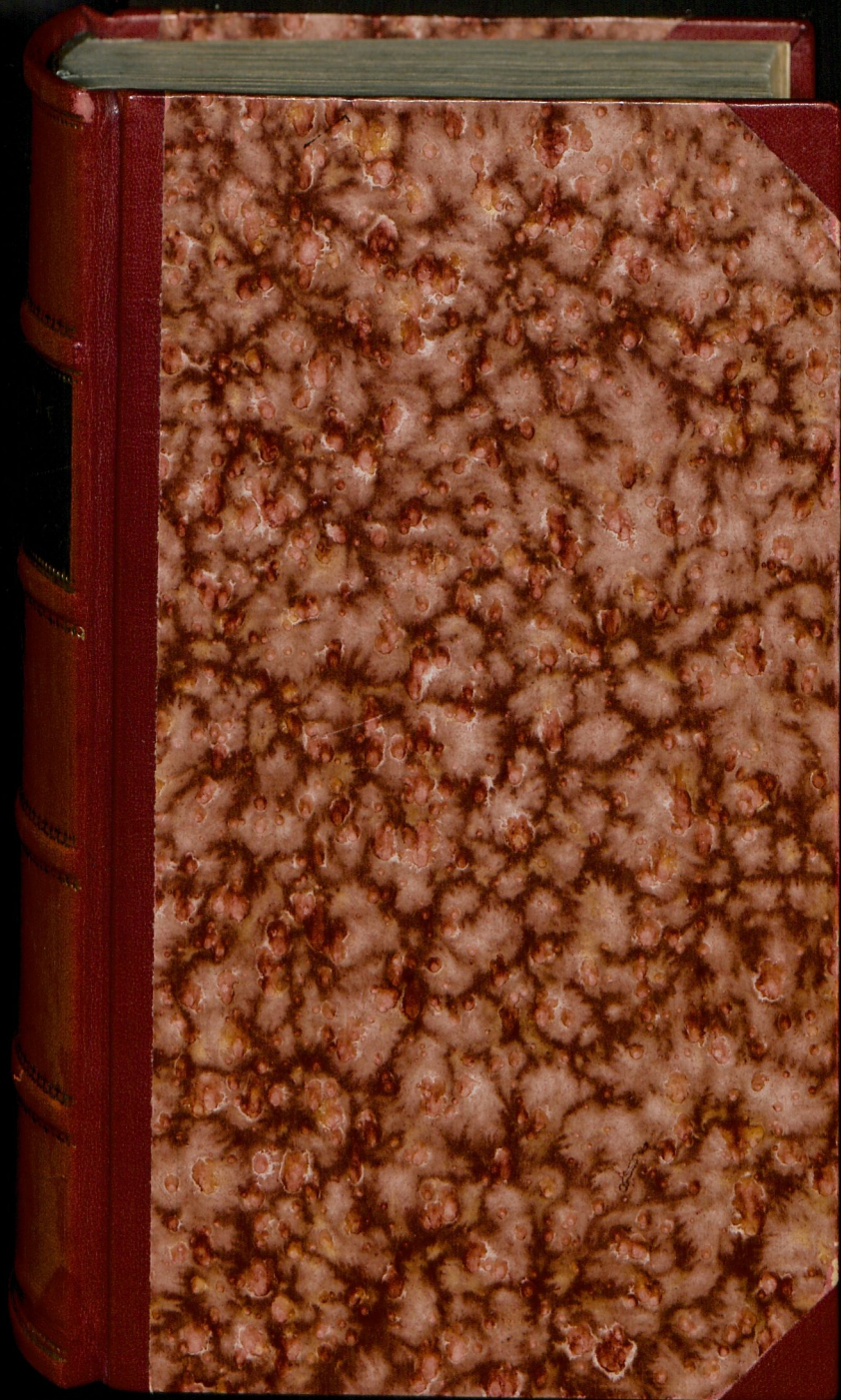




102627² 42/11

(13463/2)

Samuel Hahnemanns,

der Arzneigelahrtheit Doktors und Mitgliedes einiger
gelehrten Gesellschaften,

Apothekerlexikon.

Zweiten Theils erste Abtheilung

Q bis P.



Leipzig, 1798.

bei Siegfried Lebrecht Crusius.



17 A. 2 M. (21/22)



L.

L. a. die Abkürzung der Worte *lege artis*, kunstgemäß, oder nach den Gesetzen der Kunst.

Laab **Lab** (*Coagulum*) ist im engen Verstande die geronnene Milch in dem Magen eines saugenden Kalbes. Diesen natürlichen Käse läßt man, von Haaren und andern fremdartigen Dingen gesäubert, auf Fließpapier halbtrocken werden, knetet ihn dann mit der Hälfte Küchenalz, breitet ihn wieder auf Fließpapier aus, läßt ihn an der Luft ganz dünne werden, pülvert ihn dann und hebt ihn an einem trocknen Orte auf. Man rührt etwa einen Theelöffel voll davon in ein Pfund abgerahmte oder frische Milch, die man laaben oder zu süßen Molken machen will, und setzt sie etwa eine Stunde lang in mäßige Wärme (etwa 100° bis 180° Fahr.) Der Käse geht als Matten zu Grunde und die opalfarbne, ganz süße Molke seibet man durch ein Tuch zum Gebrauche. (*Serum Lactis coagulo vitulino coactum.*)

Auch der von Käse befreyte Kälbermagen wird getrocknet und in

Apothek. II. B. 1. Abth.

schmale Striesen geschnitten, Laab genannt. Vor dem Gebrauche werden sie mit etwas Wasser zwölf Stunden eingeweicht, welches dann zu der zu laabenden Milch geschüttet wird, die man übrigens behandelt wie oben.

Der sowohl in dem Käse des Kälbermagens als in der Zottenhaut des Magens selbst hängende Magenast, scheint der einzig wirkende Theil bey dieser Gerinnung der Milch zu seyn, wodurch die vollkommenste, einfachste und süßeste Art von Molken entsteht.

Labdanum, **Ladanum**, f. **Kreterziste**.

Labgoldborn, *Scolymus hispanicus*, L. [*Mill. hort. angl. tab. 229.*] mit Blüthenbüscheln, ein in der Marbonne, in Italien, Spanien und Sicilien einheimisches Gewächs mit perennirender Wurzel, welches den ganzen Sommer gelb blüht.

Der Milchsaft der zollthicken, gelben Gemüßwurzel (*Rad. Spinnae luteae*) wird zum Laaben der Milch gebraucht. Man hält sie (unwahrscheinlich) für Geschlechtstrieb befördernd. Mit der Bläthe wird

wird in Spanien der Safran verfälscht.

Labkraut; gewöhnlich Labkrautmeger, auch Riwizfettkraut.

Labkraut, weißes; s. Butterstielmeger.

Labkrautmeger, *Galium verum*, L. [Zorn *pl. med.* tab. 338.] mit zu achten stehenden, bandförmigen, gefurchten Blättern und kurzen Blüthen-Ästen, eine etwa drei Fuß hohe Pflanze mit perennirender Wurzel an erhabnen Uferändern, an Zäunen und Wegen auf fruchtbarem Boden, welche gelb und weißgelblich im Bruch- und Heumonate blüht.

Die Blüthen-spitzen (*Gallii, Gallii latei Summit.*) welche einen duftenden, nicht allzu angenehmen Geruch und einen scharflicht bitterlichen Geschmack besitzen, haben sich in ältern und neuern Zeiten als ein antiepileptisches Mittel berühmt gemacht, als gesättigtes Dekott, noch mehr aber als frisch ausgepresster Saft. Auch in der Hysterie. Sie sollen Blutflüsse hemmen und werden im Blutharnen der Käse gebraucht. Auch in Hautausschlägen will man sie nützlich befunden haben. In Irland labt man die Milch damit, und schätzt die Käse davon hoch. Diese Eigenschaft soll auch der vor sich, und ohne Wasser aus den Blüthen destillirte säuerliche Geist augenblicklich äußern.

Lablab semen, von

Lablabfasel, *Dolichos Lablab*, L. [*Alpin. aegypt.* tab. 75.] mit gerundnem Stamme, säbelförmig länglicht runden Hülsen, und eyrunden Saamen mit bogichter Keimnarbe am

andern Ende, ein Baum in Aegypten, der auch in unsern Gärten gezogen wird.

Die mit einer weißen Narbe versehenen, theils rothen, theils schwarzen Bohnen (dem Lablab) sind ein wohlschmeckendes Gemüße. Man hat sich ihrer (mit Safran) zur Erregung der Monatszeit, auch gegen Engbrüstigkeit und Harnverhaltung (empirisch) bedient.

Laboratorium, die Werk- statt zur Bereitung der Arzneien, muß hell, in der Nähe, geräumlich, wo möglich mit lebendigem Wasser versehen seyn, am Fußboden mit steinernen Platten belegt, die Wände feuerfest und von Stein, die Decke wo möglich gewölbt, oder doch fünf bis sechs Zoll dick durchaus mit Lehm beschlagen. Häufige an der Decke hervorragende dünne eiserne Haken halten den Beschlag aus Lehm, Hammer Schlag und Kuhmist fest. Der Schornstein wird von Steinen aufgeführt, so hoch, daß er über die nahen Gebäude hervorragt, um den Zug der Dünste und des Rauchs möglichst zu befördern. Es muß wo möglich nur Eine Ausgangsthüre vorhanden seyn des bessern Zugs wegen, und zwar am besten nach Südwesten. Eben um den ungleichen Zug zu vermeiden, müssen auch die Fenster nicht nach mehreren Seiten zu gehen; am besten nach Westen oder Südwesten.

Ist die Decke nur mit Lehm beschlagen, so muß sie doch acht Fuß über der Feuerstätte jedes Ofen erhoben seyn.

Der Fußboden muß wenigstens sechs bis acht Zoll über der Erdofläche erhoben seyn. Sonst rosten die

die metallenen Geschirre leicht, die Salze zerfließen u. s. w.

Die größten Standöfen werden der dauerhaftern Befestigung wegen an den Wänden angebracht und jemeht sie Feuer erfordern, desto näher unter dem Schornsteine. In die Mitte werden am besten die kleinern tragbaren Öfen gesetzt, und diejenigen Arbeiten vorgenommen, zu denen man rings herum hinzukommen muß, und wozu man viel Tageslicht braucht.

Die pharmazeutische Geräthschaft, die Gefäße und Werkzeuge müssen in der Ordnung auf schießlich angebrachten Repositorien in Bereitschaft liegen, die feinern aber in Schränken von Kohlenstaub und Asche entfernt.

Der Kohlenbehälter muß dicht daran seyn. Am besten ein feuerfestes Gewölbe mit einer blechernen Thüre.

Ganz in der Nähe wird auch am besten (die Wärmstube, w. s.) der Keller, und das überirdische hitz- und frostfreie Gewölbe angebracht, zur Aufbewahrung solcher Substanzen, welche zwar ebenfalls von Sonnenwärme und Winterfroßt entfernt, aber auch zugleich von aller Feuchtigkeit, Schimmel- und Modergeruch frei bleiben müssen. Man sehe auch Keller, Öfen, Gefäße, Wärmstube, Destillation, und die übrigen einzelnen Arbeiten.

Labrum veneris; s. Weber-Farde.

Labrusca; s. Claretweinrebe.

Laburnum; s. Bohnenkleebaum.

Lac ammoniacale } das durch
Lac ammoniacum } bloßes Rei-
ben mit Wasser in einen emulsion.

artigen Zustand gebrachte Ammoniakgummi, w. s.

Lac alinum, Eßelsmilch; s. Eßel.

Lac bovinum, Kuhmilch; s. Kind.

Lac caprinum, Ziegenmilch; s. Ziege.

Lac humanum, Menschenmilch; s. Mensch.

Lac lunae; s. Mondmilch.

Lac ovinum, Schafsmilch; s. Schaf.

Lac sulphuris, Schwefelmilch; s. Schwefel.

Lac vaccinum, Kuhmilch; s. Kind.

Lac virginale; s. Benzoe-storax.

Lac virginis; s. Benzoe-storax.

Lacca coerulea; s. Lackmus.

Lacca florentina; s. Rosenblauschildblaus.

Lacca musica; s. Lackmus.

Laccæ gummi; s. Lack-schild-laus.

Laceron; Hasenkohlsonche, auch Sonchenskorzonere.

Laceron doux; s. Hasenkohlsonche.

Laceron épineux; s. Hasenkohlsonche.

Laceron petit; s. Sonchenskorzonere.

Lacerta agilis, L. s. Ruppereidechse.

Lacerta seincus, L. s. Seinkeidechse.

Lach; Gummilack, s. Lack-schildblaus.

Lachenknoblauch; s. Skordien-gamander.

Lachetta; Gummilack, s. Lack-schildblaus.

Lachungen; s. Bachungen-ehrenpreis.

4 2

Lachry-

Lachryma balsami; f. Me-
chabalsam.

Lachryma Christi; f. Hiobs-
thräne.

Lachryma Iob; f. Hiobsthrä-
ne.

Lachs, oder

Lachsalmon, Salmo Salar, L.
[Bloch, Fische, 3. tab. 98.] mit
hervorstehendem rüsselartigem
Oberkiefer (und dreizehnstrahliger
Sterzstosse) ein von Fischen,
Insecten und Wärmern lebender,
schmackhafter, oft sehr großer Fisch,
im nördlichen Ocean, und am mei-
sten im baltischen Meere einheimisch,
von wo er im Frühling vorzüglich
in die engmündigen Flüsse streicht,
um an den seichtesten Stellen und
Bächen in ausgehöhltem Sande
zu laichen. Die alten treten nach
der Laichzeit, noch mehr aber die
jungen vier bis fünf Zell langen
Lachse, in das Westmeer zurück.

Man hat der Lachsgalle die al-
ten andern Arten Galle gemeinsa-
me Eigenschaft, die Flecken der
Hornhaut hinwegzunehmen, zuge-
schrieben; auch in die Ohren ge-
bracht, soll sie das Saufen und
Klingen vertreiben. Entbehrlich.

Lack, blauer; f. Lackmus.

Lack, florentinischer; Rosche-
nillschildblaus.

Lack, gelber; f. Goldlacklevoi.

Lackblume; f. Goldlacklevoi.

Lackmus (Lacca musica,
coerulea, Lacmus, Torna So-
lis) ein bekanntes in Holland fa-
brizirtes Farbmateriel in länglich-
ten Würfeln ohne Geruch, und
von scharflichem, lang anhalten-
dem Geschmacke. Der beste ist
rein, schönblau und leicht.

Man bedient sich der blauen
Tinctur daraus mit Wasser oder

Weingeist ausgezogen, zur Ent-
deckung einer hervorstechenden
Säure in Flüssigkeiten, wovon sie
schnell geröthet wird. Weniger
sicher wird er zum Färben verschie-
dener Substanzen angewendet, da
er leicht Ekel, Brechen und Pur-
gieren erregt. Der damit schädli-
cherweise nachgemachte Beilchen-
syrup behält seine blaue Farbe bei
Vermischung mit einem Langen-
salze.

Ehedem glaubte man, daß der
Lackmus aus einer der drei folgen-
genden Pflanzen, auch wohl aus
allen dreien, auch wohl nur aus
zweien derselben bereitet werde.
Jetzt will man gewiß versichern,
daß er bloß aus der, sowohl in
Indien als in Westindien, vor-
züglich aber an den Felsen der Ka-
narischen und Kapverdischen In-
seln, auch in Sicilien wachsenden
Drseille bereitet werde, der

Lackmussflechte, Lichen
roccella, L. [Pluk. Alm. tab.
205.] einem dichten, blattlosen,
ziemlich ästigen, graulichen
Moose, mit abwechselnd ste-
henden Knötchen, welches man,
mit Harn, gelöschem Kalk und
Potasche eingeweicht, in Gährung
stehen lasse, insofern man die Fäulniß
durch öfteres Umrühren verhüte und
zuletzt den zerquetschten, durch
Haartücher gedrückten Brei, ge-
fermt, trocknen lasse.

Sicher aber ist es, daß man
wenigstens in ältern Zeiten statt
dessen die

Parrellflechte, Lichen pa-
rellus, L. [Hoffm. lich. tab. 6.
fig. 2.] ein weißlichtes, scharf-
flesiges Moos, mit vertieften
gleichfarbigen, stumpfen, auf-
geschwollenen Schildchen, nächst
dem

dem Lactmuskroton dazu genommen, welches an Mauern, Felsen, auch an Bäumen wächst.

Sonst glaubte man nämlich, es würde der Saft des um Montpelier wachsenden, etwa neun Zoll hohen Sommergewächses, des Lactmuskröten, *Croton tinctorium*, L. [Burm. Ind. tab. 62. f. 1.] mit rhomboidalischen, ausgeschweiften Blättern, herabhängenden Saamenkapseln und krautartigem Stengel, oder doch die Farbtheile aus den damit gefärbten Blauläppchen (*Tournefort in drapeau*, Bezetta coerulea, w. f.) von den Holländern dazu angewendet; wenigstens ist die fast giftartige, von Bergius beobachtete Schärfe des Lactmus kein Gegebenweis.

Diese Schärfe des Lactmuskroton erhellet auch aus dem ehemaligen Gebrauche seines Saftes (*Succus heliotropii*, *Tornae solis*) zur Vertreibung der Warzen. Auch im Krebse (und im kalten Brande) will man ihn wirksam befunden haben.

Lactschildlaus, *Coccus Ficus*, Gm. [Leder Müller, mikr. Erg. tab. 30.] ein rothes, länglichtrundes Insekt mit zweibörnigem Schwanze, zwölf Bauchringen und ästigen Fühlfaden, welches in den gebirgigten Gegenden von Bengalen zu beiden Seiten des Ganges auf der *Ficus indica*, L. und *Ficus religiosa*, L. seltner auf dem *Rhamnus lujuba* L. wohnt, die weichen Aeste dieser Pflanzen ganz belegt, und den daraus gezogenen Saft zu seinem Gehäuse, d. i. zu rothen länglichtenellen verarbeitet, welche, mit den Aesten abgebrochen,

das Stocklack (*Lacca*, *Gummi Laccae* in baculis, in ramulis) liefern, woran sie als eine mehr oder weniger rothe, fast durchsichtige, harte, unebene, löcherige Rinde sitzen, eine zwischen Gummiharz und Wachs inne stehende Substanz mit einer vorreflichen, in kochendem Wasser auflösbaren Röthe angefüllt, von schwachem, bitterlich zusammenziehendem Geschmacke, und vor sich geruchlos, auf Kohlen geworfen aber von angenehmem Geruche.

Von den Aesten abgefondert, vielleicht auch schon eines Theils seiner Farbe beraubt, erscheint es unter dem Nahmen Körnerlack (*Gummi laccae* in granis.)

Ganz seines Farbweßens durch Einweichen in warmen Wasser beraubt und geschmolzen, zu Tafeln ausgezogen, erscheint das Schellack oder Tafellack (*Gummi Laccae* in tabulis, in massis) ein braunes Produkt, vom Ansehen des Spiesglangglases, welches ganz im Weingeiste auflösbar ist, von Wasser aber nichts ausziehen läßt, und in der Hitze schmilzt und einen Wohlgeruch verbreitet.

Außer der nützlichen Anwendung des Gummilacks zu Farben, zu Firnissen, Siegellack und Elektrophenen hat man einige Tinkturen desselben, wozu aber allemahl Stocklack oder wenigstens Körnerlack anzuwenden ist, mit einer Alaunauflösung bereitet gegen scorbutisches Zahnfleisch, mit alkalischem Weingeiste aber ausgezogen bei Dicht, Wasserfucht und weißem Flusse (umdhigigerweise) gebraucht.

Am leichtesten läßt sich das Tafellack in versüßten Geistern, in

weinigstem Salmiakgeiste, in mit Weinsteinalz vermischtem Wein- geiste und in zerfloßenem Wein- steinsalze auflösen.

Lacque; ost *Kermesphyto-* lacke.

Lacque colombine; Kugellack, aus Brasilienholzdefekt mit Alaun und Kreide bereitet.

Lacque de florence; Florenti- nerlack, f. Roschenillschildlaus.

Lacque gomme; Gummilack, f. Lackchildlaus.

Lacryma; f. *Lachryma*.

Lactis Saccharum; f. Milch- zucker.

Lactuca; f. Sallatlattich.

Lactuca agnina; f. Rabünz- chenbaldrian.

Lactuca leporina; f. Hasen- Kohlsonche.

Lactuca marina; f. Lattich- ylle.

Lactuca fativa, L. f. Sallatlattich.

Lactuca scariola, L. f. Zaunlattich.

Lactuca virosa, L. f. Gistlattich.

Lactuca ustularis; f. Brand- lattichroschuf.

Lactucella; f. Hasenkohlson- che.

Ladangummi

Ladanharz

Ladanum

Ladanum canadense

Ladanum liquidum

Ladanziste, *Cistus ladanife-* ra, L. giebt kein *Ladanharz*; nur eine Art *Manna* schüttet aus ihren Blättern.

Ladies bedstraw; f. Labkraut- meger.

Ladies mantle; f. Frauenman- telfinau.

Ladies snock; f. Wiesenkreß- gauchblume.

Ladies thistle; f. Mariendistel.

Lady-bower; die Gattung *Cle-* matis.

Lady-bower upright; f. Brenn- waldrebe.

Lammerkraut; f. Schmerbel- gänsefuß.

Lammerlattich; f. Rabünz- chenbaldrian.

Lammerohren; f. Schmerbel- gänsefuß.

Läuchel, oder

Läuchelhederich, *Erysi-* mum *Alliaria*, L. [Zorn, *pl.* med. tab. 91.] mit herzformigen Blättern, ein anderthalb Fuß ho- hes Sommergewächs an unge- bauten Plätzen, in dunkeln Zäu- nen, welches im April, Mai und Juny weiß blüht.

Die im frischen Zustande schär- flichbitterlich etwas krespartig schme- ckenden und knoblauchartig, wie- wohl gelinder, riechenden Blätter (*hb. Alliariae*) sind in ältern Zei- ten dem Knoblauch und dem Skor- diengamander an Kräften fast gleich geachtet worden. Man hat sie innerlich in der schleimigen Eng- brästigkeit, und im Scharbock dienlich gehalten, und ihnen ant- hysteriche, und Harn und Schweiß treibende Kräfte bemessen. Neu- berlich hat man sie als ein säul- nißwidriges Mittel in alten Ges- schwüren und selbst gegen den kal- ten Brand gelobt. Wos im fri- schen Zustande ist von diesem ent- zehlichen Kraute ein Theil jener Tugenden zu erwarten; trocken ist es kraftlos.

Den noch stärker schmeckenden, länglicht kuglichten oder zylindri- schen Samen (*Sem. Alliariae*) hat man

man Harn und Wärmer treibende Eigenschaften benzelegt.

Läuchelkraut; f. Läuchelheiderich.

Laevigatio; f. Reiben.

Laevigatorius lapis; Reibe-stein, f. Reiben.

Läusebaum; f. Saulbaum-Kreuzdorn.

Läusebömer; der Samen von Stephansrittersporn.

Läusekraut; theils Sumpfläusekraut, theils Stephansrittersporn, theils Stinkchriswurzel.

Läusefamen, mexikanischer, von Stephansrittersporn.

Läuf —; f. Läuse —.

Läutern, f. Zucker.

Lagea Lupi; f. Sallkraut-wohlverleih.

Lagoecia cuminoides, L. f. Kümmeleferknopf.

Lagoclymenum; f. Kümmeleferknopf.

Lagophthalmum; f. Melkenwurzgaraffel.

Lagopodium; f. Hasensuß-Flee.

Lagopus; f. Hasensußflee.

Lait de lune; f. Mondmilch.

Laiteron; f. Laitron.

Laitron; f. Hasenkohlsonche.

Laitron doux; die glattere Spielart der Hasenkohlsonche.

Laitron épineux; die rauhe Spielart der Hasenkohlsonche.

Laitron petit; f. Sonchenstörzonere.

Laitue; f. Sallatlattich.

Laitue sauvage; f. Zaunlattich.

Lake-weed; f. Wasserpfeffer-Fischerich.

Lactinus; f. Lactemus.

Laktizenholz; die Wurzel größtentheils von Blattfußholz; doch auch von Igelschotenfußholz.

Laktizenfaß; f. Blattfußholz.

Laktizsaß; f. Blattfußholz.

Laktuke; f. Sallatlattich.

Lambs-lettuce; f. Rabünzchenbaldrian.

Lambs-tongue; die Gattung *Plantago*.

Laminatio | so nennt man

Laminiren | die Verrichtung, wenn man zähe, nicht wohl zu pülvernde oder zu seilende Metalle, statt des Röhrens, mit dem Hammer zu dünnen Blöcken schlägt und sie mit der Scheere klein schneidet, um die Auflösung derselben in Säuren durch die vergrößerte Oberfläche zu erleichtern.

Lamium album, L. f. Weißbiansaug.

Lamium lateum; f. Gelbpollich.

Lamium maculatum, L. f. Milzbiansaug.

Lamium Plinii; gewöhnlich Milzbiansaug; auch Honigimmenblatt.

Lamium purpureum, L. f. Rothbiansaug.

Lamium sylvaticum foetidum; f. Waldbuiffis.

Lamm; f. Schaaf.

Lamperts Haselnuß, *Corylus maxima*, Mill. mit länglichen Blattanfängen, wenig eingeschnittenen, die längliche, an der Spitze feinwollige Frucht überdeckenden Blumendecken, und aufgerichteten Zweigen, welche Miller nicht für eine Spielart des *Corylus Avellana*, L. erkennt, weil er sie beständig gefunden hat, wird in unsern Gärten gezogen, und ihre Früchte (*Avellanae oblongae*, *lombardicae*) dienen zu gleichem (seltenem) Ge-

brauche, als die der Waldbaselnuß.

Lampfana; f. Rainkohlmilchen.

Lampfana vulgaris; f. Rainkohlmilchen.

Lana pratensis; f. Deutschschadenkraut.

Lana philosophica; die bey dem Verfallen des Zinks aufsteigenden Zinkblumen, f. Zink.

Lanaria; f. Speichelseisenkraut.

Lancea Christi; theils Eyblattnatterzunge, theils Wasserschandornwulfsfuß.

Lanceolae; f. Spitzwegerich.

Lanceolaris; f. Milztrüpfelfarn.

Lanceole; f. Spitzwegerich.

Lancette; f. Milztrüpfelfarn.

Landfrosch; f. Scroch.

Landgummi; Kirschgummi, f. Obstkirche.

Langhohlwurzel, Aristolochia longa. L. [Zorn, pl. med. tab. 201.] mit herzförmigen, gestielten, ganz glattrandigen ziemlich stumpfen Blättern, schwachem Stengel und einzelnen Blumen, ein niederliegendes, etwa faßthohes, im südlichen Europa einheimisches Gewächs mit perennirender Wurzel, welches in unsern Gärten wuchert, und im July dunkelpurpuroth blüht. Es unterscheidet sich von der ihr im Neujern so ähnlichen Rundhohlwurzel durch die länger gestielten, blasgrünern Blättern.

Die daumstarke, zylindrische, spannenlange, mit Längenzunzeln gefurchte, harte, ziemlich zerbrechliche, äußerlich aschgrane, auf dem Querschnitte gleichförmig roth-

braune, wellenartig gefärbte Wurzel (Rad. Aristolochiae longae, verae) hat einen etwas widrigen Geruch, und einen ähnlichen bitterlichen Geschmack. Die Neuern schätzen sie der Rundhohlwurzel (w. f.) an Kräften gleich, fast eben so die Alten, nur daß diese sie vorzugsweise zur Erweiterung der Fontanelle und Fisteln anwenden, auch wie man versichert in Hautkrankheiten. Ein nicht noch mit Gründen unterstützter Vorzug.

Im Ganzen ziehen die ältern Aerzte die Rundhohlwurzel ihr vor, w. f.

Langpfeffer, Piper longum, L. [Zorn, pl. med. tab. 569.] mit herzförmigen, und theils gestielten, theils stiellosen Blättern, ein windender Strauch, in Ostindien, auf Amboina, Java, Bengalen, (auch in Amerika?) einheimisch.

Die unreif zu uns geschickten, etwa anderthalb Zoll langen, Fruchtzapfen (Piper longum) sind in gewundenen Reihen dicht mit kleinen aschgrauen Körnern besetzt, und besitzen im unverdorbenen Zustande einen gewürzhaften Geruch und einen bitterlichen und weit heißern Geschmack, als der Schwarzpfeffer. Man hat ihm auch reizendere und stärkendere Kräfte für zur Säure geneigte schlafe Magen in ältern Zeiten zugeschrieben und als Niesemittel den Scheintoden verordnet. Leicht aber wird er von Insekten durchgefressen und in diesem kraftlosen Zustande, wie häufig, ist er ganz nutzlos.

Langue de cerf; f. Hirschzungenmilzfarn.

Lan.

Langue de chien; f. Stink-
hundsunge.

Langue de serpent; f. Lyblatt-
natterzunge; auch Zungenstein,
f. *Glossopetra*.

Langwurzferfelkraut,
Hypochaeris radicata, L. [*Flor.*
dan. tab. 150.] mit ästigem,
nacktem, glattem Stengel, spiz-
zigueerlappigen, stumpfen,
rauben Blättern und schuppiz-
gen Blumenstielen, ein den
Sommer über gelb blühendes
Kraut, mit perennirender Wur-
zel auf Weiden und an Gräben,
wovon man den bitterlich schmel-
fenden Blättern (*Fol. hieracii*
macrohizi) eine anseuchende,
kühlende und etwas anhaltende
Kraft (ohne hinreichende Prüfung)
in ältern Zeiten zugeschrieben hat.

Lanugo filiquae hirsutae; f.
Jüchsfasel.

Lapathum acutum; f. Spiz-
ampfer.

Lapathum acutum crispum; f.
Krausampfer.

Lapathum aquaticum; f. Was-
serampfer.

Lapathum crispum; f. Kraus-
ampfer.

Lapathum hortense; f. Spi-
natampfer, auch Spizampfer.

Lapathum minimum; f. Sauer-
ampfer.

Lapathum montanum; f. Al-
penampfer.

Lapathum palustre; f. Wasser-
ampfer.

Lapathum rotundifolium; f.
Alpenampfer.

Lapathum rotundum; f. Al-
penampfer.

Lapathum sanguineum; f.
Blutampfer.

Lapathum sinuatum; f. Schön-
ampfer.

Lapathum unctuosum; f.
Schmerbelgänsefuß.

Lapaton violon; f. Schön-
ampfer.

Lapha; f. Slettenaron.

Lapides cancrorum; f. Sluß-
Frebs.

Lapides cancrorum citrati; f.
Conchae citratae.

Lapides pretiosi; f. Amethyst,
Chrysolith, Granat, Zycynth,
Smaragd, Topas.

Lapides pretiosi quinque; f.
Fragmenta quinque lapidum pre-
tiosorum.

Lapis aetites; f. Adlerstein.

Lapis amianthus; f. Amianth.

Lapis armenius; eine Art Berg-
stein.

Lapis armenius blau, w. f.
Lapis batrachites; f. Kröten-
stein.

Lapis belemnites; f. Belemn-
nit.

Lapis bezoar; f. Bezoar.

Lapis bezoarticus; f. Bezoar.

Lapis bufonites; f. Kröten-
stein.

Lapis bufonius; f. Kröten-
stein.

Lapis calaminaris; f. Galmei.

Lapis calcareus; f. Kalkstein.

Lapis cancrorum; f. Sluß-
Frebs.

Lapis carpcionum; f. Kar-
pfen.

Lapis causticus; f. Aegstein.

Lapis causticus chirurgorum;
f. Aegstein.

Lapis cerannius; Luchstein,
f. Belemnit.

Lapis contrayervae; so hieß ehe-
dem das zu Kugeln mit Wasser
geformte (und wie man glaubte,
auf diese Art frischer aufzubewah-
rende)

Lapfana stellata, L. f. Sternmilchen.

Lapfana Zacintha, L. f. Marzenmilchen.

Larch } f. Lerchensichte.

Larice }
Laricis fungus; f. Lerchenlöcherfchwamm.

Larix; f. Lerchensichte.

Larks foot; f. Selddritterspörn.

Larks spur; f. Selddritterspörn.
Larme de Job; f. Hiobsthräne.

Lafer }
Lafer foetidum } f. Stinklafer.
Lafer syriacum }

Laferpitium chironium L. f. Panarilafer.

Laferpitium europaeum; f. Badkrautliebftöckel.

Laferpitium germanicum; f. Badkrautliebftöckel.

Laferpitium latifolium, L. f. Breitblattlafer.

Laferpitium filer, L. f. Berglafer.

Laferpitium trilobum, L. f. Kleibblattlafer.

Lafurstein, Lazurus orientalis, Gm. (Lapis Lazuli), Zeolithes Lapis Lazuli, Wall. eine Art Zeolith von verschiedenen Graden himmelblauer Farbe (gewöhnlich mit eingeprengtem Schwefelkiese), welcher derb gefunden, inwendig matt, von unebnem, unbestimmt eckigem Bruche, feinem Korne, an den Kanten durchscheinend, leicht zerpringbar, und von 2,045 bis 3,054 Schwere ist. Er schmilzt zu einer blasigen, weißlichen Schlacke.

Seine blaue Farbe soll vom Eisen herrühren.

Aus ihm wird das theuerste und schönste aller Pigmente zur Malerei der Ultramarin (Ultramarinum) dergestalt bereitet, daß man die ausgelesensten, blauen Stücken so lange glüht und in Weingeist ablöscht, bis sie völlig mürbe geworden. Man pulvert sie dann und schlämmt von diesem Pulver alle leichtere Theile mit Wasser aus; das schwerere wird mit Weingeist auf dem Porphyre zum feinsten, unsichtbaren Pulver gerieben, mit einer Masse aus Terbenthin, Harz und Mastix und $\frac{1}{4}$ des Ganzen an Weihrauch und eben soviel Leinöl zusammen gemischt, dann aber unter Wasser so lange geknetet, bis alles blaue Pulver herausgespült worden, welches der Ultramarin ist. Einige digeriren diesen Ultramarin dann noch in einer alkalischen Lauge, und süßen ihn aus. Ehedem ist der meiste in Benedig bereitet worden.

Da die Alten dem Lafursteine ähnliche Brechen und Purgiren erregende Kräfte, als dem aus Kupfer bestehenden Armeniersteine beylegte, so ist es wahrscheinlich, daß sie wo nicht immer, doch oft, nichts anders unter ihrem Lafursteine als eine Art Bergblau (w. f.) verstanden haben, selbst wenn sie ihn in schlafflichten und schlagflüssigen Anfallen, in der Manie und im Quartanfieber (unvorsichtigerweise) empfahlen.

Dieser theure Stein bricht im mittägigen Sibirien am südlichen Ende des Baikal, in den Gebirgen bei Kalab und Budaktschu in der Bucharei, von wo er nach Drenburg zum Verkauf gebracht werden soll; sonst auch im nördlichen

chen China, in Thibet, Persien und Marokken.

Lathraea squamaria, L. f. Schuppenstreubelwurzel.

Lathyrus; f. Springwolfsmilch.

Lathyrus maior; f. Springwolfsmilch.

Lathyrus tuberosus, L. f. Ackerhelzweiehr.

Lattich; f. Sallatlattich.

Lattich, giftiger; f. Gifatlattich.

Lattich, wilder; f. Saumlattich.

Lactuca, *Uva lactuca*,

L. [Dill, musc. tab. 8. fig. 1.] ein handsförmiges, sprossendes, häufiges Seegewächs, dessen Lappen unten schmaler werden, im Weltmeere einheimisch.

Man hat dieß bellgrüne, dem krausen Sallat im Aeußern ähnliche Meergewächs (*fol. lactucae marinae*), welches von den Armen in Northumberland im Frühlinge, wie Sallat, gegessen wird, auf entzündete Geschwülste, podagrischer und arthritischer Art in älterer Zeit, wie man sagt, mit Vortheil aufgelegt.

Lactemwörterlein; f. Brandlattichroßhuf.

Latwerge, (*Electuarium*) ist eine Arzneiform aus einem gewöhnlich süßen Saft, dem Beihel und der eigentlich arzneilichen Substanz zusammengemischt, von einer so dicklichen Konsistenz, daß man etwas davon mit einer Messerspitze oder Spatel nehmen kann, ohne daß es von der Seite herunter fließt, und doch nicht so dick, daß sie nicht bequem hinunter geschluckt werden könnte. Man nimmt sie Messerspitzen- und Theelöffelweise.

Gewöhnlich werden, nicht süß schmeckende Pulver vegetabilischer Substanzen mit einem Sirup, mit Honig oder einer Konserve einfach durch Röhren mit dem Agitakel vermischt, als Latwerge gebraucht.

Selten werden heftig wirkende Mittel, z. B. Purganzen, Brech- oder Mohnsaftmittel in dieser Form gegeben, da die Dosis beim Einnehmen nicht so genau bestimmt werden kann.

Auch die Quecksilbermittel können kein Ingredienz abgeben, da die Masse zur Latwerge doch halbfest seyn muß, und sie in dieser allmählich zu Boden sinken, wenigstens bald ein ungleiches Gemisch geben.

Selbst die Eisenseile wird nicht schicklich dazu genommen, weil in jedem süßen Saft etwas Säure hervorsteht, oder sich doch bald entwickelt, womit die Eisenseile aufzuschwellen, aufzubrausen und einen stinkenden Geruch und übeln Geschmack nach brennbarer Luft von sich zu geben pflegt.

Eben so müssen alle unchemische, sich unter einander zerstörende, aufbrausende Gemische u. d. g. aus Latvergen verbannt werden.

Zu Pulvern von Wurzeln und Kräutern sind zwar dem ersten Ansehen nach, zwey Theile eines guten Zuckersirups oder eines ähnlichen aus aufgelöstem und wieder zur Sirupsdicke eingedicktem Honig hinreichend, da aber diese Pulver allmählich mehr Feuchtigkeit in sich nehmen, und die Konsistenz nach einigen Stunden zu dick wird, so thut man wohl, gleich anfangs drei Theile Saft zu nehmen, woraus, so flüssig die Latwerge Anfangs scheint, doch die rechte Kon-

Konsistenz nach einigen Stunden entfeht.

Die Pulver müssen sehr fein seyn.

Für Gummien, Gummiharze und Harze rechnet man etwa ein gleiches Gewicht an Zucker- oder Honigsaft.

Wo roher Honig zur Mischung verlangt wird, muß dieser fleißig und gleichartig, nicht körnig seyn.

Sollten ja mineralische Substanzen in dieser Form gegeben werden, so müßte kaum die Hälfte Saft genommen, und eine fast bissenähnliche Konsistenz daraus werden, damit sie sich nicht daraus zu Boden setzen.

Kommen auch andre, nicht zu pülvernde Substanzen, z. B. Extracte, Conserven u. s. w. dazu, so müssen diese vorerst gleichförmig mit dem Sirup gemischt, oder in der vorgeschriebenen Flüssigkeit aufgelöst werden, ehe man die Pulver zuschüttet. Ganz zuletzt werden Oele und Balsame zugesetzt.

Die überflüssige Feuchtigkeit des Marks und der Pulpe der Früchte muß vorher über gelindem Feuer abgedampft werden, ehe die andern Stücke zugesetzt werden.

Die übel-schmeckenden und überhaupt unangenehm einzunehmenden Dinge, deren Geschmack durch Mischung mit süßen Säften auf der Zunge erst recht entwickelt wird, und so durch das lange Verweilen im Munde unleidlich wird, lassen sich am besten in die Gestalt einer Latwerge bringen durch Gummischleime und einigen Zusatz von weichem Süßholzextracte. So gleiten sie unbemerkt hinter und lassen keinen Geschmack im Munde zurück.

Selten werden Latwergen zu weicher als Einer, oder zu mehr als drei Unzen auf einmal verschrieben.

So weit von Latwergen als Magistralformeln; was hingegen die leider noch immer in Apotheken vorräthig zu haltenden Latwergen betrifft, von denen einige Konsektionen genannt werden, so hat man theils ihrer Vertrocknung, theils ihrer Gährung und dem Schimmel vorzubauen.

So schlägt man vor, der auch nur einige Tage aufzubewahren den Fiebrindenlatwerge etwas von einer Konserve zuzusetzen, ihr jählings Eintrocknen zu verhindern.

Gegen die weinichte und Essiggährung, so wie gegen die Schimmelverderbniß dieser Latwergen dient zwar in etwas die Aufbewahrung an einem möglichst kalten Orte im Keller und in wohl vor der Luft verschlossenen Gefäßen, wozu vorzüglich die steinernen Krüthen mit Schrauben von ähnlichem Steinzuge zu empfehlen sind; aber es ist doch nur eine ungewisse Hilfe, da die genannten Gährungen und Verderbnisse, wenn man etwa die Essiggährung ausnimmt, auch zum Theil in verschlossenen Gefäßen vor sich gehen.

Ob man gleich von einigen Latwergen behaupten will, daß die innere Gährung, denen sie alle gar bald und lange Zeit hindurch unterworfen sind, der Arzneikraft der darin befindlichen Ingredienzen wenig oder keinen Abbruch thue, so ist doch dieses nicht anzunehmen.

Die mit Fruchtsäften und Gummischleimen zusammengesetzten Latwergen

wergen hören zwar bald auf, zu gähren, sie schimmeln aber dagegen, trocknen ein und verderben gänzlich. Der beste Rath gute officinelle Lavvergen vorrätzig zu haben, besteht darin, entweder nur sehr geringe Quantitäten davon auf einmal zu bereiten, und wenn diese verbraucht sind, wieder frische, oder, welches weit vorzuziehen, die Pulver dazu in wohlverstopften Gläsern vorrätzig zu halten, und die eben verordnete Quantität, aus dem Stregreife zusammen zu mischen.

Die Konfektionen, wozu Mohnsaft kommt, müssen, wenn sie eingetrocknet sind, nicht mit Sirup oder Honig verdünnt werden, weil durch diese schweren Substanzen die Dosis ungewiß würde, sondern mittelst eines geistigen Weines. Einige schlagen Kanariensekt dazu vor.

Lavacrum veneris; f. Weber-Farbe.

Lavande; gewöhnlich Spiglavendel.

Lavande femelle; f. Spiglavendel.

Lavande mâle; f. Spiglavendel.

Lavander; gewöhnlich Spiglavendel.

Lavandula; f. Spiglavendel.

Lavandula angustifolia, Mill. f. Spiglavendel.

Lavandula dentata, L. f. Zahnblattlavendel.

Lavandula minor; f. Spiglavendel.

Lavandula spica, L. f. Spiglavendel.

Lavandula stoechas, L. f. Stöchaslavendel.

Lavaria; f. Speichelseisen-Fraut.

Laubfrosch; f. Frosch.

Lauch; gewöhnlich Porree-lauch.

Lauch, spanischer; f. Porree-lauch.

Lavandel; gewöhnlich Spiglavendel.

Lavendel, breitblättriger; f. Spiglavendel.

Lavendel, französischer; f. Stöchaslavendel.

Lavendel, gemeiner; zuweilen Spiglavendel.

Lavendel, schmalblättriger; f. Spiglavendel.

Lavendel, welscher; f. Stöchaslavendel.

Lavender, broadleaved; f. Spiglavendel.

Lavender common; f. Spiglavendel.

Lavender, Cotton —; f. Zyppressantoline.

Lavender, French —; f. Stöchaslavendel.

Lavender, greater leaved; f. Spiglavendel.

Lavender, narrow leaved; f. Spiglavendel.

Lavendula; f. Lavandula.

Laufdistel; f. Brachdistelmannstreu.

Lauge der Seifensieder (Lixivium Saponarium, Saponariorum) eine ähend alkalische Lauge, (f. Kalkstein) welche, wenn sie zur Bereitung der Seife die gehörige Stärke haben soll, (Meisterlauge, Lixivium magistrale), eine spezifische Schwere von 1,125 besitzen muß.

Laugenblume; gewöhnlich Kamillmetram; selten Sandrainblume.

Lau-

Laugenkraut; f. Sallkrautwohl-
verleih.

Laugensalz, feuerbeständiges; f.
Potschlaugensalz und Sodalaug-
ensalz.

Laugensalz, flüchtiges; f. Am-
moniaklaugensalz, und Sal-
miaksalz, flüchtiges, auch Sal-
miakgeist.

Laugensalz, gewächsartiges; f.
Potschlaugensalz.

Laugensalz, mineralisches; f.
Sodalaugensalz.

Lavola cortex; f. Sternanis-
badian.

Laurel; f. Lorberkirsche.

Laurel of alexandria; gewöhn-
lich Lorberbrusch.

Laurel-cherry; f. Lorberkir-
sche.

Laurenzkraut; oft Kuckucksgün-
sel, auch Laurenzschwalbenwur-
zel, zuweilen Wundsanikel.

Laurenzschwalbenwur-
zel, *Asclepias Vincetoxicum*,
L. [Zorn, pl. med. tab. 265.]
mit aufrechtem Stengel, eysför-
migen, nach den Stielen zu
bärtigen Blättern, und spross-
senden Dolden, eine perenni-
rende, zwei bis drei Fuß hohe
Pflanze, welche auf tiefflandigen,
waldigen Anhöhen im July weiß
blüht.

Die Wurzel (*Rad. Vincetoxi-
ci*, *Hirundinariae*), welche aus
vielen weißlichen, dünnen, aus
Einem Kopfe entspringenden Za-
fern besteht, hat frisch, oder frisch
getrocknet, einen widrigen, be-
räubenden, zwischen Baldrian und
Hafelwurzel inne stehenden Ge-
ruch und einen übeln, bitterlichen
Geschmack, und ist von unsern
Vorfahren vorzüglich gegen Waf-
sersucht und Stropheln, sonst auch

im Magenhusen, in der Bleich-
sucht und als ein Schweiß treiben-
des Mittel gerühmt worden.
Frisch bringt sie leicht Erbrechen
hervor; scheint auch etwas Schmerz
stillendes zu besigen; lang auf be-
wahrt, ist sie sehr unkräftig.

Was sie im Herzklopfen und
Neigung zu Ohnmacht vermöge,
so wie als wundreinigendes Mit-
tel, beruht nur noch auf unde-
stimmten Behauptungen.

Das auch zuweilen gebrauchte
Kraut ist weit unkräftiger; der
Samen soll den Harn treiben.

Laureola; bei uns Kellerhals-
seidelbast, in den südlichen Län-
dern, Immergrünseidelbast.

Laureola foemina; f. Keller-
halsseidelbast.

Laureola mas; f. Immer-
grünseidelbast.

Laureole; f. Immergrünsei-
delbast.

Laureole femelle; f. Kellerhals-
seidelbast.

Laureole mâle; f. Immergrün-
seidelbast.

Lauri baccae; f. Loorlorber.

Laurier; f. Loorlorber.

Laurier alexandrin; gewöhnlich
Lorberbrusch, seltner Zäpflein-
brusch.

Laurier-cerise; f. Lorberkir-
sche.

Laurier-rose; f. Unholdoleanz-
der.

Laurin; f. Tausendgüldenene-
zian.

Laurinum oleum; f. Loorlor-
ber.

Laurocerasus; f. Lorberkirsche.

Laurus; f. Loorlorber.

Laurus alexandrina; gewöhn-
lich Lorberbrusch, selten Zäpf-
leinbrusch.

Lau-

Laurus Benzoin, L. hievon leitete man ehemals fälschlich das Benzoeharz ab; *f. Benzoeferar.*

Laurus Camphora, L. f. Kampherlorber.

Laurus Cassia, L. f. Zimmtfortenlorber.

Laurus Cinnamomum, L. f. Zimmlorber.

Laurus Culilaban, L. f. Bitterzimmlorber.

Laurus Malabathrum, L. f. Mutterzimmlorber.

Laurus nobilis, L. f. Lorlorber.

Laurus Pecurim? f. Pechurimbohne.

Laurus Pichurim; f. Pechurimbohne.

Laurus rosea; f. Unholdsoleander.

Laurus Sassafras, L. f. Sassafraslorber.

Laurus vulgaris; f. Lorlorbeer.

Laus — f. Läuse —
Lavendel; f. Lavendel.

Lawsonia inermis, L. f. Alkanlawsonie.

Lariersalz, englisches; f. Bittersalz.

Lariersalz, egersches; f. Egersalz.

Lariersalz, Karlsbader; f. Karlsbadersalz.

Lariersalz, seidschützer, f. Bittersalz.

Lariersalz, seblitzer; f. Bittersalz.

Lazuli lapis; f. Lasurstein.

Lazurstein; f. Lasurstein.

Lebensbaum; f. Nordlebensbaum.

Lebensluft (Aer dephlogisticatus, vitalis, purus) nennt

man den Theil unsrer atmosphärischen Luft (sie beträgt etwa ein Viertel, höchstens ein Drittel der letztern), welcher einzig zur Unterhaltung des Feuers tauglich ist. Wenn sie rein und unvermischt ist, so brennt ein Licht und glühende Kohlen weit lebhafter und ein Thier lebt achtmal länger in ihr, als in einem gleichen Umfange atmosphärischer Luft, welche noch zwei Drittel bis drey Viertel thierkündende und flammende (phlogistisirte, azotische) Luft in ihrer Mischung hat.

Die Lebensluft hat gegen die atmosphärische eine spezifische Schwere von 1,103 : 1000 und ihre spezifische Wärme ist über vier Mal größer als die der letztern.

Zum Behufe der Arzneikunst erhält man sie, wenn man eine gläserne, beschlagene Retorte mit einem drei Fuß langen, am Ende etwas aufwärts gebogenen Halse, mit rohem gepulvertem Braumstein (w. f.) anfüllt, sie in freiem Feuer sehr allmählich erhitzt, bis der Schnabel über die Hälfte heiß ist, dann das aufwärts gebogene Ende des Schnabels in die Mündung einer mit Wasser angefüllten, und umgekehrt in einem Wassersegefaße befestigten Flasche steckt und nun die Retorte bis zum völligen Glühen bringt. So steigt die entbundene Lebensluft aus dem Braumsteine in die umgekehrte Flasche, deren Wasser sie unterwärts herausdrängt. Ist die Flasche voll dieser Luft, so wird sie auf ihrer Stelle unter dem Wasser wohl verfort, dann weggenommen, und eine andere gleichfalls mit Wasser angefüllte, auf gleiche Art

Art umgekehrt, mit der Defnung des Retortenhalſes in Verbindung geſetzt, und ſo fortgefahren, biß die Luft ſich unter dem Glähen der Retorte zu entwickeln aufhört.

Man muß ſehr ſorgfältig bei der Regierung des Feuers ſeyn, und die Hitze allmählich verſtärken, um durch ein jählings Feuer nicht die Retorte zu ſprengen, aber auch während dieſer Arbeit das Feuer biß zu Ende nie vermindern, weil ſonſt die in der Retorte entſtehende Luſtleere das Waſſer aus der Flaſche anzieht, welches, ſo bald es in die erhitzte Retorte gelangt, ſie zerſpaltet und die Operation vernichtet.

Um die Luſt in den Flaſchen unverfehrt aufzubewahren, thut man wohl, den Kork dicht über dem Haſe abzuschneiden und die Fläche mit brennendem Siegelacke luſtdicht zu überziehen.

Man erhält auf dieſe Art aus ſechzehn Unzen rohem Braunſteine 1528 Kubitzoll reine Lebensluſt.

Die aus Salpeter auf ähnliche Art gezogene iſt zu arzneilichen Wuſſen untauglich, weil ſie immer ſalpeterſaure Luſt enthält.

Der zur Vereitung der Lebensluſt gediente Braunſtein iſt nun braun von Farbe und ſogleich nicht wieder fähig, dieſe Luſt zu erzeugen; er wird es aber nach kurzer Zeit, wenn man ihn mit Waſſer angefeuchtet an die freye Luſt legt, oder nur in einem feuchten Keller ausbreitet.

Da die Lebensluſt in die Lungen erſtickter Perſonen abwechſelnd geblaſen und abwechſelnd wieder aus demſelben gedrückt (zur Nachahmung des Athemholens) das wirkſamſte und faſt ſpecificiſche Belebungs-

mittel für dieſe Scheintodten, (ſie mögen nun durch eingesperrte und verdorbene Luſt, durch Kohlendunſt, Erdröſeln oder Ertrinken verunglückt ſeyn), abgiebt, ſo muß der Apotheker dieß unverzüglichliche Rettungsmittel dem Arzte zu verfertigen wiſſen und, wenn verlangt wird, es vorrätzig haben.

Die übrigen Arzneitugenden der Lebensluſt ſind noch nicht erörtert; wenigſtens ſchadet ſie im Allg. meinen in der geſchwürigen Lungenſucht, (für die man ſie empfahl), ſo wie vermuthlich in mehreren entzündungsartigen Krankheiten. Sie ſcheint die Reizbarkeit und den Ton der Faſer ungemein zu erhöhen, und Lebenswärme anzufachen.

Wird die Lebensluſt, um ſie bequem anzuwenden zu können, in Blaſen verlangt, ſo fällt man eine gereinigte Schweinsblaſe (dieſe halten am beſten) mit ſo viel Waſſer an, als ungefähr der innere Raum der mit der Luſt angefüllten Flaſche beträgt, bindet dann den Haß der Blaſe über die Mündung der Flaſche (von deren Stülpſel man vorher das Siegelack abgeſchlagen hat) feſt, richtet nun die Blaſe auf, ſo daß die Flaſche unter ihr zu ſtehen kommt, drückt von außen durch die Haut der Blaſe den kurz abgeſchnittenen Pfropf in die Flaſche, und läßt das Waſſer in letztere aus der Blaſe laufen, die ſich dagegen mit der Lebensluſt anfüllt, und wohl verbunden diſpenſirt wird.

Leberaloe, ſ. Aloe.

Leberanemone; ſ. Leberwindblume.

Leberbalfam, oder

B

Leber

Leberbalsamgarbe, Achillea Ageratum, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 431.] mit einfachen, unzertheilten, länglichten, stumpfen, sägeartig gezahnten, in Bündeln zusammenstehenden Blättern, eine etwa zwei Fuß hohe, in Languedoc und Florenz einheimische, und daselbst perennirende, in unsern Gärten aber gewöhnlich nur einjährige, im July und August gelbblühende Pflanze.

Das bleichgrüne Kraut, auch wohl mit den Blumen (*bb. summit.* Eupatorii Melues, Agerati.) welches einen aromatischen Wohlgeruch und einen ähnlichen bittern Geschmack hat, ist von den ältern Aegypten vorzüglich gegen Leberverstopfungen und Quartanfieber, gerühmt worden, auch gegen Magenbeschäche, Hysterie und Wärmer. Gegen die Würmer aber, sogar gegen den Bandwurm, bediente man sich vorzugsweise des daraus destillirten Oels innerlich zu etlichen Tropfen und äußerlich auf den Unterleib eingegeben. Zu letzterer Absicht gab man auch den Samen.

Diese Aeußerungen verdienen Bestätigung.

Leberblume, *f.* Leberwindblume.

Leberblume, weiße, *f.* Sumpferblume.

Leberstiel, theils HasenKohlschenke, theils Saunlattich, theils Endivienwegwart.

Leberflee, *f.* Leberwindblume. Leberflette, *f.* Wundodermennig.

Leberkraut, gewöhnlich Leberwindblume.

Leberkraut, aschfarbiges, *f.* Hundesflechte.

Leberkraut, braunes, *f.* Wasserhanfkunigunde.

Leberkraut, edles, *f.* Leberwindblume.

Leberkraut, großes, theils Steinlebermarchant, theils Brunnlebermarchant.

Leberkraut, güldenes, *f.* Leberwindblume.

Leberkraut, weißes, *f.* Sumpferblume.

Leberlattich, *f.* Saunlattich.

Leberraute, *f.* Mondrautsumme.

Leberstoc, *f.* Badkrautliebsteckel.

Leberwindblume, Anemone Hepatica, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 5.] mit dreiblättriger, blumendecksförmiger Hülle, und dreilappigen, ganz glattrandigen Blättern, eine etliche Zoll hohe, in steinigten Gebüsch und in Zäunen perennirende Pflanze, welche im Februar und März violet, röthlich oder weiß blüht.

Die fast bloß krautartig schmeckenden, geruchlosen Blätter, (*fol. Epaticae, hepaticae nobilis, Trifolii aurei, hepatici*) enthalten viel adstringirendes Wesen eingeht, und sind von den Alten größtentheils als ein zusammenziehendes Mittel, bei Zäpfenschwulst, Darmbrüchen, Nachtrippern, Blutharnen, Blutspieen und in Wunden (statt besserer Mittel) gebraucht worden; auch als ein Hausmittel gegen hypochondrische Schwäche des Speisefanals. Ihre eröffnende Kraft in Leberverstopfungen beruht wohl ganz auf Wahn. Auch die Blumen brauchte man zu ähnlichen Absichten.

Lebkraut, *f.* Labkrautmeger.

Lecker

Leckertrüffel, *Tuber Gulosorum*, L. [*Mich. nov. pl. Gen. tab. 102.*] Dieser kuglichte, derbe, zackige, wurzellose Pilz, wächst truppweise unter der Erde in trockenem, sandigem Boden in Wäldern ohne Unterholz unter Eichen (Steineichen), Kistern und Buchen, und wird in der besten Güte im Winter (oder Ausgang des Herbstes) nach Anleitung der Schweine, die sie begierig aufwählen, oder durch eigends dazu abgerichtete kleine Windspiele (*Canis familiaris italicus*, L.) von Trüffeljägern ausgegraben, in Deutschland, Piemont, Frankreich.

Diese ecfigen, am besten äußerlich erdfarbenen, imwendig, wie das Innere einer Muskatennuß, bräunlich marmorirten Trüffeln (*Tuber terrae*, *Tubera esculenta*, *nobilis*) sind, frisch, von angenehmem Duftendem, etwas harnhaftem Geruche, lieblich süßlich aromatischem Geschmacke und von der Größe einer Wallnuß bis zu der eines Apfels.

Die getrockneten und eingemachten sind weit kraftloser.

Man verwirft die im Frühling gegrabenen, weiß röthlichen, äußerlich glatten, welche von unangenehmen Geschmacke sind und für unreif gehalten werden, so wie die schwarzen tiefrüßigen, mit großen Beulen besetzten, welche nach Knoblauch riechen.

Sie dienen zum Brühengewürz der Reichen; am besten frisch unter der Asche gebraten. Man hat ihnen ehemals eine (gegründete?) Geschlechtstriebe befördernde und stark treibende Eigenschaft zugeschrieben; die Neuern, eine nussende (?), Nerven ermunternde.

Die gekochten, als ein Umschlag aufgelegten Trüffeln sollen in der Bräune (welcher Art?) gute Dienste geleistet haben.

Andere wollen Kolik, Schlagflüsse und Lähmungen von ihrem allzu häufigem Genuße beobachtet haben.

Als Arznei entbehrt man sie leicht.

Lecksaft, (*Linctus*) eine Art sehr flüssiger Latwerge, w. f. Einige geben ihnen auch den Namen *Eleagma*, den wieder Andre den etwas weniger dünnflüssigen Latwerger, den Lohoch (w. f.) zueignen.

Lectiminga, f. Mönchskopfschwenzahn.

Lectipes, f. Wirbeldostbettpest.

Lederharz, f. Fiederharzheve. **Ledermoos**, grünes, f. Faszflechte.

Lederzucker, f. Reglisse.

Ledi folia, f. Sumpfsporst.

Ledum palustre, L. f. Sumpfsporst.

Leeches, f. Blutigel.

Leek, f. Porrelauch.

Leg. die beste Sorte Vanille, f. Würzvanille.

Legumen leoninum, f. Ervenstrangsommerwurz.

Leimstiel, *Viscum album*, L. [*Jorn, pl. med. tab. 547.*] mit lanzetförmig stumpfen Blättern, zweitheiligem Stengel und Blütenähren in den Astwinkeln, ein in die Rinde und das Holz vieler Bäume, aber nicht in der Erde wurzelnder, höchstens zwei Schuh hoher, immergrüner Strauch, welcher im Februar und März gelblich blüht, und im September

tember und October weiße oder weißröthliche Beeren trägt.

Die holzigen, mit einer gelbbraunlichen Rinde umzogenen Aeste nebst dem fleischigen gelbgrünlichen Blättern, (*Viscus*, *Viscum*, *Lign. Visci*, *Lign. St. Crucis*.) welche frisch gepulvert, so wie im wässerigen Aufgusse und im geistigen Extracte einen widrigen, pilzartigen Geruch und einen ähnlichen und zusammenziehenden, den Pflirsichkernen sich nähernden Geschmack haben, besitzen adstringirendes Wesen. Seit den Zeiten der abergläubigen Druiden hat man das Pulver des Mistelstrauchs vorzüglich aber der Rinde, als des kräftigsten Theils, für ein fast spezifisches Mittel in der Fallsucht, ja auch in den meisten andern krampfhaften Krankheiten ausgegeben. Noch ist es nicht entschieden, ob dieser große Ruhm im mindesten gegründet sei. Man soll die Aeste im December sammeln und in wohlverschloßnen, vorher erwärmten Flaschen aufbewahren, weil sie sonst leicht schimmeln, in Verderbniß gerathen, und Geruch und Geschmack verlieren. (So geruch- und geschmacklos findet man sie gewöhnlich in Apotheken.) Man giebt bis zwei Quentchen täglich.

Ehedem brauchte man das Pulver auch zur Hemmung der Schleim- und Blutflüsse aller Art, gegen die chronische Schwäche nach bigigen Fiebern, und gegen Würmer. Es erregt Niesen.

Man hat seit den ältesten Zeiten den auf Eichen wachsenden Mistel (*Lign. Visci querni*) allen andern vorgezogen; doch giebt es nicht wenige ältere Aerzte, welche in der

Fallsucht dem auf der Waldbaselnuß wachsenden Mistel (*Lign. Visci corylini*) bei weitem den Vorzug vor jenem geben. Andere geben dem auf Weidenbäumen wachsenden (*Lign. Visci salicis*) als einem Schlagfluß verhütenden Mittel den Vorrang.

In Oesterreich nimmt man statt des Leimnissels das Holz der Mistelriemenblume, w. s. warum?

Die frische Rinde des Nissels, vorzüglich aber die Beeren enthalten ein sehr zähes flüssiges Harz, welches man ehemals als den einzigen Vogelleim (*Viscum aucuparium*) kannte. Die frische Rinde stampfte man fein, und bildete Kugeln daraus, welche so lange mit kaltem Wasser geknetet wurden, bis alle Holzfasern daraus weggeschwemmt waren; die Beeren aber kochte man einige Stunden lang mit Wasser, rieb sie dann und seihete den noch heißen dünnflüssigen Leim durch aufgetriebenen Hauf, damit alle Fasern, Häute und Samenkerne zurückblieben.

Jetzt wird der meiste Vogelleim aus dem Stedpalmenhäufel gefertigt.

Den innerlichen Gebrauch der Beeren hielten die Alten für ein Därme entzündendes, giftartiges Drastikum, aber ihren Leim legte man zur Zeitigung auf schwärende Geschwülste, und auf gichtische Stellen (ziemlich empirisch). Man hielt ihn auch für zertheilend.

Leim, s. Glasleim.

Leimblattgoldhaar, *Chrylocoma Linosyris*, L. [*Columna*, *Eeph.* I. p. 85. Ic.] mit bandförmigen, glatten Blättern und schlaffen Blumendecken, ein in der Pfalz, dem Elsaß,

faß, im Brandenburgischen und in Sachsen in bergichten Hainen und an Uferändern auf sandigen feuchten Stellen einheimisches, drittehalb Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im August und September glänzend gelbe Blumen trägt.

Die Blätter (*Fol. Heliobrysi Tragi*), welche von Gestalt des Frauenflachslöwenmauls, nur schmaler und dunkelgrüner sind, haben einen bitterlichen und etwas aromatischen Geschmack, sollen nach den unbestimmten Aeußerungen unsrer Vorfahren dem Schaden der Liebestranke und andern Giften widerstehen, geronnenes Blut auflösen, Menarzeit befördern, und in Konvulsionen und Brüchen dienlich seyn.

Die eben nicht wohlriechenden Blumen sind in Katarrhen empfohlen worden, und in Schweißbädern gegen Lenden- und Mutterbeschwerden. Sie sollen die Kleider vor Motten bewahren.

Leinblattseidelbast, *Daphne Gnidium*, L. [*Regnaulz, bot. tab. 328.*] mit rispenförmigen Blumen, und gleichbreit lanzettförmigen, zugespitzten Blättern, ein kleiner, zwei Fuß hoher Strauch in Italien, Spanien, Provence und Languedok an niedrigen, steinigten, ungebauten Orten am Meere einheimisch, wo er im July, und oft den Herbst hindurch kleine weiße Blumen trägt.

Der starken zähen Rinde, der langen, holzigen Wurzel (*Cort. Radicis Thymelaeae, monspeliacae, verae, foliis lini, Garou*) bedienen sich die Alten mit Vortheile, in dünne Fasern gerissen,

als eines Haarseils in die Ohrläppchen gezogen, gegen Flüsse am Kopfe und chronische Augenentzündungen; auch äußerlich legte man sie in Stücken auf, Blasen zu ziehen. Die Neuern haben sich vorzüglich der Rinde des Strauchs (*Ecorce de Garou, Cort. Thymelaeae, monspeliacae*) als eines ableitenden Mittels bedient, die Haut roth zu machen und einen Ausfluß von Feuchtigkeiten zu bewirken, an deren Stelle man in Deutschland die Rinde des Kellersbalsfeidelbast, mit gleichem Erfolge auflegt, vorzüglich auf die Oberarme; man nannte dieß Mittel *Exutorium*.

Aus den Blättern bereiteten die Alten ein Extrakt zu gleichem Behufe als das von der Dreifernolive.

Die korallrothen, länglichten Beeren, (*Grana Gnidia, Cnidia, Coccum gnidium, Coccognidium*) oder vielmehr der einzelne, mit einer schwarzglänzenden Schale umzogene Samen, sind von so fressender, entzündender Natur, daß man ihren Gebrauch als drahtisches Purgirmittel längst bey Seite gelegt hat.

Leindotter, oder

Leindottermönch, *Moenchia sativa*, Gm. [*Zorn, pl. med. tab. 374.*] mit traubenförmigen Blüthen, ganz glattrandigen Blumenkronblättern und verkehrt eirunden Schötchen, ein etwa zwei Schuh hohes, sonst *Myagrum sativum*, L. genanntes Sommergewächs, welches im Juny und July blaßgelb blüht unter dem Getreide, vorzüglich aber unter dem Leine.

B 2

Der

Der längliche, dreieckige röthliche Samen (*Sem. Myagri, Camelinae*) hat einen kresartigen, schleimigen Geschmack, und ist in Breiumschlägen ebendam als ein erweichendes, kühlendes Mittel äußerlich, so wie im Absfude innerlich als ein linderndes gebraucht worden. Er giebt an ausgepresstem, in der Kälte nicht gerinnendem Oele fast soviel als der Rübsen; man brauchte es als ein Linderungsmitel. Zu ähnlichen Absfichten hat man das Kraut, vorzüglich in Augenentzündungen, breiartig aufgelegt.

Reinfrant, f. Frauenflachslöwenmaul.

Reinfrant, kleines, f. Purgirlein.

Reinöl, f. Schlachselein.

Reinfaat, f. Schlachselein.

Lemithochorton, f. Wurmtang.

Lemithochorton, f. Wurmtang.

Lemium, f. Elemi.

Lemna minor, L. f. Entensflott.

Lemnina terra, f. Bolus.

Lemon-thyme, eine citronartig riechende Abart des Quendelthymians, w. f.

Lenenfrant, f. Spigampfer.

Lenne, oder

Lenneaborn, *Acer platanoides*, L. [*Mill. Ic. tab. 8. fig. 1.*] mit fünfappigen, spitzgezahnten Blättern und einfachen, aufrechten Blüthenschirmtrauben, ein in hochgebirgichten Wäldern, vorzüglich unter Eichen, an feuchten Stellen, auf fettem schwerem Boden einheimischer, hoher Baum, welcher im Mai blüht.

Die denen des *Platanus* aborn ähnlichen, nur spitzlappigern Blätter (*Fol. Aceris maioris*) haben einen zusammenziehenden, bitterlichen Geschmack. Man hat sich ihrer, vorzüglich der jungen, im Weinabsfude gegen triefende Augen bedient, und der jungen grünen Sprossen (*Turiones Aceris maj.*) gegen Scharbock und fliegende Gicht.

Am nutzbarsten ist der aus dem süßen Safte, der aus Einschnitten dieses Baums fließt, bereitete Zucker, f. Hornzucker.

Lens, f. Plattlinse.

Lens aquatica, f. Entensflott.

Lens arvensis, f. Plattlinse.

Lens lacustris, f. Entensflott.

Lens palustris, f. Entensflott.

Lenticularia, f. Helinwasser-schlauch.

Lenticula aquatica, f. Entensflott.

Lenticula palustris, f. Entensflott.

Lentille, f. Plattlinse.

Lentille d'eau, f. Entensflott.

Lentille des marais, f. Entensflott.

Lentiscinum lignum, f. Mastixpistazie.

Lentiscus, f. Mastixpistazie.

Lentiscus peruana, f. Peruanermolle.

Lentisque, f. Mastixpistazie.

Lentium semen, f. Plattlinse.

Leo, f. Löwe.

Leonis dens, f. Mönchskopflöwenzahn.

Leontobotanus, f. Ervenstrangsommerwurz.

Leontodon bulbosum, L. f. Knollenlöwenzahn.

Leontodon taraxacum, L. f. Mönchskopflöwenzahn.

Leontopodium, f. Frauenmantelsinan.

Leon-

Leontopodium Candiae, f. **Nitwegerich**.

Leonurus Cardiaca, L. f. **Herzspannblüthenschwanz**.

Leopardbane, f. **Schwindelgeisswurz**.

Leopardbane, german, f. **Sallkrautwohlverleih**.

Lepidium, gewöhnlich **Pfefferkrautkresse**.

Lepidium graminifolium, L. f. **Bisamkresse**.

Lepidium hortense, gewöhnlich **Bisamkresse**.

Lepidium Iberis, L. f. **Iberiskresse**.

Lepidium latifolium, L. f. **Pfefferkrautkresse**.

Lepidium minus, f. **Wiesenkreßgauchblume**.

Lepidium ruderales, L. f. **Sundeseigkresse**.

Lepidium sativum, L. f. **Gartenkresse**.

Lepidium vulgare, f. **Pfefferkrautkresse**.

Leporum tali, f. **Hase**.

Leptophyllon, f. **Tausendgöldnenzenien**.

Lepus, f. **Hase**.

Lepus timidus, L. f. **Hase**.

Lerche, *Alanda arvensis*, L. [Strich, Vogel, tab. 15. f. 1.]

deren beiden äußern Schwanzfedern äußerlich der Länge nach weiß, die mittelsten auf der innern Seite rostfarbig sind, ein bekannter Vogel auf sonnigen Truchsfeldern, welcher im senkrechten Aufstiegen singt, von Getreidekornern, Ameisen und andern Insekten lebt, auf der Erde in Nester von dünnen Gewächssubstanzen jährlich zwei bis dreimal vier bis fünf sprenglichte Eier legt und

in den Herbstabenden fett gefangen wird.

Einige wännen, daß ihr Ge-
nuß den zu Steinbeschwerden ge-
neigten Personen schade, während
die ältern Aerzte das getrocknete
Blut gegen Kolik von Steinzufäl-
len und von Blähungen, so wie
als ein Harn treibendes Mittel
(vergeblich) rühmten.

Lerchenbaum, f. **Lerchenfichte**.

Lerchenblümchen; f. **Primelschlüßelblume**.

Lerchenfichte, *Pinus Larix*,
L. [Zorn, pl. med. tab. 89.] mit
bündelweise stehenden, weichen,
ziemlich stumpfen, abfallenden
Blättern, und eiförmig läng-
lichten Zapfen, woran die Deck-
blättchen außer den eiförmigen,
am Rande rauben und zerris-
sen Schuppen hervorragen,
ein auf den hohen Gebirgen von
Europa z. B. Böhmen, Schlesien,
Kärnten, Steiermark, Tyrol
u. s. w. einheimischer, schnell-
wachsender Baum, welcher An-
fangs Aprils vor Ausbruch der
Blätter blüht.

Das aus den angebohrten oder
angehauenen Stämmen durch die
Rinde fließende weiche Harz, (*Te-
rebinthina larigna*), welches, da
es nicht durch die Venetianer allein
in den Handel gebracht wird, un-
eigentlich venetianischer Terben-
thin (*Terrebinthina veneta*) ge-
nannt wird, sammelt man jetzt
am häufigsten in Dauphine, Sa-
voyen, Tyrol, so wie in der Ge-
gend von Jägerndorf und Teschen
im österreichischen Schlesien.

Er hat die Dicke eines Sirups,
ist sehr klar, durchsichtig, von
weißlicher, blaßgelber Farbe, bei-
ßend erbigendem, bitterlichem Ge-
schmacke

schmacke und harzigem, etwas zitronartigem, auffallendem Geruche. Er ist weniger scharf als der gemeine Lerbentbin (s. Riensichte) und wenn er frisch ist, weniger zähe, als dieser.

Er besitzet, wie ähnliche Balsame, erbigende und reizend harntreibende Kräfte; daher sein behutsamer innerer Gebrauch in der Gicht leucoplegmatischer Personen, und in wässerigem Nachtripper, und sein äußerer als Klystier bei der Diarrhöe der Lungenkräftigen, und in schlaffen Geschwüren als Reiz- und Stärkungsmittel.

In der wässerigen Destillation erhält man $\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ eines feinen, hellen ätherischen Oels (*Ol. terebinthinae*, unrichtig *Spiritus terebinthinae*.) welches nochmals mit Wasser übergetrieben *Ol. tereb. aethereum* genannt wird. Bei seinem innern Gebrauche zu wenigen Tropfen gegen Gichtbeschwerden muß man auf seine ungemein erbigende Kraft Rücksicht nehmen, so wie beim Gallenstein und der daher ruhrenden Gelbsucht, wo es am besten mit Vitrioläther zu gleichen Theilen gegeben wird. Außerlich wird es in Stichwunden der verletzten Sehnen und Nerven mit großem Nutzen warm eingegossen, so wie beim Amputiren zum Blutstillen, zur Zertheilung der Sackgeschwülste und Ueberbeine, und zur Hemmung des Brandes.

Die Blätter dieses Baums schwitzen zeitig im Frühlinge in südlichen Gegenden, eine *Manna* (*Manna laricea*, *brigantina*) in foriandergroßen Körnern aus, welche eine geringere Abführungskraft als die gewöhnliche *Manna* (s.

Mannaesche) besitzet, und fast nicht gebraucht wird.

In Rußland bedient man sich statt des arabischen Gummi des aus dem Innern des Stammholzes der Lerchenbäume, wenn sie bis auf das Mark verbrannt werden, auschwitzenden Gummi (*Gummi Orenburgense*), welches auf diese Art in den Lerchenwäldern der Uralischen Gebirge gewonnen wird, und daher besser Uralisches oder Lerchengummi (*Gummi Laricis*, *Uralense*) genannt wird. Es ist hart, röthlich, mäßig durchsichtig, etwas weniger zähe als das arabische, von Geschmack etwas harzig, und doch völlig im Wasser auflöslich. Es soll zur Befestigung des Zahnfleisches, als antiseptisches und als nährendes Mittel Dienste leisten, außer seiner Anwendung statt des arabischen Gummi.

Lerchenklau, s. Selbrittersporn.

Lerchenkraut, s. Splitterdrauch.

Lerchenlöcher schwamm, *Boletus Laricis*, *Murr.* *Boletus purgans*, *Gm.* [*Jacquín, Miscel. Austr. I. tab. 19, 20, 21.*] ein, wenn er alt ist, stielloser, bestäubter, fast dreieckiger, erhaben platter, weißgrauer Schwamm, hier und da, kreisförmig und stufenweise mit erhabenen Auswüchsen und horizontalen Furchen besetzt, (von korkartigem Fleische) und mit höchst feinen Löchern. Je nachdem er jünger oder älter ist, findet man ihn unter verschiedentlichen Gestalten am Stamme und den Aesten alter rissiger Lerchensichten, oder an den Stöcken der abgehaue- nen Bäume dieser Art auf den verz-

schie-

schiedenen Alpen und den nahen Mittelgebirgen.

Wir erhalten ihn in einer ganz andern, als jener natürlichen Verfassung, (*Agaricus*, *Agar. albus*.) von seiner äußern (mit weissen, gelben und braunen Erhabenheiten kreisförmig besetzten, glatten) Haut befreit, an der Sonne weiß gebleicht, locker mit dem Hammer geschlagen, nicht mehr bloß aus Aleppo, sondern auch aus andern Gegenden, aus Kärnthen, aus Sibirien über Archangel, aus Piemont, Dauphine' u. s. w.

Seine wirksamen Theile sind fast bloß harzig, einzig von Weingeist ausziehbar, nicht von Wasser. Die eingedickte geistige Tinktur (*Extr. Agarici*, *Ref. Agar.*) ist hie und da officinell.

Er ist ungemein leicht, von höchst bitterm, scharfem, ekelhaftem Geschmacks und geruchlos, aber der beim Pülvern aufsteigende Staub erregt unangenehme Empfindungen in der Nase, den Augen und in den Lungen, und anhaltenden Ekel. Diese Beschwerdenlichkeit zu mindern, und weil er seiner Zähigkeit wegen sich schwerlich vor sich pülvern läßt, wird er vorher auf dem Reibeisen gerieben, durchgeseiht, mit etwas Kleister von Stärkenmehl oder Tragant schleim zum Teige gequetscht und in Röchelchen (w. s.) getrocknet (*Agaricus trochiscatus*) und dann leicht gepulvert.

So alt sein Gebrauch ist, so beschwerlich und bedenklich ist er als Abführungsmittel, da er langsam wirkt, und viel Bauchgrimmen und anhaltende, oft in Erbrechen ausartende Uebelkeit verursacht.

Die Viehärzte bedienen sich seiner noch zu dieser Absicht, und zu purgirenden Klystiren.

Neuerlich hat man ihn zu wenigen Granen als ein vorzügliches Mittel zur Hemmung der Nachtschweisse der Lungenkräftigen vielfältig gelobt.

Die Alten gaben ihn auch in schleimiger Engbrüstigkeit und katarrhalischen Beschwerden; zu allen Absichten am liebsten im weinichten Aufgusse oder Abfusse in einem Feinwandknuten eingebunden.

Lerchenmanna, s. Lerchensichte.
Lerchenschwamm, s. Lerchenbläherchwamm.

Lerchentanne, s. Lerchensichte.
Ler - mur - mor. s. Myrrhe.
Lesser burdock, s. Kropfbettlerzlaus.

Lesser hemlock, s. Hundsdillgleiß.

Lettuce, s. Sallatlattich.

Lettuce, Garden, s. Sallatlattich.

Lettuce, strong scented, s. Giftlattich.

Leucacantha, s. Zwergeberzwurzel.

Leucanthemum vulgare, s. Maasliebwocherblume.

Leuchte, weiße, s. Augentrostleuchte, auch Mariennesselandorn.

Leuchtengelwurzel, *Angelica lucida*, L. [*Jacquin, hort. Vind. 3. tab. 24.*] mit gleichförmigen, eirunden Blättern mit sägezahnförmigen Linsenschnitten, ein in Kanada einheimisches, etwa fünf Schuh hohes, dreijähriges Gewächs, welches in unsern Gärten im Juny blüht, und deren dicke, in starke Fasern zertheilte Wurzel (*Rad. Angelicae*)

cae lucidae Canad.), welche einen stark beißenden, Speichel erzeugenden Geschmack und angelikähnlichen Geruch hat, zu gleichem Behufe als die Gartenengelwurzeln gebraucht worden ist.

Leuchterbaum, f. Lichtwurzelsbaum.

Leuchstein, thierischer, f. Phosphor.

Leucoium bulbosum, f. Schneeglöckchenblume.

Leucoium luteum, f. Goldladtlei.

Leucoium vernal, L. f. Schneeglöckchenblume.

Levêche, f. Badkrautliebsteckel.

Levisticum, f. Badkrautliebsteckel.

Leuscher, f. Degenigelsknospe.

Leusfried, f. Degenigelsknospe.

Leumat, f. Rübsenkohl.

Lev, die beste Sorte Vanille, f. Würzvanille.

Lianne à serpent, f. Raapebawurzel.

Libanaria, f. Kranzrosmarin.

Libani balsamus, f. Sembrofichte.

Libanotis, theils Kranzrosmarin, theils Breitblattlaser.

Libanotis cachryphora, f. Weibrauchsdolde.

Libanotis coronaria, f. Kranzrosmarin.

Libanotis Galeni, f. Weibrauchsdolde.

Libavischer rauchender Geist, f. Zinn.

Libidibi faba, f. Libidibischote.

Libidibi siliqua, f. Libidibischote.

Libidibischote, von

Libidibipfauschwanz, Poinciana elata, Gm. Poinciana coriaria, Jacq. [Jacq. stirp. amer. tab. 175. f. 36.] mit stachellosem Stamme, ein Baum in Kurasao und Karthago in Amerika.

Die zwei Zoll lange, braune, etwas raue, durchscheinende, platte, gewöhnlich wie ein S, auch wohl wie ein Reif gebogene Schote (Faba, Siliqua Libidibi) enthält in vielen Fächern eine Menge eiförmig längliche, auf beiden Seiten stumpfe, etwas platte, olivenfarbige, glänzende Samen, und besitzt einen sehr herben, sypstischen Geschmack, aber keinen Geruch.

Sie ist als ein adstringirendes Mittel empfohlen worden.

Libra civilis, f. Apothekegewicht.

Libra medica, f. Apothekegewicht.

Libysticum, f. Badkrautliebsteckel.

Lichen, f. Lichen petraeus.

Lichen aphthosus, L. f. Saichflechte.

Lichen arboreus, f. Lungenflechte.

Lichen caninus, L. f. Hundsflechte.

Lichen castaneus, f. bei Wurmtang.

Lichen cinereus, f. Hundsflechte.

Lichen cinereus terrestris, f. Hundsflechte.

Lichen cocciferus, L. f. Scharlachflechte.

Lichen cranii humani, f. Steinflechte.

Lichen islandicus, L. f. Isländerflechte.

Lichen

Lichen omphalodes, L. f. Nabelflechte.

Lichen Parellus, L. f. unter Læmus.

Lichen petraeus, theils Brunnlebermarchant, theils Steinlebermarchant.

Lichen plicatus, L. f. Haarsflechte.

Lichen Prunastri, L. f. Schlehenflechte.

Lichen pulmonarius, L. f. Lungenflechte.

Lichen pyxidatus, L. f. Büchsenflechte.

Lichen Roccella, L. f. unter Læmus.

Lichen saxatilis, L. f. Steinflechte.

Lichtblume, f. Herbstzeitlose.

Lichtkraut, f. Grobschülkraut.

Lichtwurzelbaum, Rhizophora Mangle, L. [Zorn, pl. med. tab. 365.] mit scharfspitzigen Blättern, und keulenförmigen Früchten, ein in Sümpfen und an Ufern, in Asien, Afrika und Amerika, vorzüglich in Malabar und den Karibischen Inseln einheimischer, sehr hoher Baum, dessen Stamm viel Wurzeln wie Arme aus einer Rinde hinab in die Erde treibt, und undurchdringliche Wälder bildet.

Seine braungelbe, sehr adstringierende Rinde (Cort. Mangles) hat man an der Stelle der Chinarinde in Wechselfiebern gebraucht. Ihre Vorzüge vor andern zusammenziehenden Vegetabilien sind noch nicht begründet.

Licorne, f. Einhornnarwall.

Liebäulein, f. Deutschhochsengunge.

Liebapfelnachtshatten, [Solanum Lycopersicum, L.

[Regnault, bot. tab. 58.] mit krautartigem Stengel, gefiederten, eingeschnittenen Blättern, zweitheiligen, blattlosen Büschentrauben und glatten Früchten, ein im südlichen Amerika einheimisches, etliche Fuß hohes Sommergewächs unser Gärten, vorzüglich in feuchtem, fettem Boden, wo es im July gelb blüht.

Seine etwas höhericht runden, glänzenden, gelben oder röthlichen saftig fleischigen, stiellosen Früchte (Mala lycopersica, aurea) haben einen lieblichen Obstschnack; im südlichen Europa werden sie roh und in Brühen gegessen. Man will eine vorzüglich kühlende Kraft von ihnen wahrgenommen haben und hat sich des Saftes gegen Rothlauf und gegen Blässe der Augen bedient.

Liebesäpfel, die Früchte von Liebapfelnachtshatten.

Liebeskorn, f. Sandrainblume.

Liebstock } f. Badkraut

Liebstockel } liebstockel.

Liebeskornelöhren } liebstockel.

Liege, Kork, f. Korkeiche.

Lienaria, f. Milzbiensaug.

Liene, die Gattung Clematis.

Liepig, f. Lippig.

Lierre, f. Zwigepheu.

Lierre terrestre, f. Erdepheugundermann.

Lierre, f. Gase.

Lignum Agallochum, f. Aloeblindbaum.

Lignum Aloes, f. Aloeblindbaum.

Lignum Aquilae, f. Adlersholz.

Lignum Aspalathi, f. Aspalathholz.

Lignum brasilianum, f. Brasilienholz.

Lignum

- Lignum brasiliense, f. Brasilienholz.
 Lignum Buxi, f. Buchsbaum.
 Lignum Calamba } f. Aloe-
 Lignum Calambac } blind-
 Lignum Calambuc } baum.
 Lignum campechienze, f. Kampefcheblutholz.
 Lignum campescanum, f. Kampefcheblutholz.
 Lignum Citri, f. Bois de Jasmin.
 Lignum colubrinum, f. Natterholzschwindelbaum.
 Lignum St. Crucis, Mistelholz, f. Leimmistel.
 Lignum Cupressi, f. Vierkantzypresse.
 Lignum cyprium, f. Kanariengent.
 Lignum ebenum, f. Schwarzeben.
 Lignum Fernambuci, Sernambuf, f. Brasilienholz.
 Lignum foeniculatum, f. Safrastorber.
 Lignum gallicum, f. Pockholzguajak.
 Lignum guajacan, f. Graueben.
 Lignum guajaci, f. Pockholzguajak.
 Lignum guajaci patavini, f. Graueben.
 Lignum jasmini, f. Bois de Jasmin.
 Lignum indicum, f. Pockholzguajak.
 Lignum juniperi, f. Krammetwacholder.
 Lignum juniperinum, f. Krammetwacholder.
 Lignum lentiscinum, f. Mastirpistazie.
 Lignum loti arboris, f. Schwarzbeersürgelbaum.
 Lignum St. Luciae, f. Bitterfirsche.
 Lignum moluccanum, f. Purgierfroton.
 Lignum moluccense, f. Purgierfroton.
 Lignum nephriticum, f. Griesholz.
 Lignum Panava, f. Purgierfroton.
 Lignum pavanum, f. Purgierfroton.
 Lignum Quassiae, f. Bitterquassie.
 Lignum rhodium, f. Kanariengent.
 Lignum sanctae crucis, f. Leimmistel.
 Lignum sanctae luciae, f. Bitterfirsche.
 Lignum sanctum, eigentlich Weißguajak, öfterer und gewöhnlich Pockholzguajak.
 Lignum sandali } f. Lignum
 Lignum sandalinum } santali-
 Lignum santali } num.
 Lignum santalinum album, f. Weißsandel.
 Lignum santalinum citrinum, f. Weißsandel.
 Lignum santalinum rubrum, f. Sandelstügelstucht.
 Lignum Sapan } f. Brasilien-
 Lignum Sappan } holz, uneigentlich Kampefcheblutholz.
 Lignum serpentarium } f. Bitter-
 Lignum serpentinum } ter-
 Lignum serpentum } schlangeholz, zuweilen Natterholzschwindelbaum.
 Lignum tinotile campechienze, f. Kampefcheblutholz.
 Ligula, f. Lyblattmattersunge.
 Ligusticum Aquilegiae folio, f. Kleiblattlaser.

Ligu-

Ligusticum levisticum,
L. f. Radrautliebstockel.
Ligustrum, f. Rainweidehart-
riegel.

Ligustrum germanicum, f.
Rainweidehartriegel.

Ligustrum vulgare, L.
f. Rainweidehartriegel.

Lilac

Lilac ordinaire } f. Herzblatt-

Lilak } lilak.

Lilas }

Rilge, f. Weißlilie.

Lilgen-spinnblume, An-
thericum *Liliago*, L. [Jacquin,
borr. Vindob. t. tab. 83.] mit
ganz einfachem Blumenschafte,
platten Blumenkronen, und
geneigtem Staubwege, ein bis
drei Schuh hohes Gewächs mit
perennirender Wurzel auf Wie-
sen am häufigsten unter Steinen,
wo es theils im Mai, theils im
July weiß blüht.

Die Alten legten den porreeähn-
lichen, nur schmalern, schleimicht
ekelhaft schmeckenden Blättern
(bb. Phalangit) eine austrocknen-
de, und die giftigen Bisse der In-
sekten und Kolik heilende Kraft
(unbestimmterweise) bei, eben so
wie den sehr weißen Blumen, und
den schwarzen eckigen Samen.

Liliago, f. Brunolilgen-spinn-
blume.

Lilastrium, f. Brunolilgen-
spinnblume.

Lilie, f. Weißlilie.

Lilie, blaue, f. Blauschwertel.

Lilie, gelbe, f. Wasserschwertel.

Lilie, stinkende, f. Stink-
schwertel.

Lilie, weiße, f. Weißlilie.

Lilie, wilde, f. Türkenbund-
lilie.

Liliengrün, f. Blauschwertel.
Lilientonsallen, f. Maiblum-
zaule.

Liliosaphodelus, f. Gelbtag-
blume.

Liliohyacinthus, f. Stern-
hyazinthsquille.

Lilionarcissus, gewöhnlich
Gelbamaryllis, auch Tulipan-
tulpe.

Lilium, f. Weißlilie.

Lilium album, f. Weißlilie.

Lilium candidum, L.

f. Weißlilie.

Lilium coeleste, f. Blau-
schwertel.

Lilium coeruleum, f. Blau-
schwertel.

Lilium convallium, f. Mai-
blumzaule.

Lilium convallium minus, f.
Herzblattmaiblume.

Lilium intortum, f. Türken-
bundlilie.

Lilium Martagon, L. f.
Türkenbundlilie.

Lilium Paracelsi, Metallstän-
ke, f. Spiesglang.

Lilium sylvestre, f. Türken-
bundlilie.

Lilly, f. Weißlilie.

Lilly asphodel, f. Weißaffo-
dill.

Lilly convally, f. Maiblum-
zaule.

Limace, f. Erdschnecke.

Limaces terrestres, f. Erd-
schnecke.

Limacon rouge, f. Erdschnecke,
rothbraune.

Limal de fer, Eisenseile, f.
Eisen.

Limatio, f. Seilen.

Limatura, f. Seilen.

Limatura martis, Eisenseile,
f. Eisen.

Limax,

- Limax, f. Erdschnecke.
 Limax ater, L. f. Erdschnecke, schwarze.
 Limax ruber, f. Erdschnecke, rothbraune.
 Limax rufus, L. f. Erdschnecke, rothbraune.
 Lime-tree, f. Sommerlinde.
 Limnæum, f. Wildaurin.
 Limon, f. unter Sauerzitrone.
 Limonen, f. unter Sauerzitrone.
 Limones, f. unter Sauerzitrone.
 Limonia mala, f. unter Sauerzitrone.
 Limonum cortices } f. unter
 Limonum essentia } Sauerzitrone.
 Limonum fructus }
 Limonum succus }
 Lin, f. Schlachstein.
 Lin purgatif, f. Purgirlein.
 Lin sauvage, f. Frauenflachsslöwenmaul.
 Linaire, f. Frauenflachsslöwenmaul.
 Linaria, f. Frauenflachsslöwenmaul.
 Linaria aurea, f. Leinblattgoldhaar.
 Linaria aurea Tragi, f. Leinblattgoldhaar.
 Linaria bellidis folio, f. Riechslöwenmaul.
 Linaria belvidere, f. Besengänsefuß.
 Linaria coerulea Dalechampii, f. Riechslöwenmaul.
 Linaria hederaceo folio; f. Zymbellöwenmaul.
 Linaria hispanica folio centaurii, f. Dreiblattslöwenmaul.
 Linaria nummulariae folio, f. Bastardslöwenmaul.
 Linaria odorata, f. Riechslöwenmaul.
 Linaria trifolia, f. Dreiblattslöwenmaul.
 Linaria Valentina, f. Dreiblattslöwenmaul.
 Linctus, f. Lecksaft.
 Lindbast, f. Weisrüster.
 Linde }
 Lindenblätthe } f. Sommerlinde.
 Linden-tree }
 Lindweich, f. Weißlichtröslein.
 Lingua agnina, f. Spizwegereich.
 Lingua arietina, f. Spizwegereich.
 Lingua avis, f. Eschensamen, f. Hoesche.
 Lingua bovis, f. Deutschhochsenzunge.
 Lingua bubula, f. Deutschhochsenzunge.
 Lingua canina, f. Stinkhundsunge.
 Lingua canis, f. Stinkhundsunge.
 Lingua cervina, f. Hirschzungenmilzfarne.
 Lingua ovis, f. Spizwegereich.
 Lingua serpentaria } f. Lyr-
 Lingua serpentina } blattnatter-
 Lingua viperina } terzunge.
 Linguae melitenses, f. Glossopetra.
 Lingula, f. Lyblattnatterzunge.
 Lingula vulneraria, f. Lyblattnatterzunge.
 Lini semen, f. Schlachstein.
 Lini oleum, f. Schlachstein.
 Liniment, f. Salbe.
 Linimentum, f. Salbe.
 Linimentum volatile, eine innige Vermischung eines ausgepressten Oels mit ätherischem Salzwassergeiste.

geiste vom Ansehn des dicklichen
Milchrahms; eine Art Seife.

Linnaea

Linnaea borealis, L. } f.

Kinnäe }

Nordlinnäe.

Linner, f. FrauenflachsLöwen-
maul.

Linofyris, f. Leinblattgold-
haar.

Lin - seed, der Samen von
Flachslein.

Linse, f. Plattlinse.

Linse, welsche, die Samen
von Sensblasenbaum.

Linsebaum, f. Sensblasen-
baum.

Linsekrümmel, f. Kramkrüm-
mel.

Linternum, f. Schmalblatt-
linter.

Linum, f. Flachslein.

Linum beatae mariae, f.
FrauenflachsLöwenmaul.

Linum busonum, f. Frauen-
flachsLöwenmaul.

Linum catharticum, L.
f. Purgirlein.

Linum hirsutum, L. }

Linum sylvestre }

Linum sylvestre latifolium } f.

Haarlein.

Linum usitatissimum,
L. f. Flachslein.

Linum vulgare, f. Flachslein.

LiohundsFohl, *Apocy-*
num venetum, L. [*Lobel. Icon.*

tab. 372.] mit ziemlich geradem,
krautartigem Stengel, und ei-

rundlanzettförmigen Blättern,
ein etwa zwei Schuh hohes Ge-

wächs mit perennirender Wur-
zel auf den Inseln des Adriatischen

Meeres, vorzüglich der kleinen
Insel Rio einheimisch und in Sibi-

rien, welches in unsern Gärten

im August bald purpurroth, bald
weiß blüht.

Die große, ziemlich dicke Wur-
zel, (*Rad. tithymali maritimi*)
welche einen scharfen, brennenden
Milchsafft von sich giebt, ist von
den Alten für ein Schleim abfüh-
rendes Mittel gehalten worden;
verdient aber keine Nachahmung.

Lippithonig, f. Biene.

Liquamen, eine an feuchter Luft
zerflossene Substanz.

Liquamen martis, Eisenöl, f.
Eisen.

Liquamen Myrrhae, f. unter
Myrrhe.

Liquamen salis tartari, der
bessere Ausdruck für oleum tarta-
ri per deliquium, f. Weinstein-
salz, zerflossenes.

Liquatio } ist die Flüssigma-

Liquefactio } chung einiger Sub-
stanzen ohne Hülfe beträchtlicher
Wärme, sowohl das Zergehen
lassen einiger brennbaren Substan-
zen, des Schwefels, des Phos-
phors, der Harze, des Wachses,
und einiger Fett- und Talgarten
über gelindem Feuer, als das
Zerfließen einiger Substanzen
von selbst an feuchter Luft, als
auch das Zerlassen einiger Salze
in ihrem eignen Krystallisations-
wasser über gelinder Hitze, des
Glaubersalzes, des Alauns u. s.
w. f. Zerlassen. Einige von die-
sen Verrichtungen werden uneig-
entlich Schmelzen (w. f.) ge-
nannt.

Liquidambar, von

Liquidambar styraci-
fluum, L. f. Storaxamber-
baum.

Liquid shells, Ralköl, f. Ralk-
stein.

Liqui-

- Liquiritiae radix } f. Blatt-
 Liquiritiae succus } süßholz,
 und Igelschotenfüßholz.
 Liquitaya, f. Wasserbraun-
 wurz.
 Liquitaya brasiliensis, f. Was-
 serbraunwurz.
 Liquor aethereus vitriolicus,
 f. Vitrioläther.
 Liquor anodynus martiatus,
 Bestschwefelsche Nerveninktur, f.
 Eisen.
 Liquor anodynus mineralis
 Hoffmanni, f. Vitriolgeist, ver-
 süßter.
 Liquor anodynus vegetabilis,
 f. Essiggeist, versüßter.
 Liquor Cornu cervi, Hirsch-
 horngeist, f. unter Hirsch.
 Liquor Cornu cervi alcalinus,
 Hirschhorngeist, f. unter Hirsch.
 Liquor cornu cervi rectificatus,
 Hirschhorngeist, rectificir-
 ter, f. unter Hirsch.
 Liquor cornu cervi succina-
 tus, Hirschhornbernsteinsalz, f.
 unter Hirsch.
 Liquor digestivus, f. Potasch-
 essigsalz, zerfloßenes.
 Liquor Frobenii, f. Vitriol-
 äther.
 Liquor mercurialis Plenckii,
 Quecksilber, gummichtes, f. un-
 ter Quecksilber.
 Liquor Mindereri, Minde-
 rersegeist, f. Essigsalmiak.
 Liquor Myrrhae, f. Myrrhe.
 Liquor Nitri fixi, f. Alkalest,
 glauberscher, und Salpeter,
 fixer.
 Liquor Rabelii, f. Vitriolsäu-
 re, versüßte.
 Liquor salis tartari, f. Wein-
 steinsalz, zerfloßenes.
 Liquor silicum, f. Kieselsch-
 teigkeit.
- Liquor terrae foliae tartari,
 f. Potaschessigsalz.
 Liquor vini probatorius, f.
 Weinprobe.
 Liquorice, f. Blattfüßholz,
 auch Igelschotenfüßholz.
 Liquorice-velch, f. Süßholz-
 bodsdorn,
 Lis blanc, f. Weisllilie.
 Lis de Sr. Bruno, f. Brunolil-
 genpinnblume.
 Lis d'eau, gewöhnlich Weiß-
 mummel.
 Lis d'étang, gewöhnlich Weiß-
 mummel.
 Lis sauvage, f. Türkenbund-
 lilie.
 Lis des vallées, f. Maiblum-
 zäule.
 Liseron, theils die Gattung
 Convolvulus, theils die Gattung
 Smilax.
 Liseron épineux, f. Stechsmi-
 lax.
 Liseron grand, f. Saunwinde.
 Liseron petit, f. Ackerwinde.
 Liseron piquant, f. Stechsmi-
 lax.
 Liseron rude, f. Stechsmilax.
 Lifet, f. Liseron.
 Lifet épineux, f. Stechsmilax.
 Lithanthrax, Steinkohle.
 Litharge, Bleiglätte, f. Blei.
 Lithargyrium } Bleis-
 Lithargyrium argenti } glätte,
 Lithargyrium auri } f.
 Blei.
 Lithargyrus, f. Quecksilber.
 Lithomarga, f. Steinmark.
 Lithospermum, f. Perhirs-
 steinsamen.
 Lithospermum arvense,
 L. f. Ackersteinsamen.
 Lithospermum arundinaceum,
 f. Stobsträhne.
- Litho-

- Lithospermum majus, f. senfalmiakblumen, ein Eisenöl, f. unter Eisen.
 Lithospermum nigrum, f. Lixivium saponariorum, f. Lange der Seifensieder.
 Lithospermum officinale, L. f. Perbirsesteinsamen. Lixivium tartari, f. Weinsalfalz, zerflossenes.
 Lithospermum purpureo-coeruleum, L. f. Lizer, f. Liseron.
 Kriechsteinsamen. Lobelia typhilitica, L. f. Brechlobelie.
 Lithospermum repens, f. Loch, f. Loboch.
 Kriechsteinsamen. Locusta, f. Rabänzchenbalsdrian.
 Little centaury, f. Tausendgöldenzian. Locust - tree, f. Robinsakaze.
 Little centory, f. Tausendgöldenzian.
 Live-ever, die Gattung Sedum und Sempervivum.
 Liveche, f. Badkrautliebstockel.
 Live-long, f. Bohnenblattfetterheime.
 Liverwort, die verschiedenen Hepatica genannten Pflanzen, und einige Arten Lichen.
 Liverwort, ash-coloured, f. Sundersflechte.
 Liverwort, noble, f. Leberwindblume.
 Liverwort, eryngo-leaved, f. Isländerflechte.
 Lixivium alkalinum, f. Weinsalfalz, zerflossenes.
 Lixivium ammoniacale causticum, Salmiakgeist, ätzender, f. unter Salmiak.
 Lixivium ammoniacale commune, Salmiakgeist, gemeiner, f. unter Salmiak.
 Lixivium ammoniacale vinosum, Salmiakgeist, weinichter, f. unter Salmiak.
 Lixivium causticum, f. Lange der Seifensieder.
 Lixivium magistrale, f. Lange der Seifensieder.
 Lixivium martis, der Rückstand von der Sublimation der Eisen-Apothek. II. B. 1. Abth.

senfalmiakblumen, ein Eisenöl, f. unter Eisen.

Lixivium saponariorum, f. Lange der Seifensieder.

Lixivium tartari, f. Weinsalfalz, zerflossenes.

Lizer, f. Liseron.

Lobelia typhilitica, L. f. Brechlobelie.

Loch, f. Loboch.

Locusta, f. Rabänzchenbalsdrian.

Locust - tree, f. Robinsakaze.

Löffelblatt, oder

Löffelblattscharbockheil, Cochlearia officinalis, L. [Zorn,

pl. med. tab. 2.] mit herzför-

mig rundlichen Wurzelblättern

und länglichten, etwas hohlen

Stengelblättern, ein an den

Meerusern der nördlichen Länder

und an feuchten Sumpfrändern

in der Schweiz einheimisches, ein-

und zweijähriges, kaum füspho-

bes Gewächs der feuchten schat-

tigen Plätze unsrer Gärten, wo es

Anfangs des Mai weiß blüht.

Die Blätter mit den Stielen

(bb. Cochleariae) sind frisch von

beißend bitterem Geschmacke, und

lassen beim Zerquetschen einen in

die Augen und die Nase stechen-

den flüchtigen Dampf von sich.

Durchs Trocknen und Kochen wird

das Kraut völlig krafftlos. Man

wendet es vorzüglich als frisch aus-

gepreßten Saft an, oder sucht in

den übrigen Jahreszeiten seine Kräfte

in der Konserve aufzubewahren;

sie gehn in der Destillation mit

Braunwein über. Am konzen-

trirtesten aber sind seine Kräfte in

dem bei der Destillation mit Was-

ser sehr sparsam (zu 100 bis 1020)

übergehenden, weißen, im Was-

ser

ser nieder sinkenden, äußerst flüchtig und stechenden Oele (*Ol. dest. Cochleariae*) enthalten.

Es ist unter allen scharbockheilenden Mitteln, innerlich und äußerlich angewendet, das wirksamste, von erhitzen und Harn treibender Natur. Doch ist seine Anwendung in den schleimigen Nacherien aller Art, vorzüglich denen von feuchter und kalter, und Stumpflust, auch in der stiegenden Gicht, und der Lähmung u. s. w. sehr hilfreich.

Löffelkraut, f. Löffelblatt-scharbockheil.

Löffelkraut, schottisches, f. Meer-Kohlwinde.

Löffelkresse, f. Löffelkraut-scharbockheil.

Löffling-wegerich, Plantago Loefflingii, L. [Jacquin, bort. Vind. 2. tab. 126.] mit gleichbreiten, etwas gezähnten Blättern, rundlichem Blumenstachel, eiförmiger Blütenähre und fahnenförmigen, häutigen Deckblättchen, ein auf den Hügel und den Uferändern in Spanien einheimisches Sommergewächs unsrer Gärten, wo es im Mai und Juni bräunlich blüht.

Man pries in ältern Zeiten das Kraut (*bb. Coronopi Serpentinae*) gegen den Biß der Schlangen und gab es Wassersüchtigen im Absude, den Samen aber gegen Bauch- und Blutflüsse (ziemlich empirisch.)

Loewe, Felis Leo, L. [Schreb. Säugth. 3. tab. 97. A. B.] mit graulich gelbbraunem Körper und langem (in einen Büschel längerer Haare sich endenden) Schwanz, ein im Innern von Afrika, auch in Indien ein-

heimisches, bis neun Fuß langes, Raubthier, welches, vor sich träge und von langsamen Gänge, sich am liebsten von kleinen Thieren nährt, von majestätischem Ansehen und Blicke, drei Tage Hunger erträgt, und nur durch Hunger getrieben, größere Thiere im Sprunge erjagt, gräßlich brüllt, vor Feuer flieht, und von Hunden sich bändigen läßt.

Unsre Vorfahren suchten in dem Sette ein erweichendes u. zertheilendes Mittel für kalte Geschwülste, statt näherer und besserer Arzneien. Das Pulver des getrockneten Herzes und des Blutes sollte in Gallsucht und Quartanfiebern, und als ein Schweiß treibendes Mittel dienlich seyn.

Löwenfuß, f. Frauenmantel-sin.

Löwenmaul, überhaupt die Gattung Antirrhinum, insbesondere Kleinspornlöwenmaul.

Löwentappen, f. Frauenmantel-sin.

Löwenzahn, f. Mönchskopflöwenzahn.

Log-wood, f. Kampscheblut-holz.

Loheiche, Quercus Robur, L. [Zorn, pl. med. tab. 518.] mit gestielten, länglichten, nach vorne breiteren Blättern mit spitzigen, stumpfwinklichten Auschnitten, und mit fast stiellosen Früchten, ein bekannter, sehr ansehnlicher Baum unsrer Waldungen, welcher im Mai grünlich blüht.

Die Alten und Neuern haben sich der Lichenrinde (*Cort. Quercus, unrichtig Querci*) innerlich, vorzüglich aber äußerlich gegen Schlassheit der Faser mit großem Nutzen

Nutzen bedient,' und des konzentrierten Defekts als eines fast spezifischen äußerlichen Mittels im kalten Brande. Eben so der Blätter und der Eichelkelche (*Fol. Cupulae Quercus*), welche allesammt eine große Menge adstringirendes Wesen und Galläpfelsäure enthalten.

Die mehr bitter als zusammenziehend schmeckenden Eichen (*Glandes Quercus*) sind roh als ein Hausmittel wider den Rothlauf innerlich gebraucht worden, am meisten aber gelind geröstet und als Aufguss wie Kaffee gebraucht, gegen die Eingeweideschwäche und Abzehrung der Kinder. Man will von der stärkenden Kraft dieses Trankes selbst Drüsenverstopfungen gehoben gesehen haben.

Die durch den Stich eines Gallinsekts, *Cynips Quercus calicis* [Burgsdorf, *Schr. d. b. Nat.* Sr. 4. tab. 1. 2.] an den Eichelkelchen der Eiche entstandenen Auswüchse, Knopperrn genannt, enthalten eine ungemeine Menge zusammenziehendes Wesen und dienen zu einem vorzüglichern Gerbestmittel als selbst die gemahlene Eichenrinde (Lohe) ist. Sie könn-ten, wie die Rinde, als ein adstringirendes Arzneimittel gebraucht werden. Man sammelt sie in Pohlen, der Moldau, Ungarn und Böhmen von dieser Eiche, während die südlichen Ländern sie von *Quercus Aegilops* und *Quercus Cerris* nehmen.

Die Galläpfel der Eiche sind groß, völlig rund, eben und sehr leicht; sie könn-ten, so wenig man sie achtet, doch zu gleichem Zwecke als die ausländischen von an-

deru Eichenarten gesammelten (*f. Galläpfel*) gebraucht werden, da sie gleiche Bestandtheile enthalten.

Lohoc, oder

Loboch, eine Art Latwerge, welche etwas flüssiger als gewöhnlich ist, aber nicht so dünnflüssig als der Lecksaft, w. f.

Kolch, *f. Taumelloch*.

Lolium, *f. Taumelloch*.

Lolium temulentum, L.

f. Taumelloch.

Lonchite, *f. Lonchitis*.

Lonchitis, gewöhnlich Milztüpfelfarn, zuweilen Hirschzungemilzfarn.

Lonchitis minor, *f. Spikant*: osmunde.

Lonicera Caprifolium, L. *f. Geißblattzäunling*.

Lonicera Diervilla, L. *f. Diervillzäunling*.

Lonicera Periclymenum, L. *f. Specklitgenzäunling*.

Lonicera symphoricarpos, L. *f. Topfbeerzäunling*.

Lonicera Xylosteum, L. *f. Hundskirszäunling*.

Lonkite, gewöhnlich Milztüpfelfarn.

Looch, *f. Loboch*.

Look gummi, ein sehr hartes, durchsichtiges, mehr oder weniger gelbliches Harz, in unformlichen, zuweilen runden Stücken, ohne Geschmack, und vor sich von geringem, angezündet aber von nicht unangenehmen Geruche. Der Weingeist zieht $\frac{2}{3}$ aus. Dies zeigt, daß es keine Sorte Bernstein sei, wofür man es gehalten, und welcher wohl zuweilen dafür untergeschoben werden mag, so wie der Kopal.

€ 2

Weber

Weber das Gewächs, woher es rührt, ist bekannt, noch auch das Vaterland; Einige nennen Japan, andere Afrika.

Daß es, auf die Schläfe gelegt, Zahn- und Kopfschmerzen hebe, ist eine unbewiesene Sage.

In Holland gilt das Pfund 80 bis 120 Schöber.

Loorlorber, *Laurus nobilis*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 52.] mit aderigen, lanzetförmigen, immergrünen Blättern und vierfaltigen Blumenkronen, ein bekannter Baum, welcher, im südlichen Europa und Asien einheimisch, unsre Winter, wenigstens im südlichen Deutschland, fast im Freien verträgt, und mit ganz getrennten Geschlechtern im Mai blüht.

Die aromatisch bitter und zusammenziehend schmeckenden und, gerieben, angenehm riechenden Blätter (*Fol. Lauri*) widerstehen dem Schleime und der Schwäche des Magens und erregen den Blutumlauf, daher man sie zur Beförderung der Monatreinigung angewendet hat, auch zu blähungstreibenden Klystiren. Sie geben wenig ätherisches Del in der wässerigen Destillation. Sie dienen mehr zum Küchengewürz als zur Arznei.

Die noch gebräuchlicheren, einer kleinen Kirsche großen, länglichten, frisch dunkelblauen, getrocknet aber braunen und runzlichten Beeren, (*Lorbeeren*, *Baccae Lauri*) enthalten zwei hellbraune, auf der einen Seite platte, auf der andern erhabne Samen, und besitzen einen ähnlichen nur weit stärkeren Geruch und Geschmack, welcher letztere zugleich fettig und

sehr bitter ist. Man bedient sich ihrer im Aufgusse zu gleichem Zwecke als der Blätter, nur öfter.

In der Destillation mit Wasser geben sie $\frac{1}{2}$ an ätherischem, dünnflüssigem, gelbgrünlichem Oele (*Ol. aest. bacc. Lauri*), welches zu wenigen Tropfen als ein Blähungen treibendes Mittel innerlich, so wie äußerlich unter Nerven stärkenden Salben gebraucht wird.

Das durch gelindes, zehnstündiges Sieden der reifen, zerquetschten Beere mit Wasser und nachfolgendes Auspressen entstehende Oel (*Looröl*, *Ol. laurinum*) ist dicklich, von grüner Farbe, von Vorbeegerüche und bitterem Geschmacke. Das nicht, wie oft, mit zugesetztem Fett verfälschte ist äußerlich angebracht oder eingerieben ein gutes Nerven ermunterndes Mittel in Schwäche der Gelenke, Lähmung, Taubheit und Blähungskolik ohne Entzündungsursache.

Die Alten vertrieben das Kopfungeziefer mit diesem Oele und die Krätze, vorzüglich mit Weinsteinjals gemischt; welches weitere Prüfung verdient.

Allen genannten Theilen dieses Baumes legten die Alten außerdem noch eine beruhigende und wirksam harntreibende Kraft bei.

Looröl, s. Loorlorber.
Loose-frise, s. Weiderichblutkraut.

Lopezia	} s. Lopez- wurzel.
Lopeziana radix	
Lopez radix	
Lopezwurzel, (<i>Rad. Lopez</i> , <i>Lopezia</i> , <i>Lopeziana</i>).	

Diese von ihrem Erfinder, dem

Portugiesen Lopez, so benahmte Wurzel, kömmt von einem unbekannten Baume jetzt größtentheils über Batavia durch die Holländer; ehedem kam sie durch die Portugiesen über Goa in einem ungleich höhern Preise als jetzt. Ihr Vaterland soll nach Einigen Malacca, nach Andern Goa seyn.

Sie ist holzig, in Stücken von acht bis neun Zoll Länge, ein bis zwei Zoll dick, und mit einer ziemlich dicken, weichen, gelben Haut umzogen, worunter die rothbraune, grobe Rinde liegt, welche das schwammige, leichte, strohfarbene Holz umschließt, in dessen Mitte sich der harte, feste, röthlich braune Kern befindet. Sie hat keinen Geruch und nur einen, vorzüglich in der äußern Haut merklichen, bitterlichen Geschmack, und enthält wenig oder keine adstringirenden Theile. Das geistige Extract zeigt einen etwas brennend balsamischen Geschmack und eine mohnsaftähnliche Bitterkeit. Die dünnern Stücken sind die kräftigsten. So wenig sie aber auch durch den Geruch und Geschmack verspricht, um so erstaunlicher sind ihre Wirkungen, wie vielfältige Erfahrung gelehrt hat, in den hartnäckigsten, entkräftendsten Bauchflüssen, selbst in der Diarrhöe der Lungensüchtigen, und wo sogar schon böartige Schwämmchen zugegen waren. Sie hemmt die purgirende Kraft der Fiebereinde, ohne jedoch Hartleibigkeit zu erregen. In Pulver, in Pillen, auch in der Tinktur und als Absud giebt man sie nach vorgängiger Digestion mit Wasser. Fünfzehn bis dreißig Gran sind die Gabe mehrerer Male des Tages. Sie wirkt sehr geschwind.

Loranthus europaeus, L. f. Mistelkriemblume.

Korbeer, alexandrischer, f. Lorbeerbrusch.

Korbeerbaum, f. Loorlorber.

Korbeerbaum, brasilischer, f. Pechurimbohne.

Korbeerblätter, f. Loorlorber.

Korbeeren, f. Loorlorber.

Korbeerfirsche, f. Lorbeerfirsche.

Korbeerkraut, f. Kellerhalsfeidelbast.

Korbeeröl, Looöl, f. Loorlorber.

Korbeerrose, theils Unholde-leander, theils einige Arten von Rhododendron.

Korbeerrosenbaum, f. Unholde-leander.

Korbeerweide, f. Lorbeerweide.

Korber, f. Loorlorber.

Korberbrusch, *Ruscus hypophyllum*, L. [Blackw. herb. tab. 194.] mit stachellosen, auf ihrer Unterfläche Blüthen tragenden Blättern, ein etwa zwei Fuß hohes, in Italien, Frankreich, Ungarn und Oesterreich an bergigten Orten an den schattigen Abhängen der Hügel einheimisches Kraut, mit perennirender Wurzel, welches den Sommer über, seine unmerklich kleinen, grüngelblichen Blumen auf der untern Seite der Blätter trägt.

Die den Lorbeerblättern an Gestalt, Dicke und Farbe ähnlichen, nur weit kleinern, zugespitzten Blätter (*Fol. lauri alexandrinae*) mögen wohl etwas adstringirendes Wesen enthalten, wenigstens hat man sie in ältern Zeiten als ein zusammenziehendes Mittel (mündlicher Weise) gebraucht, vorzüglich bei Erschlaffung des Kopfes und bei Brüchen der Kinder. Der

fen, langen, harten, knotigen Wurzel (*Rad. Lauri alexandrinae*) schrieb man eröffnende, Harn und Monatszeit befördernde, ja selbst anthysterische, zuweilen adstringirende Eigenschaften zu, ohne gründliche Belege.

Lorberkirsche, *Prunus Laurocerasus*, L. [Börn, *pl. med.* tab. 96.] mit traubensförmig stehenden Blüten, und immergrünen, auf der untern Seite mit zwei Drüsen besetzten Blättern, ein aus der Gegend des schwarzen Meeres abstammendes, in Deutschland fast allgemein im Freien dauerndes Bäumchen, welches weiß blüht.

Die großen, glänzenden, sattgrünen, eiförmlich-länglichen, zugespitzten, sägeartig gezahnten, dicken Blätter (*fol. Laurocerasi*) haben einen starken Bittermandelgeschmack und vor sich keinen, aber gerieben einen starken, dem Geschmacks ähnlichen Geruch. Sie sind unter dem verführerischen Namen Mandelblätter und Konstantblätter, ehemals in vielen Gegenden zu der siedenden Milch und andern warmen Getränken gethan worden, des angenehmen Geschmacks wegen, wiewohl zuweilen mit gefährlichen Folgen.

Ihr wirkender Bestandtheil, der Bittermandelstoff, ist vorzüglich den Fruchtkernen mehrerer Arten dieser Gattung so wie den Pflirschkernen und bittern Mandeln eigen. Er entwickelt sich aus den Lorberkirschenblättern vorzüglich bei der Siedehitze des Wassers (die rohen Blätter und der ausgepreßte Saft sind weit weniger wirksam) und scheint hauptsächlich in ihrem bei der Destillation übergehenden schwe-

ren, ätherischen Oele zu liegen, welches in Menge in dem destillirten Wasser aufgelöst bleibt.

Zur Verfertigung des letztern wird ein Pfund zerschnittene, frische Blätter mit vier Pfund Wasser zur Destillation eingesetzt, und nur ein Pfund Lorberkirschenwasser (*agua laurocerasi*) abgezogen.

Es ist eins der gefährlichsten Gifte, mit Unbedachtsamkeit gebraucht; nur bewährten Ärzten sollte sein freier Gebrauch überlassen seyn. Es tödtet in großer Gabe, binnen wenigen Minuten; die Reizbarkeit des Systems der Muskelfasern erlischt, das Bewußtseyn bleibt bis zuletzt. Milch in Menge (außer den Brechmitteln) scheint das beste Gegengift zu seyn; nächst dem Wein; auch lausisches stüchtiges Lungenfalsz.

Als Arzneimittel, das ist, in kleiner Gabe, etwa zu dreißig bis höchstens sechzig Tropfen, angewendet, mindert es die Kraft des Herzens, mindert die Beweglichkeit der Muskelfaser überhaupt, und setzt äußerst kräftig das System der einsaugenden Gefäße in Thätigkeit.

Vermöge dieser Wirkungsart wirkt es antiphlogistisch, hemmt hektische Fieber, bessert das Serum, wenn es zu dick und in zu kleiner Menge im Blute vorhanden ist, löst, äußerlich und innerlich angebracht, verhärtete Drüsen auf, treibt mächtig den Harn, und vertreibt Trunksucht von geistigen Getränken.

Lorbeerweide, *Salix pentandra*, L. [Gmelin, *flor. sib.* 1. tab. 34. f. 1.] mit eiförmigen, zugespitzten Blättern und süß (bis acht) Strauchsaften, ein niedriger

driger Baum, oft nur vier Schuh hoher Strauch, an den steinigten Rändern der Bergsümpfe und Bäche.

Die gelbröthliche Rinde (*Corr.* *Salicis laureae*) von etwa zwei Zoll starken Stämmen oder Aesten, hat einen feinen angenehmen Geruch und balsamisch bitterlichen und, getrocknet, etwas herben Geschmack. Die ihr zugeschriebenen Magen stärkenden Kräfte sind sehr wahrscheinlich; nicht so gewiß ihre Wechselstieber hemmende.

Am hülfreichsten ist ihr Gebrauch im Abscde gegen Spulwürmer; als Klystier gegen Maudenwürmer. Das starke Defoht hat sich im kalten Brande wirksam gezeigt, äußerlich angebracht.

Borchbaum, f. Lerchenfichte.

Korenzraut, oft Kuckucksgänzel, auch Laurenschwalbenwurzel, zuweilen Wundsanikel.

Lorica, f. Beschlag.

Loricatio, f. Beschlag.

Loth, die Hälfte einer Unze, f. Apothekergewicht.

Lothwurzel, f. Natterkopfslothwurzel.

Lotier *hémorrhoidal*, f. Goldaderkleebschote.

Lotier *odorant*, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotier *petit*, f. Hornkleebschote.

Loti herba, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus *africana*, f. Graueben.

Lotus *arbor*, f. Schwarzbearzärgelbaum.

Lotus *corniculata*, L. f. Hornkleebschote.

Lotus *dorycnium*, L. f. Sünssingerkleebschote.

Lotus *hirsuta*, L. f. Goldaderkleebschote.

Lotus *hortensis odora*, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus *odorata*, f. Siebenzeitsteinklee.

Lotus *palustris*, f. Sieberkleebsotenblume.

Lotus *sylvestris*, f. Hornkleebschote.

Lotus *urbana*, f. Siebenzeitsteinklee.

Lothwurzel, f. Natterkopfslothwurzel.

Lovage, f. Badkrautliebsteckel.

Loufswort, f. Stephansrittersporn.

Lozangiae] f. Morfellen; Erozengen } nige verstehen auch Lozongae] darunter Trochisken, f. Ruchelschen.

Lubbi, f. Jalappenwurzel.

Luzerne, f. Burgunderluzerne.

Lucetta, f. Blaubeerheidel.

Luchstein, f. Belemnit.

Lucianskraut, f. Sallkraut wohlverleih.

Luciarinde, f. Lucienchinabaum.

Lucienchinabaum, *Cinchona floribunda*, [Davidson,

philos. trans. Vol. 74. p. 453. tab. 19.] mit elliptischen, glat-

ten, zugespitzten Blättern, glatten rispenförmigen Blumen (woran die Blumenfronlappen,

über welche die Staubfäden hervorragen, bandförmig und länger als die Röhre sind,) und mit

gewundenen, glatten Samenzapseln, ein vorzüglich auf der Insel St. Lucia, dem Kirchbau

me an Gestalt ähnelnder, auf thonichtem Boden in hohen schattich-

ten Wäldern, an Bächen einheimischer Baum, welcher in Blä-

tern,

E 4

tern, Blumen und Samen, aber nicht im Holze, die Bitterkeit seiner Rinde hat.

Die Rinde (*Cort. Sanctae Luciae, Chinae St. Luciae, Cinchonae St. Luciae.*) welche mit der des Bergchinabaums und des Caribenchinabaums oft verwechselt worden ist, kennt man erst seit 1770.

Im Aeußern gleicht sie dem Melkenzimint; sie ist gewöhnlich rinnenförmig, selten in Adhären zusammengerollt, bis zu zehn Zoll lang, und etwas dünn, äußerlich mit weißen Flecken besetzt, innerlich rothbraun, im Bruche langfasericht, von anfänglich wenig adstringirendem, nachher äußerst und sehr anhaltend bitterm Geschmacke.

Ihre wirksamen Theile lassen sich wenig vom Weingeiste, reichlich hingegen vom Wasser ausziehen. Vier Unzen geben vierzehn Quentchen wässriges Extract.

Sie erregt schon zu wenigen Granen in allen Formen Ausleerungen von oben und unten, man giebt sie zu acht bis zehn, selten zu zwanzig Gran, und rühmt sie (ob mit Grund?) in hartnäckigen Wechselfiebern und der Ruhr.

Lucienwasser, *f. Luciuswasser.*

Lucii pilcis mandibulae, *f. Secht.*

Lucius, *f. Secht.*

Luciuswasser, (*Eau de Luce, Aqua Luce, Aqua Lucia, Aqua Lucii, Spiritus salis ammoniaci fuccinatus, sive lacteus.* Unrichtig *aqua Luciae* oder *lucana* genannt), ein von einem gewissen Luce in Lille in Flandern erfundenes Arzneimittel. Er bereitete es wasserhell, nachgehendes

hat man das von anhaltender, matter milchweißer Farbe vorgezogen, welches letztere folgendermaßen bereitet wird.

Die älteste und einfachste Vorschrift ist die, daß man sechs Tropfen des über Wasser rectificirten Bernsteins in zwei Scrupeln des stärksten Weingeistes auflöst, und nach geschehener Auflösung eine Unze des ganz ohne Wasser und frisch bereiteten, stärksten kanstischen Salmiakgeistes darunter mischt.

Die in neuern Zeiten beliebteste Bereitungsart aber besteht darin, daß man in vier Unzen des stärksten Weingeistes erst zwölf Gran weiße Seife, und, wenn dieß geschehen, zwei Quentchen rectificirtes Bernsteindl auflöst, zu der dann filtrirten Auflösung aber so lange vom stärksten ägenden Salmiakgeiste (ungefähr sechszehn Unzen) zugießt und umschüttelt, bis die Flüssigkeit eine matte Milchfarbe erhalten hat.

Farblos erhält man es durch Destillation der erstern Bereitung, oder wenigstens hell durch laue Digestion von vier Unzen des feinsten Pulvers von reinem Bernstein mit sechs Unzen weinichtem Salmiakgeiste.

Es ist als erquickendes Nieswasser officinel, als Arznei aber ist es in Asphyrien, vorzüglich dem hysterischen Scheintode äußerlich und innerlich vortrefflich. Man hat es auch in der Wasserscheu empfohlen.

Künke, *f. Bachbungenehrenzpreis.*

Luellin, die Gattung *Veronica*. Lustarten, (*Gasarten*). Unter allen in neuern Zeiten näher bekannt

bekannt gewordenen Gasarten wird zur Bereitung der Arzneien, und als Arzneimittel keine angewendet, als (außer der dephlogisirten salzsauren Luft, i. Kochsalzsaure und Kochsalzsaure versüßte, und der hepatischen Luft zur Bereitung der Weinprobe, w. f.) die schon oben abgehandelte Lebensluft, und die Luftsaure.

Luftsaure, (*Aer fixus*, *Acidum aereum*) ist eine Gasart, welche häufig in den Kalkerden z. B. der Kreide und den milden Laugen salzen angetroffen wird und sich daraus beim Zusatz einer Säure, unter Aufbrausen der Mischung, entwickelt, sonst aber von selbst am häufigsten aus weingährungsfähigen Substanzen, dem Dist- und Weinmoste, dem gebetzten Malzaufgusse, u. s. w.

Dieses Gas ist schwerer als die andern Luftarten, schmeckt sehr sauer, löscht die Flamme aus, erstickt eingeathmet alle, am geschwindesten die warmblütigen Thiere, löst sich in weniger als einem gleichen Umfange kaltem Wasser langsam auf, und scheidet sich daraus durch Sieden oder Gefrieren des Wassers.

Wird sie ja in luftförmiger Gestalt verlangt, wie selten, so bereitet man sie am leichtesten, reinsten und vortheilhaftesten, wenn man eine gläserne Flasche mit einer Mischung aus achtzehn Unzen gepulverten Weinsteinkrystallen und sechs Unzen gereinigtem Potaschlauge salze in zwölf Unzen kaltem Wasser aufgelöst, eben bis an den Hals anfüllt, über den Hals eine erweichte, ausgedrückte Schweinsblase festbindet, und die allmähliche Anfüllung der Blase er-

wartet, sie dann über dem Halse abbindet und zum Gebrauche anwendet oder verwahrt, und sofort eine frische, leere Blase und mehrere wieder vorbindet, bis die Luftsaure sich zu entwickeln aufhört. Dann ist die Verbindung der Mischung in der Flasche zum tartarisirten Weinstein geschehen, den man anderweit reinigt und zur trocknen Gestalt bringt.)

Die Entwicklung der Luftsaure wird durch Erwärmen der Flasche nöthigenfalls beschleunigt; dann steigt aber die Flüssigkeit leicht in die Blase über.

Man hat sie in luftförmiger Gestalt auf faulichte Geschwüre angebracht und als Klystier eingespritzt, statt dessen man aber bequemere und wenigstens eben so kräftige säulnißwidrige Mittel hat. Sonst dient sie pharmazeutisch, das Potaschlauge salz und den Salmiageist zu trocknen Krystallen zu bringen, so wie zur Bereitung der Mineralwasser, w. f.

Zum innern Gebrauche bringt man sie am bequemsten in Wasser aufgelöst (s. Mineralwasser) in den Magen, oder auch durch gleichzeitiges Verschlucken einer Säure und eines Laugesalzes z. B. einer Mischung aus drei Theilen gereinigtem Weinstein und Einem Theile le Minerallauge salz (*Pulvis aërophorus*), oder einer halben Unze Zitronensaft mit fünfzehn Gran Weinstein salz gemischt (*Mixtura antemetica Riverii*.)

Auf letztere Weise jähling im Magen entwickelt stillt sie heftiges Erbrechen, in jeder Form aber ist sie ein vorzügliches antiskorbutisches, kühlendes und Harn treibendes Mittel.

Durch Luftsäure aus gährenden Flüssigkeiten gefährliche Dörter, Keller, alte Brunnen, u. s. w. werden durch eingeworfenen, frisch gelöschten Kalk gebessert. In solchen Dörtern Erstickten dient unter andern vorzüglich der kauftische Salmiakgeist.

Luftwurzel, theils Erzengelwurzel, theils Gartenengelwurzel.

Lujula, f. Sauerkeelwurz.

Lufch, f. Taumelkold.

Lumbricorum semen, f. Wurmsamen.

Lumbricus, f. Regenwurm.

Lumbricus terrestris, L. f. Regenwurm.

Laminella, f. Augentrostleuchte.

Lunke, f. Bachungenehrenpreis.

Lumpenzucker, f. Zucker.

Luna, f. Silber.

Luna cornea, Hornsilber, f. Silber.

Luna cornua, Hornsilber, f. Silber.

Lunae lac, f. Mondmilch.

Lunaire, gewöhnlich Gegenblattmondkraut, auch Mondrautosmunde.

Lunaire grande, f. Wechselblattmondkraut.

Lunar caustic, Silberägyptein, f. Silber.

Lunaria, f. Mondrautosmunde, zuweilen Gegenblattmondkraut.

Lunaria annua, L. f. Gegenblattmondkraut.

Lunaria biscutata, f. Brillensendoppelschild.

Lunaria bifurcata, f. Brillensendoppelschild.

Lunaria botrytis, f. Mondrautosmunde.

Lunaria jecoria, f. Mondrautosmunde.

Lunaria lutea, f. Brillensendoppelschild.

Lunaria racemosa, f. Mondrautosmunde.

Lunaria rediviva, L. f. Wechselblattmondkraut.

Lunaria ruta, f. Mondrautosmunde.

Lungenblume, oder

Lungenblumenzian, Gentiana Pneumonanthe, L. [Flor. dan. tab. 269.] mit einander gegenüber stehenden, gestielten Blumen mit glockenförmiger, fünfspaltiger Krone und bandförmigen Blättern, ein auf feuchten Wiesen einheimisches, etwa 1½ Fuß hohes Gewächs mit perennirender Wurzel, welches im Herbst eine große, blaue Blume trägt.

Man hat sich des Lungenblumenzians, namentlich der zahlreichen, langen, bittern Wurzeln (Rad. Pneumonanthos) als einer reinen Bitterkeit zu gleichem Behufe, wie des Kreuzenzian und des Tausendgüldenenzian bedient, sie aber doch für schwächer als letztere gehalten. Am häufigsten bedienten sich unsre Vorfahren der bitterlich schmeckenden Blumen (Flor. Pneumonanthos) als eines Brustanwurf befördernden und Verstopfungen der Leber, der Milz und der Warmutter auflösenden Mittels; zu gleicher Absicht die Blätter. Bestätigungen dieser Tugend fehlen.

Lungenflechte, Lichen pulmonarius, L. [Zorn, pl. med. tab. 494.] ein Kriechendes, aus

lap-

lappenartig eingeschnittenen Blättern bestehendes Moos, oben (theils glatt, theils) mit neßförmigen Vertiefungen, und von grüner oder braungrüner Farbe, unten mit (weißlichen Bläschen, und) einer gelbbraunen feinen Wolle besetzt und mit (platten, runden, harten, braunschwärzlichen) Schildchen am Rande.

Diese ansehnliche Flechte (*Muscus pulmonarius*, *Pulmonaria arborea quercina*.) welche in großen Wäldern an alten Eichen- und Buchenstämmen hängt, hat einen unbedeutenden Geruch, und einen schimmlichten, unangenehmen, etwas adstringirenden und schärflichen Geschmack, der sich durch Kochen mit Wasser, nebst einem Schleine noch mehr entwickelt. Langwieriger trockner Husten, Blutspucken und eingewurzelte Geschwüre sind zuweilen glücklich damit bekämpft worden; auch in der geschwürigen Lungensucht hat man sie gebraucht. Sie scheint der Isländerflechte ähnlich zu wirken, nur vielleicht schwächer.

Die Viehärzte brauchen sie im chronischen Husten der Hausthiere. Die in Sibirien wachsende ist ungleich bitterer.

Lungenkaff, f. Lungenflechte.

Lungenkraut, theils Lungenflechte, theils Fleckenlungenkraut, auch Traubengänsefuß und Mariennessel andorn.

Lungenkraut, fleckichtes, f. Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, französisches, f. Mauerhabichtkraut.

Lungenkraut, geflecktes } f.
Lungenkraut, gemeines }
Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, gesprenktes } f.
Lungenkraut, großes }
Fleckenlungenkraut.

Lungenkraut, galdenes, f. Mauerhabichtkraut.

Lungenkraut, kleines, f. Schmaßlungenkraut.

Lungenmoos, f. Lungenflechte.

Lungenpappel, f. Selltrifmalve.

Lungenraff, f. Lungenflechte.

Lungenwurz, gewöhnlich Lungenflechte.

Lung-wort, Tree-, f. Lungenflechte.

Lung-wort, spotted, f. Fleckenlungenkraut.

Luparia, f. Wolfssturmhut.

Lupi crepitus, f. Bovistungelschwamm.

Lupi dentes, f. Wolf.

Lupi hepar, f. Wolf.

Lupin, gewöhnlich Seigbohnlupine.

Lupinen, gewöhnlich Seigbohnlupine.

Lupinus, f. Seigbohnlupine.

Lupinus albus, L. f. Seigbohnlupine.

Lupinus luteus, L. f. Gelblupine.

Lupulus, f. Bierhopfen.

Lupulus salictarius, f. Bierhopfen.

Lupus, f. Wolf.

Lupus reptitius, f. Bierhopfen.

Luteola, f. Wauresede.

Luteum factitium, f. Weißbirke.

Lutra, f. Fischotter.

Lutrae hepar, f. Fischotter.

Lutum, f. Kitt und Beschlag.

Luzianskraut, f. Salkraut wohlverleih.

Lybicum, f. Nadelblattspargel.

Lybi.

Lybisticum, f. Badkrautlieb-
stöckel.

Lychnis agraria, f. Kornstock-
blume.

Lychnis alba, L. f.
Weißlichtröslein.

Lychnis coronaria, f. Korn-
rade.

Lychnis dioica, L. f.
Marienlichtröslein.

Lychnis fallonia, f. Speichel-
seifenkraut.

Lychnis incana repens, f.
Kriechhornkraut.

Lychnis saponaria, f. Spei-
chelseifenkraut.

Lychnis sylvestris candida, f.
Weißlichtröslein.

Lycii gallici semen, von Sär-
berfreugdorn.

Lycii semen, von Särber-
freugdorn.

Lycii succus, f. Buchsdorn-
saft.

Lycium afrum, L. [Zorn,
pl. med. tab. 159.] ein dorniger,
zwölf Schuh hoher Strauch mit
gleichbreiten, büschelförmigen
Blättern und anliegenden Ae-
sten, welcher in Afrika, Portu-
gal und Spanien einheimisch, in
unsern Gärten im August dunkel-
purpurfarbig blüht.

Man hat von ihm den Buchs-
dornsaft, w. f. unwahrscheinlich
hergeleitet.

Lycoperdon Bovista,
L. f. Bovistflügelchwamm.

Lycoperdon carcino-
male, L. f. Krebsflügelchwamm.

Lycoperdon cervinum,
L. f. Zirschbrunstflügelchwamm.

Lycoperdon Tuber, L.
so hieß sonst der Löffeltrüffel.

Lycopersicum, f. Liebpapfel-
nachschatten.

Lycopodium, f. Bärlappfols-
benmoos.

Lycopodium clavatum,
L. f. Bärlappfolsbenmoos.

Lycopodium selago, L.
f. Nadelfolsbenmoos.

Lycopfia, f. Deutschschfen-
zunge.

Lycopsis, theils Wildnatter-
kopff, theils Deutschschfenzun-
ge, theils Herzspannlswen-
schwanz.

Lycopus, theils Herzspann-
lswenschwanz, theils Wasser-
andornwolsfuß.

Lycopus europaeus, L.
f. Wasserandornwolsfuß.

Lyncis lapis, Luchstein, f.
Belemnit.

Lyncurios lapis, Luchstein,
f. Belemnit.

Lyrinchium, f. Brachdistel-
mannstreu.

Lyfimachia, f. Rispenweide-
rich.

Lyfimachia Chamaenerion, f.
Schmalunholdentkraut.

Lyfimachia epheme-
rum, f. Zeitlosweiderich.

Lyfimachia galericulata, f.
Tertianfchildkraut.

Lyfimachia lutea, f. Rispen-
weiderich.

Lyfimachia nemorum,
L. f. Hainweiderich.

Lyfimachia Numularia,
L. f. Pfennigweiderich.

Lyfimachia purpurea, f. Wei-
derichblutkraut.

Lyfimachia spicata purpurea,
f. Weiderichblutkraut.

Lyfimachia vulgaris,
L. f. Rispenweiderich.

Lyfimachie jaune, f. Rispen-
weiderich.

Lyfi-

Lyfimachie rouge, f. Weiderichblutkraut.

Lyfimachium, f. *Lyfimachia*.

Lythrum salicaria, L. f. Weiderichblutkraut.

Lytta vesicatoria, Gm.

f. *Kantharide*.

M.

M., *m.* die Abkürzung der Worte Manipulus (eine Hand voll), Mensura (Maas, Ranne u. f. w.) oder Misse, misceatur (man mische es).

Maaslieben, f. Tausendschönmasliebe.

Maasbeere, f. Vogelbeerspierling.

Maasse der Apotheker. Ausser dem, was hieven im Artikel Apothekermaasse und Apothekergewicht gesagt worden, ist hier noch in Absicht des französischen Maasses und Gewichts einzuschalten, daß die neue Einrichtung derselben sich auf die Gradmessungen des Aequators gründet. Ein (Decimètre) Hundertmilliontel des Aequatorviertels giebt die Seite des Würfels, den man neue Minte nennt. (Sie verhält sich zu der alten wie 1 : 1,0515). Ein solcher Würfel frohkaltet Wasser giebt das neue Gewicht Grave (= 2 Pfund, 5 Quentchen, 49 Gran Markgewicht), von dessen Unterabtheilungen (Decigrave, Centigrave, Gravet, Decigravet, Centigravet) jedes immer zehnmal so groß als das darauf folgende ist.

Macaleb Scorpionis, f. Breitblattlinter.

Mace, Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

Macer, Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

Maceratio, f. Mazeriren.

Maceron, f. Pferdsilgensmyrne.

Macerone, f. Pferdsilgensmyrne.

Mache, f. Rabünzchenbaldrian.

Macholgo, f. Bitterkirsche.

Machtheil, oder

Machttheilkreuzkraut, *Senecio jacobaeus*, L. [Zorn, pl. med. tab. 410.] mit lanzettförmigen, sägeartig gezähnten, ziemlich glatten Blättern und Blumen in Schirmsträußern, eine über drei Schuh hohe Pflanze mit veremirender Wurzel in bergichten Thälern Oesterreichs, Schwabens und der Schweiz, auf fruchtbarem, feuchtem Boden, welche im July und August blaßgelb blüht.

Die dunkelgrünen Blätter (Hb. *Consolidae saracenicae*, *solidaginis saracenicae*) sind ehedem, so wie der ausgepreßte Saft, einpirisch als ein inneres harntreibendes, so wie als ein sogenanntes Wundmittel äußerlich gebraucht, und häufig mit der Heidegoldruthe (w. f.) verwechselt worden.

Macis, Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

• Mache,

Macle, }

Macloa, } f. Stachelwassernuß.

Macre, }

Macropiper, f. Langpfeffer.

Madder, f. Särberöthe.

Madenkraut, f. Speichelsei-

fenkraut.

Madrepora oculata, L.

f. Weißkorallemnadrepore.

Madriettes, f. Napellsturm-

hut.

Mäsch, f. Waldmeistermese-

rich.

Mägdebaum, f. Saderwachol-

der.

Mahlkraut, f. Johanniewe-

del.

Mählerkraut, f. Sauerkleck-

sel.

Mängel } überhaupt die

Mängelwurzel } Gattung Ru-

Mex, insbesondere Spitzampfer.

Männleinragwurzel, *Orchis macula*, L. [Flor. dan.

tab. 457. 1.] mit vierlappiger,

gekerbter Honigbehälterlippe,

stumpfen Hörne, und zurück-

gebogenen Rückenblumblättern,

ein Schuhhohes Kraut mit perennirender Wurzel auf Waldwiesen,

welches im Brachmonat viel pur-

purfarbene Blumen trägt.

Die im frischen Zustande urin-

artig sinkende, getrocknet aber geruchlose, aus zwei starken Knollen

zusammengesetzte Wurzel, (*Rad. Orchidis maculatae*) ward in äl-

tern Zeiten bloß als ein Geschlechts-

trieb beförderndes Mittel ge-

braucht. Die Neuern bedienen

sich ihrer als einer nährenden,

Schärfe einwickelnden, schleim-

igen Arznei, getrocknet, gepulvert

und in siedendem Wasser aufgelöst,

statt der ostindischen Salap, wozu

diese Art und die Salapragwurzel

(w. f.) vor andern genommen wird. (Die Zubereitung derselben sehe man in dem Artikel Salap nach.) Man gräbt sie nach der Blüthezeit (Andere wählen den Mai, wo sie aber nicht so genau erkannt wird), wirft die vorjährige braune und welke weg und sammelt die weiße markige.

Männleinwurmfarn, oder

Männleinwurmit ä p f e l-

farn, *Polypodium filix mas*, L.

[Börn, pl. med. tab. 497.] mit

zweifach gefiederten Blattzwei-

gen, deren Blättchen stumpf

und gekerbt, der Stumpf aber

mit Spreuschuppen bedeckt ist,

ein in Wäldern und darrten Heiden

häufiges, zwei Schuh hohes Farn-

kraut mit perennirender Wurzel.

Diese aus schwärzlichen, mit

braunen Schuppen, innerlich

lichterlichen, dicht an einander

liegenden Knoten zusammengesetz-

te, fingerdicke, gekrümmte Wur-

zel (*Rad. filicis, filicis maris, fi-**licis non ramosae dentatae*) von

anfangs süßlichem, nachgehends

bitterlich zusammenziehendem Ge-

schmacke, und, frisch, von etwas

ekelhaftem Geruche, hat man seit

langen Zeiten in Substanz gegen

Eingeweidewürmer überhaupt und

den Bandwurm insbesondere (vor-

züglich die *Taenia lata*, L.) mit

Erfolg angewendet, gemeinlich

in Verbindung mit starken Puri-

girmitteln; ihre angebliche Eigen-

schaft aber, die Warmutter zu er-

regen und todte und lebende Fruch-

te abzutreiben, ist so wie die dü-

relische, noch zweifelhaft.

Man sammelt sie im Herbst,

und pulvert sie nur in kleinen Por-

thien kurz vor dem Gebrauche. Die

gepulvert lang aufbewahrte Wur-

zel

zel des Männleinwurmtüpfelfarns wird für unkraftiger gehalten.

Märrettich, oder

Märrettichscharbockheil, Cochlearia Armoracia, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 457.] mit lanzetförmigen, gelbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stengelblättern, ein an still fließenden und stehenden Wassern einheimisches, drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im Juny weiß blüht.

Die bekannte, weiße, dicke Wurzel (*Rad. Armoraciae, Rapaui rusticani*) enthält einen sehr scharfen, durchdringenden, im Zerreiben, Trocknen und Kochen davon fliegenden Geist, welcher in der Destillation mit Wasser und Weingeist überseigt, nebst $\frac{1}{2}$ sehr scharfem und schwerem ätherischem Oele. Roh in kleiner Menge genossen, als frischer Saft, und im Aufgusse äußert der Märrettich sehr reizende, harntreibende, scharbockwidrige Kräfte und hat im skorbutischen Rheumatism, selbst in der Gicht ansehnliche Dienste geleistet, so wie in der Wassersucht. Aeußerlich in Scheiben oder zerrieben aufgelegt, wirkt er sehr schnell als ein rothmachendes, selbst Blasen ziehendes Mittel. Zu lang aufgelegt tödtet er die Hautnerven.

Man erhält diese Wurzel frisch im Keller unter Sande; trocken hat sie keine Kräfte. Gekocht, verdirbt sie den Magen.

Ihren Namen März (oder Pferde-) rettig (*horse-radish*) hat sie von ihrer starken Wirkung erhalten.

Märzblume, theils Mönchs-Kopflöwenzahn, theils Brand-

lattichroßhuf, theils Gelbnarzisse.

Märzveilchen, *Viola odorata*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 8.] mit herzförmigen Blättern und kriechenden Ausläufern, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel an schattigen Gehegen und in Obstgärten, welches früh im Lenze blüht.

Die blauröthlichen, sehr wohlriechenden Blumen (*flor. Violae, Violariae, Violae martiae*) sollen nach der (schwankenden) Beschreibung der Alten eine herzkärkende und abführende Kraft besitzen. Man bedient sich des Aufgusses der vom Kelche gereinigten Blumenblätter, theils zur Vereitung eines bloß zur Zierde anderer Arzneien, oder zur Entdeckung eines Augensalzes dienenden Sitzrups, des sogenannten Weichensalzes (*Sir. Violarum*), theils vor sich zur Entdeckung eines Augensalzes oder einer Säure in einer Flüssigkeit, wovon er im erstern Falle grün, im letztern roth wird; zu welcher Absicht man jedoch schneller und feiner wirkende Mittel besitzt.

Getrocknet hebt man sie in wohl verstopften Gläsern an einem dunkeln, warmen Orte auf; sonst verwelken sie ihre Farbe.

Mit dem geruchlosen Hundsveilchen dürfen sie nicht verwechselt werden.

Die Alten kannten die Brechen erregende Kraft der Wurzel (*Rad. Violariae*), wovon aber jetzt kein Gebrauch gemacht wird.

Das unnütze Kraut (*Fol. Violariae*) zählten die ältern Aerzte (vergeblich) unter die erweichenden Kräuter.

März-

Märzviole, f. Märzveilchen.

Märzwurzel, f. Nelkenwurzelgaraffel.

Matern, f. Kamillmettram.

Mäusedarm, f. Vogelhünerdarm.

Mäusedorn, oder

Mäusedornbrusch, *Ruscus aculeatus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 448.] mit oberwärts blüthentragenden, stachellosen Blättern, ein drei bis vier Fuß hoher, im wärmern Europa in steinigten Gainen einheimischer, niederliegender Strauch unsrer Gärten, welcher im Mai und Juny röthlich weiß blüht.

Seine wie die des Spargels aus langen, weißen, federkielsdicken, holzigen Fasern bestehende Wurzel (*Rad. Rusci*) hat einen anfangs süßlichen, nachgehends bittern Geschmack, und ist ehemals als ein Harn treibendes Mittel, doch auch gegen Gicht, Gelbsucht und in Stropheln angewendet, und zu den fünf erfindenden Wurzeln gezählt worden. Aehnliche Kräfte legten die Alten den noch ungebräuchlichem, süßlichen, röthlichen, runden Beeren (*Sem. Rusci*) mit den eingeschlossenen beiden, harten, gelben Samenkörnern bei.

Mäusegedärme; f. Vogelhünerdarm.

Mäusegerste, *Hordeum murinum*, L. [*Flor. dan.* tab. 629.] mit männlichen, begranneten Seitenblümchen, welche auf dem Rücken glatt sind und mit befranzten Hüllen dazwischen, ein etwa fußhohes Sommergewächs an Dämmen, betretenen Plätzen und an Mauern, welches im Mai und Juny blüht.

Die Alten suchten in diesem Kraute (*Hb. Hordei murini*) eine kühlende, trocknende, anhaltende Eigenschaft (vergeblich).

Mäusegift, f. Arsenik, weißer.

Mäusegras, f. Mäusechwanz.

Mäusehrehen, gewöhnlich

Mausohrabachtkraut.

Mäusehrehen, gelbes, f.

Mausohrabachtkraut.

Mäusehrehen, rothes, f. Ratz-

senpfirschenrainblume.

Mäuseohr, f. Mäusehrehen.

Mäusepfesser, der Samen von Stephansrittersporn.

Mäusechwanz, f. Tausend-

Kornmäuseichwanz

Mäuserwurzel, f. Stephansrittersporn.

Mäuserwurzel, f. Stephansrittersporn.

Mäusezwiebel, f. Meerzwiebel squille.

Magala, f. Strauchwucherblume.

Magaleb, f. Bitterkirsche.

Magaleppe, f. Bitterkirsche.

Magdalenenblumen, f. Nardenbaldrian.

Magdalenenkraut, f. Nardenbaldrian.

Magdaleones, so werden die Stangen oder Rollen genannt, in die man Pflaster auszurollen pflegt.

Magdblumen,

Magdblummettram, *Matricaria parthenium*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 166.] mit ästigen Blumenstielen, zusammengesetzten, platten Blättern, deren Blättchen eiförmig und eingeschnitten sind, ein etwa zwei Fuß hohes und mehrjähriges Kraut unsrer Gärten, welches an Mauern

Mauern und auf Schutthaufen im wärmern Europa einheimisch ist und im August gelb blüht, gewöhnlich mit weißen Strahlen.

Das im frischen Zustande sehr bitter schmeckende und wie Kamillen und Rainfarn riechende Kraut nebst den ähnlich, nur widriger als der Kamillenmettram riechenden Blumen (*Hb. cum flor. Parthenii, Matricariae*) ist als ein kräftiges, aber hitziges antihysterisches Mittel anzusehn; es besitzt eine treibende Wirkung auf die Gebärmutter, und mag wohlbedem, wie der Namen beweist (*Magd — Jungfer*), gemißbraucht worden seyn. Oft hat sich dieses Kraut auch gegen Würmer bei Kindern, bei Magenkrämpfen und gegen Wechselfieber hülfreich erwiesen, so seltenes auch gebraucht wird. Kraut und Blumen geben in der wäprigen Destillation ein bläuliches Del.

Magopalmern, s. Bärwinkelsingrün.

Magellanische Rinde, s. Gevärzwinter.

Magenklee, s. Sieberkleezotenblume.

Magen saft (*Succus gastricus*), ist die thierische Flüssigkeit, welche aus den Mündungen der absondernden Gefäße durch die Sammethaut in den Magen dringt, und bei Verdaunung der Speisen die Hauptrolle spielt. Nach der Natur der verschiedenen Thiere und ihrer Nahrung ist er verschieden, bei denen, die von thierischen und gewächstartigen Substanzen zugleich leben (wie der Mensch) ist er dünn, schwachsalzig, weder sauer noch laugensalzig, und schwerer zur Säulniß geneigt; bei den bloß Fleisch fressenden ist er gesalzen und

sehr bitter, enthält außer einer Art Salmiak, auch hervorstechende Säure, vermuthlich Phosphorsäure, löset Knochen auf, und ist ungemein säulnißwidrig; bei Pflanzen fressenden Thieren, die nur Einen Magen haben, ist er wässerricht, gallertartig und etwas säuerlich, bei Gras fressenden, wiederkäuenden Thieren besitzt er ein freies Laugensalz, und ist zähe, bei den Vögeln ist er säuerlich. Die beiden letztern Arten sind, so wenig bekannt auch ihre innere Natur noch ist, als äußerliches Arzneimittel angewendet worden. Den von Vögeln, von schwarzen und aschgrauen Krähen, Falken und Geiern hat man in faulichten, brandigen, Skrophulösen und solchen Geschwüren, welche harte Ränder haben, mit Nutzen angewendet; innerlich soll er bei hartnäckigen Wechselfiebern die Kraft der Rinde verstärkt haben. Den von wiederkäuenden Thieren, dem Rinde, dem Schaafe u. s. w. (er wird in dem ersten Magen gesammelt, wenn diese Thiere vor dem Schlachten einen Tag gehungert haben,) hat man als ein zertheilendes Mittel äußerlich aufgelegt. Der Magensaft der bloß Fleisch fressenden zeigt sich als das säulnißwidrigste Mittel in faulen Geschwüren, im Krebs; seine innerliche Anwendung könnte bei verschluckten Knochen Statt finden, so wie der von Körner fressenden Vögeln zur Zerkleinung verschluckter kieselartiger Steine. Thieren, die man zur Gewinnung des Magensaftes nicht in Menge töden kann, giebt man ausgebräute Schwämme zu verschlucken, woran Fäden befestigt sind, woran man sie wie-

Apothek. II. B. 1. Arth.

D

der

der auszieht, und dann drückt man den eingesognen Magensaft aus. Die Thiere müssen kurz vorher nicht gefressen haben.

Magenwurzel, theils **Magenwurzelkalmus**, theils **Stekkenaron**.

Magenwurzelkalmus, **Acorus Calamus**, vulgaris, L. 2. [Jorn pl. med. tab. 207.] mit sehr langer von Blättern umgebener Schaftspitze, ein auf zehn Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel an Reichrändern und in Gräben, wo es vom Brachmonat bis August blüht.

Die knotige, etwas platte, äußerlich braune, inwendig weiße, schwammige Wurzel (**Rad. Calami aromatici**, vulgaris) hat einen heißend gewürzhaften Geschmack und Geruch, dem im frischen Zustande etwas Bitteres beigemischt ist, welches im Trocknen vergeht. Sie ist für kalte, zur Säure geneigte Magen ein sehr gutes, reizend erwärmendes Gewürz. Die etwanige Harn und Schweiß treibende Wirkung ist nur untergeordnet.

Sie giebt ein wenig ätherisches Del in der wässrigen Destillation. Astringirendes Wesen scheint sie gar nicht zu besitzen.

Magisterium, ein aus einer Auflösung niedergeschlagenes Pulver, s. Niederschlag.

Magisterium antimonii diaphoretici, s. **Spießglanzschweißtreibender**.

Magisterium Bismuthi, **Wismuthweiß**, s. **Wismuth**.

Magisterium calaminaris lapidis, der aus einer Auflösung des Galmeis in Salzgeist, mit Salmaßgeist gefällte, wohlausgefüßte

und getrocknete Zinkkalk, dem man Brechen und Purgiren erregende Eigenschaften beilegt.

Magisterium Coralliorum, eine Bereitung aus Korallen wie **Magisterium perlarum**, w. s.

Magisterium marcasitae, **Wismuthweiß**, s. **Wismuth**.

Magisterium matris perlarum.

Magisterium oculorum caveri.

Magisterium perlarum, sind kasserdige Pulver aus der Auflösung dieser Substanzen in Essig, Salpeter- oder Salzsäure, durch Potaschlaugenfals niedergeschlagen, wohl ausgefüßt und getrocknet. Sie haben in der Arznei vor den Substanzen, aus denen sie entstehen, keinen Vorzug, und sind verwerflich, da sie weit theurer sind.

Magisterium Sulphuris, **Schwefelmilch**, s. **Schwefel**.

Magisterium Wismuthi, **Wismuthweiß**, s. **Wismuth**.

Magistralformeln, sind Vorschriften zu Arzneien, welche gleich vor dem Gebrauche zusammen gesetzt, nicht aber zusammen gesetzt aufbehalten werden, weil sie gewöhnlich in einer solchen Zubereitung verderben.

Magistrantia, s. **Ostrizmeisterwurzel**.

Magistranz, s. **Ostrizmeisterwurzel**.

Magnes, **Magnet**, s. **Eisenerze**.

Magnes arsenicalis, ist eine harte, glasartige, durchscheinende, braunrothe Substanz aus gleichen Theilen weißem Arsenit, Schwefel und rohem Spießglanz in einem Kolben im Sandbade, oder einem verdeckten Schmelztiegel zusammen geschmolzen, welche zur

Zusammensetzung des magnetischen Pflasters (Emplastrum magneticum) kam, von dem man ehemals wähnte, es ziehe, auf die Pestbeulen gelegt, das Pestilenzgift wie ein Magnet an sich.

Magnesia, f. Bittersalzerde.

Magnesia aerata, Magnesiefauerlustsalz, f. Bittersalzerde, lustvolle.

Magnesia alba, f. Bittersalzerde.

Magnesia animalis, weißer Hundskoth, f. Hund.

Magnesia calcinata, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesia edinburgensis, f. Bittersalzerde.

Magnesia Nitri, die nach Kalzinierung der Salpeterminerallauge zurückbleibende Erde, welche nach der verschiedenen Natur dieser Lauge sehr verschieden ist, in den meisten Fällen aber aus einer überwiegenden Menge Kalterde und weniger Bittersalzerde besteht, vermuthlich mit phlogistischer Salpetersäure verbunden. Statt jener ältern Bereitung hat man diese gemischte Erde auch durch Fällung mit Pottaschsalz aus den Salpeterminerallaugen bereitet. Ihre ehemalige Anwendung zur Tilgung der Säure der ersten Wege und zur Desuung des Leibes wird durch die reine Bittersalzerde weit besser ersetzt.

Magnesia opalina, medizinischer Spieglanzstein, f. Spieglanz.

Magnesia salis amari, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis cathartici, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis communis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis ebdomenensis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salita, f. Magnesiefochsalz.

Magnesia vitriariorum, f. Braunstein.

Magnesia vitriolata, Magnesiefochsalz, f. Bittersalzerde.

Magnesia usta, Magnesiefochsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesie, f. Bittersalzerde.

Magnesie, edinburgische, f. Bittersalzerde.

Magnesie, gebrannte, f. Bittersalzerde.

Magnesie, luftsaure, f. Bittersalzerde.

Magnesie, weiße, f. Bittersalzerde.

Magnesiefochsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesiefochsalz, (Magnesia salita) ein schwer in nadel förmigen Krystallen zu erhaltendes (f. Krystallisation) gewöhnlich gallertartig zerfloßenes Salz aus Bittersalzerde mit Kochsalzsäure gesättigt, zusammengesetzt, von äußerst bitterm, scharfsalzigem Geschmacke. Es löset sich sehr leicht in Wasser und in etwa fünf Theilen Weingeist auf; die Bitterkeit des Meerwassers rührt von diesem Salze her, es ist in dem feuchten den englischen Virgirsalze, im Meerwasser, in einigen Mineralwässern, noch häufiger aber in vielen Kochsalzminerallaugen (Schep) vorhanden.

In der Menge einiger Quentchen eingenommen, soll es stark abführende Kräfte äußern.

Magnesiefauerlustsalz, Magnesie aerata, f. Bittersalzerde, lustvolle.

Magnesiavitriolsalz, f. Bitter-
salz.

Magnesium, das Metall des
Braunsteins, w. f.

Magnet, f. Eisenerze.

Magnetis lapis, f. Eisenerze.

Magsamen, f. Schlafmohn.

Magsamen, schwarzer, f. Schlaf-
mohn.

Magsamen, weißer, f. Schlaf-
mohn.

Mahaleb, f. Bitterkirsche.

Mahalebkirsche, f. Bitterkir-
sche.

Mahlergold, } Musfugold, f.

Mahlgold, } Zinn.

Mahagonyholz, f. Mahoni-
swieten.

Mahagonyholz, f. Mahoni-
swieten.

Mahoniholz, f. Mahonistwie-
ten.

Mahonistwieten, Swiete-
nia Mahagoni L. [Catesb. Carol.
2. tab. 81.] ein im südlichen Ame-
rika, vorzüglich den karibischen In-
seln einheimischer hoher Baum
mit zehn Staubfäden und einem
Staubwege und gefiederten auf
der einen Seite sehr schmalen Blät-
tern, dessen schdthrotes, hartes
und schweres Holz zu seinem Haus-
geräthe auch unter uns bekannt
ist.

Die Rinde des Stammes und
der dickern Aeste (Cort. ligni Ma-
hagoni, Swieteniae) besteht in
platten Rinnen etwa einen Fuß
lang, äußerlich mit einer schwam-
migen Schale überzogen, innerlich
von rothbrauner Farbe, und blät-
terigem, zähem Gewebe, etwa eine
Linie dick, von zusammenziehend
bittern, der Chinarinde ähnlichem,
nur bitterern Geschmacks.

In Amerika, so wie in England
hat man sie fast von ähnlichen
Kräften als die Chinarinde gefun-
den in Hemmung der Wechselfie-
ber, auch gegen periodisches Kopf-
weh, schon zu einer geringern Gabe
als ein Quentchen.

Oft wird auch die Chinarinde
damit verfälst.

Majanthemum convul-
laria, L. f. Herzblattmaiblum-
me.

Maiblümchen, f. Maiblum-
zauke.

Maiblume, f. Maiblumzauke.

Maiblumzauke, Conval-
laria majalis, L. [Zörn, pl. med.
tab. 94.] mit blätterlosem Blu-
menschaft, und ährenförmigen,
niederhängenden Blumen,
ein niedriges Kraut mit peren-
nirender Wurzel in bergichten
Hainen in lockersandigen Boden,
wo es im Mai weiß blüht.

Die frischen Blumen (Flor. Li-
litorum convallium) haben einen
etwas bittern Geschmack und einen
ungemein erquickenden, bitterst-
ichen Wohlgeruch, der sich nebst
den analeptischen, antiparalyti-
schen Kräften in dem damit infun-
dirten Essig, so wie in dem damit
destillirten Wasser und Weingeiste
und der Konserve aufbewahren
läßt; denn vor sich verlieren die
Blumen ihren Geruch durchs
Trocknen. Auch trocken und ge-
ruchlos erregen sie Niesen, und, so
wie das Extrakt davon, Purgi-
ren.

Das Pulver der ungebräunli-
chen zaserigen, bittern Wurzel
(Rad. Lillorum convallium) er-
regt ebenfalls Niesen.

Die süßlich bitterlich schmecken-
den Beeren (Baccae Lillor. con-
vallium)

vallium) nebst den sehr bittern Samen darin sind in der periodisch und nach dem Mondwechsel rückkehrenden, idiopathischen Gallsucht im Pufser zu einem Skrupel und einem halben Quentchen mit Erfolg gegeben worden, auch in Wechselgiebern.

Maidenbair. die verschiedenen unter dem Namen *Adiantum* gebräuchlichen Kräuter, vorzüglich aber *Widerthornmilzfarn* und *Venusfrauenhaar*.

Maidenbair. *english.* f. *Widerthornmilzfarn*.

Maidenbair. *golden.* f. *Guldenhaarmaos*.

Maidenbair. *true.* f. *Venusfrauenhaar*.

Maidenbair. *white.* f. *Mauertrautemilzfarn*.

Maier. f. *Meyeramaranth*.

Mai Käfer. *Scarabaeus Melolontha.* L. [*Degeer inf.* 4. tab. 10. f. 14.] mit stachellosen Schildern und einer harten Schale umgeben, mit haariger Brust, unterwärts gekrümmtem Schwanz und weißen Baucheinschnitten, ein im kaltern Europa im Mai häufiger Käfer, welcher die Knospen, Blüten und Blätter der meisten Bäume (die der Linde ausgenommen) abfrisst, und einen halben Fuß tief in der Erde eine Reihe länglicher, hellgelber Eier legt, welche zu Ende des Sommers zu Würmern auskriechen, welche binnen vier Jahren auf anderthalb Zoll lang werden, unter dem Namen *Engerlinge* die Wurzeln der Gewächse, vorzüglich der jungen Getreidesaat und der Gartengemüse verzehren, den Vögeln häufig zur Speise die-

nen, und sich nach dem fünften Jahre zu Mistkäfern verwandeln.

Dieser, den welschen Hünern und den Fledermäusen zur angenehmen Speise dienende, etwas unangenehm riechende Käfer (*Scarabaeus fridulus*, *Melolontha*) ist in ältern Zeiten für ein spezifisches Mittel gegen die Wasserischen gehalten worden (vermuthlich mit Unrecht). Man gab einer erwachsenen Person fünf, einer jüngern drei Stück alle Morgen, sieben Tage nach einander, nach Absonderung der Köpfe, mit Honig. Man bewahrte sie in Honig oder Baumöl auf.

Majoram. *sweet.* f. *Mayrandsost*.

Majoram. *wild.* f. *Braundost*.

Majoran. f. *Mayrandsost*.

Majoran. *edler.* f. *Kazengamander*.

Majoran. *gemeiner.* f. *Mayrandsost*.

Majoran. kleinblättriger, eine wirksamere Spielart des *Mayrandsost*.

Majoran. spanischer, gewöhnlich Silzdost, selten Pillennessel.

Majoran. *wilder.* f. *Braundost*.

Majorana. f. *Mayrandsost*.

Majorana cretica. f. *Syrerdsost*.

Majorana major. f. *Mayrandsost*.

Majorana nobilis. die kleinblättrige Spielart des *Mayrandsost*.

Majorana syriaca. f. *Syrerdsost*.

Majorana vulgaris. f. *Mayrandsost*.

Maiwurm. oder

Maiwurm Käfer. *Meloe*

Proscarabaeus. L. [*Degeer inf.* 5. tab.

tab. I. fig. I.] mit violetterm Körper, ein flügelloses, fingerdickes, bis anderthalb Zoll langes, sehr weiches Insekt, welches im April auf sonnichten, sandigen Hügel, auf Brachfeldern kriecht, und von verschiedenen Arten Ranunculus und Veratrum lebt. Es giebt, nebst dem zu gleicher Absicht angewendeten, mehr im wärmern Europa einheimischen, mit rothen Ringen umzogen, *Meloe majalis*, L. [Srisch Ins. 6. tab. 6. fig. 4.] aus allen Gelenken einen dicken, gelblichten, bligen Saft von sich, welcher das eigentlich wirksame darum und eine große Schärfe enthält. Diesen zu schonen, werden diese beiden Arten, vorzüglich die erstere mit einer Zange gelind aufgehoben, und wenn der Kopf abgeschnitten worden, in Honig gethan und so aufbewahrt (*Conditum proscarabaeorum*).

Sie sollen eine theils freie, theils mit flüchtigem Laugensalze gebundene Säure enthalten.

Ihre gepriesene Kraft gegen die Wasserscheu (zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stück auf die Gabe) theils vor sich, theils mit Theriak, Ebenholz, Virginienholzwurzel, Ebereschenschwamm und Bleifeile vergesellschaftet (in der *Mainwurmlarwerge*, *Electuarium proscarabaeorum*) hat sich nicht durchgängig bestätigt. Sie erregen vor sich den Harn und Harnbrennen, oft Blutharnen, wie die verwandten Kanthariden. Deshalb sind sie auch in der Wassersucht und den Geschwüren vom Quecksilbermißbrauche gegen venerische Krankheiten gerühmt worden,

Mainwurz, f. *Seduppenstreuselwurz*.

Mala, f. *Apfelbaum*.

Mala armeniaca, f. *Pfirschenmandelbaum*.

Mala asyria, f. *Sauerzitrone*.

Mala aurea, die Früchte theils von Pomeranzzitrone, theils von Liebapfelnachtschatten.

Mala citraea, f. *Sauerzitrone*.

Mala granata, f. *Apfelgranate*.

Mala insana, die Früchte theils von Liebapfelnachtschatten, theils von Melanzannachtschatten.

Mala cotonea, f. *Quittenbirne*.

Mala cydonia, f. *Quittenbirne*.

Mala hesperica, die Früchte der Drangenbäume überhaupt, und der Sauerzitrone insbesondere.

Mala hortensia, f. *Apfelbaum*.

Mala medica, f. *Sauerzitron*.

Mala persica, f. *Pfirschenmandelbaum*.

Mala punica, f. *Apfelgranate*.

Mala sinica, f. *Apfelsine*.

Mala sylvestria, *Holzäpfel*, f. *Apfelbaum*.

Mala terrae, f. *Erdscheibenschweinsbrod*.

Malabarnuß, f. *Albhatodaschlagelmuß*.

Malabathrum, f. *Zimmtfortenlorber*.

Malacca-been, f. *Anakardienherznuß*.

Malaguette, f. *Paradieskornimber*.

Malakfabohnen, f. *Anakardienherznuß*.

Malakanuß, f. *Anakardienherznuß*.

Malathrum, f. *Bdellium*.

Malaxiren, heißt das Kneten, Drücken und Dehnen der klebrigen Stücke eben erkalteter Pflaster,

ster, bis sie durch und durch von gleicher Weiche und alle Ingredienzen durchaus gleich gemischt sind. Man taucht die Stücken dabei von Zeit zu Zeit in kaltes Wasser, damit sie nicht an den Händen kleben, doch nicht zu oft und nicht zu lange, um die in einigen befindlichen gummichten und sonst in Wasser auflösblichen Theile nicht herauszuwaschen.

Maldacón, f. Bdellium.

Male-fern, f. Männleinwurm-tüpfelfarn.

Malette à berger, f. Hirtentäschel.

Malicorium, die Rinde der Granatapfel, f. Apfelgranate.

Mallow, f. Käsemalve.

Mallow, Marsh-, f. Libischalthee.

Mallow, Vervain-, f. Sellrigmalve.

Malta, Malz, f. Zweizeilengerste.

Maltha, Bergtheer, f. Bergöl.

Maltheserrotterzunge, f. Glossopetra.

Maltheserschwamm, f. Scharlachbundsruthe.

Maltheserfiegelerde, f. Bolus.

Malum, Malz, f. Zweizeilengerste.

Malva, f. Käsemalve.

Malva Alcea, L. f. Sellrigmalve.

Malva arborea, } f. Rosen-

Malva hortensis, } f. Kosen-

Malva rosea, } pappel.

Malva rotundifolia, L. f. Käsemalve.

Malva sylvestris, f. Wildmalve.

Malva sylvestris, L. f. Wildmalve.

Malva vulgaris, theils Wildmalve, theils Käsemalve.

Malva vulgaris flore majore, f. Wildmalve.

Malva vulgaris flore minore, f. Käsemalve.

Malvasirtraut, f. Leberbalsamgarbe.

Malvaviscus, f. Libischalthee.

Malve, gemeine, f. Käsemalve.

Malvenblumen, f. Rosenpappel.

Malviscus, f. Libischalthee.

Malum, f. Mala.

Malum terrae, f. Erdscheibenschweinstrod.

Malus, f. Apfelbaum.

Malus granata, f. Apfelgranate.

Malus henricus, f. Schuppensirenbewurzel.

Malz, f. Zweizeilengerste.

Manati lapis, f. Seefuh.

Manatus, f. Seefuh.

Mandelbaum, f. Milchmandelbaum.

Mandelbaumgummi, f. Milchmandelbaum.

Mandelbenzoe, f. Benzoeodor.

Mandelblätter, f. Lorbeerkirsche.

Mandelklee, f. Milchmandelbaum.

Mandelfärbis, f. Phebenfärbis, f. Kärbiskerne.

Mandeln, f. Milchmandelbaum.

Mandeln, bittere, f. Milchmandelbaum.

Mandeln, süße, f. Milchmandelbaum.

Mandelmilch, f. Milchmandelbaum.

Mandelsaft, f. Mandelsirup.

Mandelseife, f. Seife.

Mandelsöl, f. Milchmandelbaum.

Mandibulae Iucii, Hechtkeiser,
f. Hecht.

Mandrage, f. Alraunschlaf-
beere.

Mandragora, f. Alraunschlaf-
beere.

Mandragora, foemina, eine Ab-
art der Alraunschlafbeere mit dun-
kelvioletter Blüthe.

Mandragore, f. Alraunschlaf-
beere.

Mandragore, femelle, f. Man-
dragora foemina.

Mandrake, f. Alraunschlaf-
beere.

Manganaisé, f. Braunstein.

Manganaisé, blanche, f. Bitter-
salzerde.

Manganese, f. Braunstein.

Manganese, blanche, f. Bitter-
salzerde.

Mangelwurzel, f. Spigam-
pfer.

Mangles cortex, f. Lichtwur-
zelbaum.

Mangold, die Gattung Beta,
auch, obwohl unrichtig, Spigam-
pfer.

Mangold, rother, f. Rothman-
gold, auch Blutampfer.

Mangostan, f. Mangostan-
garcin.

Mangostana, f. Mangostan-
garcin.

Mangostanäpfelschale, von

Mangostangarcin, Gar-
cina Mangostana, L. [Ellis, descr.
of Mangostan and breadfruit, 1775.
c. 10.] mit eiförmigen Blättern,
und einblüthigen Blumenstie-
len, ein ansehnlicher auf den Mo-
lucken, auch nun auf Java, Ma-
laka und sonst im Orient einheimi-
scher Baum.

Die Schale der einer Pomeran-
ze großen, innerlich saftreichen,

süßlich-säuerlichen Früchte (Cort.
Mangostanae), kommt im äußerli-
chen, so wie an Eigenschaften der
Granatapfelschale nahe. Der Ge-
schmack ist ausnehmend adstringi-
rend. In Durchfällen überhaupt,
so wie in ruhrartigen insbesondere
hat man sie hülfreich befunden, so
wie den Ausguß davon in Mund-
schwämmchen. Andre adstringi-
rende Substanzen ersetzen sie.

Manica Hippocratis, ein spitz-
ger Filtrirack, f. Durchseihen.

Maniguetta, f. Paradieskorn-
imber.

Maniguette, f. Paradieskorn-
imber.

Manipulus, eine Hand voll, f.
Apothekermase.

Manna ist ein eingetrockneter,
klebriger, blaßgelber, durchschei-
nender Saft von kühlendem, schlei-
micht süßem, etwas ekelhaftem
Geschmacke, und etwas widrig
süßlichem Geruche. Sie löset sich
in Weingeist (in 8 Theilen) und in
Wasser auf, (drei Theile Wasser
können in der Kälte, gleiche Theile
aber in der Hitze einen Theil Man-
na aufgelöst erhalten,) und ver-
dickt sich in der Kälte zu Klumpen,
die innerlich eine fedrichte Krystal-
lisation zeigen. Diese Eigenschaft
und die Leichtigkeit und Marbigkeit
der Stücke, ihr eigner Geschmack
und Geruch und der Umstand, daß
sie sich im Wasser gänzlich auflöst,
(oder doch nur $\frac{1}{4}$ übrig läßt,) un-
terscheidet die Manna von allen
trüglichen Gemischen aus Honig,
Stammonium, Semmblättern und
den Versetzungen mit Zucker.

Man sammelt sie vornämlich in
Sizilien, Kalabrien und Apulien
von einigen Arten von Eschen.

Die

Die beste Sorte (Manna in lacrymis, *Manne en larmes*), schwißt von selbst aus dem Stamme und den glatten Aesten (*Manna spontanea*) als ein heller Saft von der Mitte des Juny bis Ende July, und verhärtet in der Sonnenhitze zu trocknen, weißen Klumpen. Ihr ungeheurer Preis aber läßt sie nicht bis zu uns.

Die im Handel gewöhnlichen Sorten entstehen alle durch Einschnitte, die in den Stamm und endlich auch in den Aesten gemacht werden (*Manna sforsatella*) von der Mitte des Augusts bis Ende Septembers, wo der eintretende Regen der Arbeit ein Ende macht.

Die gemeine Sorte (*Manna vulgaris*) sind zusammenhängende Stücken von verschiedner Gestalt und Größe von mehr oder minderer Reinigkeit, mit mehr oder weniger weißen Stücken vermischt. Man sortirt sie. Die ausgesuchten weißen Stückchen bekommen den Namen der auserlesenen Manna (*Manna electa, granulosa, in granis*). Am häufigsten findet man die reinen Stücken in der Kalabrischen (*Manna calabrina*) als der besten im Handel bekannten, wenn man sie von Giaraci im jenseitigen Kalebrien und von Capachi aus Sizilien erhält. Die übrige Manna ist schlecht (*Manna in sortis, crassa, pinguis*), gewöhnlich schmutzig und feucht. Man bedient sich ihrer wenig.

Diese gewöhnlichen Sorten entstehen von dem aus den Einschnitten zuerst als ein dünnes Wasser fließendem Saft. In verwelkten und hohl getrockneten Kaktusblättern fängt man ihn auf, läßt ihn

in der Sonnenwärme trocknen, und mischt die am Baume verhärteten Stücken darunter.

Nach einiger Zeit, vorzüglich bei der größten Hitze dringt ein immer dicklicherer Saft aus diesen Einschnitten, welchen man an kleinen angebundenen hölzernen Stäben oder Stroh sich verdicken läßt. Oder man schneidet länglichte Streifen von der Rinde des Baumes aus, und läßt den sich darin sammelnden dicklichen Saft verhärteten. Dieß sind rinnenförmige, jenes röbrichte Mannastäbe, beide unter dem Namen Manna in *cannoli, canellata, cannulata, longa*, von größter Reinigkeit und ganz im Wasser auflöslich. Sie ist selten, und leicht durch die andre reine, ausgelesene Sorte zu ersetzen.

Zu einer oder zwei Unzen in Auflösung ist die Manna eine der gelindesten, am wenigsten reizenden antiphlogistischen Karanzen.

Mit etwas wenigem, etwa einem Mischel Wasser über jähligen Feuer geschmolzen, durch ein wolles Tuch geseiht und in Formen ausgegossen, entstehen die Mannamorsellen (*Manna tabulata*).

Man sammelt die Manna vorzüglich von der wenigstens zehnjährigen

Blüthene sche, *Fraxinus Ornus, L.* [Jorn, *pl. med. tab. 574.*] mit sägeartig gezahnten Blättern und Blüthen mit Blumenkronen, einem zwar auch in Krain und in Kärnten einheimischen, so wie in unsern Pflanzungen ausdauernden, aber nur im südlichen Europa Manna auschwitzenden, 16 Fuß hohen Baume.

me. Er blüht im Mai und Juny weiß.

Am ergiebigsten aber an Manna, und am häufigsten in den heißen Gegenden zu dieser Absicht gebaut findet man die

Mannaesche, *Fraxinus rotundifolia*, Mill. mit eiförmigen gekerbten, wellenförmigen Blättern, einen zwar in Sizilien, Kalabrien und im Kirchenstaate einheimischen, doch auch unsre Winter ertragenden Baum mit purpurrother Blüthe.

Manna, außerlesene, f. unter Manna.

Manna, brienzoner, f. Lerchensichte.

Manna, gemeine, f. unter Manna.

Manna, kalabrische, f. unter Manna.

Manna, persische, f. Manna-hahnefopf.

Manna, rinnenförmige, f. unter Manna.

Manna, röhrichte, f. unter Manna.

Manna, schlechte, f. unter Manna.

Manna brigantina, f. Lerchensichte.

Manna calabrina, } f. unter

Manna canellata, } Manna.

Manna in cannoli, f. unter

Manna.

Manna canculata, } f. unter

Manna crassa, } Manna.

Manna electa, f. unter Manna.

Manna graminis, f. Schwadenschwingel.

Manna in granis, f. unter Manna.

Manna granulosa, f. unter Manna.

Manna laricea, f. Lerchensichte.

Manna longa, f. unter Manna.

Manna metallorum, ein alchymistischer Namen des Quecksilbers.

Manna persica, f. Manna-hahnefopf.

Manna pinguis, f. unter Manna.

Manna sforzarella, } f. unter

Manna in fortis, } Manna.

Manna spontana, } Manna-

Manna tabulata, Manna-

Manna Tereniabin, f. Manna-

Manna Thuris, das gröbere Pulver des Weihrauchbarges, f. Weihrauchwächolder.

Manna vulgaris, f. unter Manna.

Manna semen, f. Schwadenschwingel.

Mannaesche, f. unter Manna.

Mannagras, f. Schwadenschwingel.

Manna-hahnefopf, *Hedysarum Alhagi*, L. [Rauwolf, Keiß, p. 94. tab. 94.] mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit strauchartigem, dornigem Stengel, ein etwa drei Fuß hoher Strauch in der Tartarei, Persien, in Syrien und um Aleppo, welcher purpurroth blüht.

Von diesem Strauche sammelt man eine Manna (Manna Tereniabin) in rundlichen, etwas mehr als foriandergroßen, gelblichen Klumpen als die beste Sorte und eine geringe in röthlich braunen, mit Staub und Blättern verunreinigten Klumpen.

Der Blätter und der Blüthen bedient man sich um Aleppo zum Abführen.

Manna-

Mannamorsellen, f. unter Man-
na.

Mannaschwengel, f. Schwa-
denschwengel.

Manne, f. Manna.

Manne de briançon, f. Lerchen-
fichte.

Manne grasse, Manna pinguis,
f. unter Manna.

Manne en larmes, f. unter Man-
na.

Manne en marons, eine gewöhn-
lich verfälschte Art Manna canel-
lata, f. unter Manna.

Mannsblut, f. Cunradhart-
heu.

Mannsbarnisch, gewöhnlich
Siegwurzlauch, selten Acker-
schwerdsiegwurz.

Mannshollworth, f. Rundhohl-
wurz.

Mannstreu, f. Brachdistel-
mannstreu.

Manny-feet, f. Kelleraffel.

Mantel unsrer lieben Frauen,
f. Frauenmantelsinau.

Mapple, die Gattung Acer.

Mapple, great, Platanusahorn,
f. Hornzucker.

Maranta Galanga, L. f.
Galgantmarante.

Marathriphyllum palustre, f.
Aehrenfederball.

Marathrum, f. Senechidill.

Marcasita, f. Wismuth.

Marcasita argentea, f. Zink.

Marcasita pallida, f. Zink.

Marcasitae magisterium, Wismuthweiß, f. Wismuth.

March-violet, f. Märzveilchen.

Marchandia conica, L.
f. Steinlebermarchant.

Marchantia polymor-
pha, L. f. Braunlebermar-
chant,

Marcobell, f. Marienneffellanz-
dorn.

Marcofi-ashes, eine Art unrei-
ner Potasche.

Marder, Mustela Foi-
na, L. [Schreb. Säugth. III.
tab. 129.] mit gespaltenen Sü-
ßen, braunschwarzlichem Rör-
per, und weißer Kehle, ein et-
wa neunzehn Zoll- langes Raub-
thier, mit einem zwölf Zoll lan-
gen Schwanz und kurzen Füßen,
welches in alte, hohe Gebäude ni-
stet, des Nachts seiner Nahrung,
kleinen Thieren, vorzüglich dem
Hausfedervieh und Vögeln, am
liebsten ihren Eiern nachgeht, und
bis sieben Junge wirft.

Sein stark nach Wiesam riechen-
der Koth ist ehemals (aller Ekel-
haftigkeit ungeachtet) unter wohl-
riechende Pulver genommen, und
für ein Drüsengeschwulst zertheil-
endes Mittel gehalten worden.
Seine (durch jede andre erseliche)
Galle diente zur Vertreibung der
dunkeln Flecken in der Hornhaut
des Auges.

Margarethenkraut, f. Tausend-
schönmasliebe.

Margarethenblume, f. Tausend-
schönmasliebe.

Margarita aegyptia, f. Erd-
mandelcyper.

Margarita pratensis, f. Tau-
sendschönmasliebe.

Margaritae, f. Perlen.

Margaritae occidentales, f.
Perlen.

Margaritae orientales, f. Per-
len.

Margendistel, f. Mariendi-
stel.

Margenmünz, f. Frauenmünz-
revierblume.

Margen-

Margenröslein, gewöhnlich Marienlichtröslein, auch Pechnel-Fenleimkraut.

Margran, f. Mayrandost.
Margranten, Granatapfel, f. Aepfelgranate.

Marguerite grande, f. Masliebwocherblume.

Marguerite petite, f. Tausend-Schönmasliebe.

Marica, f. Blauschwertel.

Marie, die Gattung Salsola.

Marie épineuse, f. Kalisalz-Kraut.

Marie vulgaire, f. Sodasalz-Kraut.

Mariemagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrian, auch Phubaldrian.

Marienbad, f. Wasserbad.

Marienebttroß, f. Labkrautmeger, auch Quendelthymian.

Marienblättchen, f. Frauenmünzrevierblume.

Marienblume, f. Tausend-Schönmasliebe.

Marienblümchen, f. Tausend-Schönmasliebe.

Mariendistel, Carduus Marianus, L. [Zorn, pl. med. tab. 130.] mit stengelumfassenden, spondonförmig in Lappen getheilten, stachelichten Blättern, und blattlosen, mit gerinneten gedoppelten Stacheln versehenen Blumendecken, ein an Dämmen und ungebauten Plätzen wohnendes, sechs bis sieben Schuh hohes zweijähriges Kraut, welches im July und August purpurfarbig blüht.

Der gebräuchlichste Theil, die Samen (Stichkerne, Stechkörner, Sem. Cardui Mariae) sind eirund platt, stumpfgespitzt, und enthalten unter einer harten, glän-

zenden, graulich braunen Schale einen weißen, ölichten Kern von süßlichem Geschmacke. Ihre vermeinte Tugend in Seitenstechen (man braucht sie in Pulver und Emulsion) beruht auf Signatur und Einbildung; eben so ihre angebliche Kraft im weißen Fluße. Die äußerst wenig gebräuchlichen Blätter (Fol. Cardui Mariae) haben nebst der Wurzel keinen Geruch und einen bloß grusichten Geschmack, enthalten aber eine sehr merkliche Säure, und sind in ältern Zeiten gegen krebserartige Geschwüre gelobt worden, welches an die verwandte Krebsdistelzellsblume erinnert.

Marienslache, f. Frauenflachs-Löwenmaul.

Marienglas, weißes, f. Frauenzeis.

Marienglockenblume, Campanula Medium, L. [Knorr del. hort. 1. tab. S. 2.] mit fünf-sächerigen Kapseln, unzerteilten, aufgerichteten, blätterreichen Stengel und aufrechten Blumen, ein etwa zwei Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches auf sonnichten, waldigen Bergen einheimisch, im July und August eine große blaue Blume trägt.

Die weiße, lange, dicke, süße Wurzel (Rad. Medii, Violae Mariana) ist essbar, und soll (unwahrscheinliche) kühlende und etwas adstringirende Eigenschaften besitzen.

Marienkraut, f. Frauenmantelsmaul.

Marienlichtröslein, Lychnis dioica, L. [Flor. dan. tab. 792.] mit ganz getrennten Geschlechtern, ein auf drei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel,

Wurzel, welches im April und Mai auf feuchten, thonigen Wiesen purpurroth blüht.

Die geruch- und geschmacklose, vermuthlich unkräftige Wurzel ist häufig mit der des Speichelseisenkrauts von Unwissenden verwechselt, und gleichsam als wenn sie officinell wäre, mit dem Namen *Rad. Saponariae albae* belegt worden, da doch die Blumenkronblätter des Marienlichtrostein oben eingekerbt sind, und das verschiedene Geschlecht, so wie die nicht dreiribbigen Blätter sie genug von dem Speichelseisenkraute unterscheiden.

Mariemantelchen, f. Steinbrechmkrant.

Mariemagdalenenblume, f. Nardenbaldrian.

Mariemagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrian, auch Puhbaldrian.

Marienmantel, f. Frauenmantelmau.

Mariennünze, f. Frauenmünzrevierblume.

Mariennessel, oder

Mariennessel andorn, *Marrubium vulgare*, L. [Zorn, *pl. med. tab. 27.*] mit einer blumendecke, deren Zähne borstenförmig sind und sich in eine haufenförmige Spitze endigen, ein etwa zwei Schuh hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches im kältern Europa an feinen Wegen und ungebauten Orten im August weiß blüht.

Die Blätter oder vielmehr die blühenden Spizen (*Fol. Summit. Marrubii*, *Marrubii albi*) hat in Engbrütigkeit von zähem Schleime, selbst wie man behauptet, in der geschwulstigen Lungenlucht, in Leberverhärtungen, Gellsucht und

Gellsucht von unterdrückter Monatsreinigung u. s. w. viel gute Erfahrungen für sich, und scheint eine stärkendreizende Kraft auf das Lymphsystem zu üben.

Marienröstein, f. Kornrade.

Marienrose, f. Pfingstrosenpöone.

Mariemwurz, f. Frauenmünzrevierblume.

Marigold, f. Marygold.

Marillen, f. Aprikosensplanme.

Marjolaine, f. Mayrandost.

Marjolaine d'angleterre, f. Braundost.

Marjolaine sauvage, f. Braundost.

Markasit, f. Wismuth.

Markobell, f. Marienneffelandorn.

Marmelada, f. Mus.

Marmelade, f. Mus.

Marmor, ein aus Kalkerde bestehender Stein, f. Kalkerde.

Marobel, f. Marienneffelandorn.

Maronenkäfte, *Fagus Castanea*, L. [Zorn, *pl. med. tab. 548.*] mit lanzettförmig zugespitzten, sägeartig gezähnten, unten glatten Blättern, ein schon im südlichen Deutschland auf leichten Anhöhen wohnender, sehr ansehnlicher und ein hohes Alter erreichender Baum, welcher im Anfange des Frühlings blüht.

Die von ihrer äußern stachelichten Schale befreiten Samenkerne (*fructus Castaneae*) der gepflanzten und gezogenen Bäume sind einen Zoll groß, äußerlich mit einer harten, glänzend braunen Schale, innerlich und unmittelbar aber mit einer röthlichen, bitterzusammenziehend schmeckenden Haut umzogen,

gen, und besigen roh einen herben, der Süßdige aber ausgelegt einen süßen, kräftigen Geschmack. Roh geben sie den Thieren im südlichen Europa, und mit Hülfe des Feuers zubereitet (gekocht, geröstet) dem Menschen eine starke und angenehme Nahrung, wiewohl, wie man behauptet, ihr Genuß die Nierenstein- und Kolikschmerzen, so wie die Hartleibigkeit vermehren soll. Die gelind gerösteten Kastanien enthalten Zuckersubstanz und Stärkemehl. Ihre Geschlechts- trieb befördernde Kraft ist nicht außer Zweifel gesetzt.

Roh ist in ihnen noch eine Art Herbsäure befindlich, wie die der Quitten, und vermöge dieser mag das Mehl der rohen Kastanien wohl Leuforrhöen und Bauch- und Blutflüsse wirksam zu hemmen im Stande seyn — die einzige arzneiliche Anwendung, die man ehemals von ihnen gemacht hat. Das röthliche sie unmittelbar umgebende Häutchen hat man zu gleicher Ansicht dienlich gefunden. Eben dieß versichert man von der äußern har- ten Schale.

Die Zuckersubstanz in den gelitzten Maronen scheint aus jener Säure erst durch die Wärme zusammengesetzt zu werden, und in den rohen noch nicht vorhanden zu seyn.

Maronier, f. Maronenkäfte.

Maronnier, f. Maronenkäfte.

Maronnier des Indes, f. Roß-
Pestenschel.

Maroute, f. Hundskamille.

Marreiß, f. Märrettigshar-
bockheil.

Marrube blanc, f. Mariennef-
selandorn.

Marrube noir, f. Schwarzbal-
lote.

Marrube noir puant, f. Schwarz-
ballote.

Marrubium, f. Marienneffel-
andorn.

Marrubium agreste, f. Deutsch-
bultis, auch Beschreibungbultis.

Marrubium album, f. Marien-
nesselandorn.

Marrubium aquaticum, f. Was-
serandornwolsfuß.

Marrubium campestre, f.
Deutschbultis, auch Beschreibung-
bultis.

*Marrubium candidissi-
mum*, L. f. Weißandorn.

Marrubium creticum, f. Kres-
terandorn.

Marrubium foemina, f. Ma-
rienneffelandorn.

Marrubium foetidum, f.
Schwarzballote.

Marrubium montanum, f.
Deutschbultis, auch Beschrei-
bultis.

Marrubium nigrum, f.
Schwarzballote.

*Marrubium peregrin-
um*, L. f. Kreterandorn.

*Marrubium pseudodi-
ctamnus*, L. f. Diptaman-
dorn.

Marrubium vulgare, L.
f. Marienneffelandorn.

Mars, f. Eisen.

Mars diaphoreticus, eisenhal-
tige Salmiakblumen, f. Eisen.

Mars saccharatus, eine trockne
Konfektion der Eisenfeilspäne mit
Stärkemehl und Zucker.

Mars solubilis, } eine Art
Mars tartarizatus, } Eisenwein-
stein, f. Eisen.

Marsb Gentian, f. Lungen-
blumenzian.

Marsb

Marsh Mallow, f. Libischalthee.

Marsh Marygold, f. Sumpfdotterblume.

Marsh trefoil, f. Sieberkleezotenblume.

Martagon, f. Türkenbundlilie.

Martin pecheur, f. Eisvogel.

Martis crocus, Eisensafran, f. Eisen.

Martis crocus adstringens, adstringirender Eisensafran, f. Eisen.

Martis crocus aperiens, erdfenender Eisensafran, f. Eisen.

Martis flores, Eisenblüthe, f. Eisenerze, auch zuweilen eisenhaltige Salinaßblumen, f. Eisen.

Martis florum tinctura, Aroph Paracelli, f. unter Eisen.

Martis limatura, Eisenfeile, f. Eisen.

Martis limatura praeparata, eine Art Eisenrost aus Eisenfeile verfertigt.

Martis lixivium, Oleum martis, f. Eisen.

Martis rubigo, Eisenrost, f. Eisen.

Martis rubigo praeparata, geschlemmter Eisenrost.

Martis sal, reiner Eisenvitriol, f. Eisen.

Martis tinctura, Tinctura martis in spiritu salis, f. unter Eisen.

Martis tinctura acetosa, f. unter Eisen.

Martis tinctura adstringens, f. unter Eisen.

Martis tinctura aperiens, f. unter Eisen.

Martis tinctura aurea, f. unter Eisen.

Martis tinctura cydoniata, f. unter Eisen.

Martis tinctura Mynsichti, f. unter Eisen.

Martis tinctura pomata, f. unter Eisen.

Martis tinctura in spiritu salis, f. unter Eisen.

Martis tinctura tartarifata, f. unter Eisen.

Martis vitriolum, f. unter Eisen.

Maru creticum, f. Silzdost.

Marum, } ehem. Mastirrhymian, jetzt Razengamander.

Marum, gemeines, f. Mastirrhymian.

Marum Cortusi, f. Razengamander.

Marum creticum, f. Syrerdost.

Marum Mastich, f. Mastirrhymian.

Marum mastichinum, f. Mastirrhymian.

Marum syriacum, bei den Alten Syrerdost, bei den Neuern Razengamander.

Marum verum, bei den Alten Mastirrhymian, bei den Neuern Razengamander.

Marum vulgare, f. Mastirrhymian.

Marygold, african, f. Glattstielhammetblume.

Marygold, Garden, f. Gilkenringelblume.

Marygold, Marsh, f. Sumpfdotterblume.

Maschanser Nessel, Borsdoser Nessel, f. Apfelbaum.

Maseran, f. Mayrandost.

Masholder, oder

Masholdera horu, Acer campestre, L. [Cramer, Atl. 3. Sorstw. tab. 29.] mit fünfspitzigen, ganz glattrandigen Blättern, deren unterer Lappen vorne ausgeschnitten ist, und aufstehe

aufrechtem, breittheiligem Blumenasterstraufe, ein im Unterholze, unter Hecken und Gesträuche wohnender, mittelmäßiger Baum, welcher im Mai weiß blüht.

Seine von außen weißgraue, harte, bitterzusammenziehend schmeckende Rinde (*Cort. Aceris minoris*) ist in ältern Zeiten der Ummenrinde an Kräften gleich geachtet worden.

Aus dem Safte des Baumes kann Zucker bereitet werden, s. **Alhornzucker.**

Maßliebe, s. Maßliebe.

Massa pilularum, Pillenmasse, s. **Pillen.**

Maßblümlein, gewöhnlich Taufsendschönmaßliebe, auch Maßliebroucherblume.

Maßlieben, gewöhnlich Taufsendschönmaßliebe.

Maßliebe, blaue, theils Ruckerkugelblume, theils Strauchkugelblume.

Maßliebe, große, s. Maßliebroucherblume.

Maßliebroucherblume, *Chrysanthemum leucanthemum*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 483.]

mit stengelumfassenden, länglichen, oben sägeförmigen, unten gezahnten Blättern, ein auf Wiesweiden, Wiesen und Brachäckern gemeines, etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July gelb mit weißen Strahlen blüht.

Das vor der Blüthezeit gesammelte Kraut, nebst den Blumen (*herb. cum flor. Bellidis majoris pratensis*) ist von bloß grusichem Geschmacke und geruchlos. Die Alten wollen in ihm eine besondere Kraft bei verschiedenen Brustkrank-

heiten und innern Verwundungen gefunden haben; auch diuretische und antistrophulöse Eigenschaften sagt man ihm nach, aber vergeblich.

Massicot, Bleigelb, s. **Blei.**

Massioy cortex, oder

Massoyrinde, ist dünn, ziemlich platt, innerlich von dunkler Zimmtfarbe, äußerlich mit einer graulichen, gestreiften Oberhaut umzogen, von angenehmem Geruche und süßem, angenehmen zimmartigem Geschmacke, aber in unsern Apotheken nicht anzutreffen.

Sie kommt aus Benguinea, vorzüglich aus Oum von einem unbekanntem Baume, der wohl schwerlich, wie Einige glaubten, die *Nelkenmyrte* ist. Die dortigen Einwohner brauchen sie frisch zerquetscht, äußerlich gegen Verkältungskrankheiten und zum Wohlgeruche. Die Europäer haben sie für stärkend gehalten.

In Holland gilt die Unze sechs Gulden.

Maßlerwort, s. **Ostrizmeisterwurzel.**

Maßtic, } Maßtir, s. Maßtirpistazie.
Maßtic, }

Maßlich, Herb-, s. **Maßtirrhymian.**

Maßlich, syrian herb, s. **Ragengamander.**

Maßlich-rhyme, s. **Maßtirrhymian.**

Maßlich-tree, s. **Maßtirpistazie.**

Maßliche, Maßtir, s. **Maßtirpistazie.**

Maßlichholz, s. **Maßtirpistazie.**

Maßlichina Gallorum, s. **Maßtirrhymian.**

Maßtic-

Mastichkraut; theils Mastir-
thymian, theils Ragengaman-
der.

Mastikot; Bleigell, f. Blei.

Mastir } f. Mastirpista-
Mastirholz } zie.

Mastirkraut; theils Mastir-
thymian, theils Ragengaman-
der.

Mastirpistazie; Pistacia
Lentiscus, L. [Zorn, pl. med.
tab. 580.] mit unterbrochen ge-
stieberten Blättern, deren Blätt-
chen lanzetförmig sind, ein in
den südlichen Gegenden einheimi-
scher, vorzüglich aber auf Chio
häufiger, zehn bis zwölf Schuh
hoher Baum.

Das aus Einschnitten in den
Baum vom Augustmonat an aus-
fließende Harz, der Mastir (Ma-
stix), besteht in harten zerreibli-
chen Körnern von verschiedner
Größe, durchscheinend, gelblich,
von geringem, doch angenehmen
Geruche und fast ohne Geschmack.
Auf glühenden Kohlen verbreitet
er einen lieblichen Geruch. Wed-
er in Wasser noch in ausgepres-
sten Oelen, wohl aber in ätheri-
schen Oelen und in Weingeiste
wird er aufgelöst. Letzterer läßt
ein Zehntel an zähem Wesen un-
aufgelöst übrig. Er dient als ein
eben nicht erziehendes, balsami-
sches Mittel bei innern Geschwür-
en, Leukorrhöen und Diarrhöen,
in Substanz, als geistige Auflö-
sung oder in Emulsionen. Als
Räucherung stärkt, reizt und zer-
theilt er. Man nimmt ihn unter
Zahnpulver; die Türkinnen kauen
ihn häufig zur Stärkung des Zahn-
fleisches und um dem Munde einen
guten Geruch zu geben. Er erregt
den Zufluß des Speichels.

Apothek. II. B. 1. Abth.

Einen ähnlichen, obwohl schwä-
chen, harichtbalsamischen Geruch
und Geschmack besitzt das weißgelb-
liche, mit einer braunen Rinde
umkleidete Mastirholz (*Lignum
Lentisci*), dessen rötlichen Ab-
suds man sich, aber selten, inner-
lich zu gleicher Absicht wie des
Mastirharzes bedient hat. Dar-
aus bereitete Zahnstöcher sollen
das Zahnfleisch stärken (?) und
den Geruch des Mundes ver-
bessern.

Mastirthymian, Thymus
mastichina, L. [Blackwell, herb.
tab. 134.] mit wirtelartigen
Blumen, wolligen Blumenz-
decken und borstenförmigen,
rauben Zähnen daran, ein auf
Spaniens Felsen wohnendes, per-
ennirendes Kraut unsrer Gär-
ten.

Die grünen, denen des Thym-
melthymians ähnlichen, nur bei-
ßend schmeckenden und angenehm,
nur weit heftiger und durchdrin-
gender riechenden Blätter (*Fol.
Mastichinae Gallorum, Mari vul-
garis, Mari mastichini, Mari*)
besitzen eine erwärmende, Nerven
ermunternde Kraft und sind in Ner-
venschwäche und Schlagfluß mit-
tragen, kalten Säften und Schlaff-
heit der festen Theile verbunden,
mit Nuzen, wie wohl sehr selten
angewendet worden. Die Katzen
suchen dieses Kraut begierig auf,
wälzen sich darauf, u. s. w. Es
läßt sich durch abgerissene Zweige
am besten fortpflanzen.

Matalistae radix } die Wur-
Matalistenwurzel } zel eines
unbekannten Gewächses, vermutet
sich aus dem Windegeschlechte, in
Scheiben von verschiedner, zweie-
len von fünf Zoll Breite, und von
E der

der Dicke einiger Linien, äußerlich aschgrau und runzlich, innerlich weißlicher, von wellenförmigem, löcherichtem Gewebe, mäßig fest und sehr schwer.

Die gewisste Meinung ist, daß sie (nicht aus Amerika, sondern) aus Ostindien über Batavia durch die Holländer zu uns kommt. Das Pfund kostet in Holland 20 Stüber.

Man gab sie zuweilen zu einem Quentchen als Abführungsmittel. Am häufigsten ist sie gebraucht worden, eine Art Harz daraus zu bereiten, welches man für Jalappharz verkauft hat. Ob mit Recht?

Mater fructuum; Mutternelken, f. Gewürznelkenbaum.

Mater herbarum; f. Buxtenbeifuß.

Mater perlarum; Perlmutter, f. Perlen.

Materia perlata; f. unterSpießglanz, schweißstreibender.

Matrepora; f. Madrepora.

Matricaria; f. Magdblummetram.

Matricaria; f. Magdblummetram.

Matricaria Chamomilla, L. Kamillmettram.

Matricaria Parthenium, L. f. Magdblummettram.

Matrisylva; f. Waldmeistermeseherid.

Matronalnachtviole, *Hesperis matronalis*, L. [Gmelin, flor. sibir. 2. tab. 58.] mit einfachen, aufrechten Stengel, ovallanzettförmigen, gezähnelten Blättern und Blumenkronblättern mit einer Spitze, ein etwa anderthalb Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches in Italien, Frankreich, und der Schweiz auf moorichten Plätzen

einheimisch, in unsern Gärten im Mai und Juny weiß oder purpurroth blüht.

Die rauchen, dunkelgrünen und beißend schmeckenden Blätter (*Fol. Hesperidis*, *Violae matronalis*, *Violae damascenae*) hat man ehemals den Blättern des Weissens an Kräften gleich geschätzt und ihnen harntreibende, einschneidende, krampfwidrige, antispasmodische und antistomatitische Eigenschaften beigelegt. Man entbehrt sie leicht.

Matronaria } f. Magdblummetram.

Matronella } Matronenveilchen; f. Matronalnachtviole.

Matronkraut; gewöhnl. Magdblummettram, auch Kamillmettram.

Mattenblume; f. Maßliebweiderblume, auch Sumpfdotterblume.

Mattenflachs; f. Moortwollgras.

Mattenkraut; theils Sandrainblume, theils Stöckasrainblume.

Mattenkümme; f. KümmeFarbe.

Mattenesfran; f. Herbstzeitlose.

Matthiols Portuse, *Cortusa Matthioli*, L. [Clusii hist. f. tab. 306, 307.] mit einer Blumenkronen, welche kürzer als die Blumenkrone ist, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel in den dunkelsten Waldungen der schlesischen, österreichischen und sibirischen Alpen und in Vallesstagna im vicentinischen Gebiete auf weißthonigem Boden, wo es im April fleischroth blüht.

Die

Die eingeferbten, runden, zwei Zoll langen und breiten Blätter (*Fol. Cortusae, Cortusae Matthioli, Saniculae montanae*) schmecken zusammenziehend und haben einen sehr starken, ungemein lieblichen Geruch, wie Honigwaben, der beim Trocknen vergeht. Man schrieb ihnen ehemals eine Nerven beruhigende und wundheilende Kraft zu, und hielt sie im Blutspießen und in der Gicht für zuträglich.

Maudlin; s. Leberbalsamgarbe.

Mauerepheu; s. Ewigepheu.

Maueresel] s. Kellersessel.

Mauerglas-Kraut, *Parietaria officinalis*, L. [Zorn, *pl. med. tab. 121.*] mit lanzelförmigovalen Blättern, zweitheiligen Blumenstielen und zweiblättriger Blumendecke, ein in alten Mauerritzen wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July blüht.

Die wenig schmackhaften, geruchlosen Blätter (*Fol. Parietariae, Helxines, muralis herbae*) welche im Trocknen durchsichtig werden, sollen nach den (vermeintlichen) Erfahrungen der Alten eine stark harntreibende Kraft und andre noch ungläublichere Tugenden besitzen.

In einigen Gegenden wird das Kraut des Hainbrandes (w. s.) in andern das Waldkletterer-Kraut dafür betrüglischerweise gesammelt.

Mauerhahch-Kraut, *Hieracium murorum*, L. [Blackwell, *herb. tab. 538.*] mit ästigem Stengel, eiförmigen ge-

zählten Wurzelblättern, und einem kleinern Stengelblatte, ein an sonnichten und steinichten Plätzen wohnendes, im Mai und Juny gelb blühendes, zweijähriges (?) Kraut.

Die Blätter, vorzüglich von der ganz haarichten Spielart (*Fol. Hieracii, Auriculae muris majoris*) sind von etwas salzhaftem, bitterm Geschmacke, und sollen nach ehemaligen (noch nicht bestätigten) Erfahrungen in (unbestimmten) Brustkrankheiten und dem Blutspießen gute Dienste thun.

Mauerhasenstrauch, *Prenanthes muralis*, L. [*Flor. dan. tab. 509.*] mit spitzlappigen Blättern, und fünf Blüthen, ein zweijähriges, drei Schuh hohes Kraut in schattigen Wäldern und an Mauern, welches im July und August gelb blüht.

Es ist unbekannt, welcher unter den Mauern zuerst dieß bitterlichmilchichte Kraut unter dem Namen der Chondrille (*Hb. Chondrillae, veterum medicorum*) statt der Binsenchondrille (w. s.) officinel gemacht und statt ihrer zu brauchen gerathen hat. Die Altenbrauchten es nützen.

Mauerkraut; theils Mauerglas-Kraut, theils Zymbellöwenmaul.

Mauerpeterlein; s. Steinbrechpimpinelle.

Mauerpfeffer, oder Mauerpfefferstetthe, *Sedum acre*, L. [Blackwell, *herb. tab. 232.*] mit eirundlichen, mit dem Grunde angewachsenen, ungestielten, höckerigen, ziemlich aufrechten, wechselweise stehenden Blättern, und drei-

dreispaltigem Blumenasterschirme, ein auf Mauern und andern steinichdürren Stellen wohnendes, perennirendes, etliche Zoll hohes Kraut, welches im Juny und July gelb blüht.

Das frische Kraut (*Hb. Sedi acris*, *Sedi minoris acris*, *Sedi minimi*, *Vermicularis*) enthält in Menge einen sehr scharfen, die äußere Haut entzündenden, Blasen ziehenden, auf der Zunge auferst reizenden Saft, welcher als harntreibendes und antiferbutisches Mittel innerlich, so wie in faulen Geschwüren äußerlich wirksame Dienste geleistet hat. Als Brech- und Purgiermittel und gegen Wechselfieber ihn in Menge einzunehmen, ist ein nicht nachzuahmendes Hausmittel.

Es läßt sich, aufgehangen, viele Monate frisch und saftig erhalten. Geröcknet aber ist es kraftlos.

Mauerrante; s. Mauerrantemilzfarn.

Mauerrante, rothe; s. Althonmilzfarn.

Mauerrantemilzfarn, *Asplenium Ruta muraria*, L. [Börn, *pl. med.* tab. 162.] mit wechselweise zwiesach zusammengefügten Blattzweigen, deren Blättchen keilförmig und fein gefeibrt sind, ein an Mauern und Felsen perennirendes, niedriges Farnkraut, dessen herblich süßlichen Blätter (*Hb. Rutae murariae*, *Adianthi albi*, *Paronychia*) unter die Haarfräuter gerechnet, und in der Lungenstucht (ob mit Grunde?) für dienlich erachtet worden sind. Sie besitzen viel zusammenziehendes Wesen.

Maulbeerbaum, rother; s. Schwarzmaulbeerbaum.

Maulbeerbaum, weißer; s. Weißmaulbeerbaum.

Maulbeeren; gewöhnlich die Beeren von Schwarzmaulbeerbaum.

Maulesel, *Equus Asinus*, *Mulus*, L. mit langen, aufgerichteten Ohren und kurzer Mähne, ein bekanntes Bastardlastthier von einem Esel und einer Stute gefallen, welches sehr dauerhaft, harmnädig und geschwind, sehr selten aber zur Fortpflanzung tüchtig ist, dem Pferde an Gestalt am nächsten, in den südlichsten Ländern am vorzüglichsten.

Die Alten schrieben den Klauen (*Ungulae Muli*) eine Kraft Blutflüsse zu hemmen (vergeblich) zu.

Maulwurf, *Talpa europaea*, L. [Schreb. *Säugeth.* III. tab. 156.] mit kurzem Schwanz und fünfzehigen Füßen, ein bekanntes vierfüßiges, etwa fünf Zoll langes Thier mit seinem Gehöre, Geruche und Gesichte begabt, welches vorzüglich früh und Abends und sonst bei feuchter Luft sich hohle Gänge unter der Erde, in Gärten und Wiesen mit dem Rüssel und den beiden Vorderfüßen gräbt, um die Regenwürmer und Insektenlarven, seine einzige Nahrung, zu erreichen, und die ihm hinderliche Erde in Haufen heraushebt, im Winter erstarrt, und vier bis fünf Junge im Frühling wirft.

Die Alten bedienten sich abergläubig verschiedener Theile dieses Thieres zur Arznei, vorzüglich des Blutes gegen das Ausfallen der Haare und gegen heißen und kalten Brand (vergeblich).

Mauwelle; s. Lackmuskroten.

Mau:

Maurerbohlerwurzel, *Aristolochia Maurorum*, L. [*Morison, hist. pl. III. tab. 17. fig. 11.*] mit spondonförmigen, ganz glattrandigen Blättern, schwarzem, einfachem Stengel, und einzelne, unterwärts gekrümmten Blumen, ein in Afrika, vorzüglich um Aleppo einheimisches Kraut, mit perennirender Wurzel (*Rad. Aristolochiae Maurorum*), welche groß, und von bitterm Geschmacke ist, und in ihrer Heimath als ein Schweiß erregendes, und Wunden heilendes Mittel empirisch gebraucht wird.

Mauroche; *f. Speisemorchel*.

Maus, *Mus Musculus* L. [*Schreb. Säugth. III. tab. 181.*] mit langem, ziemlich haarlosem Schwanz, vierzehigen Vorderfüßen, und fünfzehigen Hinterfüßen mit einer nagellosen Großzehe, ein bekanntes, viertelhalb Zoll langes Hausthier, welches nach allerlei Nahrung vorzüglich des Nachts ausgeht, sehr schnell, schüchtern und das ganze Jahr über fruchtbar ist und fünf bis sechs Junge wirft in dunkeln Löchern.

Die Alten bedienten sich vorzüglich des Kothes der Mäuse (*Maſcerda, stercoſ nigrum*) als eines (ekelhaften) Abführungsmittels bei hartnäckigen Verstopfungen; seine Harn treibende, Kräfte heilende und Haarwachs befördernde Kraft ist eben so wenig Erwähnung werth.

Mausdorn; *f. Mausfedornbruch*.

Mausgerste; *f. Mausgerste*.

Mausgift; *f. Urſenit, weißer*.

Mausgras; *f. Tausendkornmausschwanz*.

Mauskorn; *f. Mausgerste*.

Mausohrchen; gewöhnl. **Mausohrhabsichtkraut**, auch **Uckerhornkraut**.

Mausohrchen, gelbes; *f. Mausohrhabsichtkraut*.

Mausohrchen, rothes; *f. Ragenpföthenrainblume*.

Mausohr; *f. Mausohrchen*, auch **Brechhaselkraut**.

Mausohrhabsichtkraut, *Hieracium Pilosella*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 174.*] mit blätterlosen, einblümigen Blüthenstängeln, glattem Stuchboden, einfacher Saatkronen, ganz glattrandigen, ovalen, unten runden Blättern, und kriechenden Stöden, ein auf dürrer, erhabenen Plätzen, auf Ackerändern und an Hügeln wohnendes, niedriges Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Mai und Juny gelb blüht.

Dieses ziemlich saftlose Kraut (*hb. Pilosellae, Auriculae muris*) hat einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack und ist von den Alten als ein äußeres und inneres wundheilendes Mittel, gegen Bauch- und Blutflüsse und bei andern Erschlaffungen gebraucht worden. Es wird leicht durch kräftigere, erprobtere Mittel ersetzt. In seiner Wurzel findet man eine Art Scharlachschildläuse (*Coccus Pilosellae*).

Mauspfeffer; der Samen von **Stephansrittersporn**.

Mauschwanz; *f. Tausendkornmausschwanz*.

Mauswurfsamen; der Samen von **Stephansrittersporn**.

Mauszwiebel; *f. Meerzwiebel*.

Maußenkraut; f. Stinkgänsfuß.

Mauve; f. Wildmalve, auch Käsemalve.

Mauve de jardin; f. Rosenpap-pel.

Mauve petite; f. Käsemalve.

Mauve sauvage; theils Wildmalve, theils Sellrismalve.

Mauzenkraut; f. Stinkgänsfuß.

May — f. Mai.

May-lily; f. Maiblumzaufle.

May-weed; gewöhnlich Hundskamille, doch auch andre ähnliche unter Bupthalmum (w. f.) von den Alten begriffene Pflanzen.

Maydblum } f. Kamillmet-

Maykraut } tram, auch

Maydblummettram.

Maye; f. Weißbirke.

Mayenblume; f. Maiblumzauf-

Fe

Mayenkraut; f. Scharbockhah-nesfuß.

Mayenne; f. Melanzannachtschatten

Mayenris; f. Maiblumzaufle.

Mayerkraut; f. Vogelhünersdorn.

Maykäfer; f. Mailkäfer.

Mayran, oder

Mayrandoft, *Origanum*

Majorana, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 41.] mit eirunden, stumpfen Blättern und runden, dichten, feinbehaarnten Aehren, eine niedrige, einjährige Pflanze unbekannter Vaterlandes, welche nach vorgängigem Keimen im Mistbeete, in unsern Gärten im July und August blüht.

Das in den Küchen als Gewürz nicht ungewöhnliche Kraut (*bb. Majoranae*) besitzt einen besondern, durchdringenden Geruch und hitzig-

gen, aromatischen Geschmack. Es hat sich in mancherlei Schleimkrankheiten nützlich erwiesen, und scheint eine besondere reizend stärkende Kraft auf die Schleimdrüsen zu äußern, und überhaupt das Blut und die Nerven in Thätigkeit zu setzen.

Man erhält in der wässerigen Destillation $\frac{1}{2}$ eines gelblichen, brennend scharfen ätherischen Oels, welches mit der Zeit zu einer röthlichen krystallinischen Substanz verdichtet, die einige Ähnlichkeit mit dem Kampher hat.

Außerlich wird das Kraut als Niesmittel, das Del aber mit Butter gemischt (Mayranbutter) zur Lösung des Stickschnupfens äußerlich auf die Nase gestrichen, auch in gelähmte Glieder einge-rieben.

Maytränkein; f. Mondraut-osmunde.

Maywurm; f. Maiwurm.

Mazeration (*Maceratio*) ist das Einweichen gewöhnlich trockner Gewächsubstanzen in einer kalten Flüssigkeit, als Vorbereitung zur Destillation, oder auch Digestion, wodurch die festen Theile weicher, weniger zusammenhängend, und sähiger werden, ihre wirksamen Bestandtheile in der Hitze von sich zu geben. Man darf sie nur so lange dauern lassen, als noch keine wahre Gährung entsteht.

Mead; f. Meth.

Meadow - pink; theils Feldnelken, theils Kartthausnelken.

Meadow - rue; f. Wiesenrauteheilblatt.

Meadow - saffron; f. Herbstzeitlose.

Mea-

Meadow-sweet; s. *Johanniswedel*.

Meally-tree, pliant; s. *Schlingbaumschwelke*.

Mecca balsamus; s. *Mechabalsam*; s. *Mechabalsam*.

Mechabalsam, von

Mechabalsamölharzstrauch, *Amyris ballamea*

lm. [Alpin, *de plantis Aegypti*,

lc. pag. 60.] mit aus drei, fünf

und mehr Blättchen zusammen-

gesetzten Blättern, und büschel-

förmig angehäuft, fünfblät-

terigen Blumen, ein im glückli-

chen, wie auch im wüsten Arabien,

vorzüglich auf Anhöhen, einhei-

misches, etwa zwei Fuß hohes

Bäumchen.

Der vermuthlich zwischen *Me-*

dina und *Mecca* von diesem Bäu-

chen gesammelte, theils von selbst,

theils durch Einschnitte aus der

Rinde, gewöhnlich sehr spärlich

fließende sogenannte *Mechabal-*

sam (*Balsamus de Mecca*, *Opo-*

balsamum, *Balsamum Gileaden-*

se. Bals. verum) ist anfangs dünn-

flüssig, blaß und trübe von Farbe,

von angenehmem dufte, Zitro-

nen, Rosmarin und Salbei, oder

vielmehr der Balsammünze ähn-

lichem Geruche und gelind bitterm,

heuern Preises wegen kömmt er

nicht nach Europa, außer als Ge-

schenk an Monarchen, gewöhnlich

in bleiernen, enghalsigen Flaschen.

Die zweite Sorte, der käufliche,

obgleich immer noch seltene *Mecca-*

balsam, wird durch Auskochen des

Holzes und der Aeste in einem

großen Kessel erhalten, da dann

dieser Balsam zuerst als ein helles,

feines Del auf die Oberfläche des

Wassers steigt, und so abgenom-

men wird.

Durch fortgesetztes Kochen wird

die dritte und schlechteste, gewöhn-

lich käufliche Sorte gewonnen.

Er ist dick und hat wenig Geruch.

Die meisten angegebenen Zei-

chen von der Güte eines ächten

Balsams sind trügerisch, und bloß

die Quelle, aus der man ihn hat,

sann etwas entscheiden. Die Ver-

fälschungen sind unzählig, unter

denen die in England gebräuchliche

Unterschiebung des Balsams von

der Balsamtannensichte nicht die

geringste ist.

Da die arzneilichen Kräfte des

ächtren Balsams die eines andern

gewöhnlichen natürlichen Balsams

z. B. des Kopahubalsams oder ei-

ner feinen Terbenthinart weder

sehr übersteigen können, noch wirk-

lich übersteigen, so wird uns sein

unmäßiger Preis über seine Sel-

tenheit trösten können. Die ge-

ringste Sorte ist als kraftlos von

seinem Delange.

Was die von diesem Bäumchen

noch hie und da officinellen Aest-

chen (*Xylobalsamum*) und Sa-

menkapseln (*Carpobalsamum*)

betrifft, so sehe man oben Balsam-

holz und Balsamkörner nach.

Mechoacanna; s. *Mechoacan-*

winde.

Mechoacanna alba; f. Mechoacanwinde.

Mechoacanna nigra; f. Talapenwinde.

Mechoacanwinde, Convolvulus Ieticucu, Pis. Convolvulus Mechoacanna, Berg. [Zorn, pl. med. tab. 599.] mit windendem Stengel, pfeilsförmigen, hinten abgestutzten, wechselweise stehenden, gestielten Blättern, ein in Brasilien, Mexiko, vorzüglich in der Provinz Mechoacan perennirendes Kraut, welches fleischfarbene Blumen trägt.

Die so wie die ganze Pflanze milchende, große, gewöhnlich zwiespaltige, geringelte Wurzel (Rad. Mechoacannae, Mechoac. albae) kömmt in Scheiben zu uns, welche einen Zoll und breiter, mit einer grauen Rinde umzogen, innerlich weißlich und weißgelblich, überhaupt aber von fester Substanz und schwer sind, keinen Geruch, und einen, anfangs kaum merklichen, süßlichen, bei längerem Kauen aber scharflichen, etwas widrigen Geschmack haben. Die leichten und wurmförmigen sind verworfflich. Sie enthält wenig Harz und laxirt nur zu einem halben bis anderthalb Quentchen gegeben. Diese Gelindigkeit und ihr unmerklicher Geschmack hatte sie vor Einführung der wirksamern Talappe in ansehnlichen Ruf gebracht, der jetzt sehr gering ist.

Von den Scheiben der für sie untergeschobnen Gichtwurzzaunrebe unterscheidet sich die Mechoacanwurzel leicht dadurch, daß die bei jener strahlenförmig aus dem Mittelpunkte laufenden Fasern und die lockere Textur an ihr nicht bemerkt werden, so wenig als der

bittere der Gichtwurzzaunrebe eigene Geschmack.

Im Kochen geht ihre purgirende Kraft ganz verloren.

Medabalsam; f. Medabalsamsharzstrauch.

Meconium; f. Schlafmohn.

Medaille; f. Wechselblattmondekraut.

Mede; f. Meth.

Medefuß; f. Johanniswedel.

Medeler; f. Nespelmispel.

Medesüß; f. Johanniswedel.

Medica; f. Burgunderluzerne.

Medica sylvestris; f. Sichel-luzerne.

Medicago circinnata, L. f. Sranzenluzerne.

Medicago, falcata, L. f. Sichel-luzerne.

Medicago sativa, L. f. Burgunderluzerne.

Medicamenta chemica } Nur die
Medicamenta galenica } ganz

einfachen Zubereitungen der Arzneien, vorzüglich der Gewächs- und Thiersubstanzen, welche durch Zerkleinen, Mischen, Kochen u. d. gl. erhalten werden, waren dem Galen, und seinen Nachfolgern bekannt. Die Araber und einige europäische Scheidekünstler, Ramund Lulle, Arnold von Villemouve, Basilius Valentinus und vorzüglich Theophrast Paracelsus und seine Anhänger, setzten andre künstlichere Bereitungen, insbesondere aus dem Mineralreiche zu dem Vorrathe der Arzneibereitungen. Diese chemischen Arzneien setzte man lange jenen galenischen entgegen, verwarf bald diese auf Kosten jener, und jene auf Kosten dieser, bis in der Mitte oder doch zu Ende des 17ten Jahrhunderts

Jahrhunderts, vorzüglich in Deutschland, eine Vereinigung beider, eine effektische Reform entstand, wodurch beiderlei Klassen Arzneien als nöthig und dienlich in besondern Fällen angesehen wurden und in den Apothekervorschriften brüderlich zusammen traten. Seit nun in den neuern Zeiten (der letzten Hälfte uners Jahrhunderts) die geläuterte Chemie beide gesichtet, verbessert und auf einfachere, gegründete Handgriffe zurückgeführt hat, ist von jenem altfränkischen Unterschiede unter wissenschaftlichen Aerzten und Apothekern nicht weiter die Rede.

Medicatae aquae; s. Mineralische Wasser.

Medicinalgewichte; s. Apothekergewichte.

Medium; s. Marienglockenblume.

Medlar-tree; s. Rospelmispel.

Medulla lunae; s. unter Volus.

Medulla Saxorum; s. Steinmark.

Medulla solis; graue schlesische Siegelerde, s. unter Bolus.

Meerambrosie, Ambrosia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 35.] mit vielspaltigen Blättern, und einzelnen, haarigen, fast stiellosen Blumenähren, ein etwa drittehalb Schuh hohes Sommergewächs an dem sandigen Gestade der Lombardei, welches im Juny in unsern Gärten blüht.

Die Blätter (Fol. Ambrosiae), denen des Wermuths an Gestalt ähnlich, sind weißbehaart, von sehr starkem lieblichen Geruche und aromatisch bitterlichem, nicht unangenehmen Geschmacke. Man hat ihnen ehemals eine Herz- und

Nerven-stärkende Kraft zugeschrieben.

Meerballen, (Pilae marinae) sind faustgroße, gelbe, sehr leichte Bälle von ganz runder, oder doch platt- oder länglicht runder Gestalt, ohne Geschmack und Geruch oder doch nur vom Geruche des Meerwassers. Man findet sie am Gestade des großen Weltmeeres und am baltischen Meere. Am häufigsten bringt man sie über Venedig.

Sie sollen nach Einiger Behauptung durch Mageration und Ausspülung der auflösblichen Theile der Wurzelknollen des in seichten Stellen des Meeres wachsenden Meerriemens (Zostera marina, L. [Flor. dan. tab. 15.] mit stiellosen Samenbehältern) entstehen, nach Andern aber aus den Fasern dieses Gewächses von der Fluth zusammengeballt werden. Wahrscheinlich aber entstehen sie nicht nur aus Fasern dieser und anderer Seegewächse, sondern sind zugleich auf eine nicht leicht begreifliche Art mit Seehundhaaren, kleinen Muscheln und andern fremden Dingen durchwebt, die man in ihnen antrifft. Daher auch das flüchtige Laugensalz, welches Spielman in der Destillation erhielt.

Ehedem hielt man sie für ein wurmtödtendes Mittel, vorzüglich aber, schwarzgebrannt, für ein Spezifikum gegen Kröpfe. Jetzt ist ihr Gebrauch wo nicht verloschen, doch höchst selten.

Meerbeifuß, Artemisia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 26.] mit vieltheiligen, filzigen Blättern, überhängenden Blumenstrahlen und Blumenkronen

mit drei (geschweiften) weiblichen Blüthen, ein niedriges, strauchartiges Gewächs an den nördlichen Meerufern und den salzigen Sümpfen Englands, auch in Weinbergen, mit kriechenden Wurzel, welches im August blüht.

Die Krautspitzen (*Summit. Absinthii maritimi*), welche viel weißer, und viel feiner als die des Wermuthbeifußes sind, besitzen im wilden Zustande einen dem Kaugamander, oder dem Kampher ähnlichen, nicht gar starken Geruch, welcher nebst dem bitter gewürzhaften Geschmache angenehmer als im Wermuthbeifuße ist. Unrecht nennt man dieß Kraut in England zuweilen *Absinthium ponticum*; man bedient sich desselben oft statt des Wermuthbeifußes in diesem Lande.

Meerbohne (*Faba marina, Belliculus marinus, Umbilicus Veneris, Umbilicus marinus*) ist der Deckel des im mittelländischen und adriatischen Meere einheimischen *Turbo rugosus*, L. [Chemn. *Conch.* 5. tab. 181. fig. 1782 — 1785.] eines ziemlich ovalen, gestreiften Gehäuses mit oberwärts runzlichtem Gewinde, eigentlich runde, auf der untern Seite platte, dunkelfarbige, mit einem ründlichen, weißen Rande umgebne, auf der obern Seite aber erhabne, glänzende, röthlichgillliche, mit einer Grube und einem weißen, durchscheinenden Knöpfchen darin, bezeichnete Schalen, ohne Geschmack und Geruch.

Man hat sie ehemals zur Stillung der Kolliken (lächerlicherweise) auf den Unterleib gelegt. Als Säure verschluckendes Mittel ha-

ben sie keinen Vorzug vor Austerschalen.

Das Pfund kostet in Holland 2 Gulden.

Unter dem Namen *Umbilicus marinus* haben die Neuern eine andre Conchilie aufgenommen; s. Nabelschelcher.

Meerbrakendistel; s. Meersmannstreu.

Meerburzel; s. Meerportulakmelte.

Meereiche; s. Blasentang.

Meerschenkel, oder

Meerschenkelbaccille, *Crithmum maritimum*, L. [Zorn, *pl. med. tab.* 384.] mit lanzettförmigen, fleischigen Blättern, ein an den Meerufern, vorzüglich Italiens, zwischen Steinen und Felsenriffen wohnendes, andert halbs Schuh hohes, perennirendes Kraut, welches im July gelb blüht.

Die dunkelgrünen, dreifach getheilten, dicken, gelbsaftigen Blätter (*Fol. Crithmi, Foeniculi marini, Crithmi marini*) schmecken etwas salzhaft bitterlich und riechen nach Sellerie. Sie sollen den Harn treiben. Daß sie Verstopfungen der Eingeweide, Gelbsucht und Amenorrhöe heben und den Appetit wieder herstellen sollten, ist noch manchem Zweifel unterworfen.

In Salzlake oder in Essig einge macht geben sie mit Del gemischt einen wohl schmeckenden Salat und werden auß feste Land versendet.

Meerglöklein; s. Meerkohlwinde.

Meergras; die Gattung *Stalices*. Meerhirse; s. Perlhirsesteinsamen.

Meers

Meerfische; s. Erdbeerbären-
traube.

Meerkohl, oder

Meerkohlwinde, *Convolutus Soldanella*, L. [*Regnault bot. tab. 402.*] mit nierenförmigen Blättern, und einblüthigen Blumenstielen, ein am Gestade von Seeland, Friesland, Flandern, England, Italien, Frankreich an sandigen Stellen wohnendes niederliegendes Kraut mit kriechender, perennirender Wurzel, welches im Heumonate eine große purpurröthliche Blume trägt.

Das im frischen Zustande mit einer bittern, scharfen Milch angefüllte, getrocknet aber nur salzigt scharflich und hintennach heißend schmeckende, geruchlose Kraut (*bb. Soldanellae, Brassicae marinae*) wird sammt der dünnen, weißen, zerfetzten Wurzel zu uns geschickt. Das beste ist frisch, und so wenig als möglich zerbrochen; das aus Frankreich zieht man vor. Ehedem hat man seine purgirende Kraft vorzüglich auf Wassersucht eingeschränkt, es jedoch auch im Scharbock (?) und in der Hypochondrie gelobt. Die Gabe weicht vom Strupel bis zu anderthalb Quentchen ab, vermuthlich nach der Güte des Krautes, denn es scheint an Purgirkräften durch die nachlässige Aufbewahrung, noch mehr aber durch Kochen zu verlieren.

Es ist im Ruße, den Magen sehr zu schwächen.

Meerkoris, *Coris monspeliensis*, L. [*Kniph. bot. in orig. Cent. 9. tab. 27.*] eine etwa sechs Zoll hohe, jährige Pflanze auf sandigen Stellen an südlichen Meer-
usern, auch sonst an dünnen Stel-

len zwischen Montpellier und Salamanka mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche an ihrer Geburtsstelle zwischen dem März und Mai, in Gärten aber im Brachmonate eine unregelmäßige blaue Blume mit stacheligem Kelche trägt.

Das Alterthum hatte die in der fünfblätterigen Kapsel häufig befindlichen, kleinen, schwarzen, fast ovalen, geruch- und geschmacklosen Samen (*Sem. Coridis*) unter die Arzneien gerechnet, und (leichtgläubig) gewähnt, sie trieben Harn und Monatzeit und wären beim Stiche giftiger Spinnen, bei Leidenweh und Rückentrampf dienlich.

Auch ist in ältern Zeiten das aus rothen Stengeln und bandförmigovalen, an der Geburtsstelle dicklichen, saftigen Blättern bestehende geruch- und geschmacklose Kraut (*bb. Coridis*) in Oszinen aufbewahrt worden, unter dem unsäglich gemißbrauchten Namen eines reinigenden und wundheilenden Mittels.

Meerkrebscheeren, s. Taschenkrebs.

Meerliese von Montpellier; s. Meermachtblume.

Meerlinse; s. Entenslott.

Meerlöffelkraut; s. Meerscharbockheil.

Meermachtblume, *Pancreatum maritimum*, L. [*Miller, dict. tab. 197.*] mit vielblüthiger Blumenscheide, platten Blumenkronblättern, und zungenförmigen Blättern, ein an den Meerusern bei Montpellier, und bei Valencia in Spanien einheimisches, perennirendes, zwei Fuß hohes Kraut, welches im Juny weiß (und röthlich) blüht.

Die

Die äußerlich dunkelbraune, innerlich aus weißen, übereinander liegenden, dicken Blättern bestehende, zwiebelartige Wurzel (*Rad. Paneratii monspessulani*, *Hemerocallis valentinae*, *Scillae minoris*) ist von sehr schleimigem, bitterm, aber nicht scharfem Geschmacke, und erregt viel Ekel. Wenn sie auch nicht so giftig ist, wie sie Einige geglaubt haben, so kann sie doch nicht, wie Andre wollten, statt der Meerzwiebel-squille, von der sie sehr abweicht, angewendet werden. Wahrscheinlicher ist es, daß sie eine Aehnlichkeit in ihren Eigenschaften mit der Gelbnarzisse (w. s.) besitzt, übrigens aber viel zu wenig untersucht ist, als daß sie unter die Heilmittel gerechnet werden könnte.

Meermannstreu, *Eryngium maritimum*, L. [*Flor. dan.* tab. 875.] mit rundlichen, gefalteten, dornigen Wurzelblättern, gestielten Blumenköpfen, und dreispitzigen Spreublättern, ein an den Meerusfern von Europa im Sande wohnendes, fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Mai weißlich blau blüht.

Die tief in die Erde gehende Wurzel (*Rad. Eryngii marini*) mit ihren vielen Ausläufern ist von süßlich gewürzhaftem Geschmacke, und von den Alten bei weiblicher Unfruchtbarkeit von schleimiger Kachexie mit Zucker eingemacht, verordnet worden. Ueberdies besitzt sie antisthorutische Kräfte, und in den nördlichen Seeländern werden ihre jungen Sprossen im Frühlinge wie Spargel genossen.

Meermelte; s. Schligblattmelste.

Meermilch Kraut, *Glaux maritima*, L. [*Flor. dan.* tab. 548.] ein an Meerusfern und bei Salzwerken wohnendes, niedriges Kraut mit perennirender Wurzel, welches keine Blumenfrone hat, aber mit einem weiß- und rothfarbigem Kelche und fünf Staubfäden und einem Staubwege im Juny blüht.

Die an den Knoten der dünnen, kleinen, niederliegenden Stengel einander gegenüber stehenden elliptisch länglichen Blätter (*Fol. Glaucis*) gaben die Alten in Speisen und Brühen den an Mangel der Milch leidenden Müttern; ob nach Erfahrungsgründen?

Meermooß; s. Mooskoralline.
Meernabel; theils Meerbohne, theils Nabelkicher.

Meermelte; theils Meernellengras, theils Wiesennellengras.

Meernellengras, *Statice Limonium*, L. [*Zorn. pl. med.* tab. 325.] mit einem rundlichen, rispenartigen Schafte, und glatten, ribbenlosen, unten mit einer steifen Spitze besetzten Blättern, ein am Gestade der europäischen Meere perennirendes, ein und zwei Fuß hohes Kraut, welches in unsern Gärten im August und September himmelblau blüht.

In alten Zeiten, da man die Pflanze noch nicht kannte, brachte man die Wurzel (*Rad. Behen rubri*, *Limonii*) in dichten, dunkelrothen Scheiben von geringem Geruche und Geschmacks zu uns aus Syrien, und rühmte sie auf Glauben der Araber zur Stärkung und andern noch unwahrscheinlichen

chern Behufen. Frisch ist sie zylindrisch, einen Zoll und drüber dick, runzlicht, von derber, röthlicher innerer Substanz, schwachem Geruche und gelind herbem Geschmacke. Außer einiger unerheblichen adstringirenden Kraft kann man keine andere darin vernüthen. Die den des Epizampfers ähnlichen, nur kleinern, glatten, hellgrünen Blätter (*Fol. Limonii*, *Behen rubri*) sind als adstringirendes Mittel gegen Durchlauf, Blutflüsse, u. s. w. (unnöthigerweise) gebraucht worden; zu ähnlicher Absicht die länglichten, röthlichen Samen (*Sem. Limonii*, *Behen rubri*).

Meerportulakmelste, *Atriplex Halimus*, L. mit krautartigem Stengel und dreieckigen, ungetheilten Blättern, ein am Meerstrande und an sandigen Plätzen unter Zäunen in Spanien, Portugall, Sibirien und Nordamerika wohnender, acht bis zehn Fuß hoher immergrüner Strauch, welcher unsre Winter gut verträgt.

Die weißbehaarten, dicken, fleischigen, etwas säuerlich schmeckenden Blätter (*Fol. Halimi*) hat man zu Drei zerquetscht auf podagrische Stellen, wie man sagt, mit Erleichterung aufgelegt. In den südlichen Ländern genießt man die Blätter und Frühlingsprossen als Gemüse.

Meerpurgirwinde; s. Meerkohlwinde.

Meerrettig; unrichtig statt **Marrettig**, s. **Marrettigscharbockheil**.

Meerriemen; s. unter **Meerballen**.

Meersalz; s. **Kochsalz**.

Meerscharbockheil, *Cochlearia anglica*, L. [*Flor.*

dan. tab. 329.] mit durchgängig eirund lanzettförmigen Blättern, ein an den Küsten von England einheimisches, niedriges, im Mai blühendes, zweijähriges Kraut, dessen Blätter (*hb. Cochleariae marinae*) weit milder als die des Köffelblattscharbockheils schmecken, ob sie gleich im Außern denselben nahe kommen, und in England ebenfalls gegen Scharbock, obsehon seltner, angewendet werden.

Meerschäum; *os sepiae*, s. **Blackschindintenvurm**; auch eine aus gleichen Theilen Kieselersde und Bittersalzerde bestehende Steinart, *Talcum spuma maris*, *Gm.*

Meerschwamm; s. **Kropfschwamm**.

Meersenf, oder

Meersensfallschote, *Banias Cakile*, L. [*Lobel. ic. 223.*] mit eirunden, glatten, zweischneidigen Schötchen mit zwei Gelenken, ein anderthalb Schuh hohes Sommergewächs an den Seeküsten, welches mattpurpuroth blüht.

Die länglichten, in Quersstücke zertheilten, oder eingeschnittenen, behaarten, fleischigen Blätter (*Fol. Cakiles*, *Erucae marinae*, *Raphani marini*) haben einen beißenden, salzhaften Geschmack. Das daraus destillierte Wasser soll in Nieren- und Steinkoliken, nach Versicherung der ältern Aerzte, viel Dienste geleistet haben.

Meerspinne; s. **Blackschindintenvurm**.

Meerstachelkraut; s. **Stachelsalzkrant**.

Meersternblume, *Aster Tripolium*, L. [*Flor. dan. tab. 615.*] mit gleichbreit lanzettförmigen,

migen, fleischigen, glatten, dreiribbigen Blättern, häutigen, stumpfen Blumendeckschuppen und schuppenlosen Blumenstielen, ein an Meerusfern, an den salzichten Seen Deutschlands und Sibiriens, auch bei Flüssen nahe an Salzwerken wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July und August seine großen blauen Blumen schirmförmig trägt.

Die Alten rechneten die lange, weißliche, faserichte, beißend-schmeckende (entbehrliche) Wurzel (*Rad. Tripolii*) unter die Schweiß- und Harn treibenden und Leib eröffnenden Mittel.

Meerstintz; f. Stinzeidechse.

Meerthau; f. Krantzrosamarin.

Meertrauben; Rosinen, f. Edelweinrebe, auch Meertraubenroschswanz.

Meertraubenroschswanz; f. *schwanz*, *Ephedra distachya*, L. [*Commel. hort. tab. 46.*] mit entgegenstehenden Blumenstielen und doppelten Blütenkläuschen, ein in Languedoc, Spanien und in der Schweiz auf steinigtem Boden, vorzüglich aber am Meerstrande einheimischer, drei Schuh hoher immergrüner Strauch.

In alten Zeiten brauchte man die den Maulbeeren nicht unähnlichen, rothen, säuerlich süßen Beeren (*Fructus f. Sem. Uvae marinae*) (leichtgläubig) gegen den weißen Fluß, und hielt die Blüthen-spitzen, als ein zusammenziehendes Mittel in Brühen, und in Blut- und Bauchflüssen für dienlich.

Meerwasser, (*Aqua marina*). Sein Geruch ist eigen und widrig, der Geschmack salzich, bitter, und aus der Oberfläche ge-

schöpft, sehr widrig und Ekel erregend; das aus großer Tiefe geschöpfte besitzt dieß Ekelerregende nicht, welches bei der Untersuchung zwar nicht, wie man sonst glaubte, Erdharz, aber doch ein ansehnlicher Theil Extraktstoff ist, aus der Fäulniß der großen Menge thierischer, im Meere befindlicher Substanzen erzeugt. Die spezifische Schwere und folglich der Salzgehalt des Meerwassers weicht von den nördlichen Gegenden der Diefse bis unter die Linie von 1,025 bis 1,030 ab. Ein bei 29° 47' nördlicher Breite 60 Faden tief geschöpftes Meerwasser von 1,0289 Schwere enthielt in 100 schwedischen Kubitzollen 1393 Gran Kochsalz, 380 Gran Magnesiefochsalz und 45 Gran Gyps. Diese Salze scheint das Meerwasser aller Orten zu enthalten, nur in etwas verschiedenem Verhältniße und kleinerer und etwas größerer Menge, je nach seiner spezifischen Schwere. Die Bitterkeit des Meerwassers rührt von dem Magnesiefochsalze her.

Man braucht das Meerwasser zu einem halben bis ganzen Pfunde getrunken, als ein anthelminthisches Purgirmittel, welches zugleich den Darmkanal zur Thätigkeit reizt und das Blut in Wallung setzt. Daher seine große Kraft, mit der äußerlichen Anwendung (als Bad) verbunden, in frischen Skropheln. Als Bad gebraucht, ist es in Hautausschlägen und als Stärkungsmittel vorzüglich.

Das auf verschiedene Art abgedampfte Meerwasser giebt das Bov- oder Seesalz, und aus der rückständigen Mutterlauge wird mit

mit Zusatz von Eisenvitriol das sogenannte englische Purgirsalz be-
reitet, ein mit Magnesiefochsalz
verunreinigtes Magnesievitriolsalz
(Bittersalz).

Meerwermuth; s. Meerbeifuß.

Meerwinde; s. Meerkohlwins-
de.

Meerzwiebel; s. Meerzwiebel-
squille.

Meerzwiebel, rothe; die ge-
wöhnlichste Varietät der Meer-
zwiebelsquille.

Meerzwiebel, weiße; } die

Meerzwiebel, weiße, große; } we-
niger gewöhnliche Abart der Meer-
zwiebelsquille.

Meerzwiebel, weiße, kleine; die
Wurzel der Meermachtblume.

Meerzwiebelsquille,
Scilla maritima, L. [Zorn, pl.
med. tab. 380.] mit nackten Blü-
mendecken und mit in einem Ge-
lenk aufwärts gebognen Deck-
blättchen, ein an den sandigen
Ufern von Krain, der Normandie,
Sicilien, Spanien, Portugall,
Syrien und dem nördlichen Afrika
wohnendes, mehrjähriges Kraut,
welches im Erdemonat weiß blüht.

Die etwa faustgroße und größere
länglichte Zwiebel (*Scilla*, *Squilla*,
Rad. Scillae, *Squillae*) ist
äußerlich gewöhnlich roth, inner-
lich weißgillblich, aus vielen La-
gen fleischiger Häute zusammenge-
setzt, geruchlos, und frisch, von
sehr scharfem, brennendem, ekel-
haft bitterm, langanhaltendem
Geschmacke. So ganz bekümmert
man sie zuweilen geschieht aus
Spanien und Natolien, und sie
erhält sich in dieser Verfassung
lange Zeit frisch und sehr wirksam.

Man hat eine (äußerlich) weiße
Sorte (*Rad. Scillae albae maj.*)

welche kleiner und weniger kräf-
tig ist. Oft kömmt sie aber auß-
einander geblättert zu uns, in
länglichten, zwei Zoll langen,
weißen, erhabnen, hornartig
durchsichtigen, trocknen Schuppen
von bloß ekelhaft bitterm Ge-
schmacke. Die große Schärfe der
frischen Zwiebel, die auf der Haut
Blasen ziehen kann, geht im Trock-
nen ganz verloren.

Die noch ganze Zwiebel wird,
um sie zum Pülvern trocknen zu
können, (sie verliert im Trocknen
vier Fünftel) aus einander geblät-
tert und die auf Sieben ausge-
breiteten Schuppen auf einem
Backofen oder in der Wärmstube
dürre gemacht. Noch geschwinder
und leichter wird sie getrocknet,
wenn man sie, noch ganz, quere-
durch in dünne Scheibchen schnei-
det, und, wie gesagt, trocknet
(*Scilla ficcata*). Bei der alten,
jetzt verworfnen Art, buk man sie,
in Brodteig eingehüllt, im heißen
Backofen (*Scilla cocta*), entweder
ganz, um ihr, wie man wähte,
die Schärfe zu benehmen und die
Blätter dann, einzeln an Fäden
gereiht, in der Luft zu trocknen,
oder indem man die auseinander
geblätternen frischen Schuppen in
Teig eingewickelt, so lange im
heißen Ofen ließ, bis alle Feuch-
tigkeit davon war. Mit dieser
Feuchtigkeit zog sich aber auch die
meiste Kraft in den Teig, und das
Mittel ward unwirksam.

Das Trocknen an der Luft ist
unrathsam, weil sie ohne beträch-
liche Wärme (wenigstens 160°
bis 180° Fahr.) schimmelt.

Nur die wohlgetrocknete Squille
kann gepülbert werden, aber nur
in kleinen Portionen, weil sie als
Pul-

Pulver bald unkräftig wird, außer in wohlverstopften Gläsern. Die Squille besteht fast bloß aus einer großen Menge Schleim, worin der eigentlich wirksame Theil, ein höchst bitteres Harz, fast unabscheidbar eingewickelt ist. Daher zieht der Weingeist nur sehr wenig aus, und vom Wasser wird sie fast ganz, bloß mit Hinterlassung der häutigen Theile, zu einem zähen, trübten Schleime aufgelöst. Nur bei lang fortgesetzter, gelinder Hitze läßt sich hieraus das Extrakt (Extr. Scillae) eindicken; es brennt sehr leicht an.

Die Auflösung in Essig (Acet. scillit.) und in Wein (Vinum scillit.) sind fast eben so schleimig und können bloß durchgepreßt, aber nicht durchgeseiht werden. Am wenigsten schleimig und am kräftigsten ist die rothbraune Tinktur, welche entsteht, wenn man die gepulverte Squille, mit einer konzentrirten Potasch- oder Ammoniaklaugenfelsauflösung durchknetet, und dann mit Weingeist gemischt, durchseihet. Die Squille erregt Mengflüchtheit, Ekel, auch wohl Brechen und Purgiren; sie treibt die Harnorgane zur Thätigkeit und befördert die Absonderung des Brustschleims. Man hat sie in Geschwulsten und Verschleimung der Lungen sehr dienlich gefunden, wo träger Blutlauf zum Grunde lag und noch Körperkräfte genug vorhanden waren. Im entgegengesetzten Falle schadet sie, so wie sie überhaupt die Verdauungskräfte schwächt, zu Krämpfen disponirt und die Stürhen leicht bössartig macht. Sie erregt die Monatszeit und den Goldaderfluß.

Das Pulver ist die kräftigste Form zu einem viertel bis zu ertlichen wenigen Granen; der Meerzwiebeleßig macht mehr Mengflüchtheit und Uebelkeit als die andern Präparate; doch thut dieß auch der Meerzwiebelwein; den Meerzwiebeleßighonig zieht man in dieser Absicht vor.

Meeske; s. Waldmeistermeserich.

Megelkraut; s. Pimpinellmegelkraut.

Megerkraut; s. Labkrautmeger.

Mehlbaum; theils Mehlbeerbagedorn, theils Weißbagedorn, theils Schneeballschwelke.

Mehlbaum, kleiner; s. Schlingbaumschwelke.

Mehlbeere; die Frucht von Mehlbeerbagedorn, auch von Weißbagedorn und von Preusselbeerbeidel.

Mehlbeerbagedorn, Crataegus Aria. L. [Zorn, pl. med. tab. 498.] mit eirunden, eingeschnittenen, sägeartig gezahnten, unten wolligen Blättern, ein auf hohen Bergen des kältern Europa wohnender, ziemlich hoher Baum, welcher im Mai blüht.

Die etwas kleinere als Haselnußgroße rothe Frucht (*baccae Sorbi alpinae*) hat unreif einen herben, reif aber einen mehlichten, süßlichen Geschmack, und wird eingemacht zur Linderung des trocknen Hustens gelobt.

Mehlsäcken; die Frucht des Weißbagedorns.

Meiran, s. Mayrandost.

Meisterwurz a s t r a n z, *Astrantia major*, L. [Blackwell, herb. tab. 470.] mit fünflappigen Blättern, deren Lappen drei-

dreispaltig sind, ein auf verschiedenen Alpen einheimisches, zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July in unsern Gärten purpurrothlich blüht.

Die fäulichte, äußerlich schwarze, innerlich weiße Wurzel (*Rad. Astrantiae nigrae*, *Imperatoria nigrae*) besitz im wilden Zustande einen scharfen Geschmack, im Garten gezogen aber nur eine gelinde Schärfe, und ist in ältern Zeiten für ein Abführungsmittel der schwarzen Galle gehalten und statt der Schwarzküstrwurzel gebraucht worden. Unter den Neuern brauchen sie blos die Pferdeärzte.

Meisterwurzel; f. Ostreizmeisterwurzel.

Meisterwurzel, schwarze; f. Meisterwurzstrauch.

Mel; Honig, f. Biene.

Mel saccharaceum } Zuckersüß
Mel saccharinum } rupp, f. Zucker.

Mel virgineum; Jungferhonig, f. Biene.

Melaleuca Leucadendron, L. f. Kaseputweißast.

Melampodium; f. Schwarzküstrwurzel.

Melampyrum; gewöhnl. Ackerbrand.

Melampyrum arvense, L. f. Ackerbrand.

Melampyrum luteum, f. Weisenbrand.

Melampyrum nemorosum, L. f. Hainbrand.

Melampyrum pratense, L. f. Wiesenbrand.

Melanospermum; f. Garten-nidel.

Apothek. II. B. 1. Abth.

Melanthium } f. Gar-
Melanthium sativum } tennischel.

Melanthium sylvestre; f. Seld-nichel.

Melanthium ex tritico; f. Kornrade.

Melanzan } die Frucht von
Melanzanäpfel } Melanzannachtschatten.

Melanzan nachtschatten, *Solanum Melongena*, L. [Zorn, pl. med. tab. 520.] mit krautartigem Stengel, eiförmigen, wolligen Blättern, verdickerten, hängenden Blumenstielen und stachellosen Blumen decken, ein etwa fußhohes, im südlichen Asien, Afrika und Amerika einheimisches Sommergewächs unserer Gärten mit weißer oder rothlicher Blume.

Sowohl die verschiedenfarbige, verschieden gestaltete, saftigfleischige Frucht (*Fructus Melongenae*) als auch das Kraut davon hat man ehemals als ein schmerzstillendes Mittel äußerlich auf Goldaderknoten, verbrannte Stellen und Entzündungen gelegt. Die rohe, gekochte oder gebratene Frucht wird zum Wohlgeschmack genossen; ihre angebliche Geschlechtstreib befördernde Tugend beruht auf ihrer Eigenschaft, Blähungen zu erregen.

Melanze; die Frucht von Melanzannachtschatten.

Melasse } gemeiner Sirup, f.
Melasse } Zucker.

Melana: f. Melonkukumer.

Melazzo, gemeiner Sirup, f. Zucker.

Melbe; f. Gartenmelte.

Melbe, rothe; eine purpurrothe Spielart der Gartenmelte.

§ Melbe,

- Melbe, stinkende; f. Stinkgans-
sesuß.
Melde, weiße; eine blaßgrün-
liche Spielart der Gartenmelte.
Melder; f. Vespehnispel.
Meleguetta; f. Paradieskorn-
imber.
Meles; f. Dachs.
Melise } f. Lerchensichte.
Meleze }
Melia Azedarach, L. f.
Zedarachmelie.
Melisor; f. Melotensteinflee.
Melisor, blauer; f. Sieben-
zeitsteinflee.
Melilot, gelber } f. Meloten-
Melisor, weißer } steinflee.
Melilotus; f. Melotenstein-
flee.
Melilotus alba } f. Meloten-
Melilotus citrina } steinflee.
Melilotus coerulea; f. Sie-
benzeitsteinflee.
Melilotus coronata; f. Horn-
flee. schote.
Melilotus lutea; der gelbblu-
mige Melotensteinflee.
Melilotus nobilis; f. Hornflee-
schote.
Melilotus vulgaris; f. Melo-
tensteinflee.
Meliner, f. Fleckenblattwachs-
blume.
Melis, } f. Zucker.
Melis, kleiner }
Melissa; f. Zitronmelisse.
Melissa Calamintha, L.
f. Kalamenthmelisse.
Melissa canariensis; f. Kana-
riendrachenkopf.
Melissa citrata } f. Zitronme-
Melissa citrina } lisse.
Melissa cretica, L. f. Kre-
termelisse.
Melissa grandiflora, L.
f. Großblumenmelisse.
Melissa hortensis; f. Zitron-
melisse.
Melissa moldavica; f. Mol-
dauendrachenkopf.
Melissa molucca; f. Syrer-
molucke.
Melissa montana; f. Honig-
immenblatt.
Melissa Nepeta, L. f. Po-
leimelisse.
Melissa officinalis, L.
f. Zitronmelisse.
Melissa sylvestris; f. Honig-
immenblatt.
Melissa Tragi; f. Honigim-
menblatt.
Melissa turcica; f. Moldauer-
drachenkopf.
Melisse; f. Zitronmelisse.
Melisse sauvage; f. Honigim-
menblatt.
Melisse; f. Zitronmelisse.
Melisse, kanarische; f. Kana-
riendrachenkopf.
Melisse, moluckische } f. Syrer-
Melisse, srische } molucke.
Melisse, türkische; f. Moldau-
erdrachenkopf.
Melissenblatt } f. Honigim-
Melissophyllum } menblatt.
Melissophyllum turcicum; f.
Moldauerdrachenkopf.
Melissophyllum verum; zuwei-
len Zitronmelisse.
Melitenes linguae; f. Glossa-
petra.
Melitenis fungus; f. Schar-
lachhunderthe.
Melitochorton; f. Wurms-
tang.
Melittis Melissophyl-
lum, L. f. Honigimmenblatt.
Mella; f. Honigsäfte.
Mellago, ein durch Abkochung
trockner Pflanzensubstanzen, und
Eindickung des Absuds bereitetes
wei-

weiches Extrakt von der Konfistenz eines flüssigen Honigs; daher Mellago Graminis, das flüssige Extrakt von den Wurzeln des Queckweizens. Diese Extrakte können nur auf kurze Zeit in kleiner Menge bereitet werden, weil sie bald gähren und verderben.

Melligo; f. Mellago.

Melo; f. Melonkukurmer.

Meloe majalis, L. } f. Maiz-

Meloe prosca- } wurm-
rabaeus, L. } käser.

Meloe vesicatorius, L. so hieß sonst die jetzt *Lytta vesicatoria* benannte Rantbaride, w. f. Melon; f. Melonkukurmer.

Melon d'eau; f. Wassermelonkürbis.

Melonkürmer } f. Melonkukurmer.

Melonensamen } f. Fumer.

Melongenae } f. Melanzan-

Melogene } nachtschatten.

Melonkukurmer, Cucumis Melo, L. [Zorn, pl. med. tab. 320.] mit zugerundeten

Blattwinkeln und dickribbigen Früchten, ein in der Kalmukei

einheimisches, rankendes Sommergewächs unsrer Gärten, wo

es im July und August blüht.

Das süßlicht angenehme schmelzende Mark der wohlriechenden Frucht (Melo) hat man in heftigen Fiebern und im Eorbut gelobt. Es ist kühlend. Der länglichteirunde, platte Samen (Sem. Melonum) enthält einen sehr ölichten, weißlichten, süßlichen Kern, welcher allen andern Samen aus der Kürbis- und Gurkenfamilie zur Bereitung kühlender Emulsionen vorgezogen wird, oft in Begleitung der Mandeln.

Melonpebentkürbis; f. unter Kürbiskerne.

Melonum semen; f. Melonkukurmer.

Melotenpeltsche, *Coronilla valentina*, L. [Lob. Ic. 87.] mit Blättern aus etwa neun Blättchen zusammengesetzt, und ziemlich runden Blattansätzen, ein etwa fünf Schuh hoher Strauch auf sandigen Hügelabhängen Spaniens, welcher noch vor dem Frühling gelb blüht.

Die schirmförmig stehenden, schlingelben, wohlriechenden Blumen (*Flor. Coronillae*) sind als ein erweichendes, auflösendes, Blähungen treibendes Mittel an der Stelle des Melotensteinklees zu Umschlägen empfohlen worden.

Melotensteinklee, *Trifolium Melilotus officinalis*, L. [Zorn, pl. med. tab. 204.] mit traubensförmigen, gewöhnlich zweisamigen, spitzigen runzlichten, einfächerigen Kapselfen und aufrechtem Stengel, ein etwa zwei, auch bis fünf Schuh hohes, ein- und zweijähriges Kraut an Hügeln und steinigten Ackerrändern, welches im Juny und July gelb, seltener weiß blüht.

Man braucht den gelbblumigen, als den geruchvollern, und zwar, wie die Alten, entweder bloß die Blumen, oder auch zugleich das Kraut (*Flor. Summit. bb. cum flor. Meliloti*). Erstere haben, vorzüglich getrocknet, einen durchdringenden Wohlgeruch, dem des Waldmeistermeferichs ähnlich, das Kraut aber einen bitterlichen, erbsenähnlichen Geschmack. Beiden, vorzüglich den Blumen, hat man zertheilende, und (in Klystieren) trampsfüllende Eigenschaften beigelegt, und sie, wenigstens in neuem

neuern Zeiten, nur äußerlich gebraucht. Die angebliche schmerzstillende und erweichende Kraft ist nicht wahrscheinlich. Ob sie sich den Alten innerlich in Wassersucht, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Strangurie, zurückgehaltener Menstruation, weißem Flusse und in Geburtswehen und Nachwehen bewährt habe, ist ihrer Leichtgläubigkeit überlassen.

Melte } f. Gartenmelte.

Melken } f. Stinkgänsesfuß.

Memnaecylum; f. Erdbeerbärentraube.

Membranae bracteatorum; f. Goldschlägerhäutchen.

Memordike; f. Balsamin-springgurke.

Mengelwurz; die Gattung *Rumex*.

Menianthe; f. Sieberfleerotenblume.

Menispermum Cocculus, L. f. Kockelmondsamen.

Mennige; f. Blei.

Mensch (*Homo*). Die Arzneien sind offenbar mehr um des Menschen willen da, als daß er selbst den Stoff zu Arzneien herzugeben geschaffen seyn sollte. Sein thierischer Theil liefert keine Substanz, die man nicht eben so gut von unedlern Thieren entlehnen könnte. Dieser ganz natürlichen Betrachtung uneingedenk hat man ehemals das aus den Haaren destillirte (Ammoniaklaugen-) Salz gegen Nervenzufälle, das Del zum Wachsthum der Haare, und die Asche gegen Gelbsucht, die Fingernägel als ein Purgirmittel, das Ohrenschmalz in Nagelgeschwüren und gegen Gesichtsschwäche, den Speichel als ein

Bundmittel, das frische noch warme Blut (zuweilen mit Lebensgefahr) gegen Fallsucht, den Harn in Bleichsucht, Wassersucht, Gicht und Hypochondrie innerlich, so wie äußerlich gegen Gichtschmerzen und Kopfschläge gebraucht. Die nähere Destillation des faulenden Urins zur Salmiakbereitung und seine Anwendung zum Phosphor war ihnen kaum bekannt. Einen eben so ekelhaften Gebrauch hat man in ältern Zeiten vom Koth äußerlich auf Pestbeulen, von dem daraus destillirten Wasser als einem Schönheitsmittel, und dem daraus destillirten Oele gegen Hautausschläge, von der Nachgeburt gegen Flecken und Warzen des Gesichts und dem Pulver davon gegen Fallsucht, Wärmutterunthätigkeit und Kolik, vom Sette als einem schmerzstillenden, erweichenden und zertheilenden Mittel äußerlich, und innerlich gegen Atrophie und Blutspien, und von der Hirnschale (vorzüglich gewaltsam Verddeter) gegen Fallsucht gemacht. Solche Geistesverirrungen verdienen aber keine Kritik.

Die vor etlichen tausend Jahren in Egypten durch eine nicht völlig bekannte Einbalsamirung erhaltenen Leichen, die Mumien (*Mumia*), sind ein hartes, trocknes, glänzend schwarzes Fleisch von nicht unangenehmen Geruche und bitterlichem Geschmacke, welches von unsern Voreltern zur Zertheilung der Echymsen und Geschwülste, als ein angeblich erdfühnendes Mittel des Gehirns und der Wärmutter, und gegen weißen Fluß gebraucht worden ist.

Das

Das zu unsrer ersten Nahrung so unentbehrliche Produkt des mütterlichen Körpers, die Frauenmilch muß sehr dünn, durchscheinend, von etwas bläulichter Farbe, und sehr süßem Geschmacke seyn und schnell einen leicht zertheilbaren Rahm oben absetzen. Bei Fleischnahrung gerinnt sie nie vor sich, auch bei dem thierischen Wärmegrade selbst von keiner bekannten Säure nicht, selbst nicht vom Kältermagenensaft, und enthält, etwa in zwei Pfunden, sechs Quentchen Butter, ein Loth Käse und zwei Loth Milchzucker. Sie giebt die natürlichste und vorzüglichste Nahrung für neugeborene Kinder und ist auch bei Erwachsenen in verschiedenen Arten von Entkräftung mit Nutzen angewendet worden; nur daß ältern Personen das Saugen so schwer fällt.

Menschenlieb 1 f. Keller-
Menschenmörder 1 halbscheid-

bast.
Menschenhädelmoos; sowohl
Steinflechte als Nabelflechte.

Mentraum; Auflösungs mittel,
f. Auflösen.

Mensura; Maas, f. Apothek-

Permaße.
Mentha; gewöhnlich Grün-

münze.
Mentha alba; f. Rundblatt-

münze.
Mentha aquatica; gewöhnlich

Wassermünze, auch Poleimün-

ze, selten Seidemünze.
Mentha aquatica, L. f.

Wassermünze.
Mentha arvensis, L.

Seidemünze.
Mentha auricularia L.

Gehörmünze.

Mentha balsamina; f. Balsam-

münze.
Mentha caballina; f. Wald-

münze.
Mentha cardiaca; f. Balsam-

münze.
Mentha cataria; f. Katzen-

nepte.
Mentha cervina, L. f.

Zirschmünze.
Mentha corymbifera; f. Frau-

enmünzrevierblume.
Mentha crispa; zu Anfang

ge dieses Jahrhunderts verstand
man die Wirbelfrausmünze

(Mentha sativa L.) darunter;
vor der Mitte dieses Jahrhun-

derths fieng man an, sowohl diese
als auch die Blumenkopfsraus-

münze (Mentha crispa L.) darun-

ter zu begreifen; in ganz neuern
Zeiten aber legte man diesen Na-

men nur der letztern bei.
Mentha crispa, L. Blu-

menkopfsrausmünze.
Mentha cruciata; gewöhnlich

Wirbelfrausmünze, doch auch
Blumenkopfsrausmünze.

Mentha dysenterica; f. Ruhr-

salant.
Mentha equina; f. Waldmün-

ze.
Mentha felina; f. Katzennepte.

Mentha gentilis, L. f.

Balsammünze.
Mentha hortenensis 1 f. Bal-

Mentha hortenensis } sammün-

rubra } ze.
Mentha longifolia; f. Wald-

münze.
Mentha ocyimi odore; f. Bal-

sammünze.
Mentha piperita, L. f.

Pfeffermünze.
8 3 Men-

Mentha Pulegium, L.
f. Poleymünze.

Mentha romana; f. Srauen-
münzrevierblume.

Mentha rotundifolia,
L. Rundblattmünze.

Mentha rubra; f. Wasser-
münze.

Mentha saracenic; f. Srauen-
münzrevierblume.

Mentha sativa, L. f.
Wirbelkrausemünze.

Mentha silvestris, L. f.
Waldmünze.

*Mentha silvestris folio longio-
re*; f. Waldmünze.

*Mentha silvestris folio rotun-
diore*, f. Rundblattmünze.

Mentha verticillata; f. Wir-
belkrausemünze.

Mentha viridis, L. f.
Grünmünze.

Mentha vulgaris } theils
Mentha vulgarissima } Grün-

münze, theils Balsammünze.

Mentha sylvestris } theils Wald-
Menthastrum } münze, theils

Rundblattmünze, theils Bal-
sammünze, theils Grünmün-

ze.
Menthe, f. Grünmünze, auch
Balsammünze.

Menthe aquatique; f. Wasser-
münze.

Menthe du Chat; f. Katzen-
nepfe.

Menthe des champs; f. Seld-
münze.

Menthe-cog; f. Srauenmünz-
revierblume.

Menthe commune; f. Balsam-
münze.

Menthe crepus; f. Wirbelkrau-
semünze.

Menthe de notre dame; f. Srau-
enmünzrevierblume.

Menthe frisee; f. Wirbelkrau-
semünze.

Menthe des jardins; f. Blau-
menkopfkrausemünze.

Menthe romaine; f. Srauen-
münzrevierblume.

Menthe rouge; f. Wassermünze.

Menthe sauvage; f. Rundblatt-
münze; auch f. *Menthastrum*.

*Menyanthes trifolia-
ta*, L. Sieberkleezotenblume.

Merangene; f. Melanzannacht-
schatten.

Mercur; f. Quecksilber.

Mercuriale; f. Glattbingel.

Mercuriale à épi } die männ-
Mercuriale femelle } liche Pflanz-

ze des Glattbingels.

Mercuriale mâle; die weibliche
Pflanze des Glattbingels.

Mercurialis
Mercurialis an- } f. Glatt-
nua L. } bin-

gel.
Mercurialis foemina; die männ-
liche Pflanze des Glattbingels.

Mercurialis mas; die weibliche
Pflanze des Glattbingels.

Mercurialis montana; f. Rauch-
blattbingel.

Mercurialis montana spicata;
die männliche Pflanze des Rauch-
blattbingels.

Mercurialis montana testiculata;
die weibliche Pflanze des
Rauchblattbingels.

Mercurialis perennis,
L. f. Rauchblattbingel.

Mercurialis spicata; die männ-
liche Pflanze des Glattbingels.

Mercurialis testiculata; die
weibliche Pflanze des Glattbin-
gels.

Mercurii calx }
Mercurii calx nigra } f. Queck-

Mercurii panacea } silber.
alba

Mer.

Mercurii panacea
ruba

Mercurii solutio

Mercurius

Mercurius alcalifa-
tus

Mercurius calcina-
tus

Mercurius calcina-
tus ruber

Mercurius cinereus

Mercurius coralli-
nus

Mercurius corrosi-
vus

Mercurius corrosi-
vus albus

Mercurius corrosi-
vus ruber

Mercurius corrosi-
vus sublimatus

Mercurius corrosi-
vus viridis f. Queck-
silber.

Mercurius cosmeti-
cus

Mercurius cosmeti-
cus flavus.

Mercurius dulcis

Mercurius dulcis
marialis Hartmanni

Mercurius dulcis
praecipitatus

Mercurius emeticus
flavus

Mercurius flavus

Mercurius gummo-
sus

Mercurius gummo-
sus Plenckii

Mercurius liquidus

Mercurius nitrosus

Mercurius phos-
phoratus

Mercurius praecipi-
tatus albus

Mercurius praecipi-
tatus cinereus Blackii

Mercurius praecipi-
tatus cinereus Saun-
deri

Mercurius praecipi-
tatus cinereus Wür-
zii

Mercurius praecipi-
tatus flavus

Mercurius praecipi-
tatus fuscus

Mercurius praecipi-
tatus luteus

Mercurius praecipi-
tatus niger

Mercurius praecipi-
tatus per se f. Queck-
silber.

Mercurius praecipi-
tatus ruber

Mercurius praecipi-
tatus viridis

Mercurius rectifica-
tus

Mercurius sacchara-
tus

Mercurius solubilis

Hahnemanni

Mercurius sublima-
tus

Mercurius sublima-
tus corrosivus

Mercurius sublima-
tus dulcis

Mercurius virgine-
us

Mercurius vitae; f. Algarotti-
pulver.

Mercurius vivus; f. Queck-
silber.

Mercury english; f. Schmer-
belgänses.

Meres de Giroffles; Mutternel-
ken, f. Gewürznelkenbaum.

Mergenmünze; f. Frauenmünz-
revierblume.

Merises; die schwarze, süße
Abart der Obstkirche, w. f.

Mercurialpulver, rothes; f.

Quecksilber.

Mercuriuskraut; f. Blattbin-
gel.

Merlan] f. Weigling.
Merlangus]

Merveille à fleur jaune; f.
Springbalsamine.

Merula; f. Amsel.

Merzblume; f. Gelbnarzisse,
auch Mönchs-Kopfschwanz,
auch Brandlattichroschus.

Mesembryanthemum capricum,
L. f. unter Soda.

*Mesembryanthemum crystalli-
num*, L. f. Eiskrautmittagsblu-
me.

Mesembryanthemum nodiflorum,
L. f. unter Soda.

Meserich; das Geschlecht Aspe-
rula — gewöhnlich Waldmeister.
meserich.

Meslier; f. Nespelmispel.

Mespila exsiccata f. Nespel.

Mespilorum semen misspel.

*Mespilus chamaeme-
spilus*, L. f. Zwergmispel.

Mespilus Cotoneaster,
L. f. Quittenblatnmispel.

Mespilus germanica,
L. f. Nespelmispel.

Mespilus Pyracantha,
L. f. Feuerdornmispel.

Mesplier; f. Nespelmistel.

Meslek; die feinste Sorte Ro-
schenille.

Metallus; f. Metallistenwur-
zel.

Metallfösnig heißt nicht
nur überhaupt ein gereinigtes ge-
stossenes Metall, sondern auch ins-
besondere eine Mischung des Zin-
nes und Kupfers mit Spießglanz-
fösnig, w. f.

Metallcinktur; f. unter Spieß-
glanz.

Metelstechapfel, *Datura*

Metel, L. [Zorn, pl. med. tab.

364.] mit stachlichten, geneig-

ten, fughichten Samenkapseln,

und herzförmigen, fast unzer-

theilten, feinwolligen Blättern,

ein in Asien und Afrika einheimi-

sches, etwa drei Schuh hohes

Sommergewächs unsrer Gärten,

wo es im August weiß blüht.

Die Alten bedienten sich unter

dem Namen *Stramonii*, *Nucis*

Metellae Semen größtentheils nur

des schwarzen, etwas platten,

nierenförmigen, etwa linsengroßen,

widrig und bitter schmeckenden

Samens, welcher eine spezifische

Neigung besitzt, Konvulsionen,

und eine Art Wahnsinn zu erze-

gen, der in lautem gestikuliren-

den Schwätzen besteht, ohne Rück-

sicht auf die gegenwärtigen Um-

stände. Doch erheller nicht, zu

welchem Behufe sie sie anwende-

ten, wenn es nicht hie und da in

böslichen Absichten geschah oder

als Aufguß mit Essig äußerlich

gegen Flechten. Sie heilen einige

Arten Wahnsinn, und Krämpfe.

Des frischen Krautes bediente

man sich äußerlich aufgelegt als

eines Schmerz und Entzündung

stillenden Mittels. Innerlich hat

es gleiche Heilkräfte als der

Samen.

Metern; f. Kamillmettram;

auch Magdblummiettram.

Meth, ein mit Wasser ver-

dünnter, zu einer Art Wein ge-

gohrner Honig.

Methbeglin; f. Meth.

Mettel; f. Regenwurm.

Mettenbrod; f. Wiesenkleer.

Metter

Metter }
 Metterich } f. Magdblum-
 Metterkraut } mettram.
 Mettram }
 Mettrich }

Meu; f. Bärwurzgleiß.

Meuchelkraut; f. Mauerraute-
 milzfarn.

Meum; f. Bärwurzgleiß.

Meum alpinum; f. Alpen-
 peerfaat.

Meum athamanticum; f. Bär-
 wurzgleiß.

Meure; f. Mare.

Meurte; f. Myrtus.

Mexico-tea; f. Ambergänse-
 fuß.

Meydblume; f. Magdblum-
 mettram.

Meyenblume; f. Maiblum-
 zanke.

Meyenkraut; f. Scharbockhah-
 nefuß.

Meyer; f. Meyeramaranth.

Meyer, rother; f. Acker-
 gauchheil.

Meyeramaranth, Ama-
 ranthus Blitum, L. [Plucken.

phyt. 212. f. 2.] mit Blumen.

Knäueln an der Seite, dreispal-
 tigen Blüthen, eirunden, ab-

gestumpften Blättern, und

weitschweifigen Stengeln, ein

jähriges geringes Gemüßkraut

unser Gärten, dessen unnütze

Blätter (Pol. Bliti) man ehemals

zu sogenannten erweichenden und

ansuchenden Symplicis nahm, ohne

Gründe.

Meyrich, rother; f. Acker-
 gauchheil.

Meyrich, weißer, f. Vogel-
 händlerarm.

Mezerei cortex } f. Keller-
 Mezerium } halsseidel-
 bast.

Mica tharis; f. Weichrauch-
 wachholder.

Miel; Honig, f. Biene.

Mil; f. Senchhirse.

Milax; f. Storchsimilar.

Milch ist eine natürliche thie-
 rische Emulsion, aus Fett, Käse,
 und Milchzucker, mit Wasser in-
 nig gemischt. Ihre verschiednen
 Arten kommen unter den verschied-
 nen Thieren vor. Die Kuhmilch
 (f. Kind) ist die gebräuchlichste zu
 arzneilichen Absichten.

Ihre Heilkraft ist überhaupt ge-
 lind (gering) und leicht nährend,
 und schmeidend.

Den wässerig-süßen Theil nennt
 man Molken, w. f.

Verdickt man die Milch (Kuh-
 milch, noch besser Ziegenmilch)
 durch Abdampfen bis zur Trocken-
 heit (Milchpulver) zieher die auf-
 löslichen, salzhaften Theile des
 trocknen Pulvers mit Wasser aus,
 seihet die Flüssigkeit durch, und
 dampft sie wieder ab, so erhält
 man ein gelbes Magma, das
 Milchertrakt (Franchipane; wie-
 wohl dieß Wort auch bloß dem
 Milchpulver beigelegt wird) eine
 Substanz, die außer dem eigent-
 lichen Milchzucker, w. f. auch die
 übrigen zuckerhaften Bestandtheile
 der Milch enthält und weit süßer
 als letzterer ist. Die Auflösung
 dieses Milchertrakts in Wasser
 macht Hoffmanns süße Molken
 (Serum lactis dulce Hoffmanni)
 aus.

Wenn man den Käse und die
 Butter von der Milch trennt, so
 bleiben die Molken (Serum lactis)
 übrig. Diese Abscheidung wird
 auf verschiednen Wegen erhalten,
 je nachdem die Absicht ist. Läßt
 man die (Kuh-) Milch an einem

launen Orte dritthalb Tage stehen, so erfolgt die Trennung von selbst; der Käse scheidet sich vom Wadig, einer Art nicht unangenehm säuerlicher Molken. Bloss als einen diätetischen, kühlenden Hausmittels bedient man sich ihrer. Die gebräuchlichsten Molken sind noch angenehmer von Geschmack und nahrhafter, nämlich die mit Kälbermagenstoffe bereiteten. Die Verfertigung sehe man unter Laab nach. Die übrigen Molkenarten sind bloss arzneiliche, nämlich Milch durch Zusatz arzneilicher Substanzen geschüttert (gelaabt), deren Kräfte man dem Kranken mittelst solcher Molken mittheilen will. Sobald die Milch in vollem Aufkochen ist, setzt man die Arzneisubstanz zu, läßt die Milch noch etwas wallen, nimmt sie dann vom Feuer, rührt sie um, bis diecheidung erfolgt, und seihet die Molken durch. Weinstein (etwa ein Quentchen zu zwei Pfund Milch), Tamarinden, Zitronensaft, Alaun, Essig, Wein, Senf, (Eiweiß) und andre Substanzen werden dazu angewendet, je nachdem die Absicht ist. Je weißer und wasserheller die Molken dadurch werden, desto weniger nahrhaftes enthalten sie; die nahrhaftesten sind die mit Eiweiß und Kälberlaab verfertigten.

Aus den Molken letzterer Art wird gewöhnlich der Milchsucker (*Saccharum lactis*) bereitet, durch Einsieden bis zum Viertel, und Umschöpfen der Lauge. Den Rest dampft man nochmals bis zum Viertel ab, und läßt ihn wieder anschließen; die Mutterlauge hiervon enthält wenig mehr davon,

und fast bloss Kochsalz und Laugen.

Der Milchsucker löst sich in weniger als sieben Theilen kaltem Wasser auf, schmeckt nur wenig süß und scheint aus 49 Theilen wahren Zucker und 15 Theilen einer eignen, kaum in 60 Theilen kochendem Wasser auflösblichen Milchsuckeräure zusammenge setzt zu seyn. Seine gerühmten Tugenden in Lungenucht und Sicht sind ziemlich unbeträchtlich.

Milchblume; s. Speckölgezäunling.

Milchdistel; s. Mariendistel.

Milchen; s. Raimkohlmilchen.

Milchertraft; s. Milch.

Milchfraut; theils Meeremilchfraut, theils Sonnenwendewolfsmilch.

Milchmandelbaum, *Amygdalus communis*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 301.] mit doppelten Blüthen, ausgeschnittenen Blumenfronblättern und sägeartig gezahnten, gestielten Blättern, deren unteren Zähne mit Drüsen besetzt sind, ein im südlichen Europa und schon fast am Rhein einheimischer Baum, welcher sehr zeitig im Frühlinge weißröthlich blüht.

Die süßen Mandeln (*Amygdalae dulces*) sind der süßlichste Samen, von einer glatten, harten, durchlöchernten Schale eingeschlossen, welcher ein zähes, trocknes, mit einer wolligen Haut bedecktes Fleisch zur Hülle hat. Sie müssen zu arzneilichem Gebrauche ganz, nicht runzelsicht, oder zerbrochen und wurmförmig seyn; letztere sind allemal ranzig von Geschmack und untauglich. An der Größe liegt wenig.

Man

Man bedient sich ihrer entweder durch Abbrühen mit kochendem Wasser ihrer äußern Schale beraubt und mit Wasser zur Mandelmilch (*emulsiō amygdalina*) gerieben s. Emulsion, oder zur Bereitung des Mandelöls (*Ol. amygd. dulc.*) mittelst des Auspressens, wozu die unabgeschälten gestoßenen Mandeln angewendet werden. Mit Hülfe der Hitze ausgepresst, geben sie wenigstens 2 Del. Man zieht aber das bloß kalt ausgepresste zu arzneilichen Absichten vor, weil es nicht so leicht ranzig wird. Doch ist dem Apotheker nicht zu verargen, wenn er die eisernen Pressplatten dazu vorher in kochendes Wasser legt, und sie möglichst heiß darin werden läßt. So geben sie 2 ihres Gewichtes eines gilblichen, etwas trüben, süßlichten, ganz milden Oels, welches an gutem Geschmacke alle andre ausgepressten Oele übertrifft, und bei etwa 10° Fahr. Kälte gerinnt. Die nicht ganz frisch gesammelten, etwa ein halbes Jahr alten Mandeln geben das meiste.

Man bedient sich desselben innerlich, um Schärfen (in der Brust, dem Darmkanale, und den Harnwegen) einzuwickeln, und andre Schmerzen zu lindern.

Die Mandelmilch ist ein nährendes, schmeibigendes, angenehmes Getränk. Die Magen schwächende Eigenschaft derselben so wie des Oels wird oft bei anhaltendem Gebrauche sichtbar.

Die von einem im Aeußern ganz ähnlichen Baume gesammelten bittern Mandeln (*Amygdalae amarae*) geben beim Auspressen ein völlig gleiches Del an Ge-

schmack und an Kräften, wie die süßen Mandeln, aber nur 2 ihres Gewichtes. Es wird weniger leicht ranzig. Die besondre, große Arzneikraft derselben liegt größtentheils in ihrem graubraunen Oberhäutchen. Es ist der sogenannte Bittermandelstoff, welcher in den Kirsch- und Pflüschkernen, so wie in den Lorbeerkirschblättern herrschend ist. Sie geben (vorzüglich die Kleie davon) in der wässerigen Destillation ein Wasser und ätherisches Del, welches von dem aus den Lorbeerkirschblättern gar nicht verschieden ist. Man hat sich der bittern Mandeln als eines Harn-treibenden Mittels, gegen Wechselfieber, und in der Lungenentzündung bedient.

Der Rest von der Auspressung des Oels aus den süßen, vorzüglich den bittern Mandeln, die Mandelkleie (*Furfur Amygdalarum amararum*) dient als Schönheitsmittel mit Wasser zum Waschen, womit sie wie Seife schäumt.

Das aus der Rinde zuweilen bringende Gummi (*Gummi amygdali*) ist von andern Gummarten, namentlich von dem Kirschgummi, nicht verschieden, obgleich ehemals gegen Blutspeien und Blutharnen gelobt.

Milchsalz; Milchzucker, s. Milch.

Milchschotten; Mollen, s. Milch.

Milchwundkraut; s. Mauerhabichtkraut.

Milchwurzel; s. *Polygala*.

Milchzucker; s. Milch.

Milfoil; s. Schaafgarbe.

Milium; s. Senchhirse.

Milium

Millum arundinaceum; theils Sgorosgrass, theils Hiobsthräne.

Millum Indicum; f. Sgorosgrass.

Millum solis; f. Perlhirsfeinsamen.

Milkwort; theils Nieremilch; Kraut, theils die Gattung *Polygala*.

Mille feuille; f. Schaafgarbe.

Millefeuille à odeur de camfre; f. Edelgarbe.

Millefolium; f. Schaafgarbe.

Millefolium album; die weißblühende Spielart der Schaafgarbe.

Millefolium aquaticum pennatum; f. Nehrenfederball.

Millefolium lenticulatum; f. Helmvaserichlauch.

Millefolium nobile; f. Edelgarbe.

Millefolium purpureum; die röthliche Spielart der Schaafgarbe.

Millefora; f. Johannishartbeu.

Millegrana

Millegrana major } f. Glattbruch.

Millegranum } Kraut.

Millemorbia; f. Knotenbraunwurz.

Millepedae } f. Kelleraffel.

Millepedes } f. Kelleraffel.

Millepertuis; f. Johannishartbeu.

Millet; f. Senchhirse.

Millet, grand noir; f. Sgorosgrass.

Millet, petit commun; f. Senchhirse.

Millmountain; f. Purgirlein.

Milten; f. Gartenmelde.

Milwaff } f. Zeterachmilz-

Milwaste } farn.

Milzadella; f. Milzbienfaug.

Milzbienfaug, *Lamium maculatum*, L. [Columna, *Echbr.* I. tab. 192.] mit herz-förmigen, zugespitzten (im Sommer mit einem weißen Fleck gezeichneten) Blättern, und zehnbüthigen Wirteln, ein im südlichen Deutschland einheimisches, wenigstens zweijähriges Kraut, welches vom Mai an purpurroth blüht.

Das Pulver der äbelriechenden Blätter (*Fol. Lamii Plinii. Milzadellae*) hat man ehemals (mit hinreichendem Grunde?) in Verstopfungen der Milz und der Leber für dienlich geachtet, sie für ein Harn treibendes Mittel gehalten, und das frische Kraut äußerlich auf Drüsengeschwülste zur Zertheilung aufgelegt.

Milzfarn } f. Zeterachmilz-

Milztraut } farn.

Milzkraut, großes; f. Hirschzungenmilzfarn.

Milzkraut, kleines; f. Zeterachmilzfarn.

Milztüpfelfarn, *Polypodium Lonchitis*, L. [Flor. dan. tab. 497.] mit mondförmigem, mit Sägezähnen gefranztem, und geneigtem Blattgefieder (pinnis) und flachborstigem Stengel, ein auf hohen Gebirgen in feuchtem Boden einheimisches, mehrjähriges Farnkraut, dem die Alten (unbewiesene) Kräfte gegen die Verhärtung der Milz und bei Heilung der Wunden zugeschrieben haben, den Blättern und der Wurzel.

Mimosa Catechu, L. f. Katechusaft.

Mimosa nilotica, L. f. Nilmimose.

Mimosa

Mimosa Senegal, L. f. es fehet doch viel, daß man sie wie andre Arzneien überall und zu allen Zeiten des Jahres bekommen, geschweige in voller Güte und zu mäßigem Preise bekommen könnte.

Mine d'or; f. Ipekaluanbe.

Minera Antimonii; f. Speisglanz; f. Speisglanz.

Minera martis solaris; heftischer Eienleß; f. Euennerze.

Mineralgeist; Hoffmannischer; f. Vitrioläther.

Mineralischer Methiops; f. unter Mineralischer Noth; f. Silber.

Mineralischer Turbith; f. Silber.

Mineralermines; f. unter Quecksilber.

Minerallaugensalz; f. Soda-

laugensalz.

Minerallaugensalz, äzendes; eigentlich Sodaäzsalz.

Minerallaugensalz, essigsaures; f. Sodaessigsalz.

Minerallaugensalz, kry- eigent-

stallisiertes; f. Soda-

Minerallaugensalz, luft- saures

Minerallaugensalz, mil- luft-

Soda-

Minerallaugensalz, phosphor-

saures; f. Sodaphosphorsalz.

Mineralsäuren; f. Säuren.

Mineralwasser (Aquaes minerales, medicatae, loteriae)

sind diejenigen mit Arzneistoffen geschwängerten Wasser, welche die Natur aus ihrem Schoße hervorbringt, und deren Heilkräfte man empirisch kennen gelernt hat.

Dieser diejenigen, die sich durch ihre Arzneikräfte am meisten bewährt, und einen hohen Ruf in der kultivierten Welt erlangt haben, werden zwar, von ihren Quellen aus, möglichst wohlbehalten in die entferntesten Gegenden verschickt, aber

es fehet doch viel, daß man sie wie andre Arzneien überall und zu allen Zeiten des Jahres bekommen, geschweige in voller Güte und zu mäßigem Preise bekommen könnte. Es war also löblich, daß man versuchte, sie künstlich zu bereiten.

Da die Scheidekunst in Zerlegung und Aufschließung dieser köstlichen Heilmittel es fast so weit gebracht hat, so ist es kein Wunder, daß sie sich auch tüchtig fühlen, dieselben künstlich nachzumachen, und dieß hat sie auch mit Glück unternommen, wiewohl die Handgriffe nicht deutlich beschrieben worden sind.

Die am meisten gebräuchlichen, auch in entfernten Gegenden verlangten Trinkmineralwasser sind das Selterswasser, das Seidschäger Bitterwasser, das Spacawasser, das Pyrmonters Wasser, das Egerische, das Schwalbacher, das Biliner Wasser. Einige andre berühmte sind noch nicht so genau untersucht, daß man sie nachmachen könnte, z. B. das Sachinger und das Reutischer.

Zur Verfertigung dieser arzneilichen Wasser ist ein möglichst reines, helles, und geruch- und geschmackloses Quellwasser erforderlich. Dieses schwängert man mit den Bestandtheilen, die die vorzüglichsten Scheidekünstler in jedem dieser Wasser gefunden haben.

Um Selterser Wasser zu verfertigen, werden 20 Ewilsypfunde reinen Quellwassers mit 218 $\frac{1}{2}$ Kubitzollen Luftsäure gesättigt und in diesem angesäuerten Wasser 61 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 107 $\frac{1}{2}$ Gran Wittersalz, 87 $\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz und 398 $\frac{1}{2}$ Gran Rochsalz

bis

bis zur völligen Helligkeit aufzulösen.

Zu dem Seidschäger Bitterwasser kommen in 20 Eivilpfunden $14\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, $164\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $45\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, $89\frac{1}{2}$ Gran Gyps, $3120\frac{1}{2}$ Gran Bittersalz und $79\frac{1}{2}$ Gran Magnesietochsalz.

Zu dem Spaawasser kommen in 20 Eivilpfunden $163\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, $30\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $72\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, $11\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, $30\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, und $37\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Pyrmontter Wasser kommen in 20 Eivilpfunden 600 Kubitzoll Luftsäure, $69\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $67\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, $21\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, $57\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, $173\frac{1}{2}$ Gran Gyps, $109\frac{1}{2}$ Gran Bittersalz, $24\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz und $26\frac{1}{2}$ Gran Magnesietochsalz.

Zu dem Eggerschen Sauerbrunnen kommen in 20 Eivilpfunden $338\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, $27\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $14\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, $170\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, 1000 Gran Gyps, und $165\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Schwalbacher kommen in 20 Eivilpfunden 325 Kubitzoll Luftsäure, $18\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $11\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, $16\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, $3\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, $8\frac{1}{2}$ Gran Gyps, und $2\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Biliner Wasser kommen in 20 Eivilpfunden 980 Kubitzoll Luftsäure, $65\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, $49\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, $610\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, $91\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, und $34\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Der Zusatz dieser festen Bestände theile macht weiter keine Umstände, aber die Schwängerung des Wafers mit der nöthigen Menge Luftsäure ist von Schwierigkeit.

Es kommt drauf an, ob man nur kleine Quantitäten Mineralwasser zu verfertigen hat, oder ob man sie in Menge bereiten will.

Will man nur kleine Quantitäten, so darf man nur über den Hals der Flasche, die die gewogene Menge Quellwasser und andern Ingredienzen in genauer Proportion enthält, eine wohl mit Weizenkleie ausgeriebene Schweinsblase binden, welche gerade die nöthige Menge Luftsäure enthält, und die Flasche so lange in den Händen sanft schütteln, bis die Blase ganz luftleer geworden und zusammengefallen ist. Dann bindet man die Blase ab, verstopft die Flasche wohl und überzieht den Kork mit geschmolzenem Pech oder Siegellack.

Daß aber die Blase die nöthige Menge Luftsäure enthält, erfährt man dadurch, wenn man sie in ein gläsernes walzenförmiges Gefäß etwa halb mit Wasser angefüllt völlig eintaucht. Die Menge Wasser, die sie da verdrängt und höher steigen macht, wird angegeben, wieviel Kubitzoll Luft sie enthält. Außerlich an diesem Glase angezeichnete Striche (Grade) deuten an, wie hoch das Wasser von jeden zehn oder zwanzig Kubitzollen steigt; $26\frac{1}{2}$ rheinische Kubitzoll Raum nehmen 16 Unzen Wasser (kölnisches Gewicht) ein.

Man bedient sich, um die Blase mit Luftsäure anzufüllen, einer Flasche (Fig. 1.) mit doppeltem Halse.

Tab: zu S. 94 f. g.

Vorrichtung zur Verfertigung der künstlichen
Mineralwasser.



Apothekerl. M. B. I. A. b. thl.



Hasse. Die angefeuchtete und ganz ausgebrückte Schweinsblase (c) wird fest an den schiefen (b) Hals angebunden, indeß man in die mit kleinen Stücken Marmor oder salzsäurefreiem Kalkstein angefüllte Flasche durch die senkrechte Mündung (a) eine verdünnte Vitriolsäure (einen Theil Vitrioldi mit 16 Theilen Wasser gemischt) theilweise eingießt und jedesmal den Pfropf (i) fest darauf drückt. Ist die Blase voll Luft, so wird sie dicht über dem schiefen Halse abgebunden, das erstere Band (e) aber gelöst.

Bei so kleinen Arbeiten kann man nicht das genaueste Product verlangen.

Ganz anders ist, wenn man im Großen arbeitet. Man richtet (Fig. II.) eine Tonne (D) von taunem Holz vor, und wässert sie vor dem Gebrauche öfters mit kochendem Wasser aus. Man stellt sie auf einen niedrigen (E) Tisch dergestalt, daß die im untern Boden befestigte, senkrechte, hölzerne (i) Röhre auf der einen, der hölzerne wagerechte (d) Hahn aber auf der andern Seite hervorragt. Auf dem niedrigen (F) Schemmel wird zuerst die Mischung von gröblichen Stücken Marmor oder Kalkstein und wie oben gesagt verdünnter Vitriolsäure in der Flasche (A) vorgenommen, und nach jedem Zugießen der Säure der Pfropf fest angedrückt. Die entwickelte Luftsäure dringt durch die im schiefen Halse befestigte krumme (h) Röhre bis auf den Boden der kleinern Flasche (B), welche zum dritten Theile mit reinem Wasser angefüllt ist, durch welches die Luftsäure emporsteigt und hier ih-

ren etwanigen Antheil Salz- oder Vitriolsäure absetzt, und ganz rein durch die wie ein S gebogene Röhre dringt und sofort durch die in den mit Wasser angefüllten (G) Kasten eingetauchte hölzerne Röhre (i) des Fasses aufsteigt, und das reine Wasser, womit letzteres angefüllt ist, zu dem Zapfen (d) auf der andern Seite herausdrängt, nachdem die aufsteigende Füllröhre (f) abgenommen worden ist.

Soll nun das Wasser z. B. mit einem gleichen Umfange Luftsäure geschwängert werden, so wird die Tonne völlig mit Luftsäure angefüllt, dergestalt daß die vorher völlig mit reinem Quellwasser angefüllte Tonne ihr ganzes Wasser durch den Zapfen (d) gehen läßt. Läuft nichts mehr heraus, so nimmt man die ganze Vorrichtung (A, B, I, k, g) auf dem niedrigen (F) Schemmel hinweg, verstopft die Röhre (i), befestigt die aufsteigende (f) gläserne oder zimmerne Füllröhre in dem (d) Hahn und füllt durch sie von oben hinein allmählich alles das Wasser, was man aus der Tonne hat laufen lassen, indeß man mittelst der Kurbel (h) die hölzerne (a) Spindel und mittelst dieser die vier hölzernen Flügel (e, e, e, e) langsam in Bewegung setzt. Diese Bewegung wird nicht wie ein anderes Drehen vollführt, sondern nur in halben Zirkelwendungen, etwa ein halbes Mal herum jedesmal, bald links, bald rechts. Denn nur etwa so viel Bewegung verstatet die theils oben an der Spindel, theils an der hölzernen am obern Boden befestigten (c) Röhre zur Zurückhaltung der Luftsäure fest gebundene gegerbte Blase (b), an deren Stelle

Stelle man auch einen von weissem Leder verfertigten luftdichten Schlauch nehmen kann.

Diese Bewegung setzt das Wasser in Stand, die Luftsäure schnell in sich zu nehmen, und zugleich die vorher in die Tonne geschütteten Ingredienzen aufzulösen.

Ist dieß geschehen, so drehet man den Hahn (d) zu, nimmt die aufsteigende Füllröhre (f) hinweg, bindet die Blase (b) etwas ab, damit die äußere Luft von oben herein dringen kann, und zapft, vermittelst des Hahns (d) das fertige Mineralwasser auf Flaschen.

Soll das Wasser weniger als einen gleichen Umfang an Luftsäure enthalten, will man zum Beispiele Schwalbacher Wasser machen und ist der Inhalt der Tonne 200 Pfund, so läßt man so viel entbundene Luftsäure in die mit Wasser angefüllte Tonne gehen, daß unten aus dem Hahne (d) 122 $\frac{2}{3}$ Pfund Wasser ausgetrieben werden, so wird die Luftsäure darin den hier verlangten Umfang von 3250 Kubitzoll haben, (weil $26\frac{1}{2} \cdot 122\frac{2}{3} = 325 \cdot 10 = 3250$ ist). Ist dieß geschehen, so wird die Kurbel langsam in Bewegung gesetzt und das vorher herausgedrängte Wasser (122 $\frac{2}{3}$ Pfund) so wie die Einsaugung der Luftsäure vor sich geht, allmählich durch die herabsinkende Röhre (f) wieder eingefüllt. Ist das Wasser wieder völlig in die Tonne getreten, so ist auch die Einsaugung aller Luftsäure geschehen, und wenn zugleich auch die festen Bestandtheile mit aufgelöst worden (welches während dieser Bewegung leicht geschieht), ist auch das Mineral-

wasser fertig und braucht bloß auf Flaschen gezapft zu werden.

Nur deucht, diese Vorrichtung hat Vorzüge vor den bisher üblichen.

Bei einer andern Methode, wo man (Erden), Längensalze und Säuren, jedes besonders in die Mineralwasser bringt, damit sie darin sich zusammensetzen und Luftsäure entbinden, erhält man gewöhnlich einen fremden Geruch und Geschmack.

Ich rathe auch nicht, irgend ein bekanntes Ingredienz der jedesmaligen Mineralwasser aus denselben wegzulassen. Bei Beurtheilung der Kräfte so zusammengesetzter Heilmittel als die Mineralwasser sind, kann man nicht anders als empirisch verfahren; bloß die Erfahrung, nicht das hier unzulängliche Vernünfteln, entscheidet über ihren Nutzen. Daß uns z. B. die besondern Heilkräfte des Gypses in ihnen nicht bekannt sind, daraus folgt nicht, daß er keine, oder nur schädliche Kräfte habe —

Ueberhaupt muß jeder, der Frauen bei Verfertigung der Mineralwasser erlangen will, (bei deren Wahl der Eigensinn und die Bedenklichkeit des Publikums sehr weit geht) äußerst genau der Natur nacharbeiten, und entweder ein vollkommenes Produkt dieser Art, oder gar keins liefern.

Das Vorurtheil, daß solche Mineralwässer, wenn sie auch vollkommen den natürlichen entsprechen, doch nicht acht wären, wie sich zuweilen ununterrichtete Aerzte und Halbgelehrte einbilden, fällt hinweg, wenn ein Apotheker von Ansehn und von bekannter Rechte

Rechtschaffenheit, Einsicht und Genauigkeit sie zu versertigen unternimmt.

Die Lufssäure vereinigt sich zwar auf oben angegebne Weise mit dem Wasser bald, aber die Auflösung wird erst nach Verfluß mehrerer Tage innig. Es ist daher nothwendig, daß man die damit gefüllten Flaschen erst wenigstens vierzehn Tage im Keller stehen läßt, ehe man sie verkauft. Geschmack und Geruch und Ansehen wird in dieser Zeit vollkommen, wenn bei der anfänglichen Vereiung gehörig verfahren worden ist.

Man muß das reinste Quellwasser dazu nehmen, welches nicht nur ganz ohne allen Geschmack, Geruch und Farbe, sondern auch möglichst frei von allen mineralischen Bestandtheilen ist.

Zu fählen Werkstätten geht die Verfertigung am besten von staten. Die Wärme hindert die Vereiung der Lufssäure mit dem Wasser; bei Frostkälte aber entweicht sie wieder obllig aus demselben. Die Flaschen müssen in einem reinlichen, kalten, aber frostfreien Keller aufbewahrt werden.

Minium; Mennige, f. Blei.

Minium lateum; Massicot, f. Blei.

Minium rubrum; Mennige, f. Blei.

Mint; f. Mentha.

Mirabilis dichotoma, f. unter Jalappe.

Mirabilis Jalappa, L. Jalappwunderblume, f. unter Jalappe.

Apothek. II. B. I. Abth.

Mirabilis longiflora, L. Röhrenwunderblume, f. unter Jalappe.

Mirabilis peruviana; f. Jalappe.

Mircoconles; f. Schwarzbeersüßgelbaum.

Mire; gewöhnlich Vogelhünerdarm.

Mire, rothe; f. Ackergauchheil.

Mire, weiße; f. Vogelhünerdarm.

Mirliror; f. Melotensteinflee.

Mirobalanen; f. Myrobalanen.

Mirrhe } f. Myrrhe.

Mirte, gemeine; f. Gerbermyrte.

Mirte, jamaikanische; f. Gewürzmyrte.

Mischung (Mistio, Mixtio) ist eine nicht gleichgültige Verrichtung in der Pharmazie. Man sagt zwar überhaupt, daß sie bei pulverichten Gemischen in Stoßen und Reiben, bei Flüssigkeiten in Umrühren und Umschütteln, bei Teigen und Pflastern aber in Zusammentreten bestehe. Aber diese Mischungsarten, besonders die erstern, erfordern oft viel Vorsicht, Gedult und Einsicht. Wenn man z. B. einige Gran Kantharden, ein Paar Gran Mohnsaft, oder wenige Gran Brechweinstein u. s. w. unter ein oder mehrere Loth anderer Pulver mischen soll, so müssen jene starkwirkenden Dinge nicht nur zu alkoholisirtem, unfählbarem Pulver bereitet, sondern auch das größere Hauswerk der unwirksamen Substanz muß fein gepulvert seyn, und beide ungleichartigen Dinge müssen nicht auf ein-

mal

mal sondern in kleinen Portionen zusammen geschüttet und gerieben werden, um der ungleichen Mischung vorzubeugen. Hat man z. B. ein Gran kräftiges Eisen-
hutertrakt mit einer Unze Kreidepulver zu mischen, so ist es nicht genug, das erstere mit etwa einem halben Quentchen des Kreidepulvers (oder, was sich besser dazu schickt, und wohl substituirt werden kann, präparirter Auster-
schalen) zuerst dergestalt zu verreiben, daß es zum trocknen Pulver, zum durchgängig gleichfarbigen Pulver werde, man muß auch alles mit dem Spatel aus der Reibebale von Zeit zu Zeit von den Rändern und vom Boden zusammenstoßen, und wieder reiben, dann nur etwa ein Quentchen des Kreidepulvers mit dem Spatel darunter rühren, wieder zusammenreiben, wieder mit dem Spatel alles von den Wänden und dem Boden in eins zusammenbringen, und wieder mehrmals reiben, ehe man wieder etwa zwei Quentchen, und wenn gleiche Mähe mit der Mischung abermals verwendet ist, den Rest des Kreidepulvers zusetzt, und das Reiben, das Zusammenbringen mit dem Spatel, und das abermalige Reiben sorgfältig erneuern. Ob die Mischung gleichartig ausgefallen sei, lehrt uns hier kein Ansehn, kein Geruch, noch Geschmack. Was Sorgfalt, Gedult und Nachdenken kann uns hievon überzeugen. Ich hatte ein solches Gemisch sorgfältig bereitet, woson jede vier und zwei Gran schon auffallende Wirkung bei Kindern hervorbrachten. Wie, wenn die Mischung ungleichartig gewesen wäre, hätten da nicht vier

Gran, worin am meisten Extrakt gewesen, den Tod zuwege bringen, zwanzig Gran aber nicht höchst unkräftig seyn müssen? Wie sorgfältig und mühsam müssen nicht die starkwirkenden Dinge unter Pillemassen gemischt werden, wenn Gleichartigkeit entstehen soll! Wie innig gemischt muß nicht die Masse zu Hoffmanns Pillen seyn, wenn man nicht das mit töden will! Zudem muß man wissen, welche Körper sich zusammen vereinigen lassen, welche nicht? welche mit Zwischemitteln, welche auch dann nicht? Einige Erfahrungssätze über unvertägliche und zur Mischung unfähige Substanzen werden im Artikel Zusammenlegung vorkommen.

So ist es auch z. B. gar nicht gleichgültig, welche von den beiden Flüssigkeiten, Weingeist oder Vitriol säure, man bei Vereitung des Vitrioläthers zu der andern gießen soll. Das Mischungsgesäß muß den Weingeist enthalten und die Säure nur in sehr kleinen Portionen zugegossen, und immer dazwischen das Gemisch behutsam geschwenkt und umgeschüttelt werden. Umgekehrt zu Werke gehen, würde das Gefäß mit Lebensgefahr des Arbeiters augenblicklich zersprengen.

Alisle - toe; f. Leimnissel.

Mispel; f. Nespelmistel.

Mistel

Mistel - toe

f. Leimnissel.

M i s t b l ä t t e r s c h w a m m,
Agaricus stercorearius [Bull. herb. Franc. tab. 68.] mit konverem, durchscheinendem, grauschwarzem Hute, mit zerrißen zurück gebognem Rande, hellgrauen Blättern, und dünnem, etwas

schief

schiefem, unten dickem Stiele, ein auf Misthaufen und stark gedüngtem Boden häufiger Schwamm, den man ehemals mit ungefalzener Butter geschmolzen (empirisch) auf den bösen Grund aufgelegt hat, nicht ohne Gefahr, da er heftige Eigenschaften besitzt. Er hieß ehemals dem *agaricus sinetarius*.

Mistel; f. Leimmistel.

Mistelfriemblume, *Loranthus europaeus*, L. [Jacquin, flor. austr. I. tab. 30.] mit einfachen Blumentrauben an den Zweigspitzen und ganz getrennten Geschelechtern, eine strauchartige, dem Leimmistel im Aeussern ziemlich ähnliche Schmarozerpflanze auf Eichen, vorzüglich im Oesterreichischen, deren Zweige in diesem Lande unter dem Namen *visci quercini* statt des Leimmistels zu brauchen verordnet sind; aber mit welchem Rechte?

Mistkäfer, *Scarabaeus stercorarius*, L. [Degeer, Ins. 4. tab. 9. fig. 10. 11.] von schwarzglänzender Farbe, gesuchten Stigeldecken, rhomboidalischem Kopfe, und etwas hervorstehendem Hauptwirbel, ein sehr reinlicher, schwarzblauer Käfer, welcher vorzüglich in der Abenddämmerung nach seiner Nahrung, dem Pferde- und Kuhmist mit starkem Brummen fliegt. Ihre Eier legen sie in von ihnen aus Mist bereitete Pillen.

Die Alten kannten seine Harn treibende Eigenschaft. Aeusserlich in Pulver aufgestreut, hielten sie ihn (*Scarab. pilularis*) für dienlich beim Staphylom, auch auf Asterröthel gestreut, oder mit Fettigkeiten vermischt aufgelegt;

auf letztere Art auch bei schmerzhaften Goldaderknoten. Wer bürgt für den Erfolg von einem so wenig gekannten Mittel?

Mistmelte; f. Stinfgänsefuß.

Mistura. f. Mixturen.

Mitgährung; f. unter Gährung.

Mitbridade. Mustard; f. Bauersebstachel.

Mitteldürwur; f. Rubralant.

Mittelsalze; f. Salze.

Miva Cydoniorum; f. Mus und Quittenbirne.

Mixtura Riverii (antemetica); f. Lufssäure.

Mixtura salina volatilis; Mindeleers Geist, f. Essigsalmiak.

Mixturen (Mixtureae, Mixtureae) sind Arzneiformen, wo nicht in Auflösung zu gebende Pulver z. B. Moschus, Kreide, zu einer Flüssigkeit gemischt und jedesmal vor dem Einnehmen durch Schütteln damit vereinigt werden. Auch versteht man jetzt darunter eine für Aerzte, welche gern einen Mischmasch zusammen verschreiben wolten, ohne chemische oder arzneiliche Kenntnisse dabei nöthig zu haben, sehr bequeme Arzneiform, um allerlei Salze und Pulver zu einer Flüssigkeit zu mischen, selbst wenn die Dinge einander zersetzen, oder die auflösbaren nicht Flüssigkeit genug zur Auflösung finden, oder sonst eine gegenseitige Zersetzung, Gährung oder Aufbrauung Statt finden sollte. Der Namen Mixturen entschuldigt dies alles.

Mnium hygrometricum, L. f. Häldesternmoos.

Mock-orange; f. Kronveilrebe.

Mock-privet; f. Phillyrea.

G 2

Model-

Modelgeer; die Gattung Valantia, f. Kreuzmodelgehr; auch Kreuzenzian.

Möhre, gelbe; f. Gelbmöhre.

Möhre, kretische; f. Mohrenkummelvogelneft.

Möhre, weiße; die wilde Art der Gelbmöhre; auch Wurzel-pastinak.

Möhre, wilde; f. unter Gelbmöhre.

Mohrenkummel, kretischer; f. Mohrenkummelvogelneft.

Mölklein; f. Aprikosenpflaume.

Mönchensaat; der Samen von Sabadillniewurzel.

Moenchia sativa, Gm. f. Lein-dottermönch.

Mönchsamem; f. Sabadillniewurzel.

Mönchblatt; f. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchekappe; f. Napellsturmhut.

Möncheklapparon, Arum Arisarum, L. [Sabb. hort. rom. 2. tab. 79.] mit länglicht herzformigen Blättern, und eirunder Blumenschaftöffnung, ein im südlichen Europa in Hainen auf steinigten Hügelu einheimisches, niedriges Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches im April mit weißer und brauner Farbe blüht.

Die Alten bedienten sich der rundlicht oder länglichtknolligen, äußerlich schwarzlichten, innen weiß, anfangs süßlich, nachgehends brennend schmeckenden Wurzel (Rad. Arisari) vermuthlich als eines herzstärkenden Mittels in der Pest; ziemlich empirisch. Sie ist weniger scharf als die des Fleckenarums. Die flei-

schichten, brennend schmeckenden Blätter (Fol. Arisari) wendeten sie äußerlich (zerquetscht) gegen Flechten und in Fisteln an, eben so die hundenzig riechenden Blumen (Scheiden.)

Mönchskirsche; f. Judenkirsche schlutte.

Mönchskopf; f. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchskopflöwenzahn, Leontodon Taraxacum, L. [Zorn, pl. med. tab. 69.] mit Blumen deckschuppen, deren äußeren aufgerichtet, angedrückt, und glattrandig sind, und mit lanzettförmigen, entweder glattrandigen oder gezähnelten Blättern, ein bekanntes Kraut mit mehrjähriger Wurzel an Wegen und trocknen Wiesen, welches im Frühlinge und Herbst gelb blüht.

Kraut und Wurzel (Hb. Rad. Taraxaci) enthalten einen bitteren Milchsaft. Man hat beide in neuern Zeiten theils als frisch ausgepressten Saft, theils als Dickfaß in namenlosen Krankheiten gebraucht und gemißbraucht. Sie sollen stärkend, eröfnend und Harttreibend seyn, und in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Ausgebrungen, Wassersuchten, Hautkrankheiten u. s. w. mit Nutzen gebraucht worden seyn. Die ungeheuren Lobeserhebungen dieser Pflanze gränzen oft an Empirie. Eigentlich kennt man die wahren Kräfte dieser Pflanze noch gar nicht. Statt stärfender Kräfte sahe ich oft den Magen vom faulichen Saft ungemeyn geschwächt und verdorben.

Mönchskraut; f. Wasserpestferknsierich.

Mönchsh

Mönchspfeffer; f. Reuschlamm-
mülle.

Mönchsarhabarber; theils Myen-
ampfer, theils Spinatampfer,
theils Spigampfer.

Mönchsfaat; f. Sabadillnies-
wurzel.

Mönchswurz; f. Sallkraut-
wohlverleih.

Mörderwurz; f. Männlein-
wurzmispelfarn.

Mörfel (Mortarium) ein
bekanntes Werkzeug zur Zerlei-
nung und Vülnerung der Arzneien
vermittelst der Keule (Pistillum).
Die gebräuchlichsten und brauch-
barsten sind die hölzernen von wil-
dem Weinbaumholze und die von
gegossnem Eisen. Die von Glok-
tenmetall dienen bloß zu Dingen,
welche äußerlich angewendet wer-
den; zur Vülnerung innerer Arz-
neien darf man sie durchaus nicht
nehmen. Es reibet sich bei jedem
Stoßen etwas ab, und man hat
oft gepülverte Austerschalen, ge-
branntes Hirschhorn u. s. w. mit
Kupfertheilen geschwängert gefun-
den.

Wo viel zu Stoßen ist, hängt
man den obern Theil der eisernen
Keule an das freie Ende einer am
Balken der Decke befestigten
Schwingstange, von welcher die
Keule schon selbst in die Höhe ge-
zogen wird, wobei dann der Stößer
seine Kraft fast bloß zum Nieder-
stoßen der Keule anzuwenden
braucht. Bekanntlich haben die
Ausstreckemuskeln des menschl-
chen Körpers bei weitem die Kraft
und die Ausdauer nicht, welche
die Beugemuskeln besitzen; diese
ermüden weit später, und verkür-
zen sich schneller und stärker.

Ein glatter schwerer Deckel von
hartem Holze über dem Mörfel,
mit einer Oeffnung in der Mitte,
den obern Theil der Keule etwas
geräumlich durchzulassen, hindert
das Verspringen der noch grübl-
chen, und das Verfliegen der schon
feiner gepülverten Drogen. Er
muß aber einige Zoll breiter als
die Mündung des Mörfels seyn,
damit er sie auch dann bedecken
könne, wenn er bei der schwanken-
den Bewegung des Keulenspiels
auf denselben hin und her gleicht.

Mörsemau; f. Bärlappkolben-
moos, auch Nadelkolbenmoos.
Mörsten; f. Waldmeisterma-
serich.

Mohn; f. Schlafmohn.

Mohn, offener; weißer Mohn,
f. Schlafmohn.

Mohn, orientalischer; f. Ori-
entmohn.

Mohn, rother; f. Klatschro-
senmohn.

Mohn, schwarzer } f. Schlaf-
Mohn, verschlossener } mohn.

Mohn, weißer; f. Schlafmohn.

Mohn, wilder; f. Klatschro-
senmohn.

Mohnblumen; f. Klatschrosen-
mohn.

Mohnkannen } die Samenbehäl-
Mohnköpfe } ter vom Schlaf-
mohn, w. f.

Mohnsaft } f. Schlaf-
Mohnsaft, thebaischer } mohn.

Mohr, alkalisirter; f. Queck-
silber.

Mohr, mineralischer; f. Queck-
silber.

Mohr, vegetabilischer; f. Bla-
sentrang.

Mohrenkopf; Hutaufkühler, f.
Destillation.

Mohrenkraut; f. Mohrensalbei.
G 3 Mohn

Mohrenkümmel; theils Mohrenkümmelvogelneß, theils Anmeiffen.

Mohrenkümmelvogelneß. *Athamanta cretensis*, L. [Jacquin, *fl. austr.* I. tab. 62.] mit haarförmigen, platten, rauhen Blättern, zweitheiligen Blumenkronblättern, und länglichten, rauchen Samen, ein in Oesterreich, dem sächsischen Erzgebürge, der Schweiz und in südlichen Ländern einheimisches, kaum fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches weiß blüht.

Die pfriemenförmigen, zwei Linnen langen, an dem einen Ende stumpfen, an der platten Seite tiefgefurchten, an der erhabnen aber ründlichten, weißgrauen, feinbehaarten Samen (*Sem. Dauci cretici*) besitzen einen angenehmen, gewürzhaften, dostenähnlichen Geruch und einen erwärmenden, lieblich aromatischen, möhrenähnlichen Geschmack und sind in ältern Zeiten als ein Blähung treibendes Mittel mit Nutzen angewendet worden.

Mohrenölharzstrauch, *Amyris zeylanica*, L. mit gestielten, gefiederten, glatten Blättern, unterbrochnen Blumentrauben in den Achseln, und Blumen mit Hüllen und sechs Staubfäden, ein in Aethiopien und Ostindien wohnender Strauch, von welchem wir, obgleich selten, ein Harz (*Elemi orientale*, *Elemi en roseaux*) bekommen, als runde Klumpen in Schilf- oder Palmblätter gewickelt, von weißer, etwas ins grünliche fallender Farbe, äußerlich hart, inwendig weichlich, von starkem, nicht unangenehmem, weinhast

fenchelartigem Geruche, und bitterlich gewürzhaftem Geschmacke. Es läßt sich leicht in der Hand erweichen, löst sich völlig in Weingeiste auf und giebt $\frac{1}{10}$ eines dünnen, wohlriechenden ätherischen Oels in der wässerigen Destillation. Man wäht dieß Harz vorzugsweise zum Arctusbalsam und schreibt ihm vorzügliche wundheilende Kräfte, und Wirksamkeit im Nachtripper und weißen Flusse zu.

Mohrensalbei, *Salvia Aethiopis*, L. [Jacquin, *flor. austr.* tab. 211.] mit länglichten, ausgefressenen, wölblichen Blättern, wölblichen Blumenwirbeln, ausgefärbter Blumenkronlippe, und zurückgebogenen, etwas flachlichten Deckblättern, eine an Dämmen und darsen sonnichten Stellen in Oesterreich, Frankreich u. s. w. einheimische, zweijährige Pflanze, welche im Mai und Juny weiß blüht.

Das großblättrige Kraut (*Fol. Aethiopis*), welches einen starken, nicht sehr angenehmen Geruch hat, ward von den Alten in der geschwärtigen Lungenlucht, im Seitenstiche und im Hüftweh innerlich gebraucht. Seine wahren Heilkräfte liegen noch im Dunkeln.

Möhrensefel; s. Breitblattlafer.

Möhrenweizen; s. Ackerbrand.

Mohrrüben; s. Gelbmöhre.

Moldauer drachenkopf, *Dracocephalum Moldavica*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 294.] mit wirtelförmigen Blumen, lanzettförmigen Deckblättern mit haarförmigen Zähnen, eine in der Moldau und Rußland einheimische,

mische, jährige, zwei bis drei Fuß hohe Pflanze unser Gärten, wo sie im August weiß oder blau blüht.

Das wie Zitronenmelisse, nur schwächer riechende Kraut (*bb. Moldavicae. Melissae turcicae*) soll dieser Pflanze an Kräften ähnlich seyn, ist aber außer Gebrauch gekommen. Es giebt $\frac{1}{2}$ ätherisches Del.

Moldavica; s. Moldauerdrachenkopf, seltner Kanariendrachenkopf.

Molene; s. Königsferze.

Molken; s. unter Milch.

Mollaine; s. Königsferze.

Mollenbaum; s. Rizinuswun-

Mollenkraut; s. derbaum.

Mollerinde; s. Peruanermolle.

Mollugo; s. Butterkieselmeier.

Moltebeere; s. Mulbeerbreme.

Molten; s. Gartenmelisse.

Molucca; s. Sytermolucke.

Moluccanum lignum; s. Pur-girkroton.

Moluccella laevis, L. s. Sytermolucke.

Moluccense lignum; s. Pur-girkroton.

Molucke; s. Sytermolucke.

Moluckenholz; s. Purgirkroton.

Moluckisches Holz; s. Froton.

Moly; gewöhnlich Haarblattlauch, auch Molylauch.

Moly angustifolium; s. Haarblattlauch.

Moly latifolium; s. Herenlauch.

Moly lateum; s. Molylauch.

Molybdaena; (Weißblei, auch) Zahnbleiwurzel.

Molylauch, Allium Moly. L. [Swert. flor. 1. tab. 60. fig. 2.]

mit fast cylindrischem Schafte,

lanzettförmigen, ungestielten Blättern und einer wagerechts blühenden Dolden, ein etwa schuhhohes, auf den Pyrenäen einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July gelbrothlich blüht.

Die dem Knoblauch an Geruch ähnliche Wurzel (*Rad. Moly lutei*) ist von den Alten auch an Kräften dem Knoblauch gleich gehalten worden.

Momordica; s. Balsaminspringgurke.

Momordica Balsamina,

L. s. Balsaminspringgurke.

Momordica Charantia,

L. s. Bitterspringgurke.

Momordica Elaterium,

L. s. Eßspringgurke.

Momordicae fructus, s. Balsaminspringgurke.

Monachi caput; s. Mönchs-

Monachi corona; s. Popsilöwenzahn.

Monarda; s. Scharf-

Monarda didyma, L. s. Stengel-

ma, L. s. monarde.

Monarda fistulosa, L. s. Röhrenmonarde.

Monarde; s. Scharfstengelmonarde.

Monatblümchen; s. Tausend-schönmasliebe.

Mondkraut; gewöhnlich Mond-frauosmunde; auch die Gat-tung Lunaria.

Mondkraut, griechisches; s. Gegenblattmondkraut.

Mondraute; s. Mondrautosmunde.

Mondrautosmunde, Os-munda Lunaria, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 65.] mit einem einzelnen Schafte, einer Blüthen-traupe an der Seite und einem

einzelnen, gefiederten Blattzweige, ein auf trocknen Stellen und Graselplätzen hoher Berge wohnendes, etwa fünf bis sechs Zoll hohes Sarnkraut mit perennirender Wurzel, welches binnen den beiden Monaten Mai und Juny erscheint, Nachts mit angenehmen Gerüche blüht und dann vergeht.

Die glatten, weichen, dicklichen, sichelförmigen, süßlich trocknend und zusammenziehend schmeckenden Blätter (*Folia Lunariae botrytidos*) mögen wohl adstringirenden Stoff enthalten. Die Alten rühmten sie in Blut-Schleim- und Bauchflüssen, so wie überhaupt, wo erschlaffte Theile zu stärken waren. Sie sind entbehrlich, am meisten in den abergläubigen und alchemistischen Absichten, wozu sie gemißbraucht worden sind.

Mondkraut; theils Mondkraut: osmunde, theils die Gattung *Lunaria*.

Mondkraut, kleines; f. Pfennigweiderich.

Mondveischen; f. Wechselblatt: mondkraut.

Monelli's gauchheil, *Anagallis Monelli*, L. [Weinmann, *phytanz.* 1c. tab. 107.] mit lanzettförmigen Blättern und aufrechtem Stengel, ein (im südlichen Deutschland?) um Verona an feuchten Orten im August und September blaublühendes Sommergewächs, welches von einigen Neuern für das blaublümige Gauchheil der Alten, aber vergeblich angesehen worden ist, f. *Blau-gauchheil*.

Money-wort; f. Pfennigweiderich.

Mongos radix; f. *Mungos*-wurzel.

Monk-hood; f. *Napellsturm*-hut.

Monney-wort; f. *Pfennigweiderich*.

Monnoyère; f. *Pfennigweiderich*.

Monoceros } f. *Einhorn*-marwall.
Monoceros verum }

Monodon monoceros, L. f. *Einhornmarwall*.

Moor-berry; f. *Moosbeers*-scholler.

Moorhirse; f. *Sorgorogras*.
Moorwollgras, *Triophorum polystachyon*, L. [*Curt. flor. lond.* tab. 217.] mit rundlichen Halmen, platten Blättern, und gestielten Blumenähren, ein etwa fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel auf Moorswiesen, wo es im Mai blüht.

Das Kraut (*bb. Linagrollis*) ist als Abfud von den Alten für dienlich in Durchfällen und Kolliken gehalten worden, vermuthlich ohne hinlängliche Gründe. Die so weiche Wolle der Samen ist außer andern ökonomischen Nutzen auch in Geschwüren eine sehr gute und vorzügliche Scharpie.

Moos, isländisches; f. *Isländers*-fledchte.

Moos, scharlachfarbnes; f. *Scharlachfledchte*.

Moosbeere; f. *Moosbeers*-scholler.

Moosbeerscholler, *Schollera Oxycoccus*, Gm. [*Flor. dan.* tab. 80.] mit eirunden, ganz glattrandigen, zurückgebognen, immergrünen Blättern, und fadenförmigen kriechenden, stachellosen Stengeln, ein auf Moorsboden

boden wohnendes perennirendes Kraut oder Sträuchelchen, welches im Brachmonate scharlachroth blüht.

Die glatten, runden, rothen Beeren (*Bacca oxycoeci*) enthalten ein rothes ungemein saures herbes festes Mark, welches durch die Frostkälte wohl weicher, fastiger, röthler und lieblicher wird, aber seine Säure nicht verliert, welche den Untersuchungen zufolge größtentheils Weinsäure ist. Deshalb werden sie am besten, (wie im Norden, wo sie am häufigsten angewendet werden, geschieht) erst im folgenden Frühlinge gesammelt. Als Kühlmittel in Fiebern wendet man sie in jenen Ländern mit Erfolge an; in Galteufiebern kammten die Alten schon ihre Kraft. Das dort gebräuchliche angenehme Mel oxycoeci enthält Eist und Honig, zu gleichen Theilen bei gelinder Wärme verbunden.

Das Kraut besitzet viel adstringirenden Stoff.

Moosblume; s. Sumpfdotterblume.

Moosbrunnenkraut } theils
Moosflechte } Brunn-
lebermarchant, theils Steinle-
bermarchant.

Moos Coralline, Corallina officinalis, L. [Pluckn. phyt. tab. 48. f. 4.] mit fast durchgängig doppelt gefiederten Zweigen, und etwas gewundenen Gelenken, ein etwa vier Zoll hohes Zoophyt im europäischen Ozean und im mittelländischen Meere auf Klippen und Schaalthieren befestigt.

Man bringt diese einer Pflanze sehr ähnliche Korallenart (Coral-

lina, *Muscus corallinus*) in dünnen ästigen Stückchen mit platten etwas gewundenen Gelenken zu uns, die steinartig, zerreiblich, von gelblich oder grünlichweißer Farbe, erdigem, salzig scharflichem, widrigem Geschmache und fischartigem, ekelhaftem Geruche sind. Das Pulver davon ist ein altes gerühmtes Mittel gegen Spulwürmer. Ob sie auch in Mutterbeschwerden und in Amenorrhöe, wie die Alten glaubten, dienlich sei, ist noch nicht erwiesen. Säuren lösen die kalterbige Substanz dieser Koralle auf, so daß bloß der dünne Faden in der Mitte (das ehemalige Korallenthier) zurück bleibt.

Mooskraut; s. Steinlebermarchant, auch Brunnlebermarchant, auch Hundeslechte.

Moospulver; der Staub von Pärslappkolbenmoos.

Mora; die Früchte von Schwarzmaulbeerbaum.

Mora bassi	} die Früchte von Brombeer- breme; auch Hindbeerbreme.
Mora bati	
Mora rubi	
Mora vaticana	

Morchel; s. Speisemorchel.

Morella; die Beere von Schwarznachtschatten.

Morelle; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à fruit noir; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à grappes	} s. Kers- mess- phytolacke.
Morelle grande des indes	

Morelle rampante; s. Bittersüßnachtschatten.

Morello-cherry; saure schwarze Kirsche, s. Obstkirsche.

Movers; die Früchte von Blaueerbeidel.

Morgel; f. Speisemorchel.

Morgeline; f. Vogelhünersdarm.

Morgenstern; gewöhnlich Wiesensbocksbart, auch Sellrisßmalve, auch Gelbnarzisse.

Morgenstern, kleiner; f. Wiesensbocksbart.

Mori folia; f. Weißmaulbeerbaum.

Mori radicis cortex; f. Schwarzmaulbeerbaum.

Morilles; f. Speisemorchel.

Morilli; Aprikosen, f. Aprikosenspplause.

Moringae radix } ist eine Moringawurzel, aus Ostindien, vorzüglich Malabar und Sion gebrachte Wurzel eines unbekannten, vermuthlich, wie mich deucht, zur *Trigonon* gebhörigen Baums. Sie ist etwa einen halben Fuß lang, einen Zoll dick, und enthält unter einer dicken, mit Längensriefen gezeichneten, hellgrau glühlichen Rinde, eine blässere, äußerlich fein gestreifte holzige Substanz, welche geruchlos und von mehr salzigem (freßartigem?) als gewürzhaftem Geschmacke ist. Andre legen ihr einen gewürzhaften Geruch bei und Ringe im Querschnitte.

Man hat diese entehrliche Wurzel gegen Ansteckungskrankheiten, Würmer und Hautauschläge gebraucht. Die Indianer brauchen sie als ein kramphwürdiges Mittel innerlich, und äußerlich als eine zertheilende, schmerzstillende Arznei.

In Holland gilt die Unze zehn Stüber.

Mors du diable; f. Abbißkabbie.

Morsellen (*Morsuli*, *Morsuloe*) sind eine harte Konfektion mit Hälfte des Feuers bereitet, aus gröblich zerkleintem, gewöhnlich dem Gaumen angenehmen Drogen und Zucker zusammengesetzt. Der in einer kleinen Menge Wasser aufgelöste feine Zucker (in einem Verhältnisse wie 3 zu 16) wird bis zur Tafelkonsistenz oder bis zur Seder (ungerührt, über dem Feuer stehen gelassen, das ist, bis etwas mit dem Spatel herausgenommen und schnell in die Luft geschleudert als eine Pfannfeder sich zertheilt; man nimmt ihn dann sogleich vom Feuer, und rührt ihn mit dem Spatel, bis er sich am Rande der Pfanne undurchsichtig anzusehen (abzustehen) anfängt. Dieß wird durch Zusatz etwas Weingeistes befördert. Geschiehet dieß, so werden die Spezies wohl darunter gemischt und die Masse in befeuchtete, hölzerne Formen ausgegossen, vor dem völligen Erkalten aber in längliche Vierecke (etwa einer Unze schwer) mit einem Messer zerschnitten.

Man giebt der auszugießenden Masse auch die Gestalt der Brustkücheln (*Roteln*, *Rotulae*), indem man sie tropfenweise auf ein Blech fallen und erkalten läßt, das man wieder etwas erwärmt, wenn man sie abnehmen will. Man nennt diese Arbeit das *Rotuliren*. Hiezu müssen aber die Spezies nicht grob, wie bei den Morsellen, sondern recht fein gepulvert seyn.

Eigentlich aber sind *Roteln* diejenige trockne Arzneiform, wozu außer dem Zucker saure Säfte ange-

angewendet werden. Zu dieser Absicht wird der Berberitz = oder Zitronsaft nicht mit dem Zucker gekocht, denn dann würden die Roteln nicht trocken erhalten werden, sondern nur, wenn der Zucker mit Wasser, wie oben gesagt, zur stärksten Konsistenz eingekocht ist, und er nach der Entfernung vom Feuer und unter Umrühren zu ersterben anfängt, jähling zugemischt und geschwind zu Roteln getropft oder zu Morfellen ausgegossen; denn auch diese Form wählt man zur trocknen Konfektion für saure Säfte.

Ueber die ohne Zucker bereiteten Mammamorfellen (*Manna tabulata*) s. *Manna*.

Morfellen und Roteln sind oft weniger als Arzneien, denn als Leckerei zu betrachten, und in letzterer Rücksicht treten sie in das Gebiet des Zuckerbeckers über.

Morsus diaboli; s. Abbißßels.

Morse. Morsus Gallinae; s. Vogelhißnerdarm.

Morsus Ranae; s. Groschbißplombe.

Mort au chien; s. Herbstzeitlose.

Mort aux poules; s. Schwarzbilsen.

Mort aux rats; s. Arsenik, weißer.

Morus; theils Schwarzmaulbeerbaum, theils Weißmaulbeerbaum.

Morus alba, L. s. Weißmaulbeerbaum.

Morus marina; s. Meertraubenroßschwanz.

Morus nigra, L. s. Schwarzmaulbeerbaum.

Moscatelline; s. Moschabelle.

Mosch; s. Biesam; auch Mastix, s. Mastirpistazie.

Moschata grana; der Samen von Biesamibisch.

Moschata nux; s. Muskatmasciebaum.

Moschatella, oder

Moschabelle, *Adoxa moschatellina*, L. [*Flor. dan.* tab. 94.] ein mit acht Staubfäden und vier Staubwegen versehenes, etwa fünf Zoll hohes, blos bis in den Mai dauerndes Kraut mit perennirender Wurzel auf lockerem, sandigem Boden in schattigen Hecken und an Bachquellen, welches im März und April grünliche, bei feuchter Bitterung nach Biesam riechende Blumen und im Mai saure Beeren trägt.

Die knollige, golddicke, und zolllange, durchscheinend weiße, mit Schuppen besetzte Wurzel (*Rad. Moschatellae*, *Moschatellinae*) ist oft hohl und saftig, aber geruchlos und von geringem etwas süßlichem Geschmacke. Ihr ehemaliger seltner Gebrauch als eines äußerlichen auflösenden und traumatischen Mittels ist unbedeutend.

Moschatellina; s. Moschabelle.

Moschatenbalsam] s. Muskat

Moschatenblume } macis-

Moschatennuß } baum.

Moschus; s. Biesam.

Moschus artificialis; s. unter Bernsteinöl.

Moschus bengalensis; s. unter Biesam.

Moschus moschiferus, L. s. unter Biesam.

Moschus moscoviticus

Moschus orientalis

Moschus tanquinensis

Moschus ex vesicis

Moschus in vesicis

Mosco.

s. Biesam.

Moscovatum; Moskovade, - f.
Zucker.

Moscoviticum oleum; f. Dag-
get.

Moskovade } f. Zucker.

Moskovade, weiße } f. Zucker.

Mosk - berries; f. Moosbeer-
scholler.

Moskspiese; f. Sorgorossgras.

Motacilla } f. Bach-
Motacilla al. } stelze.

ba, L. }

Mother of rhyme; f. Quendel-
rhyman.

Mother - wort; f. Herzspann-
Isvenmaul.

Moth - moullain; f. Motten-
Frautkerze.

Mottenblume; f. Leberbalsam-
garbe.

Mottenkraut; theils Sandrain-
blume, theils Mottenkrautkerze,

theils Leberbalsamgarbe, theils
Sumpfsport, theils Trauben-
gänsefuß.

Mottenkrautkerze, Ver-
bascum Blattaria L. [Weinmann,

phyt. ic. tab. 245, 246.] mit sten-
gelumfassenden, länglichten,
glatten Blättern, und einzel-
nen Blumenstielen, ein aufthon-
boden und an Wegen in der Nähe
fließender Wasser stehendes, etwa
zwei Schuh hohes Sommerge-
wächs, welches im Heumonat
gelb und auch weiß blüht.

Die dunkelgrünen, übelriechen-
den, bitterschmeckenden Blätter
(fol. Blattariae) hat man gegen
Würmer innerlich und äußerlich in
Augenentzündungen gerühmt.

Mottische Tropfen; f. Eisen.

Mouche à miel; f. Biene.

Mountain parsley; f. Grund-
heilvogelneß.

Mouringou; f. Moringawur-
zel.

Mouron; f. Vogelhünerdarm.

Mouron femelle; f. Blaugauch-
heil.

Mouron à fleurs bleues; f. Blau-
gauchheil.

Mouron à fleurs rouges; f. Acker-
gauchheil.

Mouron mâle; f. Ackergauch-
heil.

Mousse - ear; f. Mausohrha-
richtkraut.

Mousse d'arbre; f. Haarsiech-
te.

Mousse de crâne humaine; f.
Steinsiechte.

Mousse marine; f. Mooskorall-
line.

Mousse membranuse; f. Moosstoch-
gallerte.

Moutarde blanche; f. Weiß-
senf.

Moutarde rouge; f. Schwarze
senf.

Moutarde sauvage; f. Seldia-
schel.

Moutardelle; f. Märrettige
scharbockheil.

Mouton d'eau; f. Bachbungen-
ehrenpreis.

Mouture; Malz, f. Zweizeis-
lengerste.

Mora; f. Bultenbeifuß.

Die Unze gilt in Holland 16 Gul-
den. Man ersetzt sie leicht durch
Baumwollzylinder.

Mucharum; f. Brodium.

Mucilago cydoniorum; Quit-
tenfarnschleim, f. Quittenbirn-
ne.

Mucilago gummi arabici; f.
Albimimose.

Mucilago gummi tragacanthae; f. Tragantbocksdorn.

Muci-

Mucilago mercurialis Plen-
ekii; f. Quecksilber.

Mucilago feminis cydonio-
ram; f. Quittenbirne.

Mucilago feminis foenugrae-
ci; f. Sönugreßbockshorn.

Mucilago feminis lini; f.
Slachstein.

Mucilago tragacanthae; f.
Tragantbocksdorn.

Macrum; f. Brodium.

Mücke, spanische; f. Kantha-
riden.

Mückengift; Scherbentobald, f.
Arsenik.

Müdenkraut; f. Wasserpfe-
ferkenderich.

Müggert; f. Bückenbeifuß.

Müllerbrod; f. Weißhagedorn.

Müllereisel; f. Rellrassel.

Mültrebeere; f. Mültbeerbre-
me.

Mültreisähm; f. Kramküm-
mel.

Mümmelken, witte; f. Weiß-
mummel.

Mönchsblatt; f. Mönchskopf-
löwenzahn.

Mönchskappe; f. Napellsturm-
hut.

Mönchskirsche; f. Judenkirch-
schlurre.

Mönchskopf; f. Mönchskopf-
löwenzahn.

Mönchskrone; f. Mönchskopf-
löwenzahn.

Mönchspfeffer; f. Reuschlamm-
mülle.

Mönchswurz; f. Sallkraut-
wohlverleih.

Münze, geeset gewöhnl. Ruhr-
Münze, gelbe alant, auch Sisch-
alant.

Münze, gemeine; f. Wirbel-
krautmünze.

Münze, grüne; f. Grünmünze.

Münze, krause; gewöhnlich
Blumenkopfkrautmünze, auch
Wirbelkrautmünze.

Münze, römische; f. Strauens-
münzrevierblume.

Münze, wilde; f. Waldmün-
ze.

Mürseman; theils Bärlapp-
Polbenmoos, theils Nadelpolben-
moos.

Musfle de veau; f. Kleinsporns-
löwenmaul.

Muguet; f. Maiblumzauke.

Muguet des bois; f. Waldmei-
stermeserich.

Muguet, petit; theils Laaba-
krautmeger, theils Waldmeister-
meserich.

Mugwort; f. Bückenbeifuß.

Mulberries; die Frucht von
Schwarzmaulbeerbaum.

Mullein; die Gattung Verba-
cum, vorzüglich Königskerze.

Multbeerbreme, Rubus
Chamaemorus, L. [Flor. dan.
tab. 1.] mit einfachen, gelapp-
ten Blättern, stachellosem, ein-
stüchzigem Stengel und ganz
gerenniten Geschlechtern, ein
niedriges Kraut mit perennis-
render Wurzel auf Moorgrün-
gen in den nördlichsten Ländern.

Die an sich etwas saße säuerli-
chen, gelbröthlichen, in Schwe-
den mit Zucker eingemachten Bez-
ren (Fructus, Baccae Chamae-
mori conditi) werden in den nörd-
lichen Gegenden häufig gebraucht
und in hitzigen und hektischen Fie-
bern, und im Blutspeien, vor-
züglich aber im Scharbothe ge-
rühmt.

Multbeere; f. Multbeerbre-
me.

Mumia; f. Mensch,

Mumia

Mumia persica nativa, eine Art schwarzen, wohlriechenden Bergöls, was am Fuße des Kaukasus aus der Erde quillen soll.

Mummeln, weiße; s. Weißmummel.

Mundholz; theils Rainweidehartriegel, theils Alkanlawsonie.

Mundkraut; s. Durchwachs-hasenohr.

Mundrosen; s. Rosenpappel.

Mundweide; s. Rainweidehartriegel.

Mungo } von
Mungus }

Mungos schlangenwurzel, *Ophiorrhiza Mungos*, L. [Plencé, pl. med. tab. 90.] mit lanzetförmig ovalen Blättern, ein in Jeylen, Java und Sumatra wohnender Strauch.

Die einfache, holzige, etwa spannlange, und fingerdicke, knotig gewundene weißliche, äußerlich mit einer rothbraunen, schwammigen, runzlichten Rinde umzogene Wurzel (*Rad. Mungos*) ist geruchlos, aber von heftig bitterm Geschmacke. Die Indianer wenden sie gegen den Biss des Coluber Naja, L. und gegen die schrecklichen Folgen des Saftes des Massassari'schen Giftbaums an. Man hat sie gegen die Wasserscheu, und bössartige Fieber anzuwenden versucht, vorzüglich in Holland, wo ehemals die Unze 15 Gulden, jetzt aber das Pfund 20 Thaler gilt.

Muraena Anguilla, L. f. Hal.

Mure de buisson } s. Brombeer-
Mure de renard } breme.
Mure sauvage }

Mures marini, sind geruch- und geschmacklose, schwarzbraune,

glatte, viereckigplatte, an jeder Ecke mit einer schmalen Spitze versehene, leichte, häutige, innen hohle Substanzen, eigentlich die Schalen der Eier einer Rochenart, die man in Seeland und Hølland findet, und ehemals (unnäher- weisse) als Räucherung gegen die blinden Hämorrhoiden angewendet hat.

Murex ramosus, L. f. unter Riechschale, byzantinische.

Muriatische Erde; s. Bittersalzerde.

Murina spina; s. Nadelblattspargel.

Murmeltier, *Arctomys Marmota*, Gm. [Schreber Säugth. IV. tab. 207.] mit Ohrkläppchen, und braunem, unten ins Röthliche fallendem Körper, ein etwa 15 bis 20 Zoll langes Thier in Höhlen auf verschiedenen Alpen, in Gesellschaft mehrerer wohnend, welches von Wurzeln und feinen Kräutern, vorzüglich dem Phelandrium *Mutellina* lebt, seine Nahrung aufrecht mit den beiden Vorderpfoten zu sich nimmt, öfters bloß auf den Hinterfüßen geht, vom September bis März erstarret liegt, im April und Mai sich begattet, sechs bis sieben Wochen trägt, zwei bis vier Junge wirft und zehn Jahr alt wird.

Die Kraft des Serres (*Axungia muris alpini*) äußerlich gegen Nierensteinkolik und beim Seitenstechen eingerieben ist sehr zweifelhaft und das Mittel selbst entbehrlich.

Mus (Rob, Roob, Rohoh) ist der durch Abrauchen eingebrachte Saft verschiedener Weeren bis zur Dicke eines Erkraths. Oft wird der Annehmlichkeit des Geschmacks

we

wegen, oder um den Saft desto geschwinder zur gehörigen Konsistenz zu bringen, theils auch um ihn vor Gährung zu schützen, Zucker zugesetzt. Die Beeren quetscht man in einem steinernen oder hölzernen Mörser, und läßt die Masse etwa Tag und Nacht im Keller stehen, ehe man den Saft auspresst, damit er sich desto besser von den schleimigen Theilen trenne. Andre verlangen mehrere Tage zum Stehen im Keller, damit sich der Saft vom Schleime trenne, und das fertige Mus nicht das Ansehn der Marmelade bekomme.

Die fleischigen Früchte, die Tamarinden, Kirschen, Pflaumen, pflegt man auch wohl in einen zinnernen, oder steingezugnen von außen beschlagenen Kessel mit etwas Wasser so lange kochen zu lassen, bis sie weich werden, reibt sie dann durch einen feindscherichten, weißblechernen Durchschlag oder ein Haarsieb, und dikt das Durchgeriebne zum Mus (Pulpa) ein. Eben so verfährt man mit dem sammt den Samen aus den gespaltenen Kassenschoten mit dem Spatel ausgehöhlten Marke, um es zum Kassienmus (Pulpa Cassiae) zu bereiten. Gewöhnlich werden bei Verfertigung des Tamarinden- und Kassienmuses gleiche Theile Zucker, des bessern Erhaltens wegen, zugesetzt.

Alle kupfernen und messingnen Werkzeuge und Gefäße müssen bei dieser Arbeit sorgfältig vermieden werden.

Den Musen der mehr schleimigen Marke, dem aus den Verberisbeeren, den Johannisbeeren, dem Fleische der Quitten u. s. w.

giebt man den Namen der Gallerten, Sulzen und Marmeladen (*Gelatina Ribesiorum, Berberum, Miva Cydoniorum, Marmelada armeniacorum*). Ihre Verfertigungsart aber ist dieselbe, und sie sind nichts anderes, als mit Zucker bereitete Muse, die wegen ihrer schleimigen Beschaffenheit ein zitterndes Ansehn haben, wenn man ein dünnes Stück davon berührt.

Der Saft von Kirschen, von Verberisbeeren, und von Kreuzdornbeeren muß zu 12 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker, der Saft von den einige Tage vor dem Auspressen stehen gelassenen Quitten, der Saft von Maulbeeren, der einige Wochen gestandne, und dann filtrirte Zitronensaft, der Erdbeersaft, der Johannisbeersaft, und der Hindbeersaft muß zu 10 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker genommen, und so der Rob durch einmaliges Aufkochen bereitet werden.

Mus; s. Maus.

Mus alpinus; s. Murmelthier.

Mus major; s. Ratte.

Mus marmotta) s. Murmel-

Mus montana) thier.

Mus Musculus, L. s. Maus.

Mus Rattus, L. s. Ratte.

Musc; s. Biesam.

Muscae hispanicae; s. Kanthariden.

Muscari; s. Muskatyazinthe.

Muscaria; s. Pechneulenleimfrucht.

Muscatellina; s. Moschatelle.

Moschatellenkraut; s. Muskatellersalbei.

Mus-

- Muschelschalen; f. Slusmuschel.
 Muschelschalen, flüssige; Kalkst., f. Kalkstein.
 Muschelschalen, wohlriechende; f. Riechschale.
 Musbroom, dusty; f. Bovistengelschwamm.
 Muschus; f. Biesam.
 Muscipula; f. Pechneckenleimkraut.
 Muscus; f. Biesam.
 Muscus acaciae; f. Schlehenflechte.
 Muscus albus quernus; f. Haarflechte.
 Muscus aphthosus; f. Saeschflechte.
 Muscus aquaticus; f. Entenflott.
 Muscus arboreus; f. Haarflechte, auch Schlehenflechte.
 Muscus arboreus quernus; f. Haarflechte.
 Muscus aureus capitatus; f. Gildenhaarmoos.
 Muscus caninus; f. Hundsflechte.
 Muscus capillaris aureus; f. Gildenhaarmoos.
 Muscus catharticus; f. Isländerflechte.
 Muscus cinereus terrestris; f. Hundsflechte.
 Muscus clavatus; das Kraut von Bärlappkobenmoos.
 Muscus corallinus; f. Mooskoralline.
 Muscus cranii humani; theils Steinflechte, theils Nabelflechte.
 Muscus cumatilis; f. Saeschflechte.
 Muscus erectus; f. Nadelkobenmoos.
 Muscus islandicus; f. Isländerflechte.
- Muscus marinus; f. Mooskoralline.
 Muscus palustris; f. Entenflott.
 Muscus pulmonarius; f. Lungengflechte.
 Muscus pyxidatus; gewöhnlich Büchsenflechte, auch Scharlachflechte.
 Muscus quernus; f. Haarflechte.
 Muscus sanguineus; f. Isländerflechte.
 Muscus terrestris; theils Hundsflechte, theils Bärlappkobenmoos, auch Gildenhaarmoos.
 Muskugold; f. Zinn.
 Musk; f. Biesam.
 Musk-seed; f. Biesamibisch.
 Muskatblüthe; f. Muskatma.
 Muskatbutter; f. cisbaum.
 Muskatellerkraut, oder Muskatellersalbei, Salvia Sclarea, L. [Zorn, pl. med. tab. 484.] mit runzlischen, herzförmig länglichen, langbehaarten, sägeartig gezähnten Blättern und farbigen Deckblättchen, welche länger als die Blumendecke, hohl und scharfgespitzt sind, ein zwei Fuß hohes zweijähriges in Asien und dem südlichen Europa wohnendes Kraut unser Gärten, welches im July bläulich blüht.
- Das stark und nicht angenehm riechende, und bitter stichend schmelzende Kraut (bb. Sclareae, Hormini, Gallitrichi) ist in ältern Zeiten gegen Hysterie, weißen Fluß, Kolik und zur Erregung des Geschlechtstriebs angewendet worden. Seine eigentlichen Kräfte sind noch im Dunkeln, aber nicht gering,

gering, da es im Aufgusse berauscht und Kopfschmerzen erregt.

Vetrüglische Weinändler geben geringen Weinen den Muskatellergeschmack damit, vorzüglich in Verbindung der Schwarzholzerblüthen. Es ist unstreitig stärker als der Scharlachsalbei.

Muskatenbalsam	} f. unter-
Muskatenblumen	
Muskatenbutter	
Muskatennuß	

Muscataciscbaum.

Muskathyazinthe, Hyacinthus Muscari, L. [Kniph. bot. orig. Cent. 10. tab. 52.] mit eiförmigen Blumenkronen, welche einander alle gleich sind, ein in Asien und um den Bosporus einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im April seine purpurgrünlichen, wohlriechenden Blumen zeigt.

Die große, weißlichte, mit vielen Härten durchwebte, bitter schmeckende Wurzel (Rad. Muscari) ist ein wirksames Brechmittel. Ihre übrigen angeblichen zertheilenden und verdünnenden Kräfte sind zweifelhaft.

Muskataciscbaum, Myristica aromatica, Murr. Myristica moschata Gm. [Rumph. Amb. II. tab. 4.] mit elliptischen, unten wollhaarigen Blättern, eiförmigen Blumendeckblättern, und glatten Früchten, ein ehedem auf allen Moluckischen Inseln, jetzt nur auf Banda, Neyra, Lantoe und Pulo-ay auf bergigten schattichten Gegenden wohnender Baum von der Größe eines Birnbaums. Erst neuerlich ist er auf einige französische westindische Inseln mit Glück verpflanzt worden.

Apoc. herb. II. B. 1. 16th.

Die birnförmige Frucht eröffnet nach völliger Reife ihr härtnisches, weißlichtes Fleisch und zeigt den inwendigen mit einer markigen, fettlichen, röthlichen, nezförmigen Haut (Muskatblüthe, Macis) umkleideten, in einer harten, dünnen, schwarzen Schale eingeschlossenen Samenkern (Muskatnuß, Nux moschata, myristica). Aus letzteren ausgepreßt erhalten wir aus Indien in irdenen Krügen das butterartige, gelbe, starkriechende Oel (Ol. Nucistae, Nucleis moschatae expressum). Geringerer Güte, blaßgelber, schwächer riechend und gewöhnlich mit Baltrath verfälscht ist das unter gleichem Namen in vieredigen Täfelchen zu uns kommende. Es scheint von solchen Mäßen ausgepreßt zu seyn, aus denen die Holländer das ätherische Oel, welches sie besonders verkaufen, größtentheils schon abdestillirt haben.

Das ächte ausgepreßte Oel macht $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des Gewichts der Muskatnüsse aus; in ihm ist ein großer Theil ätherisches Oel vorhanden, wovon die Muskatnüsse selbst $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ in der Destillation mit Wasser nach vorgängiger Aufweichung von sich geben (Ol. destill. Nucleis moschatae). Es ist leicht, mit weißbutterartigen Theilen gemischt, gelblich, und von höchst starkem Geruch und Geschmack. Die Muskatblüthe giebt $\frac{1}{2}$ eines ähnlichen, ätherischen Oels (Ol. macidis dest.), worin eine Art gelblicher Krystallen anstehen, welche in Weingeist, und in sowohl ätherischen als ausgepreßten Oelen in der Siedehitze auflösbar sind, in der Kälte aber wieder herauskrystallisiren.

Q

Auch

Auch in einer großen Menge siedendem Wasser lösen sie sich auf.

Die Vermischung des ausgepressten (geringern, tafelförmigen) Oels mit dem destillirten wird Muskatereibalsam (*Balsamus Nacitae*) genannt, und kommt dann mit der bessern weichen Sorte Muskatbutter überein.

Wird aber das ätherische aus dem ausgepressten Muskatennußble mit Weingeiste ausgezogen, so bleibt ein farbloses talgartiges Wesen zurück (*Corpus pro balsamo*), welches man ehemals zur Grundlage der künstlichen Balsame genommen hat, s. *Corpus pro balsamo*. Ist es aber mit gelbem Wachs verfälscht, so bleibt die gelbe Farbe, so wie es dann auch überhaupt härter und geruchloser ist. Der Werther löset die unverfälschte Muskatbutter völlig und hell auf, aus der mit Talg, Schmeer oder Wachs verfälschten aber bildet er ein trübes Gemisch.

Die Muskatennuß, die Muskatblüthe und die Produkte davon werden gewöhnlich innerlich und äußerlich gegen Magenschwäche und Durchlauf angewendet; ihre eigentliche Wirkungsart ist jedoch von größerer Bedeutung, aber noch nicht gehörig bekannt. Die Käfte der Glieder, die Betäubung, die Sinnlosigkeit, die Empfindung von Ersticken, und der Tod, der zuweilen auf größere Gaben dieser Droge erfolgt sind, lassen große Arzneikräfte vermuthen, müssen aber auch Behutsamkeit einflößen.

Die ganze, wallnußgroße unreife, mit den Schalen in Zucker eingemachte Muskatennuß (*Nux moschata condita*) kommt in diefer Verfassung aus Ostindien zu

uns. Sie ist vermuthlich in Schlassheit des Speisekanals heilsam, wird aber vorzüglich im Scharbock gerühmt.

Muß; s. Mus.

Mustard; gewöhnlich Schwarzsens, auch Weissens.

Mustelae pileis spina dorsis; s.

Kalruppe.

Mutellina; s. *Alpenpeersaat*.

Mutterharz; von.

Mutterharzgalban, *Babon Galbanum*, L. [Zorn, *pl. med. tab.* 416.] mit rhomboidalischen, gezahnten, gestreiften, glatten Blättchen, und wenigen Dolden, ein in Afrika und Persien einheimischer, vier bis fünf Fuß hoher Strauch unserer Treibhäuser, welcher im August (Juni?) gelb blüht.

Der etliche Quersfinger über der Wurzel abgeschnittene (angerigte?) Stengel läßt einen zähen milchichten Saft auströpfeln, welcher zu einer weißlichten Masse, dem *Galban* (*Gummi Galbanum*) verhärtet, welche mit der Zeit eine gelbliche und röthlichte Farbe annimmt, inwendig mit weißlichten Stricken durchmischt, durchscheinend, von starkem, widrigem Geruche, und bitterlich erwärmendem Geschmacke. So kommt es gewöhnlich in ansehnlichen Klumpen (*Galbanum in massis, en pains*) zu uns. Das in kleinen runden Stückchen (*Galbanum in lacrymis, en larmes*) ist seltner, und oft mit Stengeln und Samen vermischt.

Ueberhaupt ist es ein sehr zähes Gummiharz, worin etwa $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Gummi, das übrige aber Harz vorhanden ist. Die verfälschten Mineral säuren, und ein Gemisch von zwei Theilen Weingeist und einem

Theile Wasser sind das beste Auflösungsmitel. Mit kaltem Wasser gerieben wird es zur Emulsion, die aber ihre festen Theile wieder absetzt; vollkommener, mit Hälfte des arabischen Gummi's oder des Eidotters.

Am besten wird es von den fremdartigen Theilen gereinigt, wenn man es in eine Rinderblase schüttet, diese in siedendem Wasser so lange hält, bis das Galban ganz weich und flüssig ist, und es dann durch Leinwand auspresst. Bloss in der Frostkälte erhärtet, läßt es sich pulvern.

Bei der wässerigen Destillation erhält man ein gelbliches, leichtes, ätherisches Oel, bei der trocknen Destillation aber (mit Sand gemischt) ein dunkelfarbiges sinkendes Oel (O. Galbani), welches gegen Kolik und hysterische Krämpfe auf den Unterleib eingegeben wird.

Das Mutterharz selbst ist ein bizziges Mittel, welches in Hysterie, und feuchter Engbrüstigkeit mit Vortheil angewendet wird, so wie äußerlich zur Erregung der abgerunden Eiterung in Pflastern.

Das dunkelbraune, unreine, schmierige, mit Sand, Holz, Holzennehl oder Ammoniakgummi gemischte Mutterharz ist verworfen.

Mutterhollwort; s. Langhoblwurzel.

Mutterkraut; theils Magd-blummettram, theils Zitron-melisse, theils Scharlachsalbei, theils Salltrautwohlverleib.

Mutterkraut, wildes s. Herz-spannblüthenschwanz, auch Kalamenhymelisse.

Mutterkämnel; s. Kramkämnel.

Mutterlauge ist die von salzhafte Flüssigkeiten mancherlei Art, nach öfterm Abrauchen und Anschießen der krystallisirbaren Salze, übrigbleibende, braune, dickliche Lauge, welche allemal noch Salze, aber entweder nur unkrystallisirbare, oder doch sonst von vielem Auszugstoffe am Krystallisiren gehinderte Salze enthält.

Mutternägeln s. Gewürz-mutternelken / nelkenbaum.

Mutterwurzel; theils Bärwurzelgleiß, theils Salltrautwohlverleib.

Mutterzimmet, von

Mutterzimmetlorbeer, *Laurus Malabathrum*, L. [? *Rheed. Malab. 5. tab. 53.*] ein noch unbeschriebener Baum auf Malabar, dessen Rinde, unter dem Namen Kassienrinde, Mutterzimmet, (*Cassia lignea*, *Xylocassia*, *Cannella malabarica*) bekannt, in Röhren gerollt, von dunklerer Farbe als der Kanel, härter als dieser, dicker, auf der Oberfläche rauher, und von zwar ähnlichem, aber weit schwächerem Geruche und Geschmache ist. Sie zeigt einen glatten, nicht faserigen Bruch und zerspringt in kleine Splitter. Wesentlich unterscheidet sie sich aber vom Kanel dadurch, daß der Aufguß des Pulvers mit kochendem Wasser zur Gallerte erkaltet, von dem Zimmetstückenforder aber, außer ihrem reinkanelartigen obgleich schwächerem Geruche und ähnlichem süßlichem nicht beißendem Geschmache, auch dadurch, daß sie in der wässerigen Destillation kein von dem milchicht über-

übergehenden Wasser abschreibbares ätherisches Del liefert.

Die seltne Anwendung dieser Rinde könnte in einigen Fällen z. B. für Nernere, die des Kanneels seyn, vorzüglich wo man die erbigende Kraft des letztern vermeiden will, und schleimiger Theile zugleich bündigt ist, in einigen Durchfällen.

Mya margaritifera, L. f. unter Perlen.

Mya pictorum, L. f. Slußmuschel.

Myagram; f. Leindottermönch.

Myagram perenne, L. f. Winterdort.

Myagram sativum; so hieß sonst der Leindottermönch.

Mycon's Perze, *Verbascum Myconi*, L. [Erew, Ehret. tab. 57.] mit wolligen Wurzelblättern, und nachtem Schaft, ein niedriges blau blühendes Kraut mit perennirender Wurzel in dunkeln Hainen der Pyrenäen.

Die etwas eingeschnittenen, rauhen, runzlichten, dicken Blätter (*Fol. Auriculae urfi Myconi*) geben in der wässerigen Destillation ein Wasser, welches man harntreibend und gegen den Husten dienstlich gefunden haben will.

Mycon's ucherblume, *Chrysanthemum Myconi*, L. [Jacquin, *obs. bot.* 4. tab. 94.] mit zungenförmigen, stumpfen, sägeartig gezahnten Blättern und gleichförmigen Blumen- deckschuppen, ein im südlichen Europa auf Fleckern einheimisches, hochgelb blühendes, strauchartiges Sommergewächs.

Der Absud der Blumen (*Flor. bellidis luteae*) dieser erbigend schmeckenden Pflanze soll in Verbindung des warmen Bades in der Gelbsucht Dienste geleistet haben, ist aber entbehrlich, wenigstens empirisch.

Myosotis Lappula, L. f. Riettenmäuseohr.

Myosurus minimus, L. f. Tausendkornmäuseohr.

Myrabolans; f. *Myrobalanen*.

Myre; f. *Mire*.

Myrica Gale, L. f. *Myrtengägel*.

Myrica humilis; f. *Zwergsbeide*.

Myriophyllum spicatum, L. f. Nehrenfederball.

Myristica] f. *Mus-*

Myristica aro-] f. *Fatma-*

Myristica mo-] f. *cisbaum.*

Myristica officina-]

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

Myristica] f. *My-*

nem und demselben Baume hergeleitet.

Die Bellirischen (*Myrobalana bellirica*) haben einen dicken Stiel, eine graubraune Farbe, die Gestalt einer Nuskatennuß, und sind fünfkantig. Das herbitter, hinzurennach etwas süßlich schmeckende Fleisch ist bis auf die hellfarbige Kernnuß eine Linie dick. Die Araber nannten sie *Belleregi*. Der Baum, der sie trägt, soll aschgraulichte, denen des Lorbeerbaums ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf Staubwege.

Die aschfarbigen (*Myrobalana emblica*, Arab. *Amlegi*) sind fast rund, sechskantig, etwas über einen halben Zoll dick, schwarzlicht aschfarbig, und enthalten unter einem zähen scharfschtherben Fleische eine sechseckig dreijellige, leichte, hellfarbige Kernnuß. Doch findet man sie auch in schwarzlichten Stücken. Der hohe Baum, der sie trägt, ist *Phyllanthus Emblica*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 347.] mit gefiederten, blüthentragenden Blättern, baumartigem Stengel, und beerartigem Frucht, auf Malabar, Zeylon, u. s. w. einheimisch.

Die großen, schwarzbraunen (*Myrobalana Chebula*, Arab. *Hellegi Kebuli*) sind fast birnförmig, fünfrichtig, zehnstreifig, und enthalten unter einem runzlichten, äußerlich schwarzbraunen, inwendig dunkelrothen, schleimig herbittern Fleische eine runzlichte, fächerige Kernnuß. Der drei bis vier Klaftern hohe, vorzüglich in Decan und Bengalen einheimische Baum hat denen des Citronbaums ähnliche Blätter, und weiße, ah-

rensförmige Blüthen: *Terminalia Chebula*, Retz. mit eiförmigen, nackten, oben mit zwei Drüsen besetzten Blättern, und einfachen Blüthentrauben.

Die gelben (*Myrobalana citrina*, lutea. Java, Arab. *Azasar*) sind länglichrund, birnförmig, fünfviertel Zoll lang und drei Viertel Zoll dick, und enthalten unter einem fünfrichtigen, zehnstreifigen, anderthalb Linien dicken, gummiartigen, herbittern, Fleische eine eckigrunzlichte Kernnuß. Der vorzüglich um Goa wachsende Baum soll denen des Vogelbeerspietlings ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf (oder zehn) Staubwege.

Die indianischen, *Myrobalana inda*, nigra, *Damasonia*, Arab. *Asuar* sind die kleinste Sorte, etwa drei Viertel Zoll lang und einen Viertelzoll dick, schwarz, achtsreifig, vierribbig, tiefrunzlicht, (unreif?) in der Mitte kernlos, hoch, von säuerlich herbem Geschmacke. Der Baum soll weidenähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich vier oder acht Staubwege.

Es ist unbegreiflich, wie man diese fünf verschiedenen Früchte zusammen als ein einzelnes Arzneimittel gebrauchen konnte, denn man verschrieb sie fast immer zusammen; seltener die großen schwarzbraunen, oder die gelben allein. Auch ist es noch gar nicht ausgemacht, welche unter ihnen lathende Kräfte haben, und welche nicht. Die aschfarbigen und die indianischen scheinen am wenigsten davon zu besitzen. Man lobt zugleich ihre aufstingende Kraft, welche

welche aber unter ihnen hat hierin den Vorzug?

Man hat sie als eine nicht schwächende Larynx im Aufgasse angewendet, wo man zugleich stärken wollte, in Bauchflüssen, der Ruhr u. s. w. Im Absude sollen sie wirksamer den Leib eröffnen, roh aber als Pulver und geröstet bloß anhalten. Man kann sie enthalten.

Myrobalan; f. Myrobalanen.
Myroxylon peruvianum, L. f. Prubalsambaum.

Myrrha	} f. Myrrhe.
Myrrha electa	
Myrrha pinguis	
Myrrha rubra	
Myrrha vera	

Myrrhe (Myrrha) ist ein Gummiharz, welches aus Egypten, dem östlichen Ufer des glücklichen Arabiens und dem Theile von Persien kommt, welches an das rothe Meer stößt von einem der Nilmündung im Aegypten nahe kommenden Baume.

Wir erhalten sie in runden, eckigen, nicht aneinander hängenden Stücken von verschiedner Größe, zuweilen größere als eine Wallnuß, oft kleinere. Sowohl die beste Sorte (Myrrha electa) als die geringe, in Sorten (Myrrha in sortis) besteht aus Stücken von verschiedner Beschaffenheit und Güte. Sie muß daher ausgesucht werden. Die ausgesuchte ächte (Myrrha vera, pinguis, rubra) ist von gleichartig rothbrauner, oder gelblich braunrother Farbe, ziemlich durchscheinend, von ungleicher Oberfläche, zerbrechlich, hart, leicht, im Bruche ungleich, und ziemlich glänzend, (bei größern Stücken inwendig mit krummli-

nichten weißlichten Streifen besetzt) nicht schwer zerreiblich, von starkem, gewürzhaft balsamischem, nicht widrigem (angestrichen aber, lieblichem) Geruche, und sehr bitter, doch nicht unangenehm, erwärmend aromatischem Geschmacke. Am Lichte brennt sie hell, schmelzt aber nicht. Der Weingeist zieht etwa $\frac{1}{2}$ Harz heraus, was sich durch Wasser niederzuschlagen läßt. Die Verbindung mit Wasser ist unvollkommen. Mit Kampher gerieben wird sie zur weichen Masse. Sie löst sich weder in ausgepressten, noch in ätherischen Oelen auf; vollkommen aber in den veräßerten Mineraläuren, und dem weingeistigen Salmiakgeiste. In der wässrigen Destillation erhält man $\frac{1}{2}$ eines nach Fenchel riechenden, sehr bald sich verdickenden ätherischen Oels.

Sie besitzt stärkende, erweichende, Blutfluß erregende, säulnißwidrigke, traumatische Kräfte und ist heilsam in Magenschwäche und Bleichsucht von schlaffer Faser.

Beim Auslesen verwirft man die schwarzen undurchsichtigen (oder nur betrügerisch durch Einweichung in Brantwein durchscheinend gemachten) schweren, schwerzerbrechlichen aneinander klebenden — ferner diejenigen Stücken, welche einen fremden widrigen Geschmack haben — und endlich diejenigen, welche farblos, durchsichtig und geschmacklos sind, gewöhnlich arabisches oder Kirschgummi. Die eingemischten Stücken des Boddium sind bräunlich gelb, nicht zerbrechlich, sondern zähe und von weit geringerer Bitterkeit; sie knistern an der Flamme und spritzen kleine Theile umher.

Eratt

Statt der ehemaligen Bereitung der zerfloßenen Myrrhe, oder des uneigentlich sogenannten Myrrhenöls (Liquamen Myrrhae, Liquor Myrrhae, Oleum Myrrhae per deliquium) durch Ausfütterung eines hartgekochten Eies (an der Stelle des herausgenommenen Dotters) mit Myrrhenpulver und Aufhängen der beiden zusammengebundenen Hälften über eine Schale in einem Keller, wo die rothe Flüssigkeit nach einiger Zeit herabtröpfelt — läßt man besser das Myrrhenpulver in acht Theilen bis zum Sieden erhitztem Wasser (oder, besser, Viere) auflösen.

Myrrhenkraut; s. Durchwachsmyrne.

Myrrhidis semen] s. Riechkör-
Myrrhis] bel.

Myrrhis cicutaria; s. Knollen-
Fälscherkn.

Myrrhis major] s. Riech-
Myrrhis odorata] Körbel.

Myrtacantha; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte bâtard] s. Myrten-
Myrte de Brabant] gägel.

Myrte commun; s. Gerbermyr-
te.

Myrte épineux; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte grand; s. Gerbermyr-
te.

Myrte petit de Provence; die
kleinere Abart der Gerbermyrte.

Myrte sauvage; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte de Tarente; eine kleinere
Spielart der Gerbermyrte.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte, wilde] s. Mäuseodorn-
Myrtendorn] brusch.

Myrtengägel, Myrica Gale, L. [Zorn, pl. med. tab. 217.] mit lanzetförmigen, etwas sä- geartig gezähnten Blättern und ziemlich strauchartigem Sten- gel, ein etwa zwei bis drei Fuß hoher Strauch in ungebauten sumpfigen, schattigen Gegenden vorzüglich der nördlichen Länder, welcher im Mai und Juny mit hellrothlichen Käschen blüht.

Die Zweige mit den myrtens- förmigen, zollgroßen Blättern (bb. Myrti brabanticae, Gales. Chamelaeagni) haben frisch und getrocknet einen dufenden, far- demonartigen, aromatischen, stä- ren, Kopf einnehmenden Geruch und einen etwas herben, theoboi- artigen, bittergewürzhaften Ge- schmack. Ihre gewiß große Wirt- neistkraft ist noch nicht untersucht. Man hat sie für stärkend und schmerzstillend gehalten, und in- nerlich und äußerlich gegen Ein- geweidwürmer, äußerlich in Salz- be hülfreich gegen die Krätze, auch sonst zur Vertreibung verschiedenen Ungeziefers gebraucht. Die Blü- thenkäschen statt des Hopfens un- ter das Bier gekocht, betäuben, machen trunken und erregen Kopf- weh. Die in kochendes Wasser geworfenen, wohlriechenden Beeren sollen eine Art grünes Wachs von sich geben, welches obenauf schwimmt.

Myrtille; die Beeren von Blau- beerheidel.

Myrtilli; gewöhnlich die Beeren von Blaubeerheidel, doch auch die von der Gerbermyrte.

Myrtle, datch — ; s. Myr- tengägel.

Myrtle trees; s. Gerbermyr- te.

Myrtus brabantica; f. Myrtengagel.

Myrtus caryophyllata; f. Nelkenmyrte.

Myrtus communis, L. f. Gerbermyrte.

Myrtus jamaicensis; f. Gewürzmyrte.

Myrtus italica; die größere Art der Gerbermyrte.

Myrtus Pimenta, L. f. Gewürzmyrte.

Myrtus tarentina; die kleinere Art der Gerbermyrte.

Mytilus margaritifera, L. f. Perlen.

Myxae; die Früchte der Brustbeersebeste, w. f.

N.

N. ist die Abkürzung des Wortes Numero, d. i. an der Zahl (so und so viel).

Nabelflechte, Lichen omphalodes, L. [Hoffman, lich. 2. tab. 12. f. 2. b.] mit vielspaltigen, glatten, stumpfen, hellgrauen Blättern mit zerstreuten erhabnen Punkten, ein auf Bäumen und Felsen, so wie auch auf, der freien Luft ausgelegten Knochen nicht seltenes Moos, dessen haarichten, rothen Blätter man nebst der Steinflechte in den abergläubigen Zeiten unter dem Namen des Menschenhädelmooses (*Unea cranii humani*) gegen Blutflüsse und Fallsucht zu verordnen sich nicht gescheuet hat. Auch in die unverleßlich machende Waffensalbe nahm sie der Unsum auf.

Nabelschere, Tubularia Acetabulum, L. [Lobel. Ic. C. 387.] mit fadensförmigen, (fingerlangen) in ein radförmiges, gestreiftes, kalkartiges Schildchen sich endenden Röhrchen, eine an dem südlichen Ufer von Frankreich, und am mittelländischen Meere, auf Felsen und

Schaalthieren befestigte Polypenart von aschgrauer Farbe, salzhaftem Geschmacke, und kalkartiger Natur, die man unter dem Namen des Meer-nabels (*Umbilicus marinus*, *Acetabulum marinum*, *Cotyledon marinum*, *Androsace*) ehemals als ein Harn treibendes, und Durchfall hemmendes Mittel, in neuern Zeiten aber als ein wurmtreibendes Mittel (unnäherweise) gerühmt hat.

Nabelkraut; gewöhnlich Venusfrauen-nabel, auch Durchwachsahenohr, auch Rothheit-tormentille, auch Zymbellöwenmaul.

Nabelkraut, großes; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauen-nabels mit knolliger Wurzel, zu weilen Strauchschlöwenmaul.

Nabelkraut, kleines; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauen-nabels mit kriechender Wurzel, auch Durchwachsahenohr.

Nabelsalbe; Muskatbutter, f. Muskatmaeisbaum.

Nabelsamen; f. Alebmeger. Nabelsamenbundsunge, *Cynoglossum omphalodes*, L. [Knorr, del. bort. 2. tab. C. 7.] mit

mit Friecheden Zweigen und herzförmigen Wurzelblättern, ein niedriges in Oesterreich, Crain und Portugall am Fuße walddichter Gebirge einheimisches perennirendes Kraut, welches im April und Mai himmelblau blüht.

Die denen des Fleckenlungenkrauts ähnlichen, nur dunkeler grünen, fleckenlosen Blätter (*Fol. Omphalodeos, Umbilicariae*) haben einen schleimigen, etwas scharflichen Geschmack und sollen nach der (nicht begründeten) Meinung der Alten Blutfluß stillende, verdickende, einhüllende Eigenschaften besitzen.

Nabelstein; s. Nabelklocher.

Nabelwurzel; s. Korbheilkr.

Nachteule, *Strix Aluco*, L. [Griseb. Vögel tab. 94.] mit eis- senrothfarbigem Kopfe, schwarzem Augenfleck und gezackten Schwungfedern erster Ordnung, ein bis fünfzehn Zoll langer Vogel Europäus, der wie die andern Eulen in der Nacht auf Raub kleiner Vögel und Mäuse ausgeht, im Sommer in hohlen Bäumen, im Winter aber in der Nähe der Menschen in alten Gemäuer nistet, und vier längliche Eier legt gewöhnlich in Nester der Krähen, Spechte, u. s. w.

Das Pulver des Fleisches hat das abergläubige Alterthum gegen Lähmung und die Galle gegen Flecken der Hornhaut gebraucht.

Nachtkerze; gewöhnlich Kapunzelweinblume.

Nachtkraut; s. Mauerglas-
Frau.

Nachtschatten; s. Schwarz-
nachtschatten.

Nachtschatten, amerikanischer, s. *Kermesphytolacte*.

Nachtschatten, gemeiner; s. *Schwarznachtschatten*.

Nachtschatten, großer, toller; s. *Belladonnenschlafbeere*.

Nachtschatten, rother; s. *Zudenlirischlurte*.

Nachtschatten, weißer; s. *Wasserbraunwurzel*.

Nachtviole; die Gattung *He-
speris*.

Nackende Hure; s. *Herbstzeit-
lose*.

Nackende Jünger; s. *Herbst-
zeitlose*.

Nackenkraut; s. *Nesselblatt-
glockenblume*.

Nacra margaritarum; s. *Per-
lenmutter*.

Nacra perlarum; s. *Perlen-
mutter*.

Nacre de perles; s. *Perlen-
mutter*.

Nadelblattspargel, *Aspa-
ragus acutifolius*, L. [*Clas. hist.
Ic. 458.*] mit stachellosem kan-
tigstrauchartigem Stengel, und
nadelbärmigen, ziemlich steifen,
bleibenden, scharfgespitzten,
gleichförmigen Blättern, ein
in Oesterreich und Kärnten ein-
heimisches, krautblümiges, etwa
fünf Schuh hohes perennirendes
Kraut, dessen langen, dünnen, fade
und schleimicht schmeckenden Wur-
zeln, und erbsengroßen, dunkel-
rothen, widrig schmeckenden Bee-
ren (*Rad. Sem. Corrucae*) ehe-
dem für eröffnend, und Harn und
Monatzeit treibend, ohne hin-
länglichen Grund, gehalten wor-
den sind.

Nadelkörbel, *Scandix
Pecten*, L. [*Jacquin, flor. asfr.
3. tab. 263.*] mit glatten sehr
lang

lang gespitzten Samen, und vieltheiligen Blättern, ein im südlichen Europa unter dem Getreide befindliches, schubhohes Sommergewächs, welches im Mai weiß blüht.

Ehedem bediente man sich des süßlich und scharflich schmeckenden Krautes (*Hb. Scandiac.*, *Peotinis veneris*) zerquetscht und äußerlich aufgelegt als eines harntreibenden Mittels.

NadelFolbenmoos, *Ly-copodium Selago*, L. [*Jörn. pl. med.* tab. 529.] mit nach acht Seiten gekehrten, zerstreuten Blättern, zweitheiligem, aufrechtem, gleichhohem Stengel, und zerstreuten Blumen, ein auf hohen, waldigen Gebirgen unter Nadelholze, und Wacholdergesträuche perennirendes kriechendes Gewächs.

Das Kraut (*Hb. Selaginis. Musci erecti*) ist zwar von nicht starkem, aber doch widrigem Geschmacke. Seine Kraft, bestig von oben und unten auszuleeren, macht es im Aufguss zum Hausabführungsmittel bei einigen nördlichen Völkern, wo es auch als Frucht abtreibendes Mittel gemischt worden ist. Seine große (aber noch unbestimmte) Wirksamkeit erweist es in Tödtung der Käuse an Pferden, Rähnen, Schweinen, u. s. w. äußerlich im Dekokt zum Waschen angewendet. Bei Menschen ist es unrathsam aufzulegen, da es den Kopf einnimmt.

Nadelindhre; *f. NadelFörbel*.

Nadrägula, eine auf den Karpathen zwischen Pohlen und Ungarn von der Empirie gesuchte, noch unbestimmte Wurzel, deren

Abfud in Milch man gegen das Podagra trinken läßt.

Nägelbasillien; *f. Kleinbasillien*.

Nägelblatt; indianisches Blatt, *f. Zimmtfortenlorbeer*.

Nägelchen] **Gewürznelken**; *f. Nägelein*] **Gewürznelkenbaum**.

Nägeleinblume; *f. Gartennelke*.

Nägeleinholz; *f. Nelkenmyrte*.

Nägeleinköpfe; **Nelkenpfestter**, *f. Gewürzmyrte*.

Nägeleinkraut; *f. Nelkenwurzgaraffel*.

Nägeleinkraut, weißes; *f. Adershornkraut*.

Nägeleinnutter, **Mutternelken**; *f. Gewürznelkenbaum*.

Nägeleinrinde; *f. Nelkenmyrte*.

Nägeleinviole; *f. Goldlack*.

Nägeleinwurzel; *f. Nelkenwurzgaraffel*.

Nägeleinzimmt; *f. Nelkenmyrte*.

Nägeleinviole; *f. Goldlack*.

Nagelkraut; theils Pfennigweiderich, theils Pimpinellengelkraut, theils Mausohrbachtkraut, theils Silbernagelkraut.

Nagenkraut; *f. Neunkrautstroß*.

Napellentkraut; *f. Napellsturmhut*.

Napellsturmhut, *Aconitum Napellus*, L. [*Rolle de Acon. Ic.*] mit gestielten, fünftheilig gefingerten Blättern, deren Abschnitte in gleichbreit lanzettförmige Lappen, die Lappen aber in weitläufige zahnförmige Einschnitte abgetheilt sind,

sind, welche eine lanzettförmige Gestalt haben, eine auf den Vorbergen verschiedner Alpen der Schweiz, Tyrol, Bayern, und des Harzes, namentlich um Blankenburg perennirende, zwei Fuß hohe Pflanze, welche ihre schwarzviolettten Blumen im Augustmonate zeigt.

Die gebräuchlichen, auf beiden Seiten dunkelgrünen Blätter (*Hb. Napelli*, *Aconit*) haben gequerschnitt einen stark grusichten Geruch, und einen Anfangs nicht merklichen Geschmack, erregen aber beim Rauen allmählich auf der Zunge einen enthaltend brennenden und stechenden Schmerz und Zusammenfluß des Speichels. Sie werden vor Erscheinung der Blüthe zur Bereinigung des frisch eingedickten Saftes (*Extr. Napelli*) gesammelt, die einzige Gestalt, in der man sich jetzt dieses Gewächses bedient, zu einem Viertelgran bis zu einem oder einige wenige Grane auf die Gabe, je nachdem die Eindickung recht behutsam, am besten im Wasserbade, vollführt worden ist. Es erregt erst Kälte, dann Angst und zuletzt gewöhnlich Schweiß. In Rheumatismen und einigen Lähmungen ist es sehr hülfreich gewesen, so wie in einigen Arten von apathischem Wahnsinn. Gewächssäuren sind das Gegengift großer Gaben; die Wirkung ist in ungefähr acht Stunden vollendet.

Ob aber, wie man behauptet, das in Offizinen angewendete *Aconitum östere*, nicht *Napellus*, sondern *A. neomontanum* [Zorn, *ph. med.* tab. 49.] sei, dessen vier Fuß hoher Stengel unten ästig und nicht, wie bei erstem,

einfach, die Blätter auf der Unterfläche hellgrün, und nicht, wie bei jenem, aus tief getheilten, lanzettförmig zahnigen, sondern aus keilsförmigen kürzahnigen Lappen zusammengesetzt sind, außer dem mehr abgerundten keilsförmigen obern Blumenblatte, welches bei erstem ganz kurz konver und eben nicht sehr erhaben ist — wird wenig Verschiedenheit machen, da man gefunden, daß die blaubläumigen *Aconita* ziemlich übereinstimmende Wirkungen besitzen, (*Ac. tauricum*, *Cammaraum*, *neomontanum*, *Napellus*) ja daß sogar das gelbbläumige *Lycocotnum* ähnliche, obwohl schwächere Kräfte äußert.

Napellus } *f. Napellsturm*;
Napellus } *hut*.
Napellus Moysis; *f. Giftheilsturm*.

Napenkerbel, theils Knollenfäulberfern, theils Riechkörbel.

Naphae aqua } *f. unter Po*;
Naphae flores } *meranzzi*
trone.

Naphtha ward in ältern Zeiten bloß das feinste, weiße Bergöl (*w. f.*) genannt, in neuern Zeiten wird gewöhnlich *Vitrioläther* darunter verstanden.

Naphtha Aceti } *f. Essig*;
Naphtha acetosa } *äther*.

Naphtha Nitri; *Salpeteräther*,
f. unter Salpetersäure.

Naphtha petrolei; *f. unter Bergöl*.

Naphtha salis communis;
Kochsalzäther, *f. unter Kochsalzsäure*, versüßte.

Naphtha vitrioli; *Vitrioläther*, *f. unter Vitriolsäure*.

Naph-

Naphtha vitrioli martialis; f. Bestuchessche Nerventinktur, unter Eisen.

Naphthabergöl; f. unter Bergöl.

Naphtha, eisenhaltige; f. Bestuchessche Nerventinktur, unter Eisen.

Naphtha des Essigs; f. Essigäther.

Naphtha des Kochsalzes; f. unter Kochsalzsäure, versüßte.

Naphtha des Vitriols; f. unter Vitriolsäure.

Napus; f. RübsenKohl.

Napus dulcis } f. Rübsen-

Napus sativa } Kohl.

Napus sylvestris; f. unter RübsenKohl.

Narcaphthe } Weibrauchrin-
Narcaphthum } de, f. unter
Storaxamberbaum.

Narcissiolevoicum; f. SchneeglöckchenKnotenblume.

Narcissus luteus sylvestris; f. Gelbnarzisse.

Narcissus Pseudonarcissus; f. Gelbnarzisse.

Narcissus sylvestris pallidus; f. Gelbnarzisse.

Nard bâard; Stinksteinbrech (Saxifraga Hirculus, L.) dessen Wurzel zuweilen dem Nardenbaldrian untergeschoben wird.

Nard celtique; f. Nardenbaldrian.

Nard commun; f. Spicklaven-
del.

Nard sauvage; f. Brechhasel-
Fraut.

Narden, falsche; f. Nard bâard.

Narden, indianische; f. Spicknardenmannsbart.

Narden, wilde; f. Brechhasel-
Fraut.

Narden, zeltische, f. Nardenbaldrian.

Nardenbaldrian, Valeriana Celtica, L. [Zorn, pl. med. tab. 591.] mit dreimännigen Blüthen, länglicht eiförmigen, stumpfen, ganz glattrandigen Blättern, eine nur wenige Zoll hohe Pflanze mit mehrjähriger Wurzel auf den italienischen, ligurischen, schweizerischen, kärnthischen und steiermärkischen Alpen, deren doldenförmigen Blümchen innerlich grau und äußerlich purpurroth sind, und vor Errscheinung der Blätter im August erscheinen.

Die dünne, äußerlich dunkelbraune, innerlich röthliche, mit vielen häutigen, blätterähnlichen grünlichgelben Schuppen besetzte und einer Menge Fasern behangene Wurzel (Rad. Nardi celticae) nebst dem abgestutzten Reste der Stengel daran, so wie sie zu uns in Bündeln kommt, (oft noch mit Moos, Blätter und dünnen Stengeln untermischt) sehen den, mit ihrer Abkunft unbekannten Alten, man weiß nicht welche, Aehnlichkeit mit einer Aehre zu haben, und sie nannten sie daher Spica celtica. Sie hat einen ähnlichen, doch süßlichten, mit etwas lieblichem, erwurmsähnlichem Gewürz vermischten, und weit stärkeren Geruch, als die übrigen Baldrianarten, der sich auch weit dauerhaftere beim Aufbewahren erweist; und einen bitterlich beißend gewürzhaften, eben nicht unangenehmen Geschmack. Zuweilen sind ihr die Wurzeln des Stinksteinbrechs (Saxifraga Hirculus, L. Flor. dan. tab. 200) untergeschoben worden; sie unterscheiden sich

sich aber dadurch, daß sie überriechen, und nicht bitter schmecken.

Die dem Katzenbaldrian gewöhnlichen Wirkungen hat sie zwar nach Erfahrungen nicht in gleichem Grade und sich auch nicht so säulnißwidrig gezeigt, sie scheint aber noch unbekante Vorzüge vor ihm zu besitzen, und andre Kräfte zu haben, die, weil die Wurzel größtentheils nur unter die ungeheuren Gemische, den Theriak und Mithridat versteckt, nicht aber einzeln und vor sich gebraucht ward, nie gehörig ins Licht gesetzt worden sind. Sie scheint in Reizbarkeit der Faser aus Schwäche, in Krämpfen dieser Art und vielleicht im Torpor des Empfindungssystems heilsamer zu seyn, und anhaltender zu wirken.

Ihr größter Verbrauch ist in den Morgenländern und in Afrika zu Räucherwerk, zu wohlriechenden Schönheitswassern und in Bädern; der Marktplatz ist Triest.

Nardenkraut; s. Gartennichel.

Narden Samen; Samen von Gartennichel.

Nardenwurzel; s. Kellenwurzelgaraffel.

Nardi radix; in ältern Schriften, Spisnardenmannsbart.

Nardus; gewöhnlich Spisnardenmannsbart, zuweilen Spislavendel.

Nardus alpina; s. Nardenbaldrian.

Nardus celtica; s. Nardenbaldrian.

Nardus gallica; s. Nardenbaldrian.

Nardus indica; s. Spisnardenmannsbart.

Nardus montana; theils *Valeriana pyrenaica*, L. theils *Val. tuberosa*, L.

Nardus rustica; s. Brechhaselkraut.

Nardus spuria narbonensis; s. Nardenbaldrian.

Nardus sylvestris; s. Brechhaselkraut.

Naronica; s. Blauschwertel.

Narrenkappen; s. Napellsturmhut.

Narrenkappen, gelbe; s. Wolfssturmhut.

Narwall; s. Einhornnarwall.

Narzissenwurzeln, wurden im Alterthume von mehreren Arten *Narcissus* genommen, besonders aber von der Gelbnarzisse, w. s.

Nasenkraut; s. Kleinspornblumenmaul.

Nasturtiaria; s. Brunnkressenrauke.

Nasturtium; gewöhnlich Gartenkresse.

Nasturtium aquaticum; s. Brunnkressenrauke.

Nasturtium babylonicum; s. Türkenkresscharbockheil.

Nasturtium crispum; eine Abart der Gartenkresse, (w. s.)

Nasturtium hiemale; s. Barbenederich.

Nasturtium hortense; s. Gartenkresse.

Nasturtium indicum; gewöhnlich Großkapuzinerlein.

Nasturtium orientale; s. Türkenkresscharbockheil.

Nasturtium petraeum; s. Wechselblattgoldmilz.

Nasturtium pratense; s. Wiesenkressgauchblume.

Nasturtium pratense magno flore; s. Wiesenkressgauchblume.

Nastur-

Nasturtium sylvestre; f. Krä-
henfußscharbockheil.

Nasturtium verruca- } f. Krä-
rium } henfuß-
Nasturtium verruco- } schar-
sum } bockheil.

Natrix; f. Natterheuhchel,
oder Coluber Natrix.

Natron } f. Sodalaugen-
Natrum } salz.

Natrum fontanum wird in äl-
tern Schriften oft das Bittersalz
genannt.

Natrum impurum; f. Soda.

Natrum muriatum; f. Koch-
salz.

Natrum phosphoratum; f.
Sodaphosphorsalz.

Natrum vitriolatum; f. Glau-
bersalz.

Natter; f. Viper.

Natterblümlein; f. Kreuzblu-
menrammel.

Natterheuhchel, Ononis
Natrix L. [Müll. hort. angl. tab.
37.] mit dreifachen, flebrigen
Blättern, glattrandigen Deck-
blättchen, und einblättrigen
Blumenstielen, eine etwa zwei
Schuh hohe, strauchartige Pflanz-
ze unter dem Getreide in Spanien,
Languedoc, und der Schweiz ein-
heimisch; sie blüht im Heumonat
gelb, mit roten Streifen.

Die Wurzel (Rad. Natrixis
Plinii) ist im südlichen Europa
zu gleichen Behufen und auf glei-
che Weise, als bei uns die der
Ohnenbreuhchel (w. f.) ge-
braucht worden.

Natterfütterich; f. Natter-
wurzFütterich.

Natterkopf; f. Wildnatter-
kopf.

Natterkopflothwurz, *Onosma echinoides*, L. Jacquin,

flor. Austr. tab. 295.] mit steif
haarigen, lanzettförmigen Blä-
tern, und aufrechten Früchten,
eine in Oesterreich, Ungern und
der Schweiz auf Felsen wohnende,
gelbblümige Pflanze mit mehr-
jähriger Wurzel (Rad. Anchusa-
tae luteae), deren man sich in Ers-
mangelung der Mannlawsonie
oder der Särberochsenzunge zum
Rothfärben der Färbereien, des
Wachses und der Tinten be-
dient.

Natterkraut; theils Wildnatter-
kopf, theils Bohnenblattfett-
henne, theils Dragenbeifuß.

Natterkraut, kleines; f. Pfen-
nigweiderich.

Nattermilk; f. Waldschorz-
nere.

Natterwurz; theils Natter-
wurzFütterich, theils Waldschorz-
zonere, theils Lyblattnatter-
zunge.

NatterwurzFütterich,
Polygonum bistorta, L. [Zorn,
pl. med. tab. 92.] mit achtmänn-
nigen und dreizehnbigen Blü-
men, einzelner Blumenähre,
und eiförmigen, am einfachen
Stengel herablaufenden Blä-
tern, eine anderthalb Fuß hohe
Pflanze mit mehrjähriger Wur-
zel, auf waldichten, feuchten Wie-
sen in den österreichischen, schwe-
dischen, schweizerischen, bessi-
schen und den Harz-Gebürgen, welche
vom Mai bis Heumonat rosenroth
blüht.

Die Fingers und Daumen star-
ke, etwas zusammengedrückte,
mehrfach gekrümmte, mit niedern
ringförmigen Ranzeln und vielen
Haarfasern umgebene, äußerlich
schwarzbraune, innerlich fleisch-
farbene Wurzel (Rad. Bistorta)

hat

hat einen heftig zusammenziehenden Geschmack und frisch einen kaum merklichen krespartigen Geruch.

Ihre Reichhaltigkeit an adstringirendem Grundstoff (Galläpfelsäure) hat sie hülfreich gemacht in passiven Blutflüssen, chronischen Durchfällen ohne Materie und im weißen Fluße, am besten im Absude gebraucht. Außerlich bei losen Zähnen und schwammigen Zahnfleisch. Ihre Kraft, Schweiß zu erregen, und Misgeburten von Schlafheit der Faser zu verhüten, ist in neuern Zeiten in Vergessenheit gerathen.

Natterzünglein } f. Glossopetra
Natterzunge } und Lyblatt-
natterzunge.

Nature de Baleine; Wallrath,
f. Pottfisch.

Navel-wurz; f. Venusfrauen-
nabel.

Navet; f. Rübsenkohl; auch
Seldkohl, *Brassica campestris*, L.

Navet sauvage } die wilde Ab-
Navette } art Rübsen-
kohl (w. f.)

Navew; f. Rübsenkohl.

Navew, gentle } *Napus sativa*;
Navew, sweet } f. Rübsenkohl.

Nestier; f. Nespelmispel.

Negenkraft; f. Neunkraft.

Nelke; f. Gartennelke.

Nelke, rothe; f. Gartennelke.

Nelke, indianische; f. Gegen-
blattspigalie.

Nelkenmirt, oder

Nelkenmyrte, *Myrtus ca-*

ryophyllata, L. [Jacquin *off-*

bot. 2. tab. 25.] mit fünfblät-

riger Blume, dreitheiligen, viel-

blumigen Blüthenstielen, und

verkehrt eiförmigen Blättern,

ein in Cuba und Gujana, so wie

jetzt auf Jamaika, Guadalupe,
Grenada, Martinique und in
Brasilien wachsender ansehnlicher
Baum.

Die halbliniendicke, mehr rin-
nenförmige, als zusammengerollte,
zerbrechliche Rinde, (Nelkenrin-
de, Nelkenzimmt, *Cassia caryo-*
phyllata) ist äußerlich aschgrau,
innerlich rothbraun, von gewürz-
nelkenähnlichem Geruche und bren-
nend gewürzhaftem, und zugleich
adstringirendem Geschmache, kommt
aber selten als ein erwärmendes
Magengewürz zur Arznei und in
die Küche. Desterrer werden mit
seinem Pulver die gestoßenen Ge-
würznelken in Kramläden verfälscht,
da die Rinde weit wohlfeiler ist;
der mehr zusammenziehende Ge-
schmack und der schwächere Geruch
kann diese Verfälschung, wiewohl
schwierig entdecken.

Die Rinde giebt wenig ätheri-
sches Del (Baume' erhielt ^{ten}),
welches aber schärfer als das aus
Gewürznelken destillirte, und von
zitrongelber Farbe ist, und zum
größern Theile im Wasser unter-
sinkt, zum kleinern Theile aber
ebenauf schwimmt, und bei 16°
Reaumur, unter dem Eispunkte ge-
liefert.

Die eines Galläpfels große, ka-
staniensbraune Samennuß (*nux*
caryophyllata) ist nicht mehr im
Gebrauche; sie hat einen nicht sehr
starken gewürznelkenartigen Ge-
ruch und Geschmack.

Nelkenpfeffer, von Gewürz-
myrte, w. f.

Nelkenrinde, f. Nelkenmyrte.

Nelkenwurzel; f. Nelkenwurz-
garaffel.

Nelkenwurzel, indianische; f.
Gegenblattspigalie.

Nel-

Nelkenwurzgarrasse, *Geum urbanum*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 221.] mit aufrechten Blumen, fuglichten, zottigen, und mit nackten, hakenförmigen Grannen besetzten Samen, und gestielten Blättern, deren Blättchen leierförmig sind, ein etwa zwei Fuß hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel an schattigen ungebauten Stellen, an Zäunen, wo sie im Brachmonate gelb blüht.

Die im März und April von trocknen bergichten Gegenden gesammelte, und an der Luft getrocknete Wurzel **Benedikturzel**, **Märzwurzel**, **Nelkenwurzel**, *Rad. Caryophyllatae*, *Gei urbani*) ist äußerlich rothbraun, mit vielen Fasern an der Spitze besetzt, innerlich weißlich, von gewürznelkenartigem Geruche und Geschmacke, dem doch viel Herbes und Bittres beigemischt ist. Dieses gewürznelkenähnliche Arom, von dem der größte Theil ihrer Arzneikräfte abzuhängen scheint, ist aber sehr unbedeutend bei der an feuchten niedern Stellen gewachsenen, so wie auch in der bei starker Hitze getrockneten, oder der allzu jungen, größtentheils aus Fasern bestehenden, oder in der Blüthezeit eingesammelten Wurzel. Am besten zieht man sie an trocknen, erhabnen Stellen im Garten, hebt die wenigstens dreijährige Wurzel zur Zeit des Hervorsprossens der ersten Blätter im Frühlingsanfang aus, trocknet die knolligen, von den Fasern gesäuberten, und gespaltenen Stücken an Fäden im schattichten Luftzuge, macht sie auf Sieben über einem warmen Ofen vollends hart,

zum Pulvern, und hebt das röthlich weiße Pulver in verkorkten, vorher erwärmten, Gläsern auf.

Zu dieser Verfassung kann sie zeigen, ob sie die großen, neuerlichen Empfehlungen in Heilung der Wechselfieber, vorzüglich in den mit verhärteten Eingeweiden verbundenen verdiene, wie bei einigen Arten dieser Fieber nicht unwahrscheinlich zu erwarten ist. Ihre geprüfte Magen stärkende Kraft, und ihre besondre Eigenschaft, die saure Gährung zu hindern, kann bei Neigung des Magens zur Säure und bei langsamem Genesung nach akuten Fiebern hilfreich werden. Ihre antistorbutische Kraft hat sich in nicht wenigen Fällen erprobt. Die Zinktur und das einfache rohe Pulver ist dem Absude und der Katwergensform weit vorzuziehen.

Nelkenzimmet; s. **Nelkenmyrte**.

Nenuphar; s. **Weißmummel**.

Nenuphar album; s. **Weißmummel**.

Nenuphar luteum; s. **Gelbmummel**.

Nenupharis flores } s. unter
Nenupharis radix } **Weißmummel**.

Nep; s. **Razennepte**.

Nepeta; s. **Razennepte**.

Nepeta agrestis; s. **Kalamenthemelisse**.

Nepeta Cataria, L. s. **Razennepte**.

Nepeta fruticosa; s. **Razennepte**.

Nepeta scorodotis, L. s. **Stordiennepte**.

Nephrit; s. **Nierenstein**.

Nephriticum lignum; s. **Griesholz**.

Nephri-

Nephriticus Lapis; f. Nierenstein.

Neptr; f. Katzennepte.

Nerantium malum; f. Pomeranzzitron.

Nerion; f. Unholdoleander.

Nerium antidyentericum, L. f. Roneissioleander.

Nerium Oleander, L. f. Unholdoleander.

Neroli essential } Pomeranzzen-

Neroli oleum } blüthöl; f.

Nerolid } Pomeranzzitron.

Nerprun; f. Purgirkreuzdorn.

Nerventinktur, Besuchessche; f. unter Eisen.

Nes coupe; f. Todenkopspin-pernuss.

Nespe; f. Nespelmispel.

Nespelmispel, Mespilus germanica, L. [Born, pl. med. tab. 192.] mit lanzetförmigen

unten wolligen Blättern und einzelnen (fast) stiellosen Blü-

then, ein im mittägigen Europa einheimischer, bei uns gezogener

und dann stachelloser Strauch, welcher im Mai und Juni blüht

und gegen den Winter seine Früchte (Mespila) zur Vollkommenheit

bringt, welche aber hart, herb und ungenießbar sind, bis sie ab-

genommen und auf einem trocknen Lager ein Paar Monate aufgehoben

eine innere weinichte Gährung erleiden, wodurch sie breicht weich

und von weinsäuerlichem, kräftigem Geschmacke werden.

Man hat sich ihrer ehemals zu Tränken gegen saulichte Durch-

fälle bedient, wo sie mit Behutsamkeit gebraucht, allerdings kräftig seyn mögen. Daß in den här-

tsten Mispeln herrschende adstringirende Wesen ist noch nicht chemisch

untersucht; es stimmt mit dem der Quitten überein, schlägt das Eisen nicht mit schwarzer Farbe nieder,

verwandelt sich bei der Kochhitze in Säufigkeit und kommt gar nicht mit der Galläpfelsäure überein. Ich würde es Zerbsäure nennen. Ihre

re und der harten darin befindlichen Samenkerne (ossicula mespilorum) gerühmte harntreibende Tugend ist wohl nur eingebildet.

Der Blätter bedient man sich im Absude als eines Hausmittels in der schleimigen Halsgeschwulst zum Gurgeln.

Nesplier; f. Nespelmispel.

Nessel; gewöhnlich Eidernessel.

Nessel, römische; f. Pillennessel.

Nessel, taube, weiße; f. Weißbiensaug.

Nessel, rode, weiße; f. Weißbiensaug.

Nessel, welsche; f. Pillennessel.

Nesselbaum; f. Schwarzbeersüßgelbbaum.

Nesselblattglockenblume, Campanula trachelium, L. [Kulliard, herb. franc. tab. 319.] mit pyramidenförmiger Kapsel,

eckigem Stengel, gestielten rauhen Blättern, gefranzten blumendecken und dreibeiligen Blüthenstielen, ein auf zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel an den Rändern der Wiesen auf Dämmen, in schattigen Hecken, welches im Heumonate blau, seltner weiß blüht.

Die weiße, milchsaftige, rumpelartig schmeckende, Wurzel (Rad. Trachelii. Cervicariae majoris) wird im Frühlinge im Salzwasser gegessen, ward aber auch ehemals, wie die etwas adstringirenden

untersucht; es stimmt mit dem der Quitten überein, schlägt das Eisen nicht mit schwarzer Farbe nieder, verwandelt sich bei der Kochhitze in Säufigkeit und kommt gar nicht mit der Galläpfelsäure überein. Ich würde es Zerbsäure nennen. Ihre re und der harten darin befindlichen Samenkerne (ossicula mespilorum) gerühmte harntreibende Tugend ist wohl nur eingebildet.

Der Blätter bedient man sich im Absude als eines Hausmittels in der schleimigen Halsgeschwulst zum Gurgeln.

Nesplier; f. Nespelmispel.

Nessel; gewöhnlich Eidernessel.

Nessel, römische; f. Pillennessel.

Nessel, taube, weiße; f. Weißbiensaug.

Nessel, rode, weiße; f. Weißbiensaug.

Nessel, welsche; f. Pillennessel.

Nesselbaum; f. Schwarzbeersüßgelbbaum.

Nesselblattglockenblume, Campanula trachelium, L. [Kulliard, herb. franc. tab. 319.] mit pyramidenförmiger Kapsel,

eckigem Stengel, gestielten rauhen Blättern, gefranzten blumendecken und dreibeiligen Blüthenstielen, ein auf zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel an den Rändern der Wiesen auf Dämmen, in schattigen Hecken, welches im Heumonate blau, seltner weiß blüht.

Die weiße, milchsaftige, rumpelartig schmeckende, Wurzel (Rad. Trachelii. Cervicariae majoris) wird im Frühlinge im Salzwasser gegessen, ward aber auch ehemals, wie die etwas adstringirenden

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den Blätter (Fol. Trachelii, Cervicariae majoris) in Entzündungen und Geschwüren des Halses (statt hülfreicherer Dinge) im Abszesse empirisch gebraucht.

Nesselfarn; s. Zeterachmilsfarn.

Nettle, dead; s. Weißbienenfau.

Nettle, roman; s. Pillennessel.

Nettle, stinging; s. Eidernessel.

Negblattbohlfurzel, Aristolochia Piftolochia, L. [Dodon. Pempt. 325.] mit herz-förmigen, feingekerbten, unten nehförmigen, gestielten Blättern, und einzelnen Blumen, ein niederliegendes Kraut mit mehrjähriger Wurzel auf dünnen, felsichten Hügeln in der Schweiz, Provence, Languedoc, Italien und Spanien einheimisch, mit kleiner schwärzlicher oder gelblich grüner Blume.

Die Wurzel (Rad. Piftolochiae, Aristolochiae polyrhizae) besteht aus einer Menge dünner, etwa sechs Zoll langer, graugelber, von einem kleinen Kopfe entspringender Fasern, von sehr angenehmem aromatischem Geruche und scharfem, bitterm Geschmacke, und ward von den Alten allen übrigen Arten Ofterluzel als Reizmittel in chronischen Krankheiten mit trägen Blutlaufe vorgezogen, so wenig sie auch jetzt in Gebrauch gezogen wird.

Neuerhämmerlein; s. Siegwurzel.

Neuheit; s. Bärklappkolbenmoos.

Neue Würze; s. Gewürzmyrte.

Neunkraut; s. Neunkrautroßblume, selten Stöhalant.

Neunkraut, wilde; s. Weißroßblume.

Neunkrautroßblume, Tussilago Petasites, L. [Zorn, pl. med. tab. 68.] mit eirundem Blumenstrauße, und sehr wenigen, nackten weiblichen Blüthen, ein auf feuchtem, thonigem Boden, vorzüglich an Dämmen fließender Wasser perennirendes Kraut, welches seine röhrlischen Blumen in den ersten Frühlingstagen zeigt, und erst im Mai seine ungemein großen Blätter hervorbringt.

Die fingerdicke, geringelte, ästige, faserichte, äußerlich bräunliche, innerlich weißliche Wurzel (Pistilenzwurzel, Rad. Petasitis) hat einen sehr starken, etwas gewürzhaften Geruch und einen gewürzhaft widrigen, bitterlich zusammenziehenden Geschmack. Ihre offenbar großen Kräfte sind noch sehr ungeprüft. Die Alten bedienten sich ihrer in epidemischen Auschlagsfiebern, der levantischen Pest, den Pocken, Masern u. s. w. vermuthlich bei Kälte der äußeren Theile und sinkendem Pulse. Seine Blutlauf erregende Eigenschaft hat man zum Schweifstreifen und zur Hervorbringung der Monatszeit anzuwenden gesucht, und sie für dienlich in epidemischen Brustkrankheiten, bei Wärmern und in Stropheln gehalten.

Die Blätter sind noch stärker an Geschmacke, als die Wurzel.

Neungleich; s. Bärklappkolbenmoos.

Neunheil; s. Siegwurzel.

Neunkraut, wilde; s. Weißroßblume.

Neunkraut, wilde; s. Weißroßblume.

Nicht, graues; Lütie, f. Zink.

Nicht, weißes; f. Zink.

Nichts; f. Zink.

Nickkümmehorn, *Hypocoum pendulum* L. mit unter sich gekehrten, zylindrisch runden Schoten, eine kleine jährige Pflanze mit feingetheilten Blättern und gelben Blüthen im südlichen Europa, bei Montpellier, Balarie, u. s. w. auch in Sibirien einheimisch.

Die den Alten bekannte narкотische Kraft dieses gelbmilchigen Krautes, der gegliederten widerhornähnlichen Schote und der gelben Samen (*bb. filiqu. sem. Hypocoi tenuifolii*) verdient Aufmerksamkeit, und scheint der des Krummkümmehorns ähnlich zu seyn.

Nicklujel, f. unter Sauer-Elektal.

Nickweizahn, *Bidens cernua*, L. [*Flor. dan. tab. 841.*] mit lanzetförmigen, stengelumfassenden Blättern, unter sich gekehrten Blumen, und aufgerichteten Samen, ein an Quellen, und unter Wasser stehenden Orten gewöhnliches, zwei Fuß hohes Sommergewächs, welches im July gelb blüht.

Das zusammenziehend schmerzende Kraut (*bb. Bidentis, Verbesinae*), welches in Schweden zum Gelbfärben gebraucht wird, scheint in ältern Zeiten gegen Wechselfieber angewendet worden zu seyn, und ähnliche (ziemliche unbekannte) Eigenschaften zu besitzen als der Wassersternweizahn, u. s.

Nicotiana; f. Virginientabak.

Nicotiana minor; f. Bauern-

Nicotiana rustica, L. f. Bauerntabak.

Nicotiana Tabacum, L.

f. Virginientabak.

Nid d'oiseau } f. Vogelne-

Nidus avis } ophrys.

Niederholder } f. Arichhol-

Niederhollunder } der.

Niederschlagung (Sällung, praecipitatio) ist die Abscheidung einer Substanz in fein zertheilter oder pulverichter Gestalt aus ihrem Auflösungsmittel, entweder 1) nach Zusehung einer neuen Substanz, welche die aufgelösete ändert, oder 2) nach Veränderung der Natur des Auflösungsmittels. Die abgeforderte Substanz nennt man Niederschlag, Präzipitat (*praecipitatum, magisterium*) und wenn sie oben auf der Flüssigkeit erscheint, zuweilen Rahm (*Cremor*); die Anschiesung eines aufgelöseten Salzes zu Krystallen aber, das Niedersinken der Trübigkeit einer Flüssigkeit zum Bodensatz, mit oder ohne Beihälfsmittel, und die Abdampfung einer Lauge bis die aufgelösete Substanz als ein fester Körper übrig bleibt, alle drei Ereignisse werden nur sehr uneigentlich zur Niederschlagung gerechnet.

Im erstern Falle also, wo eine aufgelösete Substanz durch Zusatz einer fremden Substanz (Niederschlagsmittel, *praecipitants*) niedergeschlagen, d. i. dergestalt geändert werden soll, daß sie sich in fester, obgleich fein zertheilter Gestalt, als Präzipitat absondern muß, ist oft eine doppelte Mahlanziehung zwischen den Bestandtheilen des erstern und denen des zweiten Körpers nöthig. Um z. B. die Kalkerde aus dem aufgelöseten Gypse

mit Zuckersäure oder Phosphorsäure niederschlagen, reicht der Zusatz der freien Säuren dieses Namens nicht zu, sind sie aber mit einem Langensalze vorher neutralisirt worden, dann wird erst die Summe der Wahlanziehungskräfte der Phosphorsäure gegen die Kalkerde und des (mit der Phosphorsäure gesättigten) Langensalzes gegen die Vitriolsäure größer als die Summe der Zusammenhangskräfte der Vitriolsäure mit der Kalkerde und die der Phosphorsäure mit dem Langensalze. Man erst fällt phosphorsaurer Kalk nieder, und die neutralisirte Vitriolsäure bleibt aufgelöst.

Dit geschieht der Niederschlag dieser Art durch, obwohl akzidentelle, doppelte Wahlanziehung, wo schon eine einfache Wahlanziehung zugereicht hätte und diese schon allein den hinlänglichen Grund der entstehenden Veränderung (der Niederschlagung) ausmacht. Wenn aus der Quecksilberosalpeterauflösung der weiße Präcipitat durch zugesetztes Kochsalz gefällt wird, so bewirkt diesen Niederschlag einzig die im Kochsalz befindliche Kochsalzsäure; sie allein fällt schon das Quecksilber aus der Salpetersäure, und die Anziehungskraft des Langensalzes im Kochsalze zur Salpetersäure ist hier eine überschüssige Kraft. Man kann also in diesen Fällen sagen, daß zwar eine doppelte Zerlegung sich ereignet, daß aber der Niederschlag von einer einfachen Wahlanziehung in diesem Prozesse abhängt.

Wo der Niederschlag durch Zusatz eines einfachen Körpers entsteht, steht jeder schon selbst ein, daß es durch einfache Wahlanzie-

hung erfolge; so, wenn die zu einer Bleizuckerauflösung getropfelte Vitriolsäure einen Bleivitriol niederschlägt. Eben so erhält die kauftische Kalkerde im Kalkwasser, wenn letzteres an freier Luft stehen bleibt, einen Stoff aus der Luft, der sich mit dem kauftischen Stoffe im aufgelösten Kalk zu Kohlensäure verbindet und so luftsaure Kalkerde bildet, ein in Wasser unauflösliches Produkt, das sich anfangs als Rahm oben auf dem Wasser ansetzt.

Welche Substanzen sich aber aus ihrer Auflösung fällen lassen, und welchen Zusätze man zur Präzipitation bedürfe, giebt die Absicht der Arbeit an die Hand, und die pharmazeutische Chemie, insbesondre die Verwandtschaftstabelle, lehrt die dazu tauglichen Körper und ihre Prioritäten kennen.

Der zweite Fall hingegen, wo die Fällung nach Veränderung der Natur des Auflösungsmittels erfolgt, ist oft unkenntlicher. Eine geistige Tinktur läßt ihr Harz fallen, wenn sie an der freien Luft oder an der Wärme steht, weil da aus ihr der Geist entweicht, und die übrige Wässerigkeit kein Auflösungsmittel des Harzes ist. So fällt Kalkerde aus dem Brunnwasser und Eisentalk aus dem mineralischen Stahlwasser nieder, wenn beide an der Luft oder in der Wärme gestanden haben, weil das Auflösungsmittel seine Natur verändert hat und die Kohlensäure daraus entwichen ist. So fällt aus dem mit Zusatz von Schwefel geschmolzenen guldtschen Silber das Gold zum Boden des Tiegels, weil die Natur seines Auflösungsmittels, des Silbers, verändert ist.

ist und Gold in einem geschwefelten Metalle nicht aufgelöst bleiben kann. (Dergleichen Niederschläge nennt man die auf trockenem Wege, *praecipitatio via sicca*, die obbenannten aber, Niederschlag auf nassem Wege, *praecipitatio via humida*). So verdickt sich im gemeinen Salmiakgeiste auf Zusatz von Weingeist das Ammoniaklaugensalz zu einem weißen Klumpen (ofta Helmontii) und aus der geistigen Kampferauflösung fällt auf Zusatz von Pottaschlaugensalz der Kampher nieder, weil im erstern Falle das kohlensaure flüchtige Laugensalz nicht in einer geistigen, im zweiten aber, der Kampher nicht in einer laugensalzigen Flüssigkeit aufgelöst bleiben kann. So fällt aus der säuernden Milch der Käse zu Boden, nachdem die Natur seines Auflösungsmittels, das ihn vorher zu gleichartiger Milch verbunden und aufgelöst erhielt, verändert und dasselbe zur Säure geworden ist, worin vorzüglich wenn es Gewächssäure ist, im Kalten kein vegetabilischer Glutten, kein Eiweißstoff, kein Käse sich auflösen, oder aufgelöst erhalten läßt. So fällt der Zink aus seiner Auflösung in Salpetersäure nieder auf Zusatz von Weingeist, der die Natur des Auflösungsmittels ändert, und der Wismuth aus eben der Säure auf Zusatz von Wasser, welches die Säure mehr verdünnt als zur Auflösung dieses Metalls erforderlich ist, also aus einem ähnlichen Grunde, oder vielleicht auch zugleich aus einer uns noch unbekannten Ursache.

Einige Präcipitationen kennt man nämlich blos als Thatsache, ohne daß die chemischen Gründe

des Erfolgs bekannt wären. So schlägt Schlein von arabischem Gummi das Metall aus dem Quecksilbersalpeter nieder, wie schon Bergman sah, ohne daß wir die Ursachen dieser Veränderung wissen. So fällt das Algarottipulver aus der gewöhnlichen Spießglanzbutte auf Zusatz von Wasser nieder, aber nicht aus der nochmals übergetriebnen Spießglanzbutte, ohne daß wir diesen entgegengesetzten Erfolg erklären könnten; es müßte denn eine stärkere Oridation des Metalls bei der Refraktion vorgehen, und letztere Erscheinung bewirken. Eben so wenig ist bekannt, warum die Matina aus dem Königswasser durch Salmiak präzipitirt wird, und so noch mehrere unerklärbare Niederschläge. Die Absonderung des Käses aus der Milch durch Erhitzung mit darunter geschlagenem Eiweiße ist ebenfalls nicht ganz deutlich; wenn man nicht annehmen will, daß das der Natur des Käses ähnliche Eiweiß sich jenem bei der Vermischung aneigne, und so bei seiner Gerinnung in der Hitze den Käse zugleich mit in Gerinnung setze — und daß der Käse in der frischen Milch mehr in emulsionartiger Suspension als in eigentlicher Auflösung vorhanden sei. Die Entfärbung und Geruchlosmachung einiger Flüssigkeiten durch Digestion mit Kohlenpulver ist eine wahre, obgleich noch nicht enträthselte Präcipitation. Da zugleich die Fähigkeit solcher Laugen sich mindert oder vergeht und jene oft auf einem Gluten beruht, so scheint letzterer wenigstens durch die Kohle angezogen und dadurch zugleich Farbe und fremder Geruch

mit gebunden zu werden; nach welchem Naturgesetze aber? ist uns noch unbekannt.

So viel über das Wesen des Vorgangs bei Niederschlagungen.

Was nun den Erfolg, oder den Niederschlag selbst anlangt, so sieht man schon aus dem obigen, daß die Niederschläge zweierlei Art seyn müssen, entweder ziemlich oder völlig ungeändert aus ihren Auflösungen abgeschiedene Substanzen, oder solche, die durch das Niederschlagsmittel oder Präzipitans geändert worden sind.

Die erstere Art der Niederschläge kommt nicht häufig in der Pharmazie vor. Man sondert aus dem schmelzenden Spießglatze (dem geschwefelten Spießglanzmetalle) das Metall ab, wenn man metallisches Eisen hinzusetzt, welches ein stärkeres chemisches Recht hat, sich den Schwefel zuzueignen; man destillirt das Quecksilber aus dem Zinnober, wenn man Eisenfeile zu letztem gesetzt hat, zu welchem der Schwefel des Zinnobers mehr Aneignungskraft als zum Quecksilber besitzt; das in Vitriolsäure mit Kochsalz versetzt aufgelösete Zinn kommt in metallischer Vegetation wieder zum Vorschein, wenn man einen Stab Kupfer hineinlegt, und letzteres hinwiederum, wenn man in diese Kupferauflösung einen blanken Eisenstab legt; so sondert sich aus der Silbersalpeterauflösung das Metall in glänzender Gestalt (Dianenbaum) ab, wenn Quecksilber hinzugesetzt wird; das Jalappharz wird in reiner Gestalt aus der Tinktur abgeschieden, wenn man aus letzterer in der Destillation den Geist absondert und die Flüssigkeit noch mit

Wasser verdünnt, und ebenfalls durch Verdünnung mit Wasser werden die geistigen Auflösungen der ätherischen Oele entweder nach dem Boden zu, oder ebenauf abgeschieden, je nachdem sie schwerer oder leichter waren; das mit Benzoe gekochte Laugensalz läßt auf Zusatz von Kochsalzsäure die Benzoesäure rein und unvermischt, und die geistige Kampferauflösung den Kampfer in natürlicher Verfassung niederfallen, wenn Wasser zugemischt wird.

Die zweite Art der Niederschläge, wo der aufgelösete Körper durch die Präzipitation geändert wird, und einen neuen Bestandtheil annimmt, kommen häufiger vor. So fallen die aufgelöseten metallischen und erdigen Salze mit Laugensalzen präzipitirt, entweder mit Kohlsäure, wenn das Laugensalz mild war, oder mit Kaustikum verbunden nieder, wenn das Laugensalz kaustisch war. Sie fallen mit Vitriol- oder Salzsäure vereinigt nieder, wenn der Zusatz diese Säuren enthielt und der metallische oder erdige Stoff von der Art war, sich von diesen Säuren präzipitiren zu lassen, das ist, unauflösliche Körper oder schwerauflösliche Salze mit ihnen zu bilden, die nicht weiter in der Flüssigkeit aufgelöst erhalten werden können. Bloß das mit Salzmia bereitere Goldpräzipitat besitzt eine knallende, zerplatzende Eigenschaft. Der rosenrothe Niederschlag des Quecksilbers mittelst Urins deutet auf einen ganz andern durch die Präzipitation erhaltenen neuen Bestandtheil, als der gelbe Quecksilberniederschlag, durch Vitriolsalze bewirkt, und der schwarze

schwarze Präzipitat aus Silbersal-
peterauflösung, mittelst Schwefel-
säure giebt eine ganz andre Wei-
zmischung zu erkennen, als der
hochgelbe aus eben dieser Auf-
lösung mit Phosphorsalzen präzi-
pitirt. Ein Kenner der Chemie weiß
in allen diesen Fällen, was er vor
sich hat.

Was nun endlich die Handan-
legung selbst betrifft, so lassen sich
alle zu jeder besondern Niederschla-
gung nöthigen Handgriffe unnöthi-
g hier verzeichnen. Bloß eini-
ge Fälle siehn hier am rechten
Orte.

Bei der Präzipitation der Erden
und Metallkalle aus ihren Auf-
lösungen durch milde Laugensalze
sehe man dahin: 1) daß man vom
Laugensalze so lange zutropfle, als
noch ein Niederschlag erscheint,
unter stetem Umrühren der Flüssig-
keit, um das Präzipitans in
genaue Gemeinschaft mit der nie-
derschlagenden Substanz zu setzen
(der obllag zu Boden gesunkene
Niederschlag wird, von der über-
stehenden Lauge durch sachtcs Ab-
gießen befreit, und auf einem
Seiheruche vollends abgetropfelt,
wie an andern Orten gelehrt wor-
den, öfters mit reinem Wasser
durchrührt und so lange ausge-
spült bis das Wasser keinen salzi-
gen Geschmack mehr annimmt und
dann getrocknet); 2) daß man kei-
ne Metallaufösungen mit über-
schüssiger Säure durch kohlen-
saures Laugensalz zu fällen suche,
weil die übergroße Menge des zur
Neutralisirung der Säure gehörigen
Laugensalzes in diesem Falle
so viel Luftsäure entwickelt, daß
wenig oder nichts vom Metallkalle
niederschlägt oder als Präzipitat liegen

bleibt, sondern fast obllig von der
in der Lauge frei gewordenen Luft-
säure wieder aufgelöst wird — wel-
ches man besonders bei überlau-
ren Kupfer-Quecksilber- und Zink-
auflösungen wahrnimmt; 3) daß
man aus letzter Ursache, auch
obllig gesättigte Metallaufösungen,
vorzüglich die letztgedachten, vor-
her bis zum Siedepunkte des ko-
chenden Wassers erhitze, ehe man
ihre Präzipitation mit luftvollen
Laugensalzen unternimmt, damit
die überschüssige Menge der sich
entwickelnden Kohlenensäure, welche
von der Kohlenfäurung der Metall-
kalle zu unauf lösblichen Präzipita-
ten, in der Lauge übrig bleibt,
den Präzipitat nicht zum Theil
wieder auflöse, sondern durch die
Hitze der Lauge zeitig in die Luft
getrieben werde, und so das beab-
sichtigte Präzipitat ungehindert nie-
dersfallen und die überstehende Lau-
ge wasserhell und metallfrei werden
lasse — ein Stein, woran viele
Pharmazeuten siraucheln (aus eben
dieser Ursache muß auch die Auf-
lösung des Bittersalzes zur Nie-
derschlagung der Magnesia kochend
heiß erhalten werden, weil sonst
die meiste Erde, von der entbund-
nen Luftsäure wieder aufgelöst, in
der kalten Flüssigkeit zurückbleibt); 4) daß, um recht feine Präzipitate
zu erhalten, Lauge und Präzipita-
tionsflüssigkeit stark verdünnt seyn
müssen; 5) daß die Niederschlags-
mittel so rein als möglich und ge-
nau das seyn müssen, was sie seyn
sollen, daß man kein mit Kochsalz
und Vitriolweinstein stark verun-
reinigtes mildes Gewächslaugen-
salz, und wenn es kaustisches
(fixes oder flüchtiges) seyn soll,
kein mit Luftsäure verbundenes
dazu

dazu nehme; und O daß man aus den nach der Präzipitation übrigen Lauge die Salze wieder zu gewinnen, und zu gute zu machen suche, aber die darin befindlichen Neutralsalze, wenn ein Metallsalz daraus niedergeschlagen worden, nicht eher für rein halte, als bis zugetröpfelte Schwefelleberauflösung die Farbe nicht mehr ändert. Blei- und Quecksilberauflösungen lassen, zum Beispiele, noch ein Anfeuchliches unpräzipitirt in der Lauge, wenn der Niederschlag durch Kochsalz, oder dessen Säure, und fast alle Metallauflösungen, wenn sie mit mildern Laugeusalze gefällt worden. So bleibt auch noch viel Metall in der Auflösung des Kochsalzlauren Spießglaues und des Wismuthsalpeters, wenn man sie auch durch Zugießung einer noch so großen Menge Wassers heraus präzipitirt zu haben glaubt.

Nielle; s. Gartennichel.

Nielle batarde; s. Feldnichel.

Nielle de bleds; s. Kornrade.

Nielle des jardins; s. Gartennichel.

Nielle romaine; s. Gartennichel.

Nielle sauvage; s. Feldnichel.

Nierenstein (lapis nephriticus, Serpentinus nephriticus, Gm.) ein lauchgrüner und olivenfarbiger, etwas durchscheinender, und fertig anzufühlender Stein von 2,97 bis 3,389 spezifischer Schwere, welcher gewöhnlich hart, in abgesonderten Massen in der Erde gefunden wird. Eine andre Sorte, die sich mehr den Albesten nähert, und aus gewundenen, breiten Fasern zu bestehen scheint, ist so weich, daß sie sich mit dem

Messer schneiden läßt. Die Säuren haben wenig Wirkung auf ihn, wenigstens auf erstern, welchen man am Amazonasflusse in Amerika, und auf den alträischen Gebirgen in Sibirien, eben so auch in Schweden, Sachsen, Böhmen und Schlesien findet. In letztern Ländern findet sich auch der zweite.

In den vorigen Zeiten hing man diesen kalten Stein abergläubig an die Hüften, um Nierenschmerzen und Hüftweh zu vertreiben, gab ihn auch zu gleicher Absicht gepulvert ein, so wenig auch unsre Verdauungswerkzeuge diesem unauflöselichen Steine anhaben können, wie man jetzt weiß.

Niesgarbe, Achillaea Ptarmica, L. [Zorn, pl. med. tab. 342.] mit gleichbreit lanzetförmigen, stengelumfassenden, feinsägeartig gezähnten Blättern, ein auf zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel an Wäcken und auf feuchten Wiesen, welches im July weiß blüht.

Die weiße, federkieldicke, hie und da gegliederte und mit vielen Fasern an den Knoten behangene Wurzel (Rad. Ptarmicae) hat einen Anfangs unmerklichen, bei längerem Kauen aber sehr beißenden, brennenden Geschmack, aber keinen Geruch. Sie erregt beim Kauen einen starken Zufluß des Speichels, eine Annenbung, die man zur Vertreibung einiger Zahnschmerzen genützt, und sie deshalb der Wurzel der Vertramfamilie sehr oft untergeschoben hat, wiewohl der letztern äußere Gestalt, ihr besondrer Geruch und der Anfangs seifenartige, hintennach aber etwas wenig stinkasantähnliche Geschmack sie von ersterer hinlänglich

lich unterscheidet; auch sind beide beim innern Gebrauche sehr in Kräften von einander verschieden. Die Wurzel der Niesgarbe erregt, so wie das Pulver von den Blumen und dem Kraute, starkes Niesen. In Sibirien wird das Dekoct der ganzen Pflanze im Blutharnen und Gebärmutterblutflüsse getrunken.

Nieskraut; theils Niesgarbe, theils Bertramkämille, theils Wildaurin, theils Maiblumzauke, theils Dreikornolivelle.

Nieskraut, wildes; auch Zymbelblumstherapie.

Nieswurzel; gewöhnl. Schwarzkristwurzel.

Nieswurzel, falsche; f. Frühlingsadonis.

Nieswurzel, grüne; f. Grünkristwurzel.

Nieswurzel, hippokratrische; f. Frühlingsadonis.

Nieswurzel, schmalblättrige; f. Stinkkristwurzel.

Nieswurzel, schwarze; f. Schwarzkristwurzel; zuweilen, aber uneigentlich, Hirschwurzel genannt.

Nieswurzel, stinkende; f. Stinkkristwurzel.

Nieswurzel, weiße; f. Weissnieswurzel.

Nigella; f. Gartennichel.

Nigella arvensis, L. f. Seldnichel.

Nigella damascena, L. f. Damascenernichel.

Nigella hortensis; theils Damascenernichel, theils Gartennichel.

Nigella romana; f. Gartennichel.

Nigella fativa, L. f. Gartennichel.

Nigella sylvestris; f. Seldnichel.

Nigellastrum; f. Kornrade.

Night - shade; f. Schwarznachtschatten.

Night - shade, american; f. Kermesphytolacte.

Night - shade, common; f. Schwarznachtschatten.

Night - shade, deadly; f. Beladonnenschlafbeere.

Night - shade, woody; f. Bittersüßnachtschatten.

Nigella sylvestris; f. Seldnichel.

Nigellastrum; f. Kornrade.

Night - shade; f. Schwarznachtschatten.

Night - shade, american; f. Kermesphytolacte.

Night - shade, common; f. Schwarznachtschatten.

Night - shade, deadly; f. Beladonnenschlafbeere.

Night - shade, woody; f. Bittersüßnachtschatten.

Nigrica fabrilis (Schwarze Kreide, Zeichenschiefer, Ardesia nigrica, Gm.) ein mageres, sehr weiches, schwarz schreibendes Mineral, von gebogen schieferartiger Textur, welches die Hände färbt, in scheibenartige, oder spliterige Stücke springt und im Feuer stinket und roth wird. Es findet sich in der Nachbarschaft von Maunminern, bei Osabrück, im Banreuthschen, in Franken bei Ludwigsstadt, sonst auch in Schweden, und Italien. Sein Gebrauch ist zum Zeichnen, und seine Bestandtheile, Thon, Eisen und Erdpech.

Nigrum graecum; Mäuse-

Forb.

Nihil] weißes Nicht, f.

Nihil album] Zink.

Nihil gryseum; Tutie, f.

Zink.

Nihilum] weißes Nicht,

Nihilum album] f. Zink.

Nihilum gryseum; Tutie, f.

Zink.

Nil; weißes Nicht, f. Zink.

Nil arabum; f. Nilwinde.

Nil granum; f. Nilwinde.

Nil mimosa, Mimosa nilotica, L. [Blackwell, herb. tab. 377.] mit abstehenden Stacheln in den Winkeln der Blätter,

mit

3 5

mit doppelt gefiederten Blättern, deren äußerstes Paar mit Drüsen unterschieden ist, und mit gestielten fugeirunden Blumenähren, ein in Aegypten und dem steinigten Arabien einheimischer, großer Baum.

Aus den dicklichen, grünbraunen, unreifen Schoten wird in den ägyptischen Wüsten der Saft ausgepresst, langsam zum Erstarke verdickt und in rundlichen, in einer dünnen Lage eingeschlossenen Stücken, zu vier bis acht Unzen schwer, aus Aegypten über Marseille nach Europa verschickt (*Succus Acaciae verae*, f. *aegyptiacae*). Außerlich ist er schwärzlich, innwendig röthlich und röthlich gelb, sehr hart, aber nicht dürr, von einem nicht unangenehmen, Anfangs herb zusammenziehenden, nachgehends süßlichen Geschmacke und ohne Geruch. Er zerfließt im Munde, löset sich fast ohne Rückbleibsel im Wasser und nur einigermaßen im Weingeiste auf. Er muß zähe, im Bruche glänzend, innwendig von heller Farbe seyn und leicht auf der Zunge zergehen; der innwendig schwarze, leicht zerreibliche, bräunlich riechende, mit Sand und Unreinigkeiten vermischte raucht nicht. So wenig er auch in Deutschland gebraucht wird, so könnte er doch, wie bei den Aegyptern, in Blutflüssen und Magenschwäche zu einem halben bis ganzen Skrupel gute Dienste thun.

Ein andres Produkt dieses und ähnlicher Bäume ist das arabische Gummi (*Gummi arabicum*, Serapionis), welches von selbst aus der Rinde, wie das Gummi aus unsern Kirschbäumen dringt. Es besteht aus rundlichen, walnuß-

großen, äußerlich runzligen, und durchsichtigen Stücken, von heller oder dunklerer Farbe, und im Bruche glänzend, ohne Geruch und von bloß schleimigem Geschmacke. Wir erhalten es von Cairo über Marseille und Livorno; je dunkelfarbiger die Stücke sind, desto verwerflicher sind sie. Ein Theil des arabischen Gummi giebt sechs Theilen Wasser, worin es aufgelöst worden, die Dichte eines Sirups, und dieser klare Gummi schleim giebt ein gutes Zwischenmittel ab, die ausgepressten Oele (im Verhältnisse von vier Theilen Oel zu Einem Theile Gummi), die ausgepressten Oele, die natürlichen Balsame, den Kampfer, die Harze, die Gummiharze, und die thierischen Fette mit Wasser gleichförmig, emulsionartig mischbar zu machen. Selbst das Quecksilber wird von einem doppelten Gewichte Gummi, durch Reiben auf einige Zeit mit Wasser mischbar gemacht, welches bei der Bereitung allmählich zutropffelt wird (*Merc. gummosus Plenkii*). Doch schickt sich das Tragantgummi besser zu letzterer Mischung, die aber in jedem Falle nach kurzer Zeit das Metall wieder absetzt.

Das arabische Gummi enthält $\frac{2}{100}$ Zuckersäure, durch Sieden mit Salpetersäure scheidbar; es schlägt das Quecksilber aus der Salpetersäure nieder, vermischt sich nicht mit Weingeist, außer in harzigen oder ätherisch öligen Gummischleimemulsionen und nur in kleiner Menge, und wird aus den Emulsionen durch Laugenfäße in fester Gestalt niedergeschlagen; in Wasser löset es sich zu jedem Ver-

denk-

denklichen Verhältnisse auf, und im Feuer blähet es sich auf, spritzt, und glimmt, ohne Flamme zu zeigen.

Seine Nahehaftigkeit ist zweifelhaft, wenigstens äußerst gering; als Arznei ist es schmeidigend und wickelt Schärpen faller Art ein, im Magen, von oben eingenommen, und in den Gedärmen, als Klystir eingespritzt.

Nilpferd; s. Wallroß.

Nilwinde, *Convolvulus Nil*, L. [Dillen. H. Elb. tab. 80. f. 91, 92.] mit herzförmigen, dreilappigen Blättern, halb fünftheiligen Blumenkronen, und Blüthenstielen, welche kürzer als die Blattstiele sind, ein in Brasilien einheimisches, zwei Schuh hohes Sommergewächs mit blauer Blume, welches man zur Reinigung und Heilung alter Geschwüre, und äußerlich aufgelegt gegen Kopfschmerzen dienlich gehalten hat, ohne andre, als empirische Gründe.

Ninseng; s. Ninsingmerk.

Ninzi; s. Ninsingmerk.

Ninsing; s. Ninsingmerk.

Ninsingmerk, *Sium Ninzi*.

L. [Blackwell, herb. tab. 514.] mit sägeartig gezahnten, gestielten, an den Aesten aber dreifachen Blättern, ein dem Zuckerwurmerk an Gestalt sehr ähnliches, mehrjähriges Gewächs, welches im nördlichen China und in Japan gezogen wird.

Die etwa gänsekieldicke, selten dickere, gewöhnlich unten zwiespalrige, eben nicht runzlichte Wurzel (*Rad. Ninzi*, *Ninsing*, *Ninzi*) erhält ihr durchscheinendes Wesen und ihre hornähnliche Farbe von einem dreitägigen Ein-

weichen in kaltem Wasser in ihrer Heimath; sie ist geruchlos und von unmerklich säftlichem Geschmacke. Die angeblich analeptischen Kräfte, die jene Völker in ihr wäbten, sind grundlos und bloß eingebildet, und ihr ehemaliger ungeheurer Preis von 150 holländischen Gulden die Unze, ist daher bis zu 40 und 30 Gulden herabgesunken.

Ninzi }

Ninsing } s. Ninsingmerk.

Ninzi }

Nip; s. Ragennepte.

Nipple wort; s. Rainföhlmilchen.

Nisi; s. Ninsingmerk.

Nitre; s. Salpeter.

Nitrum; s. Salpeter.

Nitrum alkalifatum; Salpeter, fiber, s. unter Salpeter.

Nitrum ammoniacale: Ammoniakalsalpeter, s. Salpetersalmiak.

Nitrum anodynum } Spieß-

Nitrum antimonia- } glanz-

tum } salpeter,

s. unter Spießglanz, schweißtreibender.

Nitrum calcareum, Kalksalpeter, ein aus Kalkerde und Salpetersäure zusammengefestes, leicht zerfließliches, in Weingeist unlösliches Mittelsalz, von scharfem, fühlend bitterm Geschmacke, ein Hauptbestandtheil der Salpetermutterlangen. Eingeröcknet, etwas kalzinirt und vor der Luft verwahrt, hat es die Eigenschaft im Dunkeln zu leuchten, wenn es vorher den Sonnenstrahlen oder dem Scheine des Flammenfeuers ausgesetzt gewesen ist (*Phosphorus Balduini*). Arzneilichen Nutzen kennt man nicht.

Nitrum catharticum, eine altfränkische Bereitung des Potaschessig-

essigsalzes, aus dem Laugensalze des mit Kohlen verpufften Salpeters mit Essig gesättigt.

Nitrum crudum; roher Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum cubicum; Sodasalpeter, f. Salpeter, rhomboidalscher.

Nitrum depuratum; gereinigter Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum fixatum] ; Salpeter,
Nitrum fixum] fixer, f. unter Salpeter.

Nitrum flammans; Ammoniaksalpeter; f. Salpetersalmiak.

Nitrum lunare; Silberalpeter, f. Silber.

Nitrum mercuriale; Quecksilberalpeter, f. Quecksilber.

Nitrum prismaticum, der gewöhnliche Salpeter mit potaschlaugensalziger Grundlage, f. Salpeter.

Nitrum purificatum; gereinigter Salpeter, f. Salpeter.

Nitrum quadrangulare; f. Salpeter, rhomboidalscher.

Nitrum rupeum; bei starkem Feuer zusammen geschmolzener, reiner Salpeter.

Nitrum stibiatum; Spießglangsalpeter, f. unter Spießglang, schweißtreibender.

Nitrum tabulatum; Salpetersüßelchen f. unter Salpeter.

Nitrum vitriolatum; f. Vitriolstein.

Nitrum volatile; Ammoniaksalpetersalz; f. Salpetersalmiak.

Nirblume, gelbe; f. Gelbmummel.

Nirblume, weiße; f. Weißmummel.

Noble épine; f. Weißhagedorn.

Nodulus; f. Petia ligata.

Noir d'Allemagne; f. Schwarz, frankfurter.

Noir d'Espagne; gebrannter Kork, feingerieben, zur Farbe.

Noirprun; Saftgrün, f. Purzgirkreuzdorn.

Noßel, ein Gemäße von etwa sechszehn bis achnzehn Unzen Basfergewicht.

Noisetier; f. Waldbaselnuß.

Noisettes; Haselnüsse, f. Waldbaselnuß.

Noix; f. Königswallnuß.

Noix de galles; f. Galläpfel.

Noix géroflee] f. Nels

Noix de Madagascar] Fennyrzte.

Noix metelle; gewöhnlich Metelltschäpfel, zuweilen Tolltschäpfel.

Noix de muscade; Muskatennuß, f. Muskatmacisbaum.

Noix vomique; der Samen von Kräbenaugenschwindelbaum.

Nola culinaris; f. Rüdenschellwindblume.

Noli me tangere; f. Springsbalsamine.

Nombil de venus; f. Venusfrauennabel.

Nonnentäpfel; f. Ackerlabiose.

Nonnenkraut; f. Taubenkropferdrauch.

Nordlebensbaum, Thuja occidentalis, L. [Blackwell, herb. tab. 210.] mit glatten Fruchtzapfen, und stumpfen Schuppen, ein großer immergrüner in Nordamerika, Sibirien und in Niedersachsen in feuchten Wäldern einheimischer Baum unsrer Gärten.

Die kleinen auf breitgedrückten Stielen schuppenartig in einander geschobenen Blättchen - (bb. Thuyae,

Thuyae, arboris vitae) haben eine glänzend dunkelgrüne Farbe, einen harzig widrigen Geruch, und bitterlichen Geschmack. Ihr Gebrauch innerlich als Dekokt zur Beförderung des Brustauswurfs und gegen Wechselfieber, und ihr äußerer, zerquetscht und mit Schweinefett zur Salbe gekocht, gegen Rheumatismen ist in Nordamerika so häufig als empirisch, bei uns aber selten. Auch das harzige Holz dient zu Dekokten dieser Art. Das davon destillierte Oel scheint gegen Hüftgicht wirksam zu seyn, aber Blutflüsse zu erregen.

Nordlinnäe, Linnaea borealis, L. [Flor. dan. tab. 3.] ein kleines immergrünes Sträuchelchen in unfruchtbaren, moosichten Nadelholzwäldern mehrerer nördlichen Gegenden, welches zwei wohlriechende Blumen neben einander, von äußerlich weißer, inwendig purpurartiger Farbe trägt.

Die fast runden, wenig gezahnten, steifen, dunkelgrünen Blätter (Hb. Linnaeae) sind geruchlos, von bitterlichem Geschmacke, und, obgleich noch in unbestimmter Gabe und etwas empirisch, als Dekokt innerlich und äußerlich angewendet, von den nördlichen Völkern gegen chronischen Rheumatism, Hüftgicht und Hautausschläge mit Erfolg gebraucht worden.

Die wohlriechenden Blumen nimmt man in Schweden zu Konfituren.

Norländische Beeren; f. Ackerbeerbreme.

Norlandicae baccae conditae; f. Ackerbeerbreme.

Nostoc; f. Nostochgallerte.

Nostoch; f. Nostochgallerte.

Nostochgallerte, Tremella Nostoc, L. [Flor. dan. tab. 885. f. 1.] ein schuppenartig krausfaltiger, flebrichter Erdschwamm, welcher halbdurchsichtig, gelbgrünlich und frisch, mit vielen Kücheln besetzt ist. Er entsteht sehr schnell um die Zeit der Frühlings- und der Herbstnachtgleiche nach häufigen, sanften Regnen auf Grasplätzen, die die Morgensonne haben, und verdorrt eben so schnell. Sein Geschmack und Geruch ist gering und ekelhaft. Daß die Alchemisten den fabelhaften Weltgeist darin suchten und durch Destillation an bloßer Sonnenwärme ein allgemeines Auflösungsmitel daraus zu ziehen suchten, ist eben so täuschend als die Schmerz stillende und Geschwüre heilende Kraft, die die alten Aerzte dem daraus destillirten Wasser oder dem schwärzlichen Pulk vor der getrockneten Nostochgallerte zuschrieben.

Noyer; f. Königswallnuß.

Nuces; f. Nux.

Nucis juglandis cortex; grüne Wallnußschale, auch Wallnußbaumrinde, f. Königswallnuß.

Nucista; Muskatennuß, f. Muskatmacebaum.

Nuclei cacao; f. Schokolatkakao.

Nuclei cerasorum; f. Obstirsche.

Nuclei perficorum; f. Pfirschenmandelbaum.

Nuclei Pineae; f. Pinienfichte.

Nucula terrestris; f. Kästenerdknoten.

Nuculae saponariae; f. Knopfsifenbeerbaum.

Nüschene

- Nüschensfallat; f. Rabünzchen-
 baldrian.
 Nüßlein, ägyptische; f. Beennuß.
 Nüsse, indianische; f. Rockel-
 mondsamen.
 Nüsse, welsche; f. Königs-
 wallnuß.
 Nummulaire; f. Pfennigwei-
 derich.
 Nummularia; f. Pfennigwei-
 derich.
 Nummularia norvegica; f.
 Nordlinnæ.
 Nummularia sylvatica; f. Hain-
 weiderich.
 Nuß, malabarische; f. Abha-
 todschlägelnuß.
 Nußöl, f. Königswallnuß.
 Nutmeg; Muskatennuß; f.
 Muskatmacisbaum.
 Nutrita sind Salben, welche
 aus ausgepreßten Oelen mit einer
 Metallauflösung oder ätzendem Sal-
 matzgenie bis zum Ansehn und
 zur Konsistenz eines Milchrahms
 gemischt, bestehen, und in engern
 Verstande wird die so aus Blei-
 essig und Oel zusammengeschla-
 gne Salbe unguentum nutritum
 genannt.
 Nux aquatica; f. Stachelwaf-
 fernuß.
 Nux aromatica; Muskatennuß,
 f. Muskatmacisbaum.
 Nux avellana; f. Waldbasel-
 nuß.
 Nux barbadensis; f. Schwarz-
 brechnuß.
 Nux Been } f. Beennuß.
 Nux Behen }
 Nux Cacao; f. Schokolatka-
 Pac.
 Nux caryophyllata; f. Nelken-
 myrte.
 Nux cathartica americana; f.
 Schwarzbrechnuß.
 Nux Cupressi; f. Vierkantzy-
 presse.
 Nux Galbuli; f. Vierkantzy-
 presse.
 Nux indica; gewöhnlich Mus-
 katennuß, f. Muskatmacisbaum.
 Nux indica condita; einge-
 machte Muskatennüsse, f. Mus-
 katmacisbaum.
 Nux juglans; f. Königswall-
 nuß.
 Nux metella; bei den Alten
 oft Tollstechapfel, sonst auch Me-
 telstechapfel.
 Nux moscata } Muskatennuß,
 Nux moschata } f. Muskatma-
 Nux muscata } cisbaum.
 Nux myreplica; f. Beennuß.
 Nux myristica; Muskatennuß,
 f. Muskatmacisbaum.
 Nux pinea; f. Pinienfichte.
 Nux pistachia } f. Pimpernuß-
 Nux pistacia } pistazie.
 Nux regia; f. Königswall-
 nuß.
 Nux terrestris; f. Ackerichel-
 zweiohr.
 Nux vesicaria; f. Pimpernuß-
 pistazie.
 Nux unguentaria; f. Beennuß.
 Nux vomica; f. Krähenau-
 genschwindelbaum.
 Nymphaea alba, L. f.
 Weißmummel.
 Nymphaea alba minor; f.
 Sroschbißploppe.
 Nymphaea lutea, L. f.
 Gelbmummel.

O.

Oak-lungs; f. Lungenflechte.

Oak tree; f. Eiche.

Oats; f. Grützbafer.

Obean } f. Weisefpe.

O'el }

Obier } f. Schneeballschwel-

Obierus } Fe.

Obole; ein Gewicht von zwölf Gran.

Obstkirsche, *Prunus Cerasus*, L. [Blackwell, herb. tab. 419.] mit etwas gestielten Blüthen trauben und glatten, oval-lanzet förmigen zusammengefallenen Blättern, ein bekannter Baum.

Man findet in der Apotheke von der sauren Abart die getrockneten Kirschen (*Cerasa acida siccata*), wovon man den Abiad in Galliebern zu verordnen pflegt. Den frischen Saft kocht man mit Zucker (12 gemessene Unzen des erstern zu 16 Unzen des letztern) durch einmaliges Aufsieden zum Rhob (*Rhob*, *Syrupus cerasorum*) zu gleichem arzneilichen Behufe. Von den sauren, und einigen andern Kirscharten werden die gestoßenen Kerne (*Nuclei cerasorum*) zur Destillation des Kirschwassers, eines dem Vorberkirschwasser an Arzneikräften ähnlichen Produkts, angewendet; die Alten wendeten die ganz zerstoßenen Vogelkirschen (w. f.) auch wohl andre Kirschen unnützer Weise dazu an. Selbst die Stiele (*Stipires*, f. *pediculi cerasorum*) welche syrtische Geschmacks sind, pflegt man aufzubewahren und in Abkochungen gegen Stockschnupfen, völli empirisch, zu verordnen. Aus

der geborstenen Rinde der ältern und kränklichen, allzu feucht stehenden Kirschbäume dringt oft in ziemlicher Menge ein geruch- und geschmackloses Gummi (*Gummi Cerasorum*) aus, welches öfterer braun und gelb, als weiß ist. Es ist von geringer Gummikraft, und kann weit weniger Wasser zu dicklichem Schleime sättigen, als arabisches Gummi, und noch weit weniger als Tragantgummi, f. Gummi.

Ocellus cervi; f. Breitblatt-laser.

Ocher

Ocher, gelber } f. Eisenerze.

Ocher, brauner }

Ochererbse, *Pisum Ochrus*,

L. [Kniph. bot. orig. Cent. 10. n.

71.] mit an zwei Seiten häutig

herablaufenden Blattstielen, und

zweiblättrigen Blumenstielen,

ein im südlichen Europa unter Ge-

treide befindliches Sommerge-

wächs, welches im Brachmonate

gelb blüht, und geflügelte Schö-

ten trägt.

Die honiggelben, mit einer

weißen Streife versehenen, etwas

platten Samen (*Sem. ochri*. Erv-

ine sylvestris) haben an Größe

und Geschmack viel Aehnlichkeit

mit unserm Gartenerbten. Die

Alten schreiben ihnen auflösende,

reinigende, zusammenziehende Kräf-

te, unbestimmterweise zu. Der

arme Mann nimmt sie in Italien

zur Nahrung.

Ochergelb } f. Eisenerze.

Ochra citrina }

Ochra lutea }

Ochrus; f. Ochkerbse.

Och;

Och; f. Rind.

Ochsenauge; f. Ackerkamille.

Ochsenblume; f. Mönchskopfs-
Löwenzahn.

Ochsenbrech, oder

Ochsenbrechehechel,
Ononis spinosa. L. [Flor. dan.
tab. 783.] mit einzelnen, trau-
benweise stehenden Blüthen,
dreifachen und einfachen Blät-
tern, und dornichten Aesten,
ein etwa zwei Schuh hohes, mehr-
jähriges, strauchartiges, Ge-
wächs auf dürrer, hartem Boden,
an Wegen, wo es im August röth-
lich blüht.

Die oft fußlange, eines kleinen
Fingers und dickere Wurzel (Rad.
Ononidis, Anonidis, Arestae
bovis) ist holzig und sehr zähe,
äußerlich bräunlich, innerlich weiß-
licht. Der Geruch und Geschmack
der Rinde der Wurzel, als des
einzig kräftigen Theils derselben,
ist erbsenartig. Viele Beobach-
tungen zeugen von ihrer Kraft
im Wasserbrüche und sonst Harn
zu treiben. Ob sie in der harten
Geschwulst des Hoden (dem Fleisch-
brüche) und in Leberverhärtungen
wirklich Dienste leiste, ist noch
zweifelhaft. Die Schmerzen und
die Harnverhaltung vom Blasen-
und Nierensteine hat sie oft er-
leichtert. Die Alten gaben die
Rinde auch in Pulver, jetzt giebt
man sie im Absude, wo sie aber
den Magen schwächt.

Heutzutage bedient man sich an
ihrer Statt auch nicht selten der
Wurzel der *Ononis arvensis*; L.
[Zorn, pl. med. tab. 132.] mit
paarweise in Trauben vereinigen
Blüthen, dreifachen und
oben einfachen Blättern und
stachellosen, etwas feinhaari-

gen Aesten, welche sich an glei-
chen Standörtern findet, und an
Arzneikräften wohl wenig von er-
sterer abzuweichen scheint, obgleich
die meisten Versuche mit obiger
angestellt sind, in neuern und äl-
tern Zeiten.

Das Ochsenalz der Ochsen-
brechehechel (*Sal ononidis*) ist
ein unreines Laugensalz, ohne son-
derliche Bedeutung und jetzt außer
Gebrauch.

Ochsenzalle; f. Rind.

Ochsenzunge; f. Deutschochsen-
zunge.

Ochsenzunge; gelbe; f. Natter-
kopflothwurzel.

Ochsenzunge, indianische; f.
Alkannlawsonie.

Ochsenzunge, rothe; f. Särber-
ochsenzunge.

Ochsenzunge, wahre; f. Alkann-
lawsonie.

Ochsenzunge, wilde; f. Wild-
natterkopf.

Ocimum; f. Ocimum.

Ocimum sylvestre; f. Basilien-
thymian.

Oclley; f. Klei.

Ocularia; f. Augentrostfleuch-
Ocularis; te.

Oculi Cancrorum; f. Flug-
Frebs.

Oculi cancrorum citrati; f.
Conchae citratae.

Oculi cancrorum praeparati; f.
Präpariren.

Oculipopuli; f. Schwarzespe-
Oculus bovis; theils Ackerka-

mille, theils Ackerkamille, theils
Masliebenwucherblume.

Oculus Vaccae; f. Ackerka-
mille.

Ocymastrum; f. Weiss-
Ocymiodos album; lichttrög-

lein, Ocimum;

Ocymum; f. Hirnkrautbasilie.

Ocymum Basilicum, L.

f. Hirnkrautbasilie.

Ocymum citratum] f. Hirnkrautbasilie.

Ocymum medium] f. Hirnkrautbasilie.

Ocymum minimum, L.

f. Kleinbasilie.

Odermennig; f. Wundodermennig.

Odontites lutea; f. Alpenhaselnobr.

Ofen (Furni, Fornaces).

Vorrichtungen, das Feuer zu ver-

wahren, seine Grade zu regieren,

und seine Hitze möglichst zur Be-

arbeitung arzneilicher Substanzen

zu verwenden, nennt man gute

pharmazeutische Ofen. Fast

für jede durch Hitze zu vollführen-

de Arbeit in der Offizin läßt sich

ein besondrer, vorzüglich angemes-

seher Ofen denken. Aber mehrere

Rücksichten gebieten, die Zahl der

pharmazeutischen Ofen dergestalt

einzuschränken, daß die vorrätigen

zu jeder gewöhnlichen Arbeit

so eben hinreichen, dabei aber nur

mäßigen Raum einnehmen, zur

Anschaffung nur mäßige Kosten

erfordern, und doch dauerhaft,

bequem, leicht regierbar, und so

eingerrichtet sind, daß Aufsicht und

Feuermaterial möglichst erspart

werde. Mit einem Worte, es

wird nöthig, solche Ofen im La-

boratorium zu haben, welche zu-

gleich zu mehreren verschiednen Ar-

beiten dienen oder doch leicht dazu

eingerrichtet werden können.

Doch auch hier giebt es einen

Abweg, den man zu vermeiden

hat. Ich meine jene künstlich

ausgesonnenen Sparsfen, in de-

nen man alle Arten sehr abweichen-

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

der Arbeiten (von der Digestion an bis zum Glaschmelzen) zu-

gleich vollführen und keinen Hauch

von Wärme, den das Feuermate-

rial von sich giebt, unbenutzt vor-

über gehen lassen will. Wer hat

aber täglich Arbeiten in jedem

Wärmegrade? Wie leicht geräth

ein so künstliches Wesen ins Stot-

ten, in Verfall? Wie kostbar ist

die Anlage, und die Unterhaltung

in gutem Stande? Wer rechnen

kann, wird solche Unternehmungen

gen nicht allgemein empfehlen.

Unter pharmazeutischen Ofen

im engern Verstande kann ich auch

nicht jene besondern Vorrichtungen

zur fabrikmäßigen Bereitung eini-

ger einzelnen Artikel mitnehmen,

welche gewöhnlich vom Apotheker

nicht bereitet, sondern gekauft wer-

den. Z. B. Scheidewasserbrenn-

rei, Kampferaffinerie, Bereitung

des blauen Vitriols, des Sublimats,

des Salmiaks, des Zin-

nobers, der Mennige, u. s. w.

Hierüber findet man in andern

Schriften Auskunft; m. f. Labo-

rant im Großen.

Man pflegt die Arbeitsöfen ge-

wöhnlich in drei Theile, so zu sa-

gen, in drei Stockwerke abzutheilen,

in das unterste, den Aschen-

herd (Cinerarium, Conisterium)

den Sammelplatz der durch den

Rost (Crates, craticula) fallen-

den Asche — in das mittlere, den

Feuerherd (focus) welcher das

über dem Roste liegende Feuer-

material aufnimmt — und in

den obern Theil, den Arbeitsort

(Ergastulum, Operarium) über

dem Feuerherde, um da die zu

bearbeitende Materie in ihrem Ge-

fäße hinzustellen, in Destillirge-

fäßen, in Kapellen, u. s. w. Diese

Un

Unterschiede lassen sich aber nicht überall anwenden, und oft fallen zwei drei Theile in eins zusammen, so wie die Umstände es besser heißen. Ehedem pflegte man auch in allen pharmazeutischen Defsen drei Thüren anzubringen, in den Aschenherd eine, in den Feuerherd eine und in den Arbeitsort eine. Aber auch hieran kann man sich nicht genau binden.

Die Aschenthüre soll (außer der Bequemlichkeit, die Asche dadurch ausleeren zu können) auch zum Eindringen der freien Luft zur Unterhaltung des Feuers dienen. Diese einzelne Desnung giebt aber gewöhnlich einen nur einseitigen Zug, welcher nur in einer geraden Linie (von der Aschenthüre bis zur obern Rauchröhre gezogen) die meisten Kohlen zerstört und was in dieser Linie liegt mehr erhitzt, als die außer dieser Linie stehenden Theile des Arbeitsgefäßes. Soll es ja eine einzelne Desnung seyn, so ist ein Schieber vorzüglich, durch den man die Grade des Feuers besser regieren kann.

Die Thüre zum Feuerorte suche man ja ebenfalls zu ersparen, wo es sich nur thun läßt. Das Feuer wirft sie schief; sie paßt dann nicht genau, und verursacht dadurch mehr oder weniger den Zug, der am besten allein unter dem Roste herauf kommen sollte. Steht sie überdies hoch über dem Roste, so dringt bei jeder Desnung kalte Luft an das Arbeitsgefäß, die es leicht zersprengt. Steht sie tiefer, so kann man durch sie die Kohlen nicht wohl bis zu der nöthigen Höhe anhäufen, ohne daß sie durch die Thüröffnung wieder herausfielen. Ein Schie-

ber statt dieser Thüre giebt keine Verbesserung.

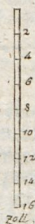
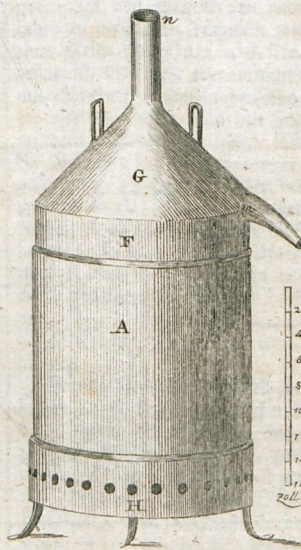
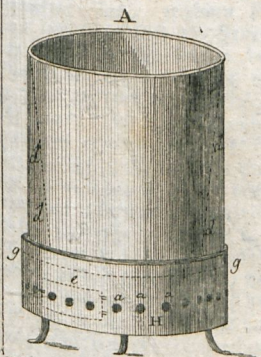
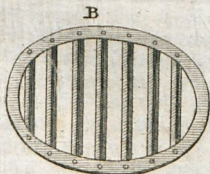
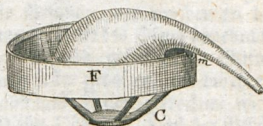
Die Thüre zum Arbeitsorte sollte bei pharmazeutischen Arbeiten fast allemal wegfallen. Viel weitem leichter, bequemer und sicherer arbeitet sich, wenn man sein Werk von oben einsetzen, von oben herab besichtigen, und handhaben kann, und Arbeiten, die die Lage seitwärts durchaus erfordern, wie die in der Muffel, das Probiren und das Feinbrennen des Silbers in großen Massen, kommen ja eigentlich in der Pharmazie nicht vor.

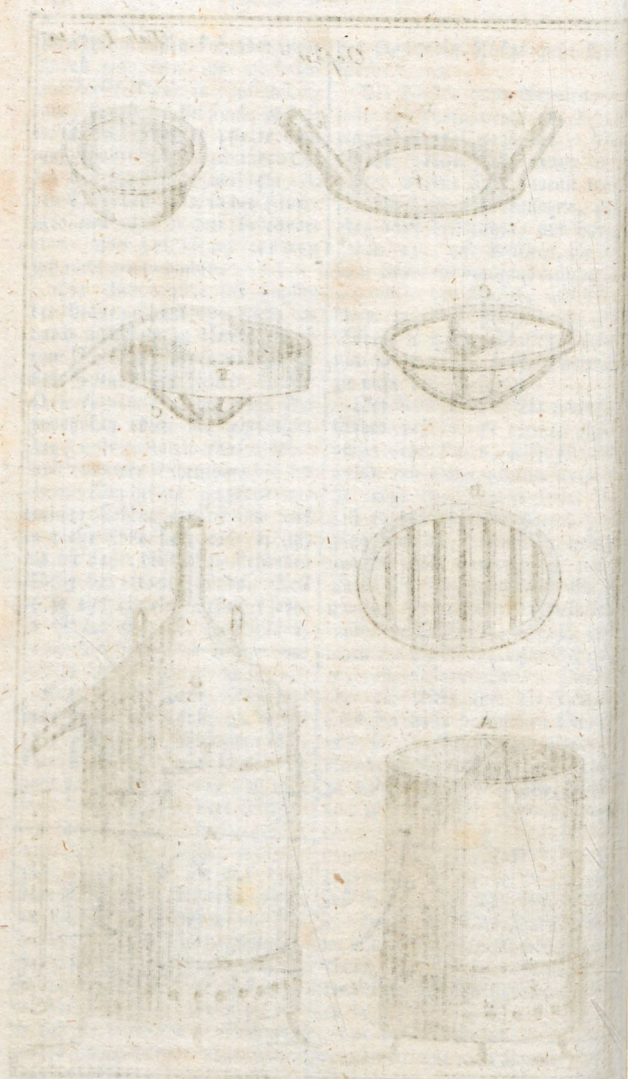
Der Rost ist eine sehr wichtige Erforderniß für die meisten pharmazeutischen Defsen, selbst für die, welche mit Holze geheizt werden. Er trägt das Feuermaterial so, daß es von untenher überall Zugang von der freien Luft haben und so völlig verbrennen, nicht aber (wie bei denen ohne Rost) unverbrannt in die Asche versinken kann, welche durch den Rost, wie durch ein Sieb durch eigne Schwere, abgesondert wird. Damit aber die Asche und die kleinen Kohlen leicht durchfallen können und so der Luftzug ungehindert bleibe, dürfen die Roststäbe nicht zu enge beisammen stehen, aber auch nicht allzuweit von einander, daß nicht auch die größern Kohlen ungenutzt in den Aschenherd fallen. Drei achtel Zoll bis einen halben Zoll Entfernung bildet den rechten Zwischenraum. Das Durchfallen der Asche noch mehr zu erleichtern, kehren die viereckigen Roststäbe sämmtlich eine ihrer scharfen Kanten in die Höhe.

Bei größern viereckigen Defsen, welche oben mit einer Kapelle oder einem

Oefen

Tab: I. S. 167





ein
pfl
lde
die
ger
nar
fen
win
eng
fid
fap
de
gen
blo

oft
bra
Se
ni
W
ter
(fu

ent
bec
die
che
A)
Ge
Ge
ver
Am
ode
W
der
fap
Zug
win
fap
ber
wo
den
fon
die
libe
übe

einem Destillirgefäß bedeckt sind, pflegt man obenherum, vier Zuglöcher (Spiracula) anzubringen, die, wenn sie durch Schieber verengert werden können, Register genannt werden. Bei kleinern Defsen geht dieß nicht an, der Raum wird zwischen diesen Zuglöchern zu enge, als daß man ohne Gefahr, sich zu verbrennen, den Arbeitsgefäßen sich nahen könne, und die Löcher bloß an einer Seite anzubringen, giebt einen unvollkommenen, bloß einseitigen Zug.

Die Defsen, welche zu größern, oft vorkommenden Arbeiten gebraucht werden, müssen fest, von Steinen aufgemauert werden (furni stabiles), indeß die zu kleinern Arbeiten bequemer aus andern Materialien verfertigt, und tragbar (furni portatiles) gemacht werden.

In Absicht des verschiednen Zugs entweder bloß an oder über die zu bearbeitende Substanz theilt man die Defsen auch ein in den einfachen (furnus simplex) (s. Taf. I, A) wo die Hitze des brennenden Feuermaterials nur so eben die Gegend des Arbeitsgefäßes, ohne verstärkten Zug, erreichen soll (man nennt ihn auch das Feuer- oder Koblenbecken) — in den Windöfen (furnus anemius) wo der Feuerzug über das Arbeitsgefäß hinaus durch obenangebrachte Zugröhren erhöht und verstärkt wird (s. Taf. I, A, mit dem Aufsatze D) — und in den Reverbiröfen (furnus reverberii), wo der Feuerzug nicht nur über den Körper des Ofens erhöht, sondern auch so geleitet wird, daß die Gase um das Arbeitsgefäß herum spielen muß durch eine darüber gesetzte Kuppel (Cuperculum,

turris) dazu gendthigt; m. s. Taf. I, G. F. A, H.

Zu den gebräuchlichsten pharmazentischen Arbeiten reichen folgende Defsen hin. Taf. I. A, ist der obere Theil eines einfachen Ofens von ovalem Durchschnitte aus starkem Eisenbleche verfertigt, und invendig, in d, d, d, d, schief zu mit einem Teige, aus Lehm, Hammerschlag und Ochsenblut zusammengeknetet, ausgeschlagen, ein Beschlag, der von den an der innern Seite des Ofens angebrachten eisernen gekrümmten Strikten noch fester gehalten, und durch ein jählings Feuer getrocknet wird. Dieser Obertheil A ist der Behälter des Feuermaterials, und steht eingesetzt auf dem Aschenbehälter H, welcher, um den Zutritt der freien Luft von allen Seiten nach innen zu versätten, ringsum mit einer Reihe Löcher a, a, a, u. s. w. besetzt ist, die (mehr oder weniger) mit thönernen Stöpseln verschlossen werden, wenn man den Zug mindern oder hemmen will. Wo der Auf- und Untersatz zusammen paßt (in g, g) liegt querüber der ovale Most B. Nimmt man den Aufsatz A ab, und legt den Most heraus, so darf man den Untertheil H nur umfärzen, um alle Asche auszuleeren. So fällt denn die (in e) angebedeutete Aschenherdsthüre als gänzlich überflüssig hinweg.

Was die Anwendung dieses einfachen Ofens betrifft, so darf man bloß, wenn der Ofen mit angezündeten Kohlen gefüllt ist, zwei eiserne Stäbe obenherüber legen, um Geschirre zu gewöhnlichen Dekokten, oder Pfannen darauf setzen zu können, zu Abdampfun-

gen, bei denen es nicht so genau auf einen bestimmten Hitzgrad, oder auf Abhaltung der etwa hin- ein fliegenden Koderasche ankömmt. Einige Arbeiten im Schmelztiegel, die nicht allzuheftiges Feuer erfordern, vollführt man in diesem Ofen, wenn man den Ring des aus Eisenstäben hergestellten Einsatzgestells (C) oben auf den Rand des einfachen Ofen passet, so daß der Schmelztiegel (x) auf der kleinen eisernen Platte (i) tief genug in dem Ofen zu stehen kömmt, um ihn um und um in glühenden Kohlen erhalten zu können.

Zu Arbeiten, welche bestimmte, auch wohl erhöhetere Hitze, und sorgfältigere Keimlichkeit verlangen, nimmt man den Aufsatz D, eine in der Mitten f ausgeschnittene Platte von gegossenem Eisen, an beiden Seiten mit einer mehr oder weniger langen blecher- nen Röhre von zwei Zoll im Durch- schnitte, besetzt, durch welche der Zug verstärkt und die nöthigen Kohlen eingetragen werden. Ist nun der einfache Ofen (A, H) mit dieser Platte (D) bedeckt und in der Fuge mit Lehm verstrichen, so wird er zu einer Art Windofen. In diesen zirkelförmigen Ausschnitt (f) der Platte (D) setzt man nun genau passende Geschirre zu Ab- dampfungen, freies Feuer erfor- dernde Sublimirgefäße, und Re- torten (indess die übrig bleibenden Räume mit Scherben und Lehm verdichtet werden), vorzüglich aber die eiserne Kapelle (Catinus, Taf. I. E) die man entweder mit Was- ser oder mit gestiebtrem, und ge- glähtem Sande anfüllt, um so entweder aus dem Wasserbade oder aus dem Sandbade destilli-

ren, oder darin digeriren zu können.

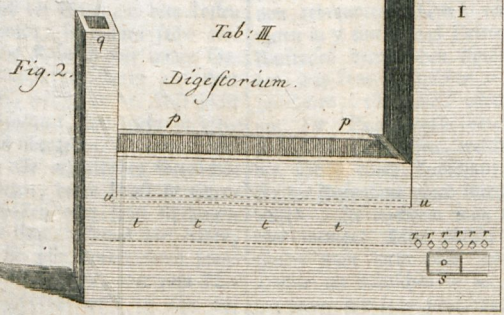
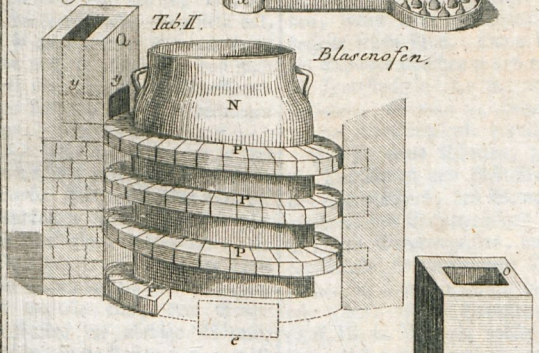
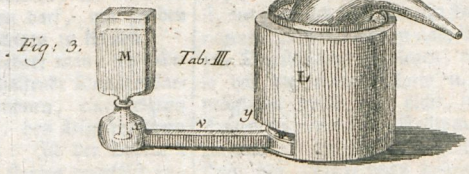
Will man aber im Reverberir- feuer destilliren, so stellt man auf den einfachen Ofen (A, H) noch den eisernen Keis mit seinem Ausschnitte (m) worin der Schna- bel der Retorte liegt, welche in dem obbeschriebnen eisernen Hange- gestelle (C) ruht, und setzt die Kuppel (G) darüber mit ihrer, noch durch mehrere Aufsätze zu er- höhenden Zugröhre (n), wodurch die nöthigen Kohlen von Zeit zu Zeit nachgeschüttet werden. So ent- steht aus dem einfachen Ofen (A, H) der Reverberirofen G, F, A, H.

Zu großen, gangbaren Destilla- tionen bedarf man eines eignen Blasenofens (furnus vesicae) Taf. II. dessen beste und einträg- lichste Bauart, wie man gezeig- net findet, in dem schlangenför- mig um die Blase sich windenden Feuerzuge besteht. Dieser Feuer- zug wird von Backsteinen (P, P, P) gebildet, die aus dem Ofengemäuer in spiralförmigen Bindungen her- vorragen und so die Blase (N) um- fassen. Oben endigt sich dieser Feuerzug (bei y) in eine gemauerte Rauchröhre (Q). So von allen Seiten mit Glut umspäht, kann die Blase bei geringer Feuerung weit mehr leisten, als sie bei vie- lem Feuermaterial thun könnte, wenn sie so frei in einem hohlen Gemäuer steht, wo die Glut des Feuers schnell die Rauchröhre un- genutzt erreicht, ohne der Blase viel Hitze mitzutheilen und doch nur einseitig, da wo die Flamme in der geradesten Linie nach der Rauchröhre zueilt. Um diese Spiralgänge von Zeit zu Zeit von Ruß zu reinigen, sind äußerlich au

34

erir:
auf
noch
nem
hna
e in
angs
die
grer,
a cr
y die
Zeit
entz
H)
l.
illa:
nen
(ae)
rüg:
ich:
för:
den
uer:
, P)
uer
her:
um:
eser
erte
llen
ann
ung
vie:
nte,
sen
des
um:
ase
och
me
der
ese
on
ich
nu

Oefen
Lampenofen. Tab: (II.u.III) S.148



Apothekerl II.B.I.Abthl





auf
 leich
 Min
 hera
 Gän
 E
 fige
 beite
 Dfer
 Tat
 einm
 seine
 verde
 je na
 Wsch
 in se
 man
 zwei
 ohne
 kann
 aus
 t, t. t.
 herau
 San
 von
 Plat
 zum
 von
 im S
 oder
 von
 W
 genon
 mati
 wäch
 werd
 wohl
 derbi
 haup
 subst
 geruc
 Bese
 wenn
 weili
 vern
 Bäck

auf drei Seiten des Ofengemäuers leicht verstrichene Einseßsteine mit Ringen angebracht, die man nur herausnehmen darf, um zu den Gängen gelangen zu können.

Eben so bedarf man, wo häufige und anhaltende Digestionsarbeiten vorkommen, eines eignen Ofens dazu, des Digestoriums (Tafel. II). Ist der Thurm I einmal mit Kohlen angefüllt und seine obere Mündung (o) luftdicht verdeckt, so verzehren sich letztere, je nachdem man den Zug durch den Aschenherdschieber (s) gestellt hat, in so abgemessener Art und wenn man will, so allmählich, daß man zwei und mehrtägige Digestionen ohne sonderliche Aufsicht beendigen kann. Vom Kofse (r, r, r, r, r, r,) aus, geht der Feuerzug o bei t, t, t, t, hin und zum Schlotte q heraus. Am wohlfeilsten wird der Sandkasten an den Wänden p, p von Backsteinen aufgemauert, die Platte von gegossenem Eisen dient zum Boden des Kastens, und giebt von untenher erhitzt dem Sande im Kasten die nöthige Wärme; oder der ganze Kasten p, p, u, u ist von gegossenem Eisen.

Wird der Sand aus dem Kasten genommen, so können seine aromatische Kräuter oder andre Gewächssubstanzen darin getrocknet werden, welche an der Luft nicht wohl trocknen, und leicht in Verderbniß übergehen. Da aber überhaupt alle arzneilichen Gewächssubstanzen, deren Kraft in einem geruchvollen oder sonst flüchtigen Wesen liegt, allemal viel leiden, wenn sie zum Aufbewahren langweilig an der Luft, oder zum Pülvern schädlicher Weise in oder auf Backerdöfen getrocknet werden, wo

die Hitze bald zu schwach bald zu stark, überhaupt aber unbestimmt ist, so thut wohlseingerichtete Ofszifinen gut, sich eine ähnliche Vorrichtung zum Trocknen nach Art des Digestoriums anzulegen, nur so daß die eiserne Platte u. u möglichst groß und nicht mit Sande beschüttet sei. Wollte man die Vorrichtung auf der andern Seite des Digestoriums anlegen, so könnte der Thurm des Digestoriums damit verbunden und die Trockenplatte dann geheizet werden, wenn man die Digestionen beiseite setzen kann. Dann käme ein Schieber zwischen u und r, um die Feuerflucht t, t, t, t so lange zu schließen, als man die Hitze unter der Trockenplatte braucht.

Ein für seine Arbeiten, z. B. die Destillation und Rectification des Vitrioläthers, des Weingeistalkohols, des Salpeteräthers, des versäßten Salpetergeistes, und in der Stube vorzunehmende Digestionen u. s. w. ungemein bequemer Ofen, ist der Lampenofen (Taf. III. L, M): ein hohler Zylinder (L) von Eisenblech, gegossenem Eisen, oder, am besten, von gebranntem Thone, welcher unten in y einen, das Drittel des Umkreises betragenden Ausschnitt hat, das Lampennäpfchen w aufzunehmen, oben aber offen ist, um die Sandkapelle von Eisenblech z einzulassen, welche an der Seite einen Ausschnitt hat, für die Aufnahme eines Retortenhalses. Je nachdem man mehr oder weniger Hitze nöthig hat, zündet man mehr oder weniger Dochte im Näpfchen w an, deren jeder, wie man sieht, aus einem kleinen beweglichen Trichter

von Zinn hervorragt, um nach Gefallen ihrer mehr oder weniger in das Räßfchen setzen zu können, welches so wie der ganze Lampenapparat x, v, w von reinem Zinne ist; die in x umgestürzte mit Baumöl gefüllte gläserne Flasche M ausgenommen. Letztere läßt immer nur so viel Del ausfließen und durch den Kanal v in w übergehen, als eben zur Bezeichnung der Dochte zureicht.

In dieser Vorrichtung kann man zwölf- und sechszehnstündige Destillationen und Digestionen vornehmen, ohne für eine Minderung der Hitze besorgen zu seyn, da völlig reines helles Baumöl (von dem dickern, leicht gerinnbaren untern Theile aus großen Standflaschen abgegossen) die Flamme eines Dochtes von feiner Baumwolle recht wohl zwölf bis sechszehn Stunden unterhalten kann, ohne daß man die Schnuppe indeß hinweg zu nehmen nöthig hätte. Dies ist aber auch die einzige Delart, welche diese Forderung zu leisten vermögend ist; man müßte denn den weit kostbarern Weingeist brennen wollen.

Der Ausschnitt y im Ofenkörper L ist völlig hinreichend, die nöthige Luft zur Unterhaltung der Flamme darzureichen; es bedarf keines Ausgangszugs oberher.

Oil de boeuf; theils Särberkamille, theils Ackerkamille, theils Masliebwucherblume.

Oil de chat; einige Arten *Astragalinum*.

Oeillets; s. Gartennelle.

Oeillet de Dieu; einige Arten *Lychnis*.

Oillet d'Inde; s. Blattstielsummetblume.

Delbaum; s. Olivenölbaum.

Delbaumharz; s. Elemiölharzstrauch.

Oele (*Olea*). Dieser fettigen, der Vereinigung mit Wasser widerstehenden, brennbaren Flüssigkeiten giebt es aus allen drei Naturreichen mehrere Sorten in der Apotheke, welche weiterhin folgen. Indessen giebt es eine Menge un eigentlich sogenannter, die, ob sie gleich alle drei Eigenschaften nicht besitzen, doch ihrer dicklichen Beschaffenheit, und ihres fetten Anfühlens wegen zwischen den Zingern, den falschen Namen *Oele* führen. Es sind gewöhnlich salzhafte Flüssigkeiten. Weinsteinöl, zerflossenes, (Myrrhenöl, zerflossenes, Kalköl, Eifendöl, Spießganzöl, Virriolöl, Schwefelöl gehören unter diese Zahl.

Oele, ätherische (*Olea aetherea*) wesentliche *Oele* (*Olea essentialia*) nennt man vorzugsweise jene starkriechenden und oft stark schmeckenden in geruchvollen Pflanzensubstanzen enthaltenen *Oele*, die man in reiner und unveränderter Beschaffenheit aus ihnen zieht, gemeinlich durch Destillation mit Zusatz von Wasser, seltener durch Auspressen, wie das ätherische Del aus den frischen Schalen der Citrone, Pomeranze oder Bergamotte. Sie sind im Weingeist, auch in einem größern oder geringern Grade in Wasser auflöslich, ohne Erhitzung an der Flamme entzündbar, des Empyreomas und der Ranzigkeit unfähig, und hinterlassen bei nicht voller kommen vor der Luft geschätzter Aufbewahrung ein fast geruchloses Harz.

Die

Die ätherischen Oele sind es, in denen der größere Theil der Arzneikräfte sehr vieler Pflanzen liegt, und sie verdienen daher ausgezeichnete Aufmerksamkeit.

Aus einigen thierischen Substanzen, z. B. dem Biebergail, den Ameisen u. s. w. lassen sich ebenfalls wahre ätherische Oele durch Destillation mit Wasser abziehen.

Ob sich gleich bloß aus geruchvollen Pflanzen ätherische Oele destilliren lassen, so ist doch die Stärke des Geruchs der Pflanzen gar nicht der Maßstab ihrer Erziehbildigkeit an, ätherischem Oele. Die so sehr duftenden Rosen, die Kamillenblumen, die Kalmswurzel und das Marum geben nur sehr wenig, die äußerst geruchvollen Tuberosen, Leukojen, Narzissen, Märzweilchen und Jasminblumen aber verlieren ihren Riechstoff schon beim Siedegrade des Wassers, und geben selbst in großer Menge destillirt keine Spur eines ätherischen Oels, während die Blätter des Sadeuacholders fast ein Sechstel ihres Gewichtes liefern.

Bei vielen Pflanzen sind nur einige Theile oder nur ein Theil fähig, wesentliches Oel zu liefern, z. B. der Spittavendel bloß aus seiner Blume, der Rosmarin und der Anies am meisten nur aus dem Blumentelsche, die Benediktgarafel bloß aus der Wurzel, die Pomeranzen und Citronen bloß aus der äußern Schale.

Das Trocknen der Kräuter vermindert die Menge ätherischen Oels. Aus frischen Gewächsen bekommt man verhältnißmäßig nicht nur mehr Oel, sondern es ist auch heller an Farbe und lieb-

licher von Geschmacke. Ob mehr Schleim aus frischen Kräutern mit übergehe, welcher das Absondern des Oeles hindere, ist noch nicht entschieden. Aromatische Kräuter geben dann am meisten, wenn sie auf bergigten, sonnigten Gegenden und in trocknen Jahren gewachsen, und bei trockenem, warmem Wetter gesammelt worden sind; wenn der Vernuth nicht etwa eine Ausnahme macht, von dem man sich am meisten verspricht, wenn er auf fettem Boden gewachsen und bei feuchter Witterung gesammelt war.

Zwar müssen die Kräuter zu dieser Absicht vollkommenen Wuchs erreicht haben, doch ist auch hier ein Unterschied. Der Spittavendel und die Raure so wie die meisten andern Gewächse geben mehr Oel, wenn die Blumen abzufallen beginnen, der Thymian dann, wenn eben erst die Blüthen zu entstehen anfangen, und die Salbei dann, wenn sie noch gar nicht zur Blüthe gekommen, und noch ganz jung ist. Uebrigens werden dazu genommen die Wurzeln im Frühlinge, ehe sie aus schlagen, die Samen und Früchte, wenn sie vollkommen reif sind, und die Hölzer mit ihrer Rinde bedeckt, im Winter.

Frische Kräuter bedürfen des Einweichens vor der Destillation so wenig, daß viele Blumen und manche zarte Kräuter sogar Schaden dadurch leiden. Die trocknen härtern Substanzen müssen vorher wohl zerkleinert, die Hölzer quer über geraspelt, die Wurzeln querschnittten oder wenn sie trocken sind, wie die Rinden zu größtem Pulver

Pulver zerstoßen — so lange in weiches Wasser geweicht werden, bis das Wasser alle Theile durchdrungen hat und ein kleiner Anfang von Gährung entstanden ist. Gewöhnlich sind vier und zwanzig Stunden hinreichend, bei kaltem Wetter aber zwei bis drei Tage. Der Zusatz des Kochsalzes ist unnütz und schädlich; es verhärtet das Gewebe der Pflanzen, statt es aufzulockern. Zarte feine Kräuter bedürfen keines Einweichens, selbst nicht, wenn sie trocken sind.

Was die Menge des zuzufügenden Wassers betrifft, so werden, wenn man aus der einfachen Blase destillirt, mäßig getrocknete ganze Pflanzen oder Spähne von Hölzern in der Masse dazu genommen, daß bei leichtem Drücken mit der Hand, die Blase halbvoll davon werde; dann gießt man so viel Wasser zu, daß die Blase zu zwei Dritteln und fast nie zu drei Vierteln davon voll sei, also weniger Wasser, als daß es überkochen könne, und genug, das Anbrennen zu verhindern. Frische Kräuter bedürfen weniger Wasser. Ueberhaupt ist das allzu große Verhältniß Wasser gegen die Gewächssubstanz dem Gewinne des Oeles nachtheilig, da ersteres sich mit letzterem vorher sättigen muß, ehe überschüssiges Oel abgesondert übersteigen kann.

Man muß die Blase anfänglich mit starkem Feuer bald möglichst ins Kochen bringen, dann aber die Hitze so mäßigen, daß das Uebergehende immer nur in einem dünnen, fadenförmigen Strahle rinnt, sonst gehen bei der stärkern Hitze die flüchtigern Oele bloß als Dampf durch die Lu-

gen, oder bekommen doch einen sehr unangenehmen Feuergeschmack.

Ob man gleich sagt, daß die ätherischen Oele im Allgemeinen bei der Hitze des siedenden Wassers übergehen, so ist es doch nicht strenge Wahrheit. Je leichter die ätherischen Oele an spezifischem Gewichte sind (bloß von ätherischem ist die Rede, da das durch Auspressen erhaltene Baumöl an 600 Fahrenheit'sche Grade zum Aufsteigen nöthig hat, und dennoch leichter als die meisten ätherischen Oele ist); einen desto geringern Hitzgrad bedürfen sie zum Uebergehen, die meisten zwar die Hitze des kochenden, einige des starkkochenden Wassers, viele andere aber eine weit gelindere Hitze.

Das Oel in der Zitronenschale, in den Lavendel- und Rosmarinbläthen, so wie in vielen andern sehr duftenden Blumen bedarf noch lange nicht die Hitze des siedenden Wassers zum Uebergehen, so wie auch diese zärtern Gewächstheile gar nicht zerquetscht werden dürfen, wenn sie nicht ihren Wohlgeruch zum Theil oder auch völlig verlieren sollen. Diese werden daher in England nur im Dampfbade (w. s.) destillirt, das ist, bloß locker und unversehrt in ein Rörbchen gelegt, von der Größe, daß es so eben gedrängt in die Blase geschoben werden könne und in derselben fest bleibe, nicht hoch über dem Wasser, was man vorher in die Blase geschüttet hat. Wenn der Hut aufgesetzt, und das Wasser am Boden ins Kochen gebracht worden, so durchstreicht der Wasserdampf die Gewächstheile im Rörbchen, und geht so mit ihrem wohlriechendsten ätherischen Oele

geschwängert über, von weit feinem Geruche, als bei jeder andern Destillation möglich ist, wo die Kräuter in Wasser getaucht werden, und wo, wenn sie nicht gar zuweilen andrennen, doch ihre ätherischen Oele einen Feuergernuch bekommen, den sie erst nach geraumer Zeit auf unten beschriebne Weise zum Theil verlieren.

Wenn man aber die leichtern ätherischen Oele aus einer gewöhnlichen Blase destilliren kann, so daß sie bequem im Schnabel des Hutes sich verdichten, so ist doch für die schwerern Oele aus den wohlriechenden Hölzern und ausländischen Rinden und Gewürzen eine niedrigere Blase mit einem weiten konischen Hute, und einer Trourinne daran, wie die Vorrichtung im Artikel Destillation gezeichnet ist, weit vorzuziehen, weil diese Oele nicht wohl so hoch steigen können und eine niedrigere, nähere Verdichtungsfläche bedürfen, wenn man ihre Destillation mit Vortheil unternehmen will.

Noch erlaube man sich nicht ungeschicklichere Mittel, das Luftfeigen der Oele und ihre Menge außerse zu erhöhen. Ich meine die Sättigung des zur Destillation genommenen Wassers mit Kochsalze, wodurch zwar die Flüssigkeit einen höhern Hitzgrad annehmen fähig wird, und eine größere Menge Del erzwingt, aber von größerer, harziger Natur, welches das feinere verunreinigt. Man hat sich sehr zu hüten, etwas anderes als reines Wasser anzuwenden, da selbst bei diesem das zuletzt übergehende Del weniger wohlriechend ist und mehr Harz ent-

hält, wie man durch die Rectifikation wahrnimmt.

Eher verdient die Benetzung der harten, und theuern Gewürzsubstanzen, der Würznelken und des Zimmes, mit Weingeist, zwei Tage vor der Destillation Empfehlung, um das Del zur Entwickelung und reichlicherer Abscheidung vorzubereiten.

Nimmt man schon vorrathiges, aus derselben Pflanze destillirtes statt des gemeinen Wassers zur Destillation, so erhält man mehr Del, nämlich alles was die frische Substanz nur auszugeben im Stande ist, weil das angewendete destillirte Wasser schon die möglichste Menge Del in sich aufgenommen hat, und nun kein neues weiter einsaugen kann. Oder hat man mehrere Blasen voll von einem Gewächse zu destilliren, so nimmt man das übergegangene Wasser der erstern Arbeit, sondert das Del ab, gießt es auf das frische Kraut, und so fort.

Gewöhnlich hält man mit der Destillation so lange an, als noch milchfarbiges Wasser übergeht.

Sobald eine Destillation geendigt ist, muß man ja nicht versäumen, Blase, Hut und Kühlröhre alsbald sorgfältig zu reinigen, ehe man etwas anders darin destillirt, weil sich sonst die wesentlichen Oele (vorzüglich das Bergmuthöl, das Kamillendöl, das Schafgarbendöl und das Anisööl) so fest darin anhängen, daß jedes nachher darin übergetriebene Del einen fremden Geruch und Geschmack annimmt. Kochendes Wasser ist für die Blase und den Hut das beste Reinigungsmittel, die Röhren aber, besonders wenn

es eine Schlangenhöhre ist, müssen vorher mit Weingeist ausgespült werden, und dann erst mit kochendem Wasser.

Hat man einige, durch lange Aufbewahrung verdickte wesentliche Oele, die man wieder zu gute machen will, so dient die Wiederüberreibung derselben mit einem mäßigen Zusatz von Wasser; der seine, dünne und geruchvolle Theil geht über, und der harzige bleibt zurück. Die zähe gewordenen ätherischen Oele aber bei einer neuen Destillation einer Menge frischer Substanz zuzusetzen, ist ein schädlicher Rath.

Um das ätherische Oel aus dem übergegangenen Wasser abzusondern, setzt man gleich nach der Destillation das milchichte Wasser bedeckt an einen kühlen Ort. Wenn es sich aufgehellt hat, und das Oel (wenn es ein schweres ist) zu Boden gesunken ist, so gießt man das Wasser zur fernern Verwahrung ab, und schüttelt das noch mit Wasser behangene Oel in ein mit Wasser genetztes und wieder ausgedrücktes Filtrirpapier. Das Wasser zieht sich vollends ein, oder tröpfelt hindurch. Ist nun bloßes Oel darin, so setzt man das spitze Filtrum auf ein reines Pulverglas, durchsticht den Boden mit einer Nadel und läßt das Oel auslaufen. Leichtes, auf dem Wasser schwimmendes Oel aber nimmt man mit einem Löffel ab und schüttet es mit dem anhängenden Wasser entweder auf ein ebenfalls mit Wasser genetztes Filtrirpapier oder, bei größern Quantitäten, in den Scheidetrichter (unter welchem Artikel man die fernere Absonderung finden wird.)

Ist aber die Menge des ätherischen Oeles sehr ansehnlich, so kann man sich der Flasche bedienen, die in dem Artikel Absonderungsgläser gezeichnet ist. Doch würde ich statt aller Absonderungsarten die in dem genetzten Fließpapier vorziehen, da sie allein das Oel von allem Wasser rein und ohne Verlust absondert.

Der dazu vorgeschlagene baumwollene Docht behält doch viel Oel in sich, wenn er auch ausgedrückt wird, und während der langwierigen Operation, das Oel dadurch über den Rand des Gefäßes herüberstiepern zu lassen, geht viel flüchtiges Oel verloren, da die Anwendung des Dochtes nur bei den auf dem Wasser schwimmenden, das ist, bei den flüchtigsten Oelen angeht.

Bei der Spritze ist man nie sicher, nicht auch Wasser mit einzufangen; es verschmiert sich viel darin, und sie hat keinen Vorzug vor jener zuerst erwähnten Absonderungsart.

Es ist nicht gut, zu destillirten Oelen große Standflaschen zu nehmen, weil die Oele durch das öftere Eröffnen der Flasche brauner und dicker werden und viel von ihrem feinen, kräftigen Geiste verlieren. Für die, welche es dennoch nöthig finden, schlägt man als Palliativmittel des Nachtheils vor, den Abgang des jedesmal verbrauchten Oeles mit destillirtem Wasser zu ersetzen, um die Luft (und ihren schädlichen Einfluß auf das Oel) aus der Flasche zu entfernen.

Für diejenigen, welche Quantitäten theurer Oele, die nicht alle Jahre wieder frisch erhalten wer-

den

den können, zu verwahren haben, würde ich das in Italien gebräuchliche Verfahren rathe, die Oele in Flaschen mit langen dünnen Hälßen zu füllen, und dann den Hals mit dem Löthrothe vor der Lampe zuzublasen. Sobald man etwas braucht, bricht man die Spitze ab, und schmelzt sie nachgehends wieder zu. Doch wird auch der glatte Ueberzug der ganzen Mündung der Flasche und des Pfropfes mit dem feinsten brennenden Siegellacke in den meisten Fällen schon zureichen. Die bloße Verstopfung der Gläser mit einem gläsernen Stöpsel ist eine sehr zweifelhafte Verwahrung; selten paßt ein gläserner Pfropf genau, und oft ist die Verwahrung mit ihnen weit unzulänglicher, als die mit feinem Kork.

Jeden Abgang und jede Verringerung der Güte eines häufig gebräuchlichen Oeles möglichst zu vermeiden, thut man wohl, den destillirten Vorrath auf lauter kleine Gläser bis oben an zu füllen, die Mündung, über welche der Korkpfropf dicht abgeschnitten werden, mit feinem brennendem Siegellacke glatt zu überziehen, und den Vorrath in einem hölzernen Gefäße umgestürzt, im Kalten aufzubewahren.

Ehe dieses aber geschieht, muß das oben vom Wasser geschiedene ätherische Oel einige Tage nur locker mit Papier verstopft stehen bleiben, um ihm dem Feuergeschmack zu benehmen, und ihm Zeit zu lassen sich abzuklären.

Man hat verschiedene Methoden, sich von der Güte und Reinheit der ätherischen Oele zu überzeugen. Die beste Methode ist für jeden

angesehener Apotheker, wenn er sich die nöthigen ätherischen Oele selbst bereitet, deren Muttersubstanzen er bekommen kann. Die Entdeckungsmittel der Unächtheit solcher Oele, die er einkaufen muß, sind oft kein Trost für ihn, da die meisten in Droguereien käuflichen Oele verfälscht sind, und ihm daher keine andre Auswahl übrig bleibt, als diejenigen wo möglich aus der ersten Hand zu ziehen, die in unserm Lande nicht zu bereiten möglich sind, und die es sind, selbst zu gewinnen.

Ist beides nicht möglich, so unterrichtet man sich zuerst von der Farbe, dem Geruche, und dem Geschmache des zu kaufenden ätherischen Oeles (die Eigenschaften jeden Oeles sind in diesem Werke unter der Substanz nachzuschlagen, aus der es gewonnen wird), und wisse, daß drei Verfälschungen der ätherischen Oele die gewöhnlichsten sind.

Entweder sind sie mit Weingeist verfälscht. Dieß entdeckt man durch Schütteln mit etwas weniger als gleichviel Wasser; die Mischung wird, wenn es diese Verfälschung ist, milchicht und allmählich sondert sich das Oel ab, welchem man, wie oben gelehrt, das Wasser durch das genetzte Papierfiltrum entzieht, und sein Gewicht erforscht.

Oder dem wesentlichen Oele ist ein ausgepresstes Oel beigemischt; dieß ist nicht selten der Fall beim Zimmt - Nelken - Muskatennuß - Macis - Sassafras - und Rosenholzöl. Schüttelt man ein solches Oel mit einem sechsfachen Gewichte Weingeistalkohol, welcher bloß das ätherische Oel auflöst, so son-

dert

dert sich das ausgepresste ab. Schon das Schütteln mit Wasser trennt diese Oele, wenn das ätherische darin ein schweres Del ist; dieses sinkt dann zu Boden und das ausgepresste schwimmt auf dem Wasser. Auch verliert ein damit getränktes weißes Papier seine Fetzigkeit nicht, wenn man es auf einen warmen Ofen legt, wie doch bei acht ätherischen erfolgen müßte, und der Fleck nimmt die Dinte nicht an.

Oder die Verfälschung ist durch Zumischung eines wohlfeilern ätherischen Oels geschehen, des Terbenthinöls, des Oels aus Kopahubalsam, u. s. w. Diese ist am schwierigsten zu erkennen. Man lege ein damit benetztes Papier auf ein heißes Blech, und suche durch den Geruch des Verdampfenden das etwa zugemischte Del wahrzunehmen; wenigstens bleibt der Terbenthingeruch zurück, wenn dieses Del zugemischt war. Da diese Verfälschung bei den theuern schweren Oelen am meisten zu bedeuten hat, so darf man sie nur mit Wasser schütteln, worauf nach kurzer Zeit das ächte schwere Del zu Boden gehen, das leichte Verfälschungöhl aber obenauf steigen wird.

Doch muß man wissen, daß selbst die Gewürze, von denen es bekannt ist, daß sie schwere Oele in der Destillation liefern, zugleich auch ein leichtes, auf Wasser schwimmendes, obwohl in geringerer Menge von sich geben. Dies ist mir vom Zimmt bekannt, und andern Beobachtern vom Stinkasant, dem Korbelfraute, dem Petersilgsamen, dem Fenchelsamen, der Mantwurzel, der Mus-

katennuß, der Winterrinde, der Zitronenwurzel, nach Malouin, auch von dem Cassiafrasholze, und nach Quincy von den Würznelken. Aber dieser leichtere Theil besitzt den eigenthümlichen Geruch und Geschmack der Substanz im höchsten Grade, noch feiner und stärker als der schwerere Theil, welches sie von dem, obgleich ebenfalls leichten Verfälschungöhl hinreichend unterscheidet.

Außer den genannten Substanzen geben ein im Wasser niedersinkendes Del, der Melkenpfeffer, die bittern Mandeln, die Lorberkirschlätter, der Sessamen, das gelbe Sandelholz, der Märretig, der Safran, die Zimmbüthen, der Weiskanehl, die Katemncepte. Das Del aus dem Rosenholze wird allgemein für niedersinkend ausgegeben, während Baume ein leichtes erhalten hat.

Bei Prüfung der Oele auf ihre Schwere muß man sich hüten, laues Wasser statt des ganz kalten zu wählen; in lauem schwimmen auch die ächten, schweren Oele oben auf, indem sich ihr Umfang weit mehr durch diese Wärme ausdehnt, als der des Wassers bei gleichem Wärmegrade.

Obgleich die ächten ätherischen Oele aus den Schirmpflanzen sich in der Kälte (das Anisöl ungefähr bei einer Kälte von 10° Reaumur, das Fenchöl aber bei 5 Grad unter dem Eispunkte) zu speisicht eisartigen Massen verdicken, so lange sie frisch sind (in welchem Zustande man sie wählen soll), so verlieren sie doch diese Eigenschaft, wenn sie etwas alt sind. Das Zimmtöl gerinnt bei einer Kälte von

von 8 Grad Reaumur, unter dem Eispunkte.

Die Form, wie man sie als Arznei reicht, ist fast nie so, wie sie sind. Einige sind so scharf und brennend, daß sie augenblicklich eine Brandkruste auf der Zunge erregen, wie das Zimmtöl; andre sind zu kräftig, als daß ein Tropfen nicht eine schon allzugroße Gabe wäre. Die gewöhnlichste Form ist das von dem Pflanzentheile destillierte Wasser, welches, obwohl eine noch nicht bestimmte Menge ätherisches Del bei der Uebertreibung auflöst. Sonst giebt man auch die wesentlichen Oele als Oelzucker (Elaeosacchara, Oleosacchara) indem man etwa acht Tropfen Del auf ein Loth Zucker tröpfelt, ihn im Mörtel zerreibt und dann in wässerigen Flüssigkeiten auflöst. Sonst ist auch, nächst dem Reiben, schon ein acht und zehnfaches Gewicht Zucker hinreichend, ein ätherisches Del in soviel man will Wasser auflösbar zu machen. Beim Zitronenzucker (Elaeosaccharum Citri) ist es zwar gewöhnlich, auch der Lieblichkeit wegen, die gelbe Schale der frischen Zitrone mit einem Stück hartem, feinem Zucker abzureiben, wobei die zerrissenen Delbläschen ihr Del in den Zucker einziehen lassen, aber dieß geschieht bloß, einer Flüssigkeit Annehmlichkeit zu geben; als Arznei wäre dieß viel zu unbestimmt, da man nicht wissen kann, wie viel der Zucker Del aufgenommen hat.

Auch die Schleime geben ein Verbindungsmittel der wesentlichen Oele mit dem Wasser ab.

Sonst werden die ätherischen Oele auch in Weingeist aufgelöst

gegeben, oder in den über aromatische Substanzen übergeriebenen sogenannten Spiritussen.

Ihre Arzneikräfte sind so verschieden, als die Substanzen, aus denen sie gezogen sind.

Oele, aufgegossene (Olea infusa) nennt man diejenigen ausgepressten Oele, welche man mit frischen, vorzüglich geruchvollen Pflanzentheilen hat in Aufguss stehen lassen.

Man nimmt gewöhnlich einen Theil wohlriechender Blumen von Lilien, Rosen, oder Weißjasmin, thut sie in einen steingegneten Topf, gießt vier Theile des feinsten Baumöls, Provenceröls dazu, verbindet das Geschirr, und setzt es entweder in die Sonne, oder bei der Hitze des nicht völlig siedenden Wassers, wenn es Rosen oder Veilchen waren, sind es aber Lilien, Tuberosen oder Jasmin bei 100 Grad Fahr. Wärme ins Digestorium (i. Ofen) drei Tage lang; die fleischigern Früchte, wie die Balsaminspringgurke und die saftigern Pflanzen stößt man etwas vor dem Digeriren; man preßt das Del dann durch und digerirt es nochmals drei Tage lang mit dem vierten Theile frischer Blumen, auf gleiche Weise, preßt das Del wieder durch, und vermahrt es an einem kalten Orte. In Italien wird zu diesen Oelen von Blumen, welche bloß zur Toilette gebräuchlich sind, Weend genommen, welches weit vorzüglicher ist, da es nicht so leicht ranzig wird. Daher das Oleum liliorum, rosarum, jasmini, momordicae.

Man kennt wenig Pflanzentheile, außer etwa die riechbaren und die

die rothsfärbenden Theile einiger Wurzeln, die von den fetten Oelen ausgezogen würden. Deshalb ist auch der neuere Vorschlag, die sonst durch Kochen bereiteten Oele durch Aufguß zu bereiten, untauglich, da auf beide Arten kein kräftiges Präparat zu erzielen ist.

Oele, ausgepresste, s. Oele, fette.

Oele, bränzlichte, oder empyrevmatische (Olea empyrevmatica, foetida, adulsa) sind durch trockne Destillation aus gewächstartigen und thierischen Substanzen gezogene Oele von brandigem unangenehmem Geruche, scharfem, bitterlichem Geschmacke, dunkler Farbe und dicklicher Konsistenz, welche sich größtentheils in Weingeiste auflösen; sie sind aus mehreren Grundtheilen der rothen Substanz zusammengesetzte und durch die Hitze veränderte Produkte.

Die noch in Apotheken hiezu gebräuchlichen Stoffe sind, aus dem Pflanzenreiche die fetten Oele, der Weinstein, das Guajakholz, das Benzoeharz, das Mutterharz, aus dem Thierreiche Hörner, Knochen, Blut, außerdem Wachs und Seife.

Zu dieser Absicht werden die trocknen Dinge nur so blos, zerkleint angewendet, einige der andern Substanzen aber vorbereitet; das Blut wird vorher eingekocht, die im Feuer aufschäumenden Dinge hingegen, das Wachs, das Galbanum und die Seife mit einer trocknen Substanz, am besten mit gelbschtem Kalk vermischet, ein Zusatz, den man auch am besten zum Baumöl nimmt, um das sogenannte Siegelöl (oleum late-

rum, lateritium, Philosophorum) zu destilliren.

Zu letzterer Absicht werden vier Theile zu Pulver gelöschter Kalk mit einem Theile Baumöl angeknetet, und die daraus geballten Kugeln in einer eisernen Retorte destillirt, bis nächst dem Phlegma alles Oel übergetrieben ist. Daß in ältern Zeiten statt des Kalkes heissgemachte und mit Baumöl getränkte Ziegelsteine dazu genommen wurden, verschafte dem Produkte den Namen Ziegelsteinöl.

Von dem Uebergegangenen wird das Oel abgenommen, und in ein mit Wasser genetztes und ausgedrücktes doppeltes Fließpapier geschüttet, worin, wenn sich alle Feuchtigkeit eingezoget hat, in der Spitze ein Loch mit einer Nadel gestochen wird, um das Oel in ein schickliches Gefäß durchlaufen zu lassen. Man kann es nachgehends noch mehrmals mit reinem Wasser schütteln, und so von allem Salzhaften waschen.

Uebrigens ist die Art, die trocknen Substanzen, Guajakholz, Knochen, und Hörner zu destilliren mit derjenigen übereinstimmend, die ich beim Hirschhornöl (m. s. Hirsch) angegeben habe.

Indessen glaube man nicht, wie uns mehrere Schriftsteller haben einbilden wollen, daß alles, was man bränzlichte Oele nennt, von einerlei Natur wäre. Die aus Gewächssubstanzen und gar weit von den aus thierischen Substanzen übergetriebenen in ihrer innern Natur verschieden. Schon der Umstand, daß bei der Destillation der Gewächssubstanzen eine Gewächssäure (Holzessig), bei der der Thierfette Fettsäure, bei der

aus

aus Knochen, vorzüglich aber Hörnern bloßes Ammoniaklaugenfalz nächst dem Oele übergeht, läßt auf eine verschiedne Natur der bräunlichten Oele schließen, so wie der Erfahrungssatz, daß kein z. B. auf irgend eine Art kohobirtes Ziegelsöl je wahres Dippelsches Thieröl hervorbringen wird.

Aus dem (verzüglichlich frisch bereiteten) rohen Hirschhornöle wird das Dippelsche Thieröl (*Oleum animale Dippelii*) dergestalt (am besten im Winter) geschieden, daß man einen niedrigen Kolben bis zur Hälfte mit dem rohen Hirschhornöle anfüllt, und nach Aufsetzung des Helms bei höchst gelindem Feuer destillirt, (so daß der Helm kaum die Wärme der Hand erlangt) und aufhört, so bald das Uebergehende merklich gefärbt erscheint, dann den Kolben sorgfältig reinigt, und das Destillat mit etwas Wasser gemischt, nach wieder aufgesetztem Helme, nochmals so lange destillirt, als das übergehende Oel ungefärbt bleibt. Dieses schon im Hirschhornöle vorhandne und nur auf diese Art rein ausgeschiedne Thieröl hat einen besonders, höchst durchdringenden, obgleich nicht unangenehmen Geruch und Geschmack, ist höchst flüchtig, fein, leicht, wasserhell und wird von Weingeist und Essig völlig aufgelöst. Seine Leichtigkeit verhält sich zu der des guten Vitrioläthers, wie 455:446; es hinterläßt keinen Fleck auf Papier. Es muß aber alsogleich nach der Bereitung in kleinen völlig damit angefüllten Quentchengläsern, welche schon einige Tropfen Wasser enthalten, dergestalt aufbewahrt wer-

den, daß man die zugestopften und über der Mündung mit brennendem Siegellacke glatt überzogenen Gläschen (damit das Wasser das Oel abhalte, sich vom Korke zu färben) umkehre und so mit dem Halse in ein Geschirre voll Sand stelle, welcher mit Wasser übergoßen ist, worin (damit es nicht faule) Mann bis zur Sättigung aufgestellt werden ist. Bewahrt man es nachlässig, so daß es einige atmosphärische Luft einziehen kann, so wird es gar bald wieder dunkel und stinkend. Der Zutritt der reinen Luft scheint das Oel zu zersetzen, eine Art von langsamer Verbrennung, und Kohlenenergung.

Die aus dem Bernstein und aus dem Asphalt (m. f. Bernstein und Asphalt) bei der ersten, trocknen Destillation übergehenden, erdharzig sinkenden, braunen Oele, hat man ebenfalls unter die empyreumatischen gesetzt, wiewohl sie ihrer innern Natur nach gar sehr von jenen abweichen, indem beide weder im rohen, noch im rektifizirten Zustande vom Weingeist aufgelöst werden. Sonst werden sie im rektifizirten Zustande ebenfalls bald wieder braun und stinkend durch den Beitritt der reinen Luft.

Zu arzneilichem Behufe bedient man sich der bräunlichten Oele selten. Sie erregen allesamt den Blutlauf ungemein, das Thieröl ausgenommen, welches ohne Erhitzung ruhigen Schlaf, und gelinden Schweiß ohne Ermattung erregen soll; man hält in der periodischen Fallsucht viel auf dasselbe, verordnet es aber seiner Kostbarkeit

feht und festen Gtite wegen nicht ofr.

Die Alten bedienten ſich des Ziegelöls als eines zertheilenden äußerlichen Mittels nicht ohne großes Zutruhen.

Oele, deſtillirte ſind ſowohl die ätheriſchen Oele (w. ſ.) als auch die bränzlichten (w. ſ.)

Oele, empyreumatiſche, ſ. Oele, bränzlichte.

Oele, fette; ſchmierige (*Olea unguinoſa, unctuofa, pingua*) werden auch ausgepreſte Oele (*Ol. expreſſa*) genannt, wiewohl die fetten Oele nicht alle durchs Auspreſſen gewonnen werden, und es auch einige ausgepreſte giebt, die nicht unter die Zahl der fetten, ſondern der ätheriſchen gehören, z. B. das aus den friſchen, gelben Schalen der Zitronen, Pomeranzen und Bergamotten ausgedrückte.

In ihrem reinen Zuſtande ſind die fetten Oele, geruch- und geſchmackloſe, dickflüſſige Fettigkeiten, welche ſämmtlich auf dem Waſſer ſchwimmen, einen durchſichtigen Fleck auf dem Papiere hinterlaſſen, Blei, Braunſtein, Arſenik, Schwefel, Phosphor und Kampher auflöſen, ſelbſt aber von Naphthen und ätheriſchen Oelen, nicht aber von Waſſer und Wein- geiſt aufgelöſet werden, und bei großer Hitze, wenn ſie ſieden, mit Flamme brennen. In dieſen hohen Hitzgraden erleiden ſie die Veränderung, die man Bränzlichteit nennt, bei lauer Wärme aber gehen ſie in eine Art von Gährung, wodurch ſie ſcharf und ranzigt werden. Mit tauſſiſchen Laugenſalzen vereinigen ſie ſich zur Seife, einem in Waſſer und Wein- geiſt auflöſlichen Mittelförper, Bränz-

licht, ranzigt oder aus der Seife geſchieden ſind ſie nun in Wein- geiſt auflösbar.

Jene in ihrem friſchen Zuſtande geruch- und geſchmackvollen fetten Oele ſind nicht einfach oder rein, ſondern entweder mit einem ätheriſchen Oele, wie die Muſkatenbutter (*Oleum nucitae expreſſum*, ſ. Muſkatmacisbaum) und das Loordl (*Oleum laurinum*, ſ. Loorlorbeer), oder mit einem kräftigen oder reizenden Harze vereinigt, wie das Rizinusöl (*Ol. Ricini*, ſ. Rizinuswunderbaum), das Hollunderkernöl (*Ol. Sambuci ex arillis*), und das Hölleöl (*Ol. cicinum*, ſ. Schwarzbrechnuß); das aus den friſchen gelben Schalen der Zitrone und Pomeranze gepreſte iſt ein ätheriſches, mit etwas Schleim verbunden.

Die fetten Oele des Gewächſreichs unterſcheiden ſich von den ſehr ähnlichen Subſtanzen, den Thierfetten, dadurch, daß letztere über Feuer zerlaſſen, oder überhaupt der Hitze des kochenden Waſſers ausgeſetzt und wieder erkaltet, eine körnige Textur in der Kälte annehmen, und (ſtatt daß jene, wenn nicht die Kakaobutter eine Ausnahme macht, eine Gewächſſäure in ihrer Miſchung haben) eine eigne aus der Phosphorſäure abſtammende Säure, die Fettſäure, enthalten.

Eine Hauptverſchiedenheit der fetten Pflanzendle von den Thierfetten beſteht darin, daß erſtere in Bitrioläther ſich hell und durchſichtig auflöſen, letztere aber ein milchartiges, weißträbes Gemisch bilden, welches ein Kennzeichen abgiebt, ob erſtere mit letztern verfälſcht ſind. Wallrath aber iſt eine

eine eigenartige Thiersubstanz, so wie Wachs eine eigenartige Pflanzensubstanz ist; ersteres wird im Aether zur durchsichtigen Auflösung, und scheidet sich bei längerem Stehen krystallinisch wieder heraus, letzteres hingegen wird bloß im Aether zertheilt und bildet ein trübes Gemisch von weißer oder gelblicher Farbe, je nachdem das Wachs diese oder jene Farbe hatte.

Unter sich selbst sind die fetten Gewächse ebenfalls unterschieden. Einige gerinnen kaum in der größten Frostkälte und bleiben immer flüssig, das Hanföl, das Leinöl, das Mohnöl, das Rapsöl; das Mandelöl bei einer Kälte von 10° Reaum. unter dem Gefrierpunkte; das Rüßöl ungefähr in gleicher Kälte; das Baumöl, oder vielmehr der eine schwerere Theil desselben, bei einer einige Tage fortgesetzten Temperatur von 10° Reaum.; das Beendöl schon bei einer Wärme von 12° bis 15° Reaum. und das Kakaöl (Kakaobutter) behält die Festigkeit des Hammeltalgs bei der gewöhnlichen Wärme unsrer Atmosphäre.

So weichen sie auch in Absicht der Neigung ranzig zu werden, von einander ab. Zwar setzt man hier als Regel fest, daß diejenigen am wenigsten ranzigt würden, welche bei einer geringern Kälte schon gelieferten. Hienach werden das Leinöl, das Rapsöl, und das Hanföl leichter ranzig als das Baumöl, das Mandelöl und das Rüßöl; und diese wiederum leichter, als das Sesamöl und das Palmöl, und diese wieder leichter als das Beendöl und die Kaka-

Apotheke. II. B. 1. Abth.

butter. Indes ist diese Regel nicht allgemein; das zuletzt bei der Auspressung der Beemmandeln hervordringende Oel ist nicht gerinnbar, und bleibt doch eben so lange von Ranzigkeit frei als das butterartige Beendöl, weshalb es auch die Uhrmacher zum Einschmieren der Räderzapfen allen andern Oelen vorziehen. Das weit weniger als das Baumöl dem Gerinnen unterworfenen Buchfendöl braucht weit mehr Zeit zum Ranzig werden, als jenes. In der Kälte und in gläsernen Gefäßen soll es zehn Jahre frisch bleiben. Die festere Kakaobutter wird noch eher ranzig als das weichere Beendöl, welches mehrere Jahre frisch bleibt. Die erstere wird durch die Ranzigkeit weiß, verliert aber nichts an ihrer Festigkeit, während das Beendöl durch die Ranzigkeit alle Gerinnbarkeit verliert.

Ueberhaupt werden die Oele um desto weniger ranzig, je bei geringerer Hitze sie ausgepresst worden, je mehr sie von den schleimigen Hefen gesäubert sind, und je kälter der Ort ist, wo sie aufbewahrt werden. Die durch Kochen mit Wasser gewonnenen Pflanzenbuttern werden sehr bald ranzig.

So weichen auch einige Oele in Absicht der Eigenschaft ab, leichter trocken an der Luft zu werden, als andre. Die am schnellsten trocknen, sind das Leinöl, das Rapsöl, das Hanföl, das Mohnöl. So vertrocknet, erlangen sie die merkwürdige Eigenschaft, in Aether oder den flüchtigsten wesentlichen Oelen (Rosmarin = Kajeput = Lavendel = und destillirtem Zitronenöl) aufgelöst, mit Weingeist

nisch =

mischbar, oder mit andern Worten, zu einer Art Kopal zu werden, welcher selbst kein Harz, sondern ein verdicktes, festes Pflanzengöl ist.

Man gewinnt die fetten Oele gewöhnlich aus solchen ölichten Samen, (welche mit Wasser gerieben Emulsionen geben) vorzüglich durch trocknes Auspressen, eine Verrichtung, die man unter diesem Artikel beschrieben findet.

Doch bedient man sich auch des Kochens zur Auscheidung einiger butterartigen oder harten Pflanzengölle, besonders der Kakaobutter, wozu die Kakaokerne, an besten die Martinischen, ebenfalls gelind bis zur Absonderung der Schale geröstet, von Schalen gereinigt, im heißen Mörtel zum feinen Teige gestoßen, auch wohl noch, wie zur Schokolade, auf einem Marmor mit einem eisernen Zylinder fein gequetscht werden. Dann kocht man den Teig etwa eine halbe Stunde mit vielem Wasser, läßt es erkalten, nimmt die Butter mit einem durchlöcheren Löffel ab, kocht das übrige von neuem, läßt es erkalten, nimmt die Butter ab und so auch zum dritten Male.

Die gesammelte, von eingemischtem Kakaopulver braune Butter wird entweder einige Stunden mit Wasser gekocht, oder im Digestorium (m. s. Oefen) mehrere Stunden in einem hohen, engen Gefäße fließend erhalten, wo die braunen Theile sich zu Boden setzen und die erkaltete weiße Butter aus dem zerbrochenen Gefäße genommen wird, oder man läßt sie in einem warmen Ofen in einem Filtrum von Lösspapier

durchseihen, wodurch sie ebenfalls ziemlich farbelos wird.

Indessen steht das Auskochen dem Auspressen nach, weil ersteres weniger Kakaobutter, und von weicherer Konsistenz giebt, welche auch leichter ranzig wird.

Ungeachtet die Amerikaner das Rizinusöl ebenfalls durchs Auskochen erhalten, so ist es doch bei uns noch nicht gelungen. So gewinnt man auch im Orient das dickliche Oel aus den Sesamsamen, und aus den Kernen der Palmen.

Die frischgepressten Oele sind immer trübe, und ob dieß gleich keine Empfehlung für sie ist, so dient doch z. B. beim Mandelöle die Trübheit zum Zeichen seiner frischen Bereitung. Die zu andern Behufen gebräuchlichen fetten Oele schätzt man, wenn sie ihre schleimige Trübheit in der Kälte abgesetzt und hell geworden sind, ohne ranzig geworden zu seyn.

Ueberhaupt ist die Aufbewahrung an kalten Orten und in neuen, oder doch noch nicht mit ranzigen Oelen durchzogenen Geschirren (in Glasflaschen im Keller) das beste Verhütungsmittel der Ranzigkeit. Die ranzigen Oele zu arzneilichem innerm Gebrauche durch Schütteln mit Weingeist, oder durch Vermischung mit gährenden Oestbreien wiederherstellen wollen, ist ein unzureichendes, und deshalb für die Arznei verwerfliches Verfahren. Nicht einmal zur äußerlichen Auflegung, nicht zum Einreiben, nicht zu Salben dürfen sie genommen werden, weil sie reizen und entzünden, statt zu schmeibigen, und zu lindern; auch nicht zur medizinischen Seife.

Man

Man nimmt sie, sobald sie nur einigermassen ranzig geworden sind, entweder zur Bereitung des Ziegelesls, oder zum Brennen in Lampen, oder zur Schmeidigung des Leders, u. s. w.

Oele, gekochte (*Olea cocta*). In ältern Zeiten kochte man verschiedene frische Gewächse in Baumölle beide zu gleichen Theilen so lange, bis alle Feuchtigkeit verdunstet war, das ist, bis die Blätter ganz kraus geworden, und etwas von dem Oele ins Feuer getropft, sich ohne Sprüngen und Prasseln entzündete.

Dieses thörichte Verfahren, wobei fast nicht die mindesten fixen Bestandtheile des Krautes, etwas Farbe ausgenommen, in dem Oele auflöslich gemacht werden können, die flüchtigen aber gänzlich davon gehen, ist in den neuern Zeiten verachtet, und man wählt dafür entweder eine kräftigere Arzneiform, oder man digerirt bloß die Kräuter mit dem Oele (s. **Oele**, aufgegoßene) oder man mischt zu dem fetten Oele etwas von dem ätherischen Oele der Pflanze, deren Arzneikraft man zu äußerlichem Gebrauche, in einem Linimente, oder Umschlage, anwenden will.

Oele, mineralische; s. **Bergöl**.
Oele, schmierige; s. **Oele**, fette.

Oele, thierische; s. **Thieröl**, unter **Oele**, bräunliche.

Oelmagen; s. **Schlafmohn**.

Oelniz] s. **Oelsenichsil**.
Oelnizium] ge.

Oelnuß, s. **Beennuß**.

Oelnußbaum, zeylonischer; s. unter **Beennuß**.

Oelsalz, flüchtiges; mit ätherischen Oelen vereiniger geistiger **Salmiakgeist**.

Oelsamen; s. **Rübsen**, **Kohl**.

Oelsamen, ägyptischer] s. **Oel**.

Oelsamen, alexandrischer] **samen-**
nischer] **sesam**.

Oelsamen sesam, *Sesamum orientale* L. [Burm. *Zeylon*. tab. 38. f. 1.] mit länglicht eiförmigen, unzertheilten Blättern, ein in Zeylon und Malabar wildwachsendes, in der Levante aber und in Sicilien gebautes, anderthalb Schuh hohes Sommergewächs, welches weiße, fingerhutähnliche Blumen trägt.

Die eiförmigen, weißlichten, markichten, blüthförmigen Samen (*Sem. Sesami*) dienen in ihrer Heimath zu einem Gemüse wie bei uns der Hirse, vorzüglich aber, um durch Kochen und Auspressen ein dickliches, weißes, klares und wohlschmeckendes Oel (*Ol. Sesami*) vorzüglich zum Salben in den Bädern und die Speisen damit fett zu machen daraus zu erlangen. Beides, die Samen und das Oel, hat man sonst auch zu uns gebracht, und ihnen eine lindernde, erweichende Kraft zugeschrieben, die wir bei vielen inländischen Substanzen finden. In Aegypten bedient man sich des Abkubes vom Kraute als eines Schmerz und Krampf lindernden Mittels.

Oelsenich] s. **Oelsenichsil**.
Oelsenichium] ge.

Oelsenichsilge, *Selinum palustre*, L. [Flor. dan. tab. 257.] mit glattem, etwas milchert dem Stengel, einfacher Wurzel und vierfach gefiederten gleichbreiten Blättern, ein etwa vier Fuß hohes Kraut mit mehrstü-

riger Wurzel in sumpfigen Bäl-
dern, in Gräben mit stehendem
Wasser und an alten Erleustöcken,
welches im Juny weißlich blüht.

Die etwa kleinen Fingers dicke,
spindelförmige ästige, weiße Wur-
zel (*Rad. Olsmiti*, *Thyselinii*)
welche im Aprill gegraben werden
muß, ist milchend, von starkem,
gewürzhaftem Geruche und unan-
genehmem, bitterlich brennendem
Geschmacke. In Rußland bedient
man sich desselben statt des Ing-
bers, in Kappland aber als Kam-
mittel, wie andre Völker den Ta-
bak kauen. Sie lockt häufigen
Speichel hervor, und soll deshalb
Zahnschmerzen stillen. Innerlich
soll sie den zähen Brustschleim auf-
lösen, und Schweiß erregen.

Oelsämitum; f. Oelsenichstige.

Deizucker; f. unter Oele, Ärbe-
rische.

Oenanthe angustifolia] f. Pim-

Oenanthe apii folio] pinell-
rebendolde.

Oenanthe crocata, L. f.
Gelbsaftrebendolde.

Oenanthe fistulosa, L.
f. Röhrenblattrebendolde.

Oenanthe pimpinelloi-
des, L. f. Pimpinellrebendol-
de.

Oenanthe selinophyllos; f.
Pimpinellrebendolde.

Oenanthe tenuifolia; f. Pim-
pinellrebendolde.

Oenothera biennis, L.
f. Rapunzelweiblume.

Oelbruch; f. unter Zink.

Ossa Helmontii, das weiße Roa-
gummi, welches durch Vermischung
des Weingeistes mit mildem Sal-
zgeist entsteht, eigentlich
ein durch Entziehung des Wassers
mittels des Weingeistes schnell

krystallisiertes mildes Ammoniak-
laugensalz.

Offene Helmwurzel; f. Hohl-
wurzerdrauch.

Oggermenge; f. Wundodere-
mennig.

Ostkirsche; f. Traubenkirsche.

Oxymblatt; f. Brandlattichroß-
huf.

Oxymkraut; f. Steinbrechohm-
kraut.

Oxymblatt; theils Brandlattich-
roßhuf, theils Mauerpfefferfett-
henne, theils Schuppenstreubel-
wurzel.

Oxymkraut; zuweilen Frauen-
mantelfinanz; eigentlich Stein-
brechohmkraut.

Ohrbecher schwamm, Pe-
ziza Auricula, L. [Zorn, *pl. med.*
tab. 500.] dieser runzlichte, ohr-
förmige, hohle Schwamm (*Au-
ricula ludae*, *Fungus Sambuci*)
sitzt an alten Baumstämmen, vor-
züglich aber am Schwarzholder
und dem Weißhageborne nach der
Mitternachtszeit zu.

In frischem Zustande, und noch
feucht gleicht er einer zähen, durch-
scheinenden, gallertartigen Haut
in mehrere erhabene, unterwärts
hohle Falten gebogen, fast wie ein
Ohr, und von schimmlichem Ge-
ruche, aber ohne Geschmack. In
trocknem Zustande ist er geruchlos,
brüchig, äußerlich grau, inner-
halb schwärzlich. In Wasser ge-
legt, wird er wieder zähe, durch-
scheinend, und schimmlicht von
Geruche.

Dem Aufgusse und dem Absude
davon hat man (wohl nur einge-
bildete?) entzündungswidrige Kräf-
te bei der Bräune, bei Mund-
schwämmchen, und in Augenent-
zündungen zugeschrieben, auch
wohl

wohl den erweichten Schwamm selbst auf die entzündeten Stellen gelegt. Die Alten gaben auch den Abund innerlich gegen Schwafersucht.

Ohrkraut; s. Wirbelohrkraut.
Ohrlöffe | g l i e d w e i c h,
Cacubalus Otites, L. [Flor. dan.
tab. 518.] mit getrennten Fetz-
schlechtern, und gleichbreiten,
ungetheilten, Blumenblättern,
ein etwa drei bis fünf Schuh hohes
Kraut mit zweijähriger Wur-
zel auf sandigen Hügeln, mit
kleinen grünen Blumen im Brach-
monate.

Man hat das flebrichte, schmal-
blättrichte, bittere Kraut (*Hb.*
Vilegginis) im weinichten Auf-
gusse, mit Theriak versetzt, für
ein spezifisches Mittel in der Was-
serischen ausgegeben, wiewohl oh-
ne weitere Beschäftigung.

Ohrlöffelkraut | s. Ohrlöffel-
Ohrlöffleinkraut | gliedweich.

Oie; s. Hans.

Oignon; s. Zwiebellauch.

Oignon marine; s. Meerzwie-
belsquille.

Oil beetle; s. Maierwurm.

Olampi, oder

Olampi harz (*Gummi*
Olampi) ein dem Kopal im
Äußern ähnliches Harz, wel-
ches aus Amerika, wiewohl selten,
zu uns kommt in kleinen Stücken,
weißlich gelb von glänzendem Bräu-
che, durchsichtig, hart, zerreib-
lich, nicht erweichbar unter den
Zähnen und nicht auflösbar im
Wasser. Vor sich hat dieser Kör-
per kaum einen süßlichen Ge-
schmack, und keinen Geruch, über
Feuer aber verbreitet er einen lieb-
lichen Geruch, brennt mit Flamme,
schmilzt aber nicht.

Es giebt eine schlechtere, außer-
lich graue, innerlich braune, kaum
durchscheinende Sorte.

Zu welchem Behufe das Olampi
eigentlich dient, ist unbekannt.
Die Alten hielten es (vermuthlich
als Räucherung) für reinigend und
zertheilend.

In Holland kostet das Pfund
24 Gulden.

Olantbaum; s. Traubenkir-
sche.

Olderholzwurth; s. Hohlwurz-
erdrach.

Old-buck; alter Rheinwein.

Olea; s. Oele.

Olea adulta; s. Oele, bränz-
lichte.

Olea aetherea; s. Oele, äthe-
rische.

Olea cocta; s. Oele, gekochte.

Olea destillata; s. Oele, äthe-
rische.

Olea empyreumatica; s. Oele,
bränzlichte.

Olea essentialia; s. Oele, wes-
sentliche.

Olea expressa; s. Oele, fetze.

Olea foetida; s. Oele, bränz-
lichte.

Olea infusa; s. Oele, aufge-
gossene.

Olea inodora; s. Oele, fetze.

Olea odorata; s. Oele, äthe-
rische.

Olea pinguis; s. Oele, fetze.

Olea pressa; s. Oele, fetze.

Olea rancida; ranzige Oele,
s. unter Oele, fetze.

Olea unctuosissima } s. Oele, fetz-
Olea unguinosa } te.

Olea europaea, L. Oli-
venölbaum.

Oleander; s. Unholdoleander.

Oleander, ruhigstillender; s.
Konessioleander.

Oleosaccharum; f. unter Oele, ätherische.

Oleum absinthii essentielle; f. Wermuthbeifuß.

Oleum amygdalarum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum amararum destillatum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum amararum expressum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalarum dulcium; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum amygdalinum; f. unter Milchmandelbaum.

Oleum anethi destillatum; f. unter Gurlendill.

Oleum animale Dippellii; f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum anisi destillatum; f. unter Anispimpinelle.

Oleum anthos; f. unter Kranzrosmarin.

Oleum antimoniale; Spießglanzbutter, f. unter Spießglanz.

Oleum asphalti; f. unter Asphalt.

Oleum avellanorum; f. unter Waldbaselsstrauch.

Oleum aurantiorum cor- } f. unter

ticum } ter

Oleum aurantiorum flo- } Po-

rum } me-

ranzzitrone.

Oleum balaninum; f. unter Beennuß.

Oleum balsami; Meckabassam, f. Meckabassamölharzstrauch.

Oleum Barbadesse; f. Bergöl.

Oleum Been } f. unter Beennuß.

Oleum Behen } nuß.

Oleum Ben } nuß.

Oleum benedictum; Siegelöl, f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum Benzoes } f. unter
Oleum benzoinum } Benzoe-

storax.

Oleum Bergamottae } f. Berg-

Oleum de Bergamotto } ga-

mottöl.

Oleum betulinum; f. Dag-

get.

Oleum buxi; f. Buchsbaum,

Oleum Cacao; Kakaobutter;

f. unter Oele, fette und Scho-

kolatKacao.

Oleum cadinum; f. unter La-

derwacholder. Auch verstand man

sonst das bei Bereitung des Pechs

(w. f.) sich absondernde bränzlichte

Del darunter und nannte es dann

oleum cadinum vulgare und ol-

takinum; die Noßärzte nahmen

es zur Heilung alter Geschwüre.

Oleum Cajeput; f. unter Ka-

jeputweissäße.

Oleum Calcis; f. Kalköl.

Oleum Calippi; f. unter Palm-

öl.

Oleum Canangae ein vermuth-

lich aus den Kernen der pflaumen-

artigen Früchte der Uvaria trifoli-

Oleum Cheirinum; mit Gold-
lackblumen aufgegoßenes Baumöl,
f. Oele, ausgegoßene.

Oleum Chrysomelinum; ein
ungebräuchliches ausgepresstes Del
aus Myrtisenfernen.

Oleum Cicinum; f. unter
Schwarzbrechnuß.

Oleum Cinnamomi; f. unter
Zimmlorber.

Oleum Citri; f. unter Sauer-
zitronen.

Oleum Cornu Cervi; f. unter
Hirschhorn.

Oleum Cornu cervi rectificatum;
Dippels Thieröl, f. unter
Dele, bränzlichte.

Oleum corylinum; ein ehemals
aus dem Holze der Waldbaselnuß
trocken destillirtes, empyreumatisches,
auch wohl oleum Heraclium
genanntes Del.

Oleum Cretae; f. Kalköl.

Oleum culilaban; f. unter Bit-
terzimmlorber.

Oleum cumini; f. unter Kram-
kummel.

Oleum divinum; Ziegelsöl, f.
unter Oele, bränzlichte.

Oleum dulce; Weinöl, f. un-
ter Vitrioläther.

Oleum foeniculi; f. unter Sen-
cheldill.

Oleum fuliginis; das bränz-
lichte Del aus dem Ruß, w. f.

Oleum gabianum; rothes Berg-
öl, w. f.

Oleum Galbani; das bränzlich-
te Del aus Mutterharz, w. f.

Oleum guajaci; das bränzlich-
te Del aus dem Pockholze, f.
Pockholzguajak.

Oleum hederæ; ein unge-
bräuchliches bränzlichtes Del aus
dem Holze des Ewiggrünen, che-

dem gegen Gichtschmerzen außer-
lich empfohlen.

Oleum heraclinum; ein in al-
ten Zeiten gewöhnliches bränzlich-
tes Del, welches Einige aus dem
Holze der Waldbaselnuß, Andre
aus der Leimnittel überrieben.

Oleum Hupo; ein bei den Ame-
risanern gebräuchliches, unbekann-
tes ausgepresstes Del, welches sie
äußerlich einreiben zur Abreibung
der Würmer.

Oleum Hyoscyami coctum;
ein aus dem frischen Wiesenkrant
durch Kochen oder Digeriren mit
Baumöl bereitetes Del.

Oleum Hyoscyami seminum;
das aus den Samen des Wiesen-
krantes gepresste Del scheint noch
problematisch zu seyn. Baume
konnte aus ihm kein Del pressen;
das Pulver fähre sich zwar fettig
an, es erschien aber kein Tropfen
unter der Presse. Er mußte ein

Fünftel Mandeln darunter stoßen,
und so erhielt er freilich Del, aber
war dieß wahres Oleum Hyoscyami
seminum? Warum sagen alle

unsre deutschen Dispensatorien
nichts von dieser Schwierigkeit?
Spielmann will $\frac{1}{2}$ an ausgepresst-
tem Dele aus dem Samen des
Schwarzbilsen erhalten haben.

Nahm Baume vielleicht den in
Frankreich gebräuchlichem Samen
des Weißbilsen, und ist dieser
blarmer? Die Sache ist noch nicht
aufs Reine.

Oleum Hyperici; mit den Krant-
spitzen des Johannishartheu insun-
dirtes oder gekochtes Baumöl, f.
Dele, gekochte, und ausgegoßene.

Oleum Hypericonis; unrich-
tig statt oleum hyperici.

Oleum Hyssopi essentialis; f.
unter Ispenisop.

Oleum

Oleum Iasmini; ein mit den Blumen des Weißjasmin aufgegossenes Weendöl, f. Weennuß und Oele, aufgegossene.

Oleum infernale; f. Schwarzbrechnuß.

Oleum juniperi baccarum essentiale; f. Krammerwacholder.

Oleum juniperi e ligno; unter dieser Benennung versteht man ein jetzt ungebräuchliches bräunlichtes, aus dem Holze trocken übergetriebenes Del, wiewohl die Raspelspäne mit Wasser destillirt ebenfalls ein ätherisches Del liefern, f. Krammerwacholder.

Oleum Keirinum; f. Oleum cheirinum.

Oleum de Kerva; f. unter Rizinuswunderbaum.

Oleum cum lateribus } f. Ziegeldestillat
destillatum } dl unter
Oleum lateritium } Oele,
Oleum laterum } bränlichte.

Oleum lavendulae; f. unter Spisflavendel.

Oleum e lauri baccis; ein mit ätherischem Oele vermischtes, aus den Beeren des Loorlorbers (w. f.) ausgepresstes Del.

Oleum lauri baccarum } f. unterdestillat
destillatum } Loor-

Oleum lauri essentiale } lorber.

Oleum laurinum; das ausgepresste Del der Beeren des Loorlorbers, w. f.

Oleum liliorum alborum; f. Oele, aufgegossene.

Oleum limonum corti- } theils
cis } das

Oleum limonum cort. } ausgepresste
essentiale } theils das destillirte Del aus

den Zitronschalen, f. unter Sauerzitrone.

Oleum limonum corticis destillatum; f. unter Sauerzitrone.

Oleum lini; das ausgepresste Del aus den Samen des Flachselein, w. f.

Oleum lumbricorum; ein ausgegossenes Del, f. unter Regenwurm.

Oleum macis; f. unter Muskatnissbaum.

Oleum martis } Kochsalz

Oleum martis per deliquium } saures Eisen,

f. Eisendöl unter Eisen.

Oleum menthae piperitidis; ätherisches Del von Pfeffermünze, w. f.

Oleum menthae sativae; ätherisches Del von Blumenkopsfräsemünze in Schweden, oder von Grämmünze in England.

Oleum mercuriale; eine Art vitriolsaures Quecksilber, w. f.

Oleum millefolii essentiale; f. unter Schafgarbe.

Oleum momordicae; ein mit den Früchten der Balsaminspringgurke (w. f.) aufgegossenes Baumöl, f. auch Oele, aufgegossene.

Oleum moscoviticum; f. Taggeter.

Oleum myrrhae per deliquium; f. unter Myrrhe.

Oleum Neroli; destillirtes Pommeranzenblüthöl, f. unter Pomeranzzitrone.

Oleum Nicotianae; ein jetzt nicht mehr gebräuchliches, mit dem Saft der Tabaksblätter zusammengekehtes Baumöl, wiewohl das aus den Samen gepresste ebenfalls diesen Namen führen könnte.

Oleum

Oleum nucis juglandis; auß-
gepreßtes Wallnußöl, f. Kdnigss-
wallnuß.

Oleum nucis moscha- f. unter
tae destillatum Mus-
Oleum nucis moscha- Latina-
tae exprellum cis-
baum.

Oleum nucistae; f. Muskat-
macisbaum.

Oleum odoriferum; ein mit
wohlriechenden Blumen aufgegoss-
nes fettes Del f. Beennuß, und
Oele, aufgegossene.

Oleum olivarum; f. unter Oli-
venölbaum.

Oleum omphacinum; f. unter
Olivenölbaum.

Oleum ovorum; f. Huhn.

Oleum de palma christi; f.
unter Rizinuswunderbaum.

Oleum palmae; f. Palmöl.

Oleum palmae liquidum; f. un-
ter Rizinuswunderbaum.

Oleum palmae sebaceum; f.
Palmöl.

Oleum papaveris f. unter

Oleum papaveris albi } Schlaf-

Oleum papaveris nigri } mochn.

Oleum petrae; f. Bergöl.

Oleum petrae album; f. Berg-
öl.

Oleum petrae rubrum; f. un-
ter Bergöl.

Oleum petrolei barbadensis, ein
aus dem Bergtheer von Barbados
durch die trockne Destillation über-
getriebenes, zwar dunkelfarbiges,
aber dünnes Bergöl, von gleicher
Eigenschaft wie das Asphaltöl, f.
Asphalt.

Oleum philosophorum; Ziegel-
öl, f. unter Oele, bränzlichte.

Oleum pini; f. unter Kien-
fichte.

Oleum piperis essentielle; f.
unter Schwarzpfeffer.

Oleum piperis jamaicensis es-
sentiale; f. unter Gewürzmyrte.

Oleum pulegii essentielle; f.
unter Poleimünze.

Oleum raparum; ausgepreßtes
Rapsöl; f. Rübsenköhl.

Oleum rhodii ligni; wesentli-
ches Rosenholzöl, f. unter Kana-
riengenst.

Oleum ricini; ausgepreßtes
Rizinusöl, f. unter Rizinuswun-
derbaum.

Oleum roris marini; wesentli-
ches Del von Kranzrosmarin,
w. f.

Oleum rosarum essentielle; f.
Attar.

Oleum rosaceum; mit Rosen-
blättern insundirtes Beennöl, f.
unter Oele, aufgegossene.

Oleum rufei; f. Dagget.

Oleum rutae essentielle; f. un-
ter Gartenraute.

Oleum sabinae essentielle; f.
unter Sadewacholder.

Oleum salviae essentielle; ein
hellzitrongelbes, scharfschmecken-
des, leichtes wesentliches Del aus
der Edelsalbei, an Menge $\frac{1}{2}$,
zum wenigsten $\frac{1}{4}$.

Oleum sambuci ex arillis; aus-
gepreßtes Hollunderferndöl, f. un-
ter Schwarzholder.

Oleum sambucinum; mit den
Blüthen des Schwarzholders ins-
fundirtes Baumöl, f. Oele, auf-
gegossene.

Oleum sanctum; Ziegelöl, f.
Oele, bränzlichte.

Oleum sassafra ligni essentia-
le; f. unter Sassafraslorber.

Oleum de senega; f. Palm-
öl.

2 5

Oleum

Oleum sesami; ausgepresstes
Sesamöl, f. unter Oelfamen-
sesami.
Oleum Sinapi; ein jetzt unge-
bräuchliches ausgepresstes Del aus
Weißsenf- oder Schwarzenf-
samen.

Oleum Sirae f. unter Kameel-
Oleum Siree heumannsbart.

Oleum Spicae; das wesentliche
Del aus Spiglavendel, m. f.

Oleum Succini f. unter
Oleum succini recti. } Bern-
ficatum } stein.

Oleum sulphuris per camp-
nam; f. Schwefel.

Oleum syrae; f. unter Ka-
melheumannsbart.

Oleum takinum; f. oleum ca-
dinum.

Oleum tartari per deliquium;
f. unter Weinsteinfalsz.

Oleum tartari foetidum; f.
unter Weinstein und Oele, bränz-
liche.

Oleum templinum; Tannzap-
fendöl, f. unter Kienfichte.

Oleum terebinthinae f. unter
Oleum terebinthinae } Kien-
aetherum } fichte.
Oleum terebinthinae }
rectificatum }

Oleum terrae; f. Bergöl.
Oleum vini; Weindöl, f. unter
Vitrioläther.

Oleum viperarum rectifica-
tum; f. unter Viper.

Oleum vitrioli f. unter
Oleum vitrioli angli. } Vitriol-
eum } säure.

Oleum vitrioli dulce; Weindöl,
f. unter Vitrioläther.

Oleum vitrioli glaciale f. unter
Oleum vitrioli nord- } Vitriol-
hufanum } säure.

Oleum Zierae; f. unter Ka-
melheumannsbart.

Olibani manna f. un-
ter

Olibanum album testi- Weib-
culatum } rauch-
Olibanum granulo- wach-
sum } elder.

Olibanum sylvestre; f. Wald-
rauch.

Olivae; f. unter Olivenöl-
baum.

Olivae lapideae; f. Judene-
stein.

Olivarum oleum; Baumöl, f.
unter Olivenölbaum.

Olivella f. Dreikornollivelle.
Oliban }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

Olivon }
Olivon } f. Olivenölbaum.

schwächsten, die aus Spanien, als die größten, den stärksten Geschmack, die von mittlerer Größe aus der Provence aber den lieblichsten, und sind am meisten geschätzt.

Doch besteht der größte Verbrauch der Oliven in Gewinnung des Oeles (Baumöl, oleum olivarum). Man quetscht die eben reifen, nicht überreifen, nicht unreifen Früchte, zu einem Brei und preßt diesen zuerst vor sich ganz gelinde zur Erhaltung des feinsten hellfarbigen, geruch- und geschmacklosen Oels, welches Jungferöl (oleum virginum) genannt wird. Das nach stärkerer Umdrehung der Presse erhaltene ist zwar eine gute, aber nicht völlig so geschätzte Sorte Baumöl. Die hiervon übrigen Trebern geben, nach vorgängiger Mischung mit heißem Wasser, bei mehrmaliger starker Auspressung ein trüberes, dunkelfarbiges Öl, welches man vom Wasser obenab schöpft und als gewöhnliches geringes Baumöl zu Lampen und zur Verfertigung der Seife verkauft.

Letzteres wird sehr bald ranzig, und in dieser Verfassung bekommen wir es übelriechend, grünlicht und dicklicht. Letzteres kann in der Doffin nicht zu innerlichen Arzneien gebraucht werden.

Vielleicht war dieses bei der letzten Auspressung oder von lang aufbewahrten, überreifen oder verdorbenen Oliven erhaltene schlechtere Öl dasjenige, was die Alten oleum omphacinum nannten, nicht aber aus unreifen Oliven gepreßtes, welche fein Öl, sondern nur einen zähen, schleimigen Saft beim Auspressen geben. Wenn

dieses trübe Öl der letzten Presse sich beim Aufbewahren allmählich klärt, so setzt es die übelriechenden, zähen Hefen oder Geldrusen (amurea) ab, welche bloß zur Bereitung der Seife anwendbar sind, nicht aber, wie die Alten thaten, bei Häutweh und Rheumatism aufgelegt werden dürfen.

Was der Apotheker unter dem Namen des weißen Baumöls oder des Provençalöls zum innerlichen Gebrauche giebt, solltesters von der besten Güte seyn, fest farbe- geschmack- und geruchlos, welches aber nicht seine weiße Farbe, und seinen süßlichen Geschmack, wie oft in Provence geschieht, einer Verletzung mit Blei zu danken hat, folglich keine schwarze Farbe durch Schütteln mit der Weinprobe (w. s.) erhält.

Das beste Öl dieser Gattung ist das von der Abart von Olivenbäumen herrührende, die man Aglandau nennt. Die besten Oliven zu dieser Absicht wachsen um Mir in Provence, im Gennésischen um St. Remo, und in der Gegend des Gardasees (Gardaseer-Öl). Letzteres zieht man aus der ersten Hand von der Wohner Andreasmesse, das heißt eine d'Aix aber über Marseille, und das oglio vergine von Lucca, über Livorno.

Das beste Baumöl hat eine Schwere von 915; es wird dicklich und geliefert bei 10° Reaum. das mit Moßöl vermischt aber (wie in Frankreich häufig geschieht), gerinnt bei dieser Temperatur nicht, so wie auch das ganz ranzige endlich aufhört, in einer Kälte zu stehen, die über den Frostpunkt geht.

Das

Das ganz frische Baumöl hat einen Vorzug vor vielen, ja den meisten Oelen, selbst äußerlich, in der Kraft zu schneidigen und zu lindern, und es sollte daher kein Baumöl zu Wachsfalben und ohne Sieden bereitet, kaisfreien Linimenten angewendet werden, was nicht frisch und ohne Ranzigkeit wäre, da das alte ranzige entzündet und reizet. Zu Präparaten aber, wo das Baumöl mit Blei gekocht und so zu Pflastern bereitet wird, scheint weniger darauf anzukommen.

Man verwendet es übrigens in der Offizin zur Bereitung der mit Gewächssubstanzen aufgegossenen und gekochten Oele, (w. s.) so wie zur Bereitung des Ziegelsöls (s. Oele, brenzliche) und zur Bereitung der medizinischen Seife (Sapo medicatus).

Der Arzt braucht es zum Einreiben wunder Stellen, zum Einreiben gegen Wasser sucht, und zum Auflegen beim Schlangenbiß; innerlich gegen verschluckte Gifte, bei Nierensteinkolik, bei Wärmern, u. s. w.

Doch muß man sich erinnern, daß das Baumöl bei fortgesetztem innern Gebrauche unter allen fetten Oelen den Magen vielleicht am meisten schwächt, die Verdauung hindert und die Gedärme erschläft und zu Brüchen geneigt macht.

Olivier; s. Olivenölbaum.
 Olivier hârd } s. Dreikorn-
 Olivier nain } olivele.
 Olsnitium; s. Oelsenichsilge.
 Oltsirische; s. Traubenfirsche.
 Olus album; s. Rabünzchen-
 baldrian.

Olus agninum, theils Rabünzchenbaldrian, theils die Gattung *Plantago*.

Olus atrum; s. Pferdsilgen-
 smyrne.

Olus aureum; s. Gartenmelde.

Olus cervinum; s. Wurzel-
 pastinak.

Olus regium; s. Buetenbeis-
 fuß.

Olus sylvestre; s. Sonchen-
 Korzener.

Ombre; s. Aschalm.

Omphacinum oleum; s. unter
 Olivenölbaum.

Omphacium; s. Agrest.

Omphalocarpus; s. Klebme-
 ger.

Omphalodes; s. Nabelsamen-
 hundsunge.

Omurken; s. Gurkenkummer.

Onagra; s. Raponniknachts-
 kerze, auch Rapunzelweinblu-
 me.

One-berry; s. Vierblattein-
 beer.

Oninus cortex; s. Massoy-
 rinde.

Onion; s. Zwiebelllauch.

Oniscus Afellus, L. s.
 Kellersäfel.

Onobrychis; s. Esparsetthab-
 nekopf.

Onocardium; s. Weberkard.

Onochiles; s. Härberochsen-
 zunge.

Onoclia; s. Winterochsen-
 zunge.

Onogyros Nicandri; s. Krebs-
 distelzellblume.

Ononis; s. Ochsenbrechheu-
 hechel.

Ononis arvensis, L. s.
 unter Ochsenbrechhechel.

Ononis lutea non spinosa;
 s. Watterheuchel.

Ononis

Ononis Natrix, L. f. Natterhechel.

Ononis spinosa, L. f. Ochsentreckhechel.

Onopordi radix } f. Krebs-
OnopordonAthe. } distelzell-
naei } blume.

Onopordum Acanthium, L. f. Krebsdistelzellblume.

Onopteris nigra; f. Mauerautemilfsarn.

Onosma echiodos, L. f. Natterkopfschwurzel.

Operarium; f. unter Ofen.

Operment; f. unter Arsenik.

Ophioglossa } f. Lyblattmat-

Ophioglossum } terzunge.

Ophioglossum vulgatum, L. f. Lyblattnatterzunge.

Ophiorrhiza Mungos, L. f. Mungoschlange wurzel.

Ophioscorodon; theils Schlangenglauch, theils Siegwurzel.

Ophioxylon serpentinum, L. f. Bitterschlangeholz.

Ophrys; gewöhnlich Lyblatt-ophrys.

Ophrys Nidus avis; f. Vogelnestophrys.

Ophrys ovata, L. f. Lyblattophrys.

Ophrys spiralis, L. f. Wendelblumophrys.

Ophrys unifolia; f. Herzblattmaiblume.

Ophthalmica; f. Augentrostleuchte.

Opiata } In den ältesten Zei-

Opiatae } ten wurden Katwer-
gen Opiata genannt, in deren Mi-
schung Mohnsaft kam. Diese Be-
deutung ist nicht mehr im Gebrauche,
vielmehr nennt man seit ge-
raumer Zeit Opiatum, oder, wie

in Frankreich gewöhnlich ist, *Opiatum* eine Katwerge ohne Mohnsaft, welche blos Magistralformel ist; daher Sahnopiat, u. s. w. Indes hat in den praktischen Schriften der deutschen Aerzte das Wort Opiat die Bedeutung einer unbestimmten Mohnsaftarznei von irgend einer Form, wieder erlangt.

Opiat } f. Schneeballschwel-
Opias } fe.

Opium } f. unter

Opium colatum } Schlaf-

Opium thebaicum } mehn.

Opiumertract } f. unter

Opoballamum } Meckla-

Opoballamum sicum } bal-

Opoballamum verum } samsharzstrauch.

Opopavacis gummi } f. unter

Opopanax } Panax-

pastinak.

Opulus; f. Schneeballschwel-

fe.

Opulus campestris; f. Mass-

holderahorn.

Opuntia; oder

Opuntientaktus, Cactus

Opuntia, L. [Knorr, del. Hort.

I. Tab. F. a.] von locker in den

Gelenken zusammenhängenden,

sprossenden, eirunden Gliedern

mit borstensformigen Stacheln

befest, ein außer Westindien auch

im südlichen Europa, selbst in der

Schweiz einheimisches, perenni-

rendes Gewächs, welches das

trockenste Erdreich liebt, und des-

sen jedes Glied, in die Erde ge-

steckt, wurzelt, und zu einer neuen

Pflanze emporwächst.

Die Glieder oder Blätter (Opun-

tiae Folia) bekommen zuweilen ei-

ne Länge von zwölf Zell, und eine

Breite von sechs Zoll, und wer-

den

den fast einen Daumen dick. Sie enthalten unter einer zähen Oberhaut, ein wässeriges, schleimiges Fleisch von fade süßlichem Geschmacke. In ihrem Vaterlande werden sie über Feuer erweicht, in der Mitten durchgeschnitten, und mit der feuchten Seite auf allerlei entzündete und schmerzhaftes Stellen des Körpers aufgelegt, beim Seitenstech, der Ruhr mit Entzündung der Eingeweide, auf rheumatische und gichtische Glieder, u. s. w. Auch für wundheilend hat man ihre Auflegung ausgegeben. Der Genuß der birnförmigen Frucht soll, wenigstens in Amerika, den Harn roth färben.

Or; f. Gold.

Orache; f. Gartenmelde.

Orache, stinking; f. Stinkgansfuß.

Orange; f. Pomeranzsitronen.

Draniensbläthe } f. unter Po-

Draniendl } meranzsitronen.

Drant; oft unbestimmte Arten Antirrhinum, am häufigsten Drantidenmaul.

Drant, weißer; f. Erdspinnenkraut.

Drantidenmaul, Antirrhinum Oronitum, L. [Zorn, pl. med. tab. 274.] mit fast ahrenförmiger Blüthe, und Blumenbedecken, welche länger als die Blumenkrone ist, ein anderthalb Fuß hohes Sommergewächs, welches auf Getreidefeldern im Heu- und Brachmonat purpurreichlich blüht.

Diesem Kraute (Hb. Orontii, Antirrhini arvensis majoris) welches lanzetförmige, gestielte Blätter und einen unangenehm bittern

Geschmack hat, schrieb das abergläubige Alterthum entzaubernde Kräfte zu, und bediente sich desselben für atrophische (sogenannte beschriebene) Kinder in Bädern und zu Räucherungen. Nur wenige Spuren findet man bei den Ärzten von seinen Kräften, durch äußerliche Auflegung Schmerzen zu stillen, und entzündete und mit Blut unterlaufene Augen zu heilen. Seine harntreibende Kraft, die es mit dem Frauenflachslöwenmaul gemein hat, mag wohl die geringste Tugend dieser wenigstens im frischen Zustande äußerst kräftigen, nur ungekannten Pflanze seyn. Es scheint im Nothlauf etwas zu versprechen.

Orben; f. Bitterlinse.

Orcanette; f. Särberochsenzunge.

Orchis; oft Zweiblattragwurzel.

Orchis abortiva } f. Vo-

Orchis abortiva fusca } gelne-

ophrys. Orchis bifolia, L. f. Zweiblattragwurzel.

Orchis maculata, L. f. Fleckenragwurzel.

Orchis militaris, L. f. Helmragwurzel.

Orchis militaris major; f. unter Salapragwurzel.

Orchis Morio, L. f. Salapragwurzel.

Orchis odorata; f. Wendelblumophrys.

Orchis palmata; f. Fleckenragwurzel.

Drege; f. Kreterdost.

Oreja (Oreja valla; Flor de la oreja, Flos auriculae) kleine, am Rande umgekrümmte Blumenblätter (von einer Art Epidendron?)

ven

von ganz eignen vortreflichem Geruche und Geschmacke, welche nächst der Vanille das Hauptgewürz in der Schokolade der Südamerikaner ausmachen. Sie sollen ermunternde, Schleim zertheilende, Bläuhung treibende Wirkungen besitzen.

Oreille d'âne; f. Wallwurzel beinweill.

Oreille d'homme; f. Brechhaselkraut.

Oreille de Judas; f. Ohrbecher schwamm.

Oreille de lievre; f. Sichelhasenohr.

Oreille d'ours; f. Aurißelprimel.

Oreille de rats } f. Mausohr.

Oreille de souris } habichtkraut.

Oreillette; f. Brechhaselkraut.

Orellana; f. Ruknorlean.

Oreoselinum; f. Grundheils vogelnest.

Oreoselinum montanum; f. Zirschwurzelvogelnest.

Orge; f. Graupengerste.

Orge monde; Gerstengraupen f. unter Graupengerste.

Orientmohn, *Papaver orientale*, L. [Zorn, pl. med. tab. 515.] mit einblüthigen, rauhen, blätterreichen Stengeln und gefiederten, sägeartig gezahnten Blättern, ein in der Levante, vorzüglich in Armenien einheimisches Kraut unserer Gärten mit mehrjähriger Wurzel und großer Blume.

Aus dem Saft seiner Köpfe hat man ebenfalls Mohnsaft zu bereiten in Vorschlag gebracht, wiewohl er in der Levante nicht dazu genügt, sondern seine Samenköpfe roh, statt des Opiums, genossen werden.

Origan; f. Braundost.

Origan de crete; f. Kreterdost.

Origanum; f. Braundost.

Origanum aquaticum; f. Wasserhanfsumigunde.

Origanum creticum, L. f. Kreterdost.

Origanum Dictamnus, L. f. Diptamdost.

Origanum hircinum; f. Thymiansaturei.

Origanum hispanicum; f. Silzdost.

Origanum Majorana, L. f. Majorandost.

Origanum Maru, L. f. Silzdost.

Origanum minus; f. Basilicenthymian.

Origanum syriacum, L. f. Syverdost.

Origanum vulgare, L. f. Braundost.

Orkanenwurzel, f. Särberochsenzung.

Orlean } f. Ruknorlean.

Orleans } f. Weißrüster.

Orme; f. Scharlachsalbei.

Ormin de près; f. Wiefensalbei.

Orminum; f. Horminum.

Orneoglossum; der Samen der Zuckersche.

Ornithogalum } f. Aders

Ornithogalum } zwiebel-

luteum, L. } vogel-

milch.

Ornithogalum majus; f. Pyrenäenvogelmilch.

Ornithogalum maritimum; f. Meerzwiebelssquille.

Ornithogalum purpureum; f. Adersichelzweichi.

Orni-

Ornithogalum } f. Pyre-
pyrenaicum. L. } nsenvo-
Ornithogalum spi- } gelmild.
catum

Ornithogalum umbel-
latum; L. f. Doldenvogel-
mild.

Ornithogalum vulgare candi-
dum; f. Doldenvogelmild.

Ornithoglossum; der Samen
der Høchsehe.

Ornithopodium; f. Krall-
schotevogelfuß.

Ornithopus, perpusil-
lus, L. f. Krallschotevogelfuß.

Orobanch; f. Ervenstrang-
sommervurzel.

Orobancha major. L. f.
Ervenstrangsommervurzel.

Orobancha radice coralloide;
f. Korallenwurzzahnkraut.

Orobancha radice dentata; f.
Steinbrechzahnkraut.

Orobe } gewöhnlich Bitterlin-
Orobis } se, selten Frühlings-
erve.

Orobis cissophyllus; f. Frühl-
lingserve.

Orobis creticus; f. Bitter-
linse.

Orobis sylvaticus vernus; f.
Frühlingserve.

Orobis vernus, L. f.
Frühlingserve.

Orobis vulgaris; f. Bitter-
linse.

Orpiment; Operment, f. Ar-
senik.

Orpin; theils Operment, theils
Bohnenblattferthenne.

Orpine; f. Bohnenblattfer-
thenne.

Orris, florentine; f. Florenti-
nerichwertel.

Orseille; f. Lackmusflechte.

Ortie blanche; f. Weißbiens-
saug.

Ortie commune, f. Brennnese-
fel.

Ortie grecque; f. Pillennessel.

Ortie grièche; gewöhnlich Eis-
dernessel, zuweilen Brennnessel.

Ortie malle; f. Pillennessel.

Ortie morte; gewöhnlich Weiß-
bienssaug.

Ortie morte à fleur jaunes; f.
Gelbpollich.

Ortie morte puante; f. Roth-
bientaug.

Ortie petite; f. Eidernessel.

Ortie piquante grande; f.
Brennnessel.

Ortie puante grande; f. Wald-
bullis.

Ortie puante petite; f. Sumpfs-
bullis.

Ortie romaine; f. Pillennessel.

Ortie vivace } f. Brennnese-
Ortie vulgaire } fel.

Orvala; f. Muskatellersalbei.

Orvala sylvestris; f. Wiesens-
salbei.

Orvale; f. Muskatellersalbei.

Orvale sauvage; f. Wiesenssal-
bei.

Orvalle; f. Orvale.

Oryza } f. Reis.

Oryza fativa, L. }

Os leonis; die Gattung An-
tirrhinum.

Os de Seiche } f. unter Black-
Os sepiae } fischdinner-
wurm.

Oseille; f. Sauerampfer.

Oseille longue; f. Sauerampfer.

Oseille ronde; f. Schildampfer.

Osmonde; f. Königsmunde.

Osmonda Lunaria, L. f.
Mondrautesmunde.

Osmonda regalis, L. f.
Königsmunde.

Osmonda

Osmunda Spicanthus, L. f. Spikantosmunde.

Ossa de corde cervi; f. Hirsch.

Ossa viperarum; f. Viper.

Ossentredit] Emplastrum oxy-

Ossentrud] croceum.

Ossewater; destillirtes Wasser von Tausendgöldenenzian.

Osten; f. Tausendgöldenenzian.

Osteocolla; f. Beinbruch.

Osterblume } f. Küchen-

Osterblume, kleine } schellwind-

blume; auch Primelschlüsselblu-

me.

Osterblümlein; f. Tausend-

schönmasliebe.

Osteritium montanum; f. Meis-

terwurzastranz.

Ostertiz; f. Ostzigmeisterwur-

zel.

Osterluzey, dreilappige; f. Drei-

lapphohlwurzel.

Osterluzey, dünne; f. Wald-

rebenhohlwurzel, auch Negblatt-

hohlwurzel.

Osterluzey, gemeine; f. Wald-

rebenhohlwurzel.

Osterluzey, kleine; f. Negblatt-

hohlwurzel.

Osterluzey, lange; f. Langhohl-

wurzel.

Osterluzey, runde } f. Rund-

Osterluzey, runde, } hohlwur-

ächte } zel.

Osterluzey, runde, gemeine; f.

Hohlwurzerdrauch.

Osterluzey, schlangentöndende; f.

Schlangentodhohlwurzel.

Osterluzey, virginische; f. Vir-

ginienischlangenwurzel.

Osternonatblümchen; f. Taus-

sendschönmasliebe.

Ostracodermata, die Kalkarti-

gen Gehäuse der Schalthiere.

Apophetel. II. B. I. Wbth.

Ostrantium] f. Ostzigmeistera

Ostranz } wurzel.

Ostrea edulis, L. f. Mus-

ster.

Ostreorum testae; Austerfcha-

len, f. Auster.

Ostzig, f. Ostzigmeisterwur-

zel.

Ostzigmeisterwurzel,

Imperatoria Ostruthium L. [Zorn,

pl. med. tab. 24.] Diese zuweilen

drei bis vier Fuß hohe Dolden-

pflanze, mit dreifachen Blättern,

deren Mittelstück in drei Lap-

pen, die Seitenstücke aber in

zwei Lappen zertheilt sind, mit

mehrsähriger Wurzel, langstie-

ligen Wurzelblättern, und Hüllen

blos um die partiellen Dolden,

blüht im July weiß auf den Vor-

gebürgen der Alpen Oesterreichs

und der Schweiz.

Die knotige, eirunde, etwa zwei

Zoll lange, mit geringelten Run-

zeln besetzte Wurzel (Rad. Im-

peratoriae majoris, Ostrutii,

Magistrantiae) ist äußerlich asch-

grau, innerhalb weiß und hat ei-

nen anhaltend im Munde brennen-

den, bittern und stechenden Ge-

würzgeschmack, und einen Ange-

lik ähnlichen, nur heftigern und

angenehmern aromatischen Geruch;

man sammelt sie am besten im

Winter und Frühlinge, da dann

der auströpfelnde, weißmilchichte

Saft fast unerträglich brennend

seyn soll. (Die im Garten gezoga-

ne ist bei weitem nicht so kräftig.)

Sie giebt an ätherischem Oele

$\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{3}$ ihres Gewichts. Als

gewürzhaftes Reizmittel ist sie fast

allen andern Pflanzen dieser Fa-

milie vorzuziehen. In Lähmung

der Zunge und bei hysterischer Er-

stickung so wie überhaupt in Krant-

heiten

heiten mit trägem Blutlauf und vielem Schleime wird sie ungemein gepriesen; in langwierigen Wechselfiebern, Blähungskolik, schleimiger Enghräftigkeit und Harnverhaltung von ähnlicher Ursache. Doch wird sie nicht so häufig, als sie verdiente, gebräuchl.

Ostrathium f. Ostrigmeister-Ostrutium f. wurzel.

Osyris; theils Frauenflachs-Löwenmaul; theils Leinblattgoldhaar.

Othonna; f. Glattstielfammetblume.

Otis } f. Trappe.

Otische; f. Ostrigmeisterwurzel.

Otrache noire; f. Meisterwurzastranz.

Oter; f. Viper.

Oterzungen, malthesische; f. Glossipera.

Ot. Dittlenkraut; f. Seldritter.

sporn.

Ovaria; f. Frauenminzrevierblume.

Ovis } f. Schaa.

Ovis Aries, L. f. Schaa.

Ovorum albumen; Eiweiß.

Ovoram oleum; Ei-eröl.

Ovorum testae; Ei-schalen.

Ovorum vitellus; Eidotter.

Ovis; f. Bär.

Oyum gallinaceum, f. Huhn.

Oyum lupinum; f. Bovistugelschwamm.

Oxalis; in ältern Zeiten Sauerampfer.

Oxalis Acetofella, L. f. Sauerfleelujel.

Oxalis cernua, L. Nicklujel f. unter Sauerfleelujel.

Oxalis corniculata, L. Springlujel f. unter Sauerfleelujel.

Oxalis maxima; die größte Art des Sauerfleelujels auf hohen Bergen an Bächen.

Oxalis minima f. Schaa.

Oxalis ovina f. pfer.

Oxalis romana; f. Schildamper.

Oxalis vulgaris; f. Sauerampfer.

Oxyacantha; theils Weißhagedorn, theils Berberisauerdorn.

Oxyacantha Galeni; f. Berberisauerdorn.

Oxyacantha vulgaris; f. Weißhagedorn.

Oxycedrus; f. Cedewacholder.

Oxycoccus baccae f. Moos.

Oxycocum beerheidel.

Oxylapathum; f. Spigampfer; auch Sauerampfer.

Oxymel; f. Sauerhonig.

Oxymel ex allio; ein ehedem (auf Art des Essighonigs aus der Herbstzeitlose, w. f.) aus dem

Safte des Knoblauchs bereiteter Sauerhonig.

Oxymel aegyptiacum ist eine un-

ter dem uneigentlichen Namen Unguentum

aegyptiacum bekannte Bereitung,

wo fein geriebener Grünspan mit

scharfem Essige (am besten dem

nach der Destillation des rohen

Essigs übrigbleibenden Essiger-

trakte) verdünnet, und dann mit

zugefetztem Honige zu einer salz-

benähnlichen Dicke eingekocht wird;

ein Präparat, welches besser als

wein-

weinsteinsäuerem Kupfer mit Hönig eingedickt erlangt wird, da hier nicht, wie bei jenem, die Kupfertheile zu Boden sinken und keine solche ungleichartige Mischung bilden.

Oxymel scilliticum } f. unter
Oxymel squilliticum } Meer-
zwiebelssquille.

Oxymel simplex; f. Sauerhönig.

Oxymyrfine; f. Mäusedornbrusch.

Oxyphoenica; Tamarinden, f. Saueramarinde.

Oxyrrhodium; eine alte Mischung aus vier bis fünf Theilen infundirten Rosenöls (f. Veile, aufgegossene) und einem Theile Essig.

Oxys; f. Sauerkleelujel.

Oxytartarus; f. Potaschesigsalz.

Oxytriphylum; f. Sauerkleelujel.

Oysters; f. Auster.

Ozeille lingue; f. Sauerampfer.

Ozeille ronde; f. Schildampfer.

P.

P. soll auf altmodigen Rezepten Pugillus (soviel man zwischen drei Fingern fassen kann) bedeuten.

P. ae. eine Abkürzung der Worte partes aequales (gleiche Theile, gleichviel von jedem.)

P. d. soll in altmodigen Rezepten die Abkürzung der Worte per deliquium (an der Luft zerflossen) bedeuten.

Pabulum cervi; f. Breitblattlaser.

Pabulum leporis; f. Hasenböhlschenke.

Pädemwurzel } f. Queckweiz
Pädemwurzel } zen.

Pädemwinde; f. Ackerwinde.

Paonia; f. Pfingstrosenpöone.

Paonia foemina } f. unter
Paonia mas } Pfingst-

rosenpöone.

Paonia officinalis; f. Pfingstrosen.

Päonien; f. Pöone.

Pain à cocon; f. Sauerkleelujel.

Pain d'oiseau; f. Mauerpfersferfethenne.

Pain de pourceau; f. Erdscheibeschweinsbrod.

Palais au lievre; f. Hasenböhlschenke.

Palais de lievre; f. sonche mit glattem Stengel.

Palampilla; f. Schiffspech, f. Pech.

Palea de Mecha; f. Kameelhennemannsbart.

Palimpilla; f. Schiffspech, f. Pech.

Paliurus; f. Judenkreuzdorn.

Palma Christi; theils Rizinuswunderbaum, theils Sleckenragswurzel; auch dactyrium nigrum, f.

Palma dactylifera; f. Dattelpalme.

Palma farinacea; f. unter Sago.

Palma oleosa; f. unter Palma.

Palmae oleum; f. Palmöl.

M 2 Palmata;

Palmeta; gewöhnlich Fleckenragwurzeln.

Palme, stehende; f. Mäusedornbrusch.

Palmendistel; f. Stachpalmenhülst.

Palmier dattier; f. Dattelpalme.

Palmöl (*Oleum palmae*, *Oleum de Senega*). Obgleich aus den Kernen der Früchte mehrerer palmenartigen Bäume Oel dieser Art gewonnen werden, z. B. aus denen der *Elaeis Guineensis*, L. [*laeq. stirp. amer. pict. tab. 257.*] und mehrerer im Systeme noch nicht genau geordneten ähnlichen Bäume, selbst denen der Dattelpalme, so ist es doch gewiß, daß das unter uns bekannte Palmöl größtentheils ein wahres Kokosnußöl (*Ol. Calippi?*) ist aus dem Kerne der überreifen Früchte der *Cocos nucifera* L. [*laeq. stirp. amer. pict. tab. 253.*] ohne Stacheln, mit gefiederten Blättern, deren Blättchen zurückgeschlagen und schwerdsförmig sind, und mit an beiden Enden genabelten Früchten, eines fast in allen Welttheilen, zwischen den Wendekreislern wohnenden, sehr hohen, ein ansehnliches Alter erreichenden Gewächses. Aus diesem fettigen Kerne (zu welchem der in den weniger reifen Kokosnüssen vorhandne süße Saft, die Kokosmilch, mit der Zeit verhärtet) wird ein farbloses, geruch- und geschmackloses, dünnes, dem Mandelöle ähnliches, in unsern Gegenden aber nicht bekanntes, eben nicht haltbares, und weniger geschätztes Oel durch Auskochen, ein vorzüglicheres aber, das eigentliche Palmöl unserer Apothe-

ken durch Auspressen gewonnen. Dieses ist in frischem Zustande von salbenartiger Konsistenz, pomeranzgelber Farbe, süßlichem Geschmacke, und einem der Wurzel des Florentinerschwertels ähnlichen Geruche.

Seine seltne Anwendung ist, äußerlich eingerieben, zur Linderung der Froßbeulen, zur Vertheilung guttischer Knoten, und Erweichung verhärteter Theile, worin es jedoch nichts vor andern Fetten voraus zu haben scheint. Empfehlenswerther ist sein Gebrauch zu anatomischen Einspritzungen, entweder vor sich in der Wärme flüssig gemacht, oder mit einem Drittel Wachs verfest. Man bringt es aus Afrika und dem südlichen Jamaika.

Bei guter Aufbewahrung im Kalten und in verschlossenen Gefäßen erhält es sich viele Jahre frisch und frei von Ranzigkeit; im gegenseitigen Falle verliert es seinen guten Geruch und wird weiß.

Es ist selten ächt; oft erhält man dafür ein künstliches Gemisch aus Bismöl und Wachs, oder aus Schweinesett und Hammeltalg zusammengesetzt, dem man die Farbe mit Kurkum, und den Geruch mit der Wurzel des Florentinerschwertels gegeben. Ein solches löst sich nicht, wie das ächte Palmöl, hell in Vitrioläther auf, sondern bildet ein dickes, undurchsichtiges Gemisch. Das ächte verliert, an die Luft gestellt, bald seine gelbe Farbe, welches bei einem solchen nachgefüllten nicht geschieht. Wenn das ächte an der Luft seine Farbe verloren hat, soll es weder gelb werden, wenn man es über Feuer geschmolzen hat.

Palmulae;

Palmulae; Datteln, f. Dattelpalme.

Palmulae acidae] Tamarinden.

Palmulae nigrae] f. *Saurteria marinde*.

Palo de calenduras; f. Sieber-Rindenbaum.

Paludapium; theils wilder Se-lerieppich, theils Gelsenichsilge, theils Schmalblattmerk.

Panacea; eine angeblich alle Krankheiten heilende Arznei.

Panacea anglica; f. Bittersalzerde.

Panacea antimonii; eine Art Spießglanzgoldschwefel auf trocknen Wege bereitet.

Panacea Coneringia] eine na } Art

Panacea Glauberiana] Spießglanzgoldschwefel mit aufgelösten Weinsteinfrystallen niedergeschlagen.

Panacea hollatica; f. Vitriolweinstein.

Panacea mercurialis; Quecksilberpanazee, f. unter Quecksilber.

Panacea mercurii rubra; f. unter Quecksilber.

Panacea nitrosa; f. Bittersalzerde (aus der Salpetermutterlaugen niedergeschlagen).

Panais; f. Wurzelpastinak.

Ponais petit] der wildwach-

Ponais sauvage] sende Wurzelpastinak.

Panava; f. Purgirertron.

Panax; f. Panaxlaser.

Panax chironium; Panaxlaser, auch Sonnengümselziste, auch Panarpastinak.

Panax coccinum; f. Panarpastinak.

Panax heracleum; theils Panarpastinak, theils *Heracleum panaces*, L.

Panax quinquefolium, L. f. *Gingsengpanax*.

Panargunum; *Opopanax*, f. Panarpastinak.

Panaxlaser, *Laserpitium Chironium*, L. [Bladw. herb. tab. 434.] mit schief herzförmigen Blättern, auf rauhen Stielen, ein im südlichen Frankreich, Oesterreich und Kärnten einheimisches Kraut mit mehrjähriger Wurzel.

Boerhaave soll aus der frischen Wurzel (*Rad. Panacis, chironii, Heraclei*) einen Saft verdickt haben, welcher dem *Opopanax* an Geruch und Geschmack sehr nahe gekommen. Sonst hat man zwar Wurzel und Samen eben nicht in der Arznei gebraucht, sich aber doch viel von ihrem kräftigen Gewürz versprochen.

Panarpastinak, *Pastinaca Opopanax*, L. [Regnault, Bot. tab. 422.] mit gesiederten Blättern, deren Blättchen an ihrem vordern Grunde ausgeschnitten sind, ein sehr hohes, dem Wurzelpastinak im Aeußern sehr ähnliches Kraut mit mehrjähriger Wurzel im südlichen Frankreich, in Italien, Sicilien und andern wärmeren Gegenden einheimisch.

Von ihm erhalten wir ein saft aus gleichen Theilen Harz und Gummi bestehendes Gummiharz (*Gummi Opopanax, opopanaxis*) aus der Levante, vorzüglich aus Syrien, wo es durch Ausringung des untern Theils der Stengel und des obern Theils der Wurzel, und Trocknen des ausgeschwitten gelben Milchsaftes gewonnen wird.

Es kömmt zu uns entweder in einzelnen rundsichen Strücker (Opopanax in granis) von der Größe einer Wallnuß, und kleiner, äußerlich von gelbröthlicher, innerlich gelber, und weißgelblicher Farbe, welches das beste, aber feltner ist. Das in größern, unförmlichen Kuchen (Opopanax in massis) ist dunkelfarbiger, aus mehrern kleinen Stücken zusammengefloßen und mit vielen Unreinigkeiten untermischt. Je braunschwärzlicher es ist, desto schlechter und verwerflicher.

Ueberhaupt ist es bei gehdrieger Güte fett anzufühlen, und doch ziemlich zerbrechlich, von mattem Bruche, von starkem, dem Ammoniakgummi ähnlichem Geruche, und widerigem, bitterm, langanhaltendem, Liebsteckel ähnlichem Geschmacks. Es brennt am Lichte mit Flamme, und zertheilt sich mit Wasser gerieben zu einer gilblich milchähnlichen Flüssigkeit, aus der sich das Harz allmählich wieder zu Boden setzt. Der Weingeist zieht eine röthliche Tinktur aus. Die verflühten Säuren und der weingeistige Salmiakgeist scheiden die wirksamsten Auflösungsmitel zu seyn. Durch die wässrige Destillation wird etwas ätherisches Del erhalten.

Die Alten rühmten seine wundheilenden Kräfte. Außerlich wird es jetzt am häufigsten gebraucht, in Pflastern, als ein zertheilendes Mittel; selten innerlich gegen Drüsenverstopfungen, in krampfhafter Zurückhaltung der Monatszeit, und im feuchten Asthma. In größerer Gabe öfnet es den Leib.

Panaceaeolus; f. Kästneredknote,

Pancratium; f. Meeremachtblume.

Pancratium maritimum, L. } f. Meer-

Pancratium monspesulanum } macht-

Pancratium verum; zuweilen Meerzwiebelstquille.

Pandi pavel; f. Bitterspringgurke.

Panel; der Baum, von welchem vier Sorten Myrobalanen angeblich kommen sollen, wie sehr unwahrscheinlich ist; m. f. Myrobalanen.

Panicum } f. Brachdistel

Panicum } mannstreu.

Panicum; gewöhnlich Panicum glaucum, L. auch italicum.

Panicum dactylon, L. f. Queckhirse.

Panicum indicum } f. Sorgo

Panicum locale } roßgras.

Panicum miliaceum, L.

f. Sackhirse.

Panicum sanguinale, L.

f. Blutbirse.

Panifern; f. Sackhirse.

Paniles; f. Würzvanille.

Paninienrosen; f. Dichtrosen-

päone.

Panis cuculi; f. Sauerflees-

lufel.

Panis cydoniorum; f. unter

Quittenbirne.

Panis fauni; f. Erdscheibez-

schweinsbrod.

Panis St. Iohannis; f. Soob-

brodkarobe.

Panis porcinus; Erdscheibez-

schweinsbrod, zuweilen Acker-

eichelzweibr.

Panopop; f. unter Kopalbl-

frucht,

Pan-

Pansterbrüchlein; f. Mönchs-
Kopfschwanzahn.

Pantoffelholz; die äußere Rinde
der Korkeiche, w. f.

Papageisfederama-
rantb, *Amaranthus tricolor*,
L. [Körner, del. hort. 2. tab. A.
3. 4. 5.] mit eirund lanzetför-
migen, bunten Blättern und
drei Staubfäden in den rundli-
chen Blumentbüpfchen, die in
den Blattwinkeln sitzen und den
Stengel umfassen, ein etwa fuß-
hohes, in Ostindien und Rußland
einheimisches Sommergewächs
unser Gärten, dessen obern roth-
gelbe und grünbunten Blätter
(*Ab. Amaranthi tricoloris*, Gom-
phrenae, Symphoniae) im Ab-
sude dienlich gegen Blutspen und
Bauchschüsse sind geachtet worden.

Papageisfedern; die Blätter von
Papageisfederamaranth.

Papageisfalbe; unguentum po-
puleum.

Papageisfamen; die Samenfer-
ne des Färbersäslors.

Paparoi; die Blüthe der Apfel-
Granate.

Papaver; f. Schlafmohn.

Papaver album; die weißsami-
ge Spielart des Schlafmohns.

Papaver agreste; f. Klatschro-
senmohn.

Papaver aquaticum; die Gat-
tung *Nymphaea*, vorzüglich Weiß-
mummel.

Papaver cornicula-] f. Horn-
tum } mohn-

Papaver cornutum } schöll-
Fraut.

Papaver erraticum; f. Klatsch-
rosenmohn.

Papaver fluidum; f. Klatsch-
rosenmohn.

Papaver hortense; f. Schlaf-
mohn.

Papaver marinum; f. Horn-
mohnschöllkraut.

Papaver nigrum; die schwarz-
samige Spielart des Schlaf-
mohns.

Papaver orientale, L.
f. Orientmohn.

Papaver Rhoeas, L. f.
Klatschrosenmohn.

Papaver rubrum } f. Klatsch-
Papaver silvestre } rosenmohn.

Papaver somniferum, L.
f. Schlafmohn.

Papaver spinosum; f. Stachel-
mohnreufelsfeige.

Papaver spumeum; f. Wild-
aurin.

Papaveris capita immatura; f.
unter Schlafmohn.

Papellen; f. Käsemalve.

Papenkraut; f. Mönchskopf-
schwanzahn.

Papenpint; f. Fleckenaron.

Papierblume; f. Sommerstroh-
blume.

Papillaris } f. Rainkohl
Papillaris herba } milchen.

Pappel, gemeine; f. Käsemalve.

Pappel, große; f. Rosenpapp-
pel.

Pappel, römische; f. Rosen-
pappel.

Pappel, schwarze; f. Schwarz-
espe.

Pappel, syrische; f. Biesam-
ibisch.

Pappel, weiße; f. Weißespe.

Pappel, wilde; f. Käsemalve,
auch Wildmalve.

Pappelangen; die Blattknospen
der Schwarzespe.

Pappelbaum }

Pappelbaum } f. Schwarzespe.
schwarzer }

Pappelbaum, weißer; s. Weissespe.

Pappelblumen; gewöhnlich von Käsemalve, doch zuweilen von Wildmalve.

Pappelknospe; die Blattknospen der Schwarzespe.

Pappelrose; s. Rosenpappel.

Pappelschnabeltraut; s. Rundblattstorchschnabel.

Pappelweide, schwarze; s. Schwarzespe.

Pappelweide, weiße; s. Weissespe.

Pappenkraut; s. Papenkraut. Paquerette; s. Tausendschönmasliebe.

Paquette, grande; s. Masliebwecherblume.

Paradiesapfel; bei den Alten eine Art der Sauerzitronen, bei den Neuern eine Spielart von sehr frühzeitigen Äpfeln.

Paradiesholz; s. Moeblandsbaum.

Paradieskörner; s. Paradieskornimber.

Paradieskornimber, *Amomum Granum paradisi*, L. [Reed. Hort. malab. Vol. II. tab. 6.] mit sehr kurzem, ästigem Blumenschaft, ein in Guinea, Zeylon und Madagaskar einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel.

Die feigenähnliche Samenkapsel enthält in jeder ihrer drei Zellen zwei Reihen kleiner, dem Reiztissamen an Größe gleicher, eckiger, äußerlich rother, kleinen Granaten ähnlicher, innerlich weißer, mehligter Samen (*Grana paradisi*, Maniguetta oder Meleguetta, von einer Stadt Melega in Afrika, von woher sie ursprünglich nach Europa gebracht wurden)

von schwach gewürzhaftem Geruche, und einem fast bloß pfefferartig beißendem Geschmache, der sich von weitem dem Kampher, der Espe und dem Thymian nähert.

Das brennende Wesen läßt sich am besten durch Weingeist ausziehen, geht aber in der Destillation mit Wasser nicht mit über, wohl aber ein ätherisches, gewürzhaft riechendes, mildes Del, an Menzge $\frac{1}{2}$.

Die Kraft der Paradieskörner ist reizend und erziehend, doch etwas weniger, als die des Pfeffers. In der Arznei wird wenig Gebrauch davon gemacht; sie als Hausmittel gegen Wechselfieber anzuwenden, ist nicht ratsam. Destrier bedienen sich die Gewürzkrämer dieser Droge, den gestoßenen Pfeffer damit zu verfälschen, da die Paradieskörner wohlfeiler als der Pfeffer sind; ein Betrug, der sich nicht wohl entdecken läßt.

Wir erhalten sie immer außer ihrer Hülse (welche dünn, leicht zerbrechlich und rothbraun seyn soll), gewöhnlich von Guinea.

Paradisi grana; s. Paradieskornimber.

Paraguaythee. (Südseeethee, *Fol. Peraguae*, Apalachines) Man hat mehrere Sorten dieser Droge im Handel, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Mutterpflanze der ächten noch nicht auf Reine ist. Linne hält sie für die Blätter der *Cassine corymbosa*, Mill. [Mill. Ic. Tab. 83. f. 1.] mit gestielten, sägesförmig gezahnten, elliptischen, etwas zugespitzten Blättern und zweischneidigen Zweigen. Müller

Miller aber hält die Blätter dieses Strauchs ihrer großen Bitterkeit wegen für die geringere Sorte, hingegen die der *Cassine peragua* Mill. mit immergrünenden lanzettförmigen, wechselweise stehenden Blättern, aus deren Winkeln die Blumen hervorkommen, für die ächte; eine Behauptung, der die Gestalt der Blätter des ächten Paraguanthees widerspricht. Beide Sträucher sind in Virginien und Karolina einheimisch, letzterer am Meere. Ob sie auch in Paraguay wachsen, ist unbekannt.

Beckmann vermuthet, daß er von *Prinos glaber*, L. Mill. *l. c.* tab. 83. f. 2.] mit blos an der Spitze sägeartig gezahnten Blättern, komme, einem Strauche, von dem nur das nördliche Amerika als Vaterland bekannt ist, wo man sich seiner Blätter als einer Art von Thee, unter dem Namen indianischer Thee, bedient. Daß er in Paraguay wachse, ist unwahrscheinlich.

Von Schreber glaubte ehemals, daß er vom *Viburnum cassinoides*, L. einem vierzehn Schuh hohen Strauche mit unten eiförmigen, oben länglicht zugespitzten, am Rande eingekerbten, glatten, dicken, steifen, Blättern, deren Stiele ohne Drüsen, aber mit einem hervorstehenden Rande versehen sind, abstamme, welcher in Südkarolina und im mittlernächlichen Amerika zu Hause ist; er hat aber seine Meinung geändert, und leitet ihn nachher von einer Art *Clerodendrum* her.

Es kommt noch eine andre Art unächten Paraguanthees häufig in den Handel ebenfalls unter dem

Namen *Folia Paraguae* (das Pfund kostet 3 Gulden holl.), dessen sich die Floridaner bedienen, nämlich die Blätter von *Ilex Cassine*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 550.] einem funfzehn Fuß hohen, ebenfalls blos in Nordamerika einheimischen Strauche, mit ovallanzettförmigen, sägeartig gezahnten, dicken, steifen Blättern, welche keinen Geruch und einen schwachen gewürzhaften Geschmack haben, und dem Aufgusse mit Wasser eine nur grünliche oder blaßrothe Farbe mittheilen.

Die andere Sorte unächten Paraguanthees vermuthlich von *Cassine corymbosa*, Mill. giebt einen urinhast riechenden, und bitter und adstringirend schmeckenden Aufguß von dunkelbrauner Farbe.

Die ächte Sorte Paraguanthee (dessen Mutterpflanze noch unbekannt ist) kommt als länglichte runde Blätter zu uns, welche aber gemeiniglich nicht ganz, sondern zerbrochen, auch wohl zu Staub zerrieben und mit kleinen Stengeln vermischt sind.

Man hat auch hievon zwei Sorten. Die schlechteste ist mit vielen Stengeln vermischt, von den Spaniern *yerva de palos* genannt.

Die beste, ausgelesenste Sorte aber, *yerva de camini* genannt, wird in Holland mit 20 Gulden die Unze bezahlt. Hievon hat der Aufguß einen angenehmen Geruch und einen ähnlichen, aber lieblichen Geschmack als der Chineserthee; siedendes Wasser wird davon ganz schwarz gefärbt.

Er erregt den nicht daran Gewohnten und in gehöriger Menge getrunken, Ausleerungen von oben, oder unten, oder durch Schweiß,

und so soll er Dienste in der Diabeteß und der Nierensteinkolik gethan haben.

Es sollen jährlich nach Peru allein über 1200000 Pfund davon aus Paraguay in den Handel gebracht werden.

Paralyseos flos } s. unter Pri-
Paralysis flos } melschlüssel-
blume.

Pareira brava; s. Pareiragries-
wurzel.

Pareiragrieswurzel, Cissampelos Pareira [Plum. Americ. tab. 93.] mit schildförmigen, mit herzförmigen, mit an der Spitze ausgeschnittenen und mit ganzen Blättern, welche fein behaart sind, ein fünf bis sechs Schuh hohes kletterndes fortwährendes strauchartiges Gewächs im südlichen Amerika, namentlich in Brasilien.

Die holzige, gekrümmte, einen halben bis zwei Zoll dicke und dickere Wurzel (Rad. Pareirae bravae, Butuae, ist mit erhabnen Quer- und Längsrunzeln und Knötchen besetzt, äußerlich, wenn es junge Wurzeln sind, von schwarz-grauer, wenn es ältere sind ganz schwarzer, innerlich von grau-bräuner oder schmutzgelber Farbe, von anfangs Süßholz ähnlich süßem, nachgehends bitterlichem Geschmacke, und, wenn sie am Feuer erwärmt wird, von einem angenehmen, süßholzähnlichem Geruche. Sie besteht aus lauter holzigen Fasern, deren Zwischenräume mit Mark ausgefüllt sind. Zuerst erhielt sie ihren Ruf in Südamerika, ward hierauf unter den Portugiesen bekannt, dann (1668) in Paris und zu Anfange dieses Jahrhunderts in Deutsch-

land, als ein Steinschleim abführendes, in Nierenkolik, in Geschwüren der Harnwege, in Schleimkrankheiten mehrerer Art, in der Wassersucht und in der Gelsucht dienliches Mittel, sowohl im Absfade als im Pulver.

So sehr man sie aber in ältern Zeiten rühmte, so sehr ist jetzt ihr Ruf gesunken, da man sie verschiedentlich sehr unwirksam fand.

Wie sollte aber auch ihr guter Ruf nicht schwankend geworden seyn, da man eine Menae anderer, ganz verschiedner Wurzeln der achten Pareirawurzel in neuern Zeiten untergeschoben hat.

So bringt man statt ihrer aus dem französischen Gujane die Wurzel der Abuta rufescens [Aubl. pl. de la Gujane tab. 250.] mit eiförmigen, unten rauchnen Blättern in den Handel. Man verkauft statt ihrer eine sogenannte rothe, deren Rinde braun, das Innere aber röthlich ist — eine andre, die äußerlich aschgrau, glatt, innerlich hellgelb und von bloß bitterm Geschmacke ist (die Sorte, welche Bergius unkräftig fand) — eine andre äußerlich hellbraune, innerlich gelbliche, von bloß bitterm Geschmacke (diejenige, die Spielmannen als Pareira verkauft ward) — eine andre äußerlich braune, innerlich graulich gelbe, an Geschmacke bloß bitterliche (diejenige, die van dem Sande vor sich hatte) und so fort.

Wer sollte von so verschiednen Wurzeln eine und dieselbe Wirksamkeit erwarten?

Man wähle die dicksten Wurzeln bloß obbeschriebner Art, welche nicht wurmstichig sind, und vermeide andre zu gebrauchen.

Parella

Parelle; theils Spigampfer, theils Spinatampfer.

Parelle des marais; f. Wasserampfer.

Parelle sauvage; f. Spigampfer.

Paridis baccae, herba; f. Vierblatteinbeer.

Parietaire; f. Mauerglasfraut.

Parietaria
Parietaria genuina } f. Mauerglasfraut.

Parietaria officinalis, L. f. Mauerglasfraut.

Parietaria vulgaris; f. Hainbrand.

Paris herba; f. Vierblatteinbeer.

Paris quadrifolia, L. f. Vierblatteinbeer.

Pariskraut; f. Vierblatteinbeer.

Paritoire; f. Mauerglasfraut.

Parpasserfraut, f. Sumpfsperzblume.

Paronychia; theils Mauerrautemilzfarn, theils Körnerwurzsteinbrech, theils Silbernelgelkraut.

Parsley, common; f. Petersilgeppig.

Parsley, macedonian; f. Steinschuppigalban.

Parsnep, Garden — f. Wurzelpastinak.

Parsnep, wild; die wilde Abart des Wurzelpastinak.

Partheniastrum f. Magd-blummetram.

Parthenium leptophyllum; f. Hundskamille.

Parthenium minus; f. Magd-blummetram.

Parthenium nobile; f. Edelkamille.

Partike; f. Weiderichblutkraut.

Parzenkraut; f. Gistwütherrich.

Pas d'âne, f. Brandlattichrosshuf.

Pas d'âne grand; f. Neunkrautrosshuf.

Passauer Ziegel; f. Schmelztiegel.

Passé-fleur; f. Pulsatillwindblume.

Passé-pierre; f. Meerfenchelbarrille.

Passé-rage; theils Pfefferkraut, theils Bismekresse.

Passé-rage, sauvage; f. Iberiskresse.

Passé-rose; theils Rosenpappe, theils die Gattung *Lychnis*.

Passé-satin; f. Silberblattpeltsche.

Passer vulgaris; f. Sperling.

Passerilles; Rosinen, f. Edelweinrebe.

Passerina; der Samen der Hochesche w. f.

Passulæ; überhaupt getrocknete Weinbeeren, Rosinen.

Passulæ calabrinæ; eine Art dicker voller Rosinen, die noch an den Traubensäumen hängen und mit Fäden zusammengebunden sind.

Passulæ corinthiacæ; kleine Rosinen, f. Korinthenedelweinrebe.

Passulæ damascenæ; Zibeben, f. Edelweinrebe.

Passulæ majores; große Rosinen überhaupt.

Passulæ maximæ; Zibeben, f. Edelweinrebe.

Passulæ minores; kleine Rosinen, f. Korinthenedelweinrebe.

Passulæ

Pastulae smyrnenses; s. Zibeben unter Edelweinrebe.

Pastulae solis; Rosinen überhaupt.

Pastulae vulgares; Korbrosinen, gewöhnlich große Rosinen, s. Edelweinrebe.

Pasta altheae; eine Zusammensetzung aus Altheewurzelschleime, arabischem Gummi, Zucker und geschlagenem Eiweiße, zur festen Konsistenz abgedampft.

Pasta Liquiritiae; eine Zusammensetzung aus Süßholzwurzel, aufguß, arabischem Gummi und Zucker, zur festen Konsistenz abgedampft.

Pastaney; s. Pasteney.

Pastel; s. Särberwaid.

Pastemen } s. Mönchs-
Pastemenrührlein } Kopfschwen-
zahn.

Pastenkraut; s. AckersLabiose.

Pastenade }

Pastenaile blanche } s. Wurzel-

Pasteney } pastinak.

Pasteney, wilder; die wilde Sorte Wurzelpastinak, mit rauhen Blättern.

Pasternak; s. Pastinaca.

Pastilli; s. Rüsselchen.

Pastinaca; Wurzelpastinak der Gärten.

Pastinaca aquatica; s. Schmalblattnere.

Pastinaca hortensis; s. Wurzelpastinak.

Pastinaca lutea; s. Gelbmöhre.

Pastinaca marina; die Wurzel von Stachelklettigel (w. s.), sonst auch die Stachelschwanzroche, *Raja Pastinaca*, L.

Pastinaca Opopanax, L. s. Panarpastinak.

Pastinaca sativa, L. s. Wurzelpastinak.

Pastinaca sylvestris; bei den Alten die wilde Gelbmöhre, bei den Neuern der wildwachsende Wurzelpastinak.

Pastinak; s. Wurzelpastinak.

Pastinak, wilder; s. *pastinaca sylvestris*.

Pastnagel; s. Pastinaca.

Para lupina; s. *Patta lupina*.

Pâte de guimauve; s. *Pasta altheae*.

Pâte de réglisse; s. *Pasta liquiritiae*.

Patengen; s. Pfingstrosenpähne.

Pater noster St. Helenae; s. Selenenwurzel.

Patience; s. Spinatampfer.

Patience aquatique } s. Wasser-

Patience des marais } ampfer.

Patience rouge; s. Blutampfer.

Patience sauvage; s. Spizampfer, oder eine von den Arten:

Stumpfampfer, Spizampfer, Krausampfer.

Patience sauvage frisée; s. Krausampfer.

Patience sauvage ordinaire; s. Spizampfer.

Patientia; s. Spinatampfer.

Patta lupina; Bärlappkolbenmoos, seltner Herzspinnlinsen-schwanz.

Patte de loup; s. Bärlappkolbenmoos.

Patte d'oie; s. Ambergänsefuß.

Patte d'oie puante; s. Stinkgänsefuß.

Patelouine; s. Wolfssturmhut.

Pattes d'écrevisses; s. Taschenscrebs.

Pavanae lignum } s. Purgir-

Pavanum lignum } Proton.

Pauladad } Malttheserriegel-

Pauladadum } erde, s. Bolus.

Pavo;

Pavo; f. Pfau.
 Pavo cristatus, L. f. Pfau.
 Pavot; f. Schlafmohn.
 Pavot des champs; f. Klatfch-

rosenmohn.
 Pavot cornu; f. Hornmohn-

schülkraut.
 Pavot épineux; f. Stachel-

mohnfelsseige.

Pavot noir; f. Schlafmohn.

Pavot rouge } f. Klatfchrosen-

Pavot sauvage } mohn.

Pautkenbeere; f. Multbeerbres-

me.

Peacock; f. Pfau.

Pearl - ashes; Verlasche, f.

Potasche.

Pearls; f. Perlen.

Peau d' anglerterre; f. Pflaster,

englisches.

Peaux divins } eine Art gou-

Peaux de saturne } lardisches

Bleipflaster, auf Leder oder Lein-

wand gestrichen.

Pecairo } f. Pechurimlor-

Pecairo, fava } ber.

Pech. Das gemeine, schwar-

ze, oder Schiffech (Pix atra, na-

valis, vulgaris) entsteht durch

Abdampfung des Theers über

freiem Feuer, f. Theer; kommt

auch bei Schwälung des Theers

selbst, zu Ende der Destillation,

zum Vorscheine. Es ist ein schwarz-

braunes, wenig durchsichtiges

Harz, welches bei warmem Wet-

ter allmählich breit fließt, und zu

Pflastern angewendet eine große

Zähigkeit und Klebkraft besitzt.

Pech, burgundisches (Pix

burgundica) ist von gelbbrauner

Farbe, schmeckt und riecht nach

Terbenthin, ist hart, zerbrechlich,

erweicht in der Hand und klebt an

den Fingern, und kam ehemals in

großen, glänzenden Stücken aus

Burgund zu uns. Es war das
 aus der Rothtannensichte (oder
 aus der Kienfichte) im Winter
 aus den zur Gewinnung des Ter-
 benthins im Sommer ausgehau-
 nen Rindenstellen hervordringende
 gemeine Harz (f. Kienfichte) in
 einem Kessel mit Wasser über
 Feuer zerlassen, und in einem lei-
 nen Sacke durchgepreßt, wel-
 ches wir jetzt näher haben können,
 bei uns von der Rothtannensichte
 und der Kienfichte. Mit ihm kommt
 der gekochte Terbenthin (f. Kien-
 fichte) überein.

Außer der Anwendung zu Pfla-
 stern legte man ehemals das bur-
 gundische Pech vor sich auf Leder
 gestrichen, an einige Stellen des
 Körpers äußerlich auf, und ließ
 es geraume Zeit liegen, als ein
 gelind rothmachendes Mittel zur
 Ableitung.

Pech, gemeines } f. Pech.

Pech, schwarzes } f. Pech.

Pech, weißes; f. Rothtannens-

sichte.

Pecher; f. Pfirsichmandelbaum.

Pechtanne; f. Rothtannens-

sichte.

Pechurim; oder

Pechurimbohne, (Muska-

tenbohne Faba Pechurim, Pichu-

rim, Pecurim, Fava Pecairo).

Es ist noch nicht ausgemacht,

ob der Mutterbaum dieser Droge

eine Art Lorber sei. Er wächst

in Brasilien (und Paraguay?)

und von da wird dieser Samen-

fern durch die Portugiesen in den

Handel gebracht. Er ist anderz-

halb Zoll lang, zwei Drittels-

breit und eine Linie dick, auf der

einen Seite konver, auf der an-

dern platt, etwas vertieft und der

Länge nach eingekerbt, dunkel-

venfarbig

venfarbig von außen, ziemlich glatt, innerlich hellbraun und von mürber Textur, und einem Geruche, der zwischen Muskatennuß und Sassafras inne steht. Sie geben etwas weniger als $\frac{1}{2}$ ihres Gewichts butterhaftes, weißes, stark nach Sassafras riechendes Del durch die Auspressung. Durch Kochen verlieren sie alles Gewürzhafte. Man hat sich vor einer falschen Sorte zu hüten, welche äußerlich blässer, innerlich dunkelfarbiger als die ächte, um die Hälfte größer, härter, bitter von Geschmack, und weniger gewürzhast ist.

In Koliken (von Blähungen oder Krämpfen?) und einigen Arten von Durchlauf hat sie mannichfaltige Dienste geleistet, zu dreißig bis vierzig Gran auf die Gabe, im Pulver. Seitdem die Muskatennüsse so theuer geworden, ist der Preis der Pechurimbohne sehr gesunken.

Die Pechurimrinde (Corr. Pechurim, Pichurim) leitet man von demselben Baume ab, und bringt sie von Panama in Amerika über Portugall, und auch aus Ostindien. Sie soll von Zimmtfarbe, innerlich dunkler, äußerlich hellfarbiger seyn und am besten eine Linie in der Dicke haben. Sie ist sehr gewürzhast, von ähnlichem, nur stärkerem Geruche als Würznelken und Muskatennuß, mit etwas Amberähnlichem, und einem sehr bixigen, etwas zusammenziehenden und bitterlichen Geschmacke. Sie giebt ein im Wasser niedersinkendes ätherisches Del.

Sie soll ein gutes Magenmittel seyn, und dem Erbrechen, selbst

dem gallichten widerstehn so wie dem Durchlaufe, und Wechselstieber und weißen Fluß heheilt haben.

Pecöl; f. Dagget.

Pecten veneris; f. Nadelkörbel.

Pecurim] f. Pechurimbohne.

Pecuris] f. Pechurimbohne.

Pedicularis; Sumpfläusekraut, auch Stephansrittersporn.

Pedicularis aquatica; f. Sumpfläusekraut.

Pedicularis flore rubro et albo; f. Waldläusekraut.

Pedicularis herba; theils Sumpfläusekraut, theils Stephansrittersporn.

Pedicularis palustris, L. f. Sumpfläusekraut.

Pedicularis sylvestris, L. f. Waldläusekraut.

Pediculus elephantis; f. unter Cajunierenbaum.

Pedra] f. Pietra.

Pedro] f. Pietra.

Peersamen] f. Wasserfenchel.

Peersaat] peersaat.

Pesaulina radix oder

Pesaulinewurzel, eine aus der chinesischen Provinz Lunnan kommende Wurzel, welche mit einer schwarzen Rinde äußerlich bedeckt ist, innerlich aber aus einem weißen, schwammigen, leichten und sehr lockern Gewebe besteht, außer der Holzigen Faser in der Mitte. In ihrem frischen Zustande soll sie einen süßlichen Milchsaft, wie die Skorzenerie enthalten, und wird daher von den Malayen Tiegermilch genannt. In Lungenstich und Abzehrungen, in Krankheiten von sogenannten bösen Säften, und andern Schärfen,

sen, bei Ohnmachten und Erbrechen der Schwangeren, in Nierengrieskolik, und schleichenden Stöbern wird sie als Absud sehr gerühmt.

Die Unze kostet in Holland funfzehn Gulden.

Peg-root; f. Gründrißwurzel.

Peganum Harmala, L. f. Rautenbarmel.

Peigne de Venus; f. Nadel-Förbel.

Peißelbeere; f. Berberisfauerdorn.

Pe-ecinus; f. Doppelsäge.

Pelikan; f. Cirkuliren.

Pellibosla; f. Rispenweiderich.

Pellitory; f. Bertramfamille.

Pellitory, bastara; f. Niesgarbe.

Pellitory of Spain; f. Bertramfamille.

Pellitory of the wall; f. Mauerglasstraun.

Pelotte de mer; f. Meerballen.

Penaea mucronata, L. f. Spizblattfleischleim.

Penidzucker (*Saccharum penidium*). Man klist Zucker mit Eiweiß, siedet ihn bis er sich zu großen Blasen erhebt, gießt ihn auf eine geölte Platte, zieht ihn dann, sobald er zur Festigkeit des Terpentins erhärtet ist, an einem Hacken gehangen, mit den (mit Puder bestreuten) Händen lang aus, dreht ihn und schneidet ihn in Stücken.

Penny royal; f. Poleimünze.

Penfee; f. Freisamveilchen.

Penskruth; f. Pfennigweiderich.

Pentaphyllum; f. Sänsfinger-potentille.

Pentaphyllum flore rubro; f. Sumpfsiebenfingerkraut.

Peone femelle; f. unter Pfingst-

Peone male; f. rosenpaeone.

Peperkähm, schwarte; f. Selb-nichel.

Peperle } f. Knollenkälber-

Peperlin } fern.

Pepli semen } f. Rundblatte

Peplus } wolfsmilch.

Peplus pariliensium; f. Boh-

nentapardoppelblatt.

Pepo; f. Pfebenkürbis, f. unter

Pepon; f. Kürbisterne.

Pepper, *Guinea* —; f. Sommer-

beißbeere.

Pepper, *Jamaica* —; f. Gewürz-

myrte.

Pepper - *mint*; f. Pfeffermün-

ze.

Pepper, *Water* —; f. Wasser-

pfefferkürstern.

Pepperwort; f. Pfefferkraut-

Presse.

Pera pastoria } f. Zirtentäs-

Pera pastoris } schel

Peraguae folia; f. Paraguays-

thee.

Perce-bosse; f. Rispenweider-

rich.

Perce-feuille; f. Durchwachs-

hasenohr.

Percefeuille annuelle; f. Durch-

wachshasenohr.

Percefeuille vivace; f. Sichel-

hasenohr.

Percefeuille, la vraie; f. Durch-

wachshasenohr.

Perce-mouffe; f. Gildenhaar-

moos.

Perce-muraille; f. Mauerglas-

kraut.

Perce-neige; f. Schneeglöck-

chenknotenblume.

Percepier; f. Steinbrechom-

kraut.

Perce-

Perce-pierre; f. Meerfenchelbacille.

Percepier; f. Steinbrechohmtraut.

Perdicalis } f. Mauerglas-
Perdicium } Fraut.

Perfoliata } f. Durch-
Perfoliata vulga- } wachsha-
ris } senobr.

Perforata; f. Johannishart-
heu.

Perforatum; Durchschlag, ein bekanntes bleernes, durchlöcher-
tes Werkzeug um Spezieß grob
durchzuseben.

Pergamentblume; f. Sommer-
strohblume.

Periclymenum; theils Geis-
blattsäunling, theils Speckil-
gensäunling.

Periclymenum rectum; f.
Hundstirchsäunling.

Perigorstein (*Lapis petraco-*
rius) ein mittelhartes schwarzes,
abfärbendes, im Bruche schim-
merndes, noch nicht untersuchtes
Mineral, welches man unter die
Braunsteinarten (f. Braunstein)
gezählt hat, vermuthlich mit Un-
recht, da es im Glühen roth wird.
In der Provinz Perigord in Frank-
reich bricht es.

Periploca; theils Stamm-
nienhundswürger, theils Woll-
blumenhundswinde.

Periploca graeca, L. f.
Wollblumenhundswinde.

Peristereum; f. Taubenkraut-
eiserich.

Periwinkle; f. Bärwinkelsün-
grün.

Perlae; f. Perlen.

Perlae, occidentales } f. un-
Perlae, orientales } ter Per-

Perlae textiles } len.
Perlasse; f. unter Potasche.

Perlen (*Margaritae, Perlae, Uniones*) sind bekannte, runde, silberweiß glänzende, durchschei-
nende aus konzentrischen Lagen ge-
bildete Konkremente, die man
größtentheils in der Perlenmuschel
antrifft, dem *Mytilus margariti-*
feras, L. [Chem. Ronch. 8. tab.
8. f. 717-721. a. b.] aus zusam-
mengeschrumpften, platten, rund-
lichen, quer abgestutzten, mit
gezähnten, schuppig übereinan-
der liegenden, gelbgrauen Rin-
den bedeckten Schalen zusam-
mengesetzt, welche innerlich ein
silberglänzendes perlfarbiges Mus-
sehn haben. Diese oft über acht
Zoll breiten, eines Fingers dicken
Schalen, worin aber, wie wir
sie bekommen, keine wahren Per-
len befindlich sind, geben die sogen-
annte Perlenmutter (*Mater per-*
larum, Nacra perlarum). Die
Perlen scheinen von dem inwohnenden
austerartigen Thiere zur Ver-
stopfung der von Vholaden in die
Schale gebohren Löcher gebildet
zu werden.

Orientalische Perlen (*Perlae orientales*) nennt man die von
vollkommenem weißem Silberglanze,
oder hellem Wasser, wie man es
nennt, sie mögen übrigens in Ost-
oder Westindien gefischt worden
seyn, bei der Insel Cubagua in
Amerika, im Orient zwischen Ormus
und Bassora, an der Küste
des glücklichen Arabiens bei Caris-
sa, an der Insel Zeylon bei Ma-
naar, an der Insel Sumatra,
Borneo, u. s. w. als den berühm-
testen Perlenfischereien.

Die von geringerm Glanze un-
ter diesen, so viel der größte Theil
derer, die um Schottland und in
Norwegen gefischt werden, nennt
man

man okzidentalische (Perlae occidentales). Unter diese rechnet man auch die in der Mya margaritifera, L. [Chemn. Konch. 6. tab. 1. f. 5.] gefundenen, einer eiförmigen, vorne verengten Klappmuschel, deren Hauptzahn am Wirbel kegelförmig und deren Hinterbacken ohne Rinde sind, äußerlich schwarz, innerhalb perlmutterartig, glänzend und etwa drittelhalb Zoll lang und über fünf Zoll breit. Fische reißen der letzten Art finden sich in Wasserfällen mehrerer Flüsse, bei Döbbitze in Schweden, in der Mulda, in der Queis, in der Watawa in Böhmen und in der Elster im Voigtlande bei Delitzsch. Doch giebt es auch unter diesen welche von der schönsten Güte.

Die schönsten, rundesten und glänzendsten gehöhen, wenn sie groß sind (selten zu vierzig Gran schwere) unter die theuersten Juwelen und heißen Zahlperlen, und nur dann, wenn ihrer hundert und mehr auf die Unze gehen, werden sie Lothperlen genannt. In der Offizin ist der alte Luxus beinahe abgeschafft, sich der Perlen zur Arznei zu bedienen, und wenn es ja geschieht, so nimmt man dazu bloß die kleinste Sorte (Staubperlen Perlae textiles) welche nicht mehr gebohrt werden können, und schief und eckig sind, die Unze etwa zu einem Thaler.

Die Perlen sowohl als die Perlenmutter, wovon man das Pfund zu 14 bis 30 Erüder in Holland einkauft, weichen von der Natur der weit wohlfeilern Austerschalen nicht im mindesten ab, und bestehen aus reiner Kalkerde mit etwas wenig Phosphorsäure verhärtet.

Apocryph. II. B. 1. 2. 3.

Man kann hieraus ihre etwanige Kraft, Säure des Magens zu neutralisiren, beurtheilen. Die angerühmten herztärkenden Eigenschaften besitzen sie gar nicht.

Perlenhirse; s. Perlhirsesteinsamen.

Perlenmaterie; s. unter Spießglanz.

Perlenmutter; s. unter Perlen.

Perlenmutterstein; s. Fraueneis.

Perles à Ponce; Lothperlen, s. unter Perlen.

Perleyen; s. Poleimünze.

Perlgrauen; die kleinste Sorte Grauen, s. Graupengerste.

Perlhirse, oder

Perlhirsesteinsamen, Lithospermum officinale, L. [Zorn, pl. med. tab. 341.] mit glatten Samen, lanzettförmigen Blättern, und die Blumen decke an Länge kaum übersteigender Blumenkrone, ein an Flüssen auf kiefsandigem, trockenem Boden wohnendes, zwei Fuß hohes Kraut mit fortwährender Wurzel, welches im Mai und Juny weiß blüht.

Die im Erdemonat reisenden, eirunden, harten Samen (Sem. Milii folis, Lithospermi) enthalten unter einer glänzenden, weißgrauen Schale einen blichtmehligen Kern, ohne Geruch und ohne sonderlichen Geschmack. Sie geben ein zur Nahrung dienliches Mehl, oder durchs Auspressen ein angenehmes Del, oder mit Wasser gerieben eine nicht übelstschmeckende Emulsion; daß aber dieser Samen Harn, Stein, und Geburt treibende Kräfte und Tugenden im täglichen Fieber besitze, ist ziemlich unwahrscheinlich. Ob das Kraut, wie

wie Zaller meint, wegen seines der Stinkbundsunge ähnlichen Geruchs, narfotische Eigenschaften habe, verdient Bestätigung.

Perkraut; theils Perlhirzensteinamen, theils Hiobathräne.

Perlsalz; s. unter Sodaphosphorsalz.

Perlyen; s. Poleimünze.

Permento de tana; s. Karnariendrachenkopf.

Pernoten } s. Melotenstein-

Pernoten } Flec.

Perole; s. Kornstockblume.

Perry; s. Birnenwein.

Pers; s. Kaulbarsch.

Persianisch; s. Persisch.

Perlica; s. Pfirsichmandelbaum.

Perlicaire; s. Stöcknörterich.

Perlicaire acre } s. Wasser-

Perlicaire brulante } pfefferkno-

terich.

Perlicaire douce } s. Stöckn-

Perlicaire maculée } terich.

Perlicaire tachée } terich.

Perlicaire tacketée } terich.

Perlicaria; bei den Alten stets Stöcknörterich, bei einigen Neuern, aber selten Wasserpfefferkno-

terich.

Perlicaria acida; s. Sauerkno-

terich.

Perlicaria acris; s. Wasser-

pfefferkno-

terich.

Perlicaria maculosa } s. Stöck-

Perlicaria mitis } knö-

terich.

Perlicaria urens; s. Wasser-

pfefferkno-

terich.

Perlicarum flores; Pfirsichblü-

the, s. Pfirsichmandelbaum.

Perlicarum auclei; Pfirsichler-

ne, s. Pfirsichmandelbaum.

Persichstein; s. Kaulbarsch.

Perfil; s. Petersilgeppich.

Perfil de bouc; s. Blauwurz.

Perfil de bouc grand; s. Stein-

brechpimpinelle.

Perfil de macedoine; s. Stein-

eppichgalban.

Perfil de macedoine grand; s.

Pfersilgensmyrne.

Perfil des marais; theils Oel-

senichsilge, theils Pimpinellre-

bendolde.

Perfil de montagues; s. Grund-

heißvogelneß.

Perfil de montagues grand; s.

Hirschwurzelvogelneß.

Perfil de montagues petit; s.

Grundheilvogelneß.

Perfil des rochers; s. Steinep-

pichgalban.

Perfil sauvage; s. Oelsenich-

silge.

Perfil sauvage grand; s. Hirsch-

wurzelvogelneß.

Perfilium; s. Petersilgeppich.

Persing; s. Kaulbarsch.

Personaria } s. Buzenkle-

Personata } te.

Pervenche; s. Bärwinkelsin-

grün.

Pervenche grande; s. Strauch-

singrün.

Pervinca; s. Bärwinkelsin-

grün.

Pervinca latifolia; s. Strauch-

singrün.

Pervinca vulgaris; s. Bärwin-

kelsingrün.

Peruaner molle, Schinus

Molle, L. [Seba, Mus. II. 7. Tab.

5. fig. 5.] mit gefiederten Blät-

tern, deren Blättchen sägeartig

gezähnt sind, deren äußerstes

am längsten ist, und mit glei-

chen Blätterstielen, ein in den

Thälern von Peru häufiger Baum,

welcher in Spanien und Italien

im Freien fortkömmt.

Die

Die schwärzlich grüne mit grauen Flecken besetzte Rinde (*Cort. Molis*) hat einen angenehmen balsamischen Geruch, und wird in jenen Gegenden gepulvert theils in unreine Geschwüre gestreuet, theils zu Zahnpulver bei lockern Zähnen auch wohl im Absude gegen schmerzhaftes Geschwülste der Schenkel angewendet. Der aus der frischen Rinde dringende Milchsaft giebt ein dem Elemi ähnliches Gummiharz von starkem, angenehmem Geruche, und lieblichem, etwas bitterlichem Geschmacks, welches man in Milch aufgelöst zur Vertreibung der Flecken der Hornhaut braucht.

Peruanische Rinde; s. Sieber-Rindenbaum.

Peruanischer Balsam; s. unter Perubalsambaum.

Perubalsambaum, *Myroxylon peruiferum*, L. [*Hernand. Mex.* p. 51. Ic.] ein in den heißesten Gegenden von Terra firma (nicht in Peru) wohnender ansehnlicher Baum, an welchem alle Theile sehr harzig sind.

Durch Einschnitte in die Rinde fließt der weiße flüssige Perubalsam (*Bals. peruv.* s. *indicus albus*) von weit dünnerer Konsistenz als der Terbenthin, von weißgelblicher Farbe, angenehm düftendem, dem Storax und der Benzoe ähnlichem Geruche und einem schwärzlichen, etwas bitterem Geschmacks. Er löset sich schnell in Aether auf, die Auflösung ist aber etwas trübe, und setzt eine weiße Materie ab. In der Destillation mit Wasser giebt er ein wesentliches Del, welches sogleich, wie eine Art Kampfer, zu Krystallen anschießt, und welches man ehe-

dem in Verstopfung der Monatsreinigung, und im feuchten Asthma priest.

Dieser Balsam ist aber gemein selten und fast nicht zu haben. Ehedem rühmte man ihn zu einigen Tropfen im feuchten Asthma.

Seine Verfälschung mit Terbenthin erkennt man, wenn man etwas davon auf glühende Kohlen trägt; der Terbenthingeruch wird dann die Zumischung verrathen. Die übrigen Verfälschungen lassen sich wie die des schwarzen Perubalsams erkennen, da er gleiche chemische Eigenschaften als letzterer besitzt.

Durch allmähliche Eintrocknung dieses weißen flüssigen Perubalsams entsteht der weiße, trockne Perubalsam (*Bals. peruvianus*, s. *indicus ficcus*, *Opobalsamum ficcum*), welcher in kleinen, sauftgroßen Kürbischalen (Kalebassen) mit einer besondern Materie verflocht, zu uns kömmt, wiewohl selten. Er ist trocken, zerreiblich, röthlicht gelblich an Farbe, von starkem Benzoeeruche und von schärferem und bitterem Geschmacks als der Tolubalsam, der oft mit ihm verwechselt wird. Er löset sich mit einiger Träbheit leicht in Aether und vollkommen im stärksten Weingeist auf.

Die Verfälschung mit Geigenharz entdeckt sich durch den Terbenthingeruch auf glühenden Kohlen.

Weit gebräuchlicher und wohlfeiler ist der schwarze Perubalsam (*Bals. peruvianus*, s. *indicus niger*) vermuthlich durch Kochen der zerkleinten Rinde, der Rinde und des Holzes in Wasser, wovon

der Balsam obenab geschöpft wird, bereitet. Er ist von der Konsistenz des Honigs und zieht sich in seine Fäden, ist durchsichtig, aber von dunkelbraunrother Farbe, einem durchdringenden, gewürzhaften, Vanille ähnlichem Geruche, und gewürzhaftem bixigem und beißend bitterlichem Geschmache.

Die schwere wesentliche Oele sinkt er im kalten Wasser zu Boden, und schwimmt zum Theil oben auf in heißem. In Weingeistalkohol (etwas mehr als sechs Theilen) löset er sich fast ohne Trübung auf. Eben so vollkommen löset ihn der Vitrioläther auf, läßt aber eine schwarze, sehr zähe Materie zu Boden fallen. Wesentliche Oele vermischen sich nicht innig mit ihm, sie vereinigen sich bloß mit dem ätherischen Oele im Pernbalsam, und das Harz sinkt als eine zähe Masse zu Boden. (Er giebt in der Destillation mit Wasser $\frac{1}{2}$ eines röthlichen ätherischen Oels). Mit ausgepreßten Oelen und thierischen Fetten verbindet er sich nicht und selbst wenn sie durch Vereinigung mit Wachs dazu vorbereitet sind, und die Vermischung im Kalten veranstaltet ist, scheidet sich der Zusatz wieder ab, und der Balsam sinkt zu Boden, sobald das Gemisch erhitzt wird.

Mit konzentrierter Vitriolsäure vermischer er sich ruhig, ohne Wärme; hiedurch entdeckt man die Verfälschung mit Kopabalsam, denn dann entsteht auf Zumischung des Vitriolöls, Erhitzung, Aufwallen, und Ausstoßung stinkender Dämpfe.

Die Nachkünstelung aus brenzlichem Benzoe = Mastix, oder

Weihrauchöle läßt sich durch den weniger angenehmen Geruch entdecken.

Zugemischter Terbenthin läßt sich im allgemeinen durch Vitriolöl, wie Kopabalsam, oder auch genauer dadurch entdecken, wenn man etwas davon auf glühende Kohlen thut, wo der Terbenthin geruch zum Vorschein kommt.

Beigemischter Sirup wird von einem Zusatz Wassers verrathen, der beim Schütteln den Zuckerfäst auflöst.

Größere Nachkünstelungen und auffallendere Verfälschungen entdecken die geübten Sinne des Kenners ohne chemische Prüfung.

Mit zwanzig bis fünfzig Theilen Zucker gerieben wird er zum Melzucker und so im Wasser auflöslich, mit Mandeln aber, oder mit Eidotter, oder mit arabischem Gummi schleime gerieben, entsteht beim allmählichen Zusatz von Wasser eine Emulsion, deren man sich bequem bedienen kann, den Pernbalsam innerlich zu geben, oder als Klystir einzuspritzen.

Er ist weit bixiger als Kopabalsam, und kann daher bloß in der schleimigen Engbrüstigkeit, in Nachtrippern und andern Uebeln von Schläffheit der festen Theile und trägen Blutlaufe innerlich angewendet werden. Doch sind seine eigentlichen Heilkräfte noch sehr unbekannt. In alten, schlaffen Geschwüren, und in Fiechsenwunden thut er, äußerlich aufgelegt, gute Dienste, so wie in gelähmte Glieder eingerieben.

Peruvian bark; s. Sieberrindenbaum.

Peruvianus balsamus; s. Perubalsambaum.

Peru-

Peruvianus cortex; f. Sieber-
rindenbaum.

Peruvianus cortex ruber; f.
unter Sieberrindenbaum.

Pes alaudae; f. Feldritter-
sporn.

Pes avis; f. Krallshoterogel-
fuß.

Pes caprae; f. Ziegenfußwin-
de.

Pes cati; f. Katzenpfötchen-
rainblume.

Pes columbae; f. Rundblatt-
storchschnabel.

Pes gallinaceus; f. Bauer-
senfsätschel.

Pes gruis; f. Kornstockblu-
me.

Pes leonis; f. Frauenmantel-
sinu.

Pesse; f. Rothannensichte.

Pestilenzkraut; f. Geißraute-
fasankraut.

Pestilenzwurzel; f. Neun-
Kraftrosenh.

Pestilenzwurzel, wilde; f.
Weißrosenh.

Pestnagel; f. Wurzelpastinak.

Pet d'âne; Krebsdistelzell-
blume.

Petaste; f. Neunkraft-
rosenh.

Petastes } f. Weißrosenh.

Petastes albus } f. Weißrosenh.

Petastes minor } f. Geißraute-
fasankraut.

Petechiaria } f. Geißraute-
fasankraut.

Petechienkraut } f. Geißraute-
fasankraut.

Peterlein; f. Peterfilgeppich.

Peterlein, braunes; wildwach-
sender Selerieppich.

Peterlin; f. Peterfilgeppich.

Petermeißelkraut } f. Mauer-
glas-
kraut.

Petermeißelkraut } f. Mauer-
glas-
kraut.

Petermeißelkraut } f. Mauer-
glas-
kraut.

herb. tab. 172. a.] mit handför-
migen Stengelblättern, und
sehr kleinen partiellen Hüllen,
ein bekanntes Küchenkraut unsrer
Gärten mit zweijähriger Wur-
zel, in Sardinien an Quellen ein-
heimisch, welches im Mai und
Juni blüht.

Man bedient sich des sehr stark
riechenden und schmeckenden, dun-
kelgrünen, auf der einen Seite
platten, auf der andern konvexen,
mit vier Furchen geriefen, etwas
geräumten Samens (Sem. pe-
troselini) größtentheils nur äußer-
lich, in Pulver vor sich, oder mit
Fett angerührt, gegen Kopfsche-
nzen. Er giebt in der Destilla-
tion mit Wasser ein theils oben-
auf schwimmendes theils im Was-
ser niedersinkendes butterartiges
oder kristallinisch erhärtendes äthe-
risches Del, an Gewichte $\frac{1}{2}$.

Die Blätter (bb. Petroselin),
welche mehr als Gewürzkraut
unsrer Küchen, denn als Arznei
gebräuchlich sind, so viel un-
erkannte Kräfte sie auch besitzen,
dienen doch oft als wirksames
Hausmittel, roh gequetscht auf
frische Verhärtungen der Brüste,
und zur Zurücktreibung der Milch
beim Abgewöhnen, oder auf Ge-
schwülste vom Stich einiger In-
sekten, der Bienen, Wespen u. s. w.
aufgelegt. Ihre Kraft (als Saft,
weniger im Absude) Harn zu treiben,
hat man unrichtig für stein-
zermalnend angesehen. Ihre
schädliche Eigenschaft, Augenent-
zündung zu erregen oder zu unter-
halten, verdient Untersuchung,
dieser aber epileptische Krämpfe,
und vorzüglich schmerzhaftes hysteri-
sche Paroxysmen zu erneuern,
ist schon öfters, selbst durch meine

Erfahrungen bestätigt worden. Es läßt sich in der Arznei viel von diesem Gewächse erwarten. Im Trocknen verliert es alle Kraft.

Des aus dem Kraute (besser aus den Samen) destillirten Wassers bedient man sich ebenfalls weniger als eines ärztlichen, denn als eines Hausmittels, besonders bei Harnverhaltung der Kinder, und richtet zuweilen Schaden damit an, am unrechten Orte.

Die Wurzel desjenigen Eppichs, den Linne für eine Spielart des Petersilgeppichs hält, der aber nach Miller eine besondre unwandelbare Art (*Apium latifolium*) ist, mit dreispaltigen, sägeartig gezahnten Wurzelblättern auf sehr langen Stielen, die Petersilgwurzel (*Rad. Petroselinii*) mag allerdings wohl in rohem Zustande, und im frischen Saft harntreibende Eigenschaften besitzen, aber gekocht sind sie ein arzneiloses, bloß nahrhaftes Gemüse. Im Trocknen gehn ihre Kräfte verloren.

Petersilie; s. Petersilgeppich.

Petersilie, alexandrinische; s. Steineppichgalban.

Petersilie, gemeine; s. Petersilgeppich.

Petersilie, macedonische; s. Steineppichgalban.

Petersilie, stinkende } s. Hundes-

Petersilie, tolle } dillgleiß.

Petersilie, welsche; s. Ummeiz-
fisch.

Petersilie, wilde; s. Oelsenich-
silge.

Petersilienschierling; s. Hundes-
dillgleiß.

Peterskraut } theils Johans-

St. Peterskraut } nishartthen,

theils Mauerglasckraut, theils
Albhißkabiöse.

Peterschlüssel; s. Schlüssel-
primel.

Peti herba; s. Virginienta-
bal.

Petia ligata sind zu einem Knoten in Leinwand gebundene, schwere, metallische Substanzen, Quecksilber, Zinnober, Spießglanz u. s. w. um sie so in abzukochende Tränke zu hängen, und auf diese Art eine etwaige Arzneikraft aus ihnen zu ziehen.

Petiveria alliacea, L. s. Knoblauchpetiver.

Petonien; s. Braunbetonie.

Petrae oleum } s. Bergöhl.

Petreolum } s. Bergöhl.

Petrem; s. Bertramkamille.

Petrifindula; s. Steinbrech-
pimpinelle.

Petrole } s. Bergöhl.

Petroleum } s. Bergöhl.

Petroselinum; s. Petersilgeppich.

Petroselinum macedonicum;
s. Steineppichgalban.

Petroselinum marinum; s.
Meerfenchelbacille.

Petroselinum montanum; s.
Breitblattlaser.

Petroselinum vulgare; s. Petersilgeppich.

Petty - whin; s. Ochsenbrech-
heuheckel.

Petum gewöhnlich Virginien-

Petun } tabak, seltner Bauer-

tabak.

Peucedanum } s. Schwa-

Peucedanum } selwurz-

officinale, L. Jhaarsrang.

Peucedanum Silaus, L.

s. Silauhaarsrang.

Peuplier; gewöhnlich Schwarze-

espe,

Peuplier

Peuplier blanc; s. Weis Espe.
Peuplier noir; s. Schwarz-
 espe.

Peziza Auricula, L. s.
 Ohrbecherschwamm.

Pfaffenblatt; s. Mönchskopf-
 löwenzahn.

Pfaffenblümlein; s. Braunbe-
 tonie.

Pfaffenblut; s. Fleckenaron.

Pfaffendistel; s. Mönchskopf-
 löwenzahn.

Pfaffenhölein; s. Scharbock-
 bahnefuß, auch Pfaffenhutspills-
 baum.

Pfaffenhütchen] s. Pfaffenhut-
 spillbaum.

Pfaffenhutspillbaum,
Eunonymus europaeus, L. [*Bul-
 hard, herb. franc. tab. 135.*] mit
 größtentheils vier-spaltigen Blu-
 men, und stiellosen Blättern,
 ein in Hecken an ungebauten Dr-
 ten auf fettem Boden wohnender,
 nicht selten strauchartiger Baum,
 dessen gewöhnlich viertheiligen,
 häutigen, bitter und ekelhaft
 schmeckenden Samenkapseln, auch
 wohl mit den Kernen darin (*fructus*
Tetragoniae, *Eunonymi*) in ältern
 Zeiten gepulvert als ein Haus-
 brechmittel sind gebraucht worden,
 vier Stück auf die Gabe; ein Ver-
 fahren, welches in seiner Rohheit
 keine Nachahmung verdient. Da
 eben diese Substanz in Pulver oder
 Absud das Kopfsungeziefer tödtet
 und die Krätze als Waschwasser
 heilet, so hat man allerdings von
 diesem wirrig riechenden Gewächse
 große Arzneikräfte zu erwarten.
 Schon der Staub beim Drechseln
 des Holzes (dessen Kohle vortref-
 lich zum Zeichnen dient) soll Er-
 brechen erregen.

Pfaffenkappel; s. Pfaffenhut-
 spillbaum.

Pfaffenkraut; theils Mönch-
 kopflöwenzahn, theils Zitron-
 melisse.

Pfaffenmützen; s. Pfaffen-
 hutspillbaum.

Pfaffenplatte; s. Mönchskopf-
 löwenzahn.

Pfaffenpint; s. Fleckenaron.

Pfaffenröschen; s. Mönch-
 kopflöwenzahn.

Pfaffenröschen; s. Pfaffenhut-
 spillbaum.

Pfaffenschnell; s. Mönchskopf-
 löwenzahn.

Pfaffenschuh; s. Venusfrauen-
 schuh.

Pfaffenstiel; s. Mönchskopf-
 löwenzahn.

Pfannkuchenkraut; s. Srauen-
 münzrevierblume.

Pfau, *Pavo cristatus*, L.
 [Griseb, *Vögel tab. 118.*] mit
 zusammengedrücktem Sederbus-
 sche auf dem Kopfe, und einem
 einzigen Sporne bei den Männ-
 chen; ein prächtiger, in Ostindien
 und Afrika einheimischer Hausvo-
 gel unsrer Gdße, welcher auf ho-
 ben Stellen übernachtet, von Ge-
 treidesamen, in der Jugend auch
 von weichflügelichten Insekten lebt,
 fünf bis sechs, höchstens zwölf
 weißgrauliche Eier, in abgelegenen
 Winkeln, binnen dreißig Tagen
 ausbrütet, noch jung essbar ist,
 und ein Alter von 25 Jahren er-
 reicht.

Die Alten hielten den Pfauen-
 Eoth (*Aercas pavonis*) in Pulver
 zu einem Quentchen alle Morgen,
 vorzüglich drei Tage vor dem Ne-
 monde eingenommen, für ein
 preiswürdiges Spezifikum in der
 Gall-

Fallsucht und im Schwindel; mit welchem Rechte?

Pfaunenkraut } f. Stöckchen-
Pfaunenspiegel } rich.
Pfeben } f. unter Kürbis-
Pfebenkürbis } Kerne.

Pfeffer; gewöhnlich Schwarz-
pfeffer.

Pfeffer, deutscher; f. Keller-
halsseidelbast.

Pfeffer, jamaikanischer; f. Ge-
würzmyrte.

Pfeffer, indischer; f. Sommer-
beißbeere.

Pfeffer, langer; f. Langpfeff-
fer.

Pfeffer, schwarzer; f. Schwarz-
pfeffer.

Pfeffer, spanischer; f. Sommer-
beißbeere.

Pfeffer, türkischer; f. Som-
merbeißbeere.

Pfeffer, weißer; f. unter
Schwarzpfeffer.

Pfeffer, westindianischer; f. un-
ter Gewürzmyrte.

Pfefferbaum; zuweilen Keller-
halsseidelbast.

Pfefferdüte; f. Sommerbeiß-
beere.

Pfefferkraut; theils Bohnen-
Krautsaturei, theils Pfefferkraut-
Kresse.

PfefferkrautKresse, *Lepidium latifolium*, L. [Flor. dan. tab. 557.] mit eirundlanzettförmigen, ungetheilten, sägeartig gezahnten Blättern, ein auf bereigten, schattigen Gegenden, in saftreichem Boden, auch in Deutschland einheimisches, etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender, kriechender Wurzel, welches im Brach- und Heumonate kleine weiße Blumen trägt.

Die Blätter (*bb. lepidii*) haben einen stechend gewürzhaften Pfeffergeschmack, der aber nicht lange im Munde anhält, und geschwinder als der andrer beißend schmeckenden Pflanzensubstanzen vorüber geht, und sind ehedem mit Nutzen als antisthorbutisches Mittel innerlich, so wie als Reizmittel in der Häftigkeit äußerlich angewendet worden. In Salaten zu Fleisch wird das Kraut noch jetzt genossen.

Pfefferkümnel; f. Kramküm-
mel.

Pfeffermünze, *Mentha Piperita*, L. [Zorn, pl. med. tab. 56.] mit Blumentöpfen, eiförmigen, gestielten Blättern, und Blumenkronen, welche länger als die Staubfäden sind, ein etwa Fußhohes, und höheres, in England in feuchten schattigen Stellen einheimisches, in unsern Gärten gezogenes Kraut mit fortwährender Wurzel, welches im July röthlich blüht.

Diese Pflanze (*bb. Menthae piperitidis, piperitae*), welche durch die Kultur nichts an ihrer Wirkksamkeit verliert, beim Einsammeln aber nicht mit der Grämmünze (*w. f.*) verwechselt werden darf, (die eine dünnere, längere Blumenähre, schmalere, stiellose Blätter und der schwächere Geschmack auszeichnen) übertrifft fast alle andere Münzarten an Kräftigkeit, und zeigt schon grün, noch weit mehr aber getrocknet, einen heftigen, dufenden spiritubsen Wohlgeruch und einen kampherartigen Geschmack, der den Mund anfanglich mit einem pfefferartigen Brennen überzieht, sich aber bald in eine angenehme Kühlung auflöst.

241

Am häufigsten bedient man sich des Krautes zur Gewinnung des destillirten Wassers, und des ätherischen Oels (*Ol. menthae piperitae*, *piperitidis destill.*). von welchem letztern man $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ an Gewichte des dazu genommenen frischen Krautes erhält, von farbloser Wasserhelle, und großer Stärke des Geruchs und Geschmacks des Krautes. Wenn das destillirte Wasser recht stark ist und sorgfältig verwahrt wird, scheiden sich mit der Zeit weiße Fäden und Körnerchen ab, die in ihrer Natur mit dem Kampfer überein kommen, und nur im Geschmacks und Geruche abweichen. Des Wassers und des Oeles (zu einem bis höchstens zwei Tropfen) bedient man sich als eines ermunternden, Blähungen treibenden, und Krämpfe hysterischer und hypochondrischer Art lindernden Mittels, äußerlich und innerlich. Bei ihrem Gebrauche verbreitet sich eine starke Wärme fast augenblicklich durch den ganzen Körper.

In Nervenfiebern hat man das Pulver des trocknen Krautes zur Aufrichtung der Kräfte empfohlen. Pfefferpeterlein; s. Ammeifelsen.

Pfefferwurzel; s. Steinbrechpimpinelle.

Pfeifenstrauch; s. Herzblattlila.

Peilkraut; s. Knollenpeilkraut.

Peilstein; s. Belemnit.

Pfennigblume; s. Gegenblattmondkraut.

Pfennigkraut; Pfennigweiderich, auch Gegenblattmondkraut, auch Bauersensstachel.

Pfennigfalsat; s. Scharbockshahnesfuß.

Pfennigweiderich, *Lyfimachia Nummularia*, L. [*Flor. dan. tab. 493.*] mit fast herzförmigen Blättern, einzelnen Blumen, und kriechendem Stengel, ein an feuchten Orten häufiges Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Brach- und Heumonath gelb blüht.

Das Kraut (*bb. Nummulariae*) hat keinen Geruch, aber einen säuerlichen Geschmack, und zeigt viel adstringirende Bestandtheile in der Probe mit Eisenaufösungen. Die Alten haben es daher nicht ganz ohne Grund empfohlen gegen Blutflüsse, Bauchflüsse, und den weißen Fluß, im Scharbocke, und gegen fließende äußere Geschwüre; ob auch mit Recht gegen innere Geschwüre und Lungenucht? In Darmbrüchen der Kinder hat man es ebenfalls innerlich gebraucht.

Pferd, *Equus Caballus*, L. mit ungetheiltem Zufe und durchaus behaartem Schweife. Dieses nützliche, in Mesopotamien, und der großen Tartarei herdenweise einheimische, gutmüthige, gelehrige, kluge, stolze und schnelle Hausthier lebt von Körnern und Grase, wehrt sich mit den Hinterfüßen, lockt das Weibchen durch Wiehern, wird im Frühlinge brünstig, geht 290 Tage schwanger, erlebt höchstens dreißig Jahr, erhält die Spitzzähne (Haken) im fünften Jahre, ist ohne Gallblase und unfähig, sich zu erbrechen.

Die Stuttenmilch, welche man in Atrophien gerühmt hat, ist doch schwerer als Eselsmilch; sie enthält in zwei Pfunden drei Quentchen

Nahm, siebenzehn Quentchen Käse, und an festen (salzhaften) Bestandtheilen der Molken neun Quentchen. Die ganz frische Milch wird von den Tartaren und Kalmuken durch Schütteln in ledernen Schläuchen zu einer säuerlich weinartigen Flüssigkeit (Kumys, Tschigan) bereitet, und hieraus ein starker Pferdemilchbranntwein (Urkik, Urjan) von ihnen destillirt.

Daß die Alten der Pferdegeilen (equi testes) zur Abtreibung der Nachgeburt und gegen Kolik, der Hufe zur Räucherung gegen Hysterie und Goldaderknoten, der in den Därmen und der Blase zuweilen gefundenen Steine (Hippolithi) und des Pferdemistes in einer Menge Krankheiten entgegengesetzter Art sich bedient, und den Kammsfette (*axungia e collo equi*) eine sonderliche zertheilende und schmeidigende Eigenschaft beigelegt haben, zeugt von ihrem geringen Ekel und ihrer Leichtgläubigkeit.

Pferdealoe; s. Rosaloe unter Aloe.

Pferdebinsen; s. Weibersemse.

Pferdebohne; s. Bohnenwicke.

Pferdefenchel; s. Wasserfenchelpeersaat.

Pferdegeilen; s. Pferd.

Pferdemünze; s. Waldmünze.

Pferdesamen; s. Wasserfenchelpeersaat.

Pferdeschwanz } die Gattung
Pferdeschweif } *Equisetum*
überhaupt und das Scheuerschafts-
heu insbesondere.

Pferdewurzel; s. Zwerggeberwurz.

Pferdsilgen (*smyrne*, *Smyrnium Olusatrum*, L. [Blackwell, herb. tab. 408.] mit ge-

stieltten, sägeartig gezahnten, dreifachen Stengelblättern, ein etwa drei Fuß hohes, in Schottland, Wallis, Belgien, Frankreich und Spanien, an schattigen, sumpfigen Orten, vorzüglich am Gestade des Meeres an Felsen, einheimisches, zweijähriges, den Winter über grünes Kraut in unsern Gärten, welches früh im Jahre weiße Dolden trägt.

Man bediente sich in ältern Zeiten der weißen, dicken Wurzel (*Rad. Smyrni*, *Olusatrum*) welche einen scharfen, bittern Saft, an Geruch und Geschmack der Myrrhe ähnelnd, enthält, theils zu sogenannten blutreinigenden Frühlingstränken, theils, wenn die im Herbst ausgekommene Wurzel den Winter über in Sand vergraben und so gemildert worden war, wie des *Seleris* zu Gallaten, und des großen, halbmondförmigen, gestreiften, schwarzgrünen, bitterlich schmeckenden und wie Myrrhe riechenden Samens (*Sem. Smyrni*, *Olusatrum*) als eines karmminativs gegen Kolik und Engbrüstigkeit von Blähungen statt der macedonischen Peterisile (Samen des Steineppichgalbans).

Pfersichbaum; s. Pfirschmandelbaum.

Pfersichkraut; s. Stöcknosterich.

Pfersingbaum; s. Pfirschmandelbaum.

Pfersingkraut, brennendes; s. Wasserpfefferknosterich.

Pfersingkraut, geslecktes; s. Stöcknosterich.

Pfifferling; theils *agaricus* *Chantarellus*, theils Pfefferkrautprese.

Pfingstblume } s. Besenpfriede
Pfingstkraut } me.

Pfingst-

Pfingstrosen; s. Pfingstrosen-
pflanze.

P f i n g s t r o s e n p a o n e,
Paeonia officinalis, L. mit zwie-
fach zusammengesetzten Blät-
tern, deren Blättchen breite,
lanzettförmige Lappen haben,
und mit ziemlich geraden, be-
haarten Samenkapseln, ein et-
wa drei Fuß hohes Kraut mit
ausdauernder Wurzel, welches
im südlichen Europa, und auf den
Schweizergebürgen in Hainen ein-
heimisch, seine große, gewöhnlich
dunkelrothe Blume im Juny und
July trägt.

Von dieser Pflanze giebt es
zwei Abarten. Die eine ist die in
allen Gärten gewöhnliche sogenann-
te *Paeonia foemina* [Blackwell,
herb. tab. 65.] mit schmallappi-
gen, hellgrünen Blättern an
grünen Stielen, und dunkel-
rothen, gewöhnlich gefüllten
Blumen.

Die Wurzel hievon (*Rad.*
Paeoniae, foeminae) bestehet aus
einige Zoll langen, etwa einen
Zoll dicken, durch Fasern aneinan-
der hängenden Knollen, welche
äußerlich rothbraun, inwendig
weiß, von derbem Gewebe, und
frisch von rettigartigem, bockigem,
beräubendem Geruche, den Blü-
men ähnlich, und von rettigarti-
gem, süßlichem Geschmacke, trocken
aber von unmerklichem Geruche,
und fast ohne den mindesten Ge-
schmack sind, wenn sie einige Zeit
aufbewahret worden.

Die zweite Abart, die sogenann-
te *Paeonia mas* [Blackwell, herb.
tab. 245.] mit dunkelgrünen,
glänzenden, sehr breiten Blät-
tern an röthlichen Stielen, und
mit hellrothen, öfterer einfa-

chen (fünfblättrigen) Blumen,
ist weit seltner. Auch blühet sie
weit früher und ihre Blumen fallen
sehr bald ab.

Von dieser ist die Wurzel (*Rad.*
Paeoniae maris) pfahlförmig, ei-
nes Fingers dick, steigt tief in die
Erde und theilt sich dann in viele
Aeste, ist auswendig röthlich und
inwendig weiß. Die Alten sam-
melten sie am liebsten in den
Hundstagen, oft mit abergläubi-
gen Ceremonien.

Unter beiden gaben die Alten,
welche dieser Pflanze großen Ruhm
bei Reizbarkeit der Nerven, beim
Alpdrücken, dem Aufschrecken der
Kinder im Schlafe, vorzüglich
aber in Lähmung, Schlagfluß,
Schwindel, Konvulsionen, Gall-
sucht im Reichenhusten und in der
Gicht beilegeten, der männlichen
Pfingstrosenpflanze den Vorzug,
und fast alle ihre Erfahrungen ge-
hen auf diese; dahingegen in un-
sern Apotheken gewöhnlich nichts
davon aufbewahret wird, folglich
unsre fast bloß mit der weiblichen
Pflanze angestellten Versuche bis
jetzt die Behauptungen der Alten
nicht widerlegen können.

Sie gaben von der frisch im
Schatten getrockneten männlichen
Wurzel ein, zwei bis drei Quent-
chen, zweimal täglich auf die Sa-
be, von der grünen Wurzel aber
eine Unze. Frisch getrocknet hat
sie noch viel von dem widrigen
Geruche der Blume, und einen
widrigen bitterlichen Geschmack.
Wollte man sie in dieser Verfä-
sung gepulvert in verstopften Glä-
sern aufbewahren, so würden die
damit angestellten Versuche bewei-
sender werden. Unsre officinelle
ist gewöhnlich gänzlich geruch- und
ge-

geschmacklos, nicht nur weil sie von der sogenannten weiblichen Pflanze, den Wurzelknollen, genommen, sondern weil diese auch allzu lange unter Zutritt der freien Luft aufbewahrt worden sind. An sich schon scheint diese Wurzel ungemein viel selbst durchsorgfältigste Trocknen zu verlieren, obgleich weniger als die Wurzeln des Blaus- und Wasserseiwurzel, die Wurzeln des Märrettigs, des Flederparsons, u. s. w. um wie vielmehr durch langes Aufbewahren in luftigen Behältern?

Vielleicht würde der aus den frischen Wurzeln (oder dem Kraute) im Wasserbade bereitete Dick-saft weit kräftiger seyn; schon Willis brauchte den frischen Saft.

Zu gleicher Absicht gaben die Alten die eirunden erbsengroßen Samen (*Sem. Paeoniae*) welche unter einer glänzend schwarzen Schale einen süßen, geruchlosen, dichten Kern enthalten. In Sibirien dienen sie statt der Halsperlen, und zu Paternostern. Bei uns finden sie sich selten, weil die weibliche gefüllte Abart unserer Gärten keine Samen trägt. Sie scheinen auch weniger Arzneikraft zu besitzen, als die übrigen Theile dieser Pflanze.

Auch der rothen, im frischen Zustande widrig schmeckenden und sehr übel riechenden Blumenblätter (*Flor. Paeoniae*) bedienen sich die Alten, vorzüglich von der weiblichen Pflanze, zu gleichen Absichten in der Konserve und zum Sirup. Getrocknet aber, und wie gewöhnlich ohne Abhaltung der äußern Luft aufbewahrt, sind sie gänzlich geruch- und geschmacklos.

Ob die, epileptischen Kindern an den Hals gehangene frische Wurzel, wie bei den Alten gewöhnlich war, bei Einathmung ihres abscheulichen Geruchs die Beweglichkeit der Faser mindern könne, ist, ohne Versuche, so leicht nicht zu bestimmen.

Pfirsche; die Frucht vom Pfirschenmandelbaum.

P f i r s c h m a n d e l b a u m, *Amgdalus persica*, L. [Zorn, *pl. med. tab.* 282.] mit sägear-tig scharf zugespizt gezähnten Blättern, und einzelnen, unge-stielten Blumen, ein geschätz-ter Baum unsrer Gärten unbekann-ten Vaterlandes, welcher im Mai röthlich blüht.

Die fastigen, beliebten Früchte, die Pfirschen (*Persicae*, *Persica mala*) behaupten einen vorzüglichen Rang unter den kühlenden Obstarten zur Löschung des Dur-stes. Die ehemals officinellen Kerne (*Nuclei persicarum*) ähneln den Kirschkernen an eigenem bitterm Geschmacke, und übertreffen sie noch; der Grundstoff der bittern Mandeln und der Vorberkirschblät-ter ist in ihnen herrschend. Die Alten rühmten sie nicht ohne Grund als ein diuretisches und Eingeweidenwürmer tödendes Mit-tel in Emulsion gegeben. Was sie in Milz- und Leberversstopfun-gen, gegen Kopfsch, Schlaflos-igkeit und in der Lungenstich zu leisten vermögen, bleibt unter den Behauptungen der Alten noch un-gewiß. Eben so unbestimmt ist das, was sie über den Nutzen der (freilich sehr kräftigen) Pfirschenblät-ter in Wechselfiebern und in der Gelbsucht gesagt haben. Jetzt be-dient man sich zuweilen der zarten im

im Fröhlinge gesammelten Blätter entweder frisch zu einer Unze oder getrocknet zum halben Gewichte im Aufgusse als einer wurmabführenden Purganz.

Gebrauchlicher noch unter uns sind die frischen Pfirsichblüthen (*Flores persicae*) nämlich die Blumenblätter mit dem daran hängenden Kelche. Ihr starker, duftender Geruch und ihr bitterer Geschmack verräth den imwohnenden Stoff der bitteren Mandeln in hohem Grade. Man pfl egt eine halbe Unze der frischen Blüthen oder ein Quentchen der trocknen im Aufgusse zu nehmen, als eine wurmtreibende Purganz mit vielem Erfolge. Sie erregen größtentheils wässerige Stühle und in großer Gabe auch Erbrechen. Auch zur Konserve oder zum Sirap bereitet, äußern sie die Eigenschaft, Spulwürmer und Bandwürmer abzutreiben. Eine schon alte, von den Neuern nur bestätigte Erscheinung.

Was die Alten von ihrer Kraft, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und des Gefrösse zu heben, gerühmt haben, verdient Bestätigung.

Unbedeutend ist das aus der Rinde der Pfirsichbäume dringende Gummi (*Gummi Persicae*) und an Eigenschaften dem Gummi der Kirsch- und Mandelbäume gleich.

Das aus den Pfirsichkernen gepresste Del scheint ebenfalls wenig oder nichts vor dem Mandelöle im voraus zu haben, ob man es gleich äußerlich eingeröspelt gegen Ohrensaufen und Taubheit gerühmt hat.

Pfirsichbaum; s. Pfirschmandelbaum.

Pfirsichkraut; s. Stöckendie rich.

Pflanzenmoor; s. Blasentang.

Pflanzenessäfte (*Succi herbarum*) nennt man überhaupt die aus den frischen, blos mit Wasser abgESPÜLTEN, und abgeröspelten Kräutern und einzelnen Pflanzensubstanzen gepressten Säfte (s. Auspressen), um theils Zuckersäfte daraus zu bereiten, theils sie zur Auflöfung des Eisens (s. Eisentinkturen) zu brauchen, theils weissenliche Salze (s. Sauerleesalz) daraus aufschleien zu lassen, theils auch, um sie der bessern Aufbewahrung wegen einzudicken (s. Dickessäfte).

Insbesondre aber nennt man Pflanzen- und Kräutersäfte jene ausgepressten, rohen Säfte verschiedener Pflanzn, die man, frisch wie sie sind, Kranke als ein Arzneimittel im Fröhlinge trinken läßt. Alles was hierüber für den Apotheker zu sagen ist, wird man im Artikel Auspressen finden. Gegen diese modische Empirie aber zu erinnern, daß die Kräfte der einzelnen Kräuter noch viel zu unbestimmt sind, als daß man Säfte mehrerer Kräuter zusammen verordnen könne, ohne sich an dem Kranken (dem diese Kuren gewöhnlich als Universalmittel auch für unerkaunte Krankheiten angepriesen werden) und an den Grundfägen einer ächten Heilkunde zu versündigen, würde hier der Ort nicht seyn.

Pflanzenesalze; s. Kräutersalze.

Pflanzenesalze, Tachensische; s. Kräutersalze, Tachensische.

Pflanz-

Pflanzkraut; s. Bohnenblatt-festhenne.

Pflaster (Emplaktra) sind künstliche Zusammensetzungen von fester, zäher Konsistenz zu äußerlichem Gebrauche bestimmt. Da aber diese Bestimmungen der Pflaster seit undenklichen Zeiten oft mehr durch hergebrachte Einführungen, oder egoistische blinde Vorliebe der Urheber für eine selbst erdachte Komposition geleitet wurden, so läßt sich bei der ungeheuren Zahl Pflaster von oft sehr zusammengesetzter Natur schwerlich von den meisten errathen, wozu sie dienen sollen.

Man sieht wohl, daß die meisten dazu dienen sollen, eine klebende, die äußere Luft entfernende Bedeckung für die Verbandstücke auf äußerlichen Beschädigungen, abzugeben; hiezu dient jedes klebende Pflaster, je einfacher und und unarzneylicher es ist, desto besser.

Andre sollten zugleich die beschädigten Theile befestigen, und die entfernten Lefzen frischer Wunden, oder die Ränder alter Geschwüre näher an einander halten, und in Vereinigung bringen, wozu weit mehr Fähigkeit als zu erstern gehöret. Die sogenannten Heft- oder Klebpflaster, deren Hauptingredienz Harze sind, dienen hiezu, wiewohl die nicht erhitzen Thierleime hiezu tauglicher wären, Goldschlägerhäutchen, englisches Pflaster, u. s. w.

Andre Pflaster sollten tiefer und arzneilicher auf die unter der Oberhaut liegenden lebendigen Theile wirken, Entzündungen entfernen, wie die Bleipflaster, Schmerzen stillen, wie die mit Mohnsaft,

Safran und Kampber vermischten, oder reizen und entzünden, wie die mit erhitzen natürlichen Balsamen, Harzen und Gummi-harzen zusammengesetzten Eiterungspflaster, oder bloß Schmerzen erregen und die Oberhaut zu einer Wasserblase erheben, wie die mit Canthariden gemischten, oder noch tiefere, zuweilen durch das ganze lymphatische System gehende Veränderungen bewirken, wie die Mercurialpflaster, u. s. w.

Wenn sie diese und ähnliche jedesmalige Absichten wirklich erfüllten, so wären sie allerdings wichtige äußere Mittel; aber bei sehr vielen ist dieses der Fall nicht; die Arzneisubstanz ist oft zu dicht in das Klebwerk eingewickelt, als daß sie hindurch und in die Haut wirken könnte, und die Mischung ist oft so widerprechend, daß ein Ingredienz durch das zweite, dritte, oder vierte in seiner Natur geändert, oder seine Wirkung zerstört oder doch sonst zweckwidrig wird, u. s. w.

Im allgemeinen fordert man in pharmazeutischer Hinsicht von einem gut bereiteten Pflaster, daß es in der Kälte trocken und hart sei und die Finger nicht beschmutze, bei gelinder Wärme biegsam und weich werde, daß es gehörig klebe sowohl an der Leinwand, worauf es gestrichen wird, als auf der Haut, wo es liegen soll, und daß die Ingredienzen genau und innig untereinander gemischt worden. Es muß daher durchgängig von einerlei Farbe seyn; ein bröckliches, buntes Pflaster hat weder rechte Konsistenz, noch innige Mischung.

Man

Man hat die Pflaster nach den Substanzen, die ihnen die Konsistenz geben, theils in Bleipflaster (Auflösungen eines Bleikalks in fetten Oelen durch Kochen bereitet, m. s. Bleipflaster) theils in Wachsplaster (w. s.) eingeheilt, welche letztere ihre Zähigkeit oft durch Wachs, oft aber zugleich und hauptsächlich durch beigemischte Harze, Terdenthin und s. w. erhalten, wobei man die allzu große Bindkraft häufig durch zugesetzte Terte, Talg, u. s. w. mildert.

Reine Bleipflaster bedürfen, um zu kleben, und sich gleichförmig aufstreichen zu lassen, wenigstens eines Zusatzes von gelbem Wachs, zu $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{2}$ des Ganzen.

Wenn, nach Entfernung der zusammen geschmolzenen Pflasteringrediensen vom Feuer, Pulver oder sehr flüchtige Substanzen genau damit vereinigt werden sollen, so geschieht die innige Mischung durch Röhren, Drücken und Reiben mittelst des Agitakels (w. s.), nach beinahe völliger Erfaltung und Abtheilung der einzelnen Stücke Pflaster aber durch Kneten und Dehnen, s. Malaxiren, worauf sie auf einem befeuchteten, glatten Steine in Stangen (s. Magdaleones) ausgerollt, und (jedes besonders) in Papier gewickelt werden, worauf der Namen des Pflasters geschrieben steht, die Verwechselung zu vermeiden.

Pflaster, englisches (englische Haut, Emplastrum adhaesivum Woodstockii) bereitet man, nach Hagen, am besten, wenn man eine Unze der feinsten Hautsenblase (w. s.) wohl zerstampft und in die kleinsten Stücke zer-

schnitten nebst anderthalb Quentchen Benzoe in einem Kolben von einem Pfunde Weingeist durch gelinde, vier und zwanzigstündige Digestion im Sandbade (s. Digestorium unter Ofen) auflösen läßt, die Auflösung durchseihet, sie dann in einen Kessel warmen Wassers stellet, damit sie flüssig bleibe, und mit einem weichen, breiten Pinsel auf dünnen, dichten Lasset streicht, welcher auf einen hölzernen Rahmen gespannt worden, und das Aufstreichen noch drei bis viermal, wenn der vorgängige Anstrich getrocknet ist, so lange wiederholt, bis die Oberfläche spiegelglänzend geworden. Eine solche Menge Auflösung reicht zu drei Ellen Lasset zu.

Frisch geschnittene Wunden zu vereinigen, würde es besser seyn, die reizende Benzoe daraus wegzulassen, und die bloße Hausenblasauflösung anzuwenden; dann könnte man das Pflaster auch ohne Bedenken auf Stellen legen, wo die Oberhaut abgestoßen ist, welche dadurch solange künstlich ergänzt wird, bis die Natur eine neue darunter schafft; ein sehr schätzbares äußeres Mittel.

Pflaumen; s. Pflaumenkirsche.

Pflaumen, Damascener,] s. unter große
Pflaumen, Damascener,] Pflaumen-
kleine] kirsche.

Pflaumengummi; s. unter Pflaumenkirsche.

Pflaumenkirsche, Prunus domestica, L. [Blackwell, besch. tab. 309.] mit gewöhnlich einzelnen Blumenstielen, eiförmig lanzetförmigen, (in den Knospen) ein-

einwärts gerollten Blättern, und stachellosen Aesten, ein bekannter Obstbaum, von dessen vielfachen Abarten vorzüglich folgende zu Arzneimitteln geschätzt werden.

1) Die große Damascenerpflaume von Tours [*Prunus dom. Damascena* L. *Mayer Pomona francon.* tab. 3. f. 2.] *Pruna damascena* majora, mit großer, eiförmiger, süßer, schwarzvioletter Frucht, welche im Erdemonat reift und selten in Offizinen angetroffen wird.

2) Die Katharinenspflaume [*Mayer, pom. fr.* tab. 17. fig. 32.] *Pruna Catharinae*, mit hellwachs-gelben, mittelgroßen, länglichen Früchten, welche mit einem weißen Staub bedeckt sind und im Herbst monate reifen.

3) Die Prunellen, oder weiße Verdigion [*Prunus dom. brignola*, L. *Mayer, pom. franc.* tab. 15. f. 27.] *Pruna brignolensia*, *Pruneolae*, mit eirunder, gelblicher, mit Roth gemischter Frucht, welche im Erdemonat reift, und abgeschält und entfernt in Schachteln oder Körben, den Feigen gleich trocken zu uns geschickt werden, unter dem Namen Prunellen, aus Provence, vom Rhein und aus Franken.

4) Die gewöhnlichen dunkelblauen Pflaumen oder Zwetschen unsrer Gärten, (*pruna nostratia*) welche in einigen Ländern *pruna gallica*, *pruna damascena*, *pruna damascena minora* genannt werden.

Ueberhaupt nennt man diejenigen Früchte dieser Art im südlichen und östlichen Deutschland Pflaumen, (*prunes*) deren Kerne sich nicht vom Fleische lösen, Zwetschen

(*mirabelles*) aber diejenigen, deren Kerne sich vom Fleische lösen. Zur erstern Art gehört die Katharinenspflaume, zu letzterer aber die drei übrigen genannten Sorten.

Man bedient sich der Pflaumen frisch zum diätetischen Genuße in hitzigen und Gallenfiebern, und der Brähe von den trocknen, gekochten zu gleicher Absicht vorzüglich bei Hartleibigkeit. In großer Menge genossen, schwächen sie den Darmkanal.

Pflugstier; s. Ochsenbrecheus hechel.

Pflugwurz; s. Sellristmalve.

Pfriemen; theils Särbergenst, theils Besempfrieme.

Pfriemen, besemartige; s. Besempfrieme.

Pfriementraut, gemeines; s. Besempfrieme.

Pfriementraut, spanisches; s. Binsempfrieme.

Pfropfe; s. Korkeiche, und Stöpsel.

Pfund; s. Apothekergewicht.

Pfunde; s. Bachungenehrenpreis.

Phalaena Bombyx mori, L. s. Seidenraupe.

Phalangium; s. Lilgenspinnblume.

Phalangium flore lilii; s. Brunnilgenspinnblume.

Phalaris arundinacea, L. s. Robrglanzgras.

Phalaris canariensis, L. s. Kanarienglanzgras.

Phallus esculentus, L. s. Speisemorchel.

Phallus impudicus, L. s. Stertmorchel.

Pharmaceutice] s. Apothekers Pharmacia] Kunst.

Phar-

Pharmacopoea; ein Unterricht, einfache und zusammengesetzte Arzneien zu bereiten.

Phaseolus } f. **Vits-**
Phaseolus vul. } bohne.

garis, L. }
Phaseolus Max, L. f. unter **Sago**.

Phasianus }
Phasianus Col. } f. **Sasan**.

chicus, L. }
Phasianus Gallus, L. f. **Suhn**.

Phellandrium } f. **Wasser**;
Phellandrium } fenchel-

aquaticum, L. } peersaat.
Phellandrium exoticum; Zimmt-

blumen, f. unter Zimmtlorber.
Phellandrium Mutelli-

na, L. f. **Alpenpeersaat**.
Phiala; f. unter **Kolben**.

Philadelphus } f. **Bron-**
Philadelphus } veilrebe.

coronarius, L. }
Philaria; f. **Schmalblattlinter**.

Phillyrea angustifolia,
L. f. **Schmalblattlinter**.

Phillyrea latifolia, L.
f. **Breitblattlinter**.

Phillyrea vulgaris; f. **Schmal-**
blattlinter.

Philorum rumorum; f. **Phil-**
nium romanum.

Phiole; f. unter **Kolben**.
Phlegma; f. unter **Depleg-**

miren.
Phlomis } f. **Strauch-**
Phlomis fru. } wullich.

ticosa, L. }
Phlomitis; f. **Mohrensälbei**.

Phoenix dactylifera, L.
f. **Dattelpalme**.

Phosphori (Phosphorus)
und zum Unterschiede von andern
leuchtenden Körpern auch **Harn-**
phosphor (Phosphorus urinae,

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

auch **animalis, glacialis, angli-**
canus) genannt, ist jene etwas
zähe, in reinem Zustande weiße
und helldurchsichtige, bei längerer
Aufbewahrung aber gelbliche, und
röthlich gelbliche, bloß durchschei-
nende Substanz, die, an die Luft
gelegt, unter Verbreitung eines
knoblauchartigen Dampfes im Dun-
keln leuchtet, bis sie durch diese
allmähliche Verbrennung sich völ-
lig in eine Säure eigner Art, die
Phosphorsäure, zersetzt hat.
Bei größerer Wärme (76° Fahr.)
oder bei starkem Reiben bricht der
Phosphor vor sich in eine helle
Flamme mit Geräusch aus und
verbrennt sehr schnell mit Knob-
lauchgestank unter Hinterlassung
gedachter Säure. In heißem
Wasser (von 70° Reaum.) schmilzt
er und fließt als ein Del am Bo-
den des Gefäßes; beim Erkalten
des Wassers erhärtet er wieder.
Er löset sich in ätherischen und
fetten Oelen und im Aether auf
und theilt ihnen eine im Dunkeln
leuchtende Eigenschaft mit; von
Weingeist oder Wasser läßt er sich
in dicht verstopften Gefäßen nicht
auflösen.

Die ersten Erfinder (**Brand**,
Runkel) im vorigen Jahrhundert
bereiteten ihn äußerst mannichfalt
durch Destillation des eingedickten
Harns. Marggraf lehrte die Be-
reitung abkürzen, durch Ammon-
dung des schmelzbaren Harnsal-
zes (Ammoniakphosphorhalzes) mit
einem Viertel gegläuhten Kienruß
und etwas Sande gemischt. Aber
den neuern Zeiten (Gahn im Jahr
1769) war es aufbehalten, die
Phosphorsäure aus Knochen zu
ziehen, und so aus einem weit

D

wohle

wohlfeilern Material den Phosphor zu bereiten.

Diese eigenartige Säure (Phosphorsäure, Acidum phosphori), welche außer andern chemischen Besonderheiten im Weißglühfeuer nicht flüchtig ist, sondern zu einer Art Glas schmelzt, welches an der Luft wieder zur tropfbaren Säure zerfließt, und mit brennbaren Substanzen in der Glühhitze zerfällt sich in Phosphor verwandelt, diese Säure ward jedoch aus den Knochen von ihren anfänglichen Vereitern noch immer mit einigen Umschweifen durch Weichhülfe nicht nur der Vitriol- sondern auch der Salpetersäure verfertigt, bis Nicolas zuerst bloße Vitriolsäure und schwarzgebrannte Knochen, Wiegleb aber (besser) die weißgebrannten Knochen nächst der Vitriolsäure anwendete. Die Art des Auslaugens der Masse hatte aber bis jetzt immer noch die Schwierigkeit, daß allzu viel Gyps unter der Phosphorsäure blieb, welche dann beim Schmelzen ein oft nur wenig auslösliches Glas, folglich in der fernern Behandlung nur wenig Phosphor lieferte.

In dieser Rücksicht ist folgende mit gewöhnliche Bereitungsart vorzuziehen. Man benezt sechs Pfund ungepöhlerte, weißgebrannte Knochen mit sechs Pfund Wasser in einem feingezugnen oder porzellanenen Geschirre und gießt, wenn es durchgezogen ist, sechs Pfund Vitriolöl allmählich darüber. Man rührt das Gemisch stark um, bis es sich zu einem dicken, feinen Breie vereinigt hat. Statt nun das Ganze, wie gewöhnlich, mit vielem Wasser zu verdünnen, und so eine Menge (in der immer vor-

stehenden Vitriolsäure leicht auflöslichen) Gyps in das Solat zu bringen, wird nach einigen Stunden der Brei mit sechs Pfund Weingeist (von etwa 0,900 Schwere) verdünnt, welcher die überflüssige Vitriolsäure versetzt und den Gyps daraus niederschlägt. Dieses Gemisch wird in einen Sack von derbem Zwillisch gebunden und in einer hölzernen Presse allmählich ausgepresst, der Rest nochmals mit eben so viel, gleichen Weingeistes verdünnt und ausgepresst, und so wiederum, aber mit sechs Pfund Wasser, etwa noch vier bis sechs Mal verdünnt und eben so oft ausgepresst, bis keine sonderliche Säure mehr an dem Durchgepressten zu spüren ist. Die Weingeistlauge, und die mit Wasser veranfaltete, wird, jede besonders, hingestellt, und nach 24 Stunden das Helle von beiden unter Zurücklassung des etwa niedergesunkenen Gypses abgossen, eine Lauge die in einem kupfernen oder porzellanenen Geschirre möglichst abgedampft, zur legt aber in einem porzellanenen Schmelzriegel, oder ähnlichem tiefen porzellanenen Geschirre glühend geschmolzen und eine Stunde im Feuer gehalten wird, bis kein vitriolhafter Dampf mehr emporsteigt. Diese Phosphorsäure (welche hier mehr als ein Pfund zu betragen pflegt) ist so frei von Kalkerde, daß sie bald nach der Erkaltung an freier Luft fenchet, und allmählich ganz zerfließt.

Um sie nun zur Vereitung des Phosphors anzuwenden, gießt man die glühend fließende Phosphorsäure in einen heiß gemachten Mörfel von Stöckenguth oder porphy-

Phyr aus, pülvert sie noch ganz warm zu seinem Pulver, und hebt das Pulver entweder, wenn die Phosphorbereitung verschoben werden soll, in einer wohl verstopften gläsernen Flasche auf, oder mischt sogleich ein Drittel an Gewichte Kienruß oder Kohlenstaub innig darunter, füllt eine beschlagene waldenburger (oder, wie Einige gut gefunden, gläserne) Retorte mit dem Gemische so an, daß ein Viertel Raum übrig bleibt, stellt sie in einen Reverberirofen dergestalt, daß der Retortenhalß fast senkrecht abwärts zu stehen kommt und in der angelegten großen Vorlage unter die Oberfläche des darin vorgeschlagenen Wassers mit seiner Mündung ragt. Eine aus der Wand der Vorlage in ein Glas mit Wasser herüber steigende krumme Röhre (oder so wie in der Vorrichtung, Artikel Destillation, gezeichnet ist) wird alle Gefahr des Zerspringens, und jeden Verlust verhüten, der bei der gewöhnlichen Oefnung im Ritze unvermeidlich ist. Die Fugen werden mit Lehm und Firniß, zum Teige geknetet, verkittet, und die mit Kohlen über und über umgebene Retorte ganz allmählich ins Glühen gebracht. Der in leuchtenden Nebelfarbhymen sowohl als in Tropfen übergehende Phosphor bildet eine Rinde über dem Wasser, die, wenn sie dicker wird, zu Boden fällt. Ein sechsstündiges starkes Glühen wird die Arbeit beendigen. Man erhält von drei Pfunden solcher Phosphorsäure etwa ein Pfund Phosphor.

Gewöhnlich ist er aber von dieser ersten Arbeit noch schmutzig an Farbe, und muß nochmals über-

getrieben werden. Auch in Hirschleder gebunden und in fast kochendes Wasser gehangen, bis er geschmolzen ist, wird er durch noch ganz heißes Auspressen von den farbigen und schmutzigen Theilen gereinigt.

Um ihn in Stängelchen zu formen, thut man die Phosphorklumpchen in einen mit Wasser gefüllten Scheidetrichter, der eine lange allmählich sich verdünnende Röhre hat, oder sonst in eine gläserne, nach dem einem Ende hin sich etwas erweiternde gläserne Röhre, verstopft die untere Mündung, und stellt sie so lange in warmes Wasser, bis der Phosphor zusammen fließt und die Gestalt der Röhre annimmt. Man schiebt ihn heraus, wenn er erkaltet ist, und hebt die Stängelchen, zum Gebrauche, in einer wohl verstopften gläsernen Flasche auf, die gänzlich mit Wasser angefüllt ist, und im Dunkeln stehen bleibt, da der Phosphor im Sonnenscheine röthlich wird.

Um ihn zu pülvern, thut man zwei Quentchen Phosphor in ein Bierunzenglas, und gießt drei Unzen Wasser dazu. Dieses stellt man in ein Geschirr mit warmem Wasser, bis der Phosphor im Glase geschmolzen ist. Dann nimmt man das Glas heraus, verstopft es schnell mit einem Korke, und schüttelt es plöglich und stark, bis es erkaltet und der Phosphor sich in Pulver verwandelt hat.

So in Pulver unter irgend eine Konserve gemischt, hat man sich des Phosphors zu einem, zwei, bis drei Gran auf die Gabe (auch in Vitrioläther aufgelöst) nie und da als eines nervenstärkenden,

aleriterischen, krampfvibrigen Mittels in böartigen Fiebern, in der Manie, Epilepsie und in den Nachwehen von Blattern bedient. Er scheint viel zu versprechen.

Wenn die Phosphorsäure der-einst innerlich gebraucht werden sollte (wie bei einigen Unverdaulichkeiten, auch wohl beim Blasen-stein wahrscheinlich ist), so wird man sich der reinst möglichen bedienen müssen, die man dadurch erhält, daß man zerschnittenen Phosphor in den weiten Theil eines gläsernen Trichters legt, ihn mit einem feinen dünnen Tuche (den Staub abzuhalten) bedeckt, das Trichterrohr in eine Flasche steckt, und das Ganze in den Keller stellt solange, bis er gänzlich zur Säure zerfloßen ist, die man in der Flasche findet.

Außerlich hat man sich der Phosphorsäure bis jetzt bloß gegen Knochenfräs zu bedienen angefangen, wozu obige aus Knochen gezogene völlig hinreichend ist.

Die gebräuchlichen Neutralsalze von dieser Säure sehe man unter Harnsalz, schmelzbares, und Sodaphosphorsalz nach.

Phosphorsäure; s. unter Phosphor.

Phosphorsode; s. Sodaphosphorsalz.

Phosphorus; s. Phosphor.

Phosphorus anglica-
nus

Phosphorus anima-
lis

Phosphorus Balduini; s. Nitrum calcareum.

Phosphorus Cantoni; s. unter Schwefelleber, Kalkerdige.

Phosphorus glacialis; s. Phosphor.

Phosphorus Hombergi; die Verbindung der Kochsalzsäure mit Kalkerde zum Mittelsalze (Kalkfuchsalz, s. Kalköl unter Kalkstein), welche im Feuer geschmolzen die von Homberg zuerst beobachtete merkwürdige Eigenschaft erhält, zu leuchten, wenn man im Dunkeln an eine eiserne Stange schlägt, die mit der glühend geflossenen Masse überzogen ist.

Phosphorus Kunkelii) s. Phosphorus urinae } phor.
Phu; s. Phubaldrian.

Phu minimum; s. Rabanzchenbaldrian.

Phu ponticum; s. Phubaldrian.

Phubaldrian, Valeriana Phu, L. [Zorn, pl. med. tab. 502.] mit drei Staubfäden, gefiederten Stengelblättern und ungetheilten Wurzelblättern, ein in den hohen waldichten Gebirgen Schlesiens, Sibiriens, des Elsasses und um Tübingen einheimisches, drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welche ihre weißröthliche, jasminartig riechende Blume in unsern Gärten im Mai zeigt.

Die daumens- und fingersdicke, längliche, ringartig runzliche, knotichte, äußerlich aschgraue, oder bräunlicht graue, innerlich blasse farbige oder grünliche, mit vielen sehr langen, bläulichen Fasern überall behangene Wurzel (Rad. Phu, Phu pontici, Valerianae hortensis, Valer. majoris) ist von weniger scharfem, aber bitterem Geschmacke, und widerigerem Geruche als der Katzenbaldrian.

Die Alten zogen sie den andern Arten Baldrian vor, und rühmten

ten sie vorzugsweise im (hysterischen) Asthma und in Leberverstopfungen, überhaupt aber in der Hysterie, Epilepsie, und amaurotischer Gesichtsschwäche. Sie soll Wechselstieber, Rheumatismus und Hüftgicht gehoben und sich in Auflösung der Drüsenverstopfungen (in Verbindung mit Guajak) wirksam erwiesen haben.

Wenn sie auf bergichthattigen Stellen gezogen wird, kann Sie allerdings den Vorzug verdienen.

Phyllanthus emblica, L. f. unter Myrobalanen.

Phyllites; f. Hirschzungensmilzfarn.

Phyllitis; f. Hirschzungensmilzfarn.

Phyllon; gewöhnlich Strauchbingel.

Phyllon arrhenogonon; die weibliche Pflanze zuweilen des Glattbingels, zuweilen des Strauchbingels.

Phyllon thelygonon; die männliche Pflanze des Glatt- oder des Strauchbingels.

Phyllum; f. Phyllon.

Physalis Alkekengi, L. f. Judenkirschlutthe.

Physalis somniferum, L. f. Schlafslutthe.

Physeter macrocephalus, L. f. Pottschachelor.

Physik-nut, french; f. Stranzbrechnuß.

Physik-nut, indian; f. Schwarzbrechnuß.

Phyteuma spicatum, L. f. Wasserapunze.

Phytolacca } f. Ker-

Phytolacca de- } mes-

candra, L. } phyto-

Phytolacce } lacte.

Picea; f. Rothbannensichte.

Picea aqua; Theerwasser, f. Theer.

Picholines; eingemachte Oliven, f. unter Olivenölbaum.

Pichorim } f. Pechurim-

Pichurimbohne } bohne und Pechurimrinde

Pichurimrinde } churimrinde

Pickelbeere; f. Blaubeerheidel.

Pickschweed; Emplastrum sticticum.

Pied d' alexandre; f. Strauchwucherblume.

Pied d' alouette; f. Selbriter-sporn.

Pied de chat; f. Katzenpföchenrainblume.

Pied de corbin; f. Knollenhahnfuß.

Pied de corneille; f. Krähenfußwegerich, auch Krähenfußscharbockheil.

Pied de griffon; f. Stinkdrüsenwurzel.

Pied de lievre; f. Hasenfußflee.

Pied de lion; f. Frauenmantelsteinau.

Pied de loup; f. Bärappfelbenmoos.

Pied d' oiseau; f. Krallshotzvogelfuß.

Pied de pigeon; f. Taubenfußstorchschnabel.

Pied de veau; f. Stedenaron.

Pierre d'aigle; f. Adlerstein.

Pierre d'azur; f. Lapisstein.

Pierre d'éponge; f. Kropfschwammstein.

Pierre haematite; f. Blutstein.

Pierre judaïque; f. Judenstein.

Pierre de lynx; f. Belemnit.

Pierre nephretique; f. Nierenstein.

Pierre des os rompus; f. Beinbruch.

Pierre ponce; f. Bimsstein.

Pietra del porcos; s. Stacheligelstein.

Pietra Pugia; s. *Simiao lapis*.

Pignolen; Pinien, s. Pinienfichte.

Pignons } Pinien, s. Pinienfichte.
Pignons doux }

Pignons d'inde; Granadillen, s. Purgirkruton.

Pilae damarum; Gemenfugeln, s. Gerns.

Pilae marinae; s. Meerballen
Pile wort; s. Scharbockhahnesfuß.

Pillbeere; die Früchte von Vogelbeersperling.

Pillen (*Pilulae*, *Catapotia*) sind eine bekannte Arzneiform, in Gestalt kleiner Kacheln, von Konsistenz eines dicken Leigs, was zu Pulver, Dickflüssigkeit, Extrakte, Balsame, Harze, Gummiharze, Gummien und Seifen genommen werden. Ausgepreßte oder ätherische Öle hindern die Verbindung und können daher nur in sehr kleiner Menge zugesetzt werden, und Salze fast gar nicht, da die an der Luft feuchtenden die Pillen zum Zerfließen bringen, die trocken bleibenden aber nach kurzer Zeit auf der Oberfläche ausblühen.

Was nur irgend gepulvert werden kann, muß im feinsten Pulver in die genaueste Mischung des Ganges kommen; bei zugesetzten zähen Harzen und Gummiharzen aber muß oft ein warmer (nie heißer) Mörtel und Keule zur innigen Vermischung zu Hilfe genommen werden.

Man geben die verschriebenen Ingredienzen eine zu Pillen allzuspröde Masse, und es muß vom Apotheker ein weiches feuchtes Verbindungsmittel gewählt wer-

den. Dieß darf dann kein arzneikräftiges, vielleicht der Krankheit unangemessenes seyn, kein Zerbrechliches, u. s. w. sondern eine ganz unschuldige Substanz, etwa Wasser, wenn die Ingredienzen aus Dickflüssigkeiten, wässrigen Extrakten, oder Seifen bestehen — oder Weingeist, wenn die Mischung größtentheils aus Harzen besteht — selten (und nicht ohne ausdrückliche Vorschrift) Schleim von Tragacanth, oder arabischem Gummi, wodurch die Pillen beim Trocknen eine allzugroße Härte bekommen und dann im Magen und in den Gedärmen fast unauflosbar bleiben — bei erdigen, oder andern trocknen Pulvern und wo es sonst nur irgend angeht, am liebsten unter allen etwas Honig oder ein mehr als gewöhnlich eingekochter Sirup, oder eine unschuldige Konserve. Letztere müssen Verbindungsmittel erhalten die Pillen am längsten schmeidig, und im Stande, sich geschwinde und vollkommener, als bei irgend einem andern Verbindungsmittel möglich ist, in den ersten Beugen aufzulösen.

So auf das beste im Mörtel zusammen gestoßen, innig gemischt, und geknetet entsteht die Pillenmasse (*Massa pilularum*), die, wenn sie nach dem Recepte gebildet, allzuweich ausfallen sollte, über gemäßigter Wärme eingedickt werden muß, nicht aber durch Zusatz irgend eines nicht verordneten Pulvers konsistenter gemacht werden darf.

Hat nur die Masse ihre gebührende Konsistenz, so wird sie in so viel Theile getheilt, als Pillen daraus werden sollen. Zu dieser Absicht bedien-

bedienten sich die Alten eines am Rande sägeartig gezahnten Blechs, dessen gleichweit von einander entfernten Spitzen in die vorher ausgerollte Pillenmasse etwas gedrückt, die dadurch entstandenen Kerben aber mit dem Messer vollends durchschnitten wurden. Dieses Zerschneiden aus freier Hand bildet aber sehr ungleiche Pillen, und ist mühsam und Zeit raubend.

Weit genauer hingegen werden sie in der in Deutschland erfundenen, bekannten Pillenmaschine von oben und von unten zugleich zerschnitten. Man rollt Stäbchen Pillenmasse von durchaus gleicher Dicke so lang aus, als die Pillenmaschine im Innern breit ist, von der Schwere eines halben Quentchens, wenn die Maschine dreißig Kanäle hat, und Granpillen daraus entstehen, oder von 15 Gran Schwere, wenn es Halbgranpillen werden sollen, legt das Röllchen quer über die Schärfe der dreißig Kanäle gerade hin, drückt den Obertheil der Maschine mit seinen dreißig entgegengesetzten Schärfen darauf, und die so auf einmal gleichförmig zerschnittenen Pillen bedürfen dann wenig oder keiner fernern Rundung zwischen den Fingern.

Um das Zusammenkleben der Pillen und den Geschmack beim Einnehmen zu verhindern, pflegt man sie mit irgend einem unschädlichen leichten Pulver zu bestreuen, in Frankreich gewöhnlich mit Süßholzpulver oder Stärkepuder, bei uns, gewöhnlicher, mit Vörlappstaub. Zu gleichen Absichten, und auch des bessern Ansehns wegen pflegt man sie auch wohl zu vergolden oder zu versilbern. Zu

diesem Ende werden sie mit einigen Blättchen ächten Goldes oder Silbers (Aurum, Argentum foliatum) zugleich in eine kugelförmige Hülle (scatula deauratoria, argentaria) gethan, und darin sanft im Kreise bewegt, bis sie einen glänzenden Metallüberzug erhalten haben. Hierzu dürfen sie weder zu trocken seyn, sonst klebt das Metall nicht an, noch zu feucht, damit sie nicht zuviel vom Blattgolde oder Blattsilber wegnehmen, ohne doch den erforderlichen Glanz zu bekommen.

Die von einigen Dickkräften z. B. aus Belladonna (über Fohr bereitet) gefertigten Pillen sind dem Zerfließen an freier Luft und in Schächeln ausgesetzt. Solche müssen in verstopfte Arzneigläser gefaßt werden.

Pillen sind zwar eine Arzneiform, die die Bequemlichkeit hat, ohne sonderliche Beleidigung des Geschmacks and Geruchs, übel schmeckende und stinkende Arzneien einnehmen zu können; aber sie hat auch mehrere Nachteile. Es ist fast unmöglich, nach altfranzösischen Rezepten, wo mehrerlei zähe, harte und weiche Substanzen zusammengefaßt werden sollen, die Mischung so ungleichartiger Dinge so vollständig, so genau und innig zu bewirken, daß die eine Pille gerade nur soviel und nicht mehr von den verschiedenen Zusätzen enthalte, als die andre Pille, welches bei starkwirkenden Arzneien doch durchaus seyn müßte.

Eben so muß der Arzt wissen, daß Pillen überhaupt sich weit schwieriger, ungleicher und in unbestimmlicher Menge in den ersten Wegen auflösen, als die übrigen

übrigen Arzneiformen, und daß deshalb der genaue Arzt sehr starkwirkende Dinge nur im höchsten Nothfalle in Pillen geben dürfe. Ich kann nach genauen Versuchen annehmen, daß im Durchschnitt die zu Pillen bereiteten Dickäfte, vorzüglich zäherer Art, oft nicht den vierten Theil der Wirkung ausüben, als sie mit einem Pulver zerrieben oder in Auflösung gegeben gleichförmig leisten. Auf der andern Seite aber würde der Arzt sehr verwegen handeln, wenn er die Gabe solcher Pillen nach jenem öfters beobachteten vierten Theile der Wirkung, folglich um so viel stärker einrichten wollte. Haben sie Zeit, länger in dem Darmkanale zu verweilen und so ganz aufgelöst zu werden, welche schrecklichen Erfolge könnten da entrichten?

Blos Purgirpillen, deren absichtliche Wirkung es ist, die Gedärme zur reichlichen Ausleerung zu reizen, und welche folglich um desto schneller wieder abgehen, je stärker sie reizen, oder desto längere Zeit haben, sich aufzulösen und wirksam zu werden, je eine größere Unthätigkeit und Unempfindlichkeit des Darmkanals sie zu überwinden haben, blos diese, sage ich, und die absichtlich zur Hemmung der Ausleerung von unten geeigneten Mohnsaftpillen sind von dieser Erinnerung ausgenommen, da letztere wohl immer vollständig aufgelöst werden, indem ihre stopfende Eigenschaft ihnen dazu Zeit verschafft.

Sehr starkwirkende vegetabilische Pulver können durch Zusatz eines dicken Zuckersaftes vortheilhafter in Pillenform gegeben werden, um

sie so in die kleinsten Gaben bequem eintheilen zu können. Einen Viertelgran Pulver wird man in dem Papiere kaum gewahr, und schwerlich kann es ohne Verlust in den Mund gebracht werden, aber eine Viertelgranpille von vegetabilischen Pulvern ist noch ansehnlich groß, und es geht von ihr beim Einnehmen nichts verloren. Der Zuckersaft hindert ihre Auflösung und Zertheilung im Magen gar nicht. Nur müssen Pillen dieser Art, wenn sie zu längerer Aufbewahrung in Gläser gefaßt werden, vorher gut lufttrocken gemacht seyn, weil sie sonst schimmeln.

Pillen, zu denen aufgelöster Aegsublimat kömmt, müssen durchaus in zugepfropften Gläsern ausgegeben werden, weil sobald sie etwas eintrocknen, der Aegsublimat aus Mangel an Auflösungsmitte in ihnen krystallisirt, und in dieser festen Gestalt, so klein auch die Kryställchen seyn mögen, gefährliche Zerföhrungen an den Stellen anrichten können, wo sie im Magen zu liegen kommen.

Fertige Pillen harziger und gummiharziger Natur lassen sich nicht wohl vorräthig erhalten (man hebt am besten blos die Masse davon in verkorkten Pulvergläsern auf), weil sie unscheinbar werden, sich verdrücken, und zusammenkleben. Doch sind hievon die von solchen Dickäften bereiteten Pillen ausgenommen, welche blos an der Luft, ohne Zuthun des Feuers, abgedunstet worden sind, und unter diesen vorzüglich der Storchapfels dicklast; diese pflegen sich nicht zu drücken.

Pillen,

Pillen, italienische; Granabil-
len, f. Purgierkroton.

Pillenform; Pillenmaschine, f.
unter Pillen.

Pillenmaschine; f. unter Pil-
len.

Pillenmasse; f. unter Pillen.

Pillennessel, *Urtica pila-
lifera* L. [Blackwell, herb. tab.
321.] mit halbgereimten Ge-
schlechtern, entgegengesetzten,
eiförmigen, sägeartig gezahn-
ten Blättern, und fruchtbaren,
Kugelförmigen Blütenköpfchen,
ein im südlichen Europa, und hie
und da unter den Gemüßkräutern
in unsern Gärten einheimisches,
zwei Fuß hohes, brennendes Som-
mergewächs, welches im Juny
blüht.

In ältern Zeiten sind die rund-
licht zusammengedrückten, glatten,
braunschwarzen, den Leinfa-
men ähnlichen nur kleinern und
dunkelfärbigern Samen (*Sem.
urticae romanae. piluliferae*)
von feinem, schärflichem, fettig-
gem Geschmacke, als ein Harn-
treibendes, Husten und innere
Blutflüsse hemmendes, in der Lun-
gensucht und dem Nierengrieße
dienliches Mittel (vermuthlich oh-
ne Grund) gerühmt und (auch un-
termischt mit dem Brennesselsamen)
gebraucht worden.

Pilulet citrone; die dritte Art
des Quendelhymians.

Pilulet petie; f. Quendelhym-
mian.

Pilosella

Pilosella major } f. Mausohr-

Pilosella minor } f. Katzen-

Pilosella montana } pföndchen-
rainblume.

Pilosella repens hir- } f. Maus-
futa. } ohreha-

Piloselle, kriechende } bicht-
kraut.

Pilulae; f. Pillen.

Pilsenkraut; f. Schwarzbilsen.

Piment; Nelkenpfeffer, f. Ge-
würzmyrte.

Piment; theils Nelkenpfeffer, f.
Gewürzmyrte, theils Traubenz-
gänsefuß, theils Ubergänse-
fuß.

Piment d'eau; f. Wasserpfeffer-
Ensterich.

Piment d'espagne; f. Sommer-
beißbeere.

Piment royal; f. Myrtengagel.

Piment des ruches; f. Zitron-
melisse.

Pimenta } Nelkenpfeffer, f. Ge-

Pimento } würzmyrte.

Pimpernelle; f. Pimpinellme-
gelkraut.

Pimpernelle blanche; f. Steins-
brechpimpinelle.

Pimpernelle; f. Pimpinell-
megelkraut.

Pimpernüsschen, syri- } f. Pim-
sche } pernuß-

Pimpernüsschen, wel- } pistä-
sche } zie.

Pimpernuß; f. Todenkopfpim-
pernuß.

Pimpernußbaum; gewöhnlich
Todenkopfpimpernuß.

Pimpernuß pistazie, *Pi-
stacia vera*, L. [Zorn, pl. med.
tab. 589.] mit ungleich gefieder-
ten Blättern, deren fast eirunde
Blättchen rückwärts gekrümmt
sind, ein im südlichen Europa
einheimischer, vorzüglich in Si-
zilien und Italien gezogener weiß-
blühender Baum, dessen haselnuß-
großen Früchte, mit einer dünnen,
lederartigen, im reifen Zustande
roth-

rothgelben Haut bezogen, innerhalb einer harten, holzigen Schale einen Kern (syrische Pimpernißchen, Pistazien, pistaciae) enthalten, welcher von der einen Seite erhaben, auf der andern mehr eingedrückt, und mit einer Rille versehen, an Farbe aber bläßgrün, mit einem rothen, zusammenziehend bitterschmeckenden Häutchen umzogen, und von süßem, fettem, sehr lieblichem Geschmacke ist, doch leicht ranzigt wird.

Sie werden zu Magenmorsellen in der Apotheke, und zu allerlei Konfituren und zu Backwerk in der Küche gebraucht; ihre Farbe aber macht sie zu Emulsionen unbrauchbar. Eine Geschlechtsriß befördernde Kraft, wie die Alten wäunten, ist nicht in ihnen zu suchen.

Pimpilim; s. Langpfeffer.

Pimpinell } theils Pimpinell-
Pimpinella } megelkraut, theils
Steinbrechpimpinelle, seltner Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella alba; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella Anisum, L. s. Aniespimpinelle.

Pimpinella hircina; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella hortensis; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella italica; gewöhnlich Pimpinellmegelkraut, seltner Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella italica major; s. Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella italica minor; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella italica nigra; s. Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella magna, L. s. Schwarzpimpinelle.

Pimpinella nigra; öfterer Schwarzpimpinelle, seltner die kleinere Abart der Steinbrechpimpinelle, s. Blauwurzel.

Pimpinella nostras; öfterer Steinbrechpimpinelle, seltner Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella radice alba; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella radice nigra; s. Blauwurzel.

Pimpinella rubra; öfterer Pimpinellmegelkraut, seltner Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella sanguisorba; s. Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella sanguisorba major; s. Bibernellwiesenknoß.

Pimpinella sanguisorba minor; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinella saxifraga, L. s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella saxifraga major; s. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinella saxifraga minor; s. Blauwurzel.

Pimpinella vulgaris; s. Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae essentia; von Steinbrechpimpinelle.

Pimpinellae herba; am öftersten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae italicae herba; am öftersten von Pimpinellmegelkraut.

Pimpinellae italicae radix; am öftersten von Bibernellwiesenknoß.

Pimpinellae nostratis herba; von Steinbrechpimpinelle.

Pimpinellae nostratis semen; öfterer von Steinbrechpimpinelle, seltner von Pimpinellmegelkraut.

Pim-

Pimpinellae radix; öfterer von Steinbrechpimpinelle, selten von Pimpinellmeggelkraut.

Pimpinellae rubrae herba; von Pimpinellmeggelkraut.

Pimpinellae rubrae radix; gewöhnlich von Bibernellwiesenknopf, selten von Pimpinellmeggelkraut.

Pimpinelle; gewöhnlich Pimpinellmeggelkraut.

Pimpinelle saxifraga grande; f. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinelle; f. *Pimpinella*.

Pimpinelle, rothe; f. *Pimpinella rubra*.

Pimpinelle, weiße; f. Steinbrechpimpinelle.

Pimpinelle, welsche; f. *Pimpinella italica*.

Pimpinellmeggelkraut, *Poterium Sanguisorba*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 413.] ohne Stacheln und mit ziemlich kantigen Stengeln, ein etwa anderthalb Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel, im südlichen Deutschland, in Schwaben, der Schweiz und dem Elsaß ursprünglich, auf dünnen, steinigten, sonnichten, unfruchtbaren ungebauten Stellen, bei uns nur in Gärten einheimisch, wo es im Juny seine länglichten Blumenähren in Blüthe verandelt.

Dieses häufig mit dem Bibernellwiesenknopfe verwechselte Kraut (*Hb. Pimpinellae hortenstis*, *Pimp. italicae minoris*, *Pimp. sanguisorbae minoris*) welches schon durch die Menge Stengel, mit denen es aufsteigt, während ersterer nur einen hat, kenntlich wird, hat einen etwas lieblichen Geruch, und einen gelind adstringirenden Geschmack, und ist in

aller Art Blutflüssen und in Bauchflüssen von den Alten ungemein empfohlen worden. Es gehört unter die geschätztesten Suppenkräuter.

Noch berühmter war ehemals die federkieldicke, braunrothe Wurzel von seinem, bitterlichem, zusammenziehendem Geschmacke, und seinem, nicht unangenehmem Geruche, zu gleichen Behufen. Durch Kultur im Garten wird sie für die Küche angenehmer.

Beider Ruf gegen Wasserscheu ist unstreitig unzuverlässig.

Pimpinellrebendolde, *Oenanthe pimpinelloides*, L. [Jacquin, *flor. austr.* 4. tab. 395.] mit feilförmigen, gespaltenen Wurzelblättern, und ungetheilten, bandförmigen, sehr langen, ganz einfachen Stengelblättern, ein etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, in Sümpfen des temperirten Europas, in Oesterreich, u. s. w. wo es, wie in Gärten, die Sommermonate über weißröthliche Schirme trägt.

Die knotigen, auswendig schwarzen, inwendig weißen, mit laugen Fasern besetzten Wurzeln (*Rad. Oenanthes*, *Elipendulae tenuifoliae*), deren Geschmack angenehmer, als der des Wurzelpastinaks ist, sind in neuern Zeiten für unschädlich, in ältern aber für erdfeind und harnreißend (ohne gehörige Prüfung) gehalten worden. Eine Spezies aus einer so giftigen Gattung Pflanzen muß wenigstens Behutsamkeit einflößen.

Pimprenelle; f. *Pimpernelle*.

Pin; f. *Pinienfichte*.

Pin des bois

Pin sauvage] f. *Kienfichte*.

Pina-

Pinastella; f. Schwefelwurz;
haarstrang.

Pinalter; f. Kienfichte.

Pine - spurge; f. Eselwolsf-
mildch.

Pine - tree, wild; f. Kienfichte.

Pineae; f. unter Pinienfichte.

Pineae purgantes; Granabil-

len, f. unter Purgierkroton.

Pinei; f. unter Pinienfichte.

Pinellen; f. theils Pimpinelle,

theils Pinien, f. Pinienfichte.

Pineole; f. Pinienfichte.

Pineolen Pinien, f. Pinien-

Pineoli fichte.

Pineus purgans; f. Schwarz-

brednuß, auch Purgierkroton.

Piniggelens; Pinien, f. Pinien-

fichte.

Pinguedo; f. Thierfett.

Pinguedo castorei; axungia

castorei; f. unter Biber.

Pinguicula } f. Ki-

Pinguicula vul- } wigfett-

garis, L. } fraut.

Pini nuces } Pinien, f. Pinien-

Pini nuclej } fichte.

Pini conij } f. unter Kien-

Pini oleum } fichte.

Pini resina; theils resina com-

munis, f. Kienfichte, theils f.

Waldbrauch.

Pini strobili }

Pini summitates } f. Kienfichte.

Pini turiones }

Pinien; f. unter Pinienfichte.

Pinienbaum; f. Pinienfichte.

Pinienfichte, Pinus pinea,

L. [Blackwell, herb. tab. 189.]

mit Blättern, die wenn sie zu-

erst hervorkeimen, je zwei und

zwei in einer Scheide befranzt

sind, mit eirunden, stumpfen,

kaum stachelichten, durchschei-

nenden, die Blätter an Länge

übertreffenden Zapfen, deren

länglichten, stumpfen Schup-
pen die stügellosen, eirunden,
harten Kerne enthalten, ein in
Spanien, in Italien, vorzüglich
um Ravenna, in Languedoc mit
Marseille (und im südlichen Oester-
reich?) einheimischer Baum, in
dessen über vier Zoll langen Zapfen
die in etwas eckigen, steinharten
Schalen eingeschlossenen, mit einem
braunrothen Häutchen umzogenen
weißen Kerne, (Pinien, pineae,
pinei, pineoli) liegen, von längs-
licht zusammengebrückter Gestalt
(einen halben Zoll lang) und einem
säuerlich süßen, mandelartigen
Geschmacke.

Man bedient sich ihrer theils
roh zum Essen, theils unter Spei-
sen, und mit Zucker überzogen.
An Eigenschaften kommen sie den
Mandeln und Pistazien bei, und
sie können zu Emulsionen dienen.
Sie geben ein Drittel ihres Ge-
wichts an ausgepresstem Oele.
Die Alten suchten vorzügliche Kräf-
te in ihnen, scharfe Lungenfeuch-
tigkeiten zu mildern und Harn-
strenge von Säure zu heben.

Sie werden aber leicht ranzigt,
wie alsdann ihre röthliche Farbe
und der Geschmack verräth.

Pinte; ein engländisches Ge-
maß, welches ungefähr 15 Unzen
5 Quentchen und 52 Gran (Me-
dizinalgewicht) Brunnenvasser fas-
sen kann.

Pinus; gewöhnlich Kienfichte;
seltener Pinienfichte.

Pinus Abies; L. f. Roth-
tannenfichte.

Pinus americana, L. f.
Schierlingstannenfichte.

Pinus Balsamea, L. f.
Balsamtannenfichte.

Pinus

Pinus canadensis, L. f. unter Balsamtannensichte.

Pinus candida; f. Weistannensichte.

Pinus Cedrus, L. f. Cedersichte.

Pinus Cembra, L. f. Zembrosichte.

Pinus indica; f. Purgierkroton.

Pinus Larix, L. f. Lerchensichte.

Pinus montana, Du Roy. } f. Krumbholz-

Pinus Mughos, Scop. } Kien-

Pinus picea; L. f. Weiss-

tannensichte.

Pinus Pineae, L. f. Pinien-

sichte.

Pinus sylvestris, L. f. Kien-

sichte.

Pinus sylvestris Mugho, L. f. Krumbholz-

Pione; f. Pfingstrosenpflanze.

Pipau; gewöhnlich die Gattung *Crepis*, selten Mönchskopfl-

wenzahn.

Piper; f. Schwarzpfeffer.

Piper album; f. unter Schwarz-

pfeffer.

Piper caudatum; f. Kubeben-

pfeffer.

Piper Cubeba, L. f. Kube-

benpfeffer.

Piper glirium; Stephansfr-

ner, f. Stephansrittersporn.

Piper hispanicum; f. Som-

merbeißbeere.

Piper jamaicense; Nelkenpfe-

fer, f. Gewürzmyrte.

Piper indicum } f. Som-

Piper indum vulg. } merbeiß-

re } beere.

Piper longum, L. f. Lang-

pfeffer.

Piper murinum; Stephansfr-

aer, f. Stephansrittersporn;

selten Mauerpfefferfettbeere.

Piper murium; f. Stephans-

rittersporn.

Piper nigrum, L. f. Schwarz-

pfeffer.

Piper rotundum Theophrasti;

vermuthlich Kubebenpfeffer.

Piper tavaescum; Nelkenpfeffer,

f. Gewürzmyrte.

Piper turcicum; f. Sommer-

beißbeere.

Piperella; f. Bergsaturei.

Piperitis; bei den Alten Pfe-

ferkrauttreffe.

Pippau; f. Pipau.

Pissasphaltum; es ist nicht aus-

gemacht, ob die Alten hierunter rei-

nen Asphalt, oder eine über dem

Feuer bereitete Mischung von

Asphalt und Fichtenpech verstan-

den, daher ersterer von den Neuern

Pissasphaltum nativum, letztere

Pissasphaltum factitium genannt

worden ist.

Pisselaeum; Bergtheer f. unter

Bergöl.

Pissenlie; f. Mönchskopfl-

wenzahn.

Pistache } Pistazie, f. Pim-

Pistachio } pernußpistazie.

Pistacia; f. Pimpernußpista-

zie.

Pistacia Lentiscus, L.

f. Mastirpistazie.

Pistacia sylvestris; f. Todenz-

popfpimpernuß.

Pistacia Terebinthus,

L. f. Terbenthinpestazie.

Pistacia vera, L. f. Pim-

pernußpistazie.

Pistaciae } f. unter Pim-

Pistaciae nuce } pernußpista-

Pistazien } zie.

Pista.

- Piffazien, deutsche; f. Todens-
 Kopfpimpernuß.
 Piftolochia; f. Negblatthohl-
 wurzel.
 Piftolochia virginiana; f. Vir-
 ginienhohlwurzel.
 Pifum fativum, L. f. Scho-
 tenerbfe.
 Pifum Ochrus, L. f. Ocher-
 erbfe.
 Pituitaria, f. Stephansritter-
 fporn.
 Pivoine; f. Pfingstrosenpão-
 ne.
Pivoine femelle; Paeonia foe-
 mina, f. unter Pfingstrosenpão-
 ne.
Pivoine mâle; Paeonia mas,
 f. unter Pfingstrosenpãoe.
 Pix }
 Pix arida } f. Pech.
 Pix atra }
 Pix burgundica; f. Pech, bur-
 gundifches.
 Pix liquida; f. Theer.
 Pix navalis }
 Pix ficca } f. Pech.
 Pix solida }
 Planta leonis; f. Frauenman-
 telſſinau.
 Plantago; f. Breitwegerich.
 Plantago alpina; f. Salkraut-
 wohlverleib.
 Plantago angustifolia; f. Spiz-
 wegerich.
 Plantago aquatica } f. Waß-
 Plantago aquatica la- } ferwe-
 tifolia } gerich-
 froſchlöffel.
 Plantago aquatica stellata; f.
 Sternfroſchlöffel.
 Plantago coronopifo-
 lia, L. f. Krähenfußwegerich.
 Plantago cretica, L. f.
 Nidwegerich.
- Plantago Cynops, L. f.
 Immergrünwegerich.
 Plantago lanceolata, L.
 f. Spizwegerich.
 Plantago latifolia; f. Breit-
 wegerich.
 Plantago Loefflingii, L.
 f. Löfflingwegerich.
 Plantago major, L. f.
 Breitwegerich.
 Plantago me- }
 dia, L. } f. Weißwe-
 gerich.
 Plantago media }
 Plantago minor; f. Spizwe-
 gerich.
 Plantago palustris; f. Waſſer-
 wegerichfroſchlöffel.
 Plantago Pſyllium, L.
 f. Stöhsamenwegerich.
 Plantago quinquenervia; f.
 Spizwegerich.
 Plantago ranina; f. Waſſer-
 wegerichfroſchlöffel.
 Plantago septinervia; f. Breit-
 wegerich.
 Plantain; f. Breitwegerich.
 Plantain blanc; f. Weißwege-
 rich.
 Plantain étroit; f. Spizwege-
 rich.
 Plantain grand } f. Breitwe-
 Plantain large } gerich.
 Plantain long; f. Spizwege-
 rich.
 Plantain des montagnes; f. Salk-
 Krautwohlverleib.
 Plantain moyen; f. Weißwege-
 rich.
 Plantain petit; f. Spizwege-
 rich.
 Plantane; die Gattung Planta-
 go.
 Plantanella; f. Bärenklaus-
 bartsch.
 Platanusahorn; f. unter Ahorn-
 zucker.

Plateau

Plateau 'à fleur' blanche; f. Weißmummel.

Plateau à fleur jaune; f. Gelbmummel.

Platterbse; die Gattung *Lathyrus*.

Plattlinse, *Ervum Lens*, L. [*Flor. dan. tab. 95.*] mit gewöhnlich zweiblättrigen Blumenstielen, und zusammenge-drückten, konvergen Samen, ein in Frankreich unter dem Getreide, im Walliserlande in Weinbergen, und in Kärnten auf Wiesen wohnendes Sommergewächs, welches trocken, unfruchtbaren Boden liebt und bei uns auf dem Felde gebauet wird.

Die Linsen (*Lentes*) sind eine bekannte, plattrunde Hülsenfrucht von erbsenartigem Geschmacke, deren man sich zur wohlschmeckenden Speise für gesunde Handarbeiter bedienet, weil sie ungemein nähren, aber schwer (am schwersten ihre Schale) zu verdauen sind, und viele Blähungen erzeugen. Hiezu schätzt man vorzüglich die Albart mit größern Samen, die Pfenninglinse. Vermuthlich wurden die Alten kindischerweise von der äußerlichen Aehnlichkeit (der Signatur) verleitet, den für Kraut-ten aller Art offenbar nachtheiligen Abusus der Linsen bei den Pok-ten zum Austreiben trinken zu lassen, und die abtrocknenden Pok-ten damit zu kühlen, um die un-gesaltesten Narben zu verhüten. Dies letzterer Bedarf wäre noch als Hausmittel zuzugesiehen. Mit Drei von Linsenmehle und Eßig suchte man ehemals Drüsenverhärtungen zu erweichen, und zu zertheilen. Aber zuverlässige Erfah-

rungen hat man von allen diesen Behauptungen nicht.

Plaggold; f. Knallgold unter Gold.

Plent's Quecksilberaznei; *Mercurius gummosus*, f. unter Quecksilber.

Plicaria; f. Wärlappfolsbensmoos.

Plomb; f. Blei.

Plompen; f. Froschbissplompe.

Plum-tree; f. Pflaumsirische.

Plumbago; f. Reissblei.

Plumbago europaea, L.

f. Zahnbleiwurzel.

Plumbum; f. Blei.

Plumbum cinereum; f. Wis-muth.

Plumbum nigrum; f. Blei.

Plumbum ustum; f. Bleiasche unter Blei.

Plumeria alba, L. f. Weiß-plümier; auch unter *bois de jasmin*.

Plutger; f. Psebenkürbis unter Kürbisterne.

Pocgerebae cortex } eine, *Pocgerebarinde* } wie man sagt, aus Amerika gebrachte Rinde in Stücken von der Stärke eines Federfels bis eines Fingers zusammengerollt, und höchstens eine Linie dick, welche hart, schwer, fest, theils gerade, theils krumm, auch wohl ästig, äußerlich dunkelbraun, innerlich braun und von rauher Oberfläche, übrigens aber geruchlos und von aluminartig zusammenziehendem Geschmacke sind. Man will große Wirkungen von ihr in Durchfällen, im Leberflusse (und Nahren?) gesehen haben.

Pockenholz; theils Pockholz-guajak, theils (und vorzüglich) in ältern Zeiten f. Weißguajak.

Pockenwurzel; f. Chinamylax.

Pocken-

Pockenwurzel, abendländische;
f. Bastardchinasilar.

Pockenwurzel, morgenländische;
f. Chinasilar.

Pockholzguajak, Guajacum officinale, L. [Börn, pl. med. tab. 539.] mit gefiederten Blättern, deren Blättchen zweipaarig sind, ein auf den westindischen Inseln, vorzüglich Jamaika und Domingo einheimischer, hoher Baum, mit blauer Blüthe.

Das größtentheils von Hispaniola und Domingo kommende im Wasser unter sinkende Guajakholz (Sranzosenholz, *Lignum Guajacum*, nicht selten auch *lignum sanctum* genannt) kommt theils in großen Scheiten, jedes mehrere Zentner schwer, zu uns, doch in dieser Verfassung größtentheils zum Behufe der Handwerker, der Tischler, Drechsler und mechanischen Künstler. (Die 100 Pfund 6 $\frac{1}{2}$ bis 14 Gulden in Holland.) Von seinem Kerne aus ist es von schwärzlich grüner Farbe und wird nach dem Aeußern hin immer hellfarbiger, gelblicher, mit einem weißgelben Splinte umzogen und mit der Rinde bedeckt. Das dunkelfärbigste ist vom Stamme, das übrige von den Aesten. Der innere schwärzlichgrüne Theil ist der harzigste, härteste, und schwerste, er brennt hell mit Flamme; der hellfarbigere, gelblichere hat mehr von dem heissendtragenden Guajakgeschmacke und ist vermuthlich im Wasser auflöslicher. Ueberhaupt hat es einen kaum merklichen Geruch, der bloß beim Reiben, Erhitzen oder Anbrennen aromatisch wird. Der geistige Auszug verräth mehr als der wässerige, in einem Verhältnisse wie 3 : 2,

wie 5 : 3, und wie 7 : 3. Das wässerige Extrakt hat am meisten von dem heissendtragenden Geschmacke und einen Perubalsamgeruch.

Da das Zertheilen dieses äußerst festen Holzes in den Offizinen allzu beschwerlich geachtet wird, so behelfen sie sich mit den in Zucht- und Werkhäusern Englands und Hollands gefertigten Raspelspähen (*Scobs*, *Rasura*, *Raspatura ligni Guajaci* f. *sancti*), welches Splitter von theils grünbrauner Farbe sind, mit schwärzlichten Wellen und länglichten, schwarzen Punkten durchzogen, theils von buchsbaumgelber Farbe mit unmerklich wenigen Wellenstreifen, und wenigen schwarzen Punkten.

Die Rinde (*Corr. ligni Guajaci*, f. *sancti*) ist schwer, hart, platt, äußerlich in bläulich graue und gelbe Flecken zerrissen, an der innern Fläche grau oder gelb, leicht in Blätter theilbar, im Bruche blaßbraun, von stärkerm, heissendtragendem und bitterlichem Geschmacke als das Holz. Sie enthält mehr wässerigen Extraktstoff und weniger Harz als das Holz, und schickt sich daher zum arzneilichen Holztrank besser als das Guajakholz selbst, so wie auch der blässere, äußere Theil des Holzes dazu angemessener ist, als der mittlere, schwärzliche.

Die Alten rühmten (mit Recht) die Rinde als vorzüglicher, die Neuern aber haben sie (mit Unrecht) dem Holze nachgesetzt, welches zuerst (in Spanien 1508) gegen die Lustseuche, wie man sagte, sich kräftig erwies, eigentlich aber gegen die verderblichen Nachwehen von allzu roher Anwendung des

Queck-

Queckfilbers in der venerischen Seuche, Nachwehen, wo seine Hülfe allerdings von Bedeutung ist, wie die mehrerer Pflanzen mit einem heißenden Grundtheile versehen, z. B. Kellerhals. So ward dann drittelhalb Jahrhunderte hindurch fast keine Queckfilberkur in venerischen Krankheiten ohne Beihülfe eines Trankes aus diesem Holze unternommen, oder man wendete ihn nach der Queckfilberkur an und glaubte immer (fälschlich) die reine venerische Krankheit damit geheilt zu haben.

Fast zu gleicher Zeit fieng sein bis hieher fortdauernder Ruhm an, in Gliederschmerzen hülffreich zu seyn, die man für Gicht und Rheumatism hielt, welche aber, wo das Holz half, größtentheils nur Gliederschmerzen vom Mißbrauche des Queckfilbers waren. Weit weniger hülffreich ist es in wahrer, reiner Gicht, wo es oft nur auf einige Zeit die Zufälle zum Schweigen bringt.

Gleiche Bewandniß hat es mit dem, theils von selbst aus der Rinde schweißenden, theils durch künstliche Einschnitte dringenden, auch durch eine Art von Schwülen erhaltenen, sogenannten Guajakgummi (*Gummi Guajaci* s. *lign. sanoti*, *Resina Guajaci nativa*), ein den sechsten Theil seines Gewichtes Gummi enthaltendes Harz, welches in großen, dunkelfarbigten Klumpen zu uns kömmt. Es ist bloß gegen das Licht gehalten, durchsichtig, erweicht sich nicht in der Hand, ist glänzend auf dem Bruche, zerreiblich zu einem nicht zusammenklebenden, weißen Pulver, welches mit der Zeit etwas

grünlich wird, besigt den beißend krazenden Geschmack des Holzes in hohem Grade, und verbreitet, so geruchlos es an sich selbst ist, auf glühende Kohlen geworfen, einen nicht unangenehmen Geruch. Dieser Geruch wird terbenthinartig seyn, wenn Fichtenharz beträglich darunter gemischt ist.

Dieses Harz hat man, wie gesagt, ebenfalls in Gicht und Rheumatism gebraucht, theils in einer wässerigen Flüssigkeit durch Reiben mit Eidotter (nicht mit arabischem Gummi, welches keine dauerhafte Verbindung giebt) theils in weingeistigem Salmiakgeist oder bloßem Weingeist aufgelöst (wozu man ehemals Zuckerbranntwein, Taffia, nahm) eine Auflösung, die durch etwas zugemischten veräfligten Salpetergeist, oder rauchende Salpetersäure blau, hierauf allmählich grün, und endlich wieder gelb wird.

Der Absud des Holzes oder der Rinde erhöhet den Blutlauf und erregt entweder den Schweiß oder den Harn. Das Guajakharz thut dasselbe; nur bringt es in Gaben, die über etliche Gran gehen, zugleich Jurgiren hervor. Trockne Körper von gallischem Temperament und straffer Faser befinden sich bei diesen Mitteln weit weniger wohl als die von kaltem, schwammigem Körper.

Podagra lini; s. Flachsfaite.

Podagrafraut } s. Strenzel

Podagraria } giersch.

Poeonia; unrichtig statt *Paeonia*.

Pyppnucien; s. Pfingstrosenpöone.

Posst; s. Bovistugelschwamm.

Poin-

Poinciana ela.} f. Libi:
ta, Gm. } dibi:
Poinciana co-} pfauen:
riaria, Jacq. } schwanz.

Poireau; f. Porrelauch.

Poirée; f. Weißmangold.

Poirée rouge; f. Rothmangold.

Pois beca } f. Rothlicher.

Pois cbiches } f. Rothlicher.

Pois de pigeon; f. Bitterlinse.

Poire d'eau; f. Wasserpfe-
ferkinderich.

Poire blanc; weißer Pfeffer,
f. unter Schwarzpfeffer.

Poire de bresil }

Poire d'espagne }

Poire en gousse }

Poire de guinée }

Poire d'inde }

Poire long; f. Langpfeffer.

Poire noir; f. Schwarzpfeffer.

Poire de portugal; f. Som-
merbeißbeere.

Poire sawage; f. Reuschlamm-
mülle.

Poire de thebet; Nelkenpfeffer,
f. Gewürzmyrte.

Poivres; f. Pfefferkrautkreffe.

Pois

Pois navale } f. Pech.

Pois resine; weißes Harz, f.
unter Rothtrannensichte.

Pogereba; f. Pogereba.

Poeholz; in neuern Zeiten Po-
tenholz gnanak, in ältern Weiß-
guanak.

Polei; gewöhnlich Poleimän-
ze.

Polei; deutscher } f. Poleimän-
ze. }
Polei, gemeiner }
Polei, kretischer; f. Isopblatt-
gamander.

Polei, wilder; f. Poleimelisse,
selten Kalamenthmelisse.

Poleigamander, Teu-
erium Polium, L. [Regnaul

bot. tab. 161.] mit lanzetförmig-
en, gefärbten, weißlichstich-
igen Blättern, rundlichen, kurz-
stieligen Blumentöpfen und nie-
derliegendem Stengel, ein klein-
es in den gebirgichten Gegenden
von Oesterreich, Tyrol, dem süd-
lichen Frankreich, (Ranguodoc,
Provence und Dauphine), Ita-
lien, Spanien, und Syrien ein-
heimisches krautartiges Ge-
wächs unsrer Gärten, welches im
Juli und August goldgelb blüht.

Das durchdringend gewürzhafte
riechende, und bitterlich schmecken-
de, weißwollige, an den Spitzen
goldgelb glänzende Kraut (Ab-
f. summitates Polii lutei, Polii
montani lutei, unbestimmter:
Polii, Polii montani) ist von je-
her nur hie und da, und überhaupt
nur wenig im Gebrauche gewesen,
doch fast als ein Spezissum in der
Zallsucht, sonst aber auch im
Wahnsinn, der Wundsucht, den
zögernden Bärnterreinigungen,
und den katarrhalischen Brustes
schwerden gerühmt worden; Rob-
sprache, die ernsthaftere Bestätig-
ung bedürfen.

Poleimelisse, Melissa Ne-
peta, L. [Blattwell, herb. tab.
167.] mit aufsteigendem, rau-
hem Stengel und zweitheil-
igen Blumentielen, welche in
den Blattwinkeln stehen, und
länger als die Blätter sind, ein
auf kieselndigem Boden an Dä-
men, Wegen und Zäunen in der
Schweiz, England, Frankreich
und Italien einheimisches Kraut
(mit perennirender Wurzel?), wel-
ches weiß- und blaufstreifig blüht.

Fast blos in den Ländern, wo
es wild wächst, hat man dieses
stark und hitzig schmeckende, wie
Polei

Poleimünze riechende Kraut (*Hb. Calaminthae pulegii odore*), welches in England ohne Beisatz Calamintha genannt wird, zu gleichen Behufen als die Kalamenthmelisse, vorzüglich in hysterischen Zufällen gebraucht. Wo sie nicht vorhanden war, schob man die Feldmünze (*Mentha arvensis*) unter.

Poleimünze, *Mentha Pulegium*, L. Korn, *pl. med. tab. 490.*] mit stumpfen, eiförmigen, gekerbten Blättern, ziemlich runden, kriechenden Stengeln, und Blumenfronblättern, welche kürzer als die Staubfäden sind, ein etwa fußhohes Kraut mit ausdauernder Wurzel an der Ueberschwemmung ausgelegten Orten, am Rande der Sümpfe und der Wassergräben neben Straßen, wo es im July und August bläulich, röthlich oder weiß blüht.

Das am besten zur Blüthezeit gesammelte, vielstengelige Kraut mit braundotähnlichen Blättern, (*Hb. cum fl. Pulegii*) hat einen durchdringenden, eignen, etwas widrig duftenden Geruch und einen ähnlichen scharfen Geschmack, welcher den Mund erhitzt und wie Kampher eine Kühlung zurückläßt. Es scheint durch Anbau im Garten nichts zu verlieren und giebt, an sehr scharfem, weißem, ätherischem Oele. In Hysterie, in hysterischer Engbrüstigkeit, und Amenorrhöe, im Krampfbasten und katarrhalischen Husten und in der Heiserkeit hat man dieses Kraut von jeher sehr häufig und mit Vortheil angewendet, und ihm den Vorzug vor allen Münzarten eingeräumt, bis es in neuern Zeiten

von der Pfeffermünze fast verdrängt worden ist, wiewohl die Poleimünze eher der Krausemünze an Kräften nahe kömmt, doch auch viel eigenartiges besitzt.

Polemonium coeruleum, L. f. Blaupolemonie.

Polierfraut; f. Winterschafheiu.

Polion; f. Isopblattgamander.

Polion de montagne; f. Poleigamander.

Polirtenkruth; f. Poleimünze.

Polium; gewöhnlich Isopblattgamander, uneigentlich Poleigamander.

Polium album; eine weißblumige Spielart des Poleigamanders.

Polium creticum; f. Isopblattgamander.

Polium luteum; f. Poleigamander.

Polium maritimum; f. Blumenkopfgamander.

Polium montanum; bei den Engländern und Schweizern Blumenkopfgamander, in Frankreich und Deutschland Poleigamander, selten Berggamander.

Polium montanum luteum; f. Poleigamander.

Pollen. das feinste Pulver, f. Pälvern.

Polsten, f. Bergglaser.

Polvere albo romano; f. Bittersalzerde.

Polyanthes tuberosa, L. f. Tuberoße.

Polychrestsals, Glaserisches (*Sal. polychrestum Glaseri*) ein mit dem Stahlschen Schwefelsalz (*Sal tartari sulphureus*) übereinstimmendes, leicht auflösliches, federartig anschließendes

des Neutralsalz aus flüchtiger Schwefelsäure und Potaschlauensalz zusammengesetzt von stechendem, bitterlichsalzigem, und entfernt schwefelleberartigem Geschmacke, welches, mit Essig übergossen, den Dunst flüchtiger Schwefelsäure verbreitet, und sich in sechs Theilen Weingeist völlig auflöst, wenn es ganz rein ist. Dieß ist es aber selten, da es nicht nur an freier Luft sich bald zu Vitriolweinstein umändert, sondern auch schon bei der Auflösung, wenn das dazu angewendete Wasser Lebensluft enthält, zum Theil diese Aenderung erleidet.

Man hat verschiedene Bereitungsarten. Das mehrstündige Glühen und Umrühren einer potaschlauensalzigen Schwefelleber, bis blaufeistres Silber in die Auflösung einer Probe davon getaucht nicht mehr gelb wird, die nachgängige Auflösung in Wasser, und das Abdampfen der durchgefeiheten Lauge, und ihre Krystallisation gehören hieher, so wie zum Theil schon die Verpuffung gleicher Theile Schwefel und Salpeter, als die älteste, obgleich nicht vollkommenste Bereitungsart dieses Salzes.

Reinlicher noch ist indeß das Verfahren, wenn man vier Pfund starke Vitriolsäure auf ein Pfund zerfeintter Holzkohle in eine Rectorte gießt, und den Hals derselben, an der Mündung mit Flor verbinde, in ein offenes zylindrisches Gefäß herabsteigen läßt, welches mit einer Auflösung von zwei Pfund Potaschlauensalz in vier Pfund Wasser, nicht völlig angefüllt ist. Man erhitzt die Rectorte allmählich. Die schwefelich-

saure Luft dringt durch die Öffnungen des Flores in kleinen Blasen hervor, und sättigt so die alkalische Lauge. Sobald eine Probe von letzterer nicht mehr die Auflösung des Kalks (der kochsalzsauren Kalkerde) trübt, ist die Sättigung geschehen. Die milchfarbichte Lauge wird bis zur Trübheit inspissirt, das gepülverte Insipissat mit 6 bis 8 Pfund Weingeist ausgezogen, von dem aus Potaschlauensalz und Vitriolweinstein bestehenden Salzsedimente abgeseigt und die weingeistige Lauge bis zur dicklichen, fast blartigen Konsistenz durch Uebertreibung des Weingeistes abgedunstet, und zur Krystallisation an einen kalten Ort gestellet, in einem wohlbedeckten Gefirre. Um allen nachtheiligen Einfluß der Luft auf die Lauge beim längern Stehen zu vermeiden, müssen die Krystallen, sobald sie fest gebildet sind, aus der Mutterlauge entfernt, jähling durch Drücken zwischen Fließpapier getrocknet, und in einer wohlverstopften gläsernen Flasche zum Gebrauche aufgehoben werden.

Zu einem bis anderthalb Quentchen ist es ein gelindes wurmwidriges Laviertalz, welches die Säure der ersten Wege tilgt, und in kleinerer Gabe die Ausdünstung befördert, besonders in Krätze, zurückgetriebnen Hautausschlägen, und, wie man versichert, auch in Wechselstiebern heilsam. Die Auflösung desselben zum Einnehmen bereitet, darf mit keiner Säure versetzt werden, da dieses Salz durch alle Säuren entmischet und die Schwefelsäure davon geschieden wird.

Wegen

Wegen seiner leichten Zerstückbarkeit an der Luft wird es schwerlich in ausgebreiteten Gebrauch kommen.

Polychrestisalz des Seignette; s. Seignettesalz unter Weinstein.

Polygala; öfterer Bitterrammel, als Kreuzblumenrammel.

Polygala amara, L. s. Bitterrammel.

Polygala Senega, L. s. Senegarammel.

Polygala valentina; s. Melotenpeltische.

Polygala virginiana; s. Senegarammel.

Polygala vulgaris, L. s. Kreuzblumenrammel.

Polygonon; s. Kreuzblumenrammel.

Polygonatum; s. Weißwurzsaufe.

Polygonum; zuweilen Wegtrittknöterich.

Polygonum am- } s. Sau-

phibium L. } erknö-

Polygonum aviculare, L. s. Wegtrittknöterich.

Polygonum Bistorta, L. s. Natterwurznöterich.

Polygonum Convolvulus, L. s. Windknöterich.

Polygonum Fagopyrum, L. s. Buchweizenknöterich.

Polygonum Hydropiper, L. s. Wasserpfefferknöterich.

Polygonum Knauel; s. Sommerknauel.

Polygonum majus; s. Wegtrittknöterich.

Polygonum minus; s. Glattbruchkraut.

Polygonum Persicaria, L. Stöcknöterich.

Polypode de chêne; s. Engelsfüßtüpfelfarn.

Polypodium; s. Engelsfüßtüpfelfarn.

Polypodium Filix foemina, L. s. Weibleinwurmtüpfelfarn.

Polypodium Filix mas, s. Männleinwurmtüpfelfarn.

Polypodium Lonchitis, L. s. Milztüpfelfarn.

Polypodium quercii; s. Engelfüß-

Polypodium quernum; s. Engelfüß-

Polypodium rhaeticum, L. s. Schweizertüpfelfarn.

Polypodium vulgare, L. s. Engelfüßtüpfelfarn.

Polytrich; s. Widerthommilzfarn.

Polytrichum; öfterer Abthommilzfarn, seltener Widerthommilzfarn.

Polytrichum aureum; öfterer Gildenhaarmoos, seltener Gildensternmoos.

Polytrichum commune, L. s. Gildenhaarmoos.

Polytrichum officinarum; s. Polytrichum.

Poma Adami; eine Art der Sauerzitronen.

Poma amoris; s. Liebsapfel-

Poma assyria; s. Poma Adami.

Poma aurantiorum; s. Pomeranzzitronen.

Poma aurea; s. Liebsapfel-

Poma borstorfiana; s. unter

Poma chinensis; s. Apfelsine.

Poma

Poma colocynthis; s. unter *Koloquintidurmer*.

Poma hierosolymitana; die Früchte von *Balsaminspringgurke*.

Poma lusitanica; s. *Apfelsine*.

Poma mirabilia; die Früchte von *Balsaminspringgurke*.

Poma sinensis; s. *Apfelsine*.

Poma spinosa; s. *Tollstichapfel*.

Pomade, (*Unguentum pomatum*); eine Salbe von Schweinefett, zu deren anfänglichen Bereitung außer mehreren Ingredienzen auch Saft von Vortorferäpfeln, Zitronen und Pomeranzen kam; (daher ihr Namen). Jetzt versteht man bloß Schweinefett darunter, welches unter Rosenwasser geschlagen und mit Rosenholzöl vermischt ist.

Pombelblumen; s. *Mönchs-Topfsilenzahn*.

<i>Pomeranze</i>	} s. unter <i>Pomeranzitrone</i> .
<i>Pomeranze, karassavische</i>	
<i>Pomeranze, saure</i>	
<i>Pomeranze, sevilische</i>	
<i>Pomeranze, süße</i> ; s. <i>Apfelsine</i> .	

Pomeranzitrone, *Citrus Aurantium*, L. [Börn, *pl. med.* tab. 495.] mit geflügelten Blattstielen und zugespitzten Blättern, ein im südlichen Europa einheimischer, in unsern Gärten ohne künstliche Wärme, bloß unter Schutz vor Kälte und freiem Zugange des Lichtes ausdauernder Baum.

Die weißen Blumen (*Flores Naphae*) haben einen bitterlichen Geschmack und, frisch, einen ungemein lieblich duftenden, beim

Trocknen größtentheils verschwindenden Geruch, welcher bei der Destillation sich dem Wasser mittheilt (*Aqua flor. Naphae*) und zugleich ein ungemein geruchvolles pomeranzgelbes oder röthliches ätherisches Öl (*Ol. dest. flor. Naphae*, *Ol. f. Essentia Neroli*) obgleich in sehr kleiner Menge ($\frac{1}{1000}$ bis $\frac{1}{2000}$ der frischen Blumen) liefert, wofür seiner Seltenheit wegen oft das mit den Blumen insundirte Behönd genommen wird. Man bedient sich bei der nur zum Wohlgeruche. Eingefalzen erhalten die Blumen ihren Geruch länger, um, wenn man damit zu Vorrathe gekommen ist, das Wasser daraus destilliren zu können.

Arzneilicher sind die Blätter (*fol. aurantiorum*), welche, gegen das Licht gehalten, durchsichtige Punkte oder mit ätherischem Öle gefüllte Bläschen zeigen und von bitterlichem Geschmacke, und, in den Händen gerieben, von schwachem, aber lieblichem Geruche sind. Ihre Kraft (zu einem halben Quentchen im Pulver täglich etlichemal oder doppelt so viel im Absud) hat sich bei allzu großer Beweglichkeit der Faser fast allgemein bestätigt, und es fehlt nicht an Beispielen durch sie geheilter fallstüchtiger und hysterischer Personen; wenigstens sind sie gebessert worden. Auch im Reichenhusten fand man sie dienlich.

Die kleinen unreifen Früchte (*Karassaväpfel*, *Fructus immaturi Aurantium*, *Poma, Aurantia Carassavica*) kommen in der Größe einer Erbse bis einer Kirche vor, welche getrocknet grünbraun sind und ein sehr liebliches Gewürz

Gewürz und eine ungemeine Bitterkeit besitzen. Die gepflückten sind von selbst abgefallenen vorzuziehen. Sie geben in der Destillation mit Wasser ein gelbes, wohlriechendes ätherisches Del, und dienen zur Magenstärkung, grösstentheils in der geistigen Tinktur. Auch legt man sie in Fontanellen, statt der Erbsen.

Die reife runde, an beiden Enden plattgedrückte Frucht (bittere, saure Pomeranzen, *Aurantia hispalensis*, *Poma aurantiorum*) enthält einen lieblich sauren, gewürzhaft bitterlichen Saft, welcher in Gallenfiebern, vorzüglich aber im Scharbock von großem Nutzen ist, zu letzterer Absicht, vorzüglich zum Schiffsverrath, zum Wein eingedickt, wovon fünf Unzen den Saft von etwa vier und zwanzig Pomeranzen enthalten. Ihre Schale (*Cort. Aurantiorum*, oder vielmehr *Flavedo Cort. aurantiorum*) enthält ein wesentliches Del, welches sowohl durch Destillation (*ol. aether. Cort. aur.*) von weißgelblicher Farbe und zu $\frac{1}{12}$ an Gewichte, als durch Auspressen gewonnen wird. Das durch Auspressen (wie unter Bergamottöl gelehrt worden) erhaltene ist zu gleich von starker angenehmer Bitterkeit, das destillierte aber bloss hitzig aromatisch. Beides ermunternde, den Blutlauf erhebende Magazumittel. Gebräuchlicher zur Arznei ist gleichwohl die trockne Schale, die zwar weit weniger Gewürz als die frische besitzt, sich aber doch kräftig genug in den im Handel befindlichen, dünner, von allem Weißen befreieten sogenannten Curassao-schalen (*Cort. aurant. curallavicornum*) erhalten

hat. Sie sind nicht nur eins der vorzüglichsten Magen stärkenden Mittel, sondern haben sich auch zum Theil gegen Wechselfieber, am meisten aber gegen Mitterblutflüsse und falsche Wehen hilfreich gezeigt.

Der frischen Pomeranzen bedient man sich vorzüglich häufig zur Bereitung eines angenehmen Getränkes, (des Bischoffs) welches auch in arzneilicher Hinsicht Aufmerksamkeit verdient, als ein ermunterndes, Magen stärkendes Mittel. Man zerbet ihre Schale ein, röstet sie über glühenden Kohlen, bis die Schale schwarz wird, gießt, so heiß wie sie sind (gewöhnlich rothen) Wein darauf, zerquetscht sie in dem Gefäße, welches man verstopft, fügt den nöthigen Zucker hinzu, und genießt das liebliche Getränk wenn es einige Stunden gezogen hat.

Gebräuchlicher als das aus den gewöhnlichen Pomeranzenschalen gewonnene Del zur Arznei und zum Parfümiren ist das aus einer zwischen der Sauerzitrone und der Pomeranzzitrone inne stehenden Abart, der Bergamotte, *f. Bergamottöl*.

Die Alten legten den länglicht runden, zusammengebrückten, der Länge nach riesigen Pomeranzenkernen (*Sem. aurantiorum*) eine schweißtreibende und wurmwidrige Kraft bei, und bedienten sich ihrer (mit Unrecht) in Pocken und Masern zum Austreiben.

Pomesine; *f. Apfelsine*.

Pomme; *f. Apfelbaum*.

Pomme d'amour; *f. Liebapfel-nachtschatten*.

Pomme épineuse; *f. Tollstachelapfel*.

P 4

Pomme

Pomme de merveille; f. Balsamin springurle.

Pomme d'or; f. Liebfelsnacht-schatten.

Pomme de terre; f. Kartoffeln.

Pommelee; f. Stinkchristwurzel.

Pompholyx; weißes Nicht, f. Zinl.

Pomum; f. *Poma*.

Ponargummi; f. Panarpastiznal.

Poncirade; f. Zitronmelisse.

Pondo; f. Bachbungenehrenpreis.

Pondus civile; f. unter Apothekergewicht.

Pontische Rhabarber; f. Rhabar-pontifrhabarber.

Pontischer Wermuth; f. Edel-wermuthbeifuß.

Pontische Wurzel; f. Rhabarber.

Peomans pepper; f. Pfeffer-Braultresse.

Poplar, black; f. Schwarzespe.

Poppy; die Gattung *Papaver*.

Populago; f. Sumpfdotter-blume.

Populi cortex; von Weißspe.

Populi gemmae von Schwarzspe.

Populi oculi Jespe.

Populus; gewöhnlich Schwarzspe.

Populus alba, L. f. Weißspe.

Populus balsamifera, L. f. Balsamspe.

Populus nigra, L. f. Schwarzespe.

Porcellana; die Gattung Portulaca.

Porcellia; f. Langwurzelerz-Felkraut.

Porci axungia; f. unter Schwein.

Porci lapis } f. Stacheligel-

Porcinus lapis } stein.

Porcus; f. Schwein.

Porette; f. Schnittlauch.

Porre } f. Porreelauch.

Porreau }

Porreelauch, *Allium Por-*

rum, L. [Blackwell, herb. tab. 421.]

mit flachblättrigem, schirmtra-

gendem Stengel, dreispitzigen

Staubfäden, und vielhäutiger

Zwiebel, ein in den schweizeri-

schen Weingebirgen einheimisches,

unsern Gärten sehr gewöhnliches

Gemüßkraut mit perennirender

Wurzel.

Die Blätter sowohl als die

Zwiebel (*Fol. Porri*, *Porri capi-*

tati) haben durchgängig den Ge-

schmack und Geruch der Gattung

Allium, aber weit gelinder und

feiner als der Zwiebelllauch.

Man schätzt beide als Gemüse und

Gewürzkräuter in Suppen. Die

Ältenbrauchten den Saft außer-

lich bei Nasenpolypen und Ohren-

saufen, und einen Brei davon bei

Gelenkgeschwülsten; auch wollen

sie eine brustreinigende und harn-

treibende Kraft davon bemerkt ha-

ben, so wie von den dreieckigen,

schwarzen, übelriechenden Samen

(*Sem. Porri*). Doch wähnt man

auch vom Gemüße des Porreelauchs

die Eigenschaft wahrgenommen zu

haben, daß er unruhige Träume

erzeuge, das Gesicht verdunkle,

und in Geschwüren der Harnwege

nachtheilig sey.

Porrum; f. Porreelauch.

Porrum capitatum; f. Porrees-

lauch.

Porrum sectivum; f. Schnitt-

lauch.

Porsch } f. Sumpfsport.

Porst }

Port., red; f. Portwein.

Porte-chapsau; f. Judenkreuz-dorn.

Portulaca; gewöhnlich Gemüß-portulak.

Portulaca Anacampteros, L. f. Strauchportulak.

Portulaca oleracea, L. f. Gemüßportulak.

Portulaca sylvestris; die schmalblättrige wilde Art des Gemüßportulaks, die im südlichen Europa auf kieselndigem Boden wächst — auch zuweilen *Sedum Cepaea*, L.

Portulacae herba f. Gemüß-*Portulacae semen* portulak.

Portulak; f. Gemüßportulak.

Portwein; ein vorzüglich in Algarabien in Portugall wachsender, sehr dunkelrother, feuriger Wein, der zu Porto geladen wird; als Getränk und zur Arznei bei den Engländern sehr gebräuchlich.

Pofea; Essig mit Wasser gemischt.

Post; gewöhnlich Sumpfsport, seltnere Myrtengagel.

Post, brabantischer; f. Myrtengagel.

Potafche (*Cineres clavellati*) ist eine Handelsware, welche die salzhafte Theile der Holzasche enthält. Die Holzasche, vorzüglich von festen, harten Hölzern, wird zu dieser Absicht in großen Käßeln, mit Strellboden versehen, mit Wasser ausgelaugt, die Lauge in eisernen Kesseln zur harten, schwarzen, an der Luft feuchtenden Masse eingesotten, (rohe, schwarze Potafche) diese mit Meißel und Hammer ausgeschlagen, und als mäßige Stücken unter einem flachen Gewölbe auf einem Herde, an beiden Seiten mit

Feuergassen versehen, bei heftigem Feuer dergestalt kalzinirt und von Zeit zu Zeit gekräft, bis alles Brennbare darin zerstört und kleine, mehr oder weniger rundliche, klingende Massen daraus geworden sind, äußerlich und im Bruche von schneeweißer Farbe mit einem leichten bläulichen Schimmer. Diese beste Sorte wird von den Engländern *Potafche* genannt. Ehedem nannte man sie in Deutschland *Waidasche*, weil die Waidfarber sich ihrer vorzugsweise bedienten, aber jetzt versteht man unter *Waidasche* eine schlechtes untaugliches Potaschfabrikat.

Wer nur mäßige Quantitäten Potasche bedarf, erhält sie von einem nahen rädlichen Potaschhieber seiner Gegend, oder sieht sich nach guter Böhmischen oder Breslauer Potasche um. Größere Quantitäten erhält man von der besten Güte über Hamburg von Triest (ungarische Potasche) oder über Danzig (pohlische Potasche) in eichenen Fässern von 11 bis 20 Zentnern. Die geringeren Sorten kommen von Königsberg und die noch geringeren von Riga (russische, grauliche und gelbliche Potasche).

Schon das genannte gute Ansehn giebt ein gutes Urtheil, überzeugt aber wird man von den Graden ihrer Güte durch einen angestellten Versuch zur Ausmittelung ihres Gehaltes an wahrem Gewächslaugensalze. Man nimmt eine Probe rings um und aus allen Gegenden der zu untersuchenden Menge, pülvert und mischt sie, löset 100 Gram davon in 200 Gran kochendem Wasser auf, seihet die Auflösung durch, läßt sie im Keller erkalten, scheidet die

niedergefallenen Salze durch Abgießen der hellen Lauge davon und mischt eine Auflösung von 70 Gran krystallfürter Weinsteinssäure mit 100 Gran heißem Wasser verfertigt, darunter, und wartet auf den Niederschlag bei der gewöhnlichen Temperatur unsrer Atmosphäre (65° Fahr.) zwei Stunden lang. Es fällt neu erzeugter Weinsteinrahm nieder, welcher, nach abgegoßener Flüssigkeit, etwas abgepöht, getrocknet, und gewogen, in 100 Granen seines Gewichts ungefähr 37 Gran gewöhnliches, reines, darin vorhandenes Gewächslaugensalz beweizt wird.

Außer dem reinen Gewächslaugensalze sind die natürlichen unalkalischen Bestandtheile in einer achten guten Potasche etwa $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ des Ganzen an Bitriolweinstein, Kalkerde, Kieselerde, auch wohl Digestiosalz, und vielleicht noch ein und das andre noch unbekannte Salz. Die betrüglichen Zusätze bestehen in Sand, Bitriolweinstein, Kalkerde, Kochsalz, u. s. w. Um das reine Laugensalz aus der Potasche zu ziehen, bediente man sich ehemals der Zerfließung an der Luft, da man die Potasche, in einer Schüssel ausgebreitet, einige Zeit über im Keller stehen ließ, dann das Flüssige, Helle davon abgoß und unter dem Namen zerfloßenes Weinsteinöl (*Oleum tartari per deliquium*) verwahrte. Geschwinder und reiner geht man zu Werke, wenn man die Potasche mit einem gleichen Gewichte kaltem Wasser im Keller übergießt, es Tag und Nacht damit stehen läßt, von Zeit zu Zeit unnrührt, und die entstan-

dene Lauge und was aus dem Bodensatz noch ausgepresst wird, durch Fließpapier seibet. Diese Flüssigkeit ist jener durch Zerfließen bereiteten völlig gleich. Hierin sind freilich noch, so wie in der von selbst zerfloßenen Potasche, einige fremde Salze, aber nicht in großer Menge, und sie mindern sich noch mehr, wenn man bei Abdampfung der Lauge die anfänglich oben auf sich erzeugenden fremdartigen Salzkrusten mit einer durchlöcheren Kelle abnimmt und entfernt. Das übrige zur staubigen Trockenheit inspissirte Laugensalz wird in einer verstopften Flasche aufbewahrt unter dem Namen des gereinigten Potaschlaugensalzes, und, da kein Unterschied Statt findet, auch des Weinsteinalzes (*Sal tartari, Sal lixivius purificatus, alkali vegetabile depuratum, Kali praeparatum, Alkali potassinum*).

So rein genug zu jedem arzneilichen Behufe kann es doch nicht im strengsten Sinne für völlig chemisch rein erklärt werden. Es bleiben bei dieser auch noch so sorgfältigen Reinigungsart, so wie in der Lauge von verbranntem Weinstein, noch einige fremdartige Salze und in dem Laugensalze aus der Potasche auch noch Kieselerde übrig. Um daher zu gewissen Absichten das reinste Gewächslaugensalz zu verfertigen, wird das inspissirte Salz mit Weinessig gesättigt, dann bis zur Trockenheit eingedickt, gepöbert, durch rektifizirten Weingeist das reine Potaschessigsalz ausgezogen, die weingeistige filtrirte Lauge wieder eingedickt, dann im Schmelztiigel bis zur Entweichung der Essigsäure

verz

verfaßt, das Salz darin mit des stillrtem Wasser ausgezogen, filtrirt, und eingedickt, als das reinfindigliche, von aller fremden Beimischung freie Gewächslaugensalz, reines Potaschlaugensalz (alkali potassinum purissimum), dessen bloß chemischen Eigenschaften nicht hieher gehören.

Dieses Laugensalz ist vor sich immer, nur zum Theil mit Luftsäure gesättigt, und der übrige ägende Theil (ungefähr ein Drittel) giebt dem Ganzen die Eigenschaft, fortwährend an der Luft zu zerfließen; ein Salz, worauf der verstärkte Weingeist noch einige Auflösungskraft ausübt, und welches immer von scharfem, einigermaßen freßendem Geschmacke bleibt. Man findet zwar in einer concentrirten Auflösung desselben, wenn man sie in einem locker verdeckten Gefäße an einem ganz ruhigen Orte mehrere Wochen oder Monate stehen läßt, große plattprismatische, an beiden Enden durch zwei Triangel schief zugehörte, in vier Theilen Wasser auflösbliche, in Weingeist unaflösbliche Krystallen, die herausgenommen und getrocknet ein wahres mildes, mit Luftsäure gesättigtes Potaschlaugensalz (alkali potassinum aeratum) sind, indeß die übrige Flüssigkeit noch ägendes Laugensalz enthält. Aber selbst diese Krystallen sind sehr geneigt, einen Theil ihrer Luftsäure wieder fahren zu lassen und zu gewöhnlichem zerflossenem Gewächslaugensalze zu werden, (worin etwa ein Drittel luftsäureleer ist), wenn man diese Krystallen entweder vor sich der Hitze des siedenden Wassers aussetzt, oder sie (um sie, wenn

sie nicht rein schienen, zu reinigen) in siedendem Wasser auflöst und wieder zum Anschließen in der Hitze abdunsten will.

Um daher reines, mit Luftsäure gesättigtes Potaschlaugensalz zu erhalten, bediene man sich einer reinen Lauge zum Anschlusse, das mit die entstandnen Krystallen leizner fernern Reinigung bedürfen, und bloß abgetröpelt und auf Papier getrocknet als rein zum Gebrauche aufbewahrt werden können.

Will man diefeinnach eine bestimmte Menge feuchtes Gewächslaugensalz möglichst in luftsaures umändern und so zu Krystallen bringen, so dient das Verfahren: das zur standigen Trockenheit eingedickte Potaschlauge auf ein flaches Geschirre dünne ausgebreitet und locker mit Pappe bedeckt in ein Wohnzimmer, wo immer Luftsäure durch die Exhalationen der Menschen erzeugt wird, ein Paar Monate hinzustellen, wo es zwar anfänglich feuchter, aber allmählich trockner, endlich fast völlig trocken wird, zum Zeichen der fast völligen Wlderung durch eingefogene Luftsäure; ein kleiner, noch immer an feuchter Luft Feuchtigkeit einziehender Theil bleibt gleichwohl noch darin. Zu Hbhlen aber, in welche sich aus der Erde aufsteigende Luftsäure in reinen Schichten anhäuft (wie in der Nähe einiger Mineralwasser der Fall ist) so wie in Kellern, wo sich stets gährende Flüssigkeiten befinden, ist der Erfolg geschwinder und vollkommener.

Um dieses gemilderte Laugensalz in Krystallgestalt zu bringen, wird es mit der möglichst kleinsten Menge

Menge destillirtem lauem Wasser gerieben, so viel als eben zur Auflösung zureicht, die Lauge dann in einem Einmachglase einige Wochen lang in den Keller ruhig hingestellt und mit Papier verdeckt; dann werden die herausgenommenen ansehnlichsten Krystallen obbescriebener Form, unabgespült, auf Kließpapier getrocknet, und zum Gebrauche verwahrt.

So vollkommen krystallfirt, ist das Potaschlaugenalz nicht nur möglichst von allen fremdartigen Salzen und von Kiesel Erde befreit, (da letztere blos in kausischem Laugenalze sich aufgelöst erhalten kann, und da das Krystallisationswasser wohl gebildeter Salze ein völlig reines, von fremdartigen Salzen freies Wasser ist), sondern es hat auch nun einen sehr milden, gar nicht unangenehmen, oder scharfen Geschmack, und ist zu verschiednen Behufen der Arzneikunst dem gewöhnlichen feuchten Weinstein oder Potaschlaugenalze weit vorzuziehen, z. B. in Auflösung, gegen die Zufälle des Blasensteins verordnet. Diese Auflösung darf aber nicht mit siedend heißen Flüssigkeiten bereitet werden, weil das Laugenalz dann immer wieder ein Drittel seiner Lufssäure fahren läßt und zum Theil wieder so scharf wird, wie gemeines Weinsteinalz.

Der gebrannte Kalk, ein erdiges Salz, welches weit auflöslicher, als die Verbindung dieser Erde mit Lufssäure ist, entzieht aus diesem Grunde den Laugenalzen, und namentlich dem Potaschlaugenalze in der Digestion seine Lufssäure, um sich mit letzter

rer zum unaufslölichen, milden Kasse zu verbinden, und läßt das Laugenalz ähend, das ist von Lufssäure entbößt, und mit dem Aetzstoffe, einem in der Chemie noch unbekannten Stoffe (einer eigentartigen Säure) vereinigt zurück (Potaschähsalz). Die pharmazestischen Präparate, die daraus entstehen, sind Seifensiederlauge, Aetzstein (w. s.) und mit Fertigkeiten verbunden, Seife.

Doch macht man die Gewächslaugenalze noch durch andre Verfahungsarten ähend, z. B. durch Verpuffen des Weinstein mit Salpeter, und durch Verpuffung des Salpeters mit Zusatz eines Metalls z. B. des Spießglanzkörnigs, wo der laugenalzigte Grundtheil des Salpeters sehr ähend zurückbleibt.

Je mehr das Gewächslaugenalz mit Aetzstoff vereinigt, d. i. je ähender es ist, um desto vollkommener läßt es sich in Weingeist auflösen, und bildet durch Abdampfung dann ein krystallinisches Salz, welches der wirksame Grundtheil in der sogenannten Weinsteininktur, und der scharfen Spießglanzinktur ist.

Dieses Potaschähsalz dient innerlich in der geistigen Auflösung gegeben gegen verschiedene Stockungen der Säfte, kalte Geschwülste, Hautanschläge, Gliederschmerzen, und äußerlich zerstört es, in Substanz aufgelegt, als Aetzstein und Seifensiederlauge, alle thierischen Theile, Auswüchse, u. s. w. man öfnet damit Eiterungsgeschwülste, u. s. w.

Potasche, gereinigte; s. unter Potasche.

Potasche,

Potafche, polnischel } unter
 Potafche, russische } Potaf-
 Potafche, ungarische } che.
 Potafche, spanische; f. Soda.
 Potaschsalz; f. unter Potafche.
 Potascheffigfalz.

Läßt man gereinigtes Potaschlaugenfalz im Schmelzriegel nochmals glühen und sättigt es dann mit der verdicktesten, (man sagt, am besten über Kohlenstaub) destillirten Essigsäure (f. Essigsäure) bis zu einem Ueberschusse an Säure, läßt die Lauge Tag und Nacht stehen, filtrirt sie dann, und läßt sie in einem gläsernen, porzellanenen oder zinnernen flachen Geschirre (mit Musselin auf einen Reif gezogen bedeckt) im Digestorium (f. Defen) oder sonst in einer Wärme, die die Siedehitze des Wassers nicht übersteigt, eintrocknen, so erhält man ein ziemlich weißes Neutralsalz, das Potascheffigfalz (alkali vegetabile acetatum) sonst auch uneigentlich Blättererde, terra foliata tartari, arcanum tartari, oxytartarus, tartarus regeneratus, u. s. w. genannt), welches, möglichst trocken, in verschloffenen Flaschen mit weicher Mündung aufbewahrt werden muß, weil es sonst an freier Luft Feuchtigkeit anzieht, und zu einer Salzflüssigkeit wird, die man ehemals unter dem Namen liquor terrae foliatae tartari in Offizinen aufzubewahren pflegte, die aber immer von ungleichem, nie zu bestimmendem Salzgehalte war.

Wenn man mit destillirter Essigsäure gesättigte Kalkerde solange zu der bei Vereitung der wesentlichen Weinsteinäure übrigen, tartarisirten Weinstein enthaltenden Mutterlauge hinzusetzt, bis kein

Kalkstein mehr zu Boden fällt, so entsteht ebenfalls nach dem Abdampfen der Lauge ein Potascheffigfalz, obgleich gewöhnlich nicht von so weißer Farbe.

So oft dieses Salz nicht von erträglicher Weiße ausgefallen ist, bedarf es einiger Reinigung. Zu dieser Absicht läßt man das dräunliche Potascheffigfalz so jählings als möglich über lebhaftem Kohlenfeuer fließen, nimmt das nun schwarz gewordene Magma schnell hinweg, läßt es erkalten, löset es in destillirtem Wasser auf, sezt so viel destillirten starken Essig hinzu, als etwa verloren gegangen ist, und etwas drüber bis zum säuerlichen Geruche, scheidet das Verbrannte durch das Filtrum ab, und läßt die nun wasserhelle Lauge nach obbeschriebener Art im Digestorium allmählich zum weißen Salze eintrocknen.

Eine neuerlich empfohlne Art, das weißeste Potascheffigfalz durch Zersetzung des essigsauren Bleies (Bleizuckers) mit Potaschlaugenfalz zu verfertigen, ist wegen der dabei allzu leicht möglichen Verunreinigung des Produktes mit Bleitheilen nicht anzurathen; ein so verunreinigtes Salz wird in Auflösung mit meiner Bleiprobe gemischt, sich durch die entstehende braune oder schwarze Trübung verrathen.

Die ungemeyne arzneiliche Kraft dieses Salzes, verdickte thierische Säfte, vorzüglich Gallenkonkremente aufzulösen, macht es in Leberverhärtungen, Gelbsucht und der akuten Wassersucht sehr hülfreich. Es mindert aber die Lebenskraft gar sehr, und muß daher nur in der Nase gebraucht werden, daß

daß nicht allzu große Schwäche des Körpers, und Erschlaffung des Speisefanals davon entstehen.

Potasschofsalz; f. Digestinsalz.

Potasslauge; f. unter Potasche.

Potasssalpetersalz; f. Salpeter, prismatischer.

Potassvitriolsalz; f. Vitriolweinstein.

Potassweinstein; f. unter Weinstein.

Potentilla; f. Sänffingerpotentille.

Potentilla alba, L. f. Weisspotentille.

Potentilla anserina, L. f. Gänserichpotentille.

Potentilla argentea, L. f. Silberpotentille.

Potentilla reptans, L. f. Sänffingerpotentille.

Potentilla rupestris, L. f. Felsenpotentille.

Potestates; waren bei einigen ältern Ärzten Vereinigungen wesentlicher Oele mit flüchtigem Laugeusalze und Weingeiste. Eine Art von *Sal volatile oleosum*. So hatte man in ältern Zeiten eine *potestas succini*, aus flüchtigem Laugeusalze, Bernsteinöl und Weingeist zusammengesetzt, und durch Digestion vereinigt; eine Art *Eau de luce*.

Potio; ein auf einmal einzunehmendes, wenige Unzen betragendes Tränken.

Pottsfischlachet, *Physeter macrocephalus*, L. [Johnson, *Pisc. tab.* 41. 42.] mit kloblosem Rücken, und einer Röhre im Nacken, ein etwa 60 Fuß langes, schwimmendes Säugethier im nördlichen Ocean zwischen Norwegen

und Amerika mit zwei zurückziehbaren Brästen und einem Kopfe, welcher an Größe und Dicke den dritten Theil des Körpers beträgt. Es lebt von der *Sepia octopodia*.

Größtentheils von diesem Thiere, wiewohl auch von andern Wallfischarten, erhält man den Wallrath (*Sperma Ceti*) eine im lebenden Thiere ziemlich dünnflüssige, rahmähnliche Substanz eigner Natur in einer besondern großen, dreieckigen, zellartigen Vertiefung äußerlich in den Kopfknochen und längst dem Rückgrate hin eingeschlossen, die blos mit der Haut bedeckt ist, zuweilen in der Menge von zwanzig Tonnen in einem einzigen Thiere. An der Luft verhärtet der Wallrath zuerst zu einer schneeflockenartigen Substanz und unter der Bearbeitung zu der festen Masse, in der wir ihn kennen, wird aber vorher durch Waschen, Auspressen, Digeriren in einer alkalischen Lauge und Schmelzen von dem Blute, und thranigem Wesen gereinigt, ehe er Kaufmannsware wird. In Verbeur nimmt man eine Art Seigerung damit vor, läßt ihn in einer Art von Zuckerbutformen geliefen, und das thranige Wesen aus der untern Defnung abstickern. Auch aus dem Thrane dieser und anderer Wallfischarten scheidet sich flockenweise eine wallrathähnliche Substanz ab, die man künstlich absondert und zu wahrem Wallrath verarbeitet.

Er kömmt in ganz weißen, etwas durchscheinenden, sanft und schlüpfrig, aber nicht fettig, anzufühlenden glänzenden zerreiblichen, scheibenähnlichen Stücken zu uns, die aus Blättern zusammen-

mengesetzt zu seyn scheinen, von einem besondern, etwas unangenehmen Geschmacke und einem eignen wildpretartigen Geruche. Er muß, um diese Gäre zu behalten, in wohl verstopften Flaschen vor dem Zugange der Luft verwahrt werden, weil er sonst gelblich und thranigranzigt von Geruche wird.

Diese eigenartige Thierfettsubstanzen wird vom Vitrioläther fast ohne Rückstand aufgelöst, scheidet sich aber, ruhig stehen gelassen, krystallinisch wieder heraus; sie löset sich in fetten und ätherischen Oelen auf; ruhig löset sie sich in konzentrirter Vitriolssäure auf, scheidet sich aber, wie der Kampfer, durch Zusatz von Wasser wieder heraus; die ägenden Laugenlösungen lösen sie auf zu einer Seife, die bis zur Sprödigkeit hart wird. Weingeist löset den Wallrath nicht auf, sondern ziehet in der Digestion ein wenig seines Oel heraus, welches etwa ein Achtel des Ganzen beträgt, und giebt wahrscheinlich ein Mittel ab, den Wallrath von dem ranzigethranigen Wesen zu reinigen.

Das betrüglich zugemischte Wachs erkennt man theils an der Terrar und der mattweißen Farbe, theils aber und genau bei der Auflösung in Aether, wo das Wachs ein weißträbes Gemisch bildet, oder durch Kochen in kausischer Lauge, wo das Wachs sich unaufgelöst abscheidet, wenn man die entstandne Wallrathseife in Wasser auflöst.

Die Alten rühmten den Wallrath, innerlich gegeben, gegen den Husten, und gegen scharfe Feuchtigkeit im Magen und den Gedärmen bei Durchfällen und Ruhr.

Man will aber Erschlaffung der Lungen und stärkere Engbrüstigkeit davon wahrgenommen haben. Man giebt diese ekelhafte, fast nie von einiger Ranzigkeit freie, ziemlich entbehrliche Substanz theils in Pulver, erst mit einem Tröpfchen Mandelöl (der leichtern Veröderung wegen), dann mit einem Zusatz von Zucker abgerieben, theils mit Eidotter zur Emulsion, theils auch in Mandelöl aufgelöst.

Ueßerlich zu lindernden Salben ist er am dienlichsten; so wie ihn auch der Lurus zu schönen Lichtern umschafft. Noch findet man in diesen Thieren, vorzüglich aber in den fränkischen und matten, eine ambracähnliche Substanz (die doch nicht von der Farbe und dem guten Geruche des aus dem Meere gefischten grauen Ambras ist) wie man sagt in eignen Beuteln, welche mit den Nieren und der Ruthe zusammenhängen sollen; s. *Ambrac*, grauer.

Poudre des chartreux; s. *Misneralkermes*.

Poudre de la chevallery; eine Art schweifstreibender Spießglanztalk, s. unter Spießglanz.

Poultot; s. *Poleimünze*.

Poultot-thim; *Mentha arvensis*, l.

Pouxra; s. unter Borax.

Pourcellaine; s. *Gemüßsporn*.

Pourcellane; lat.

Pourpier; } die mildwachs-

Pourpier petit; } sende Albart-

Pourpier sauvage; } des Gemüßspornulals.

Pracherlús; *Stephansförner*.

s. unter *Stephansrittersporn*.

Praecipitans; s. unter *Mies-*

Praecipitatio; } der Schlag-

Praecipitatum; } Præ-

Präparate, sind überhaupt durch Kunst zubereitete oder ungeformte Arzneisubstanzen, den rohen, einfachen Mitteln entgegen gesetzt.

Præparatio } s. unter
Præparatio philoso- } Präpa-
phica } riren.

Präpariren (der Pulver.) Hierunter versteht man im engern Sinne die völlige Seinerziehung (laevigatio, porphyrisatio) einiger Pulver von erdigen und mineralischen Substanzen unter Zusatz einer Flüssigkeit. Zu dieser Absicht werden die schon ziemlich fein gestoßenen Pulver dieser Art (von rohem Spießglas, Spießglanzglas, Schwefel, Galmei, Turke, Bernstein, Austerschalen, Kreide u. s. w.) auf einem bei den Mahlern gewöhnlichen Reibsteine, das ist, einer ebenen Platte vom härtesten Steine, am besten von Porphyr (lapis laevigatorius, Porphyrites) mit einem Läufer (einer Art unten glatt abgestuften Kegels) von gleichem Steine, oder auf einer mattgeriebenen Glasplatte mit gläsernem Läufer unter öfterem Zusatz einer kleinen Portion destillirten Wassers, damit die Masse eine Art dünnen Breies bilde) dergestalt gerieben, daß man den mit beiden Händen gefaßten Läufer den größten Kreisweg auf dem Reibsteine mittelst mehrerer kleiner Kreisläufe umschreiben läßt, und so die Masse mehrentheils in der Mitren bleibt. So lange das Geräusch beim Reiben noch einigermaßen rauschend ist, so lange eine Probe des Geriebenen auf dem Handrücken hin gestrichen noch angreifend ist, oder

zwischen den Zähnen noch knirscht, so lange ist das Pulver noch nicht fein genug präparirt.

Man gestattet zwar auch marmorne Reibsteine, aber sie sind nicht zu erlauben, außer für weiche, oder gleichartige Substanzen, (z. B. für Bernstein, Austerschalen, Kreide). Die härtern Dinge reiben so viel vom Marmor hinweg, daß sie endlich kaum zur Hälfte das sind, was sie seyn sollen.

Jenes harte Eisenerz, der Marmorstein, wird am besten zwischen zwei stählernen Platten lävigirt.

Um große Quantitäten zu präpariren bedarf man einer Präparirmaschine, das ist einer Handmühle, wo mittelst Kurbel, Zahn und Getriebe ein oberer Mählsstein (Läufer) über einem untern, festliegenden (Bodenstein) wagerecht läuft, in einer sehr kleinen Entfernung, die durch eine Stellschraube bestimmt wird. Außenherum sind beide Steine mit einer Einfassung von Wirtigerarbeit umgeben, mit einer verschließlichen Defnung über dem Bodensteine, wodurch man die feingeriebene Masse auslaufen läßt. Durch das Loch im Mittelpunkte des Läufers bringt man von oben die rohe zu präparirende Substanz und die nöthige Flüssigkeit ein. Beide Steine sind von den härtesten Werkstoffen gearbeitet, doch ganz glatt, ohne Hausschläge.

Obgleich die genannten, und ähnliche Substanzen die Befeuchtung mit Wasser vertragen, so giebt es doch andre, welche wäh-

während der Bearbeitung, wenn sie nicht schnell beendigt werden kann, wegen ihrer inwohnenden thierischen Gallerte bald zu faulen anfangen. Von dieser Art sind die Krebssteine, die Thierknochen, die Sechskieser, die Mooskoralline u. s. w. Diese werden am besten mit Weingeist oder Brantwein statt des Wassers befeuchtet. Da roher Spießglanz, Schwefel, Zinnob, und Bernstein die Aufseuchung mit Wasser gewissermaßen verschmähen, so dient auch bei ihnen die Aufseuchung mit Brantwein als der beste Zusatz.

Eisenfeile wird auf dem Porphyrsteine gewöhnlich ohne Zusatz des Wassers fein gerieben, ganz trocken, um sie vor Roste zu verwahren. Vermuthlich würde starker Weingeist nicht ohne Vortheil zum Aufseuchen genommen werden. Sie muß aber, vor dem Lävigiren, im eisernen Mörser bestens gestoßen, und durchgebeutelt seyn, da die nur grob gepulverte Eisenfeile unter dem Laufer nur zu kleinen Kügelchen, nie fein wird.

Da aber einige Substanzen eine große Feinheit brauchen, um sich ohne Widerwillen einnehmen zu lassen (z. B. Kreide, und Austerschalen), andre um in dem Theile, zu dem sie bestimmt sind, nicht den mindesten Reiz zu verursachen, sondern bloß mild und arzneilich zu wirken (z. B. gebrannter Zalmel und Latic für Augenwasser und Augensalben), noch andere hingegen, weil sie in größerer Gestalt fast unkräftig im menschlichen Körper sind, in größter Zartheit aber ansehnlich arzneikräftig werden.

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

den (Schwefel, roher Spießglanz), so muß man sich bestreben, diese und ähnliche genannten Substanzen zu der höchstmöglichen Zartheit zu bringen, und sie dann erst präparirt, oder wenn man will, fein präparirt (z. B. *Alcohol, Pollen tataricae praeparatae*) nennen.

Zu dieser Absicht ist der leichteste und gewisste Weg, die genannten schon bestens lavigirten Körper (nicht aber die, welche leichter als Wasser sind) zu schlemmen (*elutriare, elutriatio*).

Man rührt die lavigirte, breiähnliche Substanz in einem großen Zucker- oder Einnmachglase unter eine große Menge reines Quellwasser oder destillirtes Wasser wohl durcheinander, daß sich der feinere Theil des Pulvers gleichförmig darin verbreite und schwimmend bleibe, während der gröbere sich zu Boden senkt. Die trübe Flüssigkeit wird vom Bodensatz abgegossen und bei Seite gestellt, bis das zarte Pulver sich allmählich abgesetzt hat.

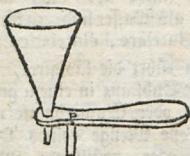
Der gröbere Theil wird, wo nöthig, nochmals lavigirt, und abermals so geschlemmt, daß nur der feinste Theil davon zu gute gemacht wird.

Man gießt das Wasser von dem zarten Bodensatz behutsam und sachte ab, und trocknet ihn, entweder gleichförmig auf ein Fließpapier verbreitet, welches auf einem ebenen, großen Stücke trockner Kreide liegt, welche die Feuchtigkeit schnell einsaugt, oder man trocknert den Brei.

Zu letzterer Absicht muß man den Bodensatz etwas länger stehen lassen,

Q

lassen, und das Wasser möglichst genau davon herunter gießen, damit der Brei etwas dicklich werde. Hiemit füllt man einen weißblechernen Trichter etwa halb voll an, steckt die Pfeife des Trichters in das abgerundete mit einem Loch (und einem kleinen Fuße nicht weit davon) versehne Ende eines sechs Zoll langen Stückes Holz, dergestalt daß der Fuß einen Zoll vor der Mündung der Pfeife vorrage,



Hebt man so, am Stiele angefaßt, das Werkzeug sammt dem gefüllten Trichter in die Höhe und klopfst ganz leise damit auf den Fuß, so fällt jedesmal eine kleine Portion Brei kegelförmig heraus auf ein Fließpapier, auf welchem diese kleinen Breifegel dicht neben einander gesetzt werden. Das damit besetzte Papier wird dann auf den Boden eines Siebes gelegt zum Trocknen.

Präpariren, philosophisches (*Præparatio philosophica* s. *Calcinatio sine igne*), ein altnodiges Verfahren, durch Dämpfe des kochenden Wassers die Gallerte aus Knochen und Hörnern dergestalt abzusondern, daß bloß die erdige Substanz übrig bleibt, so wie nach der Kalzination im Feuer. Man hienzu dieser Absicht, gewöhnlich Hirschhörner im Hute einer Destillirblase auf, welche schon mit Wasser ge-

füllet war, und destillirte so ununterbrochen fort, bis die Wasserdämpfe alle Gallerte aufgelöst hatten, welche in die Blase zurückgeflossen, die Hörner ganz locker, leicht und weiß zurückließ, (*Cornu cervi philosophice præparatum, calcinatum*) dasselbe als im Feuer weißgebranntes Hirschhorn.

Präparirte Kelleraßeln; s. *Kelleraßel*.

Präparirtes Fett; s. *Thierfett*.

Präzipitat; s. *Niederschlag*.

Präzipitat, grüner; s. *unter Quecksilber*.

Präzipitat, rother; s. *unter Quecksilber*.

Präzipitat, weißer; s. *unter Quecksilber*.

Präzipitation; s. *Niederschlagung*.

Prasium; s. *Mariennesseldorn*.

Prasium foetidum; s. *Schwarz*.

Prasium nigrum; s. *ballote*.

Prasium officinarum; zuweilen *Weißdorn*.

Prasium; s. *Prasium*.

Preißelbeer; s. *Preußelbeerheidel*.

Prêle; s. *Schenschafshein*.

Prenanthes muralis, L.

s. *Mauerhasenstrauch*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Preßilienkraut; s. *Hirnkraut*.

Blättern, ein niedriges, immergrünes Sträuchelchen auf Ebenen hoher Berge in dünnen Fichtenwäldungen, welches bis in den Herbstmonat glockenförmig fleischroth blüht.

Die am Ende mit einem viereckigen Nabel bezeichneten, glatten, karminrothen, säuerlich- und bitterherben Beeren (*Baccae vitis idaeae*) sind vor sich nicht wohl genießbar. Man erhitzt sie über dem Feuer unter stetem Umrühren bis sie den Saft von sich geben und ins Sieden kommen. Sobald sie etwas musicht geworden, nimmt man sie vom Feuer und vermahrt sie in feingezugnen Töpfen. Bei dem Genuß wird der nöthige gewöhnliche Zucker darunter geführt (*Baccae vitis idaeae conditae*). An einigen Orten siedet man den ausgepreßten Saft der so gehigten Beere zum Rhob ein. Beide dienen als ein vorzügliches Stärkungsmittel bei der Wiedergenesung aus hitzigen und Gallenfiebern, und in diesen Fiebern selbst als ein (nicht, wie andre Obstarten, schwächendes) schätzbares Kühlmittel.

Die Blätter sollen ähnliche Wirkungen als die der Sandbeerbärentraube (w. s.) besigen.

Priape de cervi; s. *Cervi priapus* unter Hirsch.

Priapus cervi; s. unter Hirsch.

Priapus ceti; s. unter Wallfisch.

Priapus tauri; s. unter Rind.

Priemelschlauch; s. Schmitlauch.

Primula elschliffelbume *Primula officinalis* Gm. [*Flor. dan. tab. 433.*] mit gezahnten, runzluchten Blättern, vielblüthigen Blumenschäfte, und

sämmtlich niederhängenden Blumen, deren Mündung hohl ist, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel auf Wiesen an Gebüsch und Hecken, wo sie im Mai hochgelb blüht.

Erst in neuern Zeiten hat man diese Pflanze, die man ehemals mit der *Primula elatior* zusammen für eine Spezies hielt, und erstere *Primula veris*, Var. α , letztere *Primula veris*, Var. β , nannte, richtig als eine besondere Art von letzterer unterschieden, welche nicht officinell ist. Diese, die *Primula elatior* [*Flor. dan. tab. 434.*] ist in allen Theilen größer; von den bläuergelben Blumen mit flacher Mündung sind blos die äußern niederhängend, die Blumendecke ist enger und kürzer, und die Wurzel ist geruchlos. Zum Unterschiede nennt man sie daher *primula veris* in der Londoner Pharmakopöe, insofern der unsrigen der Namen *Paralysis* bleibt.

Die wohlriechenden, bitterlich schmeckenden Blumenkronen (*Flores paralyseos*) hielt man ehemals für Schmerz stillend und Schlaf bringend. Eben so das ebenfalls nicht geruchlose Kraut (*bb. cum flor. Paralyseos*) dem man, vorzüglich als ausgepreßtem Saft, (doch auch als Abfuhr) Kräfte in hartnäckigem Kopfschmerz, in Hysterie, und Schwindel bleichsüchtiger Personen, ja selbst in örtlicher Lähmung der Zunge und dem Stottern, auch wohl im Halbschlage zugetrauet hat, vermuthlich allzu leichtglaubig.

Die nach Anis riechende, und zusammenziehend schmeckende Wurzel (*Rad. Paralyseos*) erregt, in Pulver, Niesen, und soll, wenn damit

damit infundirter Essig in die Nase gezogen wird, ein hülfreiches Stilmittel der Zahnschmerzen seyn. Die Alten empfahlen sie auch im Schwindel, gegen Spulwürmer, in Fiebern, im Nierengries und den Darmbrüchen; Empfehlungen, die schärfere Prüfung bedürfen.

In Edinburg brauchte man sonst auch an der Stelle dieser Pflanze die *Primula acaulis*, Gm. [Flor. dan. tab. 194.] die sich durch einblättrige Blumenstiele unmitelbar aus der Wurzel unterscheidet. Man hielt sie sonst bloß für eine Varietät unter dem Namen *Primula veris* L. Var. γ . *acaulis*. Ob sie arzneilich verschieden sind, ist nicht bekannt.

Primerole }
Primevère } f. Primelschlüssel-
Primerose } blume.

Primula; f. unter Primelschlüsselblume.

Primula acaulis, } f. unter
 Gm. } Pri-

Primula elatior, } mel-
 Gm. } schlüsselblume.

Primula officinalis, Gm.
 f. Primelschlüsselblume.

Primula veris, L. f. unter
 Primelschlüsselblume.

Privet; f. Rainweidehartriegel.

Proflavii cortex; f. Bonessioleander.

Proof spirit; ein verdünnter Weingeist oder Brauntwein, in England von 0,9342 spezifischem Gewicht gegen destillirtes Wasser.

Prophetenkraut; f. Schwarzbillen.

Propolis; Stoppwachs, f. unter Biene.

Proscarabaeorum conditum; Maierwurmlatwerge; f. unter Maierwurmläfer.

Provengeröl; f. unter Olivenölbaum.

Provinzgoldsblumen; f. Sommerrevierblume.

Provinzmandeln; f. Milchmandelbaum.

Provinzöl; f. unter Olivenölbaum.

Provinzrose, Rosa provincialis, Mill. eine wie es scheint eigne, wiewohl mit der Zentifolienrose sehr verwandte Art Rosen, doch mit halbgefiederten blumendeckelschnitten, rauchenden Früchten, Blumenstielen und Blattstielen und mit eirund zugespitzten, unten wolligen Blättern, deren Zähne mit Drüsen besetzt sind.

Ihre Blumen werden untermischt mit denen der Zentifolienrose (w. f.) und zu gleichen Absichten in der Arznei gebraucht.

Provinzseidelbaust, *Daphne Tartonraira*, L. [Cob. Ic. 371.] mit stiellosen, zusammengehäuften Blüthen in den Blattwinkeln, und eiförmigen, von beiden Seiten feinwolligen, ribbigen Blättern, ein Schuh hoher Strauch in Provence mit weißer Blüthe im Brachmonate, dessen atlastglänzenden Blätter (*Fol. Tartonrairae*) ehemals in einigen Offizinen aufbewahrt wurden, man weiß nicht mehr, zu welcher arzneilichen Absicht.

Provinzträublein; f. *Passulac*. Präniole; f. *Prunoclae* unter Pflaumenkirsche.

Pruna; f. Pflaumenkirsche.

Pruna agrestia; f. Schlehkirsche.

Pruna

Pruna brignolensia } f. unter
Pruna damascena } Pflau-
Pruna gallica } menkir-

sche.
Pruna sylvestria; f. Schlehtir-

sche.
Pruneaux; Pflaumen, f. Pflau-

menkirche.
Prunella; f. Gottheilbrau-

nelle.
Prunella coerulea; f. Kukul-

ginsel.
Prunella vulgaris, L.

f. Gottheilbraunelle.
Prunelle } f. Gottheil-

Prunellenkraut } braunelle.
Prunellensalz } f. unter Salpe-

Prunellhalz } ter.
Prunecolae; f. unter Pflaumen-

kirsche.
Prunecolus sylvestris; f. Schle-

kirsche.
Pruni gummi; f. unter Pflau-

menkirche.
Prunula; f. Schlehtirsche.

Prunus; f. Pflaumenkirsche.
Prunus Avium, L. f. Vo-

gelskirsche.
Prunus brignola; f. Pflau-

menkirsche.
Prunus Cerasus, L. f.

Obstkirsche.
Prunus damascena; f. unter

Pflaumenkirsche.
Prunus domestica, L. f.

Pflaumenkirsche.
Prunus Laurocerasus,

L. f. Lorberkirsche.
Prunus Mahaleb, L. f.

Bitterkirsche.
Prunus Padus, L. f. Trau-

benkirsche.
Prunus Sebestena; f. Brust-

beersebeste.
Prunus spinosa, L. f.

Schlehtirsche.

Pseudacorus; f. Wasserschwer-

tel.
Pseudoacacia; f. Robinsaka-

zie.
Pseudoasphodelus; f. Bein-

brechspinnenkraut.
Pseudodictamnus; f. Diptam-

andorn.
Pseudoeupatorium; f. Wasser-

hanfsumigunde.
Pseudoeupatorium foemina;

f. Wassersternzweizahn.
Pseudofumaria; f. Hohlwurz-

erdrach.
Pseudohelleborus; f. Früh-

lingsadenis.
Pseudoiris; f. Wasserschwer-

tel.
Pseudolinum; entweder Frauen-

flachs, Schweinmaul, oder Leindot-

termönch.
Pseudolotus; f. Graeben.

Pseudomelanthium; f. Korn-

rade.
Pseudonarcissus; f. Gelbnar-

zisse.
Pseudonardus spica; f. Spik-

lavendel.
Pseudoorchis; f. Eyblatt-

ophrys.
Pseudookruthium; f. Waure-

sede.
Pseudorha; f. Alpenampfer.

Pseudorhabarbarum; theils Al-

penampfer, theils Wiesenraute,

heilblatt.
Pseudorhaponticum; f. Tau-

sendgüldenstodblume.
Pseudospartium hispanicum;

f. Rundfruchtsfrieme.
Psiadium; f. Stauenmantel-

sinan.
Psidium; f. Apfelgranate.

Psidium pomiferum, L.

f. Apfelguajave.
Pflora; f. Ackerslabiose.

Pforalea bituminosa, L. f. Harzkleekrähel.

Pforalea pentaphylla, L. f. Bezorakrähel.

Psyllenkrant | f. Stöhsamen-
Psyllenkrant | wegerich, zu-
weisen Immergrünwegerich.

Psyllium; f. Stöhsamenwe-
gerich; zuweisen Immergrünwe-
gerich.

Parmica; f. Nießgarbe.

Parmica montana; f. Salz-
Frantwohlverleih.

Parmica vulgaris; f. Nieß-
garbe.

Pteris aquilina, L. f.
Adlersaumnarn.

Pterocarpus Draco, L.
f. unter Drachenblut.

Pterocarpus santali-
nus, L. f. Sandelsfüßelfrucht.

Prisina | theils ein Absud von
Prisane | roher Werste, theils
ein Absud überhaupt.

Pucelage grand; f. Strauch-
singrün.

Pucelage petit; f. Bärwinkel-
singrün.

Pucksalbe; unguentum popu-
leum.

Puderbrod; f. unter Zucker.

Pülvern (Pulverisatio) ist
die Zerfeinerung der Körper durch
Stoßen (Tundere, Contundere)
oder Reiben (Terere, Conterere).
Das erstere geschieht gewöhnlich
in metallenen Mörseln mit der
Keule, wodurch sich alle harte
zerbrechliche Substanzen klein ma-
chen lassen, das letztere in serpen-
tinenen oder gläsernen Reibeschalen
mit ähnlichen Keulen. M. f.
Mörsel, Reibeschale.

Indessen bedürfen viele Sub-
stanzen zum Pülvern einiger Vor-
bereitung. 1) Daß man die här-

testen unter ihnen vorher aus dem
Größsten zerkleint, die harten Wur-
zeln, Hölzer, Knochen, Hörner,
die Lgnahbohnen, die Krähenau-
gen u. s. w. raspelt oder auf dem
Reibeisen klein reibt, das Eisen
feilt, die zähern Wurzeln und
Stengel klein hackt, die Blätter
mit der Scheere zerschneidet, u. s. w.
auch wohl von einigen die faserige,
holzige Schale vorher abschält,
z. B. von der Alantwurzel, der
Eßholzwurzel, der Altheewurzel.

2) Daß man die vegetabilischen
Substanzen vorher wohl trocknet.
Alle arten, feinaromatischen Dro-
guen, und diejenigen, deren Arz-
neikraft auf einem flüchtigen Be-
standtheile beruhet, die Blumen
z. B. Safran u. s. w., die Ge-
würze z. B. Zinnur u. s. w., die mit
einem ätherischen Wesen versehenen
Gummiharze, z. B. der Stink-
asant u. s. w. die Gewächse mit
flüchtigen Grundtheilen, z. B. das
Kraut des Fledenschierlings u. s. w.
die Ipekakuanha u. s. w. müssen
in doppeltes Papier gewickelt bei
einer Wärme, die den Siedepunkt
des Wassers noch nicht erreicht,
(eine halbe Stunde, und, wo nö-
thig, mehrere Stunden) getrock-
net werden; f. Diastorium und
Trodenosen unter Oesen. Da
aber die medizinische Kraft fast
aller vegetabilischen Arzneien auf
einem Wesen beruhet, welches bei
einer Hitze, welche die des siedenden
Wassers beträchtlich übersteigt,
entweder sich verflüchtigt, oder
sonst sich zerlegt und eine fremde
Natur annimmt, so dürfen auch
die übrigen Vegetabilien bei keiner
andern Hitze als höchstens der des
siedenden Wassers zum Pülvern
gekörrert werden. Der ungleichen,
gewöhn-

gewöhnlich allzu starken Hitze wegen, dürfen daher keine Vegetabilien in Bäderöfen zum Pülvern getrocknet werden.

Das Trocknen ist eine kräftige, und das behutsame Trocknen bei gehörigem Hitzegrade eine so unschuldige und überhaupt in den meisten Fällen so unumgängliche Vorbereitung, daß wir durch dessen Hülfe jetzt Substanzen fein pülvern können, die die Alten nicht konnten. Den Lerchenleberschwamm, die Koloquintenfrüchte und die Squille mußte man sonst nicht anders fein zu pülvern, als daß man sie zerschneit, oder raspelt, dann mit Tragant schleim zum Teige knetete, diesen hart trocknete und dann erst pülverte (*agaricus trochiscatus*, *Colocynth. trochisc.*, *Squilla troch.*) f. unter Röchelchen.

Indessen bedürfen diese Substanzen jetzt keiner solchen Vorbereitung, die ihre Arzneikraft mindert und umändert; sie bedürfen bloß fein zerschneiden, und bei der Hitze des beinahe siedenden Wassers (unmittelbar vor dem Pülvern) so lange getrocknet und ihrer Feuchtigkeit beraubt zu werden, daß sie in dem etwas erwärmten Mörsel sich wohl zerkleinern lassen. Eben so wird der Safran behandelt. Eben so, nur noch weit länger anhaltendem Trocknen in gedachter Wärme, die geraspelte Ignatzbohne und die auf dem Reibeisen geriebenen Krähenaugen, welche beide dann zum feinsten Pulver werden, welches man ehemals besonders bei ersterer fast für unmöglich hielt.

Was auf diese Art sich im Mörsel nicht fein stoßen läßt, war

nicht gehörig trocken, und muß deshalb nach der Scheidung durch das Sieb, abermals dem Trocknen bei gedachter Wärme, und dann erst der erwärmten Mörselkeule unterworfen werden.

Ohne gedachtes Verfahren lassen sich auch die thierischen Substanzen, z. B. das Biebergelb, u. s. w. nicht zu feinem Pulver machen.

Die reinen Gummen, das arabische Gummi, der Tragant, das Kirchgummi bedürfen einer anhaltenden, das ist, hinlänglichen Trocknung bei der Hitze des siedenden Wassers, trockne Witterung und einen von Zeit zu Zeit erwärmten Mörsel zur Pülverung. Das zuerst entstehende Pulver wird als das unreinere besonders aufgehoben; das nachgängige ist das weißeste.

Selbst die (recht dünngeklopfte, feingezchnittene, und) hinlänglich lange im Wasserbade getrocknete, und so noch warm dem Stoßen im warmen Mörsel unterworfenen Haufenblase läßt sich fein pülvern.

Die gewöhnlich immer zähen Gummiharze, das Galban, Beldilium, Popanax, Kammonium, Sagapen, den Stinkasant, den Mohnsaft, den Alagien- und Hyppocistensaft zu pülvern, ist allerdings die strengste Winterkälte ein gutes und unentbehrliches Hülfsmittel; aber nicht das einzige. Man erreicht seinen Zweck gewisser, vollkommener und in kürzerer Zeit, wenn man diese Säfte kleingeschnitten vorher der Hitze des Wasserbades mehrere Stunden lang aussetzt, um ihnen die hinderliche Feuchtigkeit zu benehmen. Sind sie so (tiefer längere als zu kurze

kurze Zeit) getrocknet, und werden sie dann, damit sie nicht wieder Feuchtigkeit anziehen, allso gleich der Keule unterworfen bei Winterfroste; dann kann man des Erfolgs gewiß seyn, vorzüglich wenn man vorher den Mörsel und den Untertheil der Keule mit etwas wenig Del, am besten Behendöl, bestreicht, welches das Anbacken und Wiederausammenleben verhindert.

(Die so gepulverten Gummiharze werden am besten in Pulvergläsern mit Korkstöpseln verwahrt und in kalten Gewölben oder im Keller aufgehoben, damit sie so wenig als möglich wieder zusammenfließen.)

Ein ähnliches Ausstreichen mit (Behend) Oele hat man auch bei Pulverung der Kotoquinten und des Lerchenschwammes für dienlich gefunden.

Die reinen Harze z. B. das Drachenblut, den Weihrauch, den Mastix, das Sandarachharz fein zu pulvern, dient die Zuspritzung von einigen Tropfen Wasser, und die kreisförmige Herumführung der Keule, ohne Stampfen. Diese Harze nebst der Benzoe, dem Lakamahak, dem Schwefel und der Holzkohle haben den Nachtheil, daß sie beim Stoßen bald elektrisch werden, da sich dann das Pulver in Menge an die Wände des Mörsels anhängt und statt sich abkehren zu lassen immer wieder an eine freie Stelle des Mörsels anfliegt. Der Zusatz von etwas Wasser beim Stoßen hindert dieß größtentheils.

Auch die Pulverung der allzu trocknen, harten Drogen, der Chinarinde, der Wintergrinde, der

Kastarille, des Rosenholzes, des Sandelholzes, des Zimmtes, u. s. w. verstatet mit Gewinn etwas wenig von Zeit zu Zeit zugespritztes Wasser; es gehen dann nicht so viel riechbare Theile davon, und das Verfliegen des feinsten Pulvers wird merklich dadurch gehindert. Diese kleine Menge Wasserigkeit ist unbedeutend und unschädlich und geht theils schon beim Pulvern, theils beim Sieben oblig davon.

Daß die Pulverung des Kampfers einen kleinen Zusatz Weingeist, oder Del, und die des Wallraths etwas Del, bedürfe, sehe man bei Kampfer (unter Kampferlorber) und bei Wallrath (unter Portiſſchachelot) nach.

Das Euphorbenharz und die Kanthariden pflegt man, damit der Staub den Stößer nicht belästige, mit etwas Essig zu besprengen.

Die Vanille, und die Gewürznelken lassen sich allein nicht zu feinem Pulver machen, bloß mit Zusatz des trockensten gepulverten Zuckers können sie gepulvert werden. Die Muskatennuß verträgt noch eher die Pulverung vor sich, wenn sie auf einem feinen Reibeisen klein gerieben, und gleich vorher im Wasserbade getrocknet worden, doch gelingt die Pulverung vollkommener mit Zusatz etwas Zuckers.

Eben so wenig erlauben die dichten Samen ohne den Zusatz eines trocknen Zwischenkörpers eine Pulverung; es entsteht gewöhnlich nur ein Teig daraus. Doch entsteht ein erträgliches Pulver aus den behutsam getrockneten Samen des Senfs, des Hanfs, der Strophanz

phanskörner; nur kann das Pulver wenigstens der letztern nicht lange Zeit aufbewahrt werden, ohne Ranzigkeit.

Einige Substanzen z. B. Phosphor und Zinn müssen vorher geschmolzen, und in dem Zeitpunkte, wo sie gestehen wollen, durch Schütteln zu Pulver gemacht werden; ersterer unter Zusatz von Wasser.

Glaserartige und einige mineralische Körper, Glas, Bergkrysal, Schwerspath, u. s. w. müssen, um zum Pulvern mürbe genug zu werden, ein oder mehrere Male nach Erforderniß geglähet, und in Wasser abgelöscht werden; der Galmey dreimal. Die Eisenfeile verliert nicht durch Glähen und Ablöschen, sie wird dadurch spröder und daher leichter im Mörtel zu pulvern, nur muß sie vor dem Stoßen schnell vom Wasser geschieden und getrocknet seyn, den Rost zu verhüten.

Einige Salze, welche viel Krystallisationswasser enthalten, lassen sich zwar unter von Zeit zu Zeit wiederbestem Trocknen pulvern, doch lassen sie sich leichter zu Pulver machen, wenn man eine Auflösung derselben beim Abdampfen über dem Feuer ununterbrochen bis zur völligen Inspissation unrührt. Glaubersalz und Sodasalz, aber darf man nur in Sieben, die mit Papier bedeckt sind, an einen warmen Ort, etwa in einiger Entfernung über einem geheizten Ofen, stehen lassen; da dann beide bald zu dem feinsten Pulver zerfallen, nach Verdunstung ihres Krystallisationswassers.

Wenn man eingedickte Säfte frischer Pflanzen in Pulver wünscht,

so müssen sie gänzlich an freier Luft, ohne die mindeste künstliche Wärme inspissirt seyn; nur wenige, (etwa nur der Dickfaß von Storchappfel) lassen sich auch nach der Eindickung über Feuer zu Pulver bereiten. Doch müssen die bloß an freier Luft inspissirten Dickfäße, so völlig im Wasserbade getrocknet und zu Pulver gerieben, in erwärmten Flaschen, wohl mit Kork verstopfet, aufbewahrt werden, weil sie sonst leicht schimmeln, z. B. die von in Gärten erzielte Belladonna, von Schwarznachtschatten und andern in geilen Gärten gewachsenen Pflanzen.

Als Vorbereitung zur Pulverung ist auch die Vorforge zu erwähnen, alle unnützen Theile von der zu pulvernden Substanz vorher zu entfernen, z. B. die Stengelreste von Wurzeln, die allzu harten Rippen von den Blättern, die Kerne von den Früchten, die Samen von den Koloquintäpfeln und den Semmetbälgen. Von den Ipekakuanhawurzeln entfernt man die innere (obschon nicht ganz unkräftige) holzige Faser, s. Ipekakuanhe.

Die Absonderung der äußern Rinde der Krähenaugen ist unnütz. Eben so unerlaubt ist es, von einigen Pulvern den ersten Abgang (z. B. bei der Chinarinde) oder den letztern (z. B. bei einigen Blättern) unter dem Wahne der Unkräftigkeit wegzuerwerfen. Solche Subtilitäten sind bei ausgefuchten Baaren unnütz, und machen den Arzt, der von dem Verfahren nicht unterrichtet ist, in der Dosis irrig.

Eben so unerlaubt ist es für den Stößer, die Remanenz oder das

letzte schwer zu pülvernde nach Gurdanken wegzumwerfen. Zuweilen sind es die kräftigsten, harzigsten Theile. Nur die rückständigen, unkräftigen Holzfasern ist erlaubt, wegzuschütten.

Wie man die Nachtheile vom Staube einiger heftigen Substanzen für die Gesundheit des Stößers und der Umstehenden zu vermeiden habe, wird man bei Einrichtung des Mörseldeckels (s. Mörsel) und im Artikel Gift angeführt finden. Hier erinnere ich bloß, daß außer dem Verbinden des Mundes mit einem feuchten Tuche, auch die Verstopfung der Nasenlöcher mit Fldächchen Baumwolle, die mit Mandelöl benetzt sind, zu empfehlen sei, vorzüglich aber der Stand des Stößers an einem Luftzuge, wo die von seinem Rücken herkommende Luft den Staub von ihm wegweht.

Die Einrichtung (s. Mörsel), wodurch der Spielraum zwischen der Defnung des Mörseldeckels und der Keule verschlossen wird, dient zugleich, die Verfliehung der theuern Pulver von Zimmt, u. s. w. möglicht zu hindern.

Die vegetabilischen und thierischen Substanzen zu innerer Arznei dürfen bloß in eisernen Mörseln gepülvert werden; zu äußerlichen Behufen bestimmte Substanzen leiden auch zuweilen die Pülverung in Mörseln von Glockenmetall; die Salze aber greifen theils diese Metalle an und werden dadurch unrein und schädlich, theils glitschen sie zu sehr darin aus, ein hölzerner Mörsel mit hölzerner Keule ist ihnen angemessener. Für ägende Substanzen und me-

tallische Salze dienen bloß die gläsernen oder porzellaninen Reibeschalen.

Bloß ganz trockne, spröde, leicht zerreibliche, und keines Keulenschlößes bedürftende Substanzen lassen sich bequem in Reibeschalen durch zirkelförmiges Herumbewegen der Keule pülvern, und gewöhnlich sehr fein pülvern.

An das Pülvern in der Reibeschale schließt sich die fernere Verfeinerung der erdigen und mineralischen Pulver durch Präpariren (w. s.) an, um ihnen den höchsten Grad der Zartheit zu geben.

Was bei dem Präpariren das Schlemmen ist, ist das Sieben und Durchbeuteln bei trocknen Pulvern, nämlich eine Absonderung der feinern Theile von den gröbern.

Bloß um den unnützen Staub, den Unrath und die Abgänge und kleinen Brocken von einer rohen Waare abzufondern, bedient man sich der groben, aus Metalldrat gefertigten Siebe; zum Scheiden der feinen Arzneipulver von den noch groben Theilen hingegen, bedient man sich in guten Offizinen feiner metallenen Siebe, wenigstens keiner von Messingdrat. Die metallenen und weiltöcherigen werden vorzüglich *cribra* genannt.

Die Siebe, von Pferdehaaren gewebt (*Incrnicula*, *Subcrnicula*, *Setacea*) sind gewöhnlich die gröbern; die mit andern Zeugen bezognen aber (*Tamisia*), nämlich die von Laffent und die von zweifacher feiner Leinwand lassen nur die feinsten Pulver durch.

Die

Die gröbere Pulverform (Triszet, Tragea) wird durch die pferdehaarnen Siebe geschlagen.

Die feinem Siebe haben einen abzunehmenden Deckel und Boden, beide mit glattem Schafell oder Pergament bezogen, um die Verfehlung der theuern Pulver und die Verbreitung des Staubes von schädlichen Substanzen zu hindern.

Daß zu letztern eigne Siebe gehalten werden müssen, die zu andern Arzneien nicht in Gebrauch kommen, sehe man im Artikel Gift.

Bei einer leichten Hin- und Herbewegung der Siebe in freier Hand fallen die feinsten Pulver durch, bei dem Aufstoßen an harte Körper (z. B. auf den Tisch) aber, fallen auch etwas gröbere.

Die Pulver von vegetabilischen und einigen thierischen Substanzen zu innerm Gebrauche müssen in wohl mit Kork verstopften gläsernen Flaschen aufbewahrt werden. Dann halten sie sich (so allgemein auch die meisten Schriftsteller das Gegentheil versichern) Jahre lang in ihrer ganzen Kraft. In hölzernen oder metallenen Büchsen aufbewahrte vegetabilische Pulver verlieren gar bald ihre ganze Kraft, die sich in die Luft verstreut, und geben keinen guten Begriff von den Einsichten des Apothekers. Salzharfte Pulver werden in fayencenen, blechernen oder zinnernen Büchsen metallisch und schädlich, bloß gläserne und in einigen Fällen hölzerne ragen für sie.

Einige Gewächspulver bedürfen einer nochmaligen sorgfältigen Trocknung, ehe man sie aufhebt,

und eine stark erwärmte gläserne Flasche zur Aufbewahrung, um sie vor Schimmel und der Zerfressung der Milben zu verwahren, z. B. das Pulver von Weißnießwurzel, und der Rhabarber.

Puff - ball; s. Bovistugela schwamm.

Pugill } s. unter Apothekers
Pugillus } mase.

Pulegium; s. Poleimünze.

Pulegium angustifolium } s. Hirsch
Pulegium cervinum } münze.

Pulegium erectum; eine Abart der Poleimünze.

Pulegium hortense; s. Hirschmünze.

Pulegium latifolium s. Poleimünze.

Pulegium regale } s. Poleimünze
Pulegium regium } münze.

Pulegium sylvestre; theils Seldmünze, theils Poleimelisse.

Pulegium } s. Poleimünze.

Pulicaria; theils Slobfnstreich, theils Slobhalant, theils Slobfamenwegerich.

Pulmonaire; s. Sledenlungenkraut.

Pulmonaire de Cbène; s. Lungenflechte.

Pulmonaire des françois, s. Mauerhabichtkraut.

Pulmonaire petite; s. Schmallungenkraut.

Pulmonaria angustifolia, L. s. Schmallungenkraut.

Pulmonaria arborea; s. Lungenflechte.

Pulmonaria gallica } s. Mauerhabichtkraut
Pulmonaria gallorum }

Pulmo.

Pulmonaria latifolia] f. Stel:
Pulmonaria maculosa] Penlun:
Pulmonaria officinalis, L. } gen-
 Fraut.
Pulmonaria muscus; f. Lun-
 genflechte.

Pulpa; Mus, Mark der Fruch-
 te.

Pulpa cassiae; f. unter Röhr-
 Kasse.

Pulpa cydoniorum; f. unter
 Quittenbirne.

Pulpa colocynthidis; die ge-
 schälte Frucht der Koloquinte;
 Eimer ohne Kerne.

Pulpa prunorum; Pflaumen-
 mus, f. Pflaumenkirsche.

Pulpa tamarindorum; f. unter
 Sauertamarinde.

Pulsatilla } f. Rachen-
Pulsatilla coerulea } schell-
Pulsatilla minor } windblu-
Pulsatilla nigricans } me.
Pulsatilla vulgaris] f. Puls-
Pulsatilla } tillwind-
 blume.

Pulsatillwindblume,
Anemone Pulsatilla, L. [Zorn,
pl. med. tab. 76.] mit doppelt
 gefiederten Blättern, an der
 Spitze zurückgerollten Blumen-
 Frondblättern, Blumenstielen mit
 einer Hülle und geschwänzten
 Samen, ein anderthalb Fuß hohes
 Kraut mit ausdauernder Wur-
 zel auf sonnichten, dünnen, un-
 fruchtbaren, sandigen Stellen und
 Anhöhen mit Wald umgeben, wo
 sie im März und April mit dun-
 kelblauer, doch hellfarbiger und
 kleinerer Blume blüht, als die
 Rächenschellwindblume.

Unter beiden war bloß die etwas
 schwächere Pulsatillwindblume den
 Alten als arzneilich bekannt. Ihr
 re dicke, lange, oft in mehrere

Köpfe getheilte, schwarze Wurzel
 (*Rad. Pulsatillae vulgaris*, No-
 lae culinaariae) von bitterlichem,
 zuletzt sehr beißendem, stechendem
 Geschmacke hielten sie für schwä-
 cher als die Blätter, und saugen
 sie im frischen Zustande Speichel
 erregend, und trocken, Niesen er-
 regend. Sie hielten sie für dien-
 lich in bösartigen Fiebern. Die,
 zwischen den Fingern gerieben, ei-
 nen scharfen, beißenden Geruch
 verbreitenden, höchst brennend
 schmeckenden Blätter (*Fol. Pul-
 satillae vulgaris*, *Nolae culina-
 riae*), deren Kraft gewiß auf dem-
 selben brennbaren Salze, wie die
 der Rächenschellwindblume beruht,
 saßen sie, äußerlich aufgelegt,
 Blasen ziehen, und im kalten
 Brande, in faulen Geschwüren und
 bei Wargen und Muttermästern
 hülfreich, das destillierte Wasser
 aber im Scharbock, (bei sogenann-
 ten bösen Säften) und bei dem der
 Wassersucht nahen viertägigen
 Wechselfieber. Es soll auch Er-
 brechen erregen. Die dunkel-
 blauen, grünfärbenden Blumen-
 blätter sollen ähnliche Kräfte be-
 sitzen.

Pulshaber, oder

Pulshaberfessel, *Seseli tor-
 tuosum*, L. [Regnault, *botan. tab.*
 313.] mit hohem, steifem Sten-
 gel, und bündelweise gestellten,
 bandförmigen Blättern, ein an-
 derthalb Schuh hohes Kraut mit
 mehrjähriger Wurzel auf trock-
 nen Weiden und Bergen an un-
 gebaueten Orten, an Bergen im
 wärmern Europa, vorzüglich in
 Languedoc, Provence, und in der
 Schweiz, wo sie zu Ausgange des
 Sommers weiße Dolben trägt, des-
 ren

ren Blumenblätter von außen roth sind.

Der im Mutterlande Anfangs Novembers gesammelte, längliche, auf dem Rücken abgerundete, auf der andern Seite platte, geriefte, dem Fenchel an Gestalt etwas ähnliche, weißlicht graue Samen (*Sem. fœselios maffiliensis*) von ungemein gewürzhaftem Geruche, und scharfem, hitzig aromatischem Geschmache ist von den Alten in katarrhatischen Uebeln, vorzüglich Brustbeschwerden, als *Carminativ*, und (wie unwahrscheinlich ist) als ein Gegengift des Fleckenschierlings für dienlich erachtet worden.

Pulver, einfache; s. Pülvern.

Pulver, Algarottisches; s. unter Spießglanz.

Pulver, schlafmachendes; s. Schlafmoör unter Quecksilber.

Pulver das roth het; *pulvis contra casum*.

Pulver pernoßt; *pulvis pro nobis*.

Pulver, zusammenge-
setzte. Es ist nicht gleichgültig, ob man die verschiedenen Substanzen zusammengemischt pülvert, oder jedes einzeln. Gewisse zähe Substanzen gewinnen gar nichts durch die Beimischung, vorzüglich leichterer Vegetabilien; wenigstens müßte man zum voraus schon gewiß seyn, daß die Pülverung des einen durch den Zusatz des andern erleichtert werde, wenn man sie zusammen pülvern wollte. Die ölichten Samen müssen zuerst zu Brei zerstoßen werden, ehe man allmählich die andern Pulver unter neuem Stoßen hinzusetzt. Wenn dann alle die Pulver schon genau

unter einander gemischt sind, so müssen sie noch zusammen wieder durch das Haarsieb geschlagen werden, um die innige Mischung zu vollenden. Zusammenge setzte Pulver ertragen die längere Aufbewahrung weit weniger, als die einfachen.

Pulverificatio } s. Pülvern.

Palvis

Palvis aerophorus; s. unter Luftsäure.

Palvis Algarotti; s. unter Spießglanz.

Palvis cachecticus Ludovici; s. martialischer Spießglanzkalk unter Spießglanz.

Palvis carthulianorum; s. Mineralalkermes.

Palvis compositus; s. Pulver, zusammenge setzte.

Palvis grossus, nennt man gröbere Pulver, Spezies zu Latwergen, oder mit Zucker gemischte, Trisenete.

Palvis hypnoticus; Schlafmoör, s. unter Quecksilber.

Palvis lycopodii; s. unter Bärlappkollbenmoos.

Palvis simplex; einfaches Pulver, s. unter Pülvern.

Palvis sympatheticus, seines Krystallisationswassers beraubter, d. i. gebrannter kupferhaltiger Eisenvitriol, Andre sagen, Kupfervitriol.

Palvis syrius; St ammonienharz, s. unter St ammonienwinde.

Pumex; s. Bimsstein.

Punaise; s. Wanze.

Punch; s. unter Sauerzitronen.

Pungen, oder

Pungenfamoskraut, *Samolus Valerandi*, L. [Flor. don. tab. 198.] ein etwa fußhohes Kraut

Kraut mit zweijähriger Wurzel am Meeresufer, an Teichen, in Gräben und an Quellen, welches im July und August kleine weiße Blumen trägt.

Man hat ehedem die bitter-schmeckenden, denen des Nachburengenehrenpreises ähnlichen Blätter (*Hb. Samoli, Anagallidis aquatica*) für scharbockwidrig gehalten, und die noch ganz jungen als Sallat genossen.

Punica Granatum, L. f. Apfelfgranate.

Purgatrix; f. Blauschwertel.

Purgirallamand, *Allamanda cathartica*, L. [*Aublet, Guian.* I, tab. 106.] ein kletternder Strauch auf Gujane an den See- und Flußufern mit großer Blume.

Man hat den Aufguß der mit einem bittern Milchsaft angefüllten Blätter (*fol. Allamandae*) für ein stärkendes Purgirmittel gehalten und ihn in der Bleikolik empfohlen; ziemlich unbestimmt. Sie befinden sich noch nicht in unsern Apotheken.

Purgirbeere; von Saulbaum-Freugdorn.

Purgirflachs; f. *Purgirlein*.

Purgirholz; f. *Purgirkroton*.

Purgirkassie; f. *Röhrkassie*.

Purgirkörner; Samen von *Purgirkroton*, von *Rizinuswunderbaum*, von *Kellerhalsfeidelbast*, oder von *Springwolfsmilch*.

Purgirkörner, große; Samen von *Rizinuswunderbaum*, auch von *Purgirkroton*.

Purgirkraut, f. *Wildaurin*.

Purgirfreugdorn, *Rhamnus cathartica*, L. [*Korn, pl. med.* tab. 203.] mit Dornen an den Spizen der Zweige, vier-

theiligen Blumen mit halb und ganz getrennten Geschlechtern, eiförmigen Blättern, und aufrechtem Stengel, ein ziemlich starker Strauch in Hecken und Zäunen auf nicht allzu feuchten Böden, welcher im Mai büschelweise gelblich grün blüht.

Die erbsengroßen, an der Spitze mit einem erhabnen Punkte bezeichneten, im Reifen sich schwärzenden Beeren (*Baccae spinae cervinae*), welche ein schwarzgrünes saftiges Mark von etwas widrigem Geruche und bitterlich scharflichem, ekelhaftem Geschmache, und vier länglichte, fast dreikantige Samen enthalten, sind seit langen Zeiten ihrer Purgirkraft wegen bekannt. Gewöhnlich braucht man sie als ausgepreßten Saft mit Zucker und mehreren (hinderlichen) Gewürzen zum Sirup eingekocht (*Syr. de spina cervina, Syr. rhamni cathartici* und *Syr. domesticus*, also genannt, weil sich Kaiser Maximilian desselben als einer Hausarznei auf eigne Hand beim *Podagra* bediente, statt dessen er freilich etwas besseres hätte brauchen können.) Die *Edinburger* haben ihn zuerst vereinfacht und zu drei Theilen Saft zwei Theile Zucker genommen. In ältern Zeiten nahm man auch die Beere vor sich zum Purgiren, zehn und mehrere Stück frische auf die Gabe, von den getrockneten und zu Pulver geriebenen aber, bis zu anderthalb Quentchen; eine übertriebne Gabe, bei der es freilich nicht zu verwundern ist, wenn man innerliche Hitze und starkes Bauchgrimmen von ihrem Gebrauche wahrgenommen hat, so wie von dem Sirupe zu einer bis zu zwei Unzen

Unzen gegeben. Entweder finden diese Beschwerden bei mäßigem Gebrauche nicht Statt, oder man hat sehr unrecht gethan, den Sirup den neugebornen Kindern zur Abführung des Kindspeches als eine milde Purganz so allgemein zu empfehlen. Diese Widersprüche werden sich heben, wenn die Aerzte anfangen werden, genau abgemessene Gaben, und kräftige Arzneien nur vor sich und einfach, nicht aber mit einem Wust andrer Mittel gemischt zu verordnen, um wissen zu können, welcher Ursache eigentlich der Erfolg zuzuschreiben sey.

Vorzüglich im Podagra, und in Haut- und Sackwassersucht hat das Alterthum die Purgirkreuzdornbeere und den Sirup gebraucht (Krankheiten, die durch Purgirmittel leicht bössartiger werden), sonst auch in Lähmungen und in Bleichsucht, ohne gehörige Einschränkung.

Man verfertigt aus dem Saft der reifen Beeren eine sogenannte Saftfarbe, s. Blasen grün, einen wahren Dicksaft, welcher sich zu Purgirpillen nicht uneben schickt. Die überreifen Beeren geben eine zum Illuminiren dienliche Scharlachfarbe.

Die innere seht außer Gebrauch gekommene Rinde (*Corr. medius spinæ cervinae*), welche sonst zum Gelb- und Braunsfärben dient, ist ein kräftiges, in stärkern Gaben auch von oben wirkendes Purgirmittel.

Purgirkroton, Croton Tiglium, L. [Kumpf, Amboin. 4. tab. 42.] mit eiförmigen, glatten, zugespizten, sägeartig gezähnten Blättern, ein baumar-

tiger Strauch auf den Moluckischen Inseln, auf Malabar und Zeylon einheimisch.

In jedem der drei Fächer der Samenkapseln liegt ein länglicht runder, etwas eckiger, auf der einen Seite bauchiger Samen (Purgirkörner, grana tiglii, tiglii, tili), welcher, etwas größer als ein Rizinusamen, unter einer glatten, dünnen, dunkelgrauen Schale einen blüthen, in zwei Theile sich trennenden Kern enthält, welcher weit mehr als seine Schale, einen anfangs bloß widrigen, allmählich aber äußerst anhaltend brennenden Geschmack von sich giebt, wovon, wenn man etwas zuviel gekaut hat, der Schlund entzündet zu werden scheint. Seine ungemeine, wie man meint, selbst die Koloquinte übertreffende Purgirkraft hat ihn mehr berüchtigt als berühmt gemacht. Die Alten haben zuweilen nicht nur einen ganzen Samen (abgeschält und ganz) auf die Gabe einnehmen lassen, sondern sogar bis zu drei Stücken, da doch starke Männer auf den Molucken schon von vier Körnern getödtet worden sind.

Das aus den Samen gepresste Oel (*ol. expr. Gran. til.*) hat schon zu einem Tropfen innerlich genommen den stärksten Mann purgirt, am besten unter einen Eßlöffel Mandelöl gemischt, und bei Wärmern ließ man es bis zu zwölf Tropfen (unter eine Salbe gemischt) in die Gegend des Nabels einreiben, mit starkem Erfolge. Dama hat man in Erfahrung gebracht, daß das bloße Anriechen des Oeles schon purgirt, und weichte deshalb Zitronen oder Pomeranzen darin einen Monat ein, und gab

Apothekerl. II. B. 1. Abth.

R

gab

gab sie (mit Sandelholz bestreut) zum Riechen dem Kranken, da dann so oft Stuhlgang erfolgt sei, als man daran habe riechen lassen.

Wenn die Wirkung sehr stark ist, so pflegt auch Erbrechen zu erfolgen, ein Brennen bis zum After, und Umwandlungen von Ohnmacht.

Diese heftigen, jetzt wenig gebräuchlichen Mittel, würden aufhöhren bedenklich zu seyn, wenn man sie in gehörig gemäßigter Gabe zu verordnen verstanden hätte. Ein Gran war bei den Alten das kleinste medizinische Gewicht; sie verordneten lieber zu Skrupeln und Quentchen. Jetzt erst fängt man an, einzusehen, daß sich ein Gran eben so gut theilen läßt, als eine Unze. Wie genau ließe sich nicht dieser Samen, als Emulsion zur Auflösung gebracht, dergestalt einnehmen, daß der Arzt bestimmen könnte, ob der Kranke den zehnten oder den hundertsten Theil eines Granes bekommen sollte, bis zu einer so herabgestimmten Gabe, daß man sie allzu schwach zur Absicht finden würde. Kesse sich nicht das theure oft verfälschte, oft verdorbne Rizinusöl gegen frisches Mandelöl vertauschen, wenn eine gewisse Menge des obgedachten Oeles genau damit vermischt worden? Ließen sich dann die nöthigen Grade der Stärke des Purgiröls nicht durch diesen Zusatz nach Willkür erhöhen und mindern? Doch dieß bleibt künftigen Zeiten aufbewahrt, aus den kräftigsten Substanzen die mildesten Wirkungen zu ziehen.

Im Bandwurm hat man diesen Samen mit Erfolg gegeben.

Das Holz dieses Baums, oder seiner Wurzel (Purgirholz Lig-

num Moluccense, Lignum Pavana, Pavana) ist mit einer aschgrauen Rinde bedeckt, von schwammiger lockerer Textur, leicht, von blasser Farbe, von beißend brennendem Geschmacke, und ekelhaftem (bei dem noch hier und da anzutreffenden aber, unmerklichem) Geruche. Man gab das schon einige Zeit aufbewahrte vormalis zum Purgiren bis zum Quentchen; in der Absicht, Schweiß zu erregen, aber zu zehn und zwanzig Gran, vermuthlich noch um das Dreifache zu große Gaben. Vorzüglich in der Wassersucht schätzte man ehemals seine abführende und schweißtreibende Wirkung. Etwas kaltes Wasser nachgetrunken, soll schnell seine Wirkungen hemmen und aufheben; Andre sagen Habergrätz- oder Reischbrähe.

Holz und Samen scheinen außer der purgirenden, noch andre Wirkungen in die Nerven zu verrathen, da man Fische und Vögel fast augenblicklich damit töden kann.

Purgirlein, Linum catharticum, L. [Flor. dan. tab. 871.] mit entgegengesetzten, ovalen zerförmigen Blättern, zweitheiligem Stengel und spitzigen Blumenkronen, ein auf acht Zoll hohes Sommergewächs auf Tristen und feuchten Wiesen, welches im Heumonath weiß blüht.

Das widrig und äußerst bitter schmeckende Kraut (bb. lini cathartici) ist von vielen nahhaften Männern seit vielen Jahren als ein beschwerdeloses Purgirmittel, vorzüglich in dreitägigen Wechselfiebern, in Gicht und Wassersucht dienlich, zu einem Quentchen des trocknen Pulvers, oder zu zwei Quent-

Quentchen im wässerigen oder weinigen Aufgusse gerührt worden; eine Gabe, die vermuthlich allzu stark ist. Es wirkt etwas langsam. In Ostfriesland ist es noch fast nirgends eingeführt. Der Versuche werth.

Purgirmoos; s. Isländerflechte.

Purgirruß; gewöhnl. Schwarzbrechnuß.

Purgirruß, französische; s. Franzbrechnuß.

Purgirruß, schwarze; s. Schwarzbrechnuß.

Purgirparadiesäpfel; s. Kolokynthidolum.

Purgirsalz; Bittersalz, zuweilen Glaubersalz.

Purgirsalz, bittres; s. Bittersalz.

Purgirsalz, englisches; Epsomer Salz; s. unter Bittersalz.

Purgirwinde; s. Stammerwinde.

Purgirwurzel; s. Jalappe.

Purpur, mineralischer, ein Niederschlag des Goldes aus Königswasser durch Zinn in Königswasser aufgelöst, ein Farbe auf Schmelz und Porcellain.

Purpurenzian, *Gentiana purpurea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 211.] mit öfters fünftheiligen, glockenförmigen, doldenartig stehenden Blumenkronen, und abgestuften Blumendecken, ein etwa zwei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel auf den schweizerischen, pyrenäischen, tyrolischen und norwegischen Gebirgen, wo es im Juny purpuroth, mit bläulichen Däpfelchen blüht.

Die Wurzel (*Rad. Gentianae purpureae*, *Gent. majoris pur-*

pureae, *Cursutae*) ist von bläulicher Farbe als die des Gelbenzians, und soll weit bitterer und kräftiger seyn. In Norwegen und Schweden braucht man sie an der Stelle der Gelbenzianwurzel, und auch in Deutschland soll sie hier und da statt letzterer, wenigstens untermischt, vorkommen. Sie hat in jenen Ländern soviel guten Ruf erlangt, daß man sie auch bei uns zu den Behufen vorrätig halten könnte, wozu die Gelbenzianwurzel gebraucht wird; nur sollte es nicht ohne Vorwissen des Arztes geschehen, da jede Pflanzenspezies wesentlich, obgleich vielleicht nur in Nebenwirkungen von der andern abweicht. Auch unter dem größten Anscheine der Gleichgültigkeit muß der Apotheker sich des Substituirens enthalten.

Purgirfingerhut, *Digitalis purpurea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 262.] mit eiförmigen, zugespitzten Blumendeckblättchen, und stumpfen Blumenkronen, deren obere Lippe uneingeschnitten ist, ein auf vier Fuß hohes Kraut mit zweijähriger Wurzel auf unfruchtbaren Heiden und Waldböden in mürber Dammern zwischen Nadelwäldern hoher Gebirge, am Thüringerwalde, am Harze, in der Schweiz, Schwaben, Elsaß u. s. w. wo es den Sommer über blüht.

Die großen, eiförmigen, oben und unten spitzigen, runzligen, äußerlich dunkelgrünen, unterwärts behaarten Blätter (*Fol. digitalis purpureae*) haben frisch zerquetscht einen unangenehmen grünstichen Geruch und Geschmack, welche beide aber doch die ungeheure Kraft nicht verrathen, die darin

verborgen liegt. Es giebt aber auch wenig Pflanzen, die sich so schwer im Garten ziehen lassen, als diese, wenn man ihren natürlichen Standort nicht nachahmt, und wenige, deren Kraft so viel durch die Kultur verlieret. Dieser Umstand ist Ursache, daß die Beobachtungen über ihre Wirksamkeit so verschieden ausgefallen sind. Die frischen Blätter trocknen bis zum fünften Theile ihres Gewichtes ein, und geben etwa $\frac{1}{2}$ an Dickstoffe, den man am besten an der Luft eindickt, (über Feuer verliert er viel an Kraft) und dann das Gefäß, worin man ihn aufhebt, eine Viertelstunde lang in siedendes Wasser stellt, um ihm so durch und durch diesen Hitzgrad zu geben, und ihn dadurch vor Verderbniß zu bewahren. Am besten geht man so mit allen Dickstoffen um nach meinen neuern Erfahrungen).

In etwas starker Gabe macht diese Pflanze heftiges Kopfweh, Verdunkelung des Gesichtes (oft unter fremder Farbe der Gegenstände) langanhaltendes Sinken der Kräfte, auf drei bis vier Tage eine Verminderung des Pulses zuweilen bis zur Hälfte der Schläge, Schmerzen in den Drüsen, und den Gelenken, Wundtheit im Munde, Speichelfluß, Augenentzündung, ungeheure, anhaltende Hebelkeit, auch wohl Brechen und Purgiren. Das Gengift scheint Mohnsaft und, wie ich glaube bemerkt zu haben, vorzüglich Gerwächssäure zu seyn. Vor sich dauert die Wirkung zwei bis vier Tage.

Schon die Alten kannten die Kraft der frischen zerquetschten

Blätter zur Zertheilung der Drüsengeschwülste und Heilung strephulöser Geschwüre äußerlich aufgelegt, eine Wirkung, die die Neuern auch durch innern Gebrauch erreicht haben.

Berähmter ist seine Tugend in der Wassersucht, selbst der Drußwassersucht geworden, (die Eackwassersucht und trockne Körper mit straffer Faser ausgenommen).

Lange kann man nicht mit seinem Gebrauche anhalten, der Schwächung des Körpers wegen; wenn er nicht bald hilft, so hilft er gar nicht in dieser Krankheit.

Zu dieser Absicht hat man den Aufguß der Blätter dergestalt gegeben, daß die Kraft von etwa 7 Gran auf die Gabe kam, zwei bis dreimal in 24 Stunden zu wiederholen, oder einen bis drei Gran des Pulvers zweimal täglich; den Dicksaft zu einem und mehreren Granen täglich. Diese Gaben wird man, wenn das Mittel seine volle Kräftigkeit hat, noch ansehnlich herunterstimmen müssen, bei vielen Personen. Die diuretische Wirkung bleibt zurück, wenn es von oben oder unten ausleert; eine verminderte Gabe und ein Mänsaufguß hindern ersteres, Mohnsaft und Laugenfalze letzteres. Auch sollte man nie unter zwei Tagen eine Gabe geben, da das Mittel so lange wirkt; sonst häuſet sich die Arznei im Körper, und so können kleine oft wiederholte Gaben leicht den Tod zuregebringen, wie man Beispiele hat.

Der Zwischengebrauch der Echinarinde erhöht die schlimmen Zustände aufs äußerste.

Man hat einige Beispiele, wo es Fallsucht geheilt hat, weit mehrere

tere aber von geheiltem Wahnsinn, vorzüglich dem tobenden und scherzenden.

Parslane } f. Gemüßportul.
Purzelkraut } lat.

Putamen ovorum; Eierschalen, f. unter Zuhn.

Putredo; f. Fäulnißgährung unter Gährung.

Püttengen; f. Pflingstrosenpflanze.

Puxiri; f. Pechurimrinde.

Pyracantha; f. Seuerdornmispel.

Pyrenäenbaldrian, *Valeriana pyrenaica*, L. (Bürbaum, Cent. 2. tab. 11.) mit drei Staubfäden und Blättern, deren oberen dreifach, die am Stengel aber gestielt, gezahnt und herzförmig sind, eine ziemlich hohe Pflanze auf den Pyreniden mit weißer wohlriechender Blüthe, Blättern, denen des Räuchelbenedicks ähnlich, und einer alle Jahre sich erneuernden knolligen Wurzel (*Rad. Valer. alpinae, minoris*), welche, vom Geruche des Nardenbaldrians, auch an der Stelle des letztern in ältern Zeiten, wiewohl selten, gebraucht worden ist.

Pyresbre; f. Bertramfamilie.

Pyrethrum } f. Ber-
Pyrethrum officinale } tramtas
mille.

Pyrites; Schwefelfies, ein Art von Eisenerzen, w. f.

Pyrites auripigmentum; f. Sperment, unter Arsenik.

Pyrmesan } f. *Magnes, arseni-*
Pyrmeson } *calis.*

Pyrola; f. Rundblattwintergrün.

Pyrola rotundifolia, L. f. Rundblattwintergrün.

Pyrola uniflora, L. f. unter Rundblattwintergrün.

Pyrole; f. Rundblattwintergrün.

Pyromachus; f. Seuerstein.

Pyrophorus Hombergi; f.

Phosphorus Hombergi.

Pyrus Cydonia, L. f. Quittenbirne.

Pyrus Malus, L. f. Apfelbaum.

Pyrus Malus sylvestris; f. unter Apfelbaum.

Pyxidatus muscus; f. Büchsenflechte.

Bei dem Verleger dieses und in allen Buchhandlungen sind
auch nachstehende Schriften zu haben.

Apothekerbuch, Londner, nach der neuesten Originalausgabe überfetzt und mit
einigen Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben, von Dr. Chr. G. Eichen-
bach, 8. 789. 10 Gr.

Baumgarten, Io. Christ. Görl., Flora Lipsiensis, sistens plantas circuli Lip-
sici spontaneas sec. Systema sexuale revisum emendarumque distributas
cum synonymis perpaucis, etc. cum IV. Tab. aeneis, 8 maj. 1790. (C.
fig. col. 2 Rthlr. 20 Gr.) 2 Rthlr. 8 Gr.

Demachy's, Herrn, Laborant im Großen, oder Kunst die chemischen Pro-
ducte fabrikmäßig zu verfertigen, in 3 Theilen, mit Herrn Dr. Streuve's
Anmerkungen und einem Anhange einiger Abhandlungen Herrn Apotheker
Wiegels, als der 4te Theil. Aus dem Franz. überfetzt und mit Zusätzen
versehen von Dr. Sam. Hahnemann, 2 Bände in 4 Theilen, mit Kupfern,
gr. 8. 784. 1 Rthlr. 20 Gr.

— und Dubulsson's Aquarelfabrikant, a. d. Franz. mit einigen Anmerkungen
des Hrn. Dr. Streuve überfetzt, und mit Zusätzen bereichert von Dr. Sam.
Hahnemann, 2 Bände, mit Kupfern, gr. 8. 785. 1 Rthlr. 12 Gr.

— Kunst des Eßigsfabrikanten mit einigen Anmerkungen Herrn Dr. Streuve's
herausgegeben, mit Bemerkungen und einem Anhange von Dr. Sam. Hah-
nemann, mit 1 Kupf., gr. 8. 787. 12 Gr.

Destillir. Kunst, worin die rarsten, besten künstlichen Stücke, nebst
einem Anhange einiger Chymischen approbieten Kunststücke, 8 753. 5 Gr.

Jourcon, A. J., philosophische Chemie oder Grundwahrheiten der neuen
Chemie, auf eine neue Art geordnet, nach der 2ten Auflage aus dem
Franz. überfetzt von Dr. J. C. L. Gehler, 8. 796. 12 Gr.

Geer, Caroli, Lib. Bar. de, genera et species insectorum e generosiss. aucto-
ris scriptis extraxit, digestit, lat. quoad partem edidit, et terminologiam
insect. Linneanam addidit And. Johann. Retzius, 8 maj. 783. 12 Gr.

Groß, J. F., Grundsätze der Bligableitungskunst, angeht und durch einen
merkwürdigen Fall erläutert: nach dem Tode des Verfassers herausgegeben
von Joh. Friedr. Wilh. Widenmann, mit 1 Kupf. gr. 8. 796. 18 Gr.

Hahnemanns, Dr. Sam., über die Aesensvergiftung, ihre Hülfen und ge-
richtliche Ausmittlung, 8. 786. 14 Gr.

— **Apothekerlexicon**, isten Theils 1ste u. 2te Abtheilung, gr. 8. 793 u. 95.
1 Rthlr. 10 Gr.

Hedwigii, Dr. Joan., Fundamentum historiae naturalis muscorum frondoso-
rum, concernens eorum flores, fructus, feminalem propagationem, ad-
jecta generum dispositione methodica iconibus illustrat. Pars I. et II, 4 maj.
782. 4 Rthlr. 12 Gr.

— idem, c. iconib. coloratis. 7 Rthlr.

Hedwigs, Dr. Joh., Sammlungen seiner neuesten Abhandlungen und
Beobachtungen über botanisch, ökonomische Gegenstände, alles und 2tes
Bändch. mit illum. Kupf. gr. 8. 793 u. 797. 2 Rthlr. 8 Gr.

Hoffmanni, Georg. Franc., historia salicum iconibus illustrata, Vol. I. fasc. I - IV. fol. maj. 1785. et Vol. II. fasc. I. 1791. 5 Rthlr. 8 Gr.

— Eadem cum Fig. coloratis. Vol. I. fasc. I — IV. et Vol. II. fasc. I. 10 Rthlr.

— plantae lichenosae delineatae et descriptae, Vol. I. fasc. I-IV. Vol. II. fasc. I-IV. et Vol. III. fasc. I-er II. cum fig. coloratis, fol. 789-798. quisque Fasc. 3 Rthlr. 12 Gr. 35 Rthlr.

Kuchnii, C. G., Bibliotheca medica, continens scripta medicorum omnis aevi, ordine methodico disposita, Vol. I. 8 maj. 1794. 1 Rthlr.

Leonhardt's, Joh. Gottfr., kurzer Umriss der neuern Entdeckungen über die Lustgattungen, 2. 782. 4 Gr.

Linne, Carol. a., plantarum rariorum horri Upsaliensis fasciculus I. sistens descriptiones et figuras plantarum minus cognitarum, fol. maj. 767. 20 Gr.

Ludwigii, Dr. Chr. Fr., selectus opusculorum ad scientiam naturalem spectantium, Vol. I. cum fig. 789. 1 Rthlr. 20 Gr.

Lunitzeri, Steph., Flora Posonienis exhibens plantas circa Posonium sponte crescentes secundum Systema Sexuale Linneanum digestas cum figuris, 8 maj. 791. 1 Rthlr. 12 Gr.

Makons, Lord, Grundsätze der Electrostatick, nach dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von J. G. Seeger, mit Kupfern, gr. 8. 789. 20 Gr.

Marat, des Herrn, physische Untersuchungen über das Feuer, a. d. Franz. mit Anmerkungen von Ch. Chr. Weigel, mit Kupfern, gr. 8. 782. 18 Gr.

— Entdeckungen über das Licht, durch eine Reihe neuer Versuche bestätigt, welche sehr vielmal vor den Augen der Herrn Commissäre der Akademie der Wissenschaften angestellt sind, a. d. Franz. mit Anmerk. von C. E. Weisel, gr. 8. 783. 8 Gr.

— physische Untersuchungen über die Electricität, a. d. Franz. übersetzt mit Anmerkungen von C. E. Weigel, mit 5 Kupfern, gr. 8. 784. 1 Rthlr. 16 Gr.

Metierle, de la, über die reine Luft und verwandte Lustarten und Stoffe, nach der neuesten Ausgabe übersetzt von Dr. Sam. Hahnemann, 2 Theile, gr. 8. 790. 91. 2 Rthlr. 20 Gr.

de Morveau, Marat und Berthollet Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Chemie, zum Gebrauch der öffentlichen Vorlesungen auf der Akademie zu Dijon, nach den neuern Entdeckungen in eine neue Ordnung gebracht. A. d. Franz. mit Anmerkungen von C. E. Weigel, 3 Bände, gr. 8. 779. 780. 1 Rthlr. 22 Gr.

Munds, C. F. G., vom Unkraute, eine Abhandlung, welche von der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin im Jahre 1785 das Aecessit erhalten, gr. 8. 787. 6 Gr.

Nass, Dr. C. H., über thierische Electricität und Reizbarkeit. Ein Vortrag zu den neuern Entdeckungen über diesen Gegenstand, gr. 8. 795. 1 Rthlr. 4 Gr.

Retzii, Andr. Ioannis, Observationes botanicae, VI Fasciculi, fol. maj.
778-791. 5 Rthlr.

— Eadem cum Figuris coloratis, fol. maj. 8 Rthlr. 16 Gr.

— Florae Scandinaviae prodromus; editio altera et emend. 8 maj. 795.
1 Rthlr. 4 Gr.

Scheele, C. Wlk., Chemische Abhandlung von Luft und Feuer, nebst einem
Vorbericht von Lörbern Bergman, 2te verbesserte Ausgabe mit einer ei-
genen Abhandlung über die Lustgattungen, wie auch mit der Herren Kriewan
und Priestley Bemerkungen und Herrn Scheeles Erfahrungen über die
Menge der im Dunstkreise befindlichen reinen Luft, vermehrt und mit
einem Register auch 2 Kupfern versehen von J. G. Leonhardt, 8. 782.
12 Gr.

Schraderi, Henr. Adolphi, nova genera plantarum, Pars Ima. c. tab. aeneis
coloratis. fol. 797. 3 Rthlr. 12 Gr.

Schreber's, J. C. D., Beschreibung der Gräser, nebst ihren Abbildungen
nach der Natur, 1ster Th. in 5 Abtheilungen, und 2ten Theils 1ste, 2te
und 3te Abtheilung, in Folio mit 40 illum. Kupfern, 769 bis 779.
11 Rthlr. 8 Gr.

Ebenselbe in Folio, mit Schwarzen Kupfern. 7 Rthlr. 2 Gr.

Schreberi, Joh. Christ. Dan., plantarum verticillatarum unilabiatarum ge-
nera, et species. Cum icone aenea, 4 maj. 774. 16 Gr.

— De Phasco Observationes, quibus hoc Genus Muscorum vindicatur atque
illustratur, cum Tabulis aeri incis, 4 maj. 770. 6 Gr.

Steele, Thomas, Erfahrungen und Beobachtungen über die röthliche und
rothe peruvianische Rinde, nebst einer Anleitung, die Fieber, die Brudene,
die Scropheln und andre Krankheiten zu heilen, a. d. Engl. übersetzt, nebst
einigen Veylagen des deutschen Herausgebers, 8. 787. 16 Gr.

Trommsdorffs, J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte und Apotheker,
1ster Band bis 1ter B. 8. 793 — 98. 7 Rthlr. 22 Gr.

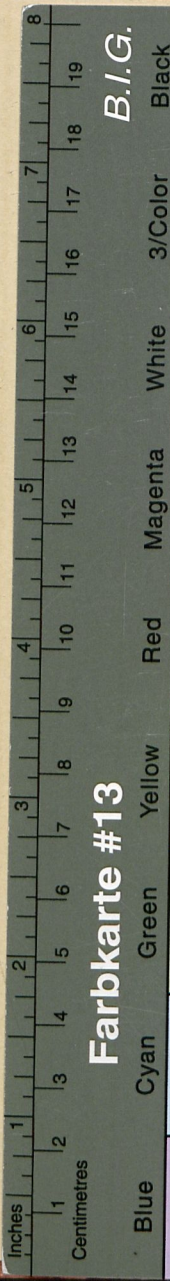
Wallerius, Joh. Gottsch., Anfangsgründe der Metallurgie, besonders der
Schmelzen, a. d. Latin, mit 1 Kupf. gr. 8. 770. 20 Gr.

— physische Chemie, ins Deutsche übersetzt mit Anmerkungen von Chr. Andr.
Mangold, 2te Auflage mit Anmerkungen von Christ. Ehrenf. Weigel,
mit Kupf., 2 Bände, gr. 8. 776 — 780. 3 Rthlr. 12 Gr.

Weigel's, Chr. Ehrenf., Einleitung zur allgemeinen Scheidekunst, 1ster bis
3ten Bds. 2ter Th. enthaltend allgemeine Bäckerkunde, gr. 8. 788 — 794.
9 Rthlr.

1072





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

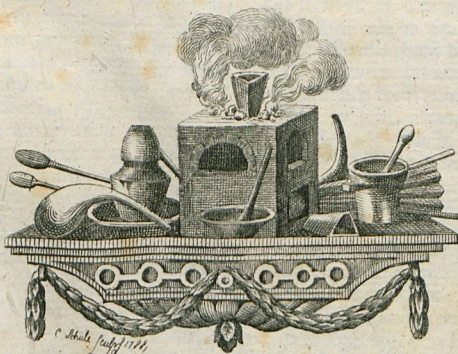
Green

Cyan

Blue

Samuel Hahnemanns,
der Arzneigelahrtheit Doktors und Mitgliedes einiger
gelehrten Gesellschaften,
Apothekerlexikon.

Zweiten Theils erste Abtheilung
Q bis P.



Leipzig, 1798.
bei Siegfried Lebrecht Crusius.